

**Johann Gottfried Essich, der Arzneykunst Doctor, und des medicinischen Collegiums zu Augsburg Assessor, Diätetisch- medicinische Anleitung zu der Präservation und Cur der auf dem Lande am meisten vorfallenden Krankheiten.**

### **Contributors**

Essich, Johann Gottfried, 1744-1806.  
Royal College of Physicians of Edinburgh

### **Publication/Creation**

Augsburg : Bey Matthaus Rieger ..., 1781.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/w5dgwb5m>

### **Provider**

Royal College of Physicians Edinburgh

### **License and attribution**

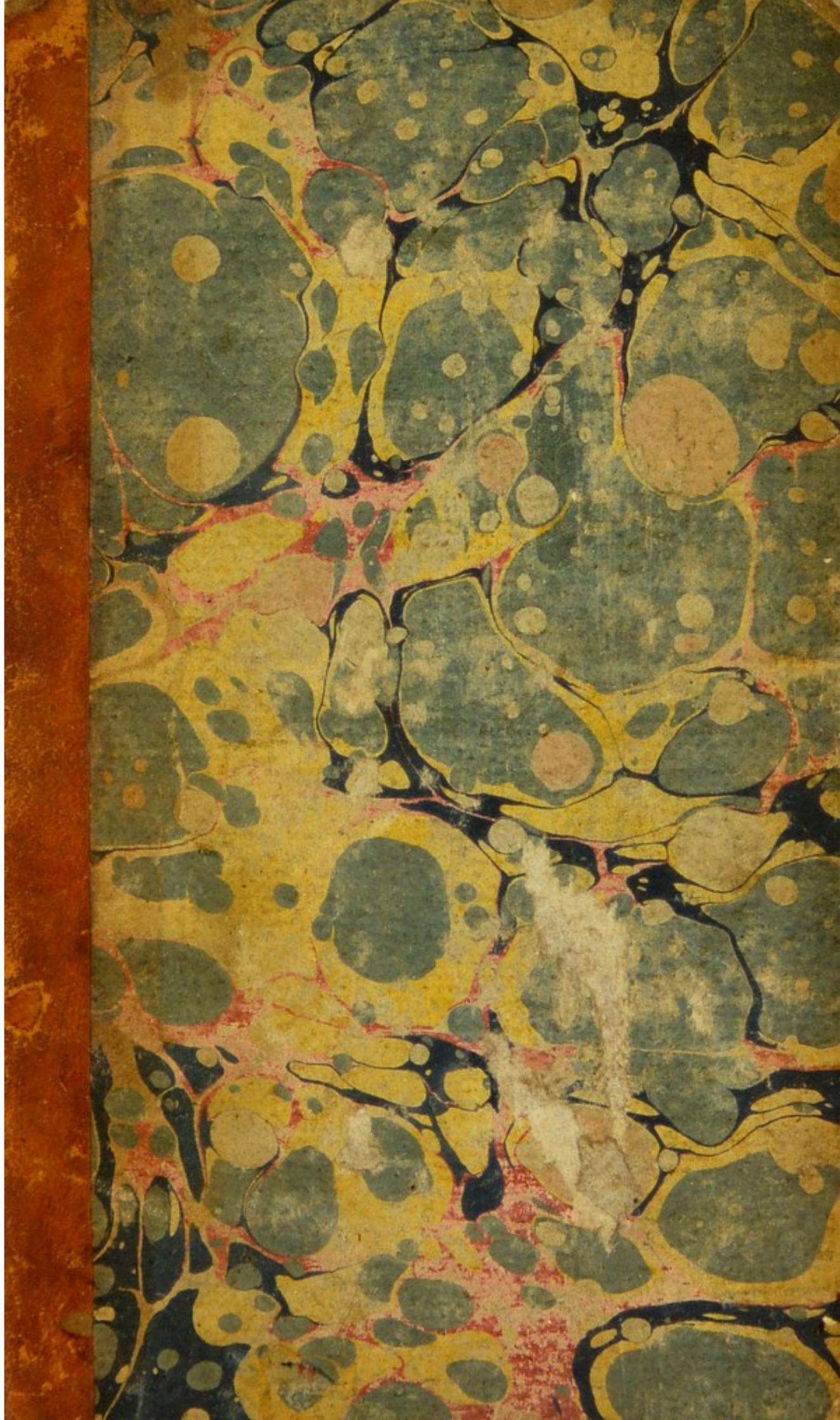
This material has been provided by This material has been provided by the Royal College of Physicians of Edinburgh. The original may be consulted at the Royal College of Physicians of Edinburgh. where the originals may be consulted.

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome  
collection**

Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>



R54786

Johnson

92/51

A. B. 33.

*K. Leibniz Bibliothek*

Johann Gottfried Essich,

der Arzneykunst Doctor,

und des medicinischen Collegiums zu Augsburg

Assessor,

*Alles. Refu*  
diätetisch = medicinische

# Anleitung

zu der

Präservation und Cur

der

auf dem Lande am meisten vorkommenden

Krankheiten.

Den auf dem Lande wohnenden Standespersonen;  
wie auch dem gemeinen Manne gewidmet.



Augsburg,

ben Matthias Kiegers sel. Söhnen.

*Handwritten text in cursive script, top edge.*

*Handwritten text in cursive script, upper left.*

*Handwritten text in cursive script, upper right.*

*Handwritten text in cursive script, lower left.*

*Handwritten text in cursive script, lower right.*



## Vorrede.

**D**er beste Dienst, den man dem menschlichen Geschlechte erweisen kann, besteht meines Erachtens darinn, wenn man unter ihnen die durch Erfahrung bestätigten Gesundheits- und Krankheitsregeln nach aller Möglichkeit ausbreitet. Gewiß, ein solches Geschäfte hat seinen unaussprechlichen Nutzen, und man stiftet unstreitig damit mehr Gutes, als wenn man durch eine blendende Gelehrsamkeit in der Welt groß und angesehen zu werden sucht.

Die nämliche Bewandniß hat es auch mit der Betrachtung des menschlichen Körpers, denn so schmutzig und unappe-

unappetitlich die Zergliederungskunst oder Anatomie vielen vorkömmt, so vieles Vergnügen erwecket sie bey denjenigen, welche Lust haben, die Natur des Menschen kennen zu lernen. Wenn man eine künstliche Maschine siehet, so freuet man sich darüber; und wenn man vollends ihren ganzen Bau oder Structur gründlich erfähret, so ergötzet solches jedweden um so vielmehr.

In Wahrheit, wir haben keine künstlichere Maschine jemals aufweisen können, als die Körper der Menschen und Thiere. Wenn man dieselben nur von außen ansiehet, und einige Betrachtungen darüber anstellet; so findet man ungemeyn vieles, welches uns theils belustiget, theils in Verwunderung setzt. Inmittelft ist alles dieses Aeußerliche gar nicht zu vergleichen gegen die Kunst, die Ordnung und Verfassung, welche man durch Beyhülfe der Zergliederungskunst an den innerlichen Theilen antrifft.

Das Vergnügen, welches die anatomische Betrachtung des körperlichen Baues erreget, ist unbeschreiblich, ist gött-

göttlich. Es vertreibt solches den Eckel, welchen theils die natürliche Zärtlichkeit, theils die eingebildete Furcht bey vielen gegen die todten Körper hervorbringet. Man lernet sich dadurch kennen, und wird die Erkenntniß sein selbst nicht von einem jeden vernünftigen Menschen gefordert? Hat also die Erkenntniß der innerlichen und äußerlichen Theile des menschlichen Körpers nicht einen allgemeinen Nutzen? Ich meyne, Ja, und alle einsichtsvolle Gelehrte, werden mit mir darinn übereinstimmen.

Daher ist auch das Verdienst, und der Ruhm, welchen sich einige berühmte, einsichtsvolle und rechtschaffene Aerzte in den neuern Zeiten dadurch erworben haben, daß sie leichte und gründliche Anweisungen zur Erhaltung des größten Schazes, den wir Menschen besitzen, ich meyne die Gesundheit, zur Erkenntniß des menschlichen Körpers und der Krankheiten, welchen derselbe ausgesetzt ist, ertheilet haben, nicht gering, ja ich darf wohl sagen, unsterblich.

Viele Menschen haben die richtigen Begriffe, welche sie nunmehr von medicinischen Sachen besitzen, einzig und allein den gemeinnützigen Schriften, eines Baldinger, Zimmermann, Unzer, Tissot, Vogel, Schmucker, Theben, zu verdanken. Und noch mehrere Menschen, sind durch die gründlichen Lehren und Anweisungen dieser einsichtsvollen Männer, gegen sich selbst aufmerksamer gemacht, und von vielen schädlichen Vorurtheilen und Irthümern glücklich befreuet worden.

So gemeinnützig, gründlich und gelehrt aber auch die Schriften obbemeldeter gelehrter Männer sind, so sind sie doch meines Erachtens nach, vor den gemeinen auf dem Lande wohnenden Manne, in Anbetracht ihres Preises, entweder zu hoch, oder aber sie setzen ein und andere Kenntniß, einiger in die Medicin einschlagender Wissenschaften zum Voraus. Mit einem Worte, sie scheinen mir für das gemeine Landvolk, noch zu viel gelehrt zu seyn.

Ich habe es daher gewagt, gegenwärtige nach den Grundsätzen und Erfahrungen obbemeldter gelehrter Männer eingerichtete Anleitung niederzuschreiben, und solche so deutlich als möglich abzufassen. Meine Absicht war, vermittelt dieser Anleitung dem Landvolke nur in solchen Fällen einen gründlichen Rath zu ertheilen, wo eine schleunige Hülfe vonnöthen, oder, wo man wegen weiter Entlegenheit einer Stadt nicht sogleich einen Arzt herbeyrufen kann, und ich hoffe dadurch den Herren Landgeistlichen, wie den Dorfwundärzten, dem auf dem Lande wohnenden gemeinen Manne, wie den Landedelleuten, einen nicht geringen Nutzen dadurch geschafft zu haben.

Man wird mich vielleicht beschuldigen, daß mein Vortrag in manchen Stücken zu kurz, in manchen aber zu lang, oder vielleicht undeutlich gewesen. Es kann seyn, daß diese Anleitung einer starken Feile bedarf. Ich weiß aber auch, daß der gegenwärtigste Geist leicht etwas übersehen kann, und

daß die beste Ausarbeitung von Zeit zu Zeit der Ausbesserung und vieler Zusätze bedarf, indem die Arzneykunde von Zeit zu Zeit, durch gründliche Einsichten und Erfahrungen bereichert und verbessert wird.

Nichtweniger wird man mir auch zugeben müssen, daß eine solche medicinische Anleitung, woraus sich Leute, welche die Gründe der Arzneykunst nicht wissen, in Fällen, wo ein Arzt mangelt, oder nicht sogleich herbengerufen werden kann, zur Nothdurft solchen Rathes erholen können, kein System der praktischen Arzneykunst seyn kann; auch daß man weder von allen nur möglichen Krankheiten die Heilungsart, noch alle Heilungsarten vollständig, ja auch nicht von jeder Heilungsart die beste, sondern nur die leichteste, die nicht über die Einsichten und Geschicklichkeit eines in der Arzneykunst Unkundigen geht, darinn erwarten kann.

Nun mag es meinetwegen immerhin Leute geben, die diese Arbeit für gering

gering halten. Vernünftige werden gewiß einsehen, daß sie ihren unaussprechlichen Nutzen hat, und das Wohl des leidenden Nebenmenschen auf mannigfaltige Art verbessert. Man findet freylich in dieser Anleitung keine gelehrte Untersuchungen und Hypothesen, keine weitläufige Abhandlungen von den Krankheiten, deren Ursachen, Fortgange und Ausgänge; sondern ich nenne die Krankheit, zeige so kurz und deutlich als möglich an, worauf man bey ihrer Präservation und Curart hauptsächlich zu sehen habe, und preise solche Hülfsmittel an, die durch wiederholte und bestätigte Erfahrungen sich heilsam oder schädlich erwiesen haben. Ich habe, wo es nur immer seyn konnte, alle Weitläufigkeit vermieden, und mich so viel als möglich der Deutlichkeit beflissen.

Die Anleitung selbst habe ich in zwey Theile eingetheilt: der erste Theil enthält eine Beschreibung 1) des menschlichen Körpers; 2) der Temperamenten; 3) der gehörigen Beschaffenheit

und Zubereitung der Speisen; 4) der Beschaffenheit, des Nutzens und Schadens des Getränkes; 5) der gehörigen Bewegung des Leibes; 6) des Schlafens und Wachen; 7) der Gemüthsbewegungen oder Affecten; 8) ein und anderer zu der Erhaltung der Gesundheit dienlichen oder angewöhnten äußerlichen Mitteln; 9) der Diät der Gelehrten, und solcher Personen, die ein stilles Gewerbe führen; 10) der Diät lediger und verheuratheter Weibspersonen, wie auch der neugebohrnen Kinder.

In dem zweyten Theile aber mache ich meine Leser mit den schnellen Zufällen, wodurch Leben und Gesundheit in Gefahr gesetzt wird, und die eine geschwindere Hülfe erfordern, als man gemeiniglich von der Herbeyrufung eines Arztes erwarten kann; und mit den auf dem Lande am öftesten vorkommenden schnellen Krankheiten und ihren Hülfsmitteln, bekannt.

Die Art der Anleitung ist hier so gewählt, daß ich, durch Verweisung  
auf

auf die Hauptstücke, Abtheilungen, Abschnitte und Nummern, die allzugroße Weitläufigkeit und die öftere Wiederholungen im Vortrage habe vermeiden können. Und so wie ich keine Zahl hingesezt habe, ohne die angeführte Stelle nochmals zu überlesen, um gewiß zu wissen, daß sie sich völlig in diesem Zusammenhange passe; so erwartete ich auch, daß diejenigen, welche sich dieser Anleitung bedienen wollen, alle angeführte Stellen so betrachten, als ob sie überall von Wort zu Wort eingerückt wären.

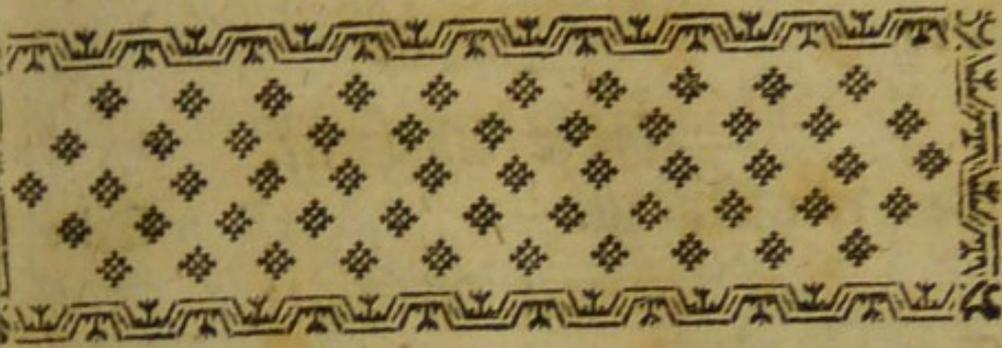
Und um endlich das Register nicht unförmlich groß zu machen, habe ich die ganze Anleitung so abgehandelt, daß man entweder in dem vorangedruckten Inhalte der Hauptstücke, Abtheilungen und Abschnitte, oder hinten in dem Register, alles was man zu suchen hat, auf das leichteste wird finden können, und ich ersuche auch daher meine Leser sich sowohl mit dem Inhalte als auch mit dem Register recht bekannt zu machen, damit sie bey vor-

Foma

Kommender Gelegenheit alles desto leichter finden können.

Uebrigens wünsche ich meinen Nebenmenschen von Grunde meines Herzens die stärkste und dauerhafteste Gesundheit. Wenn ihnen aber schneller Unglücksfälle und Krankheiten zustossen, so lasse ihnen der beste Arzt aller Aerzte, der grundgütige Gott, den Gebrauch der in dieser Anleitung vorgeschlagenen Mittel gesegnet seyn, und zu ihrem wahren Heile gereichen.

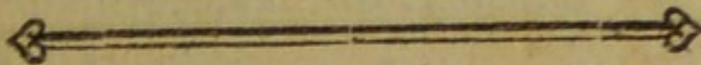




# Inhalt

der

## Hauptstücke, Abtheilungen, und Abschnitte.



### Erstes Hauptstück.

Von der natürlichen Beschaffenheit der zum  
Leben gehörigen Säfte, und ihrem Um-  
laufe. Seite I

#### Erste Abtheilung.

Von dem Umlaufe und der Natur des Blutes. 7

#### Zwente Abtheilung.

Von der Absonderung der Säfte. 9

#### Dritte Abtheilung.

Von der Verdauung. II

#### Vierte Abtheilung.

Von den Werkzeugen der fünf äußern Sinne. 14

Erster

Erster Abschnitt.	
Von dem Gesichte.	Seite 16
Zweiter Abschnitt.	
Von dem Gehöre.	18
Dritter Abschnitt.	
Von dem Gefühle.	22
Vierter Abschnitt.	
Von dem Geschmacke.	24
Fünfter Abschnitt.	
Von dem Geruche.	26

---

## Zweytes Hauptstück.

Von den in dem menschlichen Körper befindlichen Eingeweiden.	28
Erste Abtheilung.	
Von den Eingeweiden am Kopfe.	ebendas.
Zweite Abtheilung.	
Von den Eingeweiden welche in der Brusthöhle enthalten.	33
Dritte Abtheilung.	
Von den in der Bauchhöhle befindlichen Eingeweiden.	43
Vierte Abtheilung.	
Von dem Wachsthum und der Ernährung un- sers Körpers.	56
Fünfte	

Fünfte Abtheilung.

Von den Knochen, oder den harten Theilen,  
welche zur Stütze und Befestigung unsers  
Körpers dienen. Seite 61

---

Drittes Hauptstück.

Von den Temperamenten, und der einem jeden  
Temperamente angemessenen Diät. 66

Erste Abtheilung.

Von dem phlegmatischen Temperamente. 76

Zwente Abtheilung.

Von dem cholericischen Temperamente. 81

Dritte Abtheilung.

Von dem melancholischen Temperamente. 92

Vierte Abtheilung.

Von dem sanguinischen Temperamente. 99

Fünfte Abtheilung.

Von dem vermischten Temperamenten. 104

Erster Abschnitt.

Von dem cholericico : sanguinischen Temperamente.  
106.

Zwenter Abschnitt.

Von dem sanguineo : cholericischen Temperamente.  
107

## Dritter Abschnitt.

Von dem cholericō : melancholischen Temperamente. Seite 108

## Vierter Abschnitt.

Von dem melancholico : cholericischen Temperamente. 109

## Fünfter Abschnitt.

Von dem cholericō : phlegmatischen Temperamente. 110

## Sechster Abschnitt.

Von dem phlegmatico : cholericischen Temperamente. 111

## Siebenter Abschnitt.

Von dem sanguineo : melancholischen und melancholico : sanguinischen Temperamente. ebendas.

## Achter Abschnitt.

Von dem sanguineo : phlegmatischen und phlegmatico : sanguinischen Temperamente. 112

## Neunter Abschnitt.

Von dem melancholico : phlegmatischen und phlegmatico : melancholischen Temperamente. 113

## Sechste Abtheilung.

Von den Kennzeichen der Temperamente. 115

Viertes Hauptstück.

Von der gehörigen Beschaffenheit und Zubereitung der Speisen. Seite 126

Erste Abtheilung.

Von dem Gewürze, welches zur Verbesserung der Speisen erfordert wird. 127

Zwente Abtheilung.

Von der Milch, Butter und Käse. 136

Dritte Abtheilung.

Von den Eiern. 142

Vierte Abtheilung.

Von den Fleischspeisen. 144

Fünfte Abtheilung.

Von den Fischen. 155

Sechste Abtheilung.

Von dem Zugemüse. 165

Siebente Abtheilung.

Von dem Obste. 185

Achte Abtheilung.

Von dem Brod, und dessen unterschiedlichen Gattungen. 201

## Fünfte Abtheilung.

Von dem Haarfeil. Seite 292

## Sechste Abtheilung.

Von dem Reiben. 293

## Siebente Abtheilung.

Von den Haus- und Dampfbädern. 294

## Zehntes Hauptstück.

Von der Diät vornehmer und hoher Standspersonen. 297

## Elftes Hauptstück.

Von der Diät der Gelehrten, und solcher Personen die ein stilles Gewerbe führen. 303

## Zwölftes Hauptstück.

Von der Diät lediger und verheuratheter Weibspersonen, wie auch der neugebohrnen Kinder. 309

## Erste Abtheilung.

Von dem rechtmäßigen Verhalten schwangerer Weibspersonen. 315

## Zwente Abtheilung.

Von dem rechtmäßigen Verhalten einer Kindbetterinn. 321

## Dritte Abtheilung.

Von der Lebensordnung der neugebohrnen Kinder. 338

Zwen-



## Zweiter Theil.

Von den auf dem Lande am meisten vorkommenden Krankheiten und ihrer Heilungsart. Seite 366

---

### Erstes Hauptstück.

Von denjenigen Zufällen, welche von Kleidungen, widernatürlichen Stellungen des Leibes, Erhitzung, Ermüdung, Erkältung und kaltem Trinken, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften entstehen. 363

#### Erste Abtheilung.

Zufälle von Kleidungen. 363

#### Zweite Abtheilung.

Zufälle von widernatürlichen Stellungen des Leibes. 366

#### Dritte Abtheilung.

Zufälle von Erhitzung und Ermüdung. 368

#### Vierte Abtheilung.

Zufälle von Erkältung und kaltem Trinken. 375

#### Fünfte Abtheilung.

Zufälle von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. 379

#### Erster Abschnitt.

Zufälle nach einem gehabten Zorn und Aegerniß. 380

#### Zweiter Abschnitt.

Zufälle nach einer ausgeübten Wohlust. 381

## Dritter Abschnitt.

Zufälle nach einer ausgestandenen Furcht. S. 382

## Vierter Abschnitt.

Zufälle nach einer gehaltenen Freude. 383

## Fünfter Abschnitt.

Zufälle nach einem gehaltenen Schrecken. 384

## Zweytes Hauptstück.

Von denjenigen Zufällen, welche von einem Fall,  
Stoß, Schlag, Druck, Klemmung, Quetschung,  
Brandschaden, Verrenkung, Verstauchung,  
Beinbruch, Wunden, Geschwüren  
und heftigen Schmerzen entstehen. 386

## Erste Abtheilung.

Zufälle von einem Fall, Stoß, Schlag, Druck,  
Klemmung und Quetschung. 386

## Zweite Abtheilung.

Zufälle von einem Brandschaden. 391

## Dritte Abtheilung.

Zufälle von einer Verrenkung, Verstauchung und  
einem Beinbruche. 394

## Vierte Abtheilung.

Zufälle von Wunden und Geschwüren. 396

## Fünfte Abtheilung.

Zufälle von heftigen Schmerzen. 399

## Drittes Hauptstück.

Von den Hülfsmitteln, welche bey scheinbar todten,  
ertrunkenen, erwürgten und erdroffelten,  
erdrückten

der Hauptstücke, Abhandlungen 2c. XXIII

erdrückten, verbluteten, erfrorenen, und solchen Personen, welche unglücklicher Weise Sachen hinunter geschluckt haben, müssen angewendet werden. Seite 401

Erste Abtheilung.

Hilfsmittel für scheinbar todte Personen. 401

Zwente Abtheilung.

Hilfsmittel für ertrunkene Personen. 411

Dritte Abtheilung.

Hilfsmittel für erwürgte und erdroffelte Personen. 416

Vierte Abtheilung.

Hilfsmittel für erdrückte Personen. 420

Fünfte Abtheilung.

Hilfsmittel für verblutete Personen. 420

Erster Abschnitt.

Hilfsmittel für das Nasenbluten. 421

Zwenter Abschnitt.

Hilfsmittel für den Bluthusten. 423

Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel für das Blutbrechen. 425

Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel für den übermäßigen Abgang des Monatlichen und der goldnen Ader. 425

Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel für das heftige Bluten der Wunden. 427

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel bey einer von einem Verbluten her:  
rührenden Ohnmacht. Seite 428

## Siebenter Abschnitt.

Hilfsmittel bey einer während der Aderläße sich er:  
eignenden Ohnmacht. 429

## Sechste Abtheilung.

Hilfsmittel für erfrorene Personen. 430

## Siebente Abtheilung.

Hilfsmittel für solche Personen, welche unglück:  
licher Weise Sachen hinunter geschluckt haben.  
435

## Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn einer Person etwas im Schlun:  
de stecken geblieben. 435

## Zwenter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn einer Person etwas in die  
Luftröhre gefallen. 437

## Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person etwas in dem  
Magen hinunter geschluckt hat. 439

## Viertes Hauptstück.

Von den Zufällen, welche von verschluckten Gif:  
ten herrühren, und was für Hilfsmittel da:  
gegen anzuwenden. 441

## Erste Abtheilung.

Von den Kennzeichen verschluckter Gifte über:  
haupt. 442

Erster

Erster Abschnitt.

Kennzeichen eines scharfen Giftes. Seite 446

Zweiter Abschnitt.

Kennzeichen eines betäubenden Giftes. 447

Zweite Abtheilung.

Allgemeine Hülfsmittel für eine Person, welche Gift bekommen, ohne daß man weiß, was es für ein Gift gewesen. 449

Dritte Abtheilung.

Allgemeine Hülfsmittel, für eine Person, welche ein scharfes Gift bekommen. 452

Vierte Abtheilung.

Hülfsmittel, wider wirklich verschluckte, scharfe, mineralische Gifte. 455

Erster Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Arsenik verschluckt hat. ebendas.

Zweiter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Quecksilber verschluckt hat. 459

Dritter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Spießglas verschluckt hat. 462

Vierter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Kupfer oder Grünspan verschluckt hat. 464

Fünfter Abschnitt.

Hülfsmittel wenn eine Person Scheidwasser, Salpeterspiritus, Vitriolspiritus u. s. w. verschluckt hat. 465

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel, wider bleyische Gifte. Seite 467

## Siebenter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Gips und Kalk  
verschluckt hat. 473

## Achter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Glas, metallische  
Spizen, und scharfe Dämpfe verschluckt hat. 475

## Fünfte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider wirklich verschluckte scharfe  
vegetabilische Gifte. 477

## Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Schierling ver-  
schluckt hat. 477

## Zwenter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Wiefensafran  
verschluckt hat. 480

## Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Wolfskraut ver-  
schluckt hat. 481

## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person ein oder anderes  
laugenhaftes Gift verschluckt hat. 483

## Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person ein allzubeftiges  
Brech- oder Laxiermittel bekommen. 484

Sechs:

Sechster Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person spanische Fliegen  
verschluckt hat. Seite 486

Sechste Abtheilung.

Hülfsmittel, wider verschluckte, betäubende,  
opiatische Gifte. 489

Erster Abschnitt.

Allgemeine Hülfsmittel, wider verschluckte, be-  
täubende, opiatische Gifte. 489

Zweiter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Stechapfelkraut,  
Nachtschatten, Bilfenkraut, Mohnsaft,  
Alraun, Taubkorn oder Gemenwurz verschluckt  
hat. 493

Siebente Abtheilung.

Hülfsmittel, wenn eine Person giftige oder ver-  
giftete Speisen und Getränke bekommen hat. 497

Erster Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person giftige Mus-  
scheln, Austern, Krebse oder Krebsaugen ver-  
schluckt hat. 498

Zweiter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Champignons  
verschluckt hat. 499

Dritter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person das Fleisch von  
kranken oder crepirten Thieren genossen hat. 503

Bierz

## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person scharfe Speisen  
und hitzige Getränke genossen hat. Seite 505

## Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person ein vergiftetes  
Brod genossen. 507

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person einen vergifteten  
Wein und Bier, oder faules Wasser getrun-  
ken. 509

---

## Fünftes Hauptstück.

Von den Zufällen und Krankheiten, welche von  
einem erlittenen Hunger, oder einer Ueberla-  
dung des Magens mit Speisen und Getränken  
herrühren, und was für Hilfsmittel dagegen  
anzuwenden. 517

## Erste Abtheilung.

Hilfsmittel, für verhungerte und aus Durst  
verschwachte Personen. 518

## Zweyte Abtheilung.

Hilfsmittel, wenn eine Person den Magen mit  
vielen Speisen überhäuft hat. 519

## Dritte Abtheilung.

Hilfsmittel wider das Sodbrennen. 521

Vierte Abtheilung.

Hilfsmittel wider das Kopfswehe. Seite 522.

Fünfte Abtheilung.

Hilfsmittel wider das Erbrechen und den Durchlauf. 523

Sechste Abtheilung.

Hilfsmittel, wider einen verdorbenen Magen. 524

Siebente Abtheilung.

Hilfsmittel wider die Kolik und Leibschmerzen. 524

Achte Abtheilung.

Hilfsmittel wider das Asthma, Erstickung, Reichen. 527

Neunte Abtheilung.

Hilfsmittel wider den Schlagfluß, Lähmung. 529

Zehnte Abtheilung.

Hilfsmittel wider die Ohnmacht und Schwindel. 532

Elfte Abtheilung.

Hilfsmittel wider eine Lähmung der Zunge. 533

Zwölfte Abtheilung.

Hilfsmittel wider Convulsionen, Zuckungen, Epilepsie. 534

Dreizehnte Abtheilung.

Hilfsmittel wider den Alp und das Herzklopfen. 535

Vier:

## Vierzehnte Abtheilung.

Hülfsmittel, wenn der Magen mit Getränken überladen worden. Seite 537

## Erster Abschnitt.

Hülfsmittel wider berauschende oder solche Getränke, die in Menge getrunken, durch ihre Qualität einen Schaden zufügen, sonst aber nicht schädlich werden. 538

## Zwenter Abschnitt.

Hülfsmittel wider wäßrige oder solche Getränke, die nur durch ihre Menge schädlich werden. 543.

---

## Sechstes Hauptstück.

Von den Zufällen, welche von giftigen Wunden, und äußerlich angebrachten Mitteln herühren, und was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden. 547

## Erste Abtheilung.

Von den von wüthigen oder in Zorn gebrachten Thieren hergebrachten Wunden, und von den Kennzeichen solcher Vergiftungen. 548

## Erster Abschnitt.

Von den Kennzeichen wüthiger Thiere. 550

## Zwenter Abschnitt.

Äußerliche Hülfsmittel wider eine solche Wunde. 552

Drit:

Dritter Abschnitt.

Innerliche Hülfsmittel wider eine solche Wunde.  
Seite 554

Zwente Abtheilung.

Von den giftigen Wunden, welche von Vipern,  
Schlangen und dergleichen Thieren bengebracht  
werden, und woran solche Vergiftungen zu  
erkennen. 559

Erster Abschnitt.

Außerliche Hülfsmittel wider eine solche Wunde.  
560

Zwenter Abschnitt.

Innerliche Hülfsmittel wider eine solche Wunde.  
562

Dritter Abschnitt.

Hülfsmittel wider das Krötengift. 564

Vierte Abtheilung.

Hülfsmittel wider giftige Stiche von Insekten.  
565

Erster Abschnitt.

Hülfsmittel wider die Stiche von Mücken, Flie-  
gen und kleinen Insekten. 567

Zwenter Abschnitt.

Hülfsmittel wider die Stiche von Bienen,  
Wespen, Hornissen, wie auch von den Spi-  
ken der Dornen. 568

Drit-

## Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel wider Spinnenstiche. Seite 568

## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel wider spanische Fliegen. 569

## Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel wider den Scorpionstich. 570

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel wider den Stich der Blutigel. 571

## Fünfte Abtheilung.

Hilfsmittel wider Wunden von vergifteten Werkzeugen. 573

## Sechste Abtheilung.

Hilfsmittel, wider zerschiedene äußerlich angebrachte Vergiftungen. 574

## Siebentes Hauptstück.

Von den Zufällen, welche von giftigen Dünsten und Dämpfen entstehen, und was für Hilfsmittel dagegen anzuwenden. 578

## Erste Abtheilung.

Von den Wirkungen schweflichter Dünste. 579

## Erster Abschnitt.

Verwahrungsmittel gegen schweflichte Dünste. 581

Zweyter

Zwenter Abschnitt.

Hilfsmittel gegen schweflichte Dünste. S. 582

Zwente Abtheilung.

Von den Wirkungen betäubender Dünste. 584

Erster Abschnitt.

Verwahrungsmittel gegen betäubende Dünste.  
585

Zwenter Abschnitt.

Hilfsmittel gegen betäubende Dünste. 587

Dritte Abtheilung.

Von der Wirkung erstickend; betäubender Dünste.  
590

Erster Abschnitt.

Hilfsmittel gegen den Kohlendampf. 592

Zwenter Abschnitt.

Von der Wirkung gährender, eingeschlossener  
und faulender Dünste. 597

Dritter Abschnitt.

Verwahrungsmittel gegen solche Dünste. 599

Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel gegen solche Dünste. 601

Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel wider den Blik. 607

## Vierte Abtheilung.

Von den Wirkungen scharfer, ätzender Dünste,  
und was für Hülfsmittel dagegen anzuwend-  
den. Seite 608

---

## Achttes Hauptstück.

Von den auf dem Lande am öftesten vorkommens-  
den schleunigen Krankheiten, und was für  
Mittel dagegen anzuwenden. 616

## Erste Abtheilung.

Von den Krankheiten, womit erwachsene auf  
dem Lande wohnende Personen, am öftesten  
befallen werden. 616

## Erster Abschnitt.

Von der Wassersucht. 616

## Zwenter Abschnitt.

Von dem Rothlauf. 621

## Dritter Abschnitt.

Von der Gallenkolik. 624

## Vierter Abschnitt.

Von der Bleykolik. 625

## Fünfter Abschnitt.

Von der Blutkolik. ebendas.

Sechs:

Sechster Abschnitt.

Von der von verschluckten Sachen herrührenden  
Kolik. Seite 626

Siebenter Abschnitt.

Von der von allzu starken Abführungen entstes-  
henden Kolik. ebendas.

Achter Abschnitt.

Von der von einer Erkältung herrührenden Ko-  
lik. 627

Neunter Abschnitt.

Von der Windkolik. ebendas.

Zehnter Abschnitt.

Von der von einer Ueberladung des Magens her-  
rührenden Kolik. 628

Elfster Abschnitt.

Von der von vergifteten Speisen herrührenden  
Kolik. 629

Zwölfter Abschnitt.

Von der von scharfen Giften entstehenden Kolik.  
ebendas.

Drenzehnter Abschnitt.

Von der von einer Entzündung des Magens, oder  
der Gedärme herrührenden Kolik. ebendas.

Bierzehnter Abschnitt.

Von der von Gemüthsbewegungen und Leidens-  
schaften entstehenden Kolik. 631

## Fünfzehnter Abschnitt.

Von der von Würmern entstehenden Kolik. Seite 631

## Sechszehnter Abschnitt.

Von den Convulsionen oder Zuckungen. 632

## Siebenzehnter Abschnitt.

Von der hinfallenden Krankheit. 633

## Achtzehnter Abschnitt.

Von dem Schnupfen. ebendas.

## Neunzehnter Abschnitt.

Von dem Husten. 634

## Zwanzigster Abschnitt.

Von der Stummheit. 636

## Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Schlucken. 637

## Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von dem wider Willen abgehenden Urin. 638

## Drey und zwanzigster Abschnitt.

Von der Zurückhaltung des Urins. 639

## Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Brennen des Urins, oder von der Harnstrenge. 640

## Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Rheumatismus oder hitzigen Fluß. 642

Sechs

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Ohrenzwange. Seite 646

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Steinschmerz. 647

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Von der Verstopfung des Leibes. 648

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von den Zahnschmerzen. 649

Dreßzigster Abschnitt.

Von dem Magenkrampf und Magendrücken. 653

Ein und dreßzigster Abschnitt.

Von den Kopfschmerzen. 655

Zwey und dreßzigster Abschnitt.

Von dem Alp. 658

Drey und dreßzigster Abschnitt.

Von dem Ausstoßen aus dem Magen. ebendas.

Vier und dreßzigster Abschnitt.

Von den Ohnmachten. 659

Fünf und dreßzigster Abschnitt.

Von dem Schlagfluß. 662

Sechs und dreßzigster Abschnitt.

Von der Lähmung. 667

## Sieben und drenßigster Abschnitt.

Von dem goldnen Uderfluß. Seite 670

## Acht und drenßigster Abschnitt.

Von den Augengebrechen. 672

## Neun und drenßigster Abschnitt.

Von dem Zittern der Glieder. 674

## Vierzigster Abschnitt.

Von dem Herzklopfen. 675

## Ein und vierzigster Abschnitt.

Von dem Eckel vor Speifen. 677

## Zwey und vierzigster Abschnitt.

Von dem Vorfal des Mastdarms. ebendas.

## Dren und vierzigster Abschnitt.

Von dem Krampf. 679

## Vier und vierzigster Abschnitt.

Von der Engbrüstigkeit. 680

## Fünf und vierzigster Abschnitt.

Von dem Durchlauf. 682

## Sechs und vierzigster Abschnitt.

Von dem Zucken der Haut. 683

## Zwente Abtheilung.

Von den Krankheiten, womit neugebohrne und junge Kinder am öftesten befallen werden. 684

Erster Abschnitt.

Von dem Wasserkopf. Seite 686

Zwenter Abschnitt.

Von den Warzen. ebendas.

Dritter Abschnitt.

Von den Blutschwären. 687

Vierter Abschnitt.

Von der Zurückhaltung des Urins. 689

Fünfter Abschnitt.

Von dem Schielen. ebendas.

Sechster Abschnitt.

Von den Brüchen. 690

Siebenter Abschnitt.

Von dem Frosch unter der Zunge. 693

Achter Abschnitt.

Von der Geschwulst der Beine und Geburts-  
theile. ebendas.

Neunter Abschnitt.

Von der Geschwulst der Ohrendrüsen und anderer  
Beulen. 694

Zehnter Abschnitt.

Von den fließenden Ohren, Augen und Nase. 696

Elfster Abschnitt.

Von den Geschwüren der Brustwarzen. 697

## Zwölfter Abschnitt.

Von den Feuermälern. Seite 698

## Dreizehnter Abschnitt.

Von den Muttermälern. ebendaf.

## Vierzehnter Abschnitt.

Von den Riteffern. 699

## Fünfzehnter Abschnitt.

Von der Gelbsucht. 700

## Sechszehnter Abschnitt.

Von den Finnen und Hitzblasen. 701

## Siebenzehnter Abschnitt.

Von der Unruhe, Schlaflosigkeit und Zusammenfahren im Schlafe. 702

## Achtzehnter Abschnitt.

Von dem hitzigen Fieber. 705

## Neunzehnter Abschnitt.

Von dem kalten Fieber. 707

## Zwanzigster Abschnitt.

Von dem Zahnen. 712

## Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von den gemeinen Brustkrankheiten. 714

## Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Steckflusse. 717

Drey

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Von den Blattern. Seite 719

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von den Flecken. 751

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Scharlachfieber. 760

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Von der Nesselsucht. 763

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von den Würmern. 764

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Von der Dürresucht. 768

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von der englischen Krankheit. 770

Dreyßigster Abschnitt.

Von den Schwämmen oder dem Kurvus. 772

Ein und dreyßigster Abschnitt.

Von der Krätze. 774

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Von dem Erbrechen. 776

Drey und dreyßigster Abschnitt.

Von dem Herzgespann. 779

Vier

Erster Theil

von der

Erkenntnis der menschlichen Seele

und von der Seele der

Reinverstandenen.

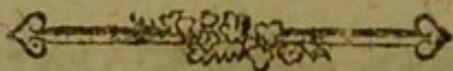


## Erstes Hauptstück.

Von der natürlichen Beschaffenheit der  
zum Leben gehörigen Säfte, und  
ihrem Umlaufe.

**U**nser ganzer thierischer Körper besteht aus  
flüssigen und festen Theilen, welche aus  
einem wässericht-schleimichten Wesen ih-  
ren Ursprung nehmen, und eine Art von  
Wasserkunst ausmachen, welche aber von al-  
len uns bekannten Gattungen abweicht.

In allen hydraulischen Maschinen oder  
Wasserwerken verhalten sich die flüssigen Theile  
blos leidend; die ersten machen die Ursache aus,  
auf den flüssigen hingegen beruhet die Wirkung.  
In unserer thierischen Maschine aber stehen so-  
wohl die flüssigen als festen Theile in einer  
solchen genauen Verbindung, daß sie bald Ur-  
sachen, bald Wirkungen sind: Nicht weniger  
werden auch in den hydraulischen Maschinen

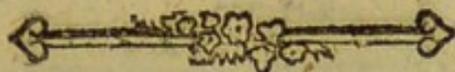


Die Bewegungen von einer äußern Kraft verursacht: in unserer thierischen Maschine hingegen findet dieses nicht statt, sondern ihre Theile besitzen eigne lebendige Kräfte, vermittelt welcher sie Bewegungen hervorbringen.

Man muß aber bey den thierischen Maschinen nicht blos auf die Structur und deren physisch-mechanische Kräfte, sondern auch auf ihre eigenthümlichen Kräfte, welche ihnen ausschließungsweise zukommen, sein Augenmerk richten. Der Mensch besitzt noch ein geistiges Wesen, vermöge dessen er in den Stand gesetzt wird, sein Daseyn, und die außer ihm befindlichen Gegenstände zu empfinden, und dieses hat wieder einen nicht geringen Einfluß auf die Bewegungen unsers Körpers. Alle diese Kräfte wirken nun in- neben- und durcheinander, und wir können hieraus nicht allein abnehmen, daß der thierische Körper die allerverwickelteste und zusammengesetzteste Maschine ist, sondern auch, daß man bey Erklärung derselben große Schwierigkeiten zu übersteigen hat.

So lange nun diese Kräfte ihre Wirkung äußern, so lange währet auch unser mechanisches und geistiges Leben.

Unter dem mechanischen Leben wird blos die ungehinderte Ausübung der mechanischen Verrichtungen verstanden, und hat die Erhaltung zur Absicht. Das Vermögen aber, die Bedürfnisse der Erhaltung zu empfinden, und ihnen durch schickliche Bewegungen, welche nicht bloße



bloße Folgen des Mechanismus sind, abzuhelfen, heißt das geistige Leben, weil diese Bewegungen dem Willen unserer Seele unterworfen sind.

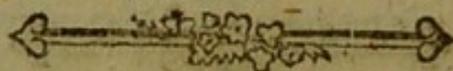
Die Seele (\*) ist ein unmaterielles geistiges Wesen, hat ihren eigentlichen Sitz im Gehirn, und wirket vermöge desselben und der Nerven auf unsern Körper. Sie hat ein Vermögen zu denken und zu wollen, und sobald durch die von den äußern Gegenständen erlangten Eindrücke, Vorstellungen in ihr rege gemacht werden, oder sobald sie durch Hülfe der Einbildungskraft die ehemals schon gehabt'en Vorstellungen erneuert, so bedient sie sich auch zu Formirung der Begriffe, und zu allen ihren Handlungen mehr oder weniger des Verstandes und Willens, nach dem größern oder geringern Grade der Deutlichkeit der erlangten Vorstellungen. (\*\*)

Einige Theile unsers Körpers hängen fast gänzlich von der Willkühr der Seele ab, worun,

---

(\*) Die eigentliche Art und Weise aber, ihrer Vereinigung mit unserm Körper, und ihrer Wirkung in denselben, bleibt uns ein Geheimniß.

(\*\*) Weil diese, und noch mehrere bloß in der Seele liegenden Fähigkeiten und Kräfte, sehr viel Einsicht in die Philosophie voraussetzen, so finde ich vor unnöthig, mehr davon zu erwähnen.



worunter vorzüglich die Muskeln (\*) gehören. In andern Verrichtungen aber hat die Seele nur einen geringen, oder gar keinen Antheil. (\*\*)

Man kann daher sehr füglich alle Verrichtungen des menschlichen Körpers in drei Klassen eintheilen, nämlich in Lebensverrichtungen, natürliche Verrichtungen, und thierische Verrichtungen.

Unter den Lebensverrichtungen versteht man solche, die zum Leben ganz unentbehrlich nöthig sind. Hieher gehört:

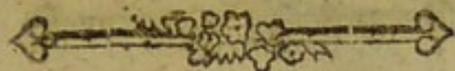
1. Die Bewegung des Herzens, und der Blutgefäße.
2. Der davon abhängende Umlauf des Bluts.
3. Das Athemholen.
4. Die Verrichtungen des großen und kleinen Gehirns.
5. Die Absonderung des Nervensafts.

Natur

---

(\*) Ob die Reizbarkeit der Muskeln, bloß von einer ihnen ursprünglich eignen Kraft abhängt, oder aber eine von den Nerven einzig und allein herführende Kraft ist, davon kann man mehr schreiben, als beweisen.

(\*\*) So geht z. B. das Hinunterschlucken der Speisen, und die Verdauung derselben, wie auch die meisten Absonderungen, bloß durch einen äußerlichen Reiz, ohne Vorstellungen der Seele von statten.



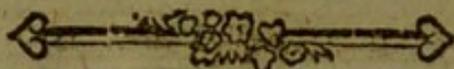
Natürliche Verrichtungen sind die, welche zur Erhaltung und Gesundheit des menschlichen Körpers nothwendig sind. Man kann darunter rechnen :

1. Die Verdauung der Speisen.
2. Die Verwandlung der Speisen in einen Nahrungsfaft.
3. Die Verwandlung des Nahrungsfaftes in Blut.
4. Den Zuwachs und die Ersetzung der flüßigen und festen Theile.
5. Die Absonderung der verschiedenen Säfte.

Thierische Verrichtungen aber sind theils die, bey welchen die Seele allein ihre Wirkungen äußert, theils solche, wodurch man einen thierischen Körper von andern natürlichen Körpern, und besonders von den Pflanzen unterscheidet. Dahin gehören :

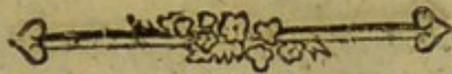
1. Alle Kräfte der Seele, insbesondere der Verstand und Wille.
2. Die innern und äußern Sinne.
3. Die willkührliche Bewegung.

Bey dem allem muß man aber doch erwägen, daß, obschon die Seele an den meisten Lebensverrichtungen und natürlichen Verrichtungen keinen Antheil hat, es doch einige darunter giebt, worinn die Seele einigen Einfluß äußert. Hieher kann man unter andern rechnen,



nen, die Bewegung der Brust und des Herzens. Denn das Athemholen haben wir einigermaßen in unserer Gewalt, wie auch das Lachen, Weinen u. s. w. Auch ist es eine mehr als zu bekannte Sache, daß die Bewegung dieser Werkzeuge durch die verschiedenen Vorstellungen der Seele abgeändert wird. So wird z. B. bey fröhlichen Empfindungen die Bewegung des Herzens und der Umlauf des Blutes vermehrt, bey traurigen Empfindungen aber vermindert. Jedoch kann alles dieses auch durch einen äußern oder innern Reiz der Nerven ohne Vorstellungen der Seele sich zutragen; z. E. durch den Genuß geistiger Getränke, durch Tansen, Musik, Zorn und andere äußere und innere Eindrücke mehr. Die Nerven besitzen folglich noch eine eigenthümliche Kraft, Veränderungen in unserm Körper hervorzubringen, welche Kraft aber nichtsweniger als der Seele zuzuschreiben. Sie erhält den Namen Lebenskraft.

Die Seelenkräfte sind daher auch die Triebfedern unseres thierischen Körpers. Der bloße physische Mechanismus macht sie nur zur Bewegung fähig; allein er ist nicht im Stande, sie ohne Mitwirkung dieser Kräfte zu bewerkstelligen. Alle diese Kräfte aber vereinigen sich gleichsam in einen Vereinigungspunkt, und unter diesem kann man vornämlich verstehen:



1. Das Gehirn, als das Werkzeug der Absonderung der Lebensgeister und der Vorstellungen der Seele.

2. Das Herz, welches die Quelle des Umlaufs der Säfte ist.

## Erste Abtheilung.

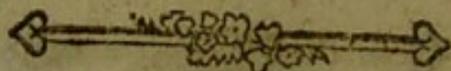
### Von dem Umlaufe und der Natur des Blutes.

Das Herz besteht aus einem hohlen, aber äußerst reizbaren Muskel, welcher in zwey sogenannte Kammern, nämlich in die hintere und vordere Herzkammer eingetheilt wird.

Alles Blut wird aus der hintern Herzkammer durch die große Pulsader nach allen Theilen des Körpers gebracht, von welchen es wieder von den Enden der großen Hohlader gesammelt, und in die vordere Herzkammer, welche iho in dem Stande der Ruhe ist, wieder zurück geführet wird.

Zieht sich nun die vordere Herzkammer zusammen, so treibt sie sodann das Blut vermittelst der Lungenschlagader durch die beyden Lungenflügel, aus deren äußersten Enden es in die hintere Herzkammer, welche sich nun ebenfalls in Ruhe befindet, dringt.

Beide Herzkammern erweitern und verengern sich daher wechselsweise; und eine jede ins-



besondere fällt nach der Zusammenziehung wieder in ihren ersten Zustand der Ruhe oder Erschlaffung zurück ; durch das aus den Blutadern einströmende Blut aber wird immer wieder ein neuer Reiz verursacht, und eine jede Herzkammer zieht sich nach diesem vorgegangenen Reiz wieder zusammen.

Aus dieser wechselweisen Zusammenziehung und Erweiterung entsteht der Pulsschlag, welcher das Blut in die äußersten Aeste, und aus diesen wieder in die Anfänge der Blutadern (\*) treibt. In diesem Umlaufe werden eine große Menge von Säften abgesondert.

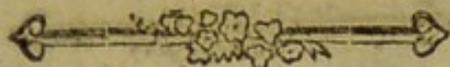
Was die Natur des aus einer Ader gelassenen Blutes anbelangt, so enthält solches drey Hauptbestandtheile ; und zwar

1. Einen sehr flüchtigen, der einen Geruch wie Schweiß und Urin von sich giebt, und gleich verfliehet.
2. Eine wässerichte Feuchtigkeit, welche in einem siedenden Wasser gerinnet.

3. Den

---

(\*) Die Blutadern nehmen da ihren Anfang, wo die Pulsadern aufhören ; sie besitzen dünnere Häute ; das Blut steigt in ihnen in die Höhe, und ergießt sich wieder ins Herz. In ihrer ganzen Fortsetzung sind sie mit einer Art von Klappen versehen, welche theils zur Befestigung, theils auch den Rückfluß des Bluts zu verhindern, dienen.



3. Den schwarzen Blutkuchen, welcher aus salzigten, ölichten und andern Theilen bestehet.

Im natürlichen Zustande besteht das Blut aus einer klebrichten seifenartigen flüssigen Substanz, welche in den Blutgefäßen einen gewissen Grad der Wärme hat.

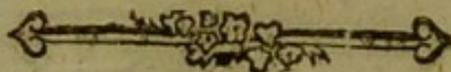
## Zweyte Abtheilung.

### Von der Absonderung der Säfte.

Alle und jede Feuchtigkeiten, welche in den verschiedenen Absonderungswerkzeugen abgetrennet werden, sind in unserm Blute enthalten; die Art und Weise aber wie die Absonderung vor sich geht, ist noch nicht deutlich genug erwiesen worden.

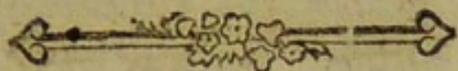
In denjenigen Werkzeugen, wo nur grobe Säfte, als wie z. E. in den Nieren, abgetrennet werden, geschieht sie ohne Zweifel durch die Filtrirung; in andern aber, und besonders in den Drüsen, ist es äußerst wahrscheinlich, daß das Blut vor der Absonderung erst durch andere Säfte, welche ihm in diesen Werkzeugen beygemischt werden, vorher eine Veränderung erduldet, durch welche die abzusondernde Feuchtigkeit erzeugt wird.

Unter die vorzüglichsten Arten der Absonderung gehören:



1. Die Absonderung des Nervensafts im Gehirn.
2. Die Absonderung seifenartiger Säfte in den Speicheldrüsen.
3. Die Absonderung des Schleims in der Nase.
4. Die Absonderung der Thränen, in dem Thränendrüse.
5. Die Absonderung des Magensafts im Magen; und zwar wird daselbst ein doppelter Magensaft abgesondert. Der eine ist wässericht und geistiger Art, und wird aus dem kleinen Schlagadern in Gestalt einer feinen Lympha abgesondert; der andere aber ist etwas schleimichter, und wird aus den kleinen Drüsen des Magens durch besondere kleine Ausfüh-  
rungsgefäße abgeschieden.
6. Die Absonderung der Lympha, welche vermittelt eines ganz besondern Systems von zurückführenden Gefäßen vor sich geht.
7. Die Absonderung wässerichter Feuchtigkeiten in verschiedenen Höhlen des Körpers, als in der Brusthöhle, dem Unterleibe, u. s. w. wodurch theils das Zusammenwachsen, theils das Auseinanderreiben dieser Theile verhindert wird. Diese Feuchtigkeiten werden theils aus kleinen Drüsen, theils aus sehr feinen Schlagadern abgesondert.
8. Die Absonderung der Galle in der Leber.

9. Die



9. Die Absonderung des Urins in den Nieren.

10. Die unmerkliche Ausdünstung, welche auf der ganzen Haut geschieht. Diese ist eine der allerbeträchtlichsten Absonderungen, vermittelt welcher sich das Blut von seinen abgenutzten Theilen entlediget; wenn sie dergestalt vermehrt wird, daß sich Tropfen auf der Haut sammeln, so wird sie Schweiß genannt.

11. Die Absonderung des Fetts in dem Netze und der Fetthaut.

12. Die Absonderung durch kleine Drüsen in den Augentledern, in dem Darmkanal, und in der Harnröhre, wodurch diese Theile schlüpfrig erhalten werden.

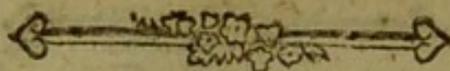
13. Die Absonderung der Milch in den Brüsten, bey schwangern Weibspersonen.

14. Die Absonderung des Samens.

## Dritte Abtheilung.

### Von der Verdauung.

**W**eil das Blut auf die eben beschriebene Art, eine so große Menge von Feuchtigkeiten verlieret, so müssen diese, wenn anders unser thierischer Körper nicht zu Grunde gehen soll, auf eine andere Art wieder ersetzt werden.

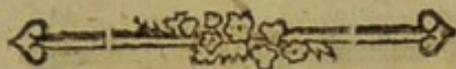


Dieses aber geschieht durch die Nahrungsmittel, welche wir zu uns nehmen. Zu deren Genuß reizet uns der Hunger an, welcher eine aus dem Anreiben der Wände des leeren Magens und dem Reize der Verdauungssäfte entstehende unangenehme Empfindung ist.

In dem Munde werden sodann vermittelst der Zähne die Speisen klein zerkauet; sie vermischen sich daselbst mit dem Speichel, und gehen auf der Zunge nach dem Schlunde; weil sie aber vorher über die Oeffnung des Kehlkopfs weggehen müssen, so hat die Natur daselbst eine Klappe angebracht, welche niedergedrückt wird, und die Oeffnung des Kehlkopfs verschließt, so daß auf diese Art nichts in die äußerst reizbare Luftröhre kommen kann.

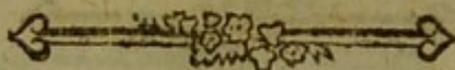
Sind nun die Nahrungsmittel in den Schlund gekommen, so gehen sie nicht nur vermöge ihrer Schwere in dem Magen, sondern das Hinunterschlucken derselben wird auch durch eine eigene schraubenförmige Bewegung dieses Kanals befördert. Nachhero geht in dem Magen wieder eine große Veränderung mit den Nahrungsmitteln vor; und die Verdauung derselben wird theils durch den in den Magendrüsen abgesonderten seifenartigen Saft, theils durch die eingeschlossene Luft, welche in allen Nahrungsmitteln enthalten ist, und welche sich wegen der Wärme des Ortes ausdehnet, und den Zusammenhang der Theile trennet, befördert.

Also



Alsdann werden die auf diese Art in dem Magen, in einen aschensfarbigen Brey verwandelten Nahrungsmittel, durch die untere Oeffnung des Magens, in den Zwölfffingerdarm getrieben. Und dieses geschieht theils durch die eigene Zusammenziehung des Magens, theils durch den Druck des Zwergfells.

Durch eine solche Zusammenziehung des Magens wird sodann zu gleicher Zeit die Gallenblase gedrückt, um dadurch die Ergießung des Gastes in den Zwölfffingerdarm zu befestigen; und hier werden nunmehr zwey neue Feuchtigkeiten, unter die in einen Brey verwandelten Nahrungsmittel gemischt, nämlich die Galle und der Speicheldrüsesaft. Dadurch und durch den Saft der kleinen Drüsen, wird dieser Brey noch mehr aufgelöst, und zum Theil schon in einen Milchsaft verwandelt. Hierauf geht er in den leeren Darm, und krummen Darm, und wird durch die in diese Gedärme gehenden Milchgefäße eingesogen; so daß nur das Unnütze der Nahrungsmittel in die großen Gedärme übergeht. Nachgehends sammelt sich der Unrath in den vermittelst eines Muskels verschlossenen Mastdarm, und das unnöthige wird sodann aus dem Körper weggeschafft, nachdem durch die Wirkung des Zwergfells, der Bauchmuskeln und des Mastdarms selbst, der Widerstand dieses Muskels gehoben worden.



## Vierte Abtheilung.

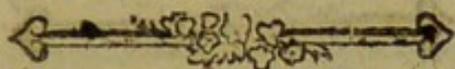
### Von den Werkzeugen der fünf äußern Sinne.

**U**nserer Seele besitzt keine angebohrne Ideen und Begriffe, sondern sie erlangt solche erst durch die äußern Sinne, nämlich durch das Gesicht, Gehör, Gefühl, den Geschmack und Geruch.

Diese Werkzeuge leiden von den uns vorfallenden Gegenständen, mannichfaltige Veränderungen, welche vermittelst der Nerven, bis zum Gehirne gebracht werden. Die Art und Weise aber wie die äußern sinnlichen Eindrücke zu dem Gehirne fortgepflanzt werden, ist von den Aerzten und Weltweisen auf eine sehr verschiedene Art erkläret worden.

Einige Aerzte und Weltweise haben angenommen, daß die Nerven gespannte Saiten sind, und daß sie entweder vermittelst einer zitternden Bewegung ihre Wirkung äußerten, oder daß sie aus lauter elastischen Kügelchen bestünden, und daß die Eindrücke nach den Gesetzen des Aneinanderstoßens fortgepflanzt würden.

Beide Meinungen sind großen Schwierigkeiten unterworfen. Das wahrscheinlichste ist, daß in ihnen ein flüßiges Wesen bewegt wird, welches in dem Gehirne abgesondert wird. Dieses flüßige Wesen aber wird nicht wieder zurückge-

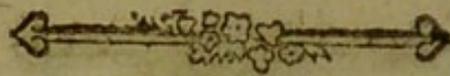


ückgeführt, sondern es wird in den äußern Enden der Nerven, durch einen gewissen Stoß von so, wie in einer Sprüze, gegen das Gehirn bewegt. Und hieraus kann man auch beweisen, wie in einem und eben demselben Augenblicke die Ursache auf die Wirkung folgen kann.

Daß auf diese Art bewegte flüssige Wesen verursacht in der weichen Substanz des Gehirns einen Eindruck, welcher der Seele mittheilt wird, und in ihr die Vorstellung von den äußern Gegenständen erregt.

Die äußern Gegenstände aber wirken auf eine doppelte Art auf die sinnlichen Werkzeuge, und zwar entweder 1) durch eine Berührung, so die Gegenstände einen unmittelbaren Eindruck auf die Nerven machen, wie bey dem Geschmack, Geruch und Gefühl; oder aber 2) indem sie ihre Verhältnisse und Eigenschaften an andern Materie mittheilen, und vermöge derselben in die sinnlichen Werkzeuge gebracht werden, wie bey dem Gehör, durch den von der steternden Bewegung der Luft erregten Schall, und bey dem Gesichte durch die Stralenebrechung. Alle äußern Gegenstände wirken folglich durch einen Anstoß, und dieser wird der Seele beygebracht.





## Erster Abschnitt.

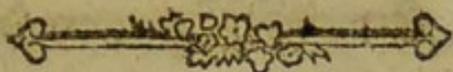
### Von dem Gesichte.

**D**ie Menschen haben ordentlicher Weise zwey Augen, an welchen die Weisheit Gottes nicht genug bewundert werden kann, sowohl in Ansehung ihres Lagers, als auch ihrer künstlichen Gestalt. Ein jedes von diesen Augen liegt in einer beinernen Höhle, wodurch dieselben vor der gewaltsamen Wirkung anderer Körper beschützt werden.

Diese Höhle wird von den Augenliedern außen umgeben, welche auf beyden Seiten den innern und äußern Augenwinkel bilden. An dem innern Augenwinkel sind an dem Rande beyder Augenlieder kleine Erhabenheiten, (Puncta lacrymalia) welche sich mit einem Kanal in den Nasensack endigen.

In der Höhle selbst befindet sich am innern Augenwinkel die Thränenkarunkel, und über dem äußern Augenwinkel in einer kleinen Grube die Thränendrüse, und in der ganzen Höhle der Augapfel.

Ueber den ganzen Vordertheil desselben geht die angewachsene Haut (Tunica adnata). Unter derselben liegt eine andere weiße Haut, welche gleichfalls den vordern Theil des Augapfels umgiebt, aus den Flächen der Augenmuskeln entstehet, aber nicht wie die vorige, über:



Über die durchsichtige Hornhaut gehet, sondern sich nur an dem Rande derselben befestiget, und die weiße Haut (Tunica albuginea) genannt wird.

Der Augapfel besteht aus der wässerichten, kristallischen und gläsernen Feuchtigkeit, und wird von der harten und dicken (Sclerotica), hornförmigen (Cornea), garnförmigen (Choroidea), und regenbogenförmigen (Iris) Haut umgeben. Die regenbogenförmige Haut hat ein Loch (Pupilla): und zwischen ihr und der hornförmigen Haut, ist die wässerichte Feuchtigkeit enthalten, und wird die vordere Kammer genannt.

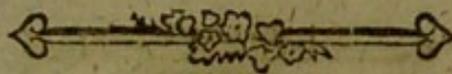
Die gläserne Feuchtigkeit, so gleich einem geschmolzenen Glas aussiehet, füllet hinten den großen Theil des Auges aus.

Die kristallische Feuchtigkeit gleichet einem geschliffenen Brennglase, und liegt zwischen den beyden ersten, mitten inne.

Da wo sich die garnförmige Haut an die Vereinigung der harten und dicken, und hornförmigen Haut anheftet, gehet ein weißer Streif um sie herum, welcher Ligamentum cillare genannt wird. Die innere Lamelle der garnförmigen Haut, ist weißlecht, und heißt von seinem Erfinder Tunica Nuyshiana.

Die gläserne Feuchtigkeit wird mit einer vordern und hintern Kapsel umgeben, und vor der vordern liegt noch die nach ihrem Erfinder genannte

D. Essich Anleitung.      B      Capsula



Capsula Vitæ; die gläserne Feuchtigkeit ist mit einer eignen Haut umgeben, hinten inserirt sich der Sehnerv nicht gerade in Mittelpunkt, sondern mehr auf der Seite in den Augapfel, und breitet sich innerhalb in die netzförmige Haut aus.

Das Sehen aber geschieht, indem die Stralen des Lichts von allen vorkommenden Sachen, in die Pupille hinein fallen, von dem Feuchtigkeiten gebrochen, und hinten auf die netzförmige Haut geworfen werden, woselbst sie ein der Sache ähnliches Bild formieren, welches die Seele durch den Sehnerven empfindet.

## Zweiter Abschnitt.

### Von dem Gehöre.

Die Ohren sind die zwey Werkzeuge des Gehörs, und zwar wird ein jedes in die Trommelhöhle (Cavitatem Tympani), in den Irrgang (Labyrinthum), und in den Kanal des Gehörnervens (Canalem Nervi auditorii) abgetheilet.

In der Trommelhöhle ist die Trommelcorde (Chorda Tympani), des Eustachii Trompete (Tuba Eustachii), die beyden Fenster (Fenestrae), die Gehörbeinlein (Ossicula Auditus) enthalten. In dem Irrgange hingegen befinden sich der Eingang des Irrgangs



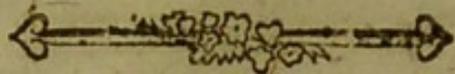
gangs ( Vestibulum ), die drey halbmondför-  
migen Kanäle ( Canales semicirculares ) und  
die Schnecke ( Cochlea ).

Der Gehörgang ist mit einer Haut über-  
zogen, die von derjenigen abstammt, welche  
das äußere Ohr überziehet, und in derselben  
befinden sich eine Menge kleiner Drüsen, aus  
welchen das sogenannte Ohrenschmalz abgeson-  
dert wird. Dieser Gang ist theils häutig und  
knorplich, und schließt sich endlich an die runz-  
lichen Hervorragungen des beinernen Kanals  
an. Denn der knorplichte Theil geht erstlich  
von unten nach oben, sodann von hinten nach vor-  
ten, und der beinerne Theil desselben von un-  
ten nach oben, das Trommelhäutgen theilt den  
äußern Theil des Ohrs von dem mittlern,  
und bedeckt ein ziemlich großes Loch, und über  
dasselbe ist eine Corde gezogen.

Diese mittlere Höhle, welche die Trommel-  
höhle genannt wird, hat eine ungleiche Gestalt,  
und ist mit einer mit vielen Blutgefäßen durch-  
webten Haut überzogen; sie wird wieder in zwey  
besondere Höhlen abgetheilt: die erste ist von al-  
len Seiten zugeschlossen, und hat keinen beson-  
dern Namen; die andere aber ist größer, und  
heißt die eigentliche Trommelhöhle.

In dieser letzten Höhle findet man nun:  
Erstlich die drey Gehörknochen:

1. Den Hammer ( Malleum ).
2. Den Ambos ( Incus ).
3. Den Steigbügel ( Stapes ).



Zweitens , die drey zu ihrer Bewegung bestimmte Muskeln.

Drittens , die schon gedachte Corde.

Viertens , drey Löcher.

Das erste von diesen Löchern , ist die Oeffnung der eustachischen Trompete , welche am Ende knorplich wird , und bis in die Nasenhöhle geht , und durch diese Trompete hören taube Personen , wenn sie den Mund aufmachen.

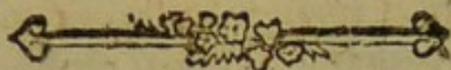
Die andern beyden Löcher , heißen auch Fenster , und liegen mitten im Grunde der Trommelhöhle , eines über dem andern. Das unterste ist rund , hat einen breiten Rand , ist mit einer Haut bedeckt , und macht das breiteste Ende des hintersten Theils der Schnecke aus ; das obere hingegen ist oval , und wird von dem Steigbügel verschlossen.

Die dritte , und innerste Höhle des Ohrs heißt der Gergang. Hier bemerkt man wieder drey Höhlen :

Die erste Höhle heißt die Muschel , und hat sechs Oeffnungen. Durch die eine hat sie mit der Trommelhöhle Gemeinschaft , die übrigen fünf Oeffnungen aber , sind die Oeffnungen der drey halbmondförmigen Kanäle.

Die zweyte Höhle heißt die Schnecke , weil sie mit dieser eine Aehnlichkeit hat.

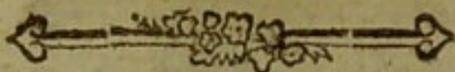
Die dritte Höhle besteht aus den drey halbmondförmigen Kanälen.



Von der Schnecke öffnet sich nun wieder ein Kanal, durch welchen der Gehörnerve in das innerste Ohr steigt.

Das vornehmste äußerliche Mittel aber des Gehörs besteht in der Luft, denn diese einzig und allein führet den Ohren dasjenige zu, was da soll gehört werden; jedoch mit dem Unterschiede, daß nicht ein jedweder Schall oder Laut, alsogleich vom Ohre ergriffen wird, es sey dann, daß man sich nicht sehr weit von einem solchen schallenden Ding befinde; denn es ist eine bekannte Sache, daß, je weiter man von solchem sich befindet, je später man auch den Ton von welchem verspüret; indem die hierdurch in eine zehelnde Bewegung gebrachte Luft, sehr langsam zu unsern weit davon entfernten Ohren hindringet. Zum Beweis kann dienen ein in der Ferne ziehender Holzhacker, welchen man zwar siehet den Streich mit seiner Art vollführen, der Schlag oder Schall aber wird nicht sogleich, sondern erst eine gute Weile hernach von uns gehört. Eben so verhält es sich auch mit einem in der Ferne losgebrannten Geschöß, davon man zwar sogleich das Feuer siehet, aber erst eine Weile hernach durch den Knall höret.

Dringt nun durch Hülfe der äußern Luft ein solcher Schall in die Ohren hinein, so wird dadurch sowohl das Trommelhäutgen, als auch die drey Gehörknochen bewegt. Sodann dringt er in die hinter solchen befindliche schneckenfö-



mige Höhle, woselbst sie vermittelst der Gehörnerven, durch die Reverberation, einen deutlichen Laut oder Ton zuregebringt.

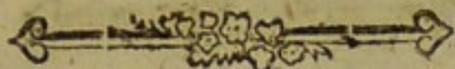
## Dritter Abschnitt.

### Von dem Gefühle.

Dieses ist allenthalben im ganzen Körper anzutreffen, und allen, sowohl inn- als äußerlichen Gliedern gemein. Keiner von den übrigen Sinnen, kann diesen Sinn entbehren, indem ein jeder von ihnen sein ihm eigenes Gefühl besitzt. Nimmt ein Mensch etwas von einer Speise, oder einem Getränk zu sich, so fühlt er zuerst, ob es heiß oder kalt, reizend oder gelind seye. Das nämliche kann auch an den übrigen Sinnen wahrgenommen werden.

Diese Empfindungen aber hängen nicht von den äußern Sinnen allein ab; denn ob diese gleich das Bittere von dem Herben; das Süsse von dem Sauren; das gelinde und stark Riechende; das gelinde oder stark Tönende und das sehr hell Blichende, oder aber weniger Schimmernde, einigermaßen unterscheiden können, so begreifen sie gleichwohl von selbst nicht, welches unter diesen ihnen schädlich oder nützlich, gut oder gefährlich seye; sondern sie müssen solches erst durch die innere Sinnlichkeit des Gefühls, und zwar vermittelst der hin- und wieder im Leibe zertheilten Nerven erken-

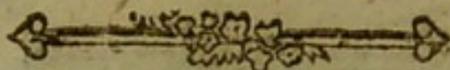
kennen



kennen und begreifen. Ein solches inneres Gefühl ergreift auch zuweilen das sogenannte verlängerte Hirnmark, von welchem, wie bekannt, fast alle Nerven ihren Ursprung haben, wodurch dann nachhero allerhand krampfarthige Zufälle, ja die Sichter selbst herrühren können.

Alle und jede Sinnlichkeit aber des äußern Gefühls, geschieht ordentlicher Weise durch die nervösen Wurzeln der Haut; jedoch ist solches, nach Unterschied der Theile des Leibes auch verschiedenlich, denn jemehr solche nervöse Wurzeln sich unter der Haut befinden, desto empfindlicher ist nachmals auch das Gefühl. So können zum Beweis, fast alle Menschen nicht leiden, wenn man sie inwendig in der Haut, oder aber unten an den Fußsohlen kitzelt, dahingegen andere etwas harte Theile nicht sogar empfindlich sind.

Es mag aber nun ein solches Gefühl beschaffen seyn, wie es nur immer wolle, so wird doch hierzu ein besonderes Werkzeug erfordert, womit etwas zu berühren ist; und hierzu taugen vornämlich die Hände, als woran, besonders an den äußersten Theilen der Finger, das allerfeinstste sinnliche Gefühl wahrgenommen wird. Zu diesem sinnlichen Gefühle, trägt zugleich die Bewegung auch sehr vieles bey. Denn wo eine Empfindung, oder ein Gefühl geschehen soll, da muß insgemein auch eine Bewegung vorhergehen;



Denn wenn wir einen oder den andern Körper be-  
 fühlen oder betasten wollen, so müssen wir  
 nothwendigerweise unsere Hände oder Glieder  
 dagegen ausstrecken; und hiedurch wird von  
 einem solchen äußerlichen und fremden Körper,  
 den gehöriger Weise ausgespannten Nerven,  
 ein widerstehendes Gefühl beygebracht, wel-  
 ches alsdann der Seele beygebracht wird.

## Vierter Abschnitt.

### Von dem Geschmacke.

Dieser wird vornämlich durch die, fast die  
 ganze Höhle des Mundes einnehmende,  
 sehr bewegliche, und mehrentheils aus  
 Muskeln, Nerven, Blutgefäßen, und Drü-  
 sen bestehende Zunge verursacht.

Unter der Höhle des Mundes aber, wird  
 diejenige Höhle verstanden, welche sich von  
 den Lippen anfängt, und bis an die Hals-  
 wirbelbeiner erstreckt.

Man theilt sie in die äußere und innere  
 Höhle:

Die äußere Höhle wird von den Lippen  
 und ihren Muskeln gebildet.

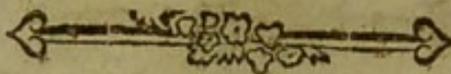
Die innere Höhle des Mundes aber wird  
 wieder in die vordere und hintere eingetheilet.

Die vordere erstreckt sich von den Zähnen,  
 bis an die zwischen den vordern und hintern  
 Theile

Theile des Mundes befindliche Scheidewand (Velum palatinum), welche sich in vier bogenförmige Verlängerungen endiget, von welchen sich zwey an die Zunge, und zwey an den aus Muskeln und Drüsen bestehenden und den obern Theil des Magenschlundes ausmachenden sogenannten Pharyngem ansetzen.

An der Mitte dieses Pharyngis befindet sich ein kleiner conischer Körper das Käßlein (Vvula), welches ebenfalls aus Muskeln und Drüsen besteht, und frey in der Höhle des Mundes herunter hängt. Alles zusammen ist mit der gemeinschaftlichen Haut des Mundes umgeben. Zwischen den vier bogenförmigen Verlängerungen der Scheidewand, liegen auf jeder Seite zwey Drüsen, Mandeln (Tonsillae) genannt, welche durch kleine Ausführungsgänge in dem Munde eine Feuchtigkeit absondern.

Daß die in der Zunge befindlichen Nerven und Drüsen, die Empfindung des Geschmacks verursachen, ist eine ausgemachte Sache. Geschieht es aber, daß die drüsigten Theile der Zunge entweder allzu trocken, oder sonst mit einem dicken und zähen Schleim überzogen sind, so verliert sich alsdann auch der Geschmack. Welches auch denjenigen zu wiederfahren pflegt, die die Zunge etwa unvorsichtiger Weise verbrennet haben, oder aber an einem Fieber krank liegen; denn weil in beyden Fällen die natürliche Feuchtigkeit der Zunge abnimmt,



und vertrocknet, so muß sich auch nothwendigerweise der Geschmack verlieren.

So ein edles und nütliches Glied aber auch die Zunge ist, indem vermittelst derselben sowohl der Geschmack als auch das Reden bewerkstelliget wird, so kann man sie doch für kein schlechterdings nöthiges, und zur Erhaltung des menschlichen Lebens, unentbehrliches Glied ansehen, indem ein Mensch, nach Verlust derselben, nichtsdestoweniger gesund, und beym Leben bleiben kann.

## Fünfter Abschnitt.

### Von dem Geruche.

Dieser soll seinen Ursprung, von der in der Nasenhöhle, aus vielen Nerven und Blutgefäßen bestehenden, zwar etwas dicken, jedoch weichen, sogenannten Schneiderischen Schleimhaut (Tunica Schneideriana) nehmen.

Die Nasenhöhle wird von einem breiten Knochen (Oss Vomer) umgeben, welcher sie in zwey, mit vielen Cavitäten versehene Theile abtheilet.

Alle diese Cavitäten werden von der eben angezeigten Schneiderischen Schleimhaut umkleidet, welche aber nicht so dick ist, und auch weniger Blutgefäße und Drüsen hat, als derjenige Theil, welcher die Höhle der Nase umgiebt.

Die

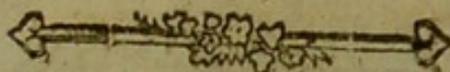


Die Luft ist das Beförderungsmittel des Geruches, wie des Gehörs. Denn, da sie in die Nase hineingeht, um zur Zeit des Einathmens zur Lunge zu kommen, so bringt sie die riechenden Körperchen auf die Schleimhaut. Folglich läßt sich der Geruch nur währendem Einathmen verspüren.

Den eigentlichen Beweis aber, wie solches zugeht, haben viele Naturkündiger mit Stillschweigen übergangen; und vielleicht aus der einzigen Ursache, weil der auf die Nerven sich beziehende Eindruck des Geruchs, nicht so deutlich bewiesen werden kann, als wie der Eindruck des Geschmacks.

Uebrigens besitzen die Menschen durchgehends einen weniger feinen Geruch, als wie die Thiere, und vielleicht aus der einzigen Ursache, weil bey den letztern die krummen Kanäle beträchtlicher sind, als bey den Menschen. Die Jagdhunde haben unstreitig den besten Geruch, indem es eine sehr bekannte Sache ist, daß sie andern Thieren auf der Fährte nachsetzen, und ihren Herrn unter einem Haufen anderer Personen, sogleich erkennen.

Obgleich aber die Vollkommenheit des Geruches von der guten Bildung der Nase abhängt, so hat doch die Lebensart, und einige andere Umstände, einen starken Einfluß auf denselben. Denn so schwächen zum Beweis, starkriechende Sachen dieses Werkzeug; und  
man



man kann am besten die Wirkung solcher stark riechenden Sachen auf die Nase, mit derjenigen vergleichen, welche der Wein auf der Zunge eines betrunkenen Menschen äußert.



## Zweytes Hauptstück.

Von den in dem menschlichen Körper befindlichen Eingeweiden.

Diese liegen insgesammt in drey großen Höhlen, nämlich in der Hirnschalehöhle (Cavo Crani), Brusthöhle (Cavo Thoracis), und Bauchhöhle (Cavo Abdominis).

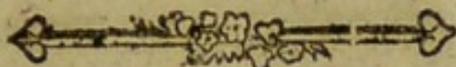
### Erste Abtheilung.

Von den Eingeweiden am Kopfe.

Nicht alle diese Eingeweide befinden sich wie die nachfolgenden, in einer gemeinschaftlichen Höhle, sondern sie sind an verschiedenen Theilen des Kopfes angebracht, als wie die Mund-, Augen-, Ohren- und Nasehöhle, von welchen allbereits schon in dem ersten, zweyten, vierten und fünften Abschnitte, der vierten Abtheilung des ersten Hauptstückes, die nöthige Beschreibung ertheilt worden.

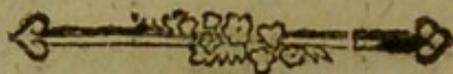
In der Hirnschalehöhle ist blos das Gehirn enthalten; dieses wird von drey Membranen umgeben:

Die



Die erste Membran heißt, das harte Hirnhäutlein (*dura Mater*), und ist die stärkste; diese Membran hat einige Fortsätze; der eine fängt vorne an dem Hahnenkamm (*Crista galli*) an, gehet wie eine Sichel gekrümmt nach hinten, und theilt das Gehirn in zwey Halbkugeln (*Hemisphaerias*), wo sie sich an ein andern ansetzt, welcher die Quere von einer Seite zur andern gehet, das kleine Gehirn (*Cerebellum*) bedeckt, und deswegen *Tentorium Cerebelli* genannt wird. In dieser Membrane sind verschiedene dreyeckige Höhlen (*Sinus*) enthalten, in welche sich die Blutadern endigen. Die größte, welche oben in dem sichelförmigen Fortsatze (*Processu falciformi*) enthalten ist, wird die Pfeilhöhle (*Sinus sagittalis*) genannt; am Hinterhaupte endigt sie sich in zwey andere, welche *Transversales* genannt werden, die übrigen Höhlen aber, haben mit diesen und untereinander Gemeinschaft. An dieser Membran, sowohl um als in der Pfeilhöhle (*Sinu sagittali*) sind verschiedene kleine Drüsen (nach ihrem Erfinder *Glandulae Pachioni* genannt) enthalten.

Die zweite Membran, womit das Gehirn umgeben wird, wird wegen ihrer Subtilität das spinnenwebenförmige Häutlein (*Tunica arachnoidea*) genannt; sie liegt zwischen der ersten (*dura Mater*), und zwischen dem dünnen Hirnhäutlein (*pia Mater*), hat keine Blutgefäße, und steigt auch nicht in die Sp

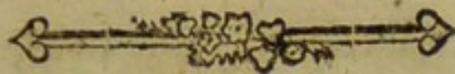


ros des Gehirns, sondern vereiniget vielmehr dieselben miteinander.

Die dritte Membran, womit das Gehirn umgeben wird, heißt das dünne Hirnhäutlein (*pia Mater*), ist voller Blutgefäße, umwickelt alle Syros des Gehirns, und steigt mit denselben durch die ganze Substanz des Gehirns, und dienet den Blutgefäßen zur Stütze.

Hat man nun diese drey Membranen, nämlich das harte, spinnenwebenförmige, und dünne Hirnhäutlein (*dura Mater*, *Tunica arachnoidea* und *pia Mater*) weggenommen, so kömmt das Gehirn selbst zum Vorschein. Es wird durch den sichelförmigen Fortsatz in zwey gleiche Halbkugeln oder Hämispäharien getheilet; auf der Oberfläche macht es verschiedene Wendungen und Krümmungen. Sondert man ein Stück von dem Gehirne ab, so findet man, daß es aus einer doppelten Substanz besteht, nämlich aus einer weißen (*Substantia medullaris*) und aschgrauen Substanz (*Substantia cineritia*).

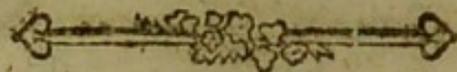
Dehnet man die beyden Halbkugeln von einander, so findet man, daß sie durch einen weißen Körper (*Corpus callosum*) miteinander vereiniget sind. Unter diesem befindet sich eine sehr subtile Membrane (*Septum pellucidum*), und auf beyden Seiten zwey Höhlen (*Ventriculi anteriores*), von welchen sie die Scheidewand ist. In einer jeden dieser Höhlen liegt ein Gewebe von Glandeln und Blutgefäßen



gefäßen (Flexus choroideus), welche durch eine zarte Membran untereinander verbunden werden.

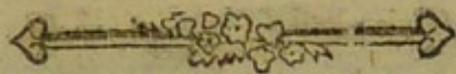
Wird der weiße Körper (Corpus callosum) und die subtile Membran (Septum pellucidum) weggenommen, so entdeckt man einen dreieckigten Körper (Fornix), welcher drey Fortsätze hat; an dem Ende des vordersten liegt quer ein kleiner weißer Körper (Commissura cerebri interior) zwischen beyden Halbkugeln; an dem Hintertheile dieses Körpers liegen zwey kleine markigte Körper (Processus digitales), und unten, wo die beyden Füße (Crura) voneinander gehen, weiße erhabene Linien (Psalterium). Unter diesen liegt eine kleine conische Drüse (Glandula pinealis), und unter dieser wieder ein anderer weißer Körper (Commissura Cerebri posterior).

Hat man alle ist genannten Theile weggenommen, so kommen vier große und vier kleine runde Körper; die vordern heißen die streifigten Körper (Corpora striata), die folgenden aber Thalami nervorum opticorum. Von den kleinern liegen zwey oben, Hinterbacken (Nates) genannt, und zwey unten, Hoden (Testiculi) genannt; zwischen den beyden Thalamis ist ein länglichter Raum (Ventriculus tertius) welcher zwey Oeffnungen hat; die vorderste der Spalt (Vulva) genannt, ist der Anfang von einem Kanal, der den Namen Trichter (Infundibulum) erhalten, und sich  
in



in der Schleimdrüse ( *Glandula pituitaria* )  
 endiget. Die hinterste ist der Anfang des  
*Aquaeductus Sylvii*, welcher unter den vier  
 kleinern *Tuberculis* wegläuft, und an seinem En-  
 de die große Balvel des Gehirns ( *Valvulum*  
*magnam Cerebri* ) hat. Ueber dieses giebt  
 das Gehirn auch noch auf seiner Basis zwey  
 markigte Columnen ( *Pedunculi Cerebri* ) ab,  
 welche der Anfang des langen Markes ( *Me-*  
*dullae oblongatae* ) sind. Von dem kleinen  
 Gehirn ( *Cerebello* ) kommen gleichfalls zwey  
 solche markigte Columnen ( *Pedunculi* ), und  
 wo sie sich insgesammt vereinigen, machen sie  
 eine Erhöhung, die Brücke des *Varolii* ( *Pons*  
*Varolii* ) genannt. Auf beyden Seiten liegen  
 noch vier kleine Körper, die kleinern heißen die  
 pyramidenförmigen Hervorragungen des *Vieus-*  
*sens* ( *Protuberantiae pyramidales Vieusse-*  
*nii* ), und die olivenförmigen des *Winslow*  
 ( *Protuberantiae olivares Winslovii* ); die  
 größern aber die olivenförmigen des *Vieussens*  
 ( *Protuberantiae olivares Vieussenii* ), und  
 die pyramidenförmigen des *Winslow* ( *Pro-*  
*tuberantiae pyramidales Winslovii* ). Durch  
 die obgedachten vordern markigten Columnen  
 ( *Pedunculi* ) ist das kleine Gehirn ( *Cerebel-*  
*lum* ) mit dem langen Mark ( *Medulla oblon-*  
*gata* ) verbunden.

Das kleine Gehirn ( *Cerebellum* ) hat vor-  
 ne und hinten zwey wurmförmige Hervorra-  
 gungen ( *Protuberantiae vermiculares* ). Die  
 vordern



ordern sind länger und krümmter, als die  
intern, und machen mit dem langen Mark  
(Medulla oblongata) eine pyramidenförmige  
Höhle, welche Ventriculus quartus genannt  
wird. In ihrer Länge hat sie eine Rinne, wel-  
che den Namen Schreibfeder (Calamus scri-  
ptorius) erhalten. Wenn man das kleine Ge-  
hirn perpendicular durchschneidet, so verbreitet  
sich die Substantia corticalis nach Art eines  
Baums, welcher der Baum der Diana (Ar-  
bor Dianae) genannt wird.

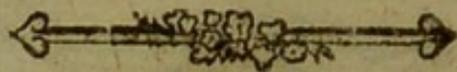
Das Rückenmark (Medulla spinalis) ist  
eine Verlängerung des langen Marks (Medul-  
lae oblongatae); es geht durch die große Öff-  
nung (Foramen magnum) aus der Hirnscha-  
del, und begiebt sich in den beinernen Kanal  
des Rückgrats (Canalem spinae Dorsi).

In dem Gehirne wird der Nervensaft von  
dem Blute abgesondert, und vermittelt des lan-  
gen Marks und Rückenmarks, allen Nerven  
unseres Körpers zugeführt.

## Zweite Abtheilung.

Von den Eingeweiden, welche in der Brust-  
höhle enthalten.

Die ganze Brusthöhle stellt eine conische Fi-  
gur vor. Oben ist sie enger, unten hin-  
gegen weiter. Sie wird von den wahr-  
en Rippen (Costis veris), dem Brustbeine  
D. Esich Anleitung. C (Ster-



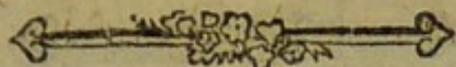
(Sterno), und dem Rückgrade (Spina vertebrali) gebildet; und das Zwergfell (Diaphragma) ist zwischen ihr und der Brusthöhle die Scheidewand.

In dieser Höhle haben wir zu betrachten:

### I. Das Zwergfell.

Dieses ist eine tendinöse und muskulöse Membran; die Tendines laufen in der Mitte zusammen, und bilden das sogenannte Centrum tendineum. Von vorne ist es an dem schwertförmigen Knorpel (Processum ensiformem), den zwey letzten wahren Rippen, und den knorpelichten Rand, welchen die falschen Rippen bilden, befestiget. Nach hinten zu verliert es sich in zwey fleischichte Schenkel, welche an den Körpern der Lendenwirbelbeine befestiget sind. Es hat drey Oeffnungen: durch die erste steigt die Hohlader (Vena cava) in die Brust; durch die zweyte gehet der Magenschlund (Oesophagus) in den Unterleib; und die dritte, welche zwischen den an den Körpern der Lendenwirbelbeinen befestigten fleischichten Schenkeln entsteht, läßt die große Pulsader (Aorta magna), die ungepaarte Ader (Venam Azygos, welche das Blut von den zwischen den Rippen liegenden Pulsadern zurückführet) und den Milchbrustadergang (Ductum thoracicum) durch. Ihre Pulsadern entstehen aus der großen Pulsader, und die Nerven, welche Phrenici heißen, von den Halsnerven.

Durch



Durch dasselbe wird das Athemholen, die Geburt, und der Stuhlgang befördert.

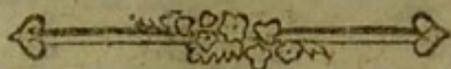
## 2. Das Rippenfell.

Dieses besteht aus zwey besondern Säcken, welche in der Mitten zusammenstoßen; sie legen sich beyde an dem linken Rande des Brustbeins an, gehen unter den Rippen nach den Wirbelbeinen, und von da beyde mitten durch die Brust, woselbst sie zusammen stoßen, und das Mittelfell (Mediaſtinum) ausmachen. Hieraus kann man abnehmen, daß der rechte Sack des Rippenfells um die ganze Breite des Brustbeins größer ist, als der linke. Auch haben beyde Säcke nicht die geringste Gemeinschaft untereinander, und es ist auch nicht die geringste Luft in ihnen enthalten.

Durch dasselbe werden die Rippen in Ordnung gehalten, und befestiget, wie auch die in der Brusthöhle befindlichen Theile umgeben.

## 3. Das Mittelfell.

Ist diejenige Membran, welche mitten durch die ganze Brust geht, und wie allbereits bemeldet worden, von den Säcken des Rippenfells gebildet wird, sie hat oben einen dreyeckigten Raum, in welchem die Brustdrüse (Glandula Thymus) liegt; in der Mitte liegen beyde Lamellen sehr genau auf einander; unten hat sie gleichfalls einen dreyeckigten Raum, welcher aber größer als der vorige ist. In ih-



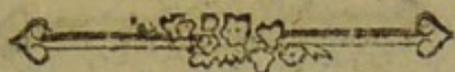
rer Verdopplung sind die Lunge, der Herzbeutel, das Herz, der Schlund, die obere Hohlader, und die Nerven des achten Paares eingeschlossen.

Es theilt die Brust in zwey gleiche Höhlen, und dient, daß wenn die Lunge auf einer Seite verwundet, oder aber sich Blut, Wasser, Eiter oder Luft in die andere ergossen, nichts von diesen allen in die andere übergehen, damit Athemholen völlig unterdrücken, und den Tod verursachen könne. Auch dient es dazu, das Zwergfell, den Herzbeutel und das Herz zu halten, damit besonders das erstere von der aufliegenden besfestigten Leber nicht allzustark niedergedrückt wird.

#### 4. Die Brustdrüse.

Man findet sie nur bey Kindern; bey erwachsenen Personen geht sie in Fett über. Sie liegt, wie allbereits schon gemeldet worden, in dem obern dreyeckigten Raum des Mittelfells, und erstreckt sich bis an den Herzbeutel (Pericardium); eigentlich besteht sie aus zwey Drüsen, wovon die rechte die längste, die linke hingegen die kürzeste ist.

Der eigentliche Nutzen dieser Drüse, ist noch unbekannt; einige neuere Naturkundige vermuthen, daß sie zur Ernährung der Leibesfrucht diene, und daß man beständig einen Milchsaft in ihr antresse, welcher durch lymphatische

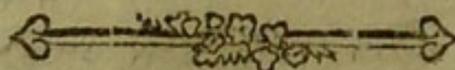


hatische mit feinen Balven versehenen Gefäße,  
in den Milchbrustadergang gehe. Kann nun  
das Blut in der Folge der Zeit, wegen seiner  
wahren Dichtigkeit, nicht mehr durch die klei-  
nen Gefäße dieser Drüse dringen, so hört die  
Ernährung derselben auf, und sie geht nach  
und nach in Fett über.

### 5. Der Milchbrustadergang.

Dieser Kanal nimmt seinen Anfang, aus-  
gehend in die Milcheapsel ( Capsula Chyli,  
welches ein membranöser Sack ist, welcher ge-  
wöhnlich auf den zwey ersten Körpern der Len-  
denwirbelbeiner liegt, und noch außerdem vier  
Milchgefäße enthält ) sich endigenden, und in  
der zottigten Haut ( Tunica villosa ), der  
dicken Gedärme ( \* ) entspringenden kleinen  
Milchgefäßen; man trifft ihn zuweilen doppelt,  
so wie die Milcheapsel, er steigt auf dem  
Körpern der Rückenwirbelbeinern, zwischen der  
großen Pulsader und der ungepaarten Ader  
( Vena Azygos ) in die Höhe, beugt sich un-  
gefähr auf dem fünften Rückenwirbelbein gegen  
die linke Seite, und öffnet sich in die linke  
Schlüsselbeinader. Vor seiner Oeffnung hat er  
eine mondformige Balvel; auch gehen sehr viele  
kleine

\* ) Daß auch aus den dicken Gedärmen Milchgefäße  
ausgehen, beweisen die bey verschiedenen Krank-  
heiten, mit dem besten Erfolge, verordneten nähe-  
renden Klüftiere.



viele kleine lymphatische Gefäße aus den Hals- und den unter den Achseln liegenden Drüsen, in diesen Kanal.

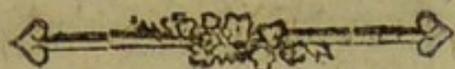
## 6. Die Luftröhre.

Dieser Knorplichte, membranöse und muskulöse Kanal, nimmt seinen Anfang, in der hintern Höhle des Mundes, steigt von da der Länge nach an dem vordern und mittlern Theil des Halses herunter, bis in die Brust, und endiget sich daselbst mit vielen Ausbreitungen (Ramificationibus) in der Lunge. Er wird in drey Theile getheilt, nämlich in den obern, mittlern und untern Theil.

Der erste Theil heißt der Kopf oder Obertheil (Larynx). Er besteht aus fünf Knorpeln, nämlich aus dem schildförmigen Knorpel, oder Adamsapfel (Cartilagine thyroidea); dem ringsförmigen Knorpel (Cartilagine cricoidea); zwey gießbeckenförmigen Knorpeln (Cartilaginibus arythenoideis), welche die Stimmritze (Glottis), oder denseligen Theil, welcher mit seinen Ligamenten das hauptsächlichste zur Bildung der Töne beyträgt, ausmachen, und dem Kehdeckelein (Epiglottis).

Der mittlere Theil oder Stamm der Luftröhre (Truncus), besteht aus achtzehn bis zwanzig Knorplichten Ringen, welche bey Weibspersonen fast ganz rund, bey den Mannspersonen hingegen oval sind.

Diese

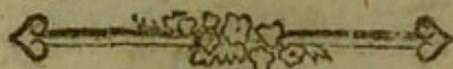


Diese Ringe aber sind nur Abschnitte eines Zirkels. Hinten wird die Oeffnung, welche ein jeder von diesen Abschnitten zurückläßt, durch eine starke Haut ersetzt, welche auf den Magenschlund aufliegt.

Endlich theilt sich die Luftröhre in zwey Aeste, welche Bronchia genannt werden, und den untern Theil der Luftröhre ausmachen. Der rechte Ast ist weiter und kürzer, der linke hingegen enger und länger; diese Aeste theilen sich wieder in unzählige Aeste, und verbreiten sich durch die ganze Lunge; in der Lunge selbst verlieren sie ihre knorplichte Substanz. Diese Bronchia sind mit einer Menge schwarzer Drüsen umgeben, welche Glandulae bronchiales genannt werden.

Ueber dem schildförmigen Knorpel (Cartilagine thyroidea) liegt eine große Drüse (Glandula thyroidea) genannt; sie bekömmt starke Blutgefäße, welchen man den Namen Arteriae & Venae thyroideae beygelegt. Ihr Nutzen ist nicht sogar bekannt, jedoch kann man nicht ohne Grund vermuthen, daß sie durch sehr kleine Löcher (Poros) eine Feuchtigkeit in die Luftröhre absondern.

Werden die kleinen Ausführungsgefäße dieser Drüse verstopft, und es hängt sich die Feuchtigkeit an, so entsteht der sogenannte Kropf.



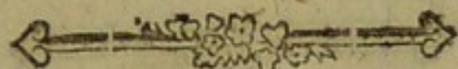
## 7. Die Lungen.

Diese richten sich genau nach der Figur, welche die Säcke des Rippenfells haben; man findet demnach an ihnen, oben einen stumpfen Gipfel (Apex), und unten eine breite Basis, welche sich nach dem Zwergfelle richtet, und daher vorne an der sechsten Rippe anfängt, hinten aber mit dem Zwergfelle bis zur siebenten rechten Rippe geht.

Der rechte Lungenflügel ist größer, und hat drey Lappen (Lobulos), der linke Lungenflügel hingegen ist kleiner, und hat nur zwey Lappen.

Was die Substanz der Lunge anbetrifft, so besteht solche aus Luft, und Blutgefäßen und Nerven, welche durch eine zellulöse Substanz untereinander verbunden, und mit der äußersten Haut überzogen sind.

In die Lunge geht eine Pulsader, aus der vordern oder rechten Herzkammer, welche sich sogleich in zwey Aeste theilt, von welchen nach jeder Lunge einer geht, nämlich der rechte Lungen Schlagaderast, so länger und breiter, der linke hingegen kürzer, und aus diesen entstehet bey ungeböhrenen Kindern der arteriöse Kanal des Botalli (Ductus arteriosus Botalli) durch welchen das Blut in die große Pulsader übergethet; bey Erwachsenen aber ist dieser Kanal verwachsen,



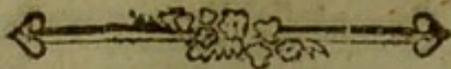
Der Nutzen der Lunge besteht in dem Athemholen, als wodurch der Umlauf des Bluts unterhalten, das Blut verdünnet und abgekühlt wird, und verschiedene Töne hervorgebracht werden können.

### 8. Der Magenschlund.

Dieser nimmt seinen Anfang an dem hinteren Theile des Mundes; seine obere Oeffnung ist trichterförmig, und heißt Pharynx. Er steigt auf der linken Seite mit verschiedenen Krümmungen an dem hintersten Theile der Luftröhre herunter, schlägt sich unten um die große Pulsader herum, da er bisher hinter derselben gelegen, steigt durch das Zwergfell, und endigt sich in dem Magen.

An dem fünften Rückenwirbelbeine, befinden sich an dem Magenschlunde zwey Drüsen, in der Größe einer Mandel. Es wird eine klebrichte Feuchtigkeit in denselben abgesondert, welche das Hinunterschlucken der Speisen befördert. Geschwellen nun diese Drüsen wider natürlich an, so drücken sie den Schlund zusammen, daß keine Speisen mehr durch können, und ein solcher Mensch muß alsdann aus Hunger seinen Geist aufgeben.

Seine Substanz besteht wie des Magens und der Gedärme, aus drey Häuten, nämlich einer häutigen, muskulösen und nervigten.



Der Nutzen desselben ist, die sowohl festen als flüssigen Nahrungsmittel in den Magen zu bringen, auch ihnen bey Gelegenheit den Rückgang wieder zu erstatten.

### 9. Der Herzbeutel.

Dieser ist ein zwischen den beyden Säcken des Rippenfells befindlicher Sack, welcher aber keine Membran von ihnen bekömmt; mit seiner Basis liegt er auf dem tendinösen Theile des Zwergfells; mit seiner Spitze hingegen ist er an der Basis des Herzens an den großen Gefäßen angeheftet. An der großen Pulsader bildet er einen cylindrischen Fortsatz.

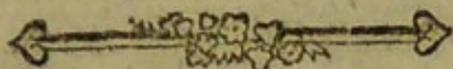
Er enthält das Herz, und eine gewisse Feuchtigkeit (Liquor Pericardii), welche zur Anfeuchtung, Erleichterung und desto geschwinderer Bewegung des Herzens dienet.

### 10. Das Herz.

Da von diesem Seite 7 in der ersten Abtheilung des ersten Hauptstücks, schon die gehörige Beschreibung gegeben worden, so finde vor unnöthig mehr davon zu erwähnen.

### 11. Die Brüste.

Sowohl bey den Weibspersonen, als auch bey den Mannspersonen, jedoch vornämlich bey den erstern, findet man noch an der äußern Brust, zwey große drüsigte Körper, welche mit der allgemeinen Haut umgeben sind,  
und



und auf ihrer vordern Fläche eine Warze haben.

Beide Brüste bestehen aus einer Menge von Drüsen; ihre Ausführungsgefäße endigen sich in zehn bis zwölf, um die Warze herum laufende, und sich daselbst öffnende Kanäle, durch welche bey den Weibspersonen die Milch abgesondert wird.

Sie sind bey den Weibspersonen verschiedenen Krankheiten unterworfen, und zwar am öftesten, wenn die Milch nach der Niederkunft, entweder durch eine Verkältung, oder durch den Gebrauch zurücktreibender Mittel, in eine Störung übergeht; es entstehen hieraus Geschwüre, welche nach Beschaffenheit der Umstände geschwinder oder schwerer zu heben sind. Jedoch sind diejenigen Weibspersonen, welche ihren Kindern die Brust reichen, selten solchen Zufällen ausgesetzt.

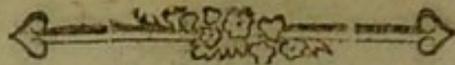
### Dritte Abtheilung.

Von den in der Bauchhöhle befindlichen Eingeweiden.

Diese wird seit- und unterwärts von den ungenannten Knochen (Ossibus innominatis):

Seit- und vorwärts von den falschen Rippen (Costis spurii), und den Bauchmuskeln (Musculis abdominalibus):

Hinter



Hinterwärts von den zwey untersten Rückenwirbelbeinen (Vertebris Dorſi) allen Leberwirbelbeinen (Vertebris Lumborum), und dem heiligen Beine (Osſe ſacro):

Und oberwärts von dem Zwergſelle (Diaphragmate) gebildet.

Von außen wird ſie von den allgemeinen Decken umgeben, von innen aber wird ſie von einer zellulöſen Haut, dem Darmſelle (Peritoneo) umkleidet, von welchem alle Eingeweide ihre Bedeckungen und Bänder empfangen.

Um die Lage der Eingeweide genauer zu beſtimmen, haben die Zergliederer die Bauchhöhle außerhalb in folgende drey Gegenden (Regiones) abgetheilet: nämlich in die obere, mittlere und untere.

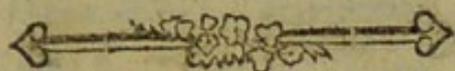
Die obere Gegend (Regio epigaſtrica) fängt unter dem ſchwertförmigen Knorpel an, geht an dem Rande der falſchen Rippen nach hinten, und endiget ſich zwey Finger breit über dem Nabel.

Die beyden Seitentheile dieſer Gegend heißen Hypochondria ſive Regiones hypochondriacae, nämlich dextra & ſiniſtra:

Die mittlere Gegend (Regio umbilicalis) fängt ſich zwey Finger breit, über und unter dem Nabel an, und geht nach hinten.

Die beyden Seitentheile heißen Lumbi ſive Regiones lumbares, nämlich dextra & ſiniſtra.

Die



Die untere Gegend (Regio hypogastrica) fängt sich am Ende der mittlern Gegend an, und gehet bis an die Scham. Ihre beyden Seitentheile heißen Iliä, sive Regiones iliacaë, nämlich dextra und sinistra. Der untere Theil dieser Gegend heißt besonders die Schamgegend (Regio Pubis).

Hat man das Darmfell weggenommen, so kömmt sogleich zum Vorschein

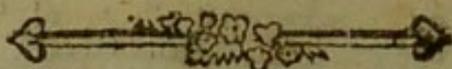
### I. Das Netz.

Wegen der Absonderung des Fetts, wird es unter die Eingeweide gerechnet. Man theilt es in das größere und kleinere ab; das erste ist an die größere Curvatur der Krümmung des Magens, an die Milz und den Grimmdarm angeheftet. Das zweyte ist an der kleinen Krümmung des Magens, und an der erhabenen Oberfläche der Leber befestiget.

An dem kleinen Netze entdeckt man das Foramen magnum Winslovii, welches eine bogenförmige Oeffnung ist, durch welche man sowohl das kleinere als größere Netz aufblasen kann.

Uebrigens enthält das Netz eine große Menge von Fett, welches durch einen Ast der Pfortader, in die Leber geführet wird. Auch kann man solches ohne die geringste Gefahr abschneiden, wenn es bey Brüchen, oder Bauchwunden verdorben, oder sonst verhärtet ist.

### 2. Die



## 2. Die Leber.

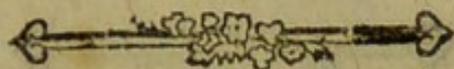
Diese ist unter den Eingeweiden des Unterleibs das größte, und nach dem Gehirne das schwerste. Mit ihrem größten Theile liegt sie in Regione hypochondriaca dextra, mit dem kleinern aber in Regione epigastrica sinistra.

Man theilt sie insgemein in zwey Theile (Lobos), davon der größte zur rechten, der kleinere zur linken liegt, auf der einen Seite werden sie durch ein breites Band, auf der andern aber durch eine Vertiefung (Scissura hepatis seu Fossa umbilicalis) von einander getrennt. Zwischen beyden Lobulis befindet sich noch ein kleiner, welcher als ein Theil des Lobuli majoris angesehen, und Lobulus Spigelii genannt wird.

Außer diesem hat sie auch noch zwey Superficies, zwey Margines, verschiedene Ligamenten, Membranen, und vielerley theils bluttheils gallentheils lymphatische Gefäße, zwischen welchen sich die Nerven zertheilen.

Ihre innere Structur bestehet aus bloßen Gefäßen, welche durch ein irreguläres Zellgewebe untereinander verbunden sind.

In einer besondern Vertiefung, welche sich in der flachen Seite des Lobuli majoris befindet, entdeckt man eine kleine einer länglichten Birn ähnliche Blase, welche die Gallenblase (Vesicula fellea) genannt wird. Man theilt sie in  
den



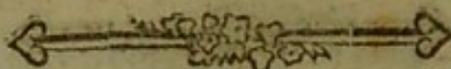
den Grund und den Hals. Der Grund ist der breiteste vordere Theil, welcher über den Marginem anteriorem der Leber hervorragt; der Hals aber ist das hintere schmale Ende, welches sich in den Gang, welcher den Gallensaft aus der Leber in die Gallenblase leitet (Ductum cysticum) verliert; dieser theilt sich wieder in den Ductum hepaticum, welcher sich in der Leber verbreitet, und den Ductum choledochum, welcher die Galle in den Zwölffingerdarm führet.

Der Nutzen der Leber ist, die Galle abzusondern, welche von da theils in die Gallenblase, theils in den Zwölffingerdarm gebracht wird.

Der Nutzen der Gallenblase aber besteht darinn, die durch den Ductum cysticum, in sie gebrachte Galle so lange aufzubehalten, bis sie etwa durch den Druck des Magens durch eben den Weg wo sie hineingekommen, und denn weiter durch den Ductum choledochum in den Zwölffingerdarm gebracht wird.

### 3. Die Milz.

Diese befindet sich in dem hintern und obern Theile der Regionis hypochondriacae sinistrae, in dem von den Rippen und dem Zwergfelle gebildeten Bogen, von dem zehnten Rückenwirbelbeine, bis zum ersten Lendenwirbelbeine.

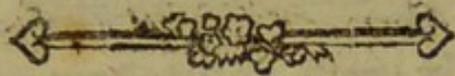


Sie hat eine concave und convexe Oberfläche, und zwey Extremitäten; mit der obern ist sie durch ein Band (Ligamentum phrenicollienale) an das Zwergfell befestiget, mit der untern aber stößt sie auf die linke Niere, und ist gleichfalls durch ein Band (Ligamentum capsulare) befestiget; sie bekömmt eine Pulsader von der Maaenpulsader, welche auf ihrem Wege viele Krümmungen macht, und eine Blutader, welche ein Ast der Pfortader ist.

In diesem Eingeweide wird das Blut durch die langsame Bewegung und durch die Nachbarschaft des Grimmdarms und des Magens, von welchem beständig scharfe alcalische Dünste abgehen, zur säuligten Natur aufgelöset, und dadurch zur Absonderung der Galle geschickter gemacht.

#### 4. Der Magen.

Dieser liegt in Regione epigastrica und hypochondriaca sinistra, zwischen der Leber und Milz gleich unter dem Zwergfelle. Er hat zwey Oberflächen, eine vordere und hintere, und zwey Krümmungen, wovon die obere klein, die untere aber größer ist. Ferner hat er auch zwey Oeffnungen; die linke heißt der obere linke Magenmund (Cardia), und ist die Oeffnung des Magenschlunds; die rechte hingegen, heißt der rechte Magenmund (Pylorus), und ist der Anfang des Zwölffingerdarms. Durch ein Band (Ligamentum gastrophrenicum) ist



ist er an das Zwergfell befestiget, und seine Blutgefäße bekommt er von der Magenpulsader. Auch zählt man an dem Magen vier Häute, die äußere, welche von dem Netz kömmt, die muskulöse, nervöse und zottigte.

Weil der Nutzen des Magens Seite II. in der dritten Abtheilung von der Verdauung allbereits schon beschrieben worden, so finde vor unnöthig mehr davon anzuführen.

### 5. Die Nieren.

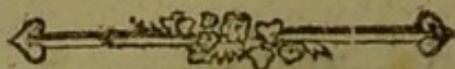
Diese liegen zu beyden Seiten in der Lendengegend hinter dem Darmfelle. Die rechte ist unter der Leber, die linke aber unter der Milz. Sie haben zwey Superficies, eine concavam und convexam: zwey Margines: und eine doppelte Substanz, eine medullarem und corticalem; diese letztere macht verschiedene Portionen, welche wie Stralen nach dem Mittelpunkte gehen, und sich in zehn bis zwölf löchrigte Wäzgen, welche Tubuli uriniferi Bellini genannt werden, endigen, aus welchen der Urin herausgeht; sie sind mit gewissen Membranen, welche Kelche (Calices) heißen, umgeben; diese zusammen genommen, machen die dreyeckigte Höhle oder das Nierenbecken aus.

Ueber jeder Niere liegt noch ein kleiner hohler Körper, welcher die Nebenniere (Ren succenturiatus) genannt wird; sie bekommen

D. Essich Anleitung.

D

Neste



Neste von Puls, und Blutadern, enthalten einen bräunlichten Saft; ihr Nutzen aber ist zur Zeit noch unbekannt.

Der Nutzen der Nieren besteht darinn, den Urin von dem Blute abzusondern.

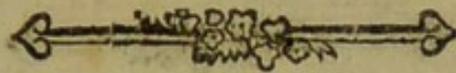
## 6. Die Harnblase.

Diese ist ein häutiger Sack, welcher unter dem Darmfelle, im Becken bey Mannspersonen zwischen den Schamknochen und dem Mastdarne, bey Weibspersonen hingegen zwischen eben diesen Knochen und der Gebärmutter liegt.

Sie wird in den obern Theil (Fundum), und untern Theil (Collum vesicae), welcher sich enge zusammen ziehet, getheilt; von dem Nierenbecken gehet auf jeder Seite ein langer Kanal (Urether) herunter; welcher zwischen den Häuten in die Blase gehet, und den Urin dahin bringt.

Ihre Substanz besteht aus vier Häuten; die erste entsteht vom Darmfelle, die zweyte besteht aus langen Muskelfibern, die dritte aus Gefäßen und Nerven, und die vierte aus kleinen Villis, und ist beständig mit einem Schleim überzogen.

Der Nutzen der Urinblase besteht darinn, den Urin so lange aufzuhalten, bis er zur gehörigen Zeit evacuirt wird.



## 7. Das Gefröse.

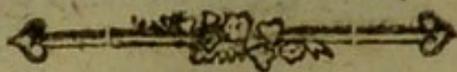
Dieses ist eine Dupplicatur des Darmfells, zwischen welchem Gefäße und Drüsen liegen; und entstehet hinterwärts an den Lendenwirbelbeinen, hält alle Gedärme in ihrem natürlichen Lager, und theilet den Bauch gleichsam, wie eine Scheidewand, in den obern und untern Theil; derjenige Theil, welcher an den dünnen Gedärmen sitzt, wird Mesareum, der so an dem Grimmdarm Mesocolon, und der an dem Mastdarm Mesorectum, genannt.

## 8. Die Gefrösedrüse.

Diese ist eine lange zusammengesetzte Drüse von hellrother Farbe, hat die Gestalt einer Hundszunge oder Hechtleber, liegt in der Regione epigastrica der Länge nach an dem untern Theile des Magens, und connectirt auf der linken Seite mit der Milz durch Gefäße und Membranen, auf der rechten aber mit dem Zwölffingerdarm durch seine eigene Substanz.

Sie besteht aus einer Menge von kleinen Drüsen. Alle ihre Ausführungsgänge machen einen durchsichtigen Kanal (Ductus pancreaticus) aus, welcher die Häute des Zwölffingerdarms durchbohret, und einen Saft absondert.

Der Nutzen dieser Drüse besteht darinn, einen gewissen Liquor abzusondern, welcher mit



dem Speichel in seinen Eigenschaften überein-  
kommt, und mit Hilfe der Galle den Chylum  
vollkommen zubereiten hilft.

### 9. Der Darmkanal.

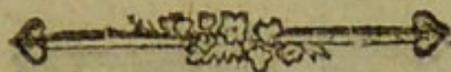
Dieser besteht aus vier Häuten, aus einer ge-  
meinschaftlichen (*Tunica membranacea*), mus-  
kulösen (*musculosa*), nervösen (*nervea*),  
und zottigten (*villosa*); und wird in die dünnen  
(*tenuia*), und dicken Gedärme (*crassa*) ein-  
getheilet.

Die dünnen Gedärme bestehen aus dem  
Zwölffingerdarm, welcher von dem rechten  
Magenmund (*Pyloro*) angerechnet, zwölf Fin-  
ger breit ist, dem leeren Darm, und dem  
Krumdarm. Da wo sich der letztere inserirt,  
ist eine bewunderungswürdige Balvel (*Val-  
vula Bauhini*), welche aus zwey Blättern beste-  
het, damit aus den dicken Gedärmen nichts wie-  
der zurück gehen kann.

Die dicken Gedärme aber bestehen aus dem  
blinden Darm, an welchem der würmförmig-  
e Fortsatz zu bemerken; aus dem Grim-  
mardarm und aus dem Mastdarm. Dieser gan-  
ze Kanal hat eine große Menge von Drüsen,  
welche von ihrem Erfinder *Glandulae Brun-  
neri* genannt werden.

Der Nutzen der Gedärme besteht darinn,  
den in ihnen präparirten Chylum, in die Milch-  
gefäße zu bringen, und die zurückgebliebenen  
größern Theile, als Unreinigkeiten aus dem  
Körper fortzuschaffen.

10. Die



## 10. Die Geburtsglieder beyderley Geschlechts.

Die männlichen Geburtstheile werden  
in innere und äußere getheilt.

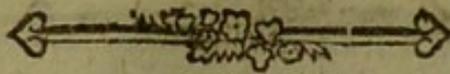
Die innern sind die Samenblasen, (*Vesiculae seminales*) welche aus vielen Zellen bestehen, und am Halse der Blase liegen; die *Glandula prostata* liegt ebenfalls am Blasenhalse, und die *Antiprostata*, welche etwas weiter vorwärts lieget.

Die äußern sind, das männliche Glied,  
der Hodenbeutel, und die Hoden.

Das männliche Glied besteht aus drey *Corporibus cavernosis*, wovon der eine die Harnröhre umgiebt, und die Eichel ausmacht; es gehen zwey Puls, und eine Blutader hinein, welche sich in den Zellen endigen, und das Steifs werden verursachen.

Der Hodenbeutel ist außer den allgemeinen Bedeckungen annoch mit der *Tunica Dartos* umgeben.

Die Hoden sind mit der *Tunica funicali & testis propria*, und mit einer eigenen Haut umgeben; sie bestehen aus übereinander gewickelten Gefäßen. Diese kommen unter den Nieren aus der großen Pulsader und der Hohlader, und gehen durch ein eignes Loch (*Annulum muscularem*) aus dem Unterleibe. An den Hoden

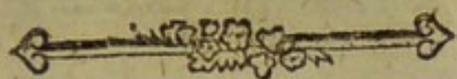


befindet sich noch ein Ansaß, welcher Epididymis genannt wird, und aus dem Vase deferente, welches übereinander gebogen lieget, besteht. Dieses Vas deferens steigt durch obiges Loch (Annulum muscularem) in den Unterleib, endiget sich in die Samenblasen, und bringt den Samen aus den Hoden dahin; aus den Samenblasen wird er durch kleine Gefäße (Emissaria) in die Harnröhre durch die Prostata, in einer Erhabenheit, welche Caput gallinaginis genannt wird, abgesondert.

Die weiblichen Geburtsglieder werden ebenfalls in innere und äußere abgetheilt.

Die äußern Theile sind 1) die Schamleszen (Labia vulvae), wo sie sich hinterwärts vereinigen, machen sie ein kleines Ligament, Ligamentum naviculare genannt. 2) Die Wasserleszen (Nymphae) vereinigen sich an der Vereinigung der Schamknochen, und machen die Vorhaut des Kitzlers (Clitoridis) aus. 3) Der Kitzler selbst ist ein kleiner Körper in Gestalt einer Eichel, welcher seine Corpora cavernosa hat, über der Prostata sanctoriana gehet, und bey Jungfern eine weiße Haut um die ganze Mutterscheide formiret, welche das Jungfernhäutchen (Hymen) genannt wird.

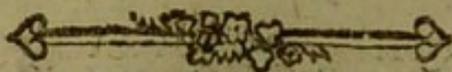
Die innern Theile sind 1) die Mutterscheide, welche ein hohler Kanal ist, der viele Runzeln hat, die Columna rugarum anterior und posterior heißen. Wo die Harnröhre in die  
Mutter



Mutterscheide tritt, befindet sich eine kleine Erhöhung Prostata sanctoriana genannt. 2) Die Gebärmutter, welche ein hohler Körper ist, der bey Jungfern die Gestalt einer plattgedruckten Birn, bey Weibspersonen aber, welche schon gebohren haben, eine etwas veränderte Gestalt hat; am Grunde sind zwey Röhren, welche sich in eine weite Oeffnung endigen (Muttertrompeten Tubae Fallopii), und an dem Rande mit Franzen besetzt sind, angebracht. Der Gebärmutterhals hängt frey in die Mutterscheide, und hat eine kleine Oeffnung, welche der äußere Muttermund genannt wird. 3) Die Eyerstöcke, welches weißlichte Körper sind, die auf beyden Seiten liegen, und an den breiten Bändern der Gebärmutter befestiget sind; sie haben Gefäße, welche, wie bey den Mannspersonen, aus der großen Pulsader und Hohlader abstammen.

Nach gescheneher Schwängerung, oder nach vollbrachter Vermischung des Samens beyder Geschlechter, entstehen bey den Weibspersonen in der Gebärmutter neue Theile, welche so lange da verbleiben, als die Schwangerschaft währet; nämlich die Leibesfrucht, mit ihren Häuten und der Nabelschnur, die Nachgeburt, und die Feuchtigkeit worinn die Frucht schwimmt.





## Vierte Abtheilung.

### Von dem Wachsthum und der Ernährung unseres Körpers.

Eine jede Maschine nützt sich durch die Bewegung nach und nach ab, und das nämliche trägt sich auch bey unserm Körper zu. Die festen Theile werden nicht nur durch das Aneinanderreiben, sondern auch durch das Anstoßen, welches durch den beständigen Umlauf der flüssigen Theile verursacht wird, abgenutzt; die flüssigen Theile selbst dünsten beständig aus, und werden auch durch ihre eigene innere Bewegung aufgelöst, und in ihrer Mischung zerstört. Um aber unsern Körper vor einem frühzeitigen Untergange zu bewahren, so wird aller dieser Abgang durch die Ernährung wiederum ersetzt.

Ehe aber dieses geschieht, so geht noch eine andere Veränderung in unserm Körper vor, welche neben und mit der Ernährung zu gleicher Zeit geschieht, und das Wachsthum genannt wird.

Unser Körper dehnt sich von einem sehr kleinen Punkte, bis zu einer gewissen bestimmten Größe in die Länge aus, welches gemeinlich bis in das fünf und zwanzigste Jahr geschieht. Wenn dieses Wachsthum sein Ende erreicht hat, so dehnt sich unser Körper in die Breite aus.

Wäh



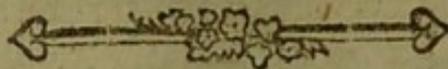
Während dieser Zeit gehen wichtige Veränderungen in dem Innern der Eingeweide vor.

Man hat daher sehr schicklich den ganzen Verlauf unseres Lebens in vier Perioden eingetheilt; und in einer jeden von diesen Perioden bekommen wir einen ganz neuen Körper, welcher von dem vorigen gänzlich verschiedene Eigenschaften und Verhältnisse hat.

Die erste Periode ist das kindische Alter.

In diesem Alter sind die Theile unsers Körpers noch sehr weich; die Werkzeuge der Empfindung, das Gehirn selbst, sind noch nicht gehörig ausgebildet.

Die Seele bekommt also lauter unvollkommene Eindrücke von den äußern Gegenständen; sie ist sich ihres Zustandes noch nicht deutlich bewußt; denn in einer großen Zeit dieser Periode, geschieht das Leben nach den allgemeinen mechanischen Gesetzen, und die Seele selbst hat sehr wenig Einfluß auf ihren Körper. Auch entwickeln sich in dieser Periode noch verschiedene Theile; die Zähne brechen hervor; die Hoden senken sich in den Hodenbeutel; die Brustdrüse (Glandula Thymus) fängt an zu verschwinden; das eyförmige Loch (Foramen ovale), der Ductus arteriosus Botalli, und die Vasa umbilicalia verlieren ihre Oeffnung, und arten in Bänder aus.



Die zweyte Periode, ist das Jünglingsalter.

In diesem Alter erlangt die Seele schon deutlichere Vorstellungen von den äußern Gegenständen, und sie fängt an, sich ihres Zustandes mehr bewußt zu seyn. Gegen das Ende dieser Periode, entwickeln sich die Werkzeuge der Fortpflanzung; es kommen an verschiedenen Theilen des Körpers Haare zum Vorschein; die Stimme verändert sich; und beyde Geschlechter empfinden nunmehr den Trieb, ihr Geschlecht zu vermehren.

Die dritte Periode, ist das männliche Alter.

In diesem Alter erhalten alle Theile des Körpers, den gehörigen Grad der Festigkeit und der Stärke; die Werkzeuge der Empfindung erlangen den größten Grad der Vollkommenheit, dessen sie ihrer Natur nach fähig sind; der Same ist nunmehr völlig ausgearbeitet; die sinnlichen Triebe werden Leidenschaften; das Wachsthum in die Länge hört auf, und der Körper entwickelt sich in die Breite. Auch hat die Natur dieser Periode, vorzüglich die Fortpflanzung des Geschlechts bestimmt.

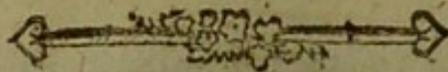


Die vierte Periode, ist das Alter  
des Greises.

In diesem Alter nähert sich unser Körper nach und nach seinem bestimmten Untergange; die festen Theile erlangen den größten Grad ihrer Festigkeit; sie werden hart und spröde; und eine große Menge von Gefäßen werden gänzlich verstopft. Die in dem männlichen Alter gehörig von statten gegangenen Absonderungen hören auf; die äußeren und inneren Sinne werden stumpf, und es sind alle Anzeigen vorhanden, daß der Greis in kurzer Zeit seine Laufbahn werde geendiget haben.

Und, wie glücklich, wie ewig glücklich ist nicht alsdann derjenige Mensch, welcher während seiner Laufbahn seines Lebens der Führung der Natur gefolget, seinen Tod nicht durch Thorheiten, Ausschweifungen und unordentliche Leidenschaften beschleuniget, sondern bloß der Führung der Natur gefolget, sein Herz zum Wohlthun an seine Nebenmenschen veredelt, und den dreyeinigen Gott verehret hat, so daß er mit gefestem Muthe die Ankunft des Todes erwarten, und ohne schamroth zu werden, auf die ganze durchlebte Reihe seiner Tage zurück sehen kann.

Durch den Tod wird alsdann die Fortdauer unsers Lebens unterbrochen; und so wie bey den Menschen ein geistiges, mechanisches und physisches Leben statt findet, (siehe Seite 2  
und

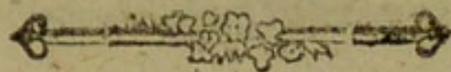


und weiter) so giebt es auch eben so verschiedene Gattungen des Todes.

Das geistige Leben im Körper erreicht seine Endschafft, wenn die Absonderung der Lebensgeister im Gehirne, und die gehörige Reizbarkeit der Fasern nachlassen, das Herz zu schwach wird, das Blut nach den äußern Theilen zu treiben, der Puls und die natürliche Wärme in denselben aufhören; jedoch hat alsdann das Herz noch so viel Stärke, das Blut in die näheren Pulsadern zu treiben; und die letzten Kräfte des Athemholens werden angestrenget, um den Durchgang des Bluts durch die Lunge zu befördern.

Endlich hört auch das Athemholen auf, und das Blut bleibt in der Lunge stehen; die linke Herzkammer erhält kein Blut mehr, und wird also nicht mehr gereizet, und alle Bewegungen in derselben hören auf; jedoch wird das Blut durch die Erstarrung der äußern Theile annoch in die rechte Herzkammer getrieben, und sie bewegt sich noch eine Zeitlang, wenn in der linken Herzkammer schon alle Bewegung aufgehört hat, und der Tod erfolgt endlich durch den völligen Stillstand aller bewegenden Kräfte.

Unser unbelebter Körper zerfällt alsdann nach und nach, wird von der Fäulniß zerstöret, und endlich in seine einzelne Bestandtheile aufgelöst; und dieses nennt man den gänzlichen Untergang, den physischen Tod, die Verwesung.



## Fünfte Abtheilung.

Von den Knochen, oder den harten Theilen, welche zur Stütze und Befestigung unseres Körpers dienen.

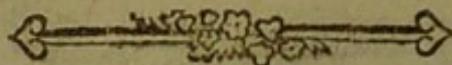
Diese bestehen aus lauter schichtweise übereinander liegenden Lamellen oder Blättchen, zwischen welchen eine unzählige Menge von kleinen Blutgefäßen laufen. Je dichter nun diese Lamellen aufeinander liegen, desto fester und stärker sind auch die Knochen.

Man bemerkt an ihnen entweder eine compacte, oder schwammigte, oder netzförmige Substanz. Die erste giebt den Knochen die Festigkeit, die zweyte die Leichtigkeit, und die dritte hält das Mark in einer gehörigen Lage.

Compact ist der Bau eines Knochens, wenn viele breite Lamellen sehr genau übereinander liegen, so wie in der Mitte der Röhrenknochen.

Schwammigt, wenn diese Lamellen kleiner sind, nicht übereinander liegen, sondern einander nur mit den Rändern berühren, und daher so, wie in einem Schwamme, kleine Zellen formiren. Man trifft diesen Bau vorzüglich in den Enden der Röhrenknochen an.

Netzförmig ist endlich ihr Bau, wenn kleine Knochenfibern sich nach Art eines Netzes  
vers



verbinden, so wie in den Höhlen der Röhrenknochen.

Die Knochen betrachtet man gemeinlich an einem aus einem entseelten Körper künstlich verfertigten Beingerüste oder Skelete. Dieses wird eingetheilt:

- 1) In den Kopf (Caput).
- 2) In den Stamm (Truncus).
- 3) In die äußern Gliedmaßen (Extremitates).

Der Kopf wird wider eingetheilt:

1. In den Hirnschädel (Cranium). Dieser besteht aus acht Knochen, nämlich:

- Aus dem Stirnbeine (Os Frontis).
- Zwey Seitenbeinen (Ossa Bregmatis).
- Zwey Schlafbeinen (Ossa Temporum).
- Dem Siebbeine (Os Ethmoideum).
- Dem Keilbeine (Os Sphenoideum).
- Dem Hinterhauptbeine (Os Occipitis).

2. In das Gesicht (Facies). Welches aus dreyzehn Knochen besteht, nämlich aus:

- Zwey Nasenknochen (Ossa nasalialia).
- Zwey Gesichtsknochen (Ossa maxillaria).
- Zwey Jochbeinen (Ossa jugalia).
- Zwey untern schwammigten Knochen (Ossa spongiosa inferiora).
- Zwey Gaumenknochen (Ossa palatina).
- Zwey Thränenknochen (Ossa unguis).
- Einem Pflugscharbein (Os Vomer).

Der



Der Stamm wird wieder eingetheilt :

1. In den Rückgrad. Dieser besteht aus :

Sieben Halswirbelbeinern (Vertebris colli).

Zwölf Rückenwirbelbeinern (Vertebris dorsi).

Fünf Lendenwirbelbeinern (Vertebris Lumborum).

Dem heiligen Beine (Osse sacro).

Dem Schwanzbeine (Osse coccygis).

2. In die Brust (Thorax). Diese besteht aus :

Dem Brustbeine (Sterno).

Sieben wahren Rippen (Costis veris).

Fünf falschen Rippen (Costis spuris).

3. In die ungenannten Knochen. Von diesen besteht ein jeder aus drey Knochen, nämlich :

Aus dem Darmbeine (Os ileum).

Aus dem Steisbeine (Os ischium).

Aus dem Schambeine (Os pubis).

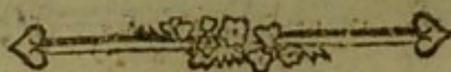
Die äußern Gliedmaßen werden eingetheilt in die obern und untern.

Die obern Gliedmaßen machen folgende Knochen aus, nämlich :

Das Schlüsselbein (Clavicula).

Das Schulterblatt (Scapula).

Den



Den Oberarmknochen (Humerus).  
 Die Vorderarmknochen (Antibrachium).  
 Die Hand (Manus extrema).

Die Vorderarmknochen werden wieder  
 um eingetheilt, in den Ellenbogenknochen und  
 die Spindel.

Die Hand aber wird abgetheilt, in 16  
 Beinlein der vordern Hände (Carpus), in  
 acht Beinlein der mittlern Hände (Metacar-  
 pus) und in dreyßig Beinlein der Finger.

Die untern Gliedmaßen aber bestehen aus  
 folgenden Knochen, als aus:

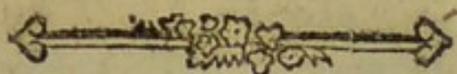
Dem Schenkelknochen (Os Femoris).  
 Der Kniescheibe (Patella).  
 Dem Schienbeinknochen (Tibia).  
 Dem Wadenknochen (Fibula).  
 Der Fußwurzel (Tarsus).

Die Fußwurzel macht 7 in drey Reihen  
 liegende Knochen aus. Der Metatarsus  
 besteht aus fünf Knochen, und die Zehen haben  
 eben soviel Beinlein, als wie die Finger.

Man kann daher an dem Skelet eines er-  
 wachsenen Körpers 260 Beine zählen, nämlich:

69. An dem Kopfe.  
 Als 8. Binner an der Hirnschale.  
 6. Gehörbeinlein.  
 13. Am Oberkinnbacken.  
 1. Am Unterkinnbacken.  
 5. Zungenbeinlein.

4. Am



4. Am Anfange der Luftröhre.  
32. Zähne.

53. An dem Stamme,

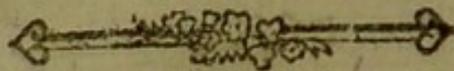
Als 24. Wirbelbeiner.  
24. Rippen.  
1. Brustbein.  
1. Heiligbein.  
1. Schwanzbein.  
2. Unbenannte Beine.

72. An den obern Gliedmaßen.

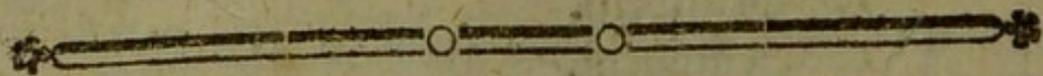
Als 2. Schulterblätter.  
2. Schlüsselbeiner.  
2. Schulterbeiner.  
2. Ellenbogenknochen.  
2. Spindeln.  
16. Beinlein der vordern Hände.  
8. Beinlein der mittlern Hände.  
30. Beinlein der Finger.  
8. Gelenkbeinlein.

66. An den untern Gliedmaßen.

Als 2. Schenkelknochen.  
2. Kniescheiben.  
2. Schinbeinknochen.  
2. Röhrknochen.  
14. Beinlein der vordern Füße.  
10. Beinlein der mittlern Füße.  
26. Beinlein der Behen.  
8. Gelenkbeinlein.



Im natürlichen Zustande, oder bey einem lebendigen Menschen, werden diese Knochen durch Bänder und Ligamenten an ihren Enden mit einander verbunden; bey einem künstlichen Skelete aber werden diese Knochen durch Drat zusammengefüget.



## Drittes Hauptstück.

Von den Temperamenten, und der einem jeden Temperamente angemessenen Diät.

**D**ie verschiedenen Temperamenten allein, von der verschiedenen Beschaffenheit unsers Körpers abhängen, oder ob sie bloße Eigenschaften der Seele seyn, ist eine noch nicht ausgemachte Sache. Daß unser Körper einen großen Einfluß in die Seele habe, ist gewiß; daß aber die Seele eben so viel Gewalt über unsern Körper besitze, kann auch nicht geläugnet werden, und ist also der verworfene Satz, daß die Seele ihren Körper baue, nicht völlig zu verwerfen.

Am wahrscheinlichsten ist es, daß der verschiedene Bau und die verschiedene Beschaffenheit aller Theile, die den Körper ausmachen, zusammen genommen, zwar eines vor dem  
an

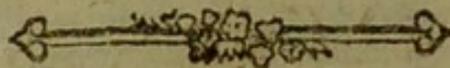


ändern, das Ihrige zu der Verschiedenheit der Temperamente beitragen, als daß dieselbe bloß aus einem derselben allein z. B. aus dem Blut, den Faserlein u. s. f. ihren Ursprung nehmen.

Durch das Wort Temperament, wird nichts anders verstanden, als eine gehörige, geschickte, und wohl eingerichtete Uebereinstimmung der flüssigen sowohl, als auch der festen Theile unseres Leibes, wodurch hernach die Seele in den Stand gesetzt wird, die zum Leben und der Gesundheit höchst nöthige Berichtigungen, geschickt und ordentlich zu verrichten.

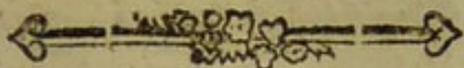
Ehe und bevor wir aber von einem jedweden Temperamente insbesondere handeln, so muß man vorher wissen, daß eine stark angenommene Gewohnheit, eine verkehrte Auferziehung, eine veränderte Lebensart, eine stets treibende Handthierung, oder der beständige Umgang mit diesen oder jenen Menschen, in den sonst natürlichen Temperamenten öfters verschiedene Veränderungen verursache; und zwar dergestalt, daß der Mensch bisweilen etwas an sich nimmt, welches sonst seinem Naturrell gar nicht gemäß ist, wie solches an reisenden Personen, oder solchen die Kriegsdienste thun, fast täglich wahrgenommen werden kann.

Daß aber durch eine veränderte Lebensart, Himmelsgegend u. s. w. ein Temperament völlig in ein anders könne verwandelt werden, ist eine unmögliche Sache. Nach meiner geringen Einsicht



sicht kann der Körper wohl verändert werden, aus einem Stärkern nämlich in einen Schwächern, oder aus einem Schwächern in einen Stärkern; aber die empfindlichen Nerven eines Sanguineus, lassen sich nicht so leicht in die halb fühllose eines Phlegmaticus verwandeln. Eine zarte gefühlvolle Schöne, deren einzige ernsthafte Sorge die Bepflegung ihrer Haut ausmachet, kann durch eine strenge unbarmherzige Merzenlust in die äußerste Verzweiflung gesetzt werden, wenn ihr, ihr vertrauester Freund, der Spiegel, entdeckt, wie übel ihre zarte, weiße Haut behandelt worden; aber wie wird ihr Herz wieder getröstet, wann sie wahrnimmt, daß ihre Anbether ihre noch unveränderten Züge mit Entzücken bewundern.

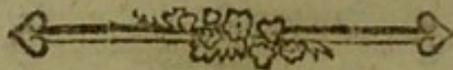
Der unsterbliche Boerhave versichert in seinen akademischen Vorlesungen S. 50, daß unsere wirksame Natur, in weniger Zeit als einem Jahr, fast kein Theilchen mehr von unserm alten Körper übrig lasse. Und doch werden wir bey dieser neuen Auferstehung, ungeachtet unser Körper den größten Veränderungen von Speisen, Trank und Luft u. s. f. unterworfen gewesen, keine Veränderung unseres Gemüths gewahr. Vielmehr werden wir überzeugt, daß aus den nämlichen Speisen, die choleriche Natur einen cholericen Nervensaft und Blut, und das sanguinische Temperament, einen sanguinischen Nervensaft und Blut erhalte und ausarbeite. Daß die Verschiedenheit der Kost und Lebensart, keine Ausartung in dem



dem Temperamente hervorbringe, beweiset folgendes Beyspiel noch deutlicher: Ein Jähorniger trank auf Anrathen des eben angeführten berühmten Boerhave, sechs Monat lang nichts als Molken, und blieb nichtsdestoweniger nach wie vorher jähornig.

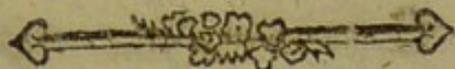
Man kann zwar nicht läugnen, daß in manchen Ländern ein Temperament vor andern häufiger anzutreffen ist, wie z. E. in Frankreich, nach Porportion anderer, der größere Theil der Einwohner sanguinisch, und in Italien, Engelland, Spanien und Portugall melancholisch ist. Sollte aber die Himmelsgegend eine so große Kraft haben, ein Temperament vorzüglich hervorzubringen, und die Personen die sich dahin begeben, so zu verändern, daß sie endlich gezwungen sind, ihr Temperament mit dem dortigen einheimischen zu vertauschen; so würde kein einziger Einwohner solcher Gegenden der Gewalt dieser Verwandlung widerstehen können; und so lange sie sich daselbst aufhielten, würden sie das nämliche Temperament unverändert beybehalten müssen; da man doch noch kein Land entdeckt hat, wo die Einwohner durchgehends einerley Temperament hatten.

Die Auferziehung, Tugend, und viele gute Beyspiele, können zwar das Tadelhafte eines Temperaments verbessern, aber die Triebfedern kann keines dieser Umstände zernichten. Diese bleiben bey sich ähnlich scheinenden



Handlungen, dennoch unterschieden. Wenn sich ein Cholericus der Tugend völlig gewidmet, so ist er dennoch anders tugendhaft als der Phlegmaticus; und bey einem Dichter kann ein Glas Burgunder, wie Hagedorn aus der Erfahrung schreibt, Wunder thun, wer wird sich aber deswegen einfallen lassen, daß er einen Holzbacker plötzlich in einen Dichter verwandeln könne. Es findet also wohl eine Modification, aber keine Verwandlung der Temperamenten statt.

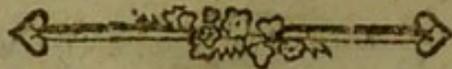
Die merklichste Veränderung der Temperamenten nimmt man bey den verschiedenen Perioden des Alters gewahr. Es sind aber die verschiedenen Auftritte, worinn sich jedes Temperament in mancherley Perioden des Alters zeigt, fast eben so voneinander unterschieden, wie die Temperamenten voneinander unterschieden sind. Jedes hat seine eigene Auftritte, wie aus der Folge mehr zu ersehen. Es verhält sich hierinnen mit den Temperamenten, wie mit den Pflanzen, welche zu gewissen Jahreszeiten, die eine etwas früher, die andern etwas später blühen, und endlich Früchte tragen, welche aber an Gestalt, Farbe und Geruch einander sehr unähnlich sind. Wer in der Unterscheidung der Temperamenten geübt ist, der wird aus dem Blicke eines kleinen Kindes schon vorher sagen können, ob dasselbe die Rolle eines Helden, oder einer Schlafhaube dereinst zu spielen im Stande ist.



Es werden demnach die Temperamente, auch durch die zunehmenden Jahre, nicht so verändert, daß eines in das andere sollte völlig verwandelt werden können, und findet daher der gemeine Satz: Daß die Kinder anfangs phlegmatisch wären, hernach sanguinisch, weiter cholericisch und endlich im Alter melancholisch würden, ohne große Einschränkung und Ausnahme nicht statt.

Ein jedes Temperament unterscheidet sich von dem andern, durch seine ihm eigene Gemüthsart. Es besitzt besondere Eigenschaften, die die Leidenschaften, welche die Temperamente miteinander gemein haben, verschiedentlich wirken machen. Auf diese Art können sie auch am gründlichsten beurtheilet werden. Geldgeiz, Wohl lust und Ehrgeiz, sind nicht diese vorzüglichen Triebfedern der übrigen Neigungen, und nicht wie man gemeiniglich glaubt, die Eigenschaften, die einem Temperamente besonders so eigen sind, daß sie sie sich dadurch von andern völlig entscheiden; sondern ein jedes Temperament hat einen Hang zum Geldgeiz, Ehrgeiz und Wohl lust, nur daß sie sich bey einem jeden nach seiner Gemüthsart richten, und sich also bey einem anders und mehr, als bey dem andern zeigen.

Der Cholericus ist geizig, insofern seiner Ehrbegierde Nahrung kann verschafft werden, und derselben kein Abbruch dadurch geschlehet.



Er verachtet kleine Vortheile, um desto bequemer größere zu erlangen.

Der Sanguineus ist geizig, um Stoff zu seinen sinnlichen Vergnügungen zu haben; und da er durch seine Sinnlichkeit öfters zur Verschwendung angeführt wird, so will er es dann durch einen unzeitigen Geiz auf einmal wieder einbringen.

Der Phlegmaticus ist geizig, insofern der Geiz seiner Bequemlichkeit zuträglich seyn kann, und sofern es ihm die Liebe zur Ruhe zuläßt.

Eben so können auch die übrigen Leidenschaften erklärt werden, wie aus der Folge deutlicher zu ersehen.

Die gewöhnliche Eintheilung der Temperamenten in vier Hauptclassen, nämlich in das phlegmatische, choleriche, melancholische und sanguinische, ist die bequemste, und nach der Erfahrung die richtigste.

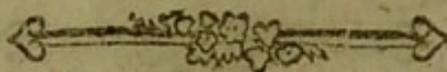
Wer nun durch Uebung und gute Kenntniß in den Stand gesetzt wird, dieselbe voneinander zu unterscheiden, der wird durch die Gegeneinanderhaltung dieser verschiedenen Temperamenten, von der Gültigkeit dieser Eintheilung überzeugt werden. Er wird nur vier Hauptarten von Blicken gewahr werden, welche sehr weit voneinander unterschieden sind; einen schläfrigen nämlich, einen feurigen, einen stäten und einen unstäten. Er darf nur den  
Blick



Blick eines Cholericus gegen den Blick eines Phlegmaticus betrachten, so wird er den Unterschied so groß finden, wie zwischen Licht und Schatten.

Man kann daher annehmen, daß jeder Mensch diese vier Temperamenten zugleich, doch so besitze, daß immer eines davon das Uebergewicht hat, und daher hauptsächlich in Betrachtung kömmt. Es wird aber selten, oder gar nicht eines so vorleuchten, daß man nicht eines oder zwey der nächstfolgenden sollte gewahr werden können. Es kann daher dem Cholericen viel von dem Sanguinischen, oder viel von dem Melancholischen beygemischt seyn, und durch diese Mischung ein merklicher Unterschied entstehen; oder ein Cholericus-Melancholicus, oder Cholericus-Sanguineus kann ein, zwey bis drey Theile oder Grade Cholera mehr haben, als der andere.

Dieses aber so genau zu bestimmen, erfordert schon eine lange Übung, und öfters ist es ganz unnützlich, weil die Verhältniß dieser Mischung fast unendlich ist; und dieses ist auch eine von den Unvollkommenheiten der Temperamentenbeschreibung, die wohl schwerlich wird völlig verbessert werden können. Hieher muß man auch noch rechnen, daß es Personen giebt, deren Temperament so stark gemischt ist, daß keines derselben sehr hervorleuchtet, oder deren Gemüthseigenschaften von solcher Beschaffenheit sind, daß sie mit ihren, daher minder leba-



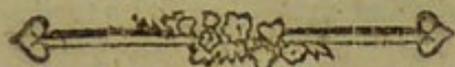
haften Affecten nicht gar deutlich in die Augen fallen. Hingegen kann man schon zufrieden seyn, wenn man, vermittelst gegenwärtiger Beschreibung den Personen ansehen kann, daß sie von dieser Gattung sind. Solchen Personen könnte man eine besondere Classe anweisen. Wenigstens haben sie schon von Natur sehr gemäsigte Begierden, und daher von Natur einen Vorzug vor andern Temperamenten. Aber nur unter der Bedingung, wenn man sie gegen diejenigen hält, die ihre heftigen Leidenschaften noch nicht zu bezähmen gelernt haben.

Man findet tausend Leute in der Welt, schreibt Bellegarde in seinen Regeln des bürgerlichen Lebens, welche weder Laster noch Tugenden an sich haben. Man weiß nicht, wozu man die Personen von dergleichen Gemüthsbeschaffenheit gebrauchen soll, unerachtet sie sich einbilden, zu allem fähig zu seyn, weil sie nichts an ihrem Verhalten gewahr werden, welches man tadeln könnte.

Unter allen Sachen, womit die Temperamente insgemein verglichen werden, sind die vier Elementen die allerschicklichsten.

Das Feuer stellt den Cholericus vor, weil es die Eigenschaft hat, daß es gern in die Höhe steigt; daß es in einer beständigen schnellen Bewegung ist; daß es heiß und helle macht; daß es alles durchdringt, und daß es desto ungestümer ist, je mehr es Hindernisse antrifft.

Die

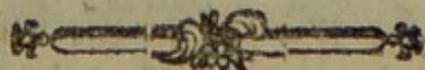


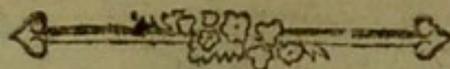
Die Erde stellt den Melancholicus vor, weil sie trocken, solid, finster und nicht leicht veränderlich ist.

Die Luft stellt den Sanguineus vor, weil sie unter den übrigen Elementen das leichteste, bald kalt, bald warm, bald feucht, bald trocken ist; daß sie bald von Morgen, bald von Abend u. s. f. kömmt; daß sie den wenigsten Widerstand verursachet; daß sie öfters von Dünsten und glänzenden Lustzeichen angefüllet, und daß sie das Werkzeug des Geräusches ist.

Das Wasser stellt den Phlegmaticus vor, weil es nach Proportion wenig Eigenschaften hat; kalt, feucht und ungeschmackt ist; gern nach seinem Ruhepunkte schleicht; und wenn es in diesem seinem einzigen Bestreben gestört wird, schäumt und tobt.

Daß diese Eigenschaften der vier Elementen mit den Eigenschaften der vier Temperamenten sehr wohl übereinstimmen, wird aus den folgenden Abtheilungen deutlicher erhellen.





## Erste Abtheilung.

### Von dem phlegmatischen Temperamente.

Ich liebe die Bequemlichkeit,  
 Ich hasse alle Lust, die mich zerstreut.  
 Was geht mich der Saturn, mit seinen Monden an?  
 Was Alexander, und was Cäsar je gethan?  
 Der Weise in dem Faß, der ist mein Mann.  
 Die Nächte durch der Ehre wegen sitzen;  
 In ihrer Sklaverey ermüdet schwitzen;  
 Daß dieses Thorheit sey, das könnt ich wohl beweisen,  
 Ich mag mir eben nicht den Kopf darum zerreißen.

**W**eil dieses Temperament, in Anbetracht  
 seiner Vermischung mehr wässerigte  
 Feuchtigkeiten, als andere Theilgen überkom-  
 men hat, so hat es auch diesen Namen erhalten.

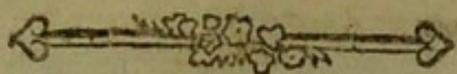
Personen von einem solchen Temperamente  
 haben an ihrem Körper ein weiches, blasses,  
 aufgedunsenes, lockeres Fleisch; ein dünnes,  
 schleimigtes und wässerigtes Blut; ihre Adern  
 sind zart, klein und kaum zu sehen; ihre Au-  
 gen liegen tief im Kopfe, und haben ein mats-  
 tes, schläfriges, jedoch nicht gar zu unfreund-  
 liches Ansehen; ihr Puls geht sehr matt und  
 langsam; ihre Stimme hat einen groben und  
 etwas weibischen Ton; ihr Gang aber ist  
 schleichend und unachtsam.

Well solche Personen ein dünnes, wässriges, übelgefärbtes Blut haben, so ist auch ihre Gesichtsfarbe nicht roth und lebhaft, sondern ganz blaß; und da auch ihre Fleischzäferlein sehr locker angespannt sind, und der Puls sehr schwach schlägt, so geht auch die Aus- und Absonderung der Säfte, bey ihnen sehr schlecht und mühsam von statten; daher es auch geschieht, daß solche Personen, wann sie nach ihrer Gewohnheit viel essen, so außerordentlich dick und aufgedunsen werden.

Und gleichwie ihre Lebensverrichtungen (actiones vitales) sehr langsam von statten gehen, so verhält es sich auch in Anbetracht ihrer übrigen Verrichtungen (actiones morales); indem es eine bekannte Sache ist, daß sie insgemein sehr faul, nachlässig, verdrossen, unordentlich, unbeständig und furchtsam sind.

Wegen ihrem weichen Gehirne, besitzen sie zwar eine gute Fassungskraft (memoria), allein wegen Mangel der übrigen Verstandskräfte, hilft ihnen solche sehr wenig; indem sie eine Sache, ob sie schon solche bald auswendig lernen, nichtsdestoweniger gleich wiederum vergessen. Die Beurtheilungskraft (Judicium) aber, mangelt ihnen fast gänzlich.

In Anbetracht ihres Willens sind sie zu allem Guten sehr träge; ihres Leibes hingegen warten sie sehr wohl, so daß er wegen ihrem beständigen Hang zum Essen und Trinken, zu einem



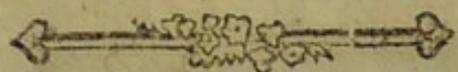
einem gar merklichen Wachsthum gelanget; und ob sie schon in Ansehung der Speisen nicht so delicat und leckerhaft sind, als wie die sanguinischen Personen, so sind sie doch nicht so einfältig, daß wann sie unter vielen Speisen die Wahl haben, sie eben nach den schlechtesten greifen sollten, sondern sie verstehen alsdann nur gar zu wohl, was ihrem Maul am besten schmeckt.

Ihr größter Zeitvertreib bestehet in solchen Sachen, welche man sitzend verrichten kann, das ist im überflüssigen Essen und Trinken, Pflaudern und Spielen; jedoch werden sie der letztern Sachen bald müde, und wenn man oft denkt, sie sind am aufgeräumtesten, so fangen sie währendem Spielen an einzuschlafen.

Gegen ihren Nebenmenschen äußern sie weder eine allzustrarke Liebe, noch sonderlichen Haß; ihnen selbst aber gilt es gleich, ob man sie liebet, oder hasset.

In ihrem äußerlichen Betragen sind sie ganz besonders geartet, indem sie dergestalt unordentlich und schmutzig sich aufführen, daß sie weder in ihrer Kleidung, noch andern Sachen, den gehörigen Wohlstand beobachten; und wenn sie auch gleich das allerschönste Kleid anhaben, so wird es ihnen doch gar nicht passen oder anstehen.

Auch taugen solche Personen nirgends weniger hin, als in den Krieg, indem sie nicht  
nur

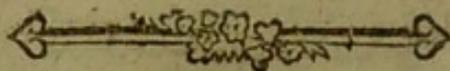


nur unter allen sterblichen Menschen am fürcht-  
samsten sind, sondern auch ihr Leben außerordent-  
lich hochschätzen. Wäre es aber in dem Kriege  
gebräuchlich, die Kanonen mit gebratenen Ka-  
pauzen zu laden, und anstatt der Granaten,  
sogenannte Schneeballen auszuwerfen, so wür-  
den diese Personen, vor allen andern, sich außer-  
ordentlich herzhast bezeigen.

Was die Diät solcher Personen, (welche  
wie schon oben gemeldet worden, ein sehr  
zähes, kaltes und verschleimtes Blut haben)  
anbetrifft, so müssen sie sich besonders der Mäß-  
igkeit im Essen und Trinken befleißigen; und  
ob schon solche ihrem Naturelle am meisten zu-  
wider, so ist sie doch ihrem Körper am aller-  
dienlichsten. Auch sollen sie manchmal Fasttä-  
ge halten, damit ihr ohnehin fetter und dabei  
träger Leib, nicht noch dicker und fauler wird.

Die Speisen, so sie genießen, müssen  
leicht verdaulich, und auch wohl gewürzt seyn,  
damit das zähe kalte Blut erwärmet, der Ma-  
gen aber, und die übrigen Eingeweide in ih-  
rer so nöthigen Schnellkraft befestiget werden.  
Ein gutes gewürztes Kalb- oder Rindfleisch,  
eingebeiztes Hirsch- oder Rehwildbrät, Ha-  
sen oder fricassirte Hühner, sind ihnen daher  
am zuträglichsten.

Was das Gartengemüs anbelangt, so kön-  
nen sie sich des Sauerampfers, Petersilien,  
Brunnkresse, Selleri, Körbelkraut, oder auch  
eines



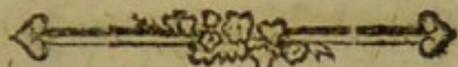
eines wohl gepfefferten Winterkohls bedienen. Das Obst hingegen, die Fische, Krebse, Austern und dergleichen, taugen für sie gar nichts, indem ihr ohnehin schlechtes und verschleimtes Blut, noch mehr dadurch verdorben wird.

Zum gewöhnlichen Tischgetränk ist ihnen ein gutes abgelegenes Bier, oder aber ein guter rother Wein am zuträglichsten, besonders aber ein ächter Burgunder, denn dadurch wird nicht nur ihr schwacher Magen gestärket, sondern auch zugleich die darinn enthaltenen verschleimten Säfte verbessert.

Und da auch die Ab- und Aussonderungen des Leibes bey ihnen sehr schlecht von statten gehen, also daß fast alle, sowohl gute, als böse Säfte, in ihnen liegen bleiben, so müssen solche Personen, theils durch das Tabackrauchen, theils aber durch gelinde Purgiermittel, wie auch schweißtreibende Mittel, sich von diesem Ueberfluß öfters zu befreyen suchen.

Insonderheit aber ist ihnen das Schröpfen anzubefehlen, als wodurch das zähe und verschleimte Blut, welches gleichsam zwischen Fleisch und Haut stocket und stille stehet, am besten herausgezogen wird.

Das Aderlassen hingegen ist ihnen nicht so zuträglich, und kann auch wegen ihrem aufgedunsenen Fleisch und ihren zarten Adern sehr schwer vorgenommen werden.



Morgens und Abends können sie etliche Schalen guten grünen oder Kaiserthee trinken, und eine oder zwey Pfeifen Taback dazu rauchen.

Auch ist eine öftere Bewegung des Leibes ihnen höchst nöthig und nützlich, indem das durch das Blut immer besser herumgetrieben, verdünnet und gehörig erwärmet wird. Die allzubiele Ruhe des Leibes hingegen, besonders aber der Mittagschlaf ist solchen Personen überaus schädlich; daher solche ihnen niemals zu gestatten, sondern man muß ihnen im Gegentheile gleich nach dem Essen eine starke Bewegung des Leibes anbefehlen.

## Zweyte Abtheilung.

### Von dem cholericen Temperamente.

Mit eifrigstem Bemühn, mich kühn hervor zu schwingen;

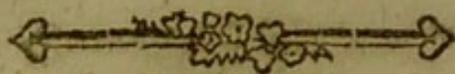
Mit unerschrocknem Muth, in allem durchzudringen;  
Die Kräfte einem Ruhm, der nicht gemein, zu weihn;

In allem Fall ein Held, und nie ein Sklav zu seyn,  
Und keinem Sterblichen an Klugheit, Wiß zu weichen:

Dies ist mein edler Zweck, den such ich zu erreichen.

Ein jeder Widerstand befördert meinen Lauf;

Ich löse mit dem Schwert die Zweifelsknoten auf.

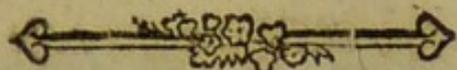


**W**as die Vermischung dieses Temperaments anbelangt, so trifft man bey demselben keine sowohl eingerichtete Gleichheit, wie bey dem sanguinischen an, sondern es ist mit außerordentlich vielen ölicht, schweflichten Theilgen vermischt.

Insonderheit aber kann man dieses Temperament abnehmen, aus der hageren, dichten, harten und stark anzufühlenden Beschaffenheit des Körpers; aus der braunröthlichten Gesichtsfarbe; aus den großen und blau durchscheinenden Adern, welche ein dünnes, flüßiges, flüchtiges, und zu Aufwallungen stark geneigtes Blut in sich enthalten.

Obgleich aber das Blut bey Personen von diesem Temperamente sehr dünne und flüßig ist, so geht doch der Umlauf desselben, nicht so leichte, als wie bey den sanguinischen Personen, von statten, indem die stark angespannte Festigkeit der Fleischfaserlein, solche einigermaßen verhindert; daher es auch geschieht, daß dasjenige, was in diesem Stücke einer solchen höchst nöthigen freyen Bewegung abgeht, auf eine andere Art bestermåßen wiederum ergänzet wird.

Und dieses ist auch die Ursache, warum solche Personen nicht nur weitere und größere, sondern auch bennebens ziemlich starke und feste Blutgefäße haben, damit sie nämlich von den sehr angespannten Fibern der muskulösen Theile  
nicht

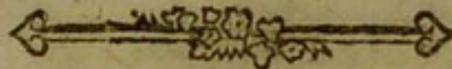


nicht zu viel gedrucket, und folglich dadurch die umlaufenden Säfte in ihrer Circulation aufgehalten würden.

Aus der nämlichen Ursache geht auch der Puls bey solchen Personen viel stärker und schneller, als bey den Sanguineis; indem dadurch das Blut, welches sonst leichtlich wegen der allzustarken Anspannung der fleischigten Theile hier und da ins Stocken gerathen könnte, desto besser durch die Theile durchgetrieben, und zugleich in seiner Flüssigkeit bestens erhalten wird.

Nichtweniger gehen auch bey diesen Personen, alle und jede Aus- und Absonderungen der mancherley Säfte, des Schweißes sowohl, als des Harns, so lange sie gesund sind, außerordentlich gut von statten; indem alles dasjenige, was etwa von Seiten der allzu engen und angespannten Theile, diesem Durchtriebe entgegen steht, und solchen verhindern wollte, durch den stärkern Pulsschlag und schnellen Umlauf des Blutes bestmöglichst wiederum ersetzt wird.

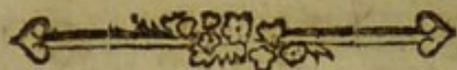
Und damit auch das stark durchgepreßte Blut, sich nicht in ein abgeriebenes, und folglich schlechtes Serum verwandeln möchte, und also seiner besten gelatinösen und lymphatischen Theile beraubet würde, so ist gemeiniglich bey solchen Personen ein guter Appetit vorhanden; die Speisen werden auch gut und geschwind verdauet, nichtweniger wird auch ihr Körper



gut und hinlänglich, jedoch nicht überflüssig das durch ernähret, weil durch den beständig anhaltenden und geschwinden Durchtrieb der Säfte, wie auch durch die ununterbrochene Schnellkraft der fibrösen Theile, das überflüssige Dickwerden des Blutes allezeit verhindert wird. Dahero kann man auch auf solche Personen das Sprüchwort: Sie werden nicht mehr fett, wenn man sie auch gänzlich in den Schmalzhafen hinein steckt, am besten anwenden.

Gleichwie nun bey solchen Personen in Anbetracht ihrer Lebensverrichtungen, alles mit einer besondern Stärke, Leichtigkeit und Geschwindigkeit ausgeübet wird, und die im Wege stehenden Verhinderungen gleichsam mit Gewalt hinweggeräumt werden, also verhält es sich auch mit ihren Berufsgeschäften und Gemüthsneigungen, und haben daher solche Personen, je nachdem sie eine Auferziehung genossen, entweder viele hellshimmernde Tugenden, oder aber höchst verabscheuungswürdige Laster an sich. Aus dem nämlichen Grunde, sind sie auch insgemein von einer sehr schnellen, hitzigen und feurigen Art.

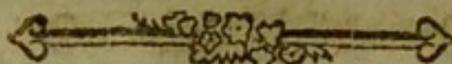
Was ihr äußerliches Aussehen anbetrifft, so haben sie insgemein eine bräunliche oder schwärzliche, und dabey etwas rothe Gesichtsfarbe; beynebens haben sie eine dicke und starke Haut; länglichte und magere Gliedmaßen; helle, feurige und wilde Augen; eine reine und  
durch



Durchdringende Stimme; einen hurtigen, muntern und geschwinden Gang; ihre Haare sehr meistens Kastanienbraun oder etwas schwärzlich; und alles was sie übrigens thun oder vornehmen, das verrichten sie mit einer schnellen und wohlstandigen Behendigkeit.

In ihren Unternehmungen erzeigen sie sich sehr behende, verwegen, ungeduldig, unbeständig, empfindlich, jähornig, argwöhnisch, hoffärtig, schwachhaft, ruhmredig und listig; dabey aber sind sie sehr geschickt, fleißig und ehrgeizig. Denn weil sie von sehr hitziger Natur sind, und daher ihr aufwallendes Geblüt, durch ein geringes Wort leicht in Harnisch gebracht werden kann, so trachten sie auch beständig dahin, sich in einen solchen Stand zu setzen, daß ihnen niemand etwas zuwider thun kann, sondern daß sie jedermann fürchte, und ihnen zu Geboth stehe.

In Ansehung ihrer äußerlichen Sittsamkeit, beobachten sie solche, wegen ihres guten Verstandes, unter allen übrigen Menschen am besten, indem sie wohl einsehen, daß die politische Welt heut zu Tage mehr die Schaale der äußerlichen Aufführung, als den Kern des Gemüths, hoch zu halten pfeget. Auch verstehen sie insgemein sehr wohl, wie man mit dem Nebenmenschen umgehen solle; allein sie wollen solches aus Bosheit nicht allezeit in Acht nehmen.

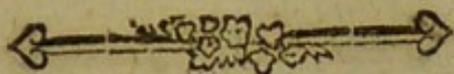


Ihre Kleidung ist männlich und reinlich, ob sie gleich nicht allezeit sehr kostbar ist.

In Anbetracht ihres Verstandes, thun sie sich besonders in der Beurtheilungskraft (Judicium) hervor; dahero sie auch im Stande sind, ohne viele Mühe, eine Sache vollkommen einzusehen, das Wahre vom Falschen, und das Böse vom Guten, vor allen übrigen Menschen, zu unterscheiden. Auch ist ihre Schreibart besonders gut eingerichtet, männlich, tiefsinnig und mit Nachdruck angefüllet.

In Ansehung ihres Willens, sind sie zum Ehrgeiz und Uebermuth, ja allen denjenigen Affecten, so damit verknüpft sind, sehr geneigt; auch setzen sie sich blos um der Ehre willen, den allergrößten Beschwerlichkeiten, sowohl des Leibes als auch des Gemüthes aus. Zur Arbeit darf man sie ebenfalls niemals ermahnen, indem ihr Ehrgeiz sie hinlänglich genug anspornet.

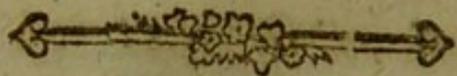
Auch pflegen sie mit niemand einen genauen Umgang, als mit gleichgesinnten ehrgeizigen und nach hohen Würden strebenden Personen, bey welchen sie am besten finden, was ihre Neigung kükeln kann. Besonders dringen sie sich gerne in die Gesellschaft solcher Personen ein, welche größer und höher sind, als sie selbst, und bemühen sich, die Hochachtung derselben zu verdienen, theils weil sie ihnen zu ihrer Beförderung und Ehre ver-  
helfen



helfen können, theils aber weil sie meinen, daß sie an dem Ruhm und Vorzuge ihrer vornehmen und angesehenen Freunde einigen Antheil erhalten. Mit geringen Personen hingegen, geben sie sich gar nicht ab, weil sie nach ihrer Vermuthung, ihre Talente nicht genug zu schätzen wissen oder einsehen.

Außer den allbereits schon angeführten Eigenschaften, fehlt es auch solchen Personen niemals an Muth und Herzhaftigkeit, ja sie können sich so gut mit der Feder, als wie mit dem Degen vertheidigen, und sie wissen durch ihre spitzfindigen Einfälle, oft mehr zu verletzen, als man kaum denken sollte. Wo sie gehen und stehen, denken sie nur auf Ehre, Rachtgier und Unterdrückung ihres Nebenmenschen; selbst ihren besten Freunden misgönnen sie das Glück und die Ehrenstellen, und suchen sie immerzu heimlich wiederum zu stürzen. Bequemlichkeit, Ruhe, Gesundheit, ja Leib und Seele opfern sie freywillig auf, um nur in dieser Welt zu Ehren zu gelangen.

Was die Diät solcher Personen anbelanget, so muß man ihnen, wegen ihrem hitzigen Temperamente, gelinde, temperirte und anfeuchtende Speisen verordnen; als z. E. Gersten, Reis und Haberschleim, Gartengemüs, Obst, und dergleichen. Alle hitzige, scharfe, trockne, stark gesalzene, fette und stark gewürzte Speisen aber, bekommen ihnen gar nicht wohl; denn dadurch wird ihr hitziges Blut nur noch



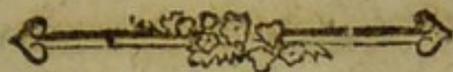
mehr und mehr entzündet, und die höchst nöthige Feuchtigkeit verzehret.

Unter den Fleischnspeisen, sind diejenigen am besten, welche einen genugsamen und schleimigten Nahrungsaft bey sich führen, als junges Rindfleisch, Lämmerfleisch, Kalbfleisch, und zur Noth auch junges mageres Schweinenfleisch. Das Wildprät aber ist ihnen nicht sonderlich gesund, zumal wenn es gebraten, eingebeizt oder stark gewürzt ist. Jedoch kann man ihnen ein junges Wildprät von Hirsch, Fälber, Rehen, Hasen, Kaninchen und Wildschweinfirschlingen erlauben, nur muß in Ansehung des Gewürzes das gehörige Maas beobachtet werden.

Krebse und Fische sind ihnen nicht gar ungesund, wenn sie zumal mit einer guten Brühe zubereitet worden; gebacken aber, oder mit Zwiebeln oder Knoblauch zugerichtet, taugen sie ihnen nicht.

Unter dem Geflügel, es sey nun gesotten oder gebraten, haben sie ebenfalls nicht nöthig eine Auswahl zu treffen, nur müssen sie auch hier das Sprüchwort: Allzuviel ist ungesund, wohl beobachten.

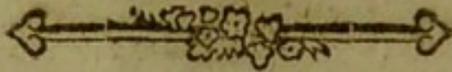
Zum gewöhnlichen Getränke dient ihnen ein guter abgelegener Wein; oder in Ermanglung dessen, ein gelindes, dünnes und wohl gebrautes Bier. Hitzige und ausländische Weine aber, wie auch Brandterwein und andere geistige Getränke,



tränke, müssen sie wie Gift meiden. Auch sind ihnen die warmen Getränke, als Thee, Caffee und Chocolate, gleichfalls nicht dienlich. Am allergefündesten ist ihnen das helle, reine Brunnenwasser, als welches die starken Aufwallungen ihres Blutes am besten mäßiget und dämmet.

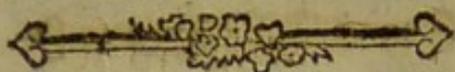
In Anbetracht dieses hitzigen Naturells, müssen auch solche Personen zuvörderst auf die Luft ihr Augenmerk richten. Gemeiniglich ist ihnen eine allzukalte oder allzuheiße Luft sehr zuwider, doch können sie die erstere noch besser vertragen als die letztere. Insonderheit hat man im Winter mit solchen Personen einen beständigen Wortwechsel, denn da andere Leute die Zimmer gut warm und recht geheuet haben wollen, so verlangen sie just das Gegentheil. Und auf die nämliche Art sind ihnen auch die heißen Sommertage außerordentlich zuwider; dahero man auch siehet, daß solche Personen meistens halb entkleidet, und nur im Hemde herumzulaufen pflegen; und dieses ist auch oft die Ursache, warum sie um diese Zeit so plötzlich krank werden.

Eine nämliche Vorsicht erfordert auch die Bewegung des Leibes. Denn weil eine allzuheftige Bewegung, zumal in heißen Sommertagen, das Geblüt allzustark in Wallung bringt und erhizet, so können auch solche Personen sehr leicht in hitzige Fieber, oder andere gefährliche Krankheiten verfallen. Daher müs-



sen auch besonders Handwerksleute, welche ein solches Temperament haben, so viel als möglich, besorgt seyn, sich bey ihrer Arbeit nicht allzustark zu erhitzen, noch weniger aber, wenn es ihnen stark warm ist, einen kalten Trunk zu thun, indem sie Gefahr laufen, sich eine tödtliche Schwindsucht oder Dörrsucht auf den Hals zu ziehen.

So gefährlich nun solchen Personen eine allzustarke Bewegung des Leibes ist, eben so nachtheilig ist ihnen eine allzulang anhaltende Bewegung, daher sie auch ihrem Leibe die gebührende Ruhe vergönnen müssen, damit derselbe sich wieder erholen und die verlohrenen Kräfte erhalten könne. Hierzu trägt nun der natürliche Schlaf sehr vieles bey, als welcher solchen Personen eben so zuträglich, als nachtheilig ihnen das allzustrenge Wachen ist. Aus der nämlichen Ursache müssen daher gelehrte Personen, wenn sie mit diesem Temperamente versehen sind, Sorge tragen, daß, wenn sie etwa währendem Meditiren eine Neigung zum Schlafe vermerken, sie sogleich der mahnenden Natur geziemende Folge leisten. Geschieht dieses aber nicht, und unterdrücken sie aus allzugroßer Neigung zum Studiren den Schlaf, so werden sie hernachmals das Nachsehen haben, und folglich in der That erfahren, daß der Schlaf, welchen sie nunmehr vergeblich wünschen, sich gar weit entfernet.

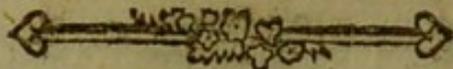


Was die so nöthigen und gehörigen Ausleerungen durch den Schweiß, Stuhlgang, Urin, Aderlassen und Schröpfen anbetrißt, so müssen solche Personen besonders darauf bedacht seyn, solche nicht zu verabsäumen, indem sie dadurch manchen gefährvollen Krankheiten vorbeugen können.

Werden nun solche Personen mit einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes geplaget, so muß man ihnen keine andere, als kühlende und erweichende Laxiermittel verordnen. Auch muß man bey ihnen den Schweiß niemals durch starke schweißtreibende Mittel zu erregen suchen, weil anstatt des Schweißes nichts als eine trockene Hitze, Bangigkeit, ängstliches Athemholen, ja wohl gar ein Aberwitz erfolgen würde.

Das Aderlassen, zumal wenn sie sich daran gewöhnt haben, ist ihnen am Anfange des Frühlings und Herbstes sehr dienlich; und werden sie mit einer Krankheit befallen, so muß solches gleich anfänglich vorgenommen werden. Das Schröpfen aber können sie wohl entbehren, es wäre dann, daß sie sich gleich von Jugend auf daran gewöhnet hätten.

Uebrigens müssen sich solche Personen unter allen Gemüthsbewegungen am meisten vor dem Zorn, zu welchem sie ohnehin außerordentlich geneigt sind, hüten, indem dadurch ihr ohnehin hitziges Blut, nur noch mehr erhizet und in Wallung gebracht wird.



## Dritte Abtheilung.

### Von dem melancholischen Temperamente.

Nicht eitle Ehr und Lust der Sinnen, nicht träge  
Ruhe suche ich.

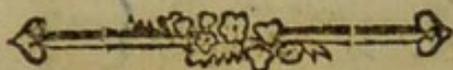
Kein schimmernd Wohl, kein eitles Glücke, nichts  
Glänzendes betrüget mich.

Nein! lernt von mir, ihr leichte Seelen, auf festen  
Grund, auf Felsen bau!

Auf Morgen sehn, nicht bloß auf Heute; fest gründ-  
lich seyn, und niemand traun!

**W**eil dieses Temperament in seiner Vermi-  
schung eine große Menge einer dicken  
und irdischen Materie überkommen hat, so ha-  
ben auch solche Personen ein schwarzes, trä-  
ges, dickes, in seinen großen Adern sehr lang-  
sam herumlaufendes Blut; ihr Körper ist ha-  
ger und mager; beynebens sehr derbe und hart  
anzufühlen; ihre Gesichtsfarbe ist insgemein  
blaß oder schwärzlich; ihre Haupthaare ge-  
meiniglich schwarz und etwas kraus; ihre Aus-  
gen matt und unfreundlich; ihre Minen trau-  
rig und tiefsinnig; und ihre Stimme ist, wie  
ihr Gang und übrigen Berrichtungen, sehr  
träg und langsam.

Man kann also hieraus leicht abnehmen,  
daß die Säfte solcher Personen nicht nur an  
und für sich selbst, sondern auch theils wegen  
Mangel der sulphurischen flüßigen Theilgen,  
theils

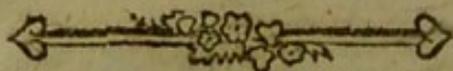


theils aber auch wegen der vielen dicken, irdischen Theilgen, zu einem geschwinden Umlaufe gar nicht geschickt seyn, sondern auch gar leicht stocken würden; wenn der allweise Schöpfer solchen Personen nicht nur große und weite, sondern auch zugleich mit starken Fibern versehene Blutgefäße mitgetheilet hätte, durch welche das langsam laufende Blut, vermöge eines beständigen und starken Pulschlages, unaufhörlich fortgetrieben wird.

Aus der nämlichen Ursache gehen auch bey solchen Personen die Ab- und Aussonderungen der verschiedenen Säfte, zwar langsam und sparsam, jedoch hinlänglich von statten; und daher kömmt es auch, daß sie keinen allzustarken Appetit zum Essen und Trinken haben, auch insgemein dürr und hager bleiben, obwohl sie sonst gesunde, feste und starke Glieder haben.

Und so, wie bey diesen Personen in Anbetracht der Lebensverrichtungen, alles sehr langsam von statten gehet, so verhält es sich auch mit ihren Berufsgeschäften und Gemüthsneigungen.

Sie sind insgemein furchtsam, unentschließig, tiefsinnig, nachdenkend, und sehr langsam in ihren Entschliefungen; sie vermuthen immer das schlimmste; in ihren Verrichtungen sind sie heimlich und verschwiegen; aus Furcht des Mangels und des Auskommens scharren sie alles zusammen, und sind sehr geizig; Haß, Born, Rachgier und Unversöhnlichkeit sind ihnen

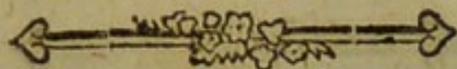


nen wie angebohren; gehet es ihnen nach ihrem Wunsch und Willen, so sind sie überaus lustig und heiter; gehet es ihnen hingegen übel, so wissen sie sich vor Angst und Traurigkeit nicht zu fassen.

In Ansehung ihres Verstandes haben sie eine sehr gute Memorie, und ob es schon etwas langsam zugehet, bis sie eine Sache ihrem Gedächtnisse eingepräget haben, so behalten sie doch solche nachgehends desto länger und besser.

In ihrer äußerlichen Sittsamkeit, Kleidung und Gebärden, verdienen sie ein schlechtes Lob, indem sie sich zu einem gehörigen und wohlanschändigen Wesen, wenn sie auch gleich wissen, daß es gut und gebräuchlich ist, nicht bequemen wollen, sobald sie nur etwas Geld darauf zu verwenden haben. Daher pflegen sie auch die alten Moden lange bezubehalten, und wenn andere sich der eiteln Welt in diesem Stücke gleich stellen, so schreyen sie solches alsobald für eine große Sünde aus.

In Anbetracht ihres Willens, sind sie dem Geiz und allen damit verbundenen Affecten äußerst ergeben; daher suchen sie auch ihren Nebenmenschen auf allerhand Art zu betriegen und zu vervorthellen, und schinden und scharren alles mit dem größten Fleiße zusammen. Auch thun sie sich selbst wenig zu gut, sondern sie leben bey ihrem Reichthume in einer beständigen Armuth; und dieses ist auch die Ursache



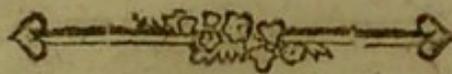
che, warum sie ihre Kinder nicht die besten und nützlichsten, sondern nur die wohlfeilsten Künste und Wissenschaften erlernen lassen. Endlich trauen sie auch ihrem Nebenmenschen nie etwas Gutes zu, keiner bekömmet etwas von ihnen, sondern sie seyn gegen jedermann lieblos, kalt, und in der brüderlichen Liebe völlig erstorben.

Was die Diät solcher Personen anbelangt, so haben sie hinlängliche Ursache eine solche zu erwählen, welche ihrem Körper (der wie allbereits oben gemeldet worden, mit einem dicken Blut, und vielen zähen Feuchtigkeiten angefüllt ist) am tauglichsten ist.

Aus diesem Grunde schaden ihnen alle stark gesalzene, fette und geräucherte Fleischspeisen; wie auch alle grobe, harte und gedörrte und Blähungen verursachende Hülsenfrüchte.

Am gesündesten bekömmet ihnen ein zartes Rindfleisch, Kalbfleisch, Wildprät, Hasen und Geflügel, es sey solches gleich gesotten und gebraten. Auch schadet es nicht, wenn man diese Speisen stark würzet, indem dadurch das dicke Geblüt, und die kalten, zähen, schleimichten Feuchtigkeiten, erwärmet, verdünnert und flüßig gemacht werden.

Fischspeisen sind ihnen nicht so gar nützlich, besonders müssen sie keine schleimichte, zähe und gedörrte Fische genießen.

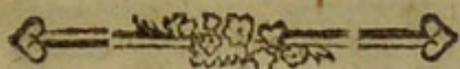


Unter dem Gartengemüse dienen ihnen am besten, der Saurampfer, Fenchel, Selleray, Spinat, Endivien, Weißkraut, Körbelkraut, Petersilien und dergleichen.

Unter den verschiedenen Gattungen des Obstes, können sie sich besonders der Reneten, Borsdorferäpfel und Zwetschgen bedienen; und werden diese Früchten mit kleinen Rosinen, etwas Zucker, Zimmet und Wein zubereitet, so sind sie solchen Personen desto gesünder.

Zum gewöhnlichen Trank bey Tisch, ist ihnen ein mittelmäßiger alter Wein am zuträglichsten; sind sie aber an das Wasser gewöhnet, so ist es desto besser, indem dadurch die Dicke ihres Geblüts am besten verdünnet werden kann. Jedoch bekömmt es ihnen nicht übel, wenn sie nach vollendeter Verdauung, ungefehr um drey oder vier Uhr Nachmittags, ein Glas guten Mosler- oder Rheinwein austrinken. Das Bier ist ihnen nicht dienlich, außer es wäre sehr dünne, und mit einem guten Lustmalz zubereitet worden.

Das warme Getränk, besonders ein guter Thee, bekömmt ihnen sehr wohl, auch schadet es ihnen nicht, wenn sie zuweilen Abends beim Schlafengehen einen Schluck Anis- oder Kirschenbrandterwein zu sich nehmen, wodurch die Verdauung ebenfalls befördert wird; und die kalten schleimichten Feuchtigkeiten verzehret werden.

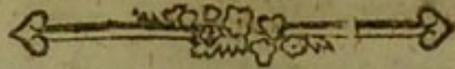


Auch trägt die Luft, wenn sie weder zu warm, noch zu kalt ist, sehr vieles zu der Erhaltung ihrer Gesundheit bey. Eine allzuheiße Luft aber, machet sie sehr matt, und aus dieser Ursache können sie auch eine kalte Luft noch eher ertragen, weil solche ihnen niemals so viel schadet.

Unter den Gemüthsbewegungen ist ihnen der Zorn am schädlichsten; denn weil dieser eine außerordentliche Bewegung im Leibe erwecket, und das Blut in eine starke Wallung bringet; solches aber, wegen seiner Dicke durch die ohnehin engen und zusammengezogenen Gefäße nicht gehörig durchdringen kann, so erfolgt darauf gemeiniglich ein plötzlicher Stillstand der Säfte, oder ein Steck- oder Schlagfluß.

Einen nicht geringen Schaden können sich auch solche Personen durch lang anhaltende Sorgen, vieles Nachdenken, und allzuviele Furcht zuziehen, denn dadurch wird ebenfalls ihr Blut nicht nur mehr und mehr verdickt, sondern es werden auch die ohnehin engen Gefäße stärker zusammen gezogen, woraus hernach eine Verstopfung der Leber, des Milzes, des Gekröses und der goldnen Ader, ja sogar eine wahre Melancholie entstehen kann.

Auch verursachen die gehörigen Ab- und Aussonderungen des Leibes, diesen Personen allerhand Beschwerlichkeiten, am allermeisten  
D. Essich Anleitung. S aber

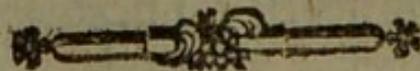


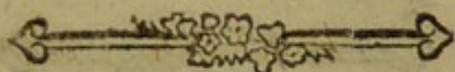
aber eine Verstopfung des Leibes; daher auch der gewöhnliche Stuhlgang durch gekochte Zwetschgen, Spinat, Grünkraut, oder andere dergleichen erweichende Speisen, zu befördern.

Haben sich solche Personen das Schröpfen, und besonders das Aderlassen angewöhnet, so muß beydes jährlich zweymal vorgenommen werden, um dadurch das Blut sowohl zu vermindern, als auch zu verdünnern.

Sind solche Personen etwas corpulent, so ist ihnen auch ein guter Schweiß sehr dienlich, besonders wenn er ohne Zwang, und gleichsam freywillig ausbricht; durch starke schweißtreibende Mittel hingegen, soll solcher niemals erzwungen werden.

Vor allem aber, muß man solchen Personen eine Bewegung des Leibes anrathen, und sie vor allem Müßiggang warnen; und da auch das Wachen solchen Personen weit beschwerlicher fällt als der Schlaf, so müssen sie darauf bedacht seyn, solchen in gehöriger Maas und Ordnung zu erhalten.





## Vierte Abtheilung.

### Von dem sanguinischen Temperamente.

Ein andrer mag immer mit seiner eignen Großmuth  
sich quälen,

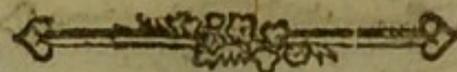
Und um die Ruhe in sich zu finden, die Ruhe sich  
stehlen.

Ich suche sonst nichts, als was die Sinnen erfreuet,  
Vergnügen, das leicht zu erlangen, und oft sich  
erneuet.

So lange es mir nicht an Stoff zur Freude gebricht,  
So lange bin ich mit mir und mit andern vergnügt.

**W**eil bey den Personen von einem solchen  
Temperamente, eine proportionirliche  
Vermischung der elementarischen Theilgen statt  
findet, so haben sie auch ein weißrothes, schwamm-  
michtes und weich anzufühlendes Fleisch, zwis-  
schen welchen sich zwar viele, jedoch zarte und  
kleine Blutgefäße befinden, worinnen ein dün-  
nes, flüßiges, wohlgefärbtes, und durch seine  
Gefäße leicht und ohne starken Pulsschlag durch-  
laufendes Blut, aufbehalten wird.

Und dieses ist auch die Ursache, warum bey  
diesen Personen alle und jede Ab- und Ausson-  
derungen sehr leicht von statten gehen; sie gera-  
then daher auch, nach einer vorgenommenen  
Bewegung des Leibes sehr leicht in einen  
Schweiß, ja sie sind fast immerdar, wegen  
G 2 ihrer

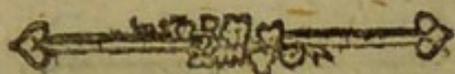


ihrer leichten und freyen Ausdünstung, naß oder feucht anzufühlen. Wegen ihren zarten und weichen Muskeln aber, werden sie gar bald müde, und taugen daher zu keinen langen Arbeiten, sondern lassen davon gar bald ab, ehe man sichs versiehet.

In gesunden Tagen geht bey solchen Personen, besonders die Leibesöffnung und die Abführung des Urins, sehr gut von statten, und weil dadurch nicht nur allein die schädlichen und unnützen, sondern auch zugleich einige noch gute Theilchen ausgeworfen werden, so ist auch bey solchen Personen insgemein ein guter und starker Appetit vorhanden, damit ihr Körper in beständiger und guter Nahrung erhalten werde.

Und so wie es bey solchen Personen, in Anbetracht der zum Leben höchst nöthigen Berührungen, nicht den geringsten Anstand hat, eben so verhält es sich auch mit ihren Berufsgeschäften und Gemüthsneigungen. Daher sind sie auch insgemein sehr sorglos, fröhlich, freundlich, liebevoll, gutthätig, aufrichtig, getreu, mitleidig, aber auch im höchsten Grad wollüstig.

In Ansehung ihres Verstandes besitzen sie besonders eine sehr gute Erfindungskraft, und weil sie ihre Worte, so zu reden, fast im Munde überzuckern können, so hat man sie überall gerne, und sie verderben auch nicht so leicht eine Gesellschaft.

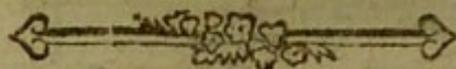


Was das Essen und Trinken anbelangt, so sind solche Personen sehr delicat hierinnen, und besitzen einen besondern trefflichen Geschmack vor allen übrigen Personen. Besonders aber findet hier ein großer Unterschied zwischen einem Sanguineo und Phlegmatico statt. Ersterer richtet sein Augenmerk allezeit mehr auf die Delicatesse, oder auf die Qualität der Speisen: der letztere hingegen richtet seine begierigen Augen mehr auf die Menge der Speisen.

Ihre Kleidung richten sie allezeit auf das properste und nach der allerneuesten Mode ein, und nachdem sie ihre Gestalt lange genug vor dem Spiegel betrachtet, so tanzen sie nachher so auf der Straße wie Püppchen daher.

Zum Sparen und Haushalten aber, haben sie nicht den geringsten Hang; und am allerliebsten pflegen sie mit solchen Personen einen Umgang, welche eben so wohlwollig sind wie sie. Zur Melancholie sind sie gar nicht geneigt, weil Freude und Lustbarkeit bey ihnen beständig abwechseln müssen; und ob sie sich gleich auf diese Art, durch Sorgen und Arbeiten nicht viel abmatten, und folalich einer dauerhaften Gesundheit genießen könnten, so stürmen sie doch auf ihren Körper viel stärker los, als andere Personen.

In Ansehung ihres Willens, sind sie endlich wie schon gemeldet worden, sehr geneigt zur Wohlust, Freude und Ueppigkeit; bey-

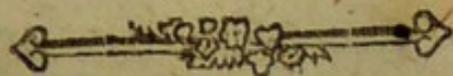


nebens haben sie auch einen starken Hang zum Faulenzen und Müßiggang, und wo sie ja etwas unternehmen, oder auch studiren wollen, so verfallen sie allezeit lieber auf solche Sachen, welche mehr Belustigung, als Beschwerde und Nachsinnen mit sich führen.

Was die Diät solcher Personen anbelangt, so müssen sie insgemein solche Speisen erwählen, welche eine temperirte und nicht gar zu hitzige Eigenschaft besitzen. Denn da solche Personen ohnehin ein überflüssiges und hitziges Blut in ihrem Körper haben, so verursachen hitzige und stark gewürzte Speisen nur eine desto größere Wallung in ihrem Blut, woraus nachher allerhand gefährliche hitzige Fieber, und andere schmerzhaftige Zufälle entstehen müssen.

Die Fleischspeisen überhaupt, besonders aber die stark gewürzten sind ihnen gar nicht dienlich, weil sie eine allzustarke und hitzige Nahrung abgeben, wodurch ihre ganze Natur sehr beschweret wird. Wann aber solche Personen sich an etwas rauhe, und eben nicht so gar nahrhafte Speisen gewöhnen wollten, so würden sie ohne Anstand einen gesunden und dauerhaften Körper überkommen.

Nichtweniger sind ihnen auch die aus Obst und Gartenaemüs bereiteten Speisen sehr gesund, weil sie ihr Blut nicht erhitzen und auch den Ueberfluß desselben nicht sonderlich vermehren.



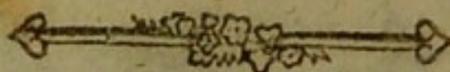
Die nämliche Bewandniß hat es auch mit dem Trunk, von dessen Gebrauch oder Mißbrauch, sie einen gleichen Nutzen oder Schaden zu erwarten haben.

Ueberhaupt schaden ihnen alle hitzige in- und ausländische Weine, Brandtwein, Liqueurs, Chocolate und dergleichen; statt dieser Getränke aber dienen ihnen gelinde und mittelmäßige Weine mit Wasser vermischt. Ist ihre Natur an das Bier gewöhnet, so können sie sich desselben bedienen, es muß aber nicht stark oder fett, sondern dünne und dabey wohl gebrauet seyn. Bey einem allzustarken Durst, wäre ihnen zwar das Wasser am allergesündesten, wenn nur die lüsterne Natur sich daran gewöhnen wollte.

Ueberdieß müssen auch solche Personen sich einer mittelmäßigen Bewegung des Leibes bedienen, vermittelt welcher die so nöthige Ausdünstung des Körpers befördert, und die überflüßige Feuchtigkeit verzehret wird. Durch eine allzustarke Bewegung des Leibes hingegen, können allerhand gefährliche Blutflüsse, oder andere schlimme Zufälle, zumal bey schwächlichen Personen erregt werden, sie sollen daher beständig an das Sprichwort denken:

Non ad sudorem, sed ad ruborem usque.

Bey der Bewegung des Leibes sollen sie auch zuvörderst auf die äußerliche Luft ihr Augenmerk richten, weil diese in Anbetracht der



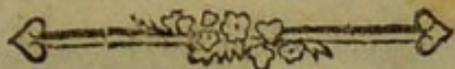
Jahrszeit, bald warm, bald kalt, bald trocken, bald aber auch naß ist. Sie müssen daher im Sommer keine allzustarke Bewegung vornehmen, auch nicht allzulang damit anhalten, weil sonst ein starker Schweiß darauf erfolgen würde, der nachgehends eine plötzliche Erkältung behend zurücktreiben, die Schweißlöcher gar geschwind verschließen, und durch diese schnelle Veränderung allerhand gefährliche Zufälle erregen könnte. Im Winter hingegen können sie sich schon etwas stärker bewegen, weil wegen der strengen Kälte, das Geblüt nicht so geschwind erhitzt wird, und der Schweiß auch nicht so geschwind erfolgen kann.

Eine unreine und ansteckende Luft aber, können solche Personen gar nicht vertragen, daher sie auch von epidemischen Krankheiten, als Blattern, Ruhr u. s. w. gar leicht angesteckt und hingeraffet werden.

## Fünfte Abtheilung.

### Von den vermischten Temperamenten.

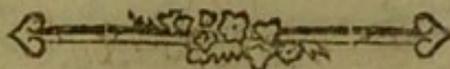
Es ist allbereits schon gemeldet worden, daß es nur viererley Temperamenten gebe: daß ein jeder Mensch alle vier zugleich habe: und daß aber immer einige davon vorwalten, die vorzüglich den Namen führen, und wornach eigentlich geurtheilet wird. Und zwar wird  
 selten,



elten, oder niemals, eins davon so die Oberhand haben, daß man nicht eins oder höchstens zwey der nächstfolgenden sollte gewahr werden. In diesem Falle nennt man sie gemischte Temperamenten.

Diese Mischung aber verursacht weiter keine Veränderung, als nur, daß eins durch das andere gemildert, oder lebhafter gemacht wird, und dadurch öfters gleichsam ein Drittes herauskömmt, jedoch so, daß diese Haupttemperaturen bey verschiedenen Gelegenheiten wechselsweis die Herrschaft führen, eins zwar mehr, als das andere, nachdem es nämlich in einem höhern Grade vorne anstehet.

Hieraus läßt sich die Unzufriedenheit mit sich selbst am besten erklären. Bald wird eins von den vermischten Temperamenten verleitet, Handlungen zu begehen, welche dem andern zuwider sind, oder wozu es sich nicht entschließen will; bald ist das andere dem ersten zu übereilend, zu hitzig, zu langsam, zu träge u. s. f. und wiederum umgekehrt. Es verhält sich hierinnen eben so, als wann zwey vereinte Personen, von verschiedenen Temperamenten gezwungen sind, die einem jeden eigene Handlungen miteinander zu verrichten. Wer gewohnt ist, auf sich selbst Achtung zu haben, und sein eigenes Herz ungeschmeichelt zu prüfen, der wird sich oft in einen solchen Streit verwickelt sehen, welcher von obigen Ursachen seinen Ursprung nimmt. Hat man sich nun die Charaktere eines jeden



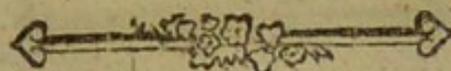
Temperamentes besonders wohl bekannt gemacht, und bey ihrer Zusammensetzung die Verhältnisse gegen einander, nach obigen Sätzen, in Erwägung gezogen; so wird man eben so wohl von den gemischten, als von den einfachen Temperamenten ein Urtheil fällen können.

Es wäre also sehr überflüssig in dieser Abtheilung von den vermischten Temperamenten weitläufig zu seyn, indem einige kurze, auf Erfahrung gegründete Schilderungen der Hauptarten derselben, als Muster hinreichend seyn können.

## Erster Abschnitt.

### Vom dem choleric = sanguinischen Temperamente.

Der Choleric = Sanguineus ist der feurigste und lebhafteste unter allen. Sein scharfes durchdringendes Urtheil ist mit vielem Witze, und einer geschwinden Fassungskraft verbunden. Er besitzt eine außerordentliche Fähigkeit und Geschicklichkeit, die verworrensten Geschäften leicht zu entwickeln, und geschwind zu Ende zu bringen. Bey wichtigen gefährlichen Unternehmungen, bey Hauptveränderungen einer Republik, bey großen Projecten wird meistens ein solcher Mann der Urheber und Rathgeber, bey Aufruhren und Banden aber der Rädelshörer seyn. Er ist vorzüglich fähig

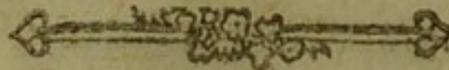


big die Tugenden sowohl als die Laster zur äußersten Vollkommenheit zu treiben. Wann nicht viele Unglücksfälle oder andere Demüthigungen sein wildes Feuer in etwas gebändigt, seinen Fährhorn, dem er sehr ergeben ist, gemildert, und seiner großen Offenherzigkeit Schranken gesetzt haben, so verließen ihn seine hitzige Affecten gar oft und leicht zu fehlen, die man von einem sogenannten großen Geiße nicht vermuthen sollte, der so geschickt ist, seines Nebenmenschen schwache Seite ohne die geringste Mühe zu entdecken. Seine Fehler kann er gegen andere sehr artig beschönen, indem ihm seine Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes scheinbare Ausflüchten genug an die Hand geben, sich geschwind und auf eine gute Art zu helfen; aber gegen sich selbst rechtfertiget er sie desto weniger. Es trifft auch sehr oft bey ihm ein, was die Marquisin von Sevigni von ihrem Sohne gesagt: Daß nämlich sein Kopf klug, aber sein Herz toll seye. In seiner Jugend zeigt er schon große Gaben, welche aber sehr oft durch sein unbändiges, wildes Betragen verkleinert werden.

## Zweyter Abschnitt.

Von dem sanguineo = cholericen  
Temperamente.

Der Sanguineo Cholericus besitzt zwar das Flüchtige, und Muntere, in einem größern Grade, als der vorige; es ist dasselbe aber  
nicht

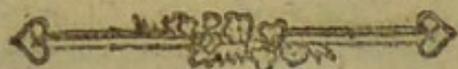


nicht mit einem so nachdrücklichen Feuer beseelet. In allen seinen Handlungen ist er ein Flattergeist. In der Jugend ist er der leichtsinnigste Verschwender, und in seinem Alter wird er manchmal unbesonnen geizig.

### Dritter Abschnitt.

#### Von dem cholericomelancholischen Temperamente.

Der Cholericomelancholicus gehöret nicht unter diejenigen, welche den Namen große Geister haben. Nach dem Cholericom Sanguineus ist er der feurigste, aber sein Feuer ist weit solider. Aus allen seinen Zügen leuchtet ihm das ernsthafteste männliche Wesen heraus. Eine unfehlbare Vernunft kann zwar überall die Richtschnur seiner gerechten, wohlabgemessenen Handlungen seyn; aber eben dieselbe verleitet ihn manchmal, jedoch seltner als den Cholericom Sanguineus, zu außerordentlichen Thorheiten, wovon nach dem Ausspruche des Aristoteles, (Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit) auch dergleichen große Geister nicht ausgenommen sind. Er unternimmt nicht das geringste, das er nicht auszuführen glaubt, und was er unternimmt, daß wird gewiß gründlich und eifrigst zu Stande gebracht; ja die größten Hindernisse sind bey ihm die stärksten Beförderungsmittel. In seinem Betragen gegen andere ist er



er etwas herb und streng, und manchmal grausam. Er ist ein sehr genauer und scharfer Handhaber des Rechts; und sein Zorn, den nicht leicht etwas anders, als Ungerechtigkeiten, Chicanen, Falschheiten und ehrenrührige Begegnungen anzünden kann, ist sehr heftig und anhaltend.

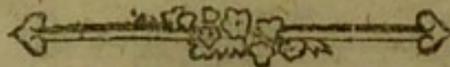
## Vierter Abschnitt.

Von dem melancholico-cholerischen Temperamente.

Der Melancholico-Cholericus ist nicht so feurig, weit strenger, unangenehmer und tiefsinniger als ersterer.

Etwas zu unternehmen, ist er unentschüssiger, aber desto beständiger, dasselbe mit nachdrücklichem Ernste zu betreiben, und zu vollenden. Keine Beweggründe fruchten bey ihm etwas, sein vorher reif überdachtes Vorhaben zu ändern, oder seine Hartnäckigkeit zu erweisen.

Die Barmherzigkeit und der Wankelmuth, Das Muntere, Scherzhafte und Leichte Lehren niemals bey ihm ein; und die Freundlichkeit mebst dem Lächeln fliehet vor seiner trocknen, catonischen Miene. Sein sehr selten erregter Zorn ist sehr fürchterlich, und unauslöschlich. Der Cholerico-Melancholicus sowohl, als der Melancholico-Cholericus sind, so wie über andere



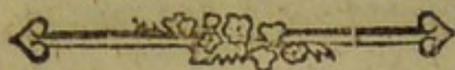
andere, also auch über sich selbst die unbarmherzigsten Richter, und zwar dergestalt, daß sie Gefahr laufen, in eine Kaserey zu verfallen, wenn der Fehler groß ist, den sie begangen haben. In ihrer Jugend sind beyde gemeinlich von dem 10 bis in das 18 Jahr, dergestalt unartig und ungeschickt, daß ihre Aeltern öfters alle Hoffnung ihretwegen verlieren, aber unvermuthet fangen sie an, sich selbst zu gesetzten Männern zu bilden.

## Fünfter Abschnitt.

Von dem cholericco = phlegmatischen  
Temperamente.

Der Cholericco = Phlegmaticus äußert in seinen Handlungen nicht so viel Solides als die vorhergehenden.

Unter seinem Zorn und einer Wuth ist kein großer Unterschied; jedoch kann dieselbe noch eher besänftiget werden, als der Zorn eines Cholericco = Melancholici und Melancholico = Cholericci. Genießt er eine gute Aufzuehung, und wird er durch viele Widerroärtigkeiten wohl geübt, so kann er sich durch außerordentliche Eigenschaften und Einsichten hervorthun, und giebt zu den wichtigsten Geschäften einen sehr tauglichen Mann ab.



## Sechster Abschnitt.

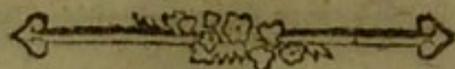
Von dem phlegmatico = cholericen  
Temperamente.

Der Phlegmatico = Cholericus muß, wenn er recht brauchbar soll werden, noch geübt und angestrengt werden, indem er etwas schläfriger und vertragsamer, als ersterer ist. Manchmal wacht er plötzlich wie aus einem Traume auf, woraus Handlungen folgen, die andern ganz seltsam und wunderbar vorkommen; und eben so verhält es sich auch umgekehrt mit dem Cholerico = Phlegmatico.

## Siebenter Abschnitt.

Von dem sanguineo = melancholischen und  
melancholico = sanguinischen  
Temperamente.

Der Sanguineo = Melancholicus besitzt eine große Zärtlichkeit und Weichherzigkeit. Was ihm an Scharfsinnigkeit abgeht, das wird durch seine Gutherzigkeit in etwas wieder ersetzt. Die sanguinische Munterkeit und das heitere, leichte Wesen, wird durch die Melancholie etwas verfinstert, so wie bey dem Melancholico = Sanguineus das herbe, unangenehme finstere Wesen durch die sanguinische Freundlichkeit etwas gemildert wird. Beyde können sehr leicht ge-  
rührt

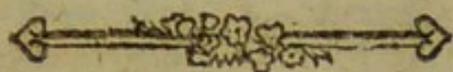


rührt werden, und sich selbst leicht in den Affect der Traurigkeit, Freude und Mitleiden bringen; daher sie auch in der Musik und Malerey, wovon sie meistens Liebhaber sind, oft große Künstler abgeben. Die Kunst pietistische Gesichter zu schneiden und Bethschwwestern vorzustellen, läßt ihnen sehr natürlich. Bey vorfallenden Lustbarkeiten sind sie gerne ausgelassen, und dann wiederum äußerst traurig. Beyde sehen sehr verliebt aus. In ihrer Jugend sind sie meistens Verschwender, in ältern Jahren aber werden sie leicht geizig.

### Achter Abschnitt.

Von dem sanguineo = phlegmatischen und  
phlegmatico = sanguinischen  
Temperamente.

Beide gleichen dem Ansehen und ihren Handlungen nach, einem lebendigen Menschen, der nicht recht ausgeschlafen hat, der munter und matt zu gleicher Zeit ist. Durch eine gute Auferziehung können sie sehr angenehme Personen und besonders große Gedächtnißgelehrte werden. Ihr Gemüth ist so weich wie Wachs, welches fremde Eindrücke leicht annimmt, daher sie auch oft für klüger gehalten werden, als sie wirklich sind.



## Neunter Abschnitt.

Von dem melancholico = phlegmatischen  
und phlegmatico = melancholischen  
Temperamente.

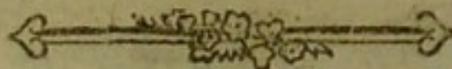
Beide sind unter allen übrigen die unangenehmsten, ungeschicktesten und trägsten. Ihre angebohrne Trägheit und widerwärtige Schläfrigkeit läßt die Munterkeit und Freundslichkeit nicht aufkommen; und wann sie ja einmal artig seyn wollen, so kömmt es sehr gezwungen und albern heraus. In schweren müthigen Träumen scheinen sie immer vertieft zu seyn, und die blendensten Anträge können sie kaum daraus erwecken. Sie stolpern über Alles blind weg, und in allen ihren Verrichtungen sollte man glauben, es fehle ihnen an allen Gelenken. Werden sie aber viel angehorret, so können sie noch recht gute und brauchbare Arbeiter werden, weil sie zu keinen Ausschweifungen geneigt sind; und man muß sich alsdann nur wundern, wie sie andern Personen mit so guten, vorsichtigen Rathschlägen die Hand gehen können.

Herrscht nun bey einem Menschen eines von diesen Temperamenten dergestalt stark, daß man die übrigen kaum erkennen kann; so ist derselbe der Thorheit oder Unsinnigkeit sehr nahe, wie verschiedene Beyspiele solches bekräftigen können.

D. Wsich Anleitung,

H

Aus

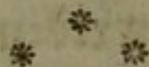


Aus nachstehenden Reimen kann man abnehmen, wie bündig, deutlich und unverblümt, die Alten die Temperamentscharaktere beschrieben und ausgedrückt haben.

Der ersten Complex Sanguinei sind,  
 Bey dem Praß, Wein, Buhlschaft man sie findet,  
 Sind wohl beliebt, können Schimpf und Scherz,  
 Seyn kühn und wild, haben freudiges Herz,  
 Sind rößlich, singen und lachen gern,  
 Gütig, geneigt zu neuen Mährn.

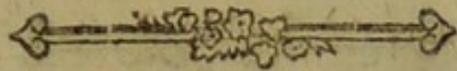


Die andern sind Choleric, Sie mey'n könn' niemand bas denn sie,  
 Sie lernen balde, essen sehr,  
 Sie wachsen schnell, und stehen nach Ehr,  
 Wild, stolz, falsch, tückisch, zornig, kühn,  
 Rauh, hager, gelb und ungestümm.



Die dritte Complex Melancholen,  
 Macht böshast, traurig, still dabey,  
 Sie wachen und lernen, sie trauen nicht wol,  
 Sind Eigensinn, Furcht und Meides voll,  
 Sind geitzig, karg und nicht ohn' List,  
 Ihr Farb fast schwarz und erdfarb ist.





Phlegmatici sind das vierte Geschlecht,  
Sind feist und grob, vernehmen nicht recht,  
Sind dick und kurz, und üben sich nicht,  
angsam und faul, zum Schlafen gericht't,  
Haben weiße Farb, stehet ih'n nicht wol,  
Sind Unlusts und der Speichel voll.

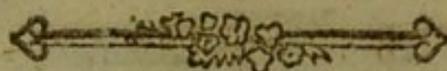
\* \* \*

## Sechste Abtheilung.

Von den Kennzeichen der Temperamenten.

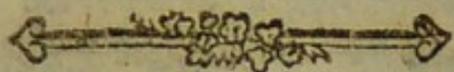
Das Innerste der Herzen, aus äußern Kennzeichen gleichsam heraus zu buchstabieren, und dasjenige, was deßfalls unter einem falschen Schein versteckt ist, zu entziffern, dadurch den Menschen hinter ihr Primum mobile zu kommen, und ihre Götzen kennen zu lernen, ist eine Wissenschaft, deren Wichtigkeit ein jeder, der mit Menschen umgehen muß, einsehen wird.

Man hat sich deßwegen von jeher alle Mühe gegeben, solche Kennzeichen zu entdecken. Die verschiedene äußere Beschaffenheit und Gestalt der Körper, die verschiedene Farbe und andere Beschaffenheit der Haut, der Haare, des Pulses, der Wärme, Kälte, Stimme, des Ganges, Blutes, der Blutgefäße, Gesichtszüge u. s. w. sind die Kennzeichen, welche man gemeiniglich hierzu anzieht.



Mann kann im geringsten nicht läugnen, daß sie manchmal wohl eintreffen, allein die mancherley Veränderungen, denen sie durch Krankheiten, Lebensart, Gewohnheiten, Bestellung und andere Umstände unterworfen sind, machen, daß man sich auf sie allein nicht verlassen kann. Wie bald erblaßt nicht der Purpur auf den Wangen eines sanguinischen Frauenzimmers vor der Grausamkeit eines gewissen Fiebers, welches durch eine unüberwindliche Wirkung, auf den zärtlichen Körper, das muntere Kind auf einmal in eine magere melancholische Bildsäule verwandelt? Was vor eine große Veränderung kann nicht mit einem großköpfigten Phlegmaticus vorgehen, wenn ihm die strenge Zucht eines ungeduldigen Cholericus geschwinde Füße macht, und ihn, durch die immer gestörte Ruhe, in einen spitznäsigen Cholericus verwandelt? Bleibt es nicht ganze Familien, welchen rothe oder blasse Backen angebohren sind; die an gelben oder andern Haaren einander gleichen, aber dem Temperamente nach sich ganz ungleich sind? Der kleinste Umstand kann die Wärme und Kälte des Körpers verändern. Der größte Cholericus kann oft eine schwache Stimme haben. Die Engländer die nichtsweniger als sanguinisch sind, gehen meistens außerordentlich geschwind über die Straße. Ein Sanguineus kann sich durch vieles Weintrinken, weitere Blutgefäße zuziehen, als ein melancholischer Wasserrinker hat. Das Blut von einem me-

lancho

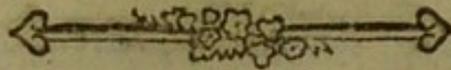


incholtischen Weichling ist beynabe noch dünner  
und wäfriger, als eines sanguinischen Bauren.

Die Gesichtszüge könnten noch am besten  
den fröhlichen Sanguineus oder ernsthaften  
Melancholicus verrathen, indem sie durch die  
Kraft der Nerven, alle Affecten so lebhaft und  
deutlich ausdrücken, wenn nicht die Kunst, das  
Gesicht nach Beschaffenheit der Umstände, in  
alten zu legen, so hoch gestiegen wäre. Wie sehr  
würde man also durch diese Kennzeichen betrogen  
werden, wenn man die Beurtheilung der Tem-  
peramenten auf sie gründete? Wendet man  
aber mit andern untrüglichen Kennzeichen  
gleich dazu an, so können sie oft zur Behüt-  
und zur Bestätigung des Urtheils dienen.

Die Erfahrung, als die größte Lehrmeis-  
terinn, hat bewiesen, daß die verschiedenen  
Lücke der Augen, die untrüglichsten Kennzei-  
chen abgeben, wodurch die Hauptneigungen  
und verschiedenen Gemüthsgestalten, die aus  
ihnen heraus blicken, können entdeckt werden.  
Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß dieses  
wunderungswürdige Meisterstück der Natur

Des Menschen Aug, des Leibes Licht,  
Woraus der Ehrgeiz, Leichtsinn strahlet,  
Worinn sich Tiefsinn, Trägheit malet,  
Woraus das Herz so deutlich spricht,  
Wodurch der Redliche entzückt,  
Der Häuchler sittsam, tückisch schielet,

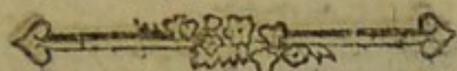


Der Stutzer schmachtend sich empfehlet,  
 Woraus verstellte Untreu blickt;  
 Worinn sich das Gewissen scheuet,  
 Worinn sich das Gewissen freuet,  
 Woraus der Spötter höhnisch lacht,  
 Der Neid und Argwohn scheele siehet,  
 Verheelter Zorn und Rache glühet,  
 Und die gekränkte Unschuld klagt.

zum Verräther des Herzens vorzüglich aufgelegt und bestimmt seye; indem eine sehr große Menge Nerven aus dem Gehirne, ihren subtilen geistigen Saft zur Bewegung und Gefühl dieses kleinen Werkzeuges zuführen.

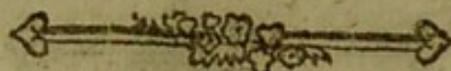
Sollte aber das Aug nicht auch durch Verstellung, Krankheiten, und Affecten des Zorns, der Traurigkeit, der Freude u. s. w. verändert werden? Niemal so stark, daß nicht noch immer das herrschende Temperament kenntbar wäre. Und die Verhältnisse dieser geringen Veränderungen, die bey den verschiedenen Temperamenten verschieden sind, kann man sich durch eine kleine Uebung so bekannt machen, daß man hiedurch nicht wird verleitet werden, eines vor das andere anzusehen.

Ein Cholericus kann zwar auf eine kurze Zeit die Bewegung seiner Augen nach Willkühr lenken, eine Krankheit kann dieselbe etwas schwächen; aber sein ihm eigenes heroisches Feuer, das dem ungeachtet, ja selbst unter vielen Thränen



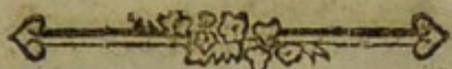
der Traurigkeit und des Mitleidens hervorleuchtet, wird ihn deutlich genug verrathen. Die zornigen Blicke eines Phlegmaticus zeichnen sich ganz seltsam aus; ja man sollte glauben, er wollte statt sich zu erzürnen, lachen und weinen zu gleicher Zeit. Eine große Freude kann zwar die Gesichtszüge, besonders den Mund eines starken Melancholicus, endlich zu einem ihm ungewöhnlichen Lachen zwingen; aber da die Augen nicht recht mitlachen wollen, so kommt eine ganz wunderbare Miene heraus.

Ohne ein Mysticus zu seyn, und einen solchen Mann zum Leser zu haben, ist es schwer solche Ausdrücke zu finden, welche von den Blicken der Augen einen vollkommenen deutlichen Begriff geben. Denn man hat nicht allein die verschiedenen Arten der Bewegungen des Auges zu beschreiben, sondern auch noch ein gewisses Etwas, welches das Wesentliche des Blickes hauptsächlich mit ausmacht, und das sich eher vorstellen, als abschildern läßt. Plato glaubte, daß gewisse leuchtende Ausdünstungen aus den mit einem solchen leuchtenden Feuer oder Licht angefüllten Augen, beständig herausflöhen. Die stoischen Weltweisen behaupteten mit der größten Ernsthaftigkeit, daß die Lichtstralen aus den Augen, wie Schneckenhörner herausführen, und indem sie an die Körper anstießen, eine Empfindung verursacheten.



So seltsam einem auch diese Meynungen vorkommen, so sind sie doch unter gewissen Bedingungen nicht gänzlich zu verwerfen, und geben wenigstens Anlaß zu bildlichen Vorstellungen. Die sich in der Betrachtung der Blicke fleißig üben, denen wird die Vorstellung von den Stralen immer deutlicher werden, die, ob sie gleich nicht schneckenhörnerförmig sind, sich doch bald feurig, lebhaft, mehr fühlbar, weitreichend, bald matt, unfühlbar, nicht treffend u. s. w. zeigen. Man muß daher die Uebung zu Hülfe nehmen, wenn man von folgen der Beschreibung der Blicke, welche blos auf Erfahrung gegründet ist, einen Nutzen ziehen will.

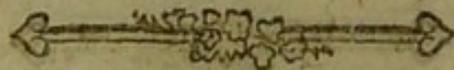
Der choleriche Blick ist feurig, gerade für sich, in die Höhe gehend, geschwind, lebhaft, scharfstreffend, sehr selten niedergeschlagen, durchdringend, und hängt auch weit fester an dem Object, als der sanguinische Blick, jedoch nicht solange als der melancholische. Nach der Beschaffenheit des Körpers ist der Cholericus gemeiniglich mager, die Haut gespannt, fest, rauh, brennend, heiß; die Farbe bräunlich, lebhaft, roth; die Blutgefäße weit; der Puls schnell, und schlägt vor andern sehr lebhaft und stark. Das Blut ist purpur, feuerroth, flüßig, und das darüber schwimmende Wasser hell und röthlich. Die Stimme ist durchdringend, er spricht geschwind und mit besonderm Nachdrucke. Was er mit seinen Händen



Händen angreift, geschieht mit vieler Fertigkeit und besonderm Vortheile. Im Gehen macht er große Schritte, und trägt die Stirne hoch.

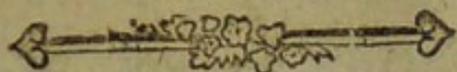
Der Phlegmaticus ist, wie dem Gemüthe, also auch dem Körper nach, das Widerspiel von dem Cholericus. Sein Blick ist matt, weich, drehet und wendet sich weniger, als der melancholische Blick, ist ohne Feuer, geht unter sich, bleibt aber nicht so fix, als der melancholische, und wenn er allenfalls in die Höhe gehet, so kann man doch dort seine Schläfrigkeit merken. Gemeinlich ist der Phlegmaticus corpulent, seine Haut schlapp, weich, aufgedunsen, feucht und kalt; die Farbe etwas blaß, jedoch manchmal dabey röthlich. Die Blutgefäße sind enge, jedoch weiter als bey dem Sanguineus. Der Puls geht langsam, und so schwach, daß er oft kaum zu fühlen. Das Blut ist etwas unfärbig, wässerigt und wenig zusammenhängend, und das Wasser, so oben darüber steht, ist trüblecht. Die Stimme ist weich, öfters rauh, aber nicht heulend. Was er mit den Händen angreift, geht sehr langsam, und außerordentlich ungeschickt vor. Im Gehen schleift er die Füße, mit gebogenen Knien, und läßt seinen Kopf und Hände hangen.

Der sanguinische Blick ist munter, aber bey weitem nicht so feurig und lebhaft, als der choleriche, geht auch nicht so in die Weite und in die Höhe.



he, als der choleriche, ist freundlich, bewegt sich bald zu diesem, bald zu jenem Object, hält aber auf nichts fest, er ist also unter allen der unstätteste. Seine Freundlichkeit ist ohne Feuer, und bald niedergeschlagen. Im übrigen ist der Sanguineus gemeiniglich etwas corpulent, und dem Ansehen nach, blutreich. Die Haut ist mittelmäßig gespannt, warm und feucht, ein wenig schwammigt, sehr zart, glatt und empfindlich. Die Farbe ist bestroth, jedoch giebt es auch viele schwarzbraune Sanguinet, und diese sind gemeiniglich in einem stärkern Grade sanguinisch. Seine Blutgefäße, sind unter allen die engste. Der Puls geht mäßig, geschwind und voll. Das Blut ist dünn, flüßig und schön roth, und das darüber stehende Wasser hell und weißleucht. Die Stimme fein. Die Sprache außerordentlich geschwind. Im Gehen macht er kurze, hurtige Schritte, und drehet dabey immer den Körper unruhig, von einer Seite zu der andern.

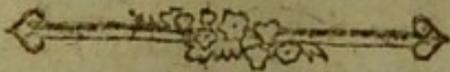
Der melancholische Blick ist langsam und stät, hält außerordentlich fest am Gegenstande, geht meistenthells unter sich, verträgt kaum das steife Ansehen eines andern, sondern wendet sich gleich unter sich, hat ein solideres aber finsternes Feuer, als der sanguinische und choleriche Blick. Gemeiniglich ist der Melancholicus magerer, als der Cholericus. Seine Haut ist fester, rauher, dichter, trockener, aber nicht



nicht so gar heiß. Die Farbe ist manchmal bräunlicht, oder dunkelblau. Die Blutgefäße sind die weitesten. Der Puls geht zwar langsam, aber voll und ziemlich stark. Das Blut ist dunkel, schwärzlich-roth und dicht, und das Wasser darüber gelblecht und trüblecht. Die Stimme ist zwar männlich, und etwas rauher, aber lange nicht so durchdringend, als des Cholericus seine. Das Wenige das er spricht, geht langsam, bedächtlich, und wie schüchtern vor sich. Sein Gang ist langsam und sicher, und seine Gebärden steif.

Steht nun eins von diesen Temperamenten stark oben an, so läßt es sich nach den oben angegebenen Kennzeichen leicht entdecken; sind sie aber sehr vermischt, so erfordert es eine lange Übung.

Bei einer solchen Vermischung aber hat man hauptsächlich dahin zu sehen, welches oben stehe, und dann erst auf das nachstehende sein Augenmerk sorgfältig zu richten. Z. E. bey dem Cholericus-Sanguineus macht das sanguinische Temperament des Cholericus feurige Blicke noch viel munterer, geschwinder, aber auch viel freundlicher, der Blick bleibt nicht so lange an dem Object stehen, sondern man siehet, daß daß sanguinische unbeständige Wesen den in die Höhe gehend, strengen durchdringenden Blick, oft unvermuthet überwältiget, und zum Umschweifen verleitet.



Die leichteste Methode, die Blicke kennen und genau voneinander unterscheiden zu lernen, ist folgende: Man stelle Kinder von verschiedenen Temperamenten gegeneinander, prüfe ihre Blicke nach den angegebenen Kennzeichen genau, und wenn man dadurch versichert worden, was für ein Temperament der Blick verräth, so präge man sich denselben wohl ein, hernach halte man ihn gegen den Blick eines andern Temperaments, und mache sich dadurch den Unterschied bekannter.

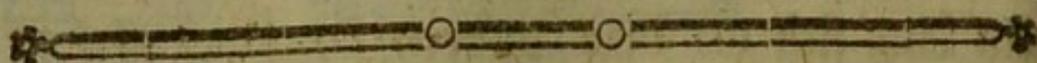
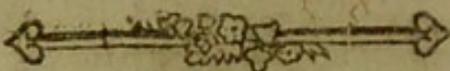
Die Kinder sind deswegen hierzu schicklicher, weil sie, durch das lange und stehende Anschauen, nicht so leicht beschämt und verwirrt gemacht werden, und durch Verstellungen, Handlungen u. s. f. einen Ungeübten nicht so leicht irre machen. Man wird bey solchen vier Kindern von verschiedenen Temperamenten, den Unterschied der Blicke so groß finden, daß der Unglaublickste von der Wahrheit obiger Sätze muß überzeugt werden.

Könnten übrigens die Kennzeichen noch so deutlich angegeben werden, so muß man doch nicht glauben, daß ein jeder dazu aufgelegt seye, die Temperamenten daraus zu bestimmen. Es wird ein gutes Urtheil, eine etwas lebhaftere Einbildungskraft, und ein so viel als möglich, von Vorurtheilen freyes Gemüth dazu erfordert. Ein angenommenes äußeres Ansehen und Betragen verblendet oft so sehr, daß man verleitet wird, einen Betrug zu begehen, oder daß ein

ein Aug sich an dem andern betrügt. Es ist also dasjenige Urtheil von dem Temperamente eines Menschen das zuverlässigste, das wir aus dem Blicke seiner Augen zu der Zeit fällen, wenn wir ihn zum erstenmale in unserm Leben ansichtig werden, ehe wir noch von seinem Charakter sind unterrichtet worden, und ehe wir noch, nach einigem Umgange mit demselben, durch seine oft trügliche und unserem eigenen Temperamente entweder angenehme oder unangenehme Eigenschaften und Handlungen, für oder wider ihn eingenommen worden sind, und ihn dadurch im Guten oder Schlimmen von einer ganz andern Seite ansehen, als wir ihn ansehen sollen.

Endlich giebt es auch noch Kennzeichen, welche die verschiedenen Temperamenten in der Ferne einigermaßen entdecken. Diese sind die Tonkunst, die verschiedenen Schreibarten in Briefen, Aufsätzen, Gedichten u. s. f. und die Malerey. Ein Tonkünstler, der in der Wissenschaft von den Kennzeichen der Temperamenten bewandert ist, wird ohne viele Mühe, aus den musikalischen Ausarbeitungen eines andern, auf das Temperament des Autors schließen können. Es kann auch ein solcher die Hauptaffecten der vier Temperamenten, durch die Tonkunst, kennbar machen; wovon der berühmte preussische Kapellmeister Bach in einem Violin Trio eine schöne Probe abgelegt hat. Besonders ist er in Ausarbeitung des melancholischen Affects am glücklichsten gewesen.

Viertes

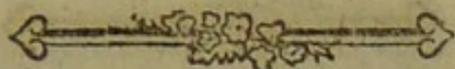


## Viertes Hauptstück.

Von der gehörigen Beschaffenheit und Zubereitung der Speisen.

**E**s ist eine ausgemachte Sache, daß die Speisen zu der Erhaltung des menschlichen Lebens höchst nothwendig sind. Ja unsere Natur hat auch nach denselben einen Appetit, welcher nichts anders ist, denn der Wille oder das Verlangen derselben, nach dergleichen Dingen, so sie zur Erhaltung ihres Leibes und Lebens für nöthig befindet. Hat sie nun ihre gehörige Nahrung empfangen, so läßt der Appetit nach, und sie ist völlig vergnügt.

Ein solches Verlangen aber, setzet allezeit einen Mangel des Nahrungsaftes zum voraus, und sobald die Natur solchen verspüret, sobald bezeigt sie auch ein Verlangen, denselben durch die Speisen wiederum zu ersetzen. Diesem Triebe nun soll ein jeder vernünftiger Mensch Folge leisten, jedoch sich allezeit behutens dabey prüfen, ob nicht besagtes Verlangen aus einer bloßen Gewohnheit entstehe; denn es kann sich zutragen, daß ein Mensch, welcher Mittags eine starke Mahlzeit gehalten, Abends abermal einen starken Appetit bekäme; da nun von der erstern Mahlzeit annoch ein überflüssiger Nahrungsaft vorhanden, so wäre



wäre es ja höchst unnöthig, diesem neuen un-  
erwöhnten Verlangen Folge zu leisten, weil  
es dann das zur Unzeit angestellte Essen gar  
schädlich wäre, und allerhand Cruditäten ver-  
ursachen könnte. Man soll daher wenigstens  
einigen Stunden warten, ehe man wieder etwas  
zu sich nimmt, weil sonst die so höchst nöthige  
Verdauung niemals recht von statten gehen  
und vollbracht werden kann.

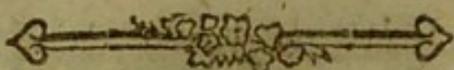
Ehe und bevor aber der Mensch die Spei-  
sen selbst zu sich nimmt, so ist nöthig, daß sie  
vorher auch gehörig zubereitet, und entweder  
inlänglich gesotten oder gebraten worden.

## Erste Abtheilung.

Von dem Gewürze, welches zur Verbesse-  
rung der Speisen erfordert wird.

Es ist eine sehr bekannte Sache, daß kei-  
ne Speisen dem Menschen gesund seyn  
können, wenn nicht ein oder anderes Gewürz  
darunter gemischt wird; und daher wird es  
schon keine unnöthige Sache seyn, wenn wir  
die verschiedenen Gattungen der Gewürze, und  
dar ein jedes insbesondere untersuchen.

Das Salz wird zwar aus der Erde ge-  
wonnen, theils aber auch aus dem Brunnens-  
und Seewasser zubereitet. Der Geschmack des-  
selben ist etwas scharf, daher es auch die Kraft  
hat, den Speisen den besten Geschmack bey-  
zulegen,



zulegen, ja ohne dasselbe würden gewiß alle Speisen eckelhaft und abgeschmackt seyn. Alles sowohl an dem Fleische, als auch an den Fischen befindliche schleimichte Wesen, wird durch dasselbe verbessert und verzehret, und was an solchen hart und zähe ist, das wird dadurch zart und mürbe gemacht. Auch besitzt es eine besondere Kraft das Fleisch und die Fische zu verwahren, daß sie lange Zeit frisch und unverfehrt bleiben; nichtweniger ist es auch im Stande, den in dem Magen vorhandenen zähen Schleim zu zertheilen, und den Abgang des Urins, wie auch den Stuhlgang zu befördern, anderer vieler Eigenschaften anizo nicht zu erwähnen. So gesund aber auch dieses Gewürz an und vor sich selbst ist, so kann es doch auch leichtlich schaden, wenn es zu viel gebraucht wird. Sonderlich schadet der Ueberfluß desselben, magern und ausgetrockneten Personen, wie auch denjenigen, deren inwendige Magenhaut verwundet oder exulceriret ist, indem es die ohnehin rohe und ihres gehörigen Schleimes beraubte Haut, noch mehr verwundet. Auch sollen diejenigen, welche über Blödigkeit und Schwachheit des Magens klagen, solches nicht überflüßig gebrauchen. Fetten und starken Personen aber bekömmt es desto besser.

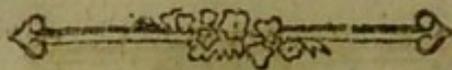
Der Pfeffer ist ebenfalls mit einem stichtigen, außerordentlich scharfen und beizenden Salz begabet, und verschaffet einen großen Nutzen,

Nutzen, wenn er in gebührender Maaß gebraucht wird, indem er die schleimichte, kalte und feuchte Eigenschaft der Speisen verbessert und verzehret. Er äußert auch besonders bey denjenigen Personen eine gute Wirkung, welche einen blöden, kalten und übel verdauenden Magen haben, indem er denselben erwärmet, und die Dauung befördert.

Der Ingber hat keine so hitzige und scharfe Eigenschaft, als wie der Pfeffer, er giebt aber dennoch ein sehr vortreffliches Küchenwürz ab, indem er sowohl die Fleisch- als andere Speisen sehr viel verbessert und schmackhaft macht. Er besitzt auch eine besondere Kraft, die Winde oder Blähungen zu zertheilen, wie auch den Magen zu stärken, zu erwärmen, und den darinn enthaltenen sauren und zähen Schleim zu verbessern und zu zertheilen. Der in den Apotheken vorrätliche eingemachte Ingber besitzt gleichfalls die Eigenschaft den Magen zu erwärmen, und den verlohrenen Appetit herzustellen, ingleichen stärkt er auch das Gedächtniß, vertreibt den Schwindel, und verbessert das blöde Gesicht.

Der Saffran giebt in vielen Küchen, sonderlich bey dem Landmanne ein allgemeines Gewürz ab, und die Speisen erhalten dadurch eben keinen unangenehmen, noch weniger aber ungesunden Geschmack. Hitzigen und scharfen Speisen wird er gar nützlich beygemischt, indem er solche mäßiget; daher er auch einem hitzigen

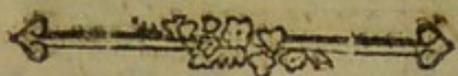
D. Essich Anleitung. J zigen



higen Magen sehr wohl bekömmt; nicht weniger leistet er auch in allen Brustbeschwerden eine große Wirkung.

Die Cardamömlein haben zwar einen etwas scharfen und durchdringenden, jedoch angenehmen Geschmack, und schicken sich sehr wohl zu einem Küchengewürz, indem sie die Speisen ungemein verbessern und schmackhafter machen. Insonderheit sind sie gar dienlich zu den Fischspeisen, indem sie die schleimichten Feuchtigkeiten verzehren, und den Fischen einen angenehmen Geschmack mittheilen. Auch besitzen sie die Kraft den Magen zu erwärmen, zu stärken, und die Daurung zu befördern. Sie vertreiben auch den Schwindel, und können Morgens nüchtern gekauet und sammt dem Speichel hinunter geschlucket werden.

Die Gewürznägelein geben ein treffliches und kräftiges Gewürz ab, welches sich zu vielen Fisch- und Fleischspeisen gar wohl schicket, und sind daher in reichen und armen Küchen beztens bekannt. Weil sie eine erwärmende und ziemlich hitzige Eigenschaft haben, so sind sie auch sehr geschickt, ein und andere Speisen desto besser zu verbessern und gesünder zu machen. Jedoch müssen hitzige und cholerische Personen, sich daher sehr in Acht nehmen, indem sie die natürliche Feuchtigkeiten allzuviel erhitzen und austrocknen. Auf dem Lande pflegen die Bauern die zu Pulver gestoßenen



fenen Gewürznägelein mit Wein zu vermischen, und in Ohnmachten und Schwachheiten, den Mund, die Nase und beyde Schläfen damit zu bestreichen. Das davon destillierte Del kann man mit Nutzen in den Zahnschmerzen von hohlen Zähnen verordnen, wenn man nämlich einige Tropfen auf eine Baumwolle fallen läßt, und solche in den hohlen Zahn stecket.

Die Muscatblütze hat ebenfalls eine besondere Kraft die schädlichen Feuchtigkeiten der Speisen zu verbessern, und ihnen zugleich einen angenehmen Geschmack zu geben; und da sie auch einen weit flüchtigeren, subtileren und durchdringenderen Geschmack hat, so verdient sie auch mit Recht den Vorzug vor der Muscatnuß. Sie besitzt auch die Eigenschaft den Magen zu stärken, die Daurung zu befördern, und Winde und Blähungen zu zertheilen.

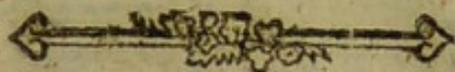
Die Muscatnuß hat zwar keinen so durchdringenden Geschmack, gleichwohl aber giebt sie ein vortreffliches Küchengewürz ab, und weil sie nicht so theuer als die Muscatblütze, so kann sie auch gar wohl bey den gemeinen Personen die Stelle derselben vertreten. Sie besitzt auch eine besondere Kraft den Magen zu stärken, den Schleim zu verzehren, die Blähungen zu zertheilen, und die Daurung zu befördern. Einige pflegen sie auch unter das Bier zu reiben, um die daher rührenden Blähungen zu verhindern. In der Kolik, rothen Ruhr



Kuhr und Durchbruch, giebt sie ebenfalls ein vortreffliches Hülfsmittel ab.

Der Zimmet wird mehrentheils nur in vornehmen Küchen gebraucht, und wird besonders wegen seinem durchdringenden, scharfen Geschmack und angenehmen Geruch unter verschiedne Speisen gemenet, um solche desto kräftiger, angenehmer und auch dem Magen nützlicher zu machen. Personen, welche einen schwachen Magen haben, können sich daher seiner mit Nutzen bedienen, indem er den allzuvielen Schleim verzehret, die Daurung befördert, und die Blähungen zertheilet. Noch kräftiger wirken in diesen Umständen die davon verfertigten Species Diacinamomi, indem sie alle schleimigten und sauren Feuchtigkeiten des Magens verbessern, und auch der Kuhr und dem Durchbruche Einhalt thun. Was das Zimmetwasser für eine augenscheinliche Wirkung in Ohnmachten, Schlagflüssen und dergleichen Zufällen, äußert, ist jedermann zur Genüge bekannt.

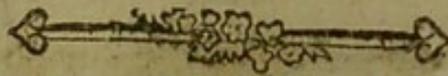
Die Wachholderbeeren geben ein gemeines aber auch sehr gesundes Gewürz in der Küche ab, und dessen sich der gemeine Mann vielfältig bedienet. Sie schicken sich gar wohl zu der Zubereitung zahmer und wilder Fleischspeisen, und besitzen die Eigenschaft die schleimigten Feuchtigkeiten zu verbessern und zu verdünnern; gemeiniglich werden obige Fleischspeisen damit eingebeizet, und erhalten davon einen



einen trefflichen Geschmack. Sie geben auch bey einem kalten und verschleimten Magen ein gutes Mittel ab, indem sie den Schleim verdünnern und verzehren; nichtweniger leisten sie auch eine gute Wirkung in Brust- und Nierenbeschwerden, Aufblähung des Unterleibes, und andern Zufällen mehr, wenn sie nämlich als ein Thee angebrühet, und getrunken werden.

Die Capern erhalten nicht nur die Fleisch- und Fischspeisen, sondern sie verbessern auch den Geschmack derselben, daher sie auch mit allerhand Gattungen von Fischen und zahmen Geflügel, wie nicht weniger mit dem Kalbfleisch gekochet werden. Unbey haben sie auch eine besondere Kraft den verlohrenen Appetit wieder zu bringen, und den Magen von seinem zähen Schleim zu reinigen. Rohe aber und ungekocht genossen, taugen sie nicht viel, ja sie schwächen vielmehr den Magen, anstatt solchen zu stärken.

Der Senf besitzt eine eröffnende, verdünnende und zertheilende Kraft, und schickt sich besonders zu allerhand harten Fleisch- und Fischspeisen, welche er gar bald verzehren, und zu der gehörigen Verdauung geschickt machen kann. Er hat auch die Eigenschaft, den in dem Magen vorhandenen zähen Schleim zu verdünnern und auszuführen, nichtweniger leistet er auch eine augenscheinliche Hülfe in Brustbeschwerden, starken Husten, Keuchen, Engbrüstiga



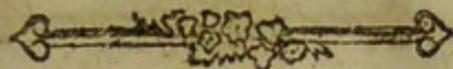
brüstigkeit, Schwindel, Schlag und Steckflüssen und andern Zufällen mehr.

Der Kümmel, Anis, Fenchel und Coriander besitzen erwärmende und verdünnende Kräfte; daher sind sie auch einem schwachen, kalten und verschleimten Magen sehr dienlich, indem sie solchen erwärmen, den Schleim verdünnen, und die Verdauung befördern. Was diese vier Samen in den Leibschmerzen oder in dem Grimmen, und sonderlich die warmen Kümmelbrühen, auszurichten im Stande sind, ist auch dem gemeinen Mann schon dergestalt bekannt, daß es keiner weitern Beschreibung bedarf.

Das Baumöl wird auch vielfältig zu der Zubereitung der Speisen genommen, und hat besonders die Eigenschaft, die Schärfe und Säure derselben zu verbessern und zu mildern, daß sie die innern Häute des Magens weder angreifen noch verletzen können. Auch dienet es sonderlich zum Erweichen, die Schmerzen zu stillen, wie auch innerliche Verwundungen zu heilen.

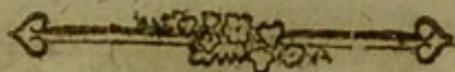
Der Zucker giebt ein und andern Speisen nicht nur einen sehr angenehmen Geschmack, sondern er verhindert auch, daß sie im Magen nicht so leichtlich faulen; jedoch muß man sich dessen nicht in allzugroßer Menge bedienen, weil er wegen seiner besitzenden Schärfe die Galle vermehret, und dem Magen, wie auch den übrigen Eingeweiden nicht wohl zuschlägt.

Der



Der Essig ertheilt nicht nur den Speisen einen guten Geschmack, sondern er macht dieselben auch zart und mürbe, daß sie desto besser verdauet werden können. Zu dem Ende pflegt man auch das Fleisch von zahmen und wilden Thieren vielfältig damit einzubeizen, wodurch es nicht nur sehr zart, sondern auch zum Essen angenehm gemacht wird. Zu der Zubereitung der Fische, ist er ebenfalls sehr tauglich, indem er ihre schleimigten Feuchtigkeiten verzehret, und sie folglich zur Verdauung bequem macht. Er hat auch die Kraft alles Blähungen verursachende Zugemüse, als Erbsen, Linsen, Bohnen und das weiße Kraut, in etwas zu verändern, daß sie nicht so viele Blähungen verursachen können; jedoch muß man allezeit nur so viel darunter mengen, daß die Speise eine angenehme Säure erhält. Nicht weniger befördert er auch den Appetit, und erquicket alle Lebensgeister, wenn man auch nur äußerlich daran riecht. Innerlich aber eingenommen, dämnet er die Galle, verdünnert das dicke Geblüt, und wird besonders in hitzigen Fiebern mit Nutzen angewendet.

Der Citronensaft hat gleichfalls die Eigenschaft alle Fisch- und Fleischspeisen mürber, zarter, wie auch zu einer geschwindern Verdauung tauglicher zu machen. Man pflegt ihn auch vielfältig bey den hitzigen Fiebern zu verordnen, indem er sowohl die Hitze als auch den Durst dämnet. Die Citronenschalen



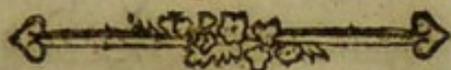
hingegen besitzen eine ganz andere Eigenschaft, indem sie gar nicht kühlen, sondern im Gegentheile erwärmen und trocknen; daher sie auch, wenn sie überzuckert und eingemacht worden, einen schwachen Magen überaus stärken. Die eingemachten Pomeranzenschalen sind noch weit kräftiger, indem sie den Magen noch besser stärken, und auch die Binde weit stärker treiben.

## Zweyte Abtheilung.

### Von der Milch, Butter und Käse.

Die Milch ist, sowohl in Anbetracht der Thiere, als auch ihrer Eigenschaft unterschiedlicher Gattung. In Anbetracht der Thiere, differiret die Kuhmilch, von der Geismilch, Schafmilch und Eselmilch; in Anbetracht ihrer Eigenschaft aber, ist sie von frisch gemolknen Thieren allezeit besser, als wenn sie schon stark trüchtig sind; ingleichem ist sie weit kräftiger im Frühjahr und Spätjahre, als mitten im Sommer oder Winter.

Unter allen Gattungen der Milch, behält jedoch die Weibermilch den Vorzug, weil dieselbe aus den besten Theilgen bestehet, und daher auch den Kindern am besten gedeihet. Schwindsüchtige Personen können sich auch solcher mit Nutzen bedienen, indem sie so wohl heilet als auch nähret, jedoch muß der Körper vorher



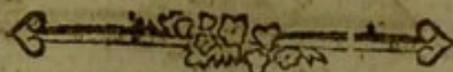
vorher dazu zubereitet, und die in demselben befindliche Säure verbessert werden.

Nach der Muttermilch verdient die Kuhmilch den Vorzug, indem sie die Geismilch und Schafmilch an der Fettigkeit übertrifft.

Die Schafmilch ist viel dicker als die Kuhmilch, und ist daher wegen ihrer Fette dem Magen auch sehr zuwider, indem sie denselben heftig beschweret.

Die Geismilch ist nicht so fett und käsigt, als wie die Kuhmilch, und giebt daher auch niemals so viele Nahrung. Auch führet diese Milch viele wässerigte Feuchtigkeiten bey sich, welche bey ein und andern Personen ein Exyieren verursachet, jedoch kömmt es hierbey viel auf das Futter an, von welchem die Geißen essen.

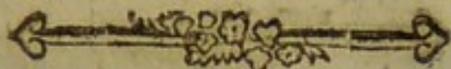
Daß die Kuhmilch und Geismilch eine gute Beschaffenheit habe, kann man erkennen, wenn sie weiß ist, nicht zu dick oder zu dünn, nicht zu fett oder käsigt, einen lieblichen Geruch und süßen Geschmack hat. Auf diese Art bekömmt sie jedermann wohl, und ist auch zu der Erhaltung menschlicher Gesundheit desto zuträglicher, indem die Natur keine große Mühe anwenden darf, einen guten Milchsaft daraus zu verfertigen, und solchen hernach in Blut zu verwandeln. Daher auch solche Personen, die sich an dieselbe gewöhnen, viel lebhafter und gesünder aussehen, als diejenigen, welche sich der Fleischspeisen und allerhand hitziger Getränke bedienen.



bedienen. In der Schwindfucht, innerlichen Geschwüren des Magens, der Gedärme und der Blase, wie auch im Durchfalle, rothen Ruhr, Scharbock und Podagra, äußert sie gleichfalls eine gute Wirkung, und zwar kann solche, in den meisten eben angeführten Krankheiten, so wie sie von der Kuh oder Geiß gemolken wird, nämlich warm, getrunken werden. In einem Durchfalle aber, wie auch in der Ruhr, wird sie mit glühenden Kieselsteinen, oder einem glühenden Stahl etlichemal abgelöschet, und sodann wärmlich getrunken. Insonderheit taugt hierzu die Schafmilch am besten, indem sie eine starke anhaltende und stopfende Kraft besitzt.

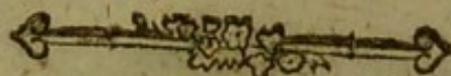
Die Eselmilch ist nach der Muttermilch den schwindfächtigen Personen am gesündesten, ja der Milch aller übrigen Thieren gänzlich vorzuziehen, dieweil sie dünn und flüßig ist, und anbey wenige wässerigte Feuchtigkeiten und käsigte Theilgen bey sich führet. Sie besitzt eine besondere Kraft zu reinigen und zu heilen, und kann daher in Lungengeschwüren und andern innerlichen Verletzungen mit Nutzen verordnet werden.

Will sich nun jemand zu dem Gebrauche der süßen Milch entschließen, so muß man vor allen Dingen darauf bedacht seyn, die allzugroße Säure des Magens zu verbessern, und sodann erst die Milch mit Zucker vermischen,



mischt, trinken; beynebens aber muß man sich auch wohl prüfen, ob man sie vertragen könne oder nicht; indem sie nicht allen Personen dienlich ist, auch weder für einen allzukalten noch allzuhitzigen Magen tauget. Insgemein bekömmet die gesottene und warme Milch besser, als die kalte; währenddem Kochen aber, soll der Rauch oder die Fette der Milch, fleißig und öfters abgenommen werden, indem solche dem Magen höchst schädlich ist, und auch die Galle stark vermehret. Die kalte obgleich süße Milch aber, ist bey weitem nicht so gesund, indem sie sehr leicht im Magen sauer wird, wenn sie aber zuvor abgesotten und hernach kalt mit weißem Brod vermischt, genossen wird, so ist sie besonders im Sommer nicht schädlich.

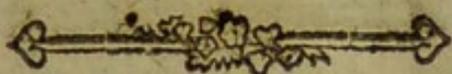
Der aus der Kuhmilch verfertigte Butter giebt eine wohlschmeckende Kost und gesunde Nahrung ab, und bekömmet besonders solchen Personen wohl, welche öfters Verstopfungen des Leibes unterworfen sind. In dem Halswehe, Brustbeschwerungen, Heiserkeit und Husten ist er auch sehr dienlich, indem er ungemeyn anfeuchtet, erweicht, und die innerliche Heilung befördert. Hitzigen und gallfüchtigen Personen hingegen, ist er nicht anständig, indem er die Galle vermehret, und das Sodbrennen verursacht. Unstreitig aber, ist derjenige Butter, welcher im Monat May abgerührt wird, am fettesten, gesündesten und angenehmsten.



sten, indem um diese Zeit die Kühe allerhand wohlriechende und gesunde Kräuter fressen.

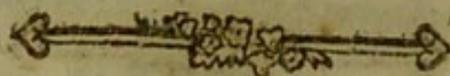
Die von dem Butter herrührende so genannte Buttermilch, hat einen angenehmen und guten Geschmack, kühlet und löschet den Durst, und bekömmt daher hitzigen Naturen sehr wohl, indem sie solche ungemein abkühlet, und beynebens etwas gelinde laxieret. Im Sommer, besonders aber im May, ist sie am gesündesten; jedoch muß man sie nicht mit andern Speisen vermengen, sondern kurz vor der Mahlzeit oder Morgens nüchtern, trinken; auf diese Art wird sie nicht nur nicht schaden, sondern auch dabey gelinde laxieren. In einer großen Fieberhitze, wie auch in der Lungensucht ist sie ebenfalls nicht zu verachten, und kann solche den Kranken auf ihr sehnliches Verlangen gar wohl erlaubet werden, indem sie ungemein erquicket, kühlet und die Oeffnung des Leibes befördert. Lungensüchtigen Kranken aber, darf man sie nur anfänglich erlauben, bey sich einstellender durchbrüchiger Oeffnung des Leibes hingegen, muß sie gänzlich unterlassen werden.

Die von der Milch geschiedenen Molken, dienen vermöge ihrer besondern Eigenschaft mehr zu einer Arzney, als zu einer Nahrung. Wegen ihren bey sich führenden salpetrigten und wässerigten Theilgen, besitzen sie das Vermögen, zu kühlen, anzufeuchten, verdünnern, eröffnen, und zu laxieren; und können daher  
auch



auch in hitzigen Fiebern, Verstopfungen des untern Leibes, Ausschlägen oder Unreinigkeiten der Haut u. s. w. mit Nutzen verordnet werden. Melancholischen Personen sind sie besonders dienlich, und soll man demnach solche allezeit mit Tamarinden zureichten, und dergleichen Personen nach Durst davon trinken lassen. Um keine Blähungen oder ein Leibreißen zu verursachen, kann man allezeit ein wenig Zimmet, Anis oder Fenchel damit absieden. Vor gewöhnlich werden sie mit präparirten Weinstein, oder Citronensaft zubereitet.

Die aus der Kuhmilch gefertigten Käse, sind vor allen andern die gewöhnlichsten, und geben auch für starke und arbeitsame Personen, eine ziemlich dauerhafte und starke Kost ab, welche dem Magen angenehm ist, und als eine zur vollkommenen Nahrung dienliche Speise kann angesehen werden. Die Erfahrung bekräftiget es auch, daß gemeine und arbeitsame Personen, welche zu ihrer Nahrung Käse und Milchspeisen genießen, nicht nur stark und gesund bleiben, sondern mehrentheils zu einem hohen und geruhigen Alter gelangen. Schwächliche Personen aber, sollten billig solchen gänzlich meiden, und wenn sie ja der Appetit dazu antreibet, so müssen sie solchen wenigstens sehr sparsam, und wohl gekauet, genießen. Unter den ausländischen sind die Schweizerkäse am angenehmsten und gesündesten, besonders  
wenn



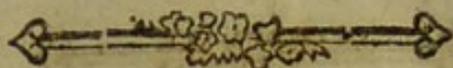
wenn sie wohl und gebührend zubereitet worden, indem sie insgemein sehr zart sind, und den Magen nicht sonderlich beschweren. Die holländischen, wie auch die Parmesankäse sind zwar auch nicht so gar ungesund, jedoch da sie ziemlich scharf sind, so muß man solche in gebührender Maaß, mit Butterbrod vermischt, essen; auf diese Art beschweren sie den Magen nicht, sondern befördern vielmehr die Dauung.

## Dritte Abtheilung.

### Von den Eiern.

**U**nter allen Gattungen von Eiern, behaupten die Süßnereyer den Vorzug, indem sie gar leicht zu verdauen sind, dem Magen, der Brust und den übrigen Eingeweiden des menschlichen Körpers sehr wohl bekommen, und mit einem Wort, eine sehr gesunde Nahrung abgeben. Sie müssen aber allezeit frisch seyn, denn wann sie alt sind, so sind sie nicht so klar und lauter, sondern ganz dicklecht, und haben dabey einen unangenehmen Geschmack.

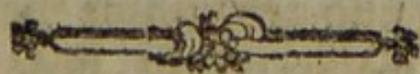
Schwindsüchtigen Personen, und solchen, welche eine schwache Brust haben, sind die Eier besonders anständig, indem sie nicht allein eine hinlängliche Nahrung abgeben, sondern auch ausheilen. In innerlichen Geschwürren des Magens, der Nieren, der Gedärme und der Blase, verschaffen sie ebenfalls eine  
große

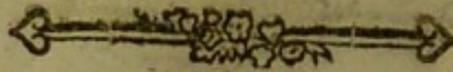


große Hülfe und Linderung, und können daher den Tag über zum östern, mit einem darunter gerührten Stückgen Butter, und etwas wenigem Salz, ausgetrunken werden.

Obschon aber die Eyer eine sehr leichte und gesunde Kost abgeben, so sind sie doch nicht allen Personen anständig, und sollen daher auch niemand wider seinen Willen aufgedrungen werden. Insonderheit sind sie denjenigen, welche sehr viele Galle und einen stark verschleimten Magen haben, sehr zuwider, weil solche wegen ihres vielen und sehr fetten Deles, nicht nur die Galle vermehren, sondern auch einen Eckel und Erbrechen verursachen.

Am allergefündesten sind die gesottene Eyer, jedoch müssen sie nicht zu weich, auch nicht zu hart seyn. Denn wann sie zu hart sind, so empfinden gemeintlich diejenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, ein starkes Magendrücken, und öfters hartnäckige Verstopfung des Leibes; einige bekommen zuweilen ein starkes Würgen und Erbrechen, und diese sind noch für glücklich zu achten, weil auf diese Art die verspürten Beschwerden bald wieder nachlassen.





## Vierte Abtheilung.

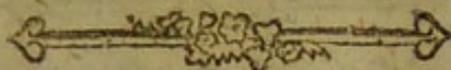
### Von den Fleischspeisen.

Diese werden entweder von zahmen oder wilden Thieren, zahmen oder wilden Federvieh, zubereitet.

Das beste und gesündeste Fleisch geben uns die verschnittenen und fett gemästeten Ochsen; und es ist eine ausgemachte Sache, daß ein wohlgekochtes Stück Kindfleisch, für gesunde und starke Personen, eine treffliche und nahrhafte Kost abgebe; alte Personen hingegen, und solche, welche eine schwache oder zarte Natur haben, sollen wenig oder gar nichts davon essen, statt dessen aber die davon zubereiteten kräftigen Suppen genießen.

Das eingesalzene Kindfleisch schmeckt zwar dem Munde überaus wohl, allein es giebt keine so gute Nahrung, als das frische Kindfleisch, indem es die natürlichen Feuchtigkeiten unsers Körpers allzuviel austrocknet, und in dem Blut eine starke Schärfe verursacht.

Das eingebeizte Kindfleisch ist noch eher zu erlauben; weil solches durch den Eßig mürbe gemacht worden, jedoch gehöret es auch nur für gesunde und arbeitsame Personen. Diejenigen aber, welche nicht viele Bewegung haben, sollen selten davon genießen, statt dessen aber sich mit dem frischen und wohl gesottene



sottenen Rindfleisch begnügen lassen; und um die Verdauung zu befördern, können sie Senf oder Meerrettig dazu essen.

Das Stierfleisch giebt gleichfalls eine wohlschmeckende, leicht verdauliche und gesunde Kost ab, ob es schon nicht gar so kräftig ist als das Rindfleisch; und werden damit ein paar Kalbsfüße gesotten, so giebt es für lunsensüchtige oder ausgezehrete Personen eine nahrhafte und stärkende Brühe ab.

Das Kalbfleisch ist wegen seiner zarten Beschaffenheit nicht nur gesund zu essen, sondern auch leicht zu verdauen; daher auch schwache und zärtliche Personen solches ohne Bedenken genießen können. Am gesündesten sind solchen Personen die Füße und der Kopf, weil darinn ein sehr guter, flebrigter und nahrhafter Saft steckt, welcher einem mageren und ausgezehreten Körper sehr wohl bekommt. Zu diesem Endzwecke aber sollen diese Theile niemals gebraten oder gebacken, sondern bloß gesotten werden, indem sie auf diese Art viel leichter zu verdauen sind. Das gebratene Kalbfleisch schmeckt zwar etwas appetitlicher, und giebt auch eine bessere Nahrung, jedoch ist es etwas schwerer zu verdauen.

Das Hammel- oder Schöpfensfleisch ist gemeiniglich sehr fett und zähe, und verursacht in dem Magen oft viele Beschwerden; wenn die Hammel aber nicht zu alt sind, denn



ist ihr Fleisch nicht ungesund, zumal wenn es weich gesotten, und mit einem guten Zugemüse versehen ist. Gebraten schmeckt solches am besten, und ist auch am gesündesten, jedoch muß man es vorhero eine Zeitlang in der freyen Luft hängen lassen, und sodann mit Salbey oder Knoblauch wohl spicken. Die davon gesottene Brühe giebt ein gutes Mittel in der rothen Ruhr und in dem Durchbruche ab, und kann solche sowohl warm als auch kalt zum Durstlöschen genommen werden.

Das junge Lammfleisch giebt gleichfalls eine zarte, wohlschmeckende, leicht verdauende Speise ab, und hat sowohl gesotten, als gebraten einen gar angenehmen Geschmack. Weil es aber meistens sehr fett ist, so bekömmet es auch einem schwachen Magen nicht zum besten, daher solches allezeit mehr gebraten als gesotten, und mit dienlichen Gewürzen versehen seyn soll. Die nämliche Eigenschaft besitzt auch das junge Fleisch von Ziegen oder Geißen, welches auf obige Art zubereitet, eine gute und wohl verdauliche Kost abgiebt. Am besten aber ist solches zur Zeit des Frühlings, denn da diese Thiere alsdann nebst den Kräutern, auch das Laub von den Bäumen fressen, so kann es auch um diese Zeit allezeit vor gesund gehalten werden.

Das Schweinefleisch hat eine feuchte, weiche und schleimigte Eigenschaft, und ist daher auch desto eher zur Fäulniß geneigt, als  
das



Das übrige Fleisch. Zum häuslichen Gebrauche sollen keine gar zu alten, nochweniger aber stark fett gemachten Schweine genommen werden, diejenigen aber, welche jährlich oder etwas darüber sind, können für die besten gelten, weil das Fleisch davon nicht übel beschaffen, und noch so ziemlich leicht zu verdauen ist, sonderlich wenn es eine Zeitlang in die Luft gehänget, und sodann gebraten worden. Das geräucherte Fleisch giebt für die Landleute, welche eine harte Arbeit gewohnt sind, eine gute Nahrung ab. Diejenigen hingegen, welche viel sitzen müssen, sollen sich dessen so viel möglich enthalten, indem es ihnen den Magen beschweret, und viele Blähungen verursacht. Besonders vermehret das Schweinenfett die Galle, und verursacht gern ein Fieber, daher auch diejenigen Personen, welche von einem Fieber genesen, sich dessen eine Zeitlang völlig enthalten müssen, wenn sie sich nicht mit Gewalt ein Recitiv zuziehen wollen. Die davon gefertigten Würste, wenn sie mit Gewürz und Kräutern wohl versehen, sind auch nicht zu verachten, jedoch gehören sie auch nicht für schwache Mägen, weil sie solche ziemlich beschweren.

Das Kalbshirn ist unter den übrigen Gattungen am weichesten und zärttesten, jedoch muß es wegen seinem schleimigten Saft wohl gewürzet werden. Das Ochsen- und Kuhhirn aber taugt gar nicht viel, und sollen billig zärtliche oder schwächliche Personen sich desselben gänzlich enthalten.

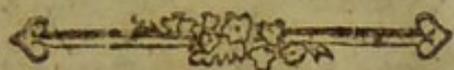


Die sogenannten Kuttelflecke geben zwar für arbeitsame Personen eine gute Kost ab, jedoch müssen sie lind gesotten und hinlänglich gewürzt werden. Noch besser und gesünder sind die Kalbsfüße und das Maul, weil sie einen noch so ziemlich guten Nahrungsaft geben. Besonders bekömmt die davon abgessottene kiebriete Brühe denjenigen Personen überaus wohl, welche an einer Auszehrung darnieder liegen.

Die Kalbslunge, Kalbsleber, und das Kalbsgekrös geben, wenn sie gebührend zubereitet worden, ebenfalls eine wohlschmeckende und gesunde Speise ab. Das Herz und die Nieren hingegen, sind um so schwerer zu verdauen, weil sie aus einem harten und dichten Fleische bestehen.

Noch gesünder aber ist die Lunge, dann wenn solche recht lind gesotten worden, so giebt sie eine wohlschmeckende, nahrhafte und gesunde Speise ab. Gedörret hingegen, oder geräuchert, ist sie zwar dem Geschmacke nach, noch angenehmer, jedoch bey weitem nicht so gesund; indem sie den Magen sehr leicht beschweren kann, wenn man davon zuviel auf einmal genießet.

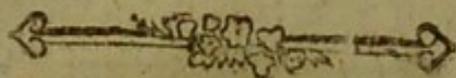
Das wilde Schweinenfleisch ist noch besser als das zahme, weil es nicht gar so feucht und schleimicht, sondern etwas mehr trocken ist, daher es auch eine bessere Nahrung giebt.



Besonders behauptet unter dem Wildprät das Hirschwildprät den Vorzug, jedoch ist es auch nicht allen Personen zuträglich, indem es gar zu trocken, und auch schwer zu verdauen ist, woraus hernach kalte Fieber und andere Zufälle mehr entstehen können. Es müssen daher diejenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, oder dem Müßig gange ergeben sind, sich sorgfältig davor hüten. Am schädlichsten ist ein solches Wildprät im Sommer, wenn es zumal auf der Jagd gar zu viel gehehet worden, indem solches alsdann gar zu geschwind in eine Fäulung übergethet, und obige Zufälle desto baldter erregen kann. Im Winter und im Frühjahr gehet es noch an, jedoch ist dasjenige Wildprät allezeit am besten und gesündesten, welches ohne vorhergegangenes starkes Jagen gefället worden.

Die Hirschkalber sind am allergesündesten, und geben auch für schwächliche und zärtliche Personen eine gute und gesunde Kost ab, weil sie ein feuchtes, kaltes und leicht verdauliches Fleisch haben.

Die nämliche Eigenschaft besitzen die sogenannten Rehböcklein, indem sie ebenfalls ein sehr zartes, mürbes und gesundes Fleisch haben, das leicht zu verdauen ist, und einen guten Nahrungsaft abgiebt. Diejenigen Rehböcke aber, welche schon alt sind, haben zwar kein so zartes Fleisch, als wie die  
R 3 erstge



erstgemeldten Rehböcklein, jedoch aber sind sie weit gesünder als das Hirschwildprät.

Die Hasen geben, wenn sie anders nicht zu alt sind, eine gute, gesunde, schmackhafte und wohlverdauliche Speise ab, daher auch schon der Poet Martialis ihnen zu Ehren folgenden Vers gemacht:

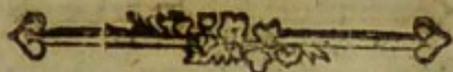
*Inter quadrupedes gloria prima Lepus.*

Alte Hasen hingegen haben ein grobes, hartes Fleisch, das schwer zu verdauen ist, und ein dickes, träges Blut verursacht; daher soll man auch zum Essen keine andere, als junge, halbgewachsene Hasen erwählen.

Das Eingeweide aber, der eben angeführten sowohl zahmen als wilden Thiere, ist niemals so gesund, als das Fleisch selbst, und taugt daher auch nicht vor alle Personen.

Unter dem Federviehe hat das Hühnerfleisch den Vorzug, indem es nicht nur stärket und nähret, sondern auch einen trefflichen Geschmack hat. Hiervon aber werden die alten Hähnen und Hennen ausgenommen, weil sie ein gar grobes, hartes, zähes und unschmackhaftes Fleisch haben, und nicht wohl zum Essen taugen; hingegen geben sie eine vortreffliche, stärkende und nährende Kraftbrühe od er Consume ab, wenn mit ihnen Rinds- Knochen und Kalbsfüße gesotten werden. Diejenigen hingegen, welche zum Essen taugen sollen, müssen nicht über ein Jahr alt seyn; noch

Delt.

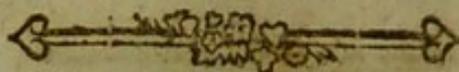


Delicater sind sie, wenn sie vorher castriret worden, weil alsdann ihr Fleisch viel zärter, saftiger und wohlgeschmackter zu seyn pfleget. Die davon gesottene Brühe, ist ungemein kräftig und allen andern Brühen vorzuziehen, und man kann sie mit Nutzen in allerhand Brustbeschwerden, Engbrüstigkeit, Blutspenen u. s. w. verordnen.

Der Hühnermagen und die Hühnerleber geben für kranke Personen eine gute und gesunde Kost ab; und das inwendige Häutlein am Hühnermagen soll eine ungemeine Kraft besitzen, den schwachen Magen zu stärken, seinen abgeschabten Schleim wieder zu ersetzen, und den Magenkrampf zu stillen.

Außer den gemeinen Hühnern werden auch die sogenannten welschen und indianischen Hühner bey Tisch vielfältig gespeiset; weil sie aber kein so zartes, sondern ziemlich grobes und hartes Fleisch besitzen, so gehören sie auch nicht für zärtliche und schwache Mägen. Wenn sie aber noch jung sind, dann sind sie etwas leichter zu verdauen, jedoch sind sie allemal gesünder, wenn sie gesotten, als gebraten worden.

Die großen welschen Zahnen werden selten gesotten, sondern mehrentheils gebraten auf die Tafel gesetzt. Wenn solche nun recht saftig gebraten worden, so sind sie eben nicht zu verachten, jedoch ist das Fleisch immer an einem Theile besser, als an dem andern; wie

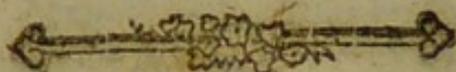


Denn das Fleisch auf der Brust, wegen seiner Zärte, billig den Vorzug behält, an den andern Theilen des Körpers aber ist es insgemein zähe und hart, und folglich schwer zu verdauen. Den Kopf davon soll niemand essen, weil man aus der Erfahrung weiß, daß Personen, die solchen gespeiset, heftige Leibschmerzen und Aufblähung bekommen haben. Die Ursache davon mag wohl diese seyn, weil einige Personen die Gewohnheit haben, solchen wesschen Hahnen, ehe sie abgenommen werden, Brandtwein einzuschütten, und sie eine lange Zeit an den Füßen aufgehängt zu lassen; da denn auf diese Art die armen Thiere stark gemartert, und alle schädlichen Unreinigkeiten nach dem abhangenden Kopfe getrieben werden.

Die Tauben geben eine ziemlich gute und gesunde Kost ab, besonders wenn sie noch jung sind, jedoch soll man niemals zuviel auf einmal davon essen, weil sie ein dickes und zähes Blut verursachen. Gebraten schmecken sie zwar am besten, jedoch sind sie allezeit gesünder, wenn sie gesotten, und mit etwas Eßig oder Citronensaft zubereitet worden.

Die Turteltauben und wilden Tauben übertreffen die zahmen Tauben in Anbetracht ihres guten Geschmacks, indem ihr Fleisch nicht nur seuchter und mürber, sondern auch nicht so fett ist.

Die Gänse, wenn sie noch nicht völlig ausgewachsen sind, und gut gemästet worden, geben

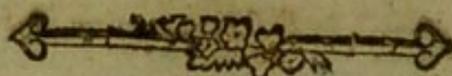


ben für gesunde Personen eine delicate und wohl verdauliche Speise ab. Diejenigen aber, welche einen schwachen Magen haben, müssen nicht zu viel davon essen, indem dadurch ihr Magen sehr beschweret und aufgeblähet wird.

Die Leber von fetten Gänsen giebt, weil sie sehr zart ist, eine sehr gesunde Speise ab, besonders wenn sie gehörig zubereitet worden; und das sogenannte Gänsschmalz ist auch nicht ungesund, und hat dabey einen sehr guten und angenehmen Geschmack; daher man es auch unter das Zugemüse zu mischen pflegt: nichtweniger besitzt es auch eine sehr verdünnende und zertheilende Kraft, und kann daher auch in Brustbeschwerden, Husten, Seitenstechen und Hartleibigkeit mit Nutzen verordnet werden.

Die geräucherten Gänse geben zwar im Winter eine wohlschmeckende Kost ab, wenn sie mit blauen Kohl gespeiset werden, jedoch müssen diejenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, sich ihrer gänzlich enthalten.

Die Rentzen kann man mit Recht den Gänsen vorziehen, indem sie ein viel zärteres Fleisch haben, und daher auch leichter zu verdauen sind; jedoch sollen hierzu nur die jungen erwählet, und ehe man sie bratet, mit Gewürz und wohlriechenden Kräutern ausgestopfet werden.



Die wilden Aenten hingegen sind viel gesünder; denn da diese sowohl bey Tag als Nacht sich in der freyen Luft befinden, so ist auch ihr Fleisch viel zärter und niedlicher zu essen.

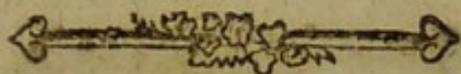
Die Krammetsvögel geben auch eine sehr gesunde Speise ab, und können daher schwächlichen oder kranken Personen ohne Anstand erlaubt werden. Besonders sind sie im Durchbruche, in der rothen Ruhr, und in Sichts- und Nierenschmerzen sehr dienlich.

Die Lerchen kann man gleichfalls den kranken Personen erlauben, indem sie gebraten, eine sehr schmackhafte und wohl verdauliche Speise abgeben. Sonderlich geben sie in Nieren- und Steinbeschwerden ein gutes Hülfsmittel ab, nach dem bekannten Sprücheworte:

*Turdus & alauda, Nephriticorum solatium.*

Die Wachteln kommen fast in Anbetracht ihrer Eigenschaft mit den Lerchen überein, weil sie aber kein so zartes Fleisch haben, so geben sie auch keinen so guten Nahrungsfaft von sich.

Die Feld- oder Rebhühner, welche aber wegen ihrer Theure nicht für gemeine Leute, sondern nur für große Herren gehören, haben ein gutes und gesundes Fleisch, das wohl zu verdauen ist, und einen guten Nahrungsfaft giebt.



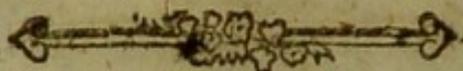
Mit diesen kommen auch die Ganselhühner, Phasanen, Birken- und Auerhühner überein, und es wäre daher unnöthig, ein jedes insbesondere anzuführen.

## Fünfte Abtheilung.

### Von den Fischen.

Außer den Fleischspeisen, bedient man sich auch vielfältig der Fischspeisen, welche, ob sie wohl keine so vollkommene und dauerhafte Nahrung geben, jedoch auch den Magen nicht so leicht beschweren, und keine solche schädliche Fäulung verursachen, als wie die Fleischspeisen. Diejenigen Personen aber, welche einen kalten und schwachen Magen haben, sollen sich, so viel als möglich, davor hüten, oder wenigstens nicht zu viel davon essen; insonderheit sollen sie solche mehr gebacken, als gesotten essen, weil sie auf diese Art die überflüssigen Feuchtigkeiten wohl austrocknen. Magere, oder dürrfüchtige Personen hingegen, können sich solche kochen, und mit einer dienlichen Brühe zurechten lassen.

Der Zecht ist unstreitig ein sowohl schmackhafter, als auch gesunder Fisch, dessen Fleisch für allen andern sehr deli-cat, trocken, zart und wohl zu verdauen ist, daher solcher auch den Kranken ohne den geringsten Anstand erlaubet werden kann.



Mit diesem kömmt der Persch seiner Güte nach ziemlich überein; und zwar hat dieser Fisch ebenfalls ein schönes weißes, zartes, jedoch nicht so festes und so wohlschmeckendes Fleisch, als der Hecht.

Der Karausche ist ein breiter, mit einem hohen Rücken und ganz kleinen Kopf versehener Fisch. Es hat derselbe ein festes, gesundes und nahrhaftes Fleisch, doch dienet solcher besser gebraten oder gebacken, als gesotten zur Speise.

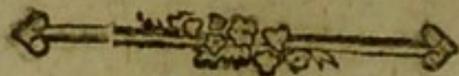
Der Brösam ist ein bekannter, gesunder und einem Karpfen nicht gar ungleicher Fisch. Sein Fleisch ist zwar etwas weichlich, jedoch dabey trocken und wohlschmeckend. Gebraten ist er allezeit besser, als gesotten.

Der Karpfe hat zwar kein so gesundes Fleisch, jedoch kann er einem gesunden Magen eben nicht so viel schaden; auch kömmt es gar viel auf die Gattung des Wassers an, denn ein Flußkarpfe ist unstreitig weit wohlgeschmackter und gesunder, als derjenige Karpfe, welcher in Teichen und andern stillstehenden morastigen Wassern sich aufhält; daher man sich durch den Genuß des letztern, auch gar bald ein Fieber zuziehen kann. In Butter oder Schmalz gebacken, sind sie auch nicht so gar gesund, weil man ihnen auf diese Art das so nöthige Gewürz nicht sattsam mittheilen kann. Am gesündesten ist unstreitig derjenige Karpfe, welcher erstlich blau abgefotten, hernach aber also  
warm,

warm, mit einer aus geriebenem Meerrettig, Zucker und Eßig bestehenden Sauce, genossen wird.

Der Schleyhe kömmt fast mit dem Karpfen überein, nur ist er schleimigter, und muß daher von seinem Schleim wohl gereinigt werden, ehe man ihn gebrauchen will. Uebrigens hat er einen vortreflichen Geschmack, wenn er auf gehörige Art zubereitet wird; hat man ihn aber nur auf gemeine Art, in eine Zwiebelbrühe zubereitet, so kann er allerdings schaden, und wegen seiner schleimigten Feuchtigkeit eine Verstopfung der innern Eingeweide verursachen; wird er hingegen mit Gewürz wohl versehen, und auf eine geschickte Art in einem zugedeckten Hasen, auf einem gelinden Kohlfeuer wohl gedämpft, so werden dadurch alle seine schädlichen und schleimigten Feuchtigkeiten verzehret, und sein Fleisch wird hart und wohlschmeckend; jedoch muß man auch nicht zuviel auf einmal davon essen.

Der Barbe ist ebenfalls ein wohlschmeckender und gesunder Fisch, welcher ein zartes und etwas trockenes Fleisch hat. Man kann ihn, wie einen Hecht zureichten, indem er fast einen gleichen Geschmack mit ihm hat, nur daß sein Fleisch um vieles weicher ist. Wenn aber dieser Fisch leichet, so ist er niemals gesund, sonderlich ist sein Rogel überaus schädlich, weil er zum öftern ein starkes Erbrechen, Durchbruch, und Ohnmachten zu erregen pfieget.

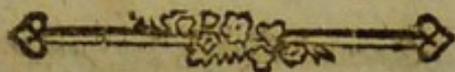


Der Aal hat ein weiches schleimigtes Fleisch, und muß daher mit Salz und Gewürz wohl versehen werden; gesotten taugt er nicht viel, wenn er aber gebraten und mit Salbey wohl durchspicket wird, so ist er so gar ungesund nicht, jedoch muß man niemals zu viel davon essen. Denn da dieser Fisch ungemein fett zu seyn pfleget, sich auch mit seinem eigenen Fett braten läßt, so kann man sich auch leicht ein Fieber an den Hals essen.

Die Aalrauppen sind schon gesünder zu essen, indem sie ein süßes, zartes, leicht verdauendes und einen guten Nahrungsfaft abgebendes Fleisch haben. Gemeiniglich haben diese Fische große Lebern, welche sowohl gesund, als auch delicat zu speisen sind.

Die Forelle hat ein zartes, weichliches und wohlschmeckendes Fleisch, das sehr leicht zu verdauen ist; man kann sie daher auch den Kranken Personen ohne Bedenken zu essen geben, wenn sie zumal noch klein und mager ist; wäre sie aber sehr groß und fett, dann könnte sie wegen ihrer zähen Fette leichtlich schaden.

Die Aischen kommen in allen Stücken mit den Forellen überein. Ihr Fleisch ist ebenfalls zart, weichlich und wohlschmeckend, daher auch einige Personen solche, wegen ihrem angenehmen Kräutergeschmack, den Forellen vorziehen.



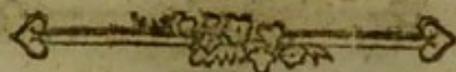
Der sogenannte Rheinsalm hat ein un-  
gemein zartes, weichlichtes, wohlschmeckendes,  
gesundes und leicht verdauliches Fleisch. Am  
besten ist derjenige, welcher eine mittelmäßige  
Größe hat, weil sein Fleisch alsdann nicht zu  
weich und nicht zu hart ist. Sein Kopf ist  
gemeiniglich sehr fett, und wird auch deswe-  
gen vor das delikatesse gerechnet, man kann sich  
aber auch sehr leicht ein Fieber daran essen.  
Eingesalzen oder geräuchert, sind sie nicht gar  
gesund, indem alsdann gute Mägen dazu ge-  
hören.

Die Störe und Hausen haben ein har-  
tes und unverdauliches Fleisch, wozu gewiß ein  
starker Magen gehöret. Sind sie aber noch  
jung, so geben sie alsdann eine wohlschme-  
ckende leicht verdauliche Speise ab.

Der Weißfisch hat ein sehr weiches Fleisch,  
welches keinen sonderlichen Geschmack hat. Er  
giebt sehr wenig Nahrung, und wird auch nur  
blos von Fischern und gemeinen Personen ge-  
speiset.

Der Rothauge hat ein etwas härteres und  
wohlschmeckenderes Fleisch, und ist daher auch  
etwas gesünder. Gemeine Personen essen ihn  
mit einer Zwiebelbrühe, er taugt aber auf die-  
se Art nicht viel, sondern gebacken ist er noch  
besser und gesünder.

Der Naase hat ein weißes weichlichtes  
Fleisch, daß sich nicht gar wohl zum Kochen  
schickt,



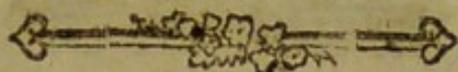
schickt, wenn er aber groß und fett ist, und mit Gewürz wohl versehen, gebraten wird, so giebt er eine wohlschmeckende und gesunde Speise ab. Im März und April ist er am fettesten, und also auch am besten.

Der Orse hat ein zartes und trockenes Fleisch, das wohl schmecket und leicht zu verdauen ist, jedoch schmeckt er allezeit besser gebacken, als gesotten. Wegen seiner schönen glänzenden Farbe, wird er vielfältig in den Stadt- oder Schloßgräben aufbehalten.

Die Grundeln haben ein wohlschmeckendes, zartes und gesundes Fleisch, das einen guten Nahrungsfaft von sich giebt, und auch leicht zu verdauen ist, daher solche auch den Kranken Personen gar wohl erlaubt werden können. Gebacken schmecken sie am besten, und können auch auf diese Art völlig gespeiset werden, ohne daß man im geringsten nöthig hätte, etwas von ihnen wegzurwerfen. Diejenigen Personen, welche den Nieren- und Steinbeschwerden unterworfen sind, sollen billig die kräftigsten Theile mitessen, indem sie eine besondere Kraft besitzen, die Nieren und die Blase zu reinigen und den Sand abzutreiben.

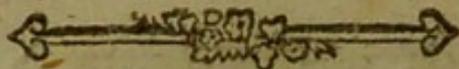
Die Kressen haben ebenfalls ein ziemlich hartes und gesundes Fleisch, das eine gute Nahrung giebt und leicht zu verdauen ist, daher solche auch den Kranken Personen nicht schädlich seyn können.

Der



Der Stockfisch ist allenthalben bekannt, und wird auch in großer Menge fast in allen Städten gespeiset. Wenn er wohl gewässert, und hernach mit einer hinlänglichen Menge Butter und Salz zubereitet worden, so giebt er eine wohlschmeckende und dauerhafte Speise ab. Diejenigen Personen aber, welche einen schwachen Magen haben, müssen wenigstens nicht viel davon essen, indem sie sehr leicht das Magenwehe darauf bekommen können.

Der Häring ist ebenfalls ein sehr bekannter Fisch, welcher ein schönes weißes, zartes, wohlverdauliches Fleisch hat, und auch jedermann zur Nahrung, ohne sonderbare Zubereitung, dienen kann. Ist der Magen mit gar zu vielem Schleim beladen, so daß auch der Appetit gänzlich sich verlohren hat, so dienet hierzu nichts besser, als ein roher Häring frisch aus der Sonne verzehrt. Zärtliche Personen aber, und solche, welche einen schwachen Magen haben, können solchen ein wenig wässern, und den aufgeschnittenen Rücken alsdann mit gestoßenen Wachholderbeeren füllen, und also braten. Einige Personen pflegen solchen auch mit Eßig, mit Baumöl, und klein geschnittenen Zwiebeln oder Äpfeln zu verfertigen, auf welche Art er zwar dem Munde gut schmeckt, bey weitem aber nicht so gesund ist. Die von den Häringen zubereiteten sogenannten Bücklinge geben auch eine sehr angenehme und wohlschmeckende Speise ab; jedoch muß man solche nie



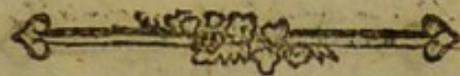
mals zu oft oder zu viel essen, weil sie den Magen schwächen und das Blut verderben können.

Die Brücke ist zwar dem Munde nach, ein recht delicateser Fisch, er erfordert aber jederzeit einen recht guten Magen, indem er sehr unverständlich ist, und leicht ein Fieber erregen kann, daher bey seinem Genuß immer ein gutes Glas Wein statt finden soll.

Der sogenannte Laperdon, Cabeliau oder Bolch und Scheelfisch sind von dem Stockfische gar viel unterschieden; indem sie weit zarter und viel leichter zu verdauen sind, jedoch erfordern sie allezeit eine geschickte Zubereitung; denn wenn sie zuviel, oder aber zu wenig gewässert worden, so beschweren sie ebenfalls den Magen, und sind sehr schwer zu verdauen.

Die Blatteise und Schollen haben zwar ein etwas hartes und dichtes, jedoch eine gute Nahrung gebendes und noch wohl zu verdauendes Fleisch. Sie gehören allezeit nur für gesunde Mägen; schwache Personen hingegen sollen sich derselben jederzeit enthalten.

Die Sardellen und Anchovien haben ein außerordentlich weiches und zartes Fleisch; man vermengt sie mehrentheils unter andere Speisen, welchen sie auch einen vortreflichen Geschmack geben. Man pflegt auch davon einen Salat zu machen, welcher einen sehr niedlichen Geschmack hat, wenn man aber zu viel davon speiset; so beschweret er den Magen, und blähet

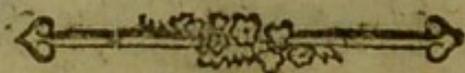


blähet solchen auf. Bey einem verlohrenen Appetit sind sie besonders dienlich, indem sie denselben ganz besonders stärken.

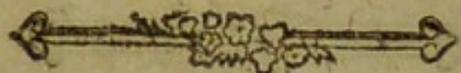
Die Krebse haben insgemein ein hartes Fleisch, und erfordern einen guten und starken Magen, daher auch diejenigen Personen, welche öfters Magenbeschwerden empfinden, sich billig davor hüten, oder wenigstens niemals viel davon essen sollen; werden sie aber mit andern Speisen vermengt, und mit Gewürz wohl versehen, so sind sie eben so ungesund nicht. Schwind- oder dörrsüchtigen Personen bekommen sie nicht übel, indem sie anfeuchten und stärken, wenn zumal kräftige Suppen daraus verfertiget werden.

Die Schnecken geben gleichfalls eine harte Kost ab, und schicken sich nicht für schwache Mägen, indem sie ungemein schwer zu verdauen sind. Für starke und gesunde Personen aber gehen sie noch an, indem sie eine gute Nahrung geben. Die davon zubereitete Brühe bekömmet schwind- oder dörrsüchtigen Personen überaus wohl, indem sie sowohl anfeuchtet, als auch kühlet; noch besser und kräftiger wird sie, wenn ganze Krebse und Kalbsfüße darunter gekochet werden.

Die Austern geben dem Geschmacke nach eine treffliche Speise ab, sie sind aber nicht für jedermann, indem sie kalter Natur sind, und sich schwer verdauen lassen; daher solche auch eine grobe und schleimichte Nahrung abgeben.



Kohe gespeiset, und mit Citronensaft bespren-  
 get, schmecken sie zwar dem Munde gar ange-  
 nehm, und befördern auch auf solche Art den  
 Stuhlgang; sie sind aber doch schon manchen  
 Personen sehr übel bekommen, indem einige ein  
 heftiges Magenweh, andere ein langwieriges  
 Fieber davon überkommen. Einige halten zwar  
 davor, wenn viel und ein hitziger Wein dar-  
 auf getrunken würde, solche sogleich verzehrt  
 würden; allein daran ist stark zu zweifeln, und  
 vielmehr zu vermuthen, daß eben durch das dar-  
 auf genossene allzuvieler und hitzige Weingetränk,  
 die also roh hinuntergeschluckten Austern, sich  
 nur verhärten; wenn aber nur ein paar Gläser  
 mittelmäßiger und gerechter Tischwein darauf  
 getrunken wird, so kann die Verdauung weit  
 besser geschehen. Noch sicherer und gesünder  
 sind sie gebraten, wenn sie besonders mit Pfeffer  
 und einem andern nöthigen Gewürze wohl  
 zubereitet und mit Citronensaft stark besprengt  
 worden, als wodurch nicht nur der Geschmack  
 angenehmer gemacht, sondern auch die Ver-  
 dauung besser befördert wird. Schwache Na-  
 turen, und diejenigen, so einen blöden Magen  
 haben, sollen nicht viel auf einmal davon essen,  
 weil sie sonst alsogleich Magenschmerzen davon  
 überkommen. Wenn sie aber mäßig genossen  
 werden, so schaden sie ihnen nicht, indem sie,  
 vermöge der mit sich führenden salzigten Feuch-  
 tigkeit, dem Magen eben nicht zuwider sind,  
 sondern vielmehr solchen zum Appetit anreizen.  
 Lungensüchtigen Personen aber, sind die Aus-  
 stern



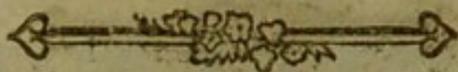
fern. insgemein schädlich; denn weil solche ein scharfes Meersalz bey sich führen, und auch mit hitzigem Gewürze und Citronensaft zubereitet werden, so ist leicht zu erachten, daß dadurch die geschwürige Lunge nur noch mehr angegriffen wird.

Die Muscheln sind mit gleicher Vorsichtigkeit zu genießen, indem sie sehr wenige Nahrung geben, und wegen ihrer schleimigten und kalten Eigenschaft den Magen nur beschweren. Werden sie aber gehörig zubereitet, so können gesunde und starke Personen sich solcher, jedoch mit Mäßigkeit, bedienen.

## Sechste Abtheilung.

### Von dem Zugemüse.

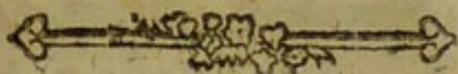
Wer das Verlangen hat, in dieser Welt lang und gesund zu leben, der muß seinen Tisch nicht mit lauter Fleisch, und andern stark nährenden Speisen besetzen, und folglich seinen Magen täglich damit anfüllen, sondern darzwischen auch allerhand gemeine und nicht so stark nährnde Speisen von Zugemüse und andern Sachen genießen, ob sie schon, dem Anscheine nach, dem Leibe wenig Nahrung geben können. Jedoch muß man auch hierinn die gehörige Vorsichtigkeit brauchen, denn wenn eine Person, welche an lauter zarte und wohlnährnde Speisen angewöhnet wäre, auf einmal andere, ungewohnte Speisen genießen wollte,



wollte, so würde sie sich freylich Schaden Dadurch zufügen.

Der Sommerkohl giebt eine zarte, wohl-  
schmeckende und noch ziemlich gesunde Speise  
ab, wenn er zumal mit Fleischbrühe gekochet,  
und mit Gewürz, Salz und Butter wohl zu-  
bereitet worden. Nur muß man diesen Kohl  
vor dem Kochen, von dem Ungeziefer und an-  
dern Unrath wohl säubern, aussonst er sehr leicht  
einen Durchfall, Erbrechen und andere Zufälle  
mehr, verursachen könnte.

Der Winterkohl giebt gleichfalls eine  
wohlschmeckende und gesunde Speise ab, bes-  
onders wenn er mit Fleischbrühe aufgekochet  
wird. Er hat auch zugleich die Kraft gelinde  
zu laxieren, er muß aber alsdann in einem ir-  
denen Geschirr gekochet, und die erste Brühe  
nicht weggeschüttet, sondern daran gelassen wer-  
den; wird er aber allzulang gekochet oder auch  
zum öftern gewärmet, so verliert er seine eröff-  
nende Eigenschaft. Weil nun eine solche Brühe  
nicht nur kühlet, sondern auch eröffnet, so be-  
kömmt sie auch den magern und dörrsüchtigen  
Personen überaus wohl. Einen nicht geringen  
Nutzen haben auch diejenigen Personen davon  
zu erwarten, welche in ihrem Unterleibe nicht  
recht gesund sind, und eine üble Beschaffenheit  
des Magens, der Leber, des Milzes, Gekrös-  
ses, und der Nieren an sich haben, oder aber  
mit dem Podagra und Gliederreizen behaftet  
sind,



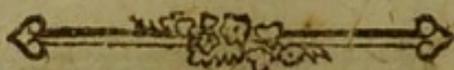
sind, wenn sie nämlich sich dieser Brühe, statt des gewöhnlichen Getränkes, bedienen.

Der Blumenkohl hat zwar, seines guten Geschmacks nach, den Vorzug vor allen übrigen Gattungen des Kohls, allein er ist doch nicht allen Personen, nochweniger aber den Kranken zuträglich, indem er gern Blähungen und Leibreizen verursacht. Für starke und gesunde Personen hingegen, giebt er eine gute und wohlschmeckende Speise ab.

Die Kohlruben geben eine angenehme und wohlschmeckende Speise ab, wenn sie noch jung und zart sind, und können sich ihrer auch schwächliche Personen bedienen, nur müssen sie wohl gewürzet und mit Fleischbrühe aufgezochet werden.

Der Mangold giebt eine gemeine Küchenskost ab. Wegen seiner salpetrischen Eigenschaft, besitzt er auch die Kraft zu eröffnen und zu reinigen, besonders wenn er mit Fenchelkraut und andern Gartenkräutern vermenget und mit Fleischbrühe gehörig zubereitet wird. Die davon abgesonderten und allein gekochten Stengel, sind schon härter zu verdauen, und gehören nur für gesunde arbeitsame Personen.

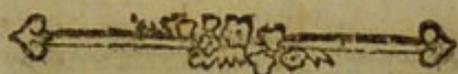
Der Spinat ist ein zartes, wohlschmeckendes Kraut, welches eine anfeuchtende, kühlende und eröffnende Kraft besitzt; jedoch muß er, wie der Kohl, bey seiner ersten Brühe gelassen werden, ansonst verursacht er Blähungen



und hintertreibt die gehörige Oeffnung des Leibes. Dieses nun zu verhindern, und auch seinen Geschmack zu verbessern, so kann man ihn mit Fleischbrühe abkochen, und mit nöthigem Salz, Gewürz, und frischem Butter versehen. Noch gesünder ist er, wenn zartes Fenchelkraut und Gartencichorienblätter mit kleinen Rosinen vermischt, darunter gemenet werden; wo er alsdann für Franke Personen eine sehr gesunde Speise abgiebt. Wird er aber für sich allein gekochet, so giebt er nicht nur eine geringe Nahrung, sondern man wird desselben auch gar bald überdrüssig.

Der Wersich giebt eine sehr wohlschmeckende und noch so ziemlich gesunde Speise ab, wenn er mit Fleischbrühe gekochet wird; besonders schieket sich das Hammelfleisch sehr wohl darunter, als wodurch dieses Kraut einen sehr angenehmen Geschmack erhält.

Das weiße Kraut ist das schlimmste unter allen, indem es sehr schwer zu verdauen ist, Blähungen verursacht, und sehr wenige Nahrung giebt. Besonders ist es denjenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, höchst schädlich, und wenn sie es ja aus Noth essen müssen, so soll doch allezeit ein wenig Eßig darunter gemischt werden, als wodurch dessen aufblähende Eigenschaft vermindert wird. Das davon eingemachte Sauerkraut ist noch gesünder zu essen, indem dessen ungesunde und aufblähende Eigenschaft durch den

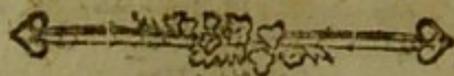


den darunter gemischten Salpeter, und durch das Bergähren verbessert und vertrieben wird; daher auch solches einem starken Magen nicht undienlich ist, ja denselben auch einigermaßen stärket. Besonders hat die rohe Sauerkrautbrühe eine ganz besondere Kraft, die Hitze und den Durst zu stillen; daher auch arme Personen sich solcher, sowohl im Sommer, als auch in hitzigen Krankheiten, mit nicht geringem Nutzen bedienen.

Die Artischocken geben eine gute und wohl schmeckende Speise ab, und beschweren auch den Magen nicht im geringsten, indem ihre aufblähende Eigenschaft durch die Fleischbrühe und darunter gemischtes Gewürz völlig vertrieben wird. Man kann daher ohne allen Anstand Kranke Personen davon essen lassen.

Die Spargeln geben eine gute und sehr gesunde Speise ab, welche auch den Kranken Personen nicht schädlich, und leicht zu verdauen ist. Sie besitzen eine besondere Kraft den Magen zu stärken, die Brust und die Nieren zu reinigen, und besonders den Urin zu treiben; jedoch soll man den Stiel oder den harten holzigten Theil nicht mitessen, indem solcher sich nicht verdauen läßt, sondern den Magen beschweret, und endlich durch den Stuhlgang wiederum unverdauet abgeht.

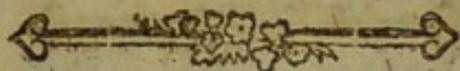
Der Peterling ist ein sehr vortreffliches Gartengewächs, welches besonders dem Kindes  
L 5  
fleisch



fleisch eine überaus angenehme und lieblichen Geschmack mittheilet; daher auch einige Personen solchen als ein Zugemüs mit dem Rindfleisch speisen. Er besitzt eine erwärmende, eröffnende und zertheilende Eigenschaft; daher auch hitzige und trockene Personen nicht allzuviel davon essen sollen. In den Nierenbeschwerden äußert er eine sehr gute Wirkung, und können dergleichen Personen solchen entweder gekocht essen, oder aber die Wurzeln mit Wasser abkochen, und vor gewöhnlich trinken.

Der Selleri stimmt in Anbetracht seiner Kräfte fast völlig mit dem Peterling überein, außer daß er viel angenehmer und wohlschmeckender ist.

Das Körfelkraut hat einen sehr angenehmen Geruch und Geschmack, und wird sowohl den Suppen als auch dem Zugemüse beygemischt. Besonders ist solches dem Magen sehr zuträglich, indem es denselben erwärmet, und den darinn enthaltenen zähen Schleim verdünnet, und zertheilet. Auch äußert es in allen Brustbeschwerden, Verstopfung der Leber, des Milzes, der Nieren und des Gekröses, eine sehr gute Wirkung, indem es die zähen schleimigten Feuchtigkeiten auflöst, und zum Auswurfe tüchtig macht. Personen die zum Schwindel und Flüssen des Hauptes geneigt sind, sollen sich desselben zum öftern bedienen; und in der Lungenfucht, in innerlichen Geschwüren des Magens, der Gedärme und der Blase,

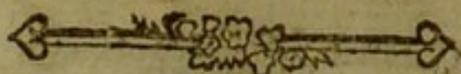


se, kann man es mit Scabiosenkraut, Schlangenkraut und Saniwel, mit einer kräftigen, aus Rindsknochen und Kalbsfüßen gesottenen ungesalzenen Fleischbrühe aufkochen, und die durchgeseigte Brühe, gleich einem Thee, warm trinken.

Die Scorzonerenwurzeln, wie auch die Haberwurzeln, geben gleichfalls eine wohlschmeckende Speise ab, und werden auch wegen ihrer Vortrefflichkeit häufig in den Gärten gepflanzt. Sie haben ein sehr süßes, etwas klebriges und wohlschmeckendes Mark, das leicht zu verdauen ist, und sehr gut nährt, daher solche auch den Kranken Personen mit Kalbfleisch oder jungen Hühnern gekochet, als eine wohlschmeckende und gesunde Speise, können gereicht werden. Sie dienen auch in den Blattern, Flecken, Verstopfung des Monatlichen, und des Kindbettflusses.

Die Zuckerwurzeln werden häufig in den Gärten gepflanzt, geben für den Magen eine gute nahrhafte Speise ab, und bringen den verlohrnen Appetit wieder. Werden sie mit Fleischbrühe gekochet, und mit Kalbfleisch oder jungen Hühnern zubereitet, so geben sie für abgemattete und von einer Krankheit aufgestandene Personen, eine gute und leicht verdauliche Speise ab.

Die weiße Rüben werden zur Nahrung, für Menschen und Vieh, in großer Menge  
auf



auf den Fleckern gebauet, und geben eine mitmelmäßig nährende Speise ab. Denjenigen Personen aber, welche viel Galle und Schleim in ihrem Magen haben, sind sie nicht zuträglich, indem sie nicht nur den Magen stark aufblähen, sondern auch ein beschwerliches Soda brennen verursachen. Außer diesem sind sie gesunden und arbeitsamen Personen schon zuträglich, besonders wenn sie mit Fleischbrühe gekochet werden, und Hammelfleisch dazu gespeiset wird.

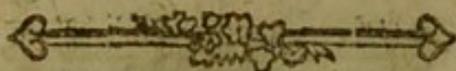
Die gelbe Rüben geben einen etwas groben Nahrungsfaft, und sind daher schwachen und kränklichen Personen nicht zuträglich. Wenn sie aber noch sehr jung und zart sind, so kann man sie zur Noth erlauben. Für gesunde und starke Personen geben die größern gelben Rüben eine starke Nahrung ab.

Die rothe Rüben sind nicht so gar gesund, indem sie hart zu verdauen sind, und den Magen sehr leicht beschweren; daher auch schwache Personen, wenn sie zumal zu Blähungen und Verstopfung des Leibes geneigt sind, sich solcher enthalten sollen. Für gesunde und starke Personen aber, geben sie ein angenehmes und schmackhaftes Benessen ab, wenn sie mit Eßig, Del und Pfeffer angemachet werden.

Der Salat ist ein bekanntes Gartengemüs, welches roh zubereitet, und mit Pfeffer, Salz, Eßig und Baumöl vermischet, auf den  
Tisch

Eiſch geſetzt wird. Denjenigen Perſonen, welche eine hitzige Natur und viele Galle haben, ſchadet er im geringſten nicht; jedoch muß ihr Magen wohl dauern können, anſonſt verurſachet er verſchiedene Beſchwerlichkeiten. Perſonen aber, welche einen blöden, übel dauenden Magen haben, müſſen ſolchen gänzlich meiden, weil ſolcher die Verdauung nur noch mehr ſchwächt. Wird er hingegen gekocht, ſo giebt er ein geſundes und leicht zu verdauendes Zugemüſe ab, welches nahrhaft iſt, und den Magen nicht beſchweret; denn wenn er mit Fleiſchbrühe und nöthigem Gewürze gehörig gekocht wird, ſo verlieret er ſeine allzuſtark kühlende Eigenschaft, und iſt auch franken Perſonen nicht ſchädlich, indem er auf dieſe Art zubereitet, eine leichte und geſunde Nahrung abgiebt, und auch zugleich den Leib eröſſnet.

Die Zwiebeln geben den Fleiſch- Fiſch- und andern Speiſen, einen angenehmen Geſchmack, und tragen ſehr vieles zu der gehörigen Verdauung bey. Beſonders taugen ſie zu den Fiſchſpeiſen, indem ſie das ſchleimigte Weſen der Fiſche verbessern und verzehren. In Bruſtbeſchwerungen und Verhaltung des Urins, äußern ſie ebenfalls eine gute Wirkung, und werden zu dieſem Endzwecke unter der Aſchen gebraten, in Baumöl geröſtet, und alſo warm geſpeiſet; im lezten Falle können ſie alſo warm über die Gegend der Blaſe übergeſchlagen werden.



Der Knoblauch besitzt eine eröffnende und zertheilende Eigenschaft, und trägt auch sehr vieles zu der Verdauung der Speisen bey. Schwachen und magern Personen aber, ist er sehr schädlich, indem er das Geblüt allzu stark erhitzet und austrocknet; wassersüchtige Personen hingegen können sich desselben, innerlich und äußerlich gebraucht, mit Nutzen bedienen; und zwar kann man solchen zu dem innerlichen Gebrauch, mit gebratenen Speisen vermengen, und den Patienten zu essen geben; äußerlich aber kann man solchen mit Hefenbrandtwein vermengen, und den geschwollenen Bauch, samt den Gliedern, wärmt damit einschmierem.

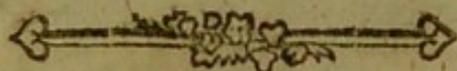
Der Lauch und Schnittlauch haben einen weit angenehmeren Geschmack und Geruch, als der Knoblauch, und werden daher auch mit dem Rindfleisch und verschiedenen Gattungen von Zugemüse gekocht, um solches theils zu verbessern und schmackhafter zu machen, theils aber die bösen und zähen Feuchtigkeiten zu zertheilen.

Der Rettig und Meerrettig besitzen eine verdünnende, zertheilende und verzehrende Eigenschaft, und sind daher auch vermögend, die harten, zähen, groben und schleimigten Speisen zu verbessern und zu verzehren; daher sie auch einem kalten und verschleimten Magen nicht übel bekommen. Diejenigen Personen aber, welche eine hitzige und trockene

ckene Natur, und einen sehr schwachen Magen haben, müssen sich beyder Arten völlig enthalten, indem sonst ihr ohnehin blöder Magen, noch mehr dadurch geschwächt wird. In Brustbeschwerden, Husten, Engbrüstigkeit, Verhaltung des Urins, oder monatlichen Reinigung, wie auch in der Wassersucht und andern Zufällen mehr, äußert besonders der Meerrettig eine vortrefliche Wirkung, indem er nicht nur die Verdauung befördert, die zähen Feuchtigkeiten zertheilet, sondern auch das Blut verdünnert, und den Abgang des Urins befördert. Besonders kann man sich von dem übergezogenen oder distillirten Meerrettigwasser, in Grief- und Steinbeschwerden, wenn solches Löffelweis alle vier Stunden genommen wird, eine sehr gute Wirkung versprechen.

Die im Frühjahre hervorkommende Soppenschößlinge geben eine gute, und leicht verdauliche Speise ab, und sind auch kranken Personen nicht schädlich; nur müssen sie mit Fleischbrühe gekochet, und mit nöthigem Gewürze wohl versehen werden.

Die Grundbieren werden für Menschen und Viehe in großer Menge angebauet, und dienen wegen ihrer guten und dauerhaften Nahrung den armen Leuten statt des Brodes und Fleisches. Zärtlichen und schwachen Personen aber, sind sie schädlich, indem sie wegen ihrer harten Verdauung allerhand Beschwerlichkeiten verursachen.



Die Erdäpfel sind schon etwas leichter zu verdauen, und geben mit Fleischbrühe gekocht, und mit nöthigem Gewürze versehen, eine ziemlich gute und nahrhafte Speise ab; jedoch müssen sich diejenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, sich davor hüten, indem sie sehr viele Blähungen verursachen.

Die Schwämme sind unterschiedlicher Gattung, als die gelben Schwämme, die Häderling oder Champignons, und noch andere mehr, welche der Güte nach nicht viel von einander unterschieden, und insgemein kalter und feuchter Natur sind. Sie geben eine sehr wässrige und zähe Nahrung, daher sie auch für schwache Mägen nicht gehören. Die armen Leute pflegen solche öfters anstatt des Gemüses zu kochen, und befinden sich so ziemlich wohl dabey, sie müssen aber wohl gewürzt, und mit Fleischbrühe zubereitet werden.

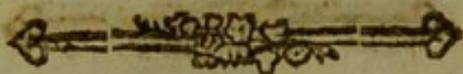
Am gesündesten bekommen die sogenannten Hasenschwämme, welche ziemlich weit sich ausbreiten, ganz zaselicht, und theils weiß, theils gelblich ansehen. Diese Schwämme sind ungemein zart und schmackhaft, daher sie auch den Häderlings oder Champignons weit vorzuziehen.

Unter allen Gattungen aber verdienen die Trüffel den Vorzug, weil sie nur unter der Erde stecken bleiben, und nicht anders als durch gewisse dazu abgerichtete Hunde, können ausgespüret

gespüret werden. Sie geben nur für vornehme Personen eine Speise ab, und werden besonders mit dem Kalb- und Lammfleisch, oder auch mit jungen Hühnern gekochet, welchen sie einen vortreflichen Geschmack geben. Damit sie aber keine Blähungen verursachen, so müssen sie mit Gewürz wohl versehen, und ein gutes Glas Wein darauf getrunken werden.

Die Erbsen werden im Sommer grün, im Winter aber dürr genossen. Letztere geben zwar eine dauerhaftere Nahrung, sie blähen aber sehr stark, und verursachen einen groben Nahrungsfaß, und ein dickes Gebilüt. Die erstere hingegen, geben für gesunde und starke Personen eine schmackhafte und nahrhafte Speise ab, sie müssen aber durchgetrieben, mit Fleisch gekochet, und mit nöthigem Gewürze wohl versehen werden.

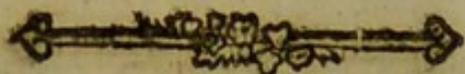
Die Linsen blähen nicht so stark, als wie die Erbsen, und geben auch eine bessere Nahrung ab, sie müssen aber gleichfalls von ihren Hülsen abgesondert werden; denn wenn dieses nicht geschieht, so geben sie eine schlechte Nahrung; schwächen und blähen den Magen, lassen sich sehr übel verdauen, und gehen gemeiniglich durch den Stuhlgang, unverdauet wiederum fort. Werden sie mit Zwiebeln gekochet, so erhalten sie dadurch nicht nur einen guten Geschmack, sondern es wird auch dadurch ihre grobe und blähende Eigenschaft ungemeyn verbessert.



Die Bohnen oder Fasolen geben für gesunde und starke Personen, eine sehr gute und nahrhafte Speise ab, man muß sie aber mit Fleischbrühe kochen, und nöthigem Gewürze versehen, ansonst sind sie schwer zu verdauen, und verursachen Blähungen.

Die Cucumern besitzen eine kühlende und anfeuchtende Eigenschaft, und sind daher nicht allen Personen zuträglich. Werden sie aber mit Salz wohl gebeizet, und hernach mit Pfeffer, Baumöl und Eßig gehörig zubereitet, so lassen sie sich noch so ziemlich verdauen, nur müssen sie in gehöriger Maas, und zwar nur von solchen Personen, welche einen hitzigen Magen haben, genossen werden. Die mit Eßig, Fenchel und Gewürz eingemachten, kleinen Cucumern hingegen, sind nicht zu verachten, indem sie einem bloßen Magen nicht nur wohl bekommen, sondern auch denselben vielmehr zum Appetit anreizen.

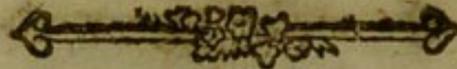
Die Melonen fühlen ebenfalls sehr stark, und sind besonders solchen Personen, welche einen schwachen Magen haben, höchst schädlich, indem sie wegen ihrer wässerigten Eigenschaft sehr leicht in dem Magen in eine Fäulung übergehen, woraus hernach böartige Fieber, Erbrechen, Durchfälle und die rothe Ruhr entstehen können. Den größten Schaden verursachen sie, wenn sie nach eingenommener Mahlzeit bey einem ohnehin vollen Magen, genossen werden, und obschon solche mit Pfeffer



fer und Zucker wohl bestreuet werden, so können sie doch bey einem übel verdauenden Magen, obige gefährliche Zufälle verursachen. Am wenigsten Schaden sie, wenn sie auf die nämliche Art zubereitet, zwischen der Mahlzeit genossen werden. Das davon destillirte Wasser, alle Morgen zu vier bis sechs Loth getrunken, außert in den Nieren, und Steinbeschwerungen eine sehr vortreffliche Wirkung, indem es nicht sowohl kühlet, die Schmerzen lindert, eröffnet, als auch den Abgang des Urins auf eine gelinde Art befördert.

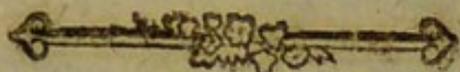
Die Kürbisse besitzen gleichfalls eine kühlende Eigenschaft, und sind daher auch nicht allen Personen gesund, indem sie starke Blähungen verursachen, und sehr hart zu verdauen sind. Werden sie aber wohl gekochet, und mit nöthigem Gewürze versehen, so verursachen sie gesunden und arbeitsamen Personen, keine besonderen Zufälle, indem sie auf diese Art nicht nur abkühlen, sondern auch gehörig verdauet werden können.

Die gerändelten Gerstenkörner geben eine gesunde, wohlschmeckende, leicht verdauliche und sehr nahrhafte Speise ab. Sie kühlen, trocknen, reinigen, eröffnen und lindern, und geben daher theils für gesunde, theils aber auch für Franke Personen, eine vortreffliche Kost ab. Insonderheit aber außert diese Wirkung der davon gemachte Schleim, welcher einen hitzigen Magen abkühlet, anfeuchtet, und beynebens wohl nähret.



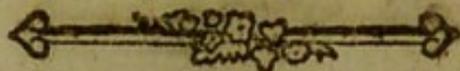
ret. Die mit gekochten Gerstenkörnern hingegen sind schon schwerer zu verdauen, sie mögen auch so klein gerändelt seyn, als sie nur immer rollen, daher denn unter solche, nebst dem nöthigen Gewürze, auch ein wenig Eßig soll gegossen werden, damit die Verdauung desto besser befördert werde. In hitzigen Fiebern, Verwundung oder Geschwüren des Magens, der Gedärme, und der Urinblase, äußert der Gerstenschleim eine gar vortreffliche Wirkung, indem er nicht nur kühlet und lindert, sondern auch ungemein ausheilet. Den nämlichen Nutzen hat man auch in hitzigen Fiebern, Brustbeschwerden und andern Zufällen mehr von der rohen Gersten zu erwarten, wenn sie nämlich mit kleinen Rosinen, Fenchel, Anis, Süßholz, Brustbeerlein oder andern dergleichen Sachen mehr, gesotten, und sodann nach Durst davon getrunken wird. Der vom Gerstenschleim gemachte Zucker bekömmet ungemein wohl, in dem rauhen Halse und starken Husten; man kann solchen entweder in einer Schale Thee zerlassen, oder aber also trocken im Munde halten, und den ausgesaugten Saft nach und nach hinunter schlucken.

Von dem Haber kann man sowohl das Mehl als auch die Körner brauchen. Beide haben eine kühlende und anfeuchtende Kraft. Es sollen daher Personen, welche ein hitziges und trockenes Naturell haben, täglich den davon gemachten Schleim essen. Die geschälten  
Haber



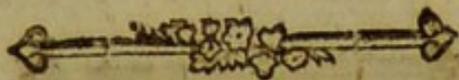
Haberkörner taugen besser zum Schleim Kochen, als das Mehl, sie müssen aber einige Stunden, ja wohl einen halben Tag lang mit Fleischbrühe gekocht werden, ansonst sie sehr wenig Schleim zu geben pflegen. Dieser Schleim nun, giebt einen vortrefflichen Nahrungsast, und macht daher auch ein gutes Geblüt. Es sollen deswegen diejenigen Personen, welche einen erhitzten oder geschwürigen Magen haben, täglich drey- bis viermal einen solchen Haberkernschleim genießen, damit nicht nur der hitzige Magen dadurch abgekühlt, sondern auch sein Beißen und Ragen besänftiget, und dessen Verwundung oder Geschwür e geheilet werden. Nicht geringere Dienste hat man auch von ihm zu erwarten, in der Lungen sucht, Dörrsucht, Heiserkeit, in Brustbeschwerungen, angefressenen Gedärmen und den Schmerzen der Urinblase, wenn dieser Schleim mit kleinen Rosinen gekocht, und wie ein Thee, des Tages etlichemal, warm getrunken wird.

Das Habermehl wird gemeiniglich in Suppen auf den Tisch gebracht, giebt eine gesunde, wohlschmeckende und leichte Nahrung ab, und kann dahero auch kranken Personen gereicht werden. Auch können diejenigen Personen, welche zur Hartleibigkeit geneigt sind, sich dieser Suppen zum öftern bedienen, in dem sie den Leib erweichen, und den Stuhlgang befördern. Es muß aber alsdann das Habermehl, nicht geröstet, sondern blos mit Kalb-



Fleischbrühe gekochet werden. Wer eine solche Suppe nicht essen mag, darf nur davon die Brühe sachte abgießen, und nachmals gleich einem Thee trinken. Man kann eine solche Brühe auch nach einem eingenommenen Laxiermittel, trinken, indem dadurch das Laxieren desto besser befördert wird. Der davon entweder mit Fleischbrühe, oder aber mit Wasser, Butter und Salz gemachte Brey, giebt für gemeine Personen eine gute, nahrhafte und gesunde Kost ab. Nichtweniger äußert auch ein solcher Brey, in dem Durchfalle, eine gute Wirkung; nur muß aber das Habermehl zu dieser Absicht wohl geröstet, und nachgehends mit Hammelfleischbrühe aufgekocht werden, als wodurch dieser Brey eine anhaltende und stopfende Kraft überkömmt.

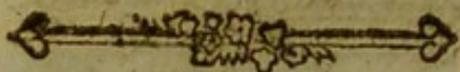
Der rohe Haber kann gleichfalls mit großem Nutzen innerlich und äußerlich gebraucht werden. Personen von einem hitzigen, trockenen, cholericen und jähornigen Temperamente, sollten billig das Jahr zweymal den davon gemachten und sehr bekannten Habertrank gebrauchen. Dieser Habertrank besitzt eine vortreffliche Kraft das Blut zu reinigen, zu verdünnern und abzukühlen. Sonderlich aber bekömmt er den gallfüchtigen und hitzigen Personen überaus wohl, indem dadurch die Galle nicht nur mit Gewalt gedämmt, sondern auch alle Verstopfung der innern Eingeweide gehoben wird. Zum äußerlichen Gebrauch



brauch wird der Haber in einer Pfanne trocken geröstet, und in einem Säcklein warm aufgelegt, da er sodann in dem Seitenstechen, Magenwehe und Leibeschmerzen ausnehmende Dienste leistet. Das Habermehl besitzt die nämliche Kraft, besonders aber wird es in heftigen Leibeschmerzen mit Salz geröstet, und öfters fein warm auf den Leib geleyet.

Der Sirsen giebt eine gute und nahrhafte Kost ab, daher er sich für arbeitssame Leute ungemein schickt. Er hat eine etwas hitzige trockene Eigenschaft, und bekömmt daher denjenigen überaus wohl, welche feuchter Natur sind, und einen allzufüßigen Leib haben. Man kann ihn zu diesem Ende mit Hammelfleischbrühe oder Milch kochen, und will man etwas Keiß darunter mischen, so ist es desto besser. Arme Leute pflegen ihn nur mit Wasser, Salz, Zwiebeln und etwas Butter aufzukochen, und befinden sich sehr wohl dabey.

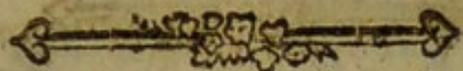
Das Reis ist zwar ein ausländisches, aber sehr gemeines und bekanntes Gewächs, und wird sonderlich von dem gemeinen Mann als eine Delicatesse geachtet. Es giebt eine gute wohlschmeckende und nahrhafte Kost ab, und wird auch zu dem Ende sehr oft mit Milch zu einem Brey gekocht, und mit Zucker und Zimmt bestreuet. Jedoch taugt er nicht vor jedermann, und müssen ihn sonderlich diejenigen Personen meiden, welche einen mit vielen sauren und verschleimten Feuchtigkeiten angefüllten



Magen haben, weil er ihnen sonst solche schädliche Feuchtigkeiten, noch mehr vergrößern, und ein beschwerliches Brennen und Aufstoken des Magens verursachen würde: Ingleichen schadet er auch denjenigen Personen, welche öfteren Verstopfungen des Leibes unterworfen, denn in diesem Falle pflegt er wegen seiner warmen und trocknen Eigenschaft, den Leib noch mehr zu verstopfen. Mit Fleischbrühe gesotten, ist er weit gesünder zu essen, nicht schwer zu verdauen, und giebt auch einen guten Nahrungssafft, daher auch schwache und kranke Personen ohne Bedenken davon essen können, wenn zumal Scorzonerenwurzeln und eine nicht gar zu alte Henne darinn gekocht worden.

Das aus dem Getreide verfertigte Mehl, wird fast täglich zur Spelse gebraucht, und werden auch die allenthalben bekannten Knöpflein oder Knöttlein, Nudeln und Kuchen daraus verfertigt. Erstere geben für gesunde und starke Personen eine dauerhafte Kost ab, wobei sie sich auch sehr wohl befinden; wenn sie solche besonders im Munde allezeit wohl kauen, nicht zu viel davon essen, nochweniger aber so gleich viel darauf trinken. Die davon gemachten Nudeln, sonderlich die spanischen, geben, für schwache und kranke Personen eine sehr gute Spelse ab, indem sie weit gesünder und verdaulicher sind.

Das sogenannte Kraftmehl, verdient wegen seiner Härte und Reinlichkeit, vor den übrigen



übrigen Gattungen von Mehl, mit Recht den Vorzug; dahero man auch für franke und abgezehrte Personen, die sogenannten Kraftmüser daraus verfertiget. Nichtweniger kann man mit solchem, auch dem Durchbruche Einhalt thun, wenn es mit Milch zu einem Brey gekocht, oder aber mit zwey Eyerdottern, ein wenig Muscatnuß und Zimmet zubereitet, und auf diese Art gespeiset wird. Der den kleinen Kindern allenhalben zur Nahrung dienende Milchbrey, ist nicht zu verachten, nur muß man wohl Acht haben, daß das Mehl niemals gar zu alt, oder zu feucht, sondern in allen Stücken wohl beschaffen, und auch der Brey wohl gekocht seye. Denn wenn der Brey gar zu dick ist, so beschweret er den Kindern ihre zarte Mägen, verursacht Unverdaulichkeiten, Aufblähungen, und andere gefährliche Zufälle mehr.

## Siebente Abtheilung.

### Von dem Obste.

Nebst den Fleisch, Fisch, Zugemüs, und Mehlspeisen, geben auch die Baum- und Erdenfrüchte, eine sehr bequeme Nahrung, zur Erhaltung des menschlichen Lebens ab. Wie man denn aus der Erfahrung weiß, daß viele tausend Menschen das Jahr hindurch, weder Fleisch- noch Fischspeisen, sondern nebst dem Brod, nur allerhand Kräuter und Baumfrüchte



früchte zu essen bekommen, und sich gleichwohl sehr stark und gesund dabey befinden. Daß das Obst gar leicht einen schwachen Magen noch mehr verderben, auch Durchfälle und andere Zufälle mehr, erwecken könne, kann zwar nicht geläugnet werden, jedoch haben gesunde Personen solches nicht zu befürchten, besonders wenn sie davon nicht zuviel auf einmal, und nicht zur ungehörigen Zeit essen.

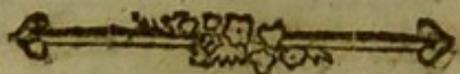
Unter dem Sommerobste, und dessen zerschiedenen Gattungen, kommen die sogenannten Frühtirschen am ersten hervor, welche jedoch wiederum von unterschiedlicher Gattung und Eigenschaft sind; indem einige schwarz, andere roth oder gelb, wieder andere süß, andere hingegen sauer, ingleichen bald weich oder hart, zu seyn pflegen. Am angenehmsten schmecken die schwarzen Süß- oder Herztirschen, allein sie sind nicht so gesund, als wie diejenigen Tirschen, welche ein hartes und etwas säuerliches Fleisch haben.

Am allergefündesten sind die Weichseln, als welche ein angenehmes, saftiges und säuerliches Fleisch besitzen, vermöge welchem sie ungemeyn kühlen, und die innerliche Hitze des Magens dämmen. Sie besitzen auch eine besondere Magen- und Herz-stärkende Kraft; daher auch aus ihnen der bekannte Tirschenwein verfertiget wird, welcher wegen seiner stärkenden Kraft, im geringsten nicht zu verachten.

Die

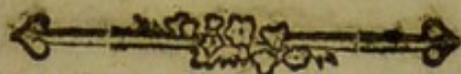
Die mit Eßig und Zucker frisch eingemachten Weichseln, geben sowohl für Gesunde als Kranke, eine rechte Herzkraft ab; besonders löschen sie in hitzigen Fiebern, ungemein den Durst, und dämmen die Galle. Bey Tische hingegen schicken sie sich sehr wohl zu einem gebratenen Wildbrät, indem sie nicht nur einen guten Appetit machen, sondern auch zu der Verdauung des etwas harten Fleisches sehr dienlich sind. In hitzigen Fiebern sind sie zum Durstlöschern ausnehmend gut, und kann man zu dem Ende die auf oben bemeldete Art zubereiteten Kirschen entweder kalt essen, oder auch, nur also roh, in einem frischen Brunnenwasser aufsieden, und das Wasser davon trinken lassen, wodurch der starke Durst ungemein gestillet wird.

Die Erdbeeren haben ebenfalls eine kühlende und anfeuchtende Kraft, und thun daher auch der Hitze und dem Durst ungemein abhelfen. Insonderheit sind sie den gallfüchtigen Personen ungemein dienlich, weil sie die Galle dämmen, und den Körper abkühlen. In Nierenbeschwerden äußern sie gleichfalls eine gute Wirkung, indem sie nicht nur die Nieren abkühlen, sondern auch den in ihnen enthaltenen Sand und Gries, durch den Urin abführen. Gemeinlich werden sie mit etwas Wein, Wasser, Zucker und Zimmt zubereitet, und nachmals zum Nachtsche aufgesetzt, sie sind aber alsdann nicht so gar gesund.



gesund, indem sie wegen ihrer allzustark kühlenden Kraft, sehr leicht die Dauung verhindern können; jedoch können sie soviel nicht schaden, wenn nicht zuviel auf einmal davon gespeiset wird, weil ihre sonst schädliche Eigenschaft durch den Wein, Zucker und Zimmt, obnehin um vieles verbessert worden. Am allergefündesten bekommen sie, wenn sie zwischen der Mittagsmahlzeit, oder kurz vor der Abendmahlzeit genossen werden, indem sie alsdann nicht soviel Schaden können. Rohe und ungewaschen aber gespeiset, sind sie sehr gefährlich, weil es leicht geschehen kann, daß sie von allerhand unreinen Ungeziefer besudelt werden, woher sodann ein gefährlicher Durchbruch entstehen kann.

Die Himbeeren oder Hohlbeeren sind dem Geschmacke nach viel süßer, als die Erdbeeren, und dabey inwendig etwas hohl. Man bedient sich ihrer mehr zu einer Arzenei, als zum Nachtisch, indem sie ungemein kühlen und stärken. Sie werden daher zu diesem Endzwecke mit Zucker eingemacht, und in hitzigen Fiebern wird der Saft davon mit Wasser vermischt, als ein Zulep, verordnet, welcher den Durst ungemein löscht, und den Patienten sehr wohl bekommt. Die nämliche Wirkung äußert auch das von ihnen destillirte Wasser, wenn es Löffelweis genommen wird.



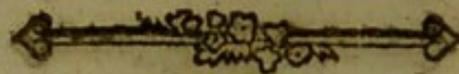
Die Brommbeeren sind fast von gleicher Wirkung, jedoch haben sie eine etwas mehr stopfende Kraft, daher auch die noch etwas reifen Beeren, in dem Durchbruche und in der rothen Ruhr, eine gute Wirkung äußern.

Die Maulbeeren werden ebenfalls zum Nachtrische aufgesetzt, haben eine kühlende und anfeuchtende Kraft, und leisten besonders in hitzigen und scharfen Hals, und Maulbeschwerden, eine gute Wirkung, indem sie die innerliche Hitze eben benannter Theile ungemein abkühlen und vertreiben. Man kann sie sowohl vor, als nach Tisch speisen. In dem erstern Falle haben sie die Kraft den Leib anzufeuchten und zu eröffnen; nach Tisch hingegen genommen, können sie einem ohnehin schwachen Magen, wenn zuviel davon genossen wird, noch mehr erkälten. Hitzigen und gallfüchtigen Personen bekommen sie am gesundesten, indem sie das erhitze Blut abkühlen, und die Galle dämpfen.

Die Schwarzbeeren oder Heydelbeeren geben sowohl roh, als gekocht, ein sehr gutes und gesundes Obst ab. Sie besitzen eine ungemein kühlende, trocknende und anhaltende Kraft, und werden daher in dem Durchfalle und der rothen Ruhr, mit Nutzen verordnet. Werden sie mit Wein, Zimmet und Zucker gekocht, so kann nach Appetit davon genossen werden.

Die Stachelbeeren und Johannesbeeren, besitzen eine zusammenziehende und stärk-

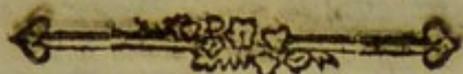
kende



fende Kraft, und sind auch daher dem Magen nicht schädlich. Besonders leisten sie eine gute Wirkung in dem Erbrechen, Durchbruch, hitzigen und Gallenfiebern. Sie werden zu diesem Endzwecke eingemacht, und entweder auf diese Art genossen, oder man vermischt ihren Saft mit Wasser, und macht einen Zulep daraus. Rohe genossen, schicken sie sich zu keinem Nachtische; zwischen der Mahlzeit aber genommen, bekommen sie besser. Jedoch soll man niemals allzuviel davon essen, weil sie sonst allerhand Beschwerlichkeiten verursachen könnten.

Die Klosterbeeren bekommen rohe genossen, nicht zum besten, viel besser und gesünder aber sind sie, wenn sie halb zeltig mit einem jungen Lamm = Kalb = oder Hühnerfleisch gekocht werden, indem sie alsdann dem Magen sehr wohl bekommen, und den Appetit stärken.

Die Säurling, Hagenburzen und Sambutten, besitzen eine kühlende, trocknende und anhaltende Kraft. Sie kühlen einen erhitzten Magen ungemein ab, und reizen solchen zum Appetit. Jedoch gehören die erstern nicht sowohl zum Essen, sondern vielmehr zu einer Arznei, daher sie auch in hitzigen Fiebern, zur Stillung der Hitze und des Durstes, eine gute Wirkung äußern. Sie werden zu diesem Endzwecke entweder eingemacht genossen, oder aber der mit Wasser vermischte Saft, als ein Zulep gebraucht. Die Hagenburzen können entweder roh, jedoch vorher wohl gesäubert, oder aber  
 durch

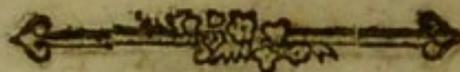


Durchgetrieben, und in Form einer Suppe genossen werden. Auf beyderley Art genommen, schmecken sie sehr wohl, stärken den Magen, dämmen dessen innerliches Brennen und Hitze, und bringen einen guten Appetit zuwege.

Die Feigen besitzen die Kraft den Leib zu erweichen, und die Nieren und die Blase zu reinigen. Frisch und wohl zeitig genossen, schmecken sie ungemein wohl, und geben eine ziemlich gesunde Nahrung, jedoch muß man nicht zuviel auf einmal davon essen. Am besten bekommen sie, wenn sie etnige Stunden nach dem Mittagessen genossen werden, und ist es um die Zeit, da die Mandeln reif sind, so soll man allezeit frische Mandeln dazu essen; indem sie auf diese Art dem Magen nicht so leicht schaden, noch sonst einige Blähungen oder Verstopfungen verursachen können. Außer ihrem angenehmen Geschmacke, und gut nährenden Kraft, kann man sie auch in dem Husten, Engbrüstigkeit, Heiserkeit und andern Zufällen der Lungen, mit Nutzen gebrauchen.

Die Pflaumen sind von einer feuchten und kühlenden Eigenschaft, und taugen daher nicht für schwache und kalte Mägen, indem sie solche noch mehr schwächen und aufblähen, und einen beschwerlichen, ja wohl gar gefährlichen Durchfall erregen können.

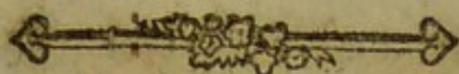
Am schlimmsten sind die Spinklinge, als welche wegen ihrer allzugroßen Süßigkeit,



Zeit, sehr leicht in eine Fäulniß übergehen, und obige Zufälle verursachen können.

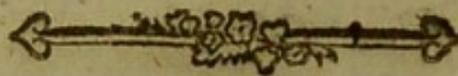
Die Mirabellen, damascener Pflaumen und Apricosen, haben zwar einen süßen und angenehmen Geschmack, dabey aber ein nicht allzu feuchtes, sondern trockenes und festes Fleisch, von welchem auch der Kern, wenn sie recht zeitig sind, ganz trocken abgeht. Sie werden gemeiniglich zum Nachtische aufgesetzt, und verursachen auch, wenn sie in geringer Maaß genommen werden, niemals einen großen Schaden. Man muß sie aber vorher außerhalb wohl abreiben, indem sie gar leicht von mancherley Ungeziefer besudelt werden, und daher leicht einen Durchbruch verursachen könnten. Für schwache und kranke Personen, kann man dieselben entweder einmachen, oder aber, wenn sie noch frisch sind, kochen; wo sie sodann eine überaus stärkende und wohlschmeckende Speise abgeben.

Die Zwetschgen haben einen sauerlechten und dabey etwas weinhaften Geschmack, und geben, wenn sie gekocht werden, eine sehr gesunde Speise ab, besonders vor diejenigen Personen, welche einer öftern Verstopfung des Leibes unterworfen. Wenn sie aber grün oder frisch, und im Ueberfluß oder zur Unzeit genossen werden, so können sie sehr gefährliche Zufälle verursachen.



Am gesündesten sind die gedörrten Zwetschgen, indem dieselben, eine Verstopfung des Leibes, ohne die mindeste Beschwerlichkeit heben. Die Landleute pflegen sie auch mit ein wenig gedörrten sauren Kirschen und Schlehen im Wasser abzukochen, und geben sodann dieses Wasser den an einem hitzigen Fieber krank liegenden Personen zu trinken. Weil aber die Schlehen eine anhaltende oder stopfende Kraft haben, so taugen sie nicht wohl darunter, außer es wäre ein starker Durchfall mit diesem Fieber verbunden.

Die Pfersching haben gleichfalls eine kühlende und feuchte Natur, und sind viel wasserreicher als die Zwetschgen, daher sie auch denjenigen Personen, welche einen schwachen und kalten Magen haben, sehr übel bekommen. Vor einen hitzigen Magen aber, schicken sie sich besser, indem sie solchen abkühlen und anfeuchten, jedoch muß man sie jederzeit mit der gehörigen Maas speisen, ansonst sie ebenfalls allerhand gefährliche Zufälle verursachen können. Weil sie sehr stark abkühlen, und die Daurung verhindern, so bekommen sie, gleich nach dem Essen genommen, nicht wohl; zwischen der Mahlzeit hingegen, sind sie gesünder, besonders wenn sie vorher eine Zeitlang im Wein eingeweicht worden. Die Frühpfersching und die Spätpfersching, taugen niemals viel; unter allen Arten von Pferschingen aber, sind diejenigen am gesündesten, welche ein et  
D. Kssich Anleitung. N was



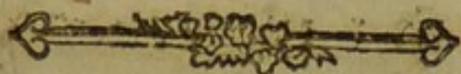
was trockenes Fleisch haben, und unter diesen behalten die sogenannten Quittenpfersching den Vorzug.

Die Aepfel haben einen zerschiedenen Geschmack, so wie sie auch von unterschiedlicher Gattung sind. Einige sind süß, einige sauer, und noch andere haben einen süß- und sauerlechten Geschmack.

Die ganz süßen Aepfel sind zwar etwas hart, sie bekommen aber denjenigen Personen, welche einen erhitzten, und mit vielem sauren Schleim angefüllten Magen haben, nicht übel; auch besitzen sie die Kraft den God zu stillen, wenn sie nämlich rohe gespeiset werden.

Die sauren und sogenannten Weinäpfel, äußern ebenfalls in obbemeldten Umständen eine gute Wirkung, und sind auch vermögend, den zähen Schleim des Magens zu zertheilen und zu verdünnen. Weil sie aber viele Blähungen verursachen, so muß man nicht zu viel davon essen; gekocht hingegen und mit Rosinen vermischt, sind sie weit gesünder, und verursachen auch nicht so viele Blähungen.

Am gesündesten sind die unter allen Aepfeln jedermann bekannten Sommer- und Winterborsdorferäpfel, sodann die Renneten, Lederäpfel, Bactäpfel und andere mehr, weil sie weder zu süß, noch zu sauer sind, auch vor allen übrigen Gattungen am besten nähren und stärken. Sie bekommen auch der Brust sehr wohl, und besitzen anbey die Kraft  
gelinde

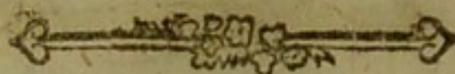


gelinde zu laxiren, wenn sie zumal mit kleinen Rosinen gekocht werden.

Vornehme, zur Hartleibigkeit geneigte Personen, können frisch geschälte Aepfelschnitz, in einem Glas guten Wein, eine Stunde lang einweichen, und sodann vor der Mahlzeit essen, worauf ohne anders die Oeffnung erfolgen wird.

Gemeine Personen haben im Gebrauche, denn an einem hitzigen Fieber krank liegenden Personen, süß saure Aepfel zu schaben, und ihnen solche zuweilen zu reichen, welches Mittel nicht zu verachten, indem dadurch nicht nur dem Durst Einhalt gethan, sondern auch der Mund und der Magen abgekühlt wird. Ueberhaupt aber schaden die rohen Aepfel denjenigen Personen, welche einen schwachen, kalten und übel verdauenden Magen haben, indem sie solchen nebst den Gedärmen, stark aufblähen, und die Daurung verhindern.

Die Bieren sind wegen ihrer kalten, trockenen und anhaltenden Natur, nicht so gesund, als die Aepfel; besonders müssen sich diejenigen Personen, die einen schwachen Magen haben, oder zur Hartleibigkeit geneigt sind, davor hüten. Gesunden und starken Personen aber, bekommen sie nicht übel, wenn sie nur nicht gar zu rauh oder herb sind. Unter die besten Gattungen von Bieren, gehören die Muscateller, Pergamott, Alant, Citronen- und sogenannte französische Bieren, und diese können



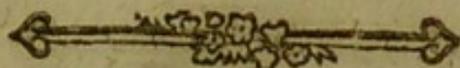
men von gesunden Personen ohne Bedenken zum Nachtisch, jedoch in gehöriger Maaß, genossen werden. Nichtweniger sind auch diejenigen Bieren, welche einen süßen und gewürzhaften Geschmack haben, den säuerlichten und wässerichten vorzuziehen, weil sie eine weit bessere und leichtere Nahrung geben, dahingegen die sauren und wässerichten, ob sie schon angenehmer schmecken, allzuviel kühlen, und den Magen schwächen. Die gedörrten Bierenschnitz geben gleichfalls für gesunde, starke und arbeitsame Personen eine gute Speise ab, die wohl zu verdauen ist, und lange wiederhält.

Die Oliven sind besonders in Italien und Frankreich sehr gemein, und wird daraus das Baumöl gepresset. Sie werden rohe und unzeitig eingemacht, und bey Tische aufgesetzt, da sie denn die Kraft haben, den Appetit zu befördern, und einen vorhandenen sauren, zähen Magenschleim zu verbessern. Die zeitigen und annoch frischen Oliven, haben zwar einen angenehmen Geschmack, sie bekommen aber dem Magen nicht so wohl, als wie die erstgenannten, mit Salz eingemachten, unzeitigen Oliven.

Die Granatäpfel kommen ihrer Wirkung nach fast mit den Pomeranzen überein. Man trifft zweyerley Gattungen von ihnen an, süße nämlich, und saure. Die sauren stillen den Durst ungemein, und bekommen erhitzten Mägen ungemein wohl, weil sie die überflüssige Hitze

ße und den Sod dämmen; jedoch müssen diejenigen Personen, welche eine schwache Brust haben, sich der sauren Granatapfel enthalten, und nur die süßen genießen, weil solche ihnen viel anständiger sind, und beynebens die Kraft besitzen, den Husten zu lindern.

Die Pomeranzen sind zwar ein fremdes, aber in Deutschland sehr bekanntes Obst. Es giebt davon zweyerley Gattungen, süße nämlich, und saure. Die letztern sind nicht so angenehm, als wie die erstern, jedoch sind sie nicht zu verachten, indem sie einem erhitzten Magen überaus wohl bekommen, die Hitze und den Durst stillen, und daher auch in hitzigen Fiebern mit Nutzen verordnet werden. Den Speisen geben sie einen angenehmen Geschmack, und verhindern ihre Fäulniß. Auch sind sie den cholерischen Personen sehr zuträglich, und können zu dem Ende mit Zucker bestreuet, öfters genossen werden. Die Schalen haben eine besondere Kraft den Magen zu stärken und zu erwärmen, wie auch die Blähungen und überflüssigen Feuchtigkeiten zu zertheilen. Die süßen Pomeranzen, oder sogenannten sinesischen Aepfel sind zwar süßer und angenehmer, als die sauren, aber nicht so gesund; denn weil sie keine Säure bey sich führen, so können sie auch den Durst und die Hitze nicht so gut stillen; übrigens sind sie nicht völlig zu verachten, indem sie dem Magen und der Brust sehr zuträglich sind, und die Verstopfung des Leibes heben.



Die Nespeln sind sehr bekannte Früchte, und werden wegen ihres guten Geschmacks, vielfältig gepflanzt. Sie haben eine kalte und trockene Natur, stopfen und ziehen zusammen; Daher magere und zur Hartleibigkeit geneigte Personen sich billig davor hüten sollen. Für gesunde Personen aber, geben sie keine unangenehme Kost ab, indem sie sehr schmackhaft sind, und eine gute Nahrung geben; auch äußern sie in dem Durchbruche und in der rothen Ruhr, eine gute Wirkung, und können solche zu dem Ende gedörrt, und nach vorher genugsam gereinigtem Körper, zu essen gegeben werden.

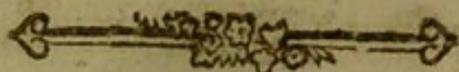
Die Kastanien haben einen angenehmen, süßen Geschmack, und geben eine gute Nahrung ab, wenn sie entweder gesotten oder gebraten, genossen werden, jedoch gehören starke und gesunde Mägen dazu. Personen aber, welche viel sitzen müssen, sollen sich ihrer billig enthalten, indem sie hart zu verdauen sind, und der Magen sehr davon beschweret wird; daher auch gemeinlich eine Aufblähung des Magens und eine hartnäckigte Verstopfung des Leibes erfolgt. Wegen ihrer anhaltenden Kraft, können sie auch in dem Durchbruche und in der rothen Ruhr gebraucht werden.

Die Welschen oder Baumnüsse, geben wenig Nahrung, beschweren das Haupt, die Brust und den Magen, und vermehren die Galle merklich. Besonders sollen diejenigen Personen, welche viel und laut reden oder singen

gen müssen, sich derselben gänzlich enthalten, indem sie wegen ihres scharfen Salzes und ranzigen Oeles, den Hals und die Kehle ganz rauh und heiser machen, sonderlich wenn sie schon dürr und alt sind. Die grünen Nüsse aber, sind etwas angenehmer und gesünder zu essen, sie stopfen und trocknen auch nicht so viel, sondern eröffnen vielmehr den Leib. Im Monat Junius werden diese grünen Nüsse mit Zucker, Zimmet und Nägelein eingemacht, da sie denn auf diese Art ein gutes magenstärkendes Mittel abgeben; jedoch müssen hitzige und jähzornige Personen, sich ihrer enthalten, indem sie nur die Galle vermehren, und ein Faulfieber verursachen können. Schwachen und kalten Mägen aber, bekommen sie nicht übel, indem sie solche erwärmen, die vorhandenen schleimigten Feuchtigkeiten verzehren, und die Daurung befördern.

Die Haselnüsse werden ebenfalls vielfältig zum Nachtische aufgesetzt, weil sie sehr schmackhaft und nahrhaft sind; jedoch sind die frischen oder grünen, allzeit den durren vorzuziehen, weil sie nicht nur viel schmackhafter, sondern auch viel leichter zu verdauen sind. In Nieren-, Blasen-, und Steinbeschwernissen, sind sie nicht zu verachten, und können zu dem Ende vor, oder zwischen der Mahlzeit genossen werden.

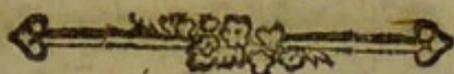
Die Mandeln besitzen eine nährende, stärkende, erwärmende und anfeuchtende Eigenschaft.



genschaft, vermöge welcher sie den Körper nähren, das Blut versüßen, stärken, und die Schmerzen stillen. Auch bekommen sie denjenigen Personen überaus wohl, welche sich über einen hitzigen Magen und Brennen in demselben beschweren, und können sie zu diesem Endzwecke trocken gespeiset, oder wie eine Mandelmilch getrunken werden. Dörr- und schwindfüchtigen, wie auch durch Krankheiten abgezehrten Personen, leisten sie ebenfalls eine gute Hülfe, und kann man ihnen daraus allerhand leichte und wohlnährende Speisen verfertigen lassen. Was das daraus gepresste frische Mandelöl, in Brustbeschwernissen, Seitenstechen, Grimmen, Nieren- und Blasenkrankheiten, für einen großen Nutzen schaffe, ist eine mehr als zu bekannte Sache.

Die Datteln gehören mehr zur Arznei, als Nahrung, und weil solche, wenn sie zumal nicht recht frisch, oder schon dürr sind, nicht viel taugen, und ein grobes, zähes Blut verursachen, so muß man sich ihrer enthalten. Wenn sie aber noch frisch und recht fleischigt sind, so haben sie keinen unangenehmen Geschmack, geben dem Körper eine gute Nahrung, und stärken besonders die Frucht im Mutterleibe, daher auch schwangere Frauen sich ihrer öfters bedienen sollen. In der Auszehrung kleiner Kinder, sind sie ebenfalls nicht zu verachten, wenn sie nebst andern dienlichen Mitteln unter das gesottene Wasser gemischt werden.

Die



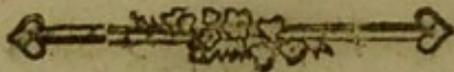
Die Pinien oder Pineolen, wie auch die Pistacien oder Pimpernüsslein, kommen fast in allen Stücken miteinander überein, indem sie anfeuchten, erwärmen, lindern, verdicken, und eine gute Nahrung geben. Sie werden daher vielfältig unter die Speisen gemenet, welchen sie auch einen sehr angenehmen Geschmack beybringen.

### Achte Abtheilung.

Von dem Brod und dessen unterschiedlichen Gattungen.

Das Brod giebt für einen hungrigen Magen, die beste, nützlichste, nahrhafteste und gesündeste Speise ab; ja wenn der Mensch auch nichts anders, als nur das liebe Brod allein zu essen hätte, so würde er nichtsdestoweniger vollkommen gesund dabey verbleiben können, wenn er auch sonst nichts, als nur das klare Brunnenwasser dabey zu trinken bekäme.

Es besitzt auch die Eigenschaft den Magen am besten zu stärken, und auch den besten Nahrungsfaft zu geben; denn wenn solches in dem Magen mit dem Speichel wohl vermischet, und alsdann erst in den Magen hinunter geschluckt wird, so geht es sogleich in die gehörige Fermentation und Gährung über, und wird dadurch in den allerge sundesten Nahrungsfaft verwandelt.



Auch selbst unsere Natur schäzket nichts höher, als das Brod. Daher auch ein gesunder Mensch, die allerköstlichsten Fleisch = Fisch = und andere Speisen selten ohne Brod genießen kann; ja wenn er sogar von andern Speisen schon völlig satt geworden, so pflegt er doch noch ein wenig Brod darauf zu essen.

So nöthig nun das Brod zu den Fleisch = oder andern Speisen ist, so schädlich können uns auch die Speisen, ohne dasselbe werden. Daher auch diejenigen Personen, welche die Fleischspeisen in großer Menge, und noch dazu ohne Brod zu sich nehmen, ihrer Gesundheit sehr feind sind; indem sie eine schwache Natur dadurch überkommen, und öfters in gefährliche Faulfieber, Gliederkrankheiten, Magenbeschwerden, Schwindel und andere Zufälle mehr, verfallen können.

Obgleich übrigens das Brod die gesündeste Speise abgiebt, so ist jedoch ein Brod vor dem andern besser und gesünder, je nachdem nämlich die Frucht beschaffen ist, woraus solches verfertiget worden. Auch ist an dessen Zubereitung oder dem Backen sehr vieles gelegen, denn wenn solches zu viel oder zu wenig gesäuert, der Zaig zu hart oder dünn, und im Ofen zu viel oder zu wenig gebacken worden, so ist auch die Güte des Brodes darnach zu beurtheilen.

Das aus Kornsmehl gebackene Brod, sättiget nicht so stark, als dasjenige, welches  
mit

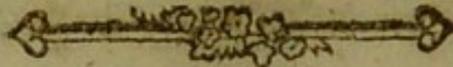


mit Weizenmehl versehen worden. Denn durch das unter das Kornmehl gemischte Weizenmehl, wird die Feuchtigkeit des erstern Mehles, in etwas ausgetrocknet, und das Brod erhält dadurch eine desto besser sättigende Kraft.

Nach dem Kornbrod, ist das aus Weizenmehl gemachte Brod, am gewöhnlichsten, und auch mit Recht allem andern vorzuziehen, indem es das beste und gesündeste ist, wenn es anders nicht annoch warm, und gleich aus dem Ofen gespeiset wird. Denn wenn das letztere geschieht, so kann es Magendrücken, Ausblähungen und hartnäckigte Verstopfungen des Unterleibes, und andere Zufälle mehr, verursachen.

Die nämliche Beschaffenheit, hat es auch mit dem mürbgebackenen Brod und sogenannten Speckfuchen, denn wenn solches annoch heiß, oder gleich vom Ofen weg, besonders von den Weibspersonen gespeiset wird, so kann nebst den eben beschriebenen Zufällen, beyden letztern eine hartnäckigte und schwer zu hebende Verstopfung des Monatlichen, daraus entstehen.

Die Kruste oder die obere Rinde des Brodes, hat zwar eine etwas austrocknende Kraft, und kann magern und ausgeehrten Personen leicht schaden, insonderheit wenn sie zu viel, auf einmal davon essen, oder solche jederzeit trocken genießen. Wenn sie aber mit  
Brühen.



Brühen gespeiset wird, so ist sie nicht so schädlich, sondern sie besitzt vielmehr eine stärkende Kraft.

Der sogenannte Zwieback, schadet gleichfalls magern und ausgezehrten Personen, indem er wegen seiner allzugroßen Trockene, den Magen überaus beschweret, die natürliche Feuchtigkeit noch mehr austrocknet, und eine Verstopfung des Gekröses, und der übrigen Eingeweiden verursacht. Für Personen aber, welche eine gesunde und etwas feuchte Natur haben, ist ein solcher Zwieback eine köstliche Speise, welche überaus nahrhaft ist, und lange wiederhält; am allerbesten bekömmt er, wenn er zuvor in Wasser, Wein oder Fleischbrühe eingeweicht worden.

Außer den oben angeführten Gattungen von Brod, pflegt man auch zuweilen aus Gersten, Haber, Erbsen oder Bohnen, ein Brod zu backen, welches aber mit dem Korn- oder Weizenbrod gar nicht zu vergleichen, indem es nicht nur ungemein rauh und hart, sondern auch sehr schwer zu verdauen ist.



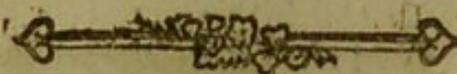
## Fünftes Hauptstück.

Von der Beschaffenheit, dem Nutzen  
und Schaden des Getränkes.

**D**as Trinken ist bey uns Menschen, wie bey den Thieren, eine höchst nothwendige Sache, es kann auch der Magen keine Speisen gehörig kochen oder verdauen, wenn er nicht zu denselben eine bequeme Feuchtigkeit überkömmt. Daher ist auch das Trinken zur Erhaltung des menschlichen Lebens unentbehrlich, ja es bezeuget auch die Natur selbst, fast allezeit mehr Lust dazu, als zum Essen, weil es nicht sowohl zum Erfrischen, als auch zum Anfeuchten dienet, beynebens auch den aus den Speisen zubereiteten Milchsaft gehörig verdünnet und flüßig erhält, daß er durch die dazu verordneten Kanäle desto besser durchgehen kann.

Da aber auch durch diesen, wie auch durch des Blutes immer fortdauernden Umlauf, sehr viele Feuchtigkeiten durch den Schweiß, Urin, und andere Wege abgehen, so ist es auch nöthig, daß deren Abgang, durch einen neuen Zusatz wieder ergänzt werde, welches geschehen kann, wenn der Mensch sowohl bey, als zwischen dem Essen, so viel nämlich der Durst dazu antreibet, nach Trothdurst trinkt.

Jedoch



Jedoch kömmt es hierinnen sehr viel auf die Beschaffenheit der Speisen an, denn wenn solche allzu brühig, oder auch allzu fett beschaffen wären, so würde das Trinken allerdings mehr Schaden als Nutzen bringen, weil dadurch der Magen allzuviel überschwemmet und ausgedehnet wird. Sind aber die Speisen etwas dicklecht oder trocken beschaffen, so ist das Trinken sehr nöthig und nützlich, weil dadurch die Speisen gehörig angefeuchtet, und ehender verdauet werden können.

Man muß aber niemals zu schnell und zu viel auf einmal trinken, sondern vielmehr wenig und oft, ja nur so viel, als zur genugsamen Anfeuchtung der Speisen nöthig ist. Allzuwenig aber, oder gar nicht bey Tisch trinken, ist höchst ungesund, indem auf diese Art kein tüchtiger, dünner und flüssiger Milchsaft kunn zubereitet werden.

Einige Personen haben die Gewohnheit bey Tisch gar nicht zu trinken, sondern späten solches bis zum Ende der Mahlzeit. Diese Gewohnheit ist zwar nicht scheltenswürdig, indem daraus abgenommen werden kann, daß dergleichen Personen während der Mahlzeit keinen Durst empfinden, daher es auch nicht rathsam wäre, sie wider ihren Willen zum Trinken anzutreiben.

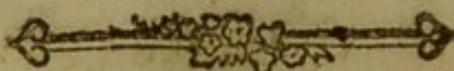
Manchmal stellt sich ein oder zwey Stunden nach dem Essen, ein beschwerliches Brennen und Aufsteigen im Magen ein, in welchem

Dem Falle ein guter Trunk Wasser nicht schaden kann, weil dadurch die hitzige und aufwallende Gährung am besten geschwächet und gleichsam fortgespület wird.

Es bekömmet auch ein frischer Trunk Wasser denjenigen Personen, überaus wohl, welche den Abend zuvor allzuviel getrunken, und den Magen erhizet haben, wenn sie nämlich des Morgens frühe nach dem Aufstehen sich desselben bedienen.

Eine andere Beschaffenheit hat es mit denjenigen Personen, welche ohne Noth und vorhergegangene Bewegung des Leibes, des Morgens früh trinken, und hitzige Weine oder ein starkes Bier in sich hinein schütten, denn dadurch wird der Magen beschweret, seine Daurung verhindert, und folglich ein verdorbener Nahrungsfaß, und ein dickes schleimigtes Blut erzeugt. Und da nun eine solche allzu dicke und verdorbene natürliche Feuchtigkeit, nicht allenthalben durch die kleinen Gefäße durchdringen kann, so entstehet daraus gemeinlich die Dörr- oder Wassersucht, Gliederschmerzen, Blähungen, Erbrechen, Fieber und andere Zufälle mehr. Berauschen nun endlich solche Personen sich Tag für Tag gleich Morgens nüchtern, so werden sie mit der Zeit ganz albern, oder wohl gar wahnsinnig.

Die nämliche Bewandniß hat es auch mit dem Trinken bey der Nacht, und sollen billig



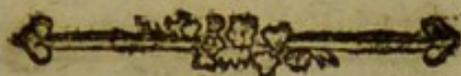
billig gesunde Personen sich hüten, daß sie nicht so in die späte Nacht hinein trinken, oder gar noch nach Mitternacht, bey einem starken Getränk sitzen bleiben, und sich über die Gebühr damit anfüllen, indem sie die nämlichen obbeschriebenen Zufälle und Krankheiten zu gewarten haben.

Uebrigens muß man bey dem Trinken während der Mahlzeit, jederzeit die Vorsicht gebrauchen, daß der Trank niemals zu stark, oder zu viel, auch niemals gar zu kalt seye.

Trinkt man während der Mahlzeit zu viel, so wird der Magen davon allzustark aufgetrieben, und die Speisen müssen im Magen gleichsam schwimmen.

Trinkt man während der Mahlzeit zu wenig, so müssen die Speisen vertrocknen, und unverdauet liegen bleiben; daher es jederzeit am besten ist, während der Mahlzeit weder zu viel, noch zu wenig trinken.

Wird endlich der Trank während der Mahlzeit allzukalt genommen, so erschreckt und erkältet er den Magen und die übrigen Eingeweide. Auch kann er das Gefrös, oder die im Unterleibe befindlichen Wasser und Milchgefäße widernatürlich zusammenziehen, und mit der Zeit eine Auszehrung verursachen. Besteht aber ein solcher allzukalter Trank aus einem hitzigen Wein oder starken Bier, so trägt es sich oft zu, daß die eben angeführten



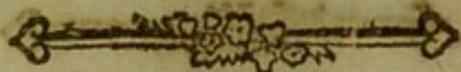
ten sehr subtilen Wasser, und Milchgefäße zerreißen, woraus dann, wegen der im Unterleibe auslaufenden Feuchtigkeit, nothwendigerweise eine Wassersucht entstehen muß. Daher soll ein jeder, der gesund bleiben, und zu einem hohen Alter gelangen will, sich während der Mahlzeit für allzu vielem und kaltem Trinken bestmöglichst hüten.

Was die Gattungen des Getränkes anbetrißt, so seyn solche unterschiedlich, nämlich kalt oder warm, sauer oder süß u. s. w. Am allersündesten aber mag wohl derjenige Trank seyn, welchen der größte Theil der Menschen zu Löschung des Durstes gebraucht, nämlich das Wasser, welches man auch billig den übrigen Getränken vorziehen sollte. Weß sich aber die lüsterne Natur damit nicht begnüget, sondern statt dessen den Thee, Kaffee, Chocolate, Wein, Bier und andere Getränke erwählet, so darf man sich auch gar nicht wundern, warum die Menschen nicht mehr so gesund, stark und lebhaft bleiben, auch kein solches Alter mehr erreichen, als wie unsere Vorfahren.

## Erste Abtheilung.

### Von dem Thee.

Das unsere alte Vorfahren von Thee, Kaffee, und andern Getränken nichts gewußt, und doch ohne ein solches Getränk frisch und  
D. Es sich Anleitung. D gesund



gesund gebleiben, ist eine mehr als zu bekannte Sache. Haben sie sich nicht allzumohl befunden, so mußte ihnen ein gekochtes Rummel - Ehrenpreis, oder Salbeywasser statt des Thees dienen, und sie haben auch vielmal eine recht erwünschte Wirkung darauf verspürt.

Heut zu Tag aber ist der Thee und Kaffee dermaßen gemein, daß man solchen sowohl Vor, als Nachmittag, und zwar nicht sowohl aus Noth, sondern vielmehr zum Zeitvertreib, trinkt.

Der indianische Thee ist entweder grün oder schwarzlecht, und kömmt mit dem auf unserm deutschen Boden wachsenden Ehrenpreis der äußern Gestalt nach ziemlich überein; dem Geschmack und Geruch nach aber, ist er sehr viel von ihm unterschieden, indem der Ehrenpreisthee bey weitem keinen so lieblichen Geruch und Geschmack hat.

Die Art und Weise wie solcher zubereitet wird, ist bekannt, und muß solcher niemals gekochet, sondern nur mit siedheißem Wasser angegossen, und vermittelst dessen die Kräfte ausgezogen werden.

Daß das Theetrinken zu gewissen Zeiten vortreffliche Dienste leiste, kann nicht geläugnet werden, insonderheit bekömmet er überaus wohl in Kopfschmerzen, da er denn bey denjenigen Personen, welche sich nicht stark an ihn gewöhnet haben, eine augenscheinliche Hülfe



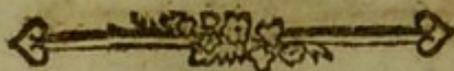
fe leistet. Auch dienet er in Gliederschmerzen, Nieren- und Blasenbeschwerden, Zahnwehe, Husten, Heiserkeit, und andern Zufällen mehr.

Gesunde Personen können sich seiner, bey ertheichendem Nothfall, zur Löschung des Durstes, sowohl Morgens als Nachmittags bedienen; jedoch mit dem Unterschiede, daß diejenigen Personen, welche schon alt, oder sonst eine magere Beschaffenheit ihres Körpers haben, selten, und niemals gar zu viel davon trinken sollen, indem der Thee die in ihrem Körper befindliche Tröckne noch mehr vergrößert, wie auch den Schlaf verhindert.

Dicken und fetten Personen hingegen bekommt der Thee weit besser, indem er die in ihrem Körper befindlichen allzuvielen Feuchtigkeiten austrocknet, und durch den Urin abtreibet.

Ein und andere Personen pflegen ihn mit Milch und Zucker zu trinken, wer ihn aber noch angenehlicher machen will, kann in das Theewasser ein wenig frische Citronenschaaalen werfen, und die Milch mit ein paar Laurusblätter aufkochen; auf diese Art giebt er nicht nur ein angenehlicheres, sondern auch gesünderes Getränk ab.

Gemeine Leute können statt des ausländischen sehr theuren Thees, sich der Bethoniens Ehrenpreis, oder Salbeyblätter oder Kasmillen.



millenblumen bedienen; sie müssen aber diesen inländischen Thee niemals lang kochen, sondern gleichfalls nur mit einem siedheißen Wasser angießen, und die Kräfte etwas ausziehen lassen; auf diese Art werden sie einen recht angenehmen Trank überkommen.

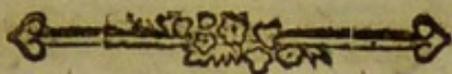
Uebrigens bleibt es eine ausgemachte Sache, daß die zarten Salbeyblätter, auf obige Art bereitet, die nämlichen Dienste, ja vielleicht einen noch bessern Nutzen leisten könnten, als der ausländische Thee selbst, wenn wir nur nicht mit der lächerlichen Einbildung gestraft wären.

## Zwente Abtheilung.

### Von dem Kaffee.

Der Kaffee, das Lieblingsgetränk der Deutschen Nation, ist zwar nicht gar so gemein, als wie der Thee, jedoch wird er heut zu Tage, sowohl von Stands, und andern vornehmen Personen, als auch von gemeinen Leuten, des Morgens früh, wie auch Nachmittags häufig getrunken.

Er hat ebenfalls die Eigenschaft, das Blut in seiner Flüssigkeit zu erhalten, und den Durst zu stillen; nichtweniger verbessert er auch eine im Magen vorhandene Säure, stärkt den Magen, und befördert die Verdauung. Im Magenwehe und andern Leibes Schmerzen, besonders aber



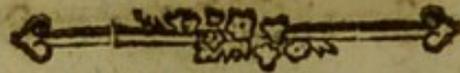
aber in der rothen Ruhr, verbessert er nicht nur die allzuscharfen Feuchtigkeiten, sondern er lindert auch die Schmerzen ungemein.

Nach dem Essen getrunken, befördert er, besonders bey schwachen und solchen Personen, die den Wein nicht gewohnt sind, die Verdauung, doch muß er alsdann ohne Milch und nur zu zwey oder höchstens drey Tassen getrunken werden, indem er sonst den Magen aufblähet, und die Verdauung mehr verhindert, als befördert würde.

Es ist daher eine üble und schädliche Gewohnheit, wenn man gleich auf das Essen, bey annoch vollen Magen, und noch nicht gescheneher Verdauung, den Kaffee häufig hineinschüttet, und den Magen damit anfüllet. Denn da der Magen sich der Speisen noch nicht entlediget, so wird er durch ein solches übermäßiges Kaffeetrinken, nur noch mehr aufgeblähet, dessen Daurung verhindert, und dergestalt geschwächet, daß er nicht im Stande ist, einen tüchtigen Milchsaft zu verfertigen, daher auch wegen den im Magen zurückbleibenden schleimigten Unreinigkeiten, eine große Schwachheit des Magens, Widerwillen gegen das Essen, Gliederschmerzen, und bey dem Frauenzimmer eine Verhaltung des Monatlichen, oder gar der weiße Fluß, entsteht. Diesen übeln Zufällen vorzubauen, soll er nicht früher als drey oder vier Stunden nach dem Mittagessen, aber nicht im Ueberfluß, getrun-

D 3

ten

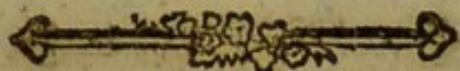


ten werden, wo er sodann keinen Schaden zufügen kann.

Diejenigen Personen, welche des Morgens den Kaffee mit Milch trinken, handeln ganz klug, indem er durch die Milch in etwas gemäßiget wird, und folglich den Magen nicht so hart angreifen kann; jedoch soll er in gehöriger Maasß getrunken werden. Denn wenn er des Morgens allzuhäufig getrunken wird, so schwächet er gleichfalls den Magen, und erregt obige Zufälle; wird er aber nur zu zwey oder höchstens drey Thassen getrunken, so erwärmet er den Magen, das Haupt und die Brust, vertreibt die Flüsse, und giebt ein gutes Mittel gegen die Schlaffucht ab.

Magern Personen bekömmt er nicht ganz zu wohl, weil er sie zu viel austrocknet, wenn sie ihn aber mit Milch, und in gehöriger Maasß trinken, so kann er ihnen wohl erlaubet werden. Dicken und fetten Personen, bekömmt er, jedoch ohne Milch getrunken, viel besser, indem er die in ihrem Körper vorhandenen überflüssigen Feuchtigkeiten austrocknet und verzehret.

Gemeine Leute haben im Gebrauche die rohen Gersten, gleich den Kaffeebohnen zu brennen und auf die nämliche Art zu trinken. Ein solcher Trank aber, schmeckt niemals so wohl und ist auch nicht so gesund, indem er den Magen und den Unterleib ungemein aufzublähen pflegt.



## Dritte Abtheilung.

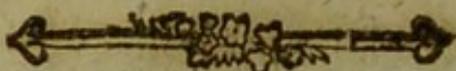
### Von der Chocolate.

Diese ist ebenfalls ein bekannter und nicht zu verachtender Trank, zumal wenn er gehörig zubereitet wird. Er besitzt eine besondere Kraft den Magen zu erwärmen und zu stärken, den Hunger und Durst zu stillen, er bekommt der Brust und der Lunge überaus wohl, erquicket die Lebensgeister, und stärket die abgematteten und schwachen Naturen, ja er besitzt eine dermaßen nährende Kraft, daß ein Mensch gar wohl einen ganzen Tag darauf fasten kann.

Des Morgens bekommt er überaus wohl, besonders wenn er mit Milch verfertiget, und mit einem gerösteten weißen Brod genossen wird. Da ihn aber nicht alle Personen mit Milch trinken können, so kann er in diesem Falle auch mit Wasser verfertiget werden, da er denn ebenfalls nicht zu verwerfen.

In der Lungensucht, Durchbruch und rothen Ruhr, leistet er gleichfalls gute Dienste, wenn er mit Milch, Mandeln, und etwas Muscatnuß zubereitet wird.

Für fette, dicke und gallfüchtige Personen aber, taugt er nicht viel, indem er die ohne hin beschwerliche Fettigkeit des Körpers, wie auch die Galle vermehret. In den Leber-



Milz- und Nierenbeschwerden, muß man sich seiner ebenfalls nicht bedienen, indem er diese Eingeweide nur noch mehr erhitzet, vereschet und verstopfet.

Ueberhaupt aber soll er auch von gesunden Personen nicht allzuoft, nochweniger alle Tage getrunken werden, weil er sonst mehr schaden, als nutzen würde.

## Vierte Abtheilung.

### Von dem Bier.

Dieses dienet sowohl in Deutschland, als auch andern Orten, wo kein Wein zu wachsen pfeget, zum gewöhnlichen Trank, welcher, wenn er gehörig zubereitet worden, und einen guten Geruch und feinen Geschmack hat, ungemein nähret.

Gleichwie aber das Bier auf verschiedene Art zubereitet wird, also äußert es auch verschiedene Wirkungen, und weil der größte Theil desselben aus Malz bestehet, so muß auch solches zuvörderst gehörig zubereitet werden.

Das beste und gesündeste Malz ist unstrittig dasjenige, welches im Monat März an der Luft getrocknet worden. Dasjenige hingegen, welches im Winter über dem Feuer gedörret wird, ist bey weitem nicht so gesund, und hat auch keinen so guten Geschmack.

Römmel



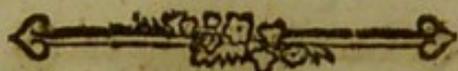
Kömmt nun zu einem an der Luft gedörrten Malz, ein guter zeitiger Hopfen, nebst einem klaren und gesunden Wasser, so kann es ein gutes, wohlschmeckendes Bier geben, wenn es anders von einem erfahrenen Brauer zubereitet wird.

Wenn aber das Bier nicht recht abgühret, und von der Hefen nicht wohl gereiniget worden, so verursachet es Leibschmerzen, Colik, Verstopfung des Leibes, Schneiden und Brennen des Urins u. s. w. Und wird es zu hitzig und zu stark gemacht, so verursacht es eine starke Wallung im Blut, Kopfschmerzen, und andere Beschwerlichkeiten.

Hier zu Lande wird das Bier gemeiniglich aus Gerstenmalz, und einer hinlänglichen Menge Hopfen gesotten, wo es sodann einen guten und wohlschmeckenden Trank abgiebt, welcher wohl nähret, eröffnet, und auch den Urin treibet.

Manchmal wird auch aus Weizen oder aus dem Haber, ein Bier gebrauet, davon zwar das erstere vor allen andern Bierern am meisten nähret, aber auch am meisten die Brust beschweret, und die Eingeweide verstopfet; das letztere aber hingegen kühlet und nähret, und besonders in Nierengebrechen, und Gliederkrankheiten einen guten Trank abgiebt.

Auch ist es eine ausgemachte Sache, daß ein altes, dünnes und helles Bier allezeit bes-

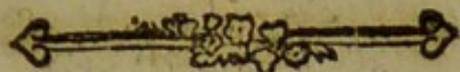


fer und gesünder ist, als ein neues, dickes und trübes; indem das letztere den Leib stark aufblähet, Verstopfungen, Grimmen, die kalte Nisse, und andere Zufälle mehr verursacht.

Dem Geschmacke nach sind die Biere entweder süß oder bitter, wovon die erstern am allerangenehmsten, weil sie dem Mund nicht nur besser schmecken, sondern auch zugleich gut nähren. Für schwache und kalte Mägen aber taugen sie nicht viel, weil sie wegen Mangel des Hopfens keine erwärmende Kraft besitzen, und im Körper allerhand Verstopfungen verursachen. Dasjenige Bier aber, welches mit einer hinlänglichen Menge Hopfen gesotten worden, hat nicht nur einen angenehmen bittern Geschmack, sondern es erwärmet auch den Magen, und die übrigen Eingeweide, und hebt die Verstopfungen derselben.

Ist endlich das Bier gar zu bitter, so ist es eine Anzeige, das gar zu viel Hopfen darunter gesotten worden, wo es sodann nicht nur ungesund ist, sondern auch viel geschwin- der berauschet, oder wenigstens den Kopf dumm und schwer machet.

Unter den ausländischen Bieren, behält das Heydelberger und Mannheimer Bier den Vorzug, weil solches nicht zu süß noch zu bitter, sondern nach beyden Theilen gemäßiget ist.

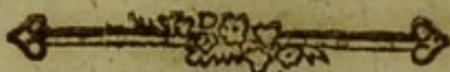


Im Nürenbergischen ist besonders das Herschbrucker Bier, als ein sehr gesundes berühmt. Dem Geschmacke nach, ist es zwar etwas bitter, aber doch nicht unangenehm; es stärket den Magen, befördert die Verdauung, reiniget die Nieren, und treibt den in denselben befindlichen Schleim und Sand ab.

Das Augsburgische und Baierische braune Bier hat ebenfalls einen sehr guten, weder zu süßen noch zu bitteren Geschmack, es stärket den Magen, und hat die Kraft die Speisen wohl zu verdauen, und einen guten Nahrungsstoff daraus zu ziehen.

Unter den Sächsischen Bieren, verdienet das Naumburger, Merseburger und Torgauer Bier den Vorzug, und in Leipzig und andern sächsischen Städten, ist besonders der Duckstein und Breyhan bekannt, welche im Sommer sehr angenehm zu trinken sind.

Der Duckstein wird eigentlich zu Königs-lutter gebrauet, und ist ein sehr klares Bier, welches dem Geschmacke nach, fast mit dem Wein übereinkömmt, und auch eben so zu berauschen und erhizen pflegt, wenn es im Ueberfluß getrunken wird. Wird es aber mäßig getrunken, so erwärmet es den Magen ungemein, stärket denselben, und trägt zu der Verdauung der Speisen sehr vieles bey; nichtweniger befördert es auch den Abgang des Urins, reiniget die Nieren und die Blase, und bekömmt  
in



in der Wassersucht, Verstopfung der Nieren und Gliederschmerzen sehr wohl.

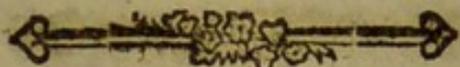
Der Breyhan stimmt mit dem Ductstein in Anbetracht der Eigenschaft völlig überein, hat einen gleichmäßigen Weingeschmack und wird aus Weizen- und Gerstenmalz verfertigt.

Der Halberstädter Breyhan, wird für den besten gehalten, indem er vor den übrigen sehr angenehm schmecket, den Magen erwärmet, und die Verdauung befördert.

Das Raumburger Bier ist ungemeyn fett, und schmeckt daher fremden Personen anfänglich etwas unangenehm, wenn man es aber einmal gewohnt ist, so ist es ein gesundes Bier. Es hat eine ziemlich helle Farbe, und einen süßen angenehmen Geschmack, es erwärmet den Magen, giebt einen guten Nahrungssaft, eröffnet und hebt die Verstopfungen des Leibes. Es treibt auch stark den Urin, und reiniget die Nieren, von dem in denselben befindlichen Schleim und Sand.

Obgleich aber das Bier in den meisten Ländern zum gewöhnlichen Tranke dienet, so besitzt es doch bey weitem nicht die Kräfte, als wie der Wein, und kann auch den Magen nicht so gut stärken, und die Speisen so wohl verdauen helfen. Denn weil zu einer gehörigen Verdauung der Speisen, nur eine ganz dünne, und flüßige Feuchtigkeit erfordert wird,

Das



Das Bier aber gemeiniglich ein dickes Getränk ist, so kann es auch die Speisen niemals so gut auflösen, als wie der Wein und das Wasser.

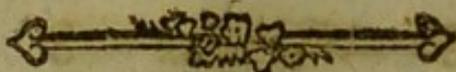
## Fünfte Abtheilung.

### Von dem Wein.

Dieser besitzt eine ganz besondere Kraft, die Lebensgeister zu ermuntern, die verlorrenen Kräfte wieder herzustellen; insonderheit aber dienet der mäßige Gebrauch desselben nicht sowohl zur Verdauung der Speisen, als auch zur Stärkung der Natur und Erhaltung der Gesundheit.

Zum gewöhnlichen Tischtrank aber, oder auch zwischen der Zeit, bekömmt er nicht allen Personen wohl, besonders wenn er gar zu stark oder gelstig ist. Am meisten aber schadet er hitzigen und cholerischen Naturen, indem er die ohnedem vorhandene allzugroße innerliche Wärme, nur noch mehr vermehret, und die übrigen Feuchtigkeiten austrocknet, und verzehret.

Auch haben fast alle Personen ein erhitztes und zur Aufwallung geneigtes Blut; und wenn nun der Wein, gleich dem Wasser, zum Durstlöschen getrunken wird, so macht er das Blut nur noch hitziger, berauschet den Kopf, schwächt den Verstand, und umnebelt gleichsam alle  
Sin

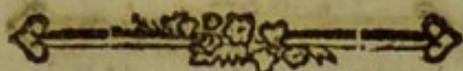


Sinnen; ja er ist im Stande die natürlichen Feuchtigkeiten unsers Körpers völlig zu verzehren und auszutrocknen, daher er auch besonders den kleinen Kindern sehr schädlich ist.

Nichtweniger macht er auch die Mannspersonen zum Kinderzeugen untüchtig, wenn er im Ueberflusse getrunken wird. Denn weil er wie schon gemeldet worden, die natürlichen, mithin auch die Samenfeuchtigkeiten austrocknet und verzehret, anbey eine Schwachheit und Sittern der Glieder, Lähmungen, Sicht- und Schlagflüsse verursacht, so kann man auch leicht abnehmen, daß solche Weinsäufer entweder gar keine, oder wenigstens nur sehr schwache Kinder zeugen.

Ist der Wein allzustark, so ist es sehr zu trüglich, ihn mit Wasser zu vermischen; hätte aber jemand einen außerordentlich schwachen Magen, so muß man nicht gar zuviel Wasser darunter mischen, besonders wenn es nur gemeine Landweine sind, indem darauf nur ein Aufstoßen und Blähung des Magens erfolgt.

Ein und andere, besonders vornehme Personen, haben die Gewohnheit, im Sommer den Wein über dem Eis zu trinken, welches zwar bey denjenigen noch gelten kann, die von langer Zeit her sich daran gewöhnt haben; weil aber dem ungeachtet allerhand gefährliche Zufälle, als Blähungen, Durchfälle, ja wohl öfter gar eine gefährliche Kolik, daraus entstehen können, so sollen billig diejenigen Personen



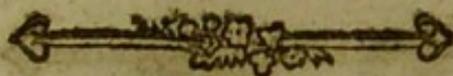
nen, welche an ein solches kaltes Trinken nicht gewöhnet sind, oder eine sehr schwache Natur haben, sich sorgfältig davor hüten.

Ingleichen sind auch ein und andere Personen gewohnt, zum Frühstücke einen warmen Wein, oder die sogenannte aus Wein, Zucker und Citronenschalen gefertigte Chocolate, zu trinken, und meynen Wunder, wie sie dadurch ihren Magen und den ganzen Körper stärken, da sie doch im Gegentheile denselben außerordentlich schwächen und ruiniren. Jedoch kann eine solche Weinchocolate alten und solchen Personen, die einen kalten und verschleimten Magen haben, nicht schaden, wenn sie ein- oder zweymal in der Woche sich solcher bedienen, indem dadurch ihr kalter und verschleimter Magen ungemein erwärmet und gestärket wird.

Obschon aber der Wein herrliche Kräfte besitzt, und den Menschen stärket und erfreuet, so kann man doch dieses nicht von allen Weinen anrühmen; indem immer ein Wein besser und gesünder als der andere ist. Man muß daher seine Güte, durch den Geruch, Geschmack, Klarheit und Farbe, ausfindig machen.

Sieht der Wein im Glase schön hell und klar aus, hat er einen starken und angenehmen Geruch, und einen lieblichen und angenehmen Geschmack, so kann man von der Güte und Aechte eines solchen Weines versichert seyn.

Daben

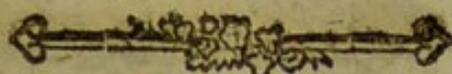


Dabey aber ist wohl zu merken, daß der Wein nicht zu alt und nicht zu jung seyn muß se, indem der neue und unlängst vergührte Wein, den Magen aufblähet, den Kopf mit vielen Dünsten beschweret, und die Nieren sammt den Harngängen, verschleimet und verstopfet.

Gar zu alte Weine aber, sollen mehr als eine Arzney, als zum ordentlichen Getränke, gebrauchet werden, indem sie wegen ihrer grossen Heißigkeit und Hitze, die natürlichen Feuchtigkeit zuviel austrocknen. Jedoch kann er alten und solchen Personen, welche einen kalten und schwagen Magen haben, nicht schaden, besonders wenn sie einige Stunden nach dem Essen, ein Gläsgen davon trinken.

Am besten wird des Weins Eigenschaft durch den Geschmack erkannt. Denn je nachdem dieser auf der Zunge sich geäußert, nachdem kann man auch dessen Stärke und Güte beurtheilen. Daher auch derjenige Wein, welcher entweder einen gar zu sauren, oder gar zu leichten und wässerichten Geschmack hat, weder gut, noch gesund ist, indem er den Magen ungemein aufblähet, und eine starke Säure in demselben verursachet.

Unter den ausländischen Weinen, ist der spanische Wein der allervornehmste und rareste, weil er sehr selten pur und unverfälscht zu bekommen ist; statt dessen aber wird von ausgepreßten Rosinen, Honig und Brandteerwein



Wein eine Mixtur gemacht, und betrügerischer Weise davor verkauft. Der ächte spanische Wein ist ausnehmend süß, etwas dicklecht, und dabey sehr hitzig; zum Durstlöschen schickt er sich gar nicht, sondern er ist blos als eine Arzney zu nehmen, indem er den Magen und die Lebensgeister ungemein stärket und erwärmet, und daher auch sehr mäßig zu gebrauchen ist.

Der Canariensect kömmt fast mit dem spanischen Wein überein, außer daß er nicht so stark ist, davor aber ist er dem Magen weit zuträglicher und gesünder, indem er denselben viel besser erwärmet, stärket, und die Verdauung befördert. Man muß sich aber bey dem Einkaufe desselben sehr wohl versehen, indem er von Betrügern ebensowohl wie der spanische Wein verfälscht wird.

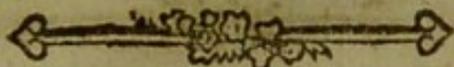
Der Burgunder Wein hat einen angenehmen Geschmack, und stärkt die Lebensgeister, den Magen und die übrigen Eingeweide, auf eine ungeweine Art. Jedoch ist es nicht rathsam ihn über Tisch zu trinken, indem er allzu hitzig ist, und die Verdauung der Speisen mehr verhindern, als befördern würde. Wenn man solchen aber einige Stunden nach dem Mittagessen trinkt, so bekommt er dem Magen sehr wohl. In Anbetracht seiner Farbe, ist er entweder weiß oder roth. Der letztere aber verdient jederzeit den Vorzug vor dem erstern.

Der Champagner Wein übertrifft den Burgunder, indem er einen viel süßern und angenehmen

D. Essich Anleitung.

P

nehmern



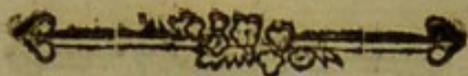
nehmern Geschmack hat, auch weit nahrhafter ist; daher er auch den Magen ungemein stärket, und die Daurung befördert. Weil er aber außerordentlich viel flüchtige Theilchen besitzt, so geht er auch bald wiederum durch den Urin ab.

Der Frontigniac hat einen überaus angenehmen Geschmack, stärkt den Magen ungemein, und erquicket alle Lebensgeister, wenn er nur zur Stärkung und als eine Arznei genommen wird; wenn man aber zuviel davon trinkt, so verursacht er heftige Kopfschmerzen.

Der Muscaten Wein hat gleichfalls einen ungemein angenehmen Geschmack, und bekömmt besonders einem kalten und verschleimten Magen überaus wohl, indem er denselben stärket, und den vorhandenen Schleim zertheilet.

Die Italiänischen Weine haben ebenfalls einen sehr angenehmen und süßen Geschmack, stärken den Magen, und verzehren die daselbst befindlichen unnützen Feuchtigkeiten. Der Farbe nach sind sie entweder weiß oder roth, beyde Gattungen aber sind überaus hitzig, und können ohne beygemischtes Wasser nicht wohl getrunken werden.

In dem Durchbruche und in der rothen Ruhr bekömmt besonders der Florentinische überaus wohl, indem er eine besondere anhaltende oder stopfende Kraft besitzt.

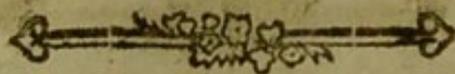


Der sogenannte Velteliner Wein, ist ebenfalls ein vortreffliches, gesundes und wohl schmeckendes Getränk, welches den Magen un-  
gemein stärket, und alle Lebensgeister erquicket.

Auch erhält man von der im Archipelago liegenden Insel, Malvasia de Napoli genannt, annoch einen sehr vortrefflichen Wein, welcher insgemein Malvasier betitelt wird. Dieser hat wie der Canariensect einen ungemein süßen Geschmack, und eine stark erwärmende und austrocknende Kraft; daher er auch denseligen Personen, welche eine feuchte und kalte Natur haben, oder zur Bleichsucht oder Wassersucht geneigt sind, überaus wohl bekömmt. Man bekömmt ihn aber auch sehr selten ächt, indem er von Betrügern wie der Canariensect und der spanische Wein, sehr verfälschet wird.

Die Ungarischen Weine geben ebenfalls ein gutes und gesundes Getränk ab, jedoch behauptet immer einer vor dem andern den Vorzug, je nachdem nämlich, das Erdreich oder die Gegend beschaffen ist, worauf er wächst.

Der Tokayer Wein ist der edelste und beste unter allen; nach diesem folget der Oedenburgische, und derjenige, welcher bey Groß-Paradein und Debresin wächst. Der Caschauer und Mischkoger Wein aber ist sehr safftig, und verursacht gern allerhand Grieserkrankheiten.



Der Tokayer übertrifft aber, wie schon gemeldet worden, die übrigen alle, in Anbetracht seines süßen und lieblichen Geschmacks, er stärket den Magen, befördert die Verdauung, und erquicket alle Lebensgeister. Alten Personen, und besonders den Gelehrten, bekömmt er überaus wohl, indem er nicht nur alle in ihrem Magen vorhandenen schädlichen Feuchtigkeiten verzehret, sondern auch ihre Lebensgeister ungemeyn stärket und erquicket. So einen großen Nutzen übrigens dieser Wein schaffen kann, so schädlich kann er auch werden, wenn er im Ueberfluß getrunken wird.

Die Rheinweine sind überhaupt sehr heilig und feurig, haben einen angenehmen Geschmack, und bekommen dem Magen noch so ziemlich wohl. Jedoch muß man sich nicht damit berauschen, indem sie das Haupt ungemeyn beschweren, und große Kopfschmerzen verursachen.

Zu den am obern Rhein wachsenden Weinen, gehöret billig auch der rothe und weiße Elsass, welcher gleichfalls einen guten Magenwein abgiebt.

Die unterhalb Landau am Gebürge, und sonderlich die zu Roth, Weyher, Neustatt, Edickhoven, Mosbach, Rinspach, Sambach, Forst, Siemeldingen, und Deidesheim wachsenden Weine, sind dem Elsass Wein noch weit vorzuziehen, indem sie einem

weit



weit subtilern, flüchtigern Geschmack haben, und gesünder sind.

Besonders wächst in dem unweit Straßburg gelegenen Dorfe Dorlsheim, auf dem sogenannten Alten Berg, ein sehr gesunder und wohlschmeckender Wein, welcher ein feines, irisches und durchdringendes Weinsalz bey sich führet. Er giebt daher nicht nur einen guten Magenwein ab, sondern er besitzt auch noch überdieß eine ganz besondere Kraft, die Nieren und die Blase, von dem in ihnen befindlichen Gries und Stein, zu reinigen, daher er auch von solchen Personen billig sollte getrunken werden.

Nichtweniger wächst auch eine Stunde oberhalb Speyer, an dem Churfürstlichen Hofe Mechtersheim, auf einem bergigten Hügel, ein guter, gesunder und geistreicher Wein, insgemein Narrenberger genannt, welcher ungemeyn süß und lieblich schmecket, und dem Magen überaus wohl befördert. Er hat diesen Namen von dem Churfürst Carl Ludwig erhalten; denn da dieser vormals mit einigen Hofbedienten, eine Stunde lang sich daselbst aufgehalten, so ließ er einem jeden von seinen Bedienten eine halbe Maaß von diesem Wein einschicken; da sie aber stark davon berauschet wurden, und kaum zu Pferde sitzen konnten, so verwunderte sich der Churfürst sehr über die Stärke dieses Weins, und fragte auch also gleich nach dem Namen dieses Hügels; als

B 3

aber

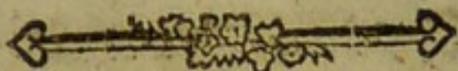


aber die Einwohner dieses Hofes ihm keinen besondern Namen geben konnten, so gab er den Befehl, diesen Hügel in Zukunft den Marsenberg zu heißen; welcher Name bis auf den heutigen Tag statt findet.

Um und bey Worms wächst ebenfalls ein starker, geistreicher Wein, insonderheit ist die sogenannte Frauenmilch berühmt, welcher Wein einen überaus angenehmen und geistreichen Geschmack hat. Weil er aber viele irdische, salzige und schweflichte Theile bey sich führet, so nimmt er, wenn er noch jung ist, den Kopf außerordentlich ein. Wenn er aber zwey oder mehrere Jahre alt ist, so wird er mild, und giebt einen guten Magenwein ab, welcher die Verdauung befördert, und auch stark auf den Urin treibt.

Der unter Worms zu Tierstein wachsende Wein, verdient vor dem Wormser Wein einen großen Vorzug, indem er schön hell und klar ist, und einen guten Geruch, und angenehmen Geschmack hat. Auch besitzt er die Kraft, den in den Nieren befindlichen Sand und Gries ungemein abzutreiben.

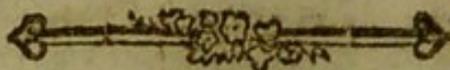
Unter allen Gattungen von Rheinweinen aber, behaupten die Bacharacher und Rheingauer den allgemeinen Vorzug, indem sie einen weit lieblichen, angenehmen und geistreichern Geschmack, als die übrigen alle haben. Sie haben eine überaus helle und klare Farbe, und enthalten viele subtile, schweflichte und sauerfalzige Theilgen, vermöge welcher sie einen unger



ungemein erwärmende, verdünnende, und zertheilende Kraft besitzen. Aus dieser Ursache bekommen sie auch denjenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, überaus wohl, indem sie solchen nicht nur erwärmen, sondern auch den in demselben befindlichen zähen Schleim verbessern, auflösen und ausführen, beynebens auch die Verdauung befördern, und die Eingeweide stärken. Zum gewöhnlichen Tischtrank aber, taugen die Rheintweine nicht viel, indem sie gar zu hitzig sind; bey dem Nachtische hingegen, oder auch nach vollbrachter Mahlzeit bekommen sie viel besser.

Die Mosler Weine haben ebenfalls eine reine und klare Farbe, schmecken auf der Zunge überaus angenehm, und bekommen auch dem Magen sehr wohl; auch äußern sie in Nieren, und Blasenbeschwerden eine gute Wirkung. Weil aber diese Weine nicht viele sauerfalgigte und schweflichte Theile mit sich führen, so halten sie sich auch nicht lange, sondern müssen gleich, wenn sie ein Jahr alt sind, weggetrunken werden.

Die Nectar Weine haben fast die nämliche Eigenschaft, jedoch sind sie nicht so hitzig, sondern viel gelinder als die Mosler Weine. Zu einem Tischwein schicken sie sich ungemein wohl, indem sie einen sehr lieblichen Geschmack haben. Jedoch ist immer einer besser, als der andere, je nachdem nämlich die Lage und der Ort ist, wo sie herkommen. Auch halten sie



sich ebenfalls nicht sehr lange, nochweniger kann man sie weit führen, indem sie gern abstehen.

Die Franken Weine haben gleichfalls einen geistigen und angenehmen Geschmack, und geben sowohl für gesunde als kranke Personen ein gutes Getränk ab. Der beste wächst zu Klingenberg am Mayn, nach diesem verdient der Wertheimer, Ochsenfurter, Sricckenhäuser, Sommerhäuser und Markt breiter, den Vorzug.

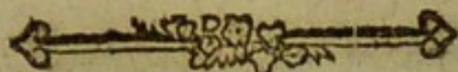
Die Tyroler, wie auch die Oesterreicher Weine haben einen sehr angenehmen Geschmack, beschweren den Magen nicht das geringste, sondern befördern vielmehr die Verdauung. Jedoch müssen sie nicht im Ueberfluß getrunken werden, indem sie wegen ihrem Feuer, den Körper stark austrocknen.

Außer diesen bisher angeführten Weinen, findet man noch an verschiedenen Orten Deutschlands Weine, sie haben aber nicht viel besonderes an sich; indem sie weder einen guten Geschmack haben, noch auch gesund zu trinken sind.

## Sechste Abtheilung.

Von dem Brandtwein und den Liqueurs.

Dieser wird aus dem Wein, und zwar besonders aus seiner Hefen verfertigt. Wegen seiner erwärmenden, zertheilenden und verzeh-



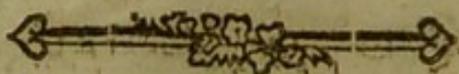
verzehrenden Kraft, bekömmet er einem schwachen und kalten Magen nicht so gar übel, indem er den darinn befindlichen zähen Schleim verzehret, und die Verdauung befördert.

Wird er aber gleich auf das Essen, und noch dazu im Ueberfluß getrunken, so ist er überaus schädlich, indem er die rohen und annoch unverdauten Speisen, vor der Zeit aus dem Magen fortschaffet, und einen groben und ungesunden Milchsaft verursacht, woraus nachgehends allerhand Verstopfungen, Verhärtungen und Geschwülste, zu entstehen pflegen.

Empfindet man nach dem Essen ein Drücken, oder eine andere Beschweriß in dem Magen, so ist er in geringer Quantität oder zu einem Löffelvoll genommen, nicht so gar schädlich. Am gesündesten ist er vor Schlafengehen, denn weil um selbige Zeit die Speisen mehrentheils verdauet sind, und nur noch ein kleiner Rest von einigen rohen und unreinen Feuchtigkeiten sich im Magen befindet, so kann er nicht so leicht einen Schaden zufügen.

Noch gesünder ist der Brandterwein, wenn er mit Anis, Zimmet, Citronen, oder Pomeranzenschalen versetzt worden, indem er auf diese Art die Blähungen und Unreinigkeiten des Magens, um so eher zerthellet und forttreibet.

Insgemein aber schadet der Brandterwein, sammt den daraus verfertigten Aquaviten, Essenzen,



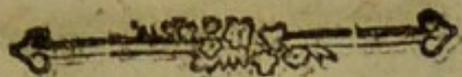
zen, und andern hitzigen Etqueurs, hageren und cholertischen Personen, besonders wenn sie zu Kopfschmerzen, Gliederreizen, Brustbeschwerden, Blutflüssen u. s. w. geneigt sind.

Denjenigen Personen hingegen, welche eine kalte und feuchte Natur haben, bekömmt er viel besser, indem er die allzuvielen Feuchtigkeiten verzehret, und das Zunehmen derselben verhindert. Auch leistet er alten Personen einen guten Nutzen, indem er die kalten und verschleimten Feuchtigkeiten verändert und vermindert, wie auch den Abgang der natürlichen Wärme ergänzet.

## Siebente Abtheilung.

### Von dem Wasser.

**E**s ist allbereits oben schon gemeldet worden, daß unser Leben und Gesundheit, auf einem gleichen Umlaufe des Blutes, und einer gehörig von statten gehenden Ab- und Aussonderung der Säfte, beruhe; da aber durch die beständige Bewegung das Blut sich erhizet, und die wässrigten Theilgen sich verzehren, so ist es auch höchst nöthig, ein solches Getränk zu erwählen, welches die abgegangenen, natürlichen Feuchtigkeiten wiederum ersetzen, die Hitze mäßigen, und unsern Körper abkühlen kann.

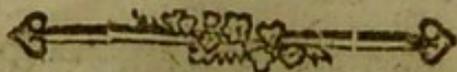


Und hierzu schickt sich nun vor allen Getränken das Wasser am besten, denn dieses hat nicht nur die Kraft, das erhitzte und dicke Blut zu verdünnen und abzuführen, sondern auch den Menschen zu erquickern, und die Verdauung der Speisen zu befördern.

Dessen Gebrauch ist auch zu allen Zeiten, und bereits von Anfang der Welt her, am gewöhnlichsten gewesen, und haben die Menschen, bis zu den Zeiten Noâ, nichts anders den Wasser getrunken, und sind dabey nicht nur sehr gesund geblieben, sondern haben auch ein sehr hohes Alter erlangt. Nachgehends aber, da die Menschen auf andere hitzige Getränke verfielen, hat die Gesundheit sammt dem Alter, immer mehr und mehr abgenommen, welches gewiß nicht geschehen würde, wenn die Menschen sich des Wassers zu ihrem gewöhnlichen Getränke bedienen wollten.

Wie höchst lächerlich und thöricht handeln demnach nicht diejenigen Personen, welche ihre Natur durch den Gebrauch der hitzigen Weine, und anderer dergleichen Getränke, zu stärken suchen, da sie doch solche viel mehr dadurch schwächen, und untüchtig machen.

Es wäre demnach wohl zu wünschen, daß die Menschen die Lusternheit nach andern Getränken überwinden, und statt derselben das Wasser erwählen möchten, so würden sie nicht nur eine dauerhafte Gesundheit genießen, sondern



dem auch ein ziemlich hohes Alter erlangen können.

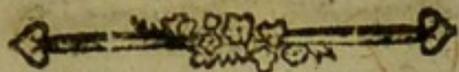
Was das süße Wasser anbetrifft, welches die Menschen insgemein zum Trinken und Kochen gebrauchen, so ist immer eines besser, als das andere, je nachdem die Landschaft oder das Erdreich beschaffen ist, wodurch es fließet.

Die erste und vornehmste Probe eines guten Wassers besteht darinn, wenn es frisch, klar, hell und leicht ist, und wenn man es in ein Glas schüttet, in die Höhe auf und absteigende Perlen formiret.

Ist aber das Wasser nicht klar und hell, sondern dick und trüb, und findet man auf dem Boden des Glases einen schleimigten Satz, oder hat es wohl gar einen übeln Geruch, oder stinkenden Geschmack, so taugt es nicht viel, und soll daher weder zum Trinken noch zum Kochen gebraucht werden.

Das beste und gesündeste Wasser ist unstreitig das Quellwasser, welches aus den Bergen hervorquillet; je steinigter und sandigter nun das Erdreich der Quelle beschaffen, desto klarer und gesünder ist nachmals auch das hervorquillende Wasser. Befinden sich beynebens dergleichen Quellen gegen Morgen, so ist es noch besser, weil sowohl die Sonne, als auch die Luft ein solches Wasser besser reinigen und verbessern kann.

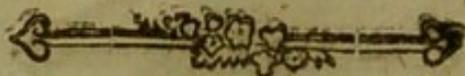
Nach



Nach dem Bergquellwasser, folget das Ziehbrunnenwasser, welches auf dem ebenen Lande am gewöhnlichsten ist. Die besten Ziehbrunnen sind diejenigen, welche an steinigten oder sandigten Orten gegraben werden. Ist aber ein solches Ziehbrunnenwasser nicht zum besten beschaffen, und hat die eben beschriebenen schlechten Eigenschaften an sich, so muß man solche Brunnen jährlich wenigstens einmal ausschöpfen, von dem darinn enthaltenen Wust und Schleim säubern, und nachgehends Salz hinein werfen; denn dieses reiniget und läutert das Wasser, und verhütet dessen Fäulniß.

An denjenigen Orten, wo wegen übler Beschaffenheit des Erdreichs, weder Röhr- noch Ziehbrunnen zu haben, kann das aufgefangene Regenwasser deren Stelle ersetzen. Es übertrifft auch dieses Wasser alle andere an Klarheit, Leichte und Süßigkeit; und weil dasselbe sowohl von der Sonne, als der äußern Luft gar wohl gereiniget wird, so ist es auch vor allen andern sehr gesund. Das beste Regenwasser fällt im Frühjahr und Sommer, denn da die Luft um diese Zeit am besten beschaffen, die Sonne auch alsdann am kräftigsten scheint, so wird auch dieses Wasser desto besser von allen seinen Unreinigkeiten gesäubert. Das im März fallende Regenwasser, wird zwar für das rareste gehalten, und soll auch so leicht nicht verderben; gleichwohl aber kömmt es dem obigen lange nicht bey, weil es meh-

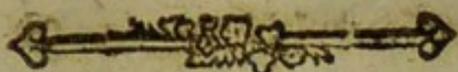
rentheitis



rentheils aus Schneewasser besteht, und bey weitem nicht so hell, rein und klar, als das Mayenregenwasser beschaffen ist. Der Geschmack selbst ist auch nicht so süß und leicht, sondern etwas scharf und schwer.

Das Fluß- und Morastwasser, muß auch manchmal zum Durstlöschten und Kochen dienen, wie dann dergleichen öfters den Soldaten begegnet. Sind die Flüsse rein, hell und klar, so können sie sowohl zum Trinken, als auch zum Kochen gebraucht werden. Sind sie aber unrein, trüb oder gar morastig, so verursachen sie allerhand Verstopfungen, und erregen kalte oder hitzige Fieber. Man muß daher solche Wasser, vor dem Gebrauche, durch ein Tuch seihen, oder auch abkochen, und alsdann erst davon trinken. Hat man Anis oder Fenchel bey der Hand, so kann man solchen mit dem Wasser zugleich kochen, indem dadurch das Wasser nicht nur einen angenehmen Geschmack erhält, sondern auch viel gesünder wird. Oder man kann auch im Fall der Noth eine Rinde Brod, oder ein Stückgen von einem Meerrettig in das Geschirr legen, wodurch das Wasser gleichfalls von seinen Unreinigkeiten befreuet wird.

Weil aber von einem gähnen und kalten Trunk Wasser sehr leicht eine Entzündung der Lunge, Seitenstechen, Drucken im Magen, Erbrechen, und andere Krankheiten entstehen können, so sollen billig von der Arbeit erhitzte Leute,

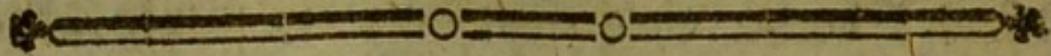
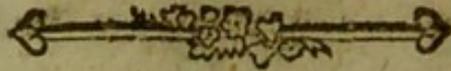


Leute, vorher ehe sie trinken, ein wenig ausruhen, und den Mund mit dem Wasser wohl ausspülen, besonders aber die Pulsadern, mit dem Wasser wohl anfeuchten, und sodann erst trinken. Denn auf diese Art, wird das Blut nach und nach abgekühlet, und der Durst, ohne den geringsten Schaden gestillet.

In den mitternächtigen Ländern wird aus Wasser und Honig ein sehr wohlschmeckender Trank (Hydromel) verfertigt, welcher einen angenehmen Geschmack hat, und den Magen ungemein erwärmet. In den Weinländern, weiß man nichts von diesem Trank; in den Bierländern hingegen, gebraucht man ihn manchmal zu Stillung des Durstes, und zur Erwärmung und Stärkung des Magens. In Brustbeschwerden, wie auch in dem Husten ist er besonders dienlich, indem er die Brust reiniget und den Husten stillt.

In großen Städten trifft man auch noch eine andere Gattung dieses Getränkes an, welche insgemein der Meth genannt wird. Er besteht gleichfalls aus Wasser und Honig, jedoch kommen noch allerhand Gewürze, und andere Sachen hinzu. Uebrigens hat er einen überaus süßen und lieblichen Geschmack, wegen dem vielen bey sich habenden Gewürz aber, ist er sehr hitzig, und berauscht eben so leicht wie der Wein, oder das Bier.





## Sechstes Hauptstück.

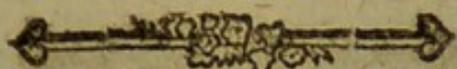
Von der gehörigen Bewegung des Leibes.

So höchst unentbehrlich das Essen und Trinken zu der Erhaltung des menschlichen Lebens ist, indem der Mensch ohne dasselbe nicht bestehen kann; eben so nöthig ist auch die Bewegung unsers Körpers.

Denn wenn gleich der Mensch alle Tage seinen Magen mit den allerniedlichsten Speisen und kostbarsten Getränken anfüllen, hingegen aber niemals bewegen, sondern nur allezeit auf der faulen Seite liegen wollte, so würde ihm nicht nur sein Essen und Trinken wenig helfen, sondern wohl gar einen großen Schaden zufügen; indem ohne die gehörige Bewegung das Blut sich verdicken und stille stehen, und durch seine Stockung, allerhand gefährliche Zufälle verursachen würde.

Es muß aber auch eine solche Bewegung in der gehörigen Ordnung beschaffen, und nicht zu stark, noch weniger zu gering seyn.

Denn wenn solche allzustark unternommen wird, so werden durch die allzuheftige Anstrengung, nicht nur die muskulösen, fleischigten  
und



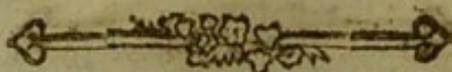
und festen Theile sehr stark angegriffen, angezogen und ermüdet; sondern es werden auch die natürlichen Feuchtigkeiten auf einmal zu streng erhitzt, gegeneinander angerieben und verzebert.

Geschieht aber das Gegentheil, und ist die Bewegung gar zu gering, so werden die eben beschriebenen Theile gar nicht angezogen, und das in ihnen enthaltene Blut kann nicht durchgepresset, erwärmet oder flüßig erhalten werden, sondern es wird dick und zäh, und verursacht viele Verstopfungen, und andere gefährliche Zufälle.

Auch soll die Bewegung anfänglich ganz gemach geschehen, nach und nach aber immer ein wenig vermehret werden, um solche desto länger ausdauren zu können.

Ist aber die Arbeit dergestalt hart, daß ein Mensch gezwungen ist, alle seine Kräfte auf einmal anzustrengen, und ihm der Schweiß darüber ausbricht, so muß er alsdann darauf bedacht seyn, daß er sich nicht zu geschwind abkühle oder gar erkälte, weil eine solche schnelle Veränderung, sehr gefährliche Krankheiten nach sich ziehen kann.

Insonderheit müssen schwächliche und solche Personen, welche der starken Arbeit nicht gewohnt sind, darauf bedacht seyn, daß sie sich anfangs nicht zu viel ermüden, sondern allmählig zu arbeiten anfangen; auch sollen sie



gleich von der Arbeit ablassen, sobald sie eine Erhitzung, oder eine Neigung zum Schweiß bey sich verspüren. Wäre aber der Schweiß schon wirklich vorhanden, und dergestalt stark, daß alles an ihrem Körper naß wäre, so müssen sie sich allenthalben wohl abtrocknen, und frisch ankleiden, beynebens aber vor der kalten Luft sich bestens hüten.

Hat aber ein solcher Mensch, während der Arbeit, die Gelegenheit nicht sich abzutrocknen, nochweniger das Hemd zu verändern, so muß er doch wenigstens sich nicht erkälten, und zu dem Ende das Oberkleid anbehalten, auch eine Zeitlang von der Arbeit ablassen, und ein wenig herum gehen, bis und dann er merket, daß sein Körper allmählig wieder trocken geworden.

Uebrigens ist diejenige Bewegung die beste, durch welche das Blut nicht zu stark erhitzet, und die Haut blos zur Röthe, nicht aber bis zum Schweiß gebracht wird, und da hierinnen ein jeder Mensch seine Freyheit hat, so kann er auch in Anbetracht der Bewegung, sich darnach richten.

## Erste Abtheilung.

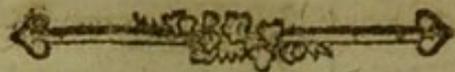
### Von dem Unterschiede der Bewegung.

Daß die Menschen auf eine unterschiedliche Art die Bewegung ihres Leibes anstellen können, ist eine sehr bekannte Sache; unter allen

allen Gattungen aber, ist wohl diejenige Bewegung, welche zu Fuß, vermittelst des Spazierengehens geschieht, der Natur am zuträglichsten, weil sie nicht nur die allerbequemste ist, sondern auch alle Personen sich derselben bedienen können.

Gemeinen und arbeitsamen Leuten, ist zwar diese Bewegung nicht anzurathen, indem sie ihre Glieder nur öfters gar zu viel, und wider ihren Willen anstrengen müssen. Hingegen aber sollen fette und solche Personen, welche sitzen müssen, wie auch die Gelehrte, sich diese Bewegung zu Fuß sehr angelegen seyn lassen; weil dadurch ihr Körper bestens gestärket, die Verdauung befördert, eine vorhandene Verstopfung des Leibes gehoben, und die überflüssige Feuchtigkeit verzehret wird.

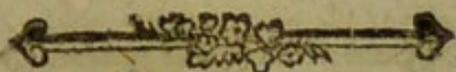
Gleichwie aber eine mittelmäßige Bewegung des Leibes sehr gesund ist, also schadet auch im Gegentheile ein allzustarkes Gehen oder Laufen, weil dadurch das Blut allzusehr erhizet und in Wallung gebracht wird, so daß es entweder nach dem Kopf, oder nach der Lunge, Leber oder Milz häufig zufließet, und eine schmerzhaftige Empfindung verursacht. Auch soll man nicht sogleich nach dem Gehen, die Schuhe und Strümpfe verwechseln oder ausziehen; indem der Schweiß an den Füßen unterdrücket, und die gehörige Bewegung des Blutes gehemmet wird.



Zu der Bewegung zu Fuß, gehöret besonders auch das Billiard- und Kegelspiel, als welche sehr vieles zu der Befestigung der Gesundheit, und Stärkung des Körpers beitragen. Des Billiardspieles können sich insonderheit, schwächliche, und kränkkliche, und solche Personen, welche keine heftige Bewegung ertragen können, mit Nutzen bedienen. Das Ball- und Kegelspiel aber, schickt sich für erwachsene, starke, gesunde und solche Personen, welche mit einer Verstopfung der Nieren oder der Urinblase behaftet sind.

Mit dieser Art von Bewegung kömmt das Tanzen überein, zumal wenn solches nicht allzustark geschieht, sondern auf französische Art vorgenommen wird; da es dann von dem Spazierengehen, wenig oder gar nicht unterschieden ist. Und da auch das Gemüth, wegen der Musik, ein sonderbares Vergnügen empfindet, so ist es auch der Gesundheit desto zuträglicher.

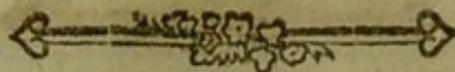
Das sogenannte gemeine teutsche Tanzen aber, ist nicht so lobenswürdig, indem dabei die Glieder nicht nur außerordentlich geschwind, sondern auch sehr heftig, müssen bewegt werden. Nichtweniger wird auch dabei das Blut in eine außerordentlich starke Wallung gebracht, woraus nachgehends allerhand gefährliche Krankheiten erfolgen können. Besonders aber sollen schwangere Frauen, sich vor dem teutschen Tanzen hüten, indem solches



solches schon zum öftern einen frühzeitigen Abgang ihrer Leibesfrucht verursacht hat.

Zu der Bewegung zu Fuß, gehört auch noch das Jagen, welches, wenn es nicht übertrieben wird, der Gesundheit sehr zuträglich ist, indem dadurch sowohl die Leibes als auch Gemüthskräften ermuntert, und gestärket werden. Ja man kann mit Recht behaupten, daß das Jagen unter allen Bewegungen, die gesündeste und angenehmste seye; denn weil solche Personen währendem Jagen die Luft des Waldes genießen, so wird ihr Körper nicht nur dadurch ungemein erquicket, sondern es wird auch der Körper von seinen dicken und verschleimten Feuchtigkeiten gereinigt, das Blut verdünnet, und dessen Unreinigkeiten durch die Schweißlöcher ausgetrieben.

Nach der Bewegung zu Fuß, folget das Fahren und Reiten, beyde Arten, kann man mit Recht allen übrigen Bewegungen vorziehen, wenn sie zu der gehörigen Zeit unternommen werden. Und weil dadurch fast alle Theile unseres Körpers gestärket, die Verdauung und der Umlauf des Blutes befördert, und besonders alle Verstopfungen der Eingeweide gehoben werden, so bekömmt auch das Reiten und Fahren, schwindfüchtigen und solchen Personen, welche einer Verstopfung der Milz, der Pfortader, oder des Gefäßes unterworfen sind, überaus wohl.



Jedoch muß eine solche Bewegung nicht gleich nach eingenommener Mahlzeit vorgenommen werden, indem dadurch die Verdauung verhindert wird, und die Speisen vor der Zeit aus dem Magen getrieben werden, woraus nichts anders, als ein allzudicker Milchsaft, mithin auch ein zu Stockungen geneigtes Blut, entstehen muß. Am gesündesten ist eine solche Bewegung, wenn sie in den Frühstunden, oder Nachmittags um vier Uhr vorgenommen wird, denn weil um eine solche Zeit die Speisen größtentheils verdauet sind, so wird auch dadurch der Magen nicht beschweret, sondern vielmehr erleichtert. Und wenn ja noch einige rohe Ueberbleibsel im Magen vorhanden wären, so werden sie, durch eine solche Bewegung, desto eher aus dem Magen fortgeschafft, und zu ihrem natürlichen Ausgang befördert.

In Ansehung des Reitens, ist auch noch anzumerken, daß man hierzu ein gutes Reitpferd erwähle, welches sanft und leicht, und nicht wider den Mann geht; denn wenn das Pferd stark aufwirft, und immer im Trapp geht, so wird der Kopf zu viel erschüttert, der Magen geschwächet, wie auch die übrige Eingeweide stark angegriffen. Ist aber bey einer Person, eine Verstopfung der Milz, der Leber, der Pfortader oder des Gefäßes vorhanden, so findet das sogenannte Trappreiten noch eher statt, weil dadurch eine solche Verstopfung noch so ziemlich gehoben werden kann.



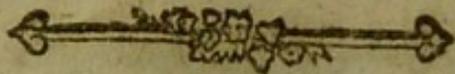
Kann. Jedoch muß man anfangs nicht gleich einen starken, sondern nur ganz sachten Trapp reiten.

Denjenigen Personen aber, welche das Reiten nicht gewohnt sind, oder wegen ihrem schwächlichen Körper nicht ertragen können, ist das Fahren weit nützlicher und gesünder, weil es keine so starke Erschütterung des Körpers verursacht; jedoch muß solches, wie das Reiten, vorsichtig unternommen, auch nicht allzulang damit angehalten werden, weil sonst wegen des gebückten Sitzens, der Unterleib gar zu stark beschweret, und in der Gegend der Nieren eine schmerzhaftige Empfindung verursacht wird.

Schwächliche Personen, die viel sitzen müssen, sollen sich angewöhnen, viel und laut zu reden, auch manchmal zu singen, denn dadurch wird die Brust erweitert, der Umlauf des Blutes und der übrigen natürlichen Feuchtigkeiten befördert, und ihre Stockung verhindert.

Gemeiner und armer Leute Bewegung, besteht gemeiniglich im Holzhauen, Dreschen, Graben, und andern schweren Arbeiten, wo bey sie sich aber wohl befinden, zumal wenn sie sich nicht zu stark erhitzen, und auch sich nicht zu geschwind abkühlen.

Gleichwie nun aber eine jede Bewegung entweder schaden oder nutzen kann, wenn sol-



che nicht zu rechter Zeit angestellt wird, also muß man sich auch hierinnen zu mäßigen suchen, und der Sache niemals zu viel thun, weil sonst die Natur allzusehr geschwächet würde. Daher ist auch vor allen Dingen die Ruhe höchst nöthig, damit sich die Natur wiederum erholen kann.

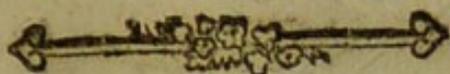
Man muß aber auch hierinnen die gehörige Ordnung in Acht nehmen; denn wenn man sich allzustark und bis zum Schweiß erhitzt hätte, so soll man nicht gleich darauf sitzen oder liegen, sondern vorher ein wenig herumgehen, bis die vorhandene Wallung im Blut sich gesetzt hat, sodann aber kann die Ruhe nicht schaden.

Uebrigens findet der Genuß einer solchen Ruhe nur in heißen Sommertagen statt, indem im Winter der Körper in keine solche heftige Bewegung gesetzt werden kann.

## Zweite Abtheilung.

### Von der besten Zeit der Bewegung.

Bei der Bewegung, hat man auch vornämlich die Zeit in Erwägung zu ziehen, ob nämlich solche Morgens, oder Abends: vor, oder nach dem Essen: im Frühling oder Sommer: Herbst oder Winter, am gesündesten vorzunehmen seye?



Der Zeit nach ist unstreitig die Morgenstunde zur Bewegung des Leibes, die aller nützlichste; denn weil die Morgenluft hell, klar und erfrischend ist, so bekommt auch die Bewegung desto besser.

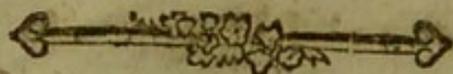
Am Abend hingegen, ist die Bewegung schon nicht so gesund, indem die Luft um diese Zeit nicht mehr so klar und leicht ist, sondern wegen den Ausdünstungen aus der Erde, dick und trüb wird.

Die Bewegung vor dem Essen, ist besonders schwächlichen und kränklichen Personen, wie auch den Gelehrten sehr zuträglich, indem dadurch der Appetit zum Essen vermehret, und der Magen zu einer gehörigen Verdauung tüchtig gemacht wird. Sie muß aber nicht zu stark angestellet werden, indem sonst das Blut, und die innern Eingeweide allzustark erhizet, und der Magen untüchtig gemacht würde, die Speisen gehörig zu verdauen, und einen tüchtigen Milchsaft daraus zu verfertigen.

Die Bewegung gleich nach dem Essen, wird zwar von vielen angerühmet, und besonders in der Schola Salernitana durch nachfolgenden Vers bekräftiget:

Post Coenam stabis aut passus mille  
meabis.

Nach dem Essen sollst du stehen, oder  
tausend Schritte gehen.



Es streitet aber eine solche gleich auf das Essen angestellte Bewegung des Leibes, wider die gesunde Vernunft, indem dadurch das Blut allzustark erhizet, und der Magen wegen Abgang der natürlichen Wärme, geschwächet wird, so daß er die Speisen nicht gehörig verdauen kann, sondern nur halb verdauet von sich lassen muß. Und da auf diese Art, der Milchsaft nicht gehörig zubereitet werden kann, so entstehet auch daraus ein sehr dickes Blut, welches nachgehends zu allerhand Krankheiten Gelegenheit geben kann.

In Erwägung dieser Ursachen, handelt man daher weit vernünftiger, wenn man wenigstens eine gute Stunde nach dem Essen ruhet, damit der Magen die Speisen gehörig verdauen kann. Nachgehends aber schadet eine gelinde Bewegung nicht, sondern sie ist vielmehr dienlich, damit der Magen die annoch vorhandenen rohen Ueberbleibsel desto besser verdauen und zum Stuhlgang befördern kann.

Endlich ist auch die Bewegung des Leibes, nach den vier Jahreszeiten unterschiedlich, sonderlich ist sie bey dem eintretenden Frühling sehr gesund, weil um diese Zeit die Luft, wegen den aus der Erde hervordachsenden, vielen wohlriechenden Kräutern und Blumen, gleichsam geschwängert, und folglich sehr gesund ist. Daher auch schwächliche oder kränkliche Personen, sich einer solchen angenehmen Frühlingluft, besonders bedienen sollen, in dem

dem dadurch ihre Glieder ungemein gestärket, und ihre Lebensgeister erquicket werden.

In den heißen Sommertagen aber, ist eine starke Bewegung des Leibes höchst ungesund, indem dadurch das Blut allzustark erhizet, und die Schweißlöcher allzuweit eröffnet, mithin auch der Körper sehr abgemattet und entkräftet wird.

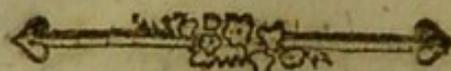
Weit sicherer und gesünder ist, eine zur Herbst, oder Winterzeit vorgenommene Bewegung; jedoch muß man sich wegen der veränderlichen, bald feuchten, bald aber auch kalten Luft, mit Kleidern wohl verwahren, damit nicht die äußere Kälte in die Schweißlöcher eindringen, und allerhand gefahrvolle Entzündungs, oder Brustfieber verursachen kann.

## Siebentes Hauptstück.

Von dem Schlafen und Wachen.

Der gütige Schöpfer selbst, hat durch eine ordentliche Unterscheidung den Tag und die Nacht eingefezet, damit der Mensch den Tag über wachen, und seinen Berufsgeschäften abwarten, die Nacht über aber seine Ruhe haben und schlafen solle, damit sowohl die äußern Glieder, als auch die

in

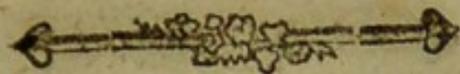


nern Sinnen hinlänglich ausruhen, und wieder neue Kräfte erlangen mögen.

Es kann auch der Mensch ohne Schlaf unmöglich bestehen, seine Natur selbst veranlaßt solchen; wie es denn eine bekannte Sache ist, daß wenn der Mensch sich durch eine schwere Arbeit allzusehr abgemattet, er sogleich träg und schläfrig wird, und wenn er alsdann etliche Stunden geschlafen, so findet er eine ungemeyne Erleichterung in seinen Gliedern.

Jedoch soll ein gesunder Mensch, sich befließigen, so lange zu wachen, als es seine Natur ertragen kann, weil durch das Wachen alle Leibes- und Gemüthskräften aufgemuntert, die Daurung befördert, und alle überflüssigen Feuchtigkeiten verzehret, und aus dem Körper fortgeschaffet werden.

So wie aber das allzulange Schlafen dem Menschen schädlich ist, also schwächet auch das viele Wachen die Lebensgeister, und verursacht den Abergwitz und die Melancholie. Doch kommt es hierinn sehr viel auf die Gewohnheit an; wie es denn sehr viele Personen giebt, die die Nacht über nicht länger als vier oder bis fünf Stunden schlafen, und sich doch wohl dabey befinden. Sonderlich wiederfähret dieses alten Leuten, bey welchen aber der kurze Nachtschlaf nichts zu bedeuten hat, weil sie gemeiniglich nach dem Mittagessen ein paar Stunden zu schlafen pflegen.



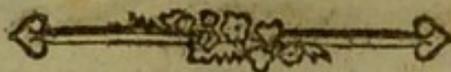
Zum ordentlichen Schlaf seyn die Nachtstunden am bequemsten, denn weil zu dieser Zeit alles still und ruhig, so kann auch der Mensch seine ihm so nöthige Ruhe desto ungehinderter genießen.

Nur ist das dabey zu beobachten, daß man nicht alsogleich auf das Nachtesseñ sich schlafen lege, sondern wenigstens eine Stunde vorbeý gehen lasse; bey arbeitsamen Leuten aber, hat es nicht so viel zu sagen, denn weil diese den ganzen Tag hindurch sehr hart gearbeitet, und ihre Glieder stark abgemattet haben, so kann ihnen auch ein solcher frühzeitiger Schlaf nicht so viel schaden. Ein gleiches nehmen wir auch an den Kindern gewahr, welche gleich nach dem Nachtesseñ einschlafen, und sich doch sehr wohl dabey befinden. Was aber müßige und der Arbeit nicht gewohnte Personen anbetrifft, so müssen sie sich sorgfältig für einem allzufrühen Nachtschlaf hüten, indem dadurch die in ihrem Körper ohnehin in Menge vorhandenen Unreinigkeiten, einen sehr starken Zufluß erhalten.

## Erste Abtheilung.

Von der gewöhnlichen Länge des Schlafes.

Einige bestimmen die Schlafzeit auf sechs, theils auf sieben oder acht Stunden.



Gemeinlich aber wird die ordentliche Schlafzeit auf sieben Stunden eingeschränket, nach dem bekannten Sprüchworde :

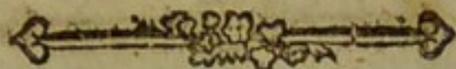
Septem horas dormire , fat est Juvenique  
Senique.

Sieben Stunden zu schlafen, ist vor eine alte und junge Person hinlänglich.

Jedoch kömmt es hierinn auf eine Stunde mehr oder weniger nicht an, je nachdem nämlich ein Mensch sich dazu gewöhnet, und sonst in der Diät sich gehalten hat. Denn wenn eine Person eine sehr starke Abendmahlzeit eingenommen, oder zu viel getrunken hat, so schadet es ihm auch nicht, wenn er ein paar Stunden länger schläft, indem dadurch der Magen gestärket, und zur Verdauung der Speisen geschickter gemacht wird.

Insonderheit ist ein etwas längerer Schlaf cholertischen und tiefsinnigen Personen, wie auch denjenigen, welche viel sitzen und studiren, oder auch sonst eine schwächliche Natur haben, sehr zuträglich. Und da zumal die letztern mit einer Schwachheit des Magens, Aufstoßen, und andern Beschwerlichkeiten behaftet sind, so wird auch ihre Natur dadurch um vieles gestärket, und die Verdauung befördert.

Ein allzulanger Schlaf aber, ist allemal schädlich, indem dadurch die natürlichen Säfte alljudicke werden, und endlich in Stockung  
gera



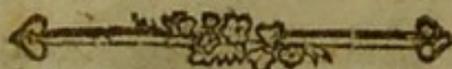
gerathen; daher auch nothwendigerweise ein sehr unruhiger Schlaf, und allerhand schwere und fürchterliche Träume entstehen müssen; auch kommt es solchen Personen zum öftern im Traume für, als wenn sie von jemand gedrückt oder geängstigt würden. Alles dieses aber, entsteht einzig und allein, von dem durch einen allzulangen Schlaf entstandenen dicken Blut.

Da nun aber zu einem unruhigen und mit fürchterlichen Träumen vermischten Schlaf, das überflüssige Nachtessen, und hitzige Getränke sehr vieles beiträgt, als muß man auch solches unterlassen, und statt dessen weniger zu Nacht essen und trinken.

Es können daher solche Personen, um einem unruhigen Schlaf vorzubeugen, vor dem Schlafengehen ein Glas frisches Wasser austrinken, wodurch das Blut in etwas verdünnet und abgekühlt wird.

So schädlich nun ein allzulanger Schlaf ist, eben so schädlich ist das allzuwenige Schlafen.

Besonders haben magere und cholertische Personen, wegen ihrem feurigen, hitzigen und trockenen Temperamente, einen sehr kurzen Schlaf; daher sie auch zur Beförderung desselben, anfeuchtende und abkühlende Speisen und Getränke, erwählen sollen. Phlegmatische Personen hingegen, hängen dem Schlafen nur allzuviel nach, und wenn sie solchen nicht  
mit



mit Gewalt unterbrechen, so verfallen sie in eine Schlassucht, oder andere beschwerliche Krankheiten.

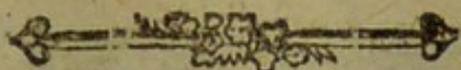
## Zweite Abtheilung.

Von der Art und Weise zu schlafen.

Bei dem Schlafen hat man auch noch die Art und Weise, wie das Lager einzurichten, in Erwägung zu ziehen. Denn einige Personen liegen in ihrem Bette gerad ausgestreckt: andere ganz zusammen gekrümmt: einige liegen auf dem Rücken: andere aber auf der Seiten.

Diesjenigen Personen, welche ausgestreckt und auf dem Rücken liegen, haben mehrentheils einen harten und schweren Schlaf, indem dadurch das Blut in seinem Umlaufe gehemmet, und das Haupt beschweret wird, daher auch insgemein solche Personen mit allerhand schweren Träumen, ja endlich gar mit Schlagflüssen befallen werden.

Nichtweniger werden auch bey dem Rückenliegen, die Nerven des Rückgrades gedrückt und verstopfet, mithin der gehörige Ein- und Durchfluß der Lebensgeister verhindert. Aus dieser Ursache werden auch solche Personen zum Östern mit einer großen Engbrüstigkeit befallen, daß ihnen auch im Schlafe vorkömmt, als könnten sie keinen Athem mehr holen, daher sie sich auch äußerst bemühen, Luft zu schöpfen;



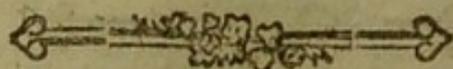
pfen ; und in dieser ängstlichen Phantasie machen sie endlich auf, und kehren sich auf die Seite, da dann erstbemeldtes ängstliches Athemholen allso gleich verschwindet.

Gleichergestalt müssen sich auch diejenigen Personen, welche mit dem wider ihren Willen abgehenden Samenfluß behaftet sind, vor dem Rückentliegen in Acht nehmen, weil dadurch der Same noch mehr herbey gelocket wird.

Am gesündesten ist derjenige Schlaf, wenn man auf der Seite lieget ; und sollte auch daher der erste Schlaf billig auf der rechten Seite geschehen, weil auf diese Art der Magen ganz frey bleibet, und von der Leber nicht beschweret oder gedrückt wird, ingleichen kann auch die Verdauung besser vor sich gehen, und der Milchsaft zum Ausgang beförderet werden.

Schläft aber im Gegentheile der Mensch auf der linken Seite ein, so ist leicht zu begreifen, daß die auf der rechten Seite liegende und den Magen in etwas bedeckende Leber, solchen beschweren muß, wodurch die untere Oeffnung des Magens ziemlichermassen zugeschlossen, und die gehörige Austheilung des Milchsaftes verhindert wird.

Was das Schlafzimmer anbetrifft, so soll solches weder zu klein, noch zu kalt, weder zu warm, noch allzu feucht seyn.



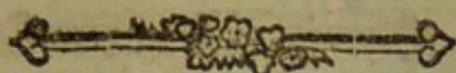
Ist das Schlafzimmer zu klein oder allzu feucht, so entstehen daraus verschiedene Haupt- und Brustflüsse.

Ist das Schlafzimmer von dem Einheizen gar zu warm, so wachen gemeiniglich solche Personen mit Kopfschmerzen, oder einer Engbrüstigkeit, oder mit einer gewissen Art von Dummheit, auf; indem durch eine allzu starke Wärme des Schlafzimmers, das Blut allzu stark erhitzt, seiner gehörigen Flüssigkeit beraubet, mithin ganz dick und zähe wird, woraus sodann obige Zufälle entstehen müssen.

Aus dieser Ursache nun, soll man, wo möglich, darauf bedacht seyn, ein mittelmäßiges und lüftiges Schlafzimmer zu erwählen, auch wenn es seyn kann, allezeit lieber im obern als untern Stock des Hauses zu schlafen.

Gemeiniglich bedient man sich zum Schlafen der weichen Federbette, welche auch im Winter die beste Wärme geben. Im Sommer hingegen taugen sie nicht für jedermann, indem sie allzu viel erhitzen, und den Schweiß allzu stark befördern.

Wäre man aber an die Federbette gewöhnt, so muß man sich auch solcher mitten im Sommer bedienen; indem eine plötzliche Veränderung derselben, Magen- und Leibes Schmerzen, oder einen sehr beschwerlichen Krampf in den Gliedern, verursachen könnte.



Am besten ist es, sich bey Zeiten an ein mit Pferdhaaren gefüttertes Unterbett, oder an eine sogenannte Mattraze zu gewöhnen, welche nicht leicht eine Hitze verursacht, sondern dem Körper eine gelinde Abkühlung verschafft. Jedoch muß das angewöhnte Federdeckbett niemals bey Seite geleyet werden, weil sonst eben beschrriebene Zufälle sehr leicht entstehen könnten.

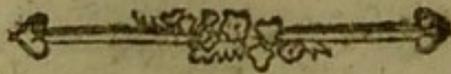
Was endlich das Kopfkissen anberriff, so soll solches etwas erhöht liegen. Allzu hoch aber, solches zu legen, ist niemals dienlich, außer es wäre jemand mit einer starken Engbrüstigkeit, oder mit einer Wassersucht behaftet.

## Dritte Abtheilung.

### Von dem Nachmittagschlafen.

Dem Nachmittagschlafe sind besonders die Kinder ergeben, welche sich auch mehrertheils sehr wohl darauf befinden, und davon ungemein zunehmen, frisch und gesund bleiben.

Wie gesund der Nachmittagschlaf, alten und schwächlichen, wie auch den von vielem Studieren abgematteten Personen bekomme, ist gleichfalls eine sehr bekannte Sache; indem nicht nur ihre Glieder dadurch gestärket werden, sondern auch ihr Magen zu einer nochmaligen Verdauung der Speisen, tüchtig gemacht wird.

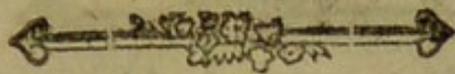


Allzulang aber dem Nachmittagschlaf abwarten, ist sehr ungesund; indem gemeiniglich eine Schwachheit des Hauptes, Brustbeschwerung, Verdrossenheit des Gemüths, und eine Trägheit der Glieder darauf erfolget, welche Zufälle vornämlich von einem rohen und allzudicken Milchsaft herrühren. Man soll daher nach dem Mittagessen niemals über eine halbe, oder ganze Stunde schlafen, wenn man anders von erstbemeldten Zufällen verschonet bleiben will.

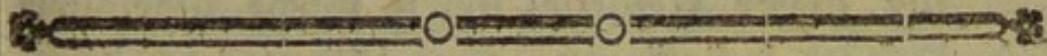
Gemeiniglich bekömmt auch der Nachmittagschlaf bey heißen Sommertagen, den im Felde arbeitenden Personen, außerordentlich wohl; indem ihre von der Hitze abgematteten Glieder, dadurch so gestärket werden, daß sie ihrer harten Feldarbeit auf ein neues desto besser abwarten können.

Uebrigens kömmt es bey dem Nachmittagschlaf hauptsächlich auf die Gewohnheit an; denn wenn eine Person sich frisch und munter darauf befindet, so schadet er auch im geringsten nicht, und kann in allwege solchem abgewartet werden.

Zedoch müssen solche Personen sich nicht ins Bette legen, sondern vielmehr auf einem Sessel, und zwar mit aufgerichtetem und zurückgebogenem Oberleibe, sitzend, dem Nachmittagschlaf abwarten.



Hierinnen begehen besonders gelehrte, wie auch alte Personen, einen großen Fehler, indem sie sehr oft bey Tische, oder über ihren Büchern, mit einem auf das Knie oder die Brust hängenden Kopf, einzuschlafen pflegen; wodurch nicht nur das Haupt sehr beschweret, sondern auch das Athemholen sehr verhindert wird. Man muß sich daher für einer solchen vor sich hängenden Stellung des Leibes, währendem Mittagsschlaf, bestens in Acht nehmen.



## Achtes Hauptstück.

Von den Gemüthsbewegungen oder Affecten.

**E**in jeder Mensch muß, wenn er anders glücklich und vergnügt leben, und für seine Gesundheit Sorge tragen will, seine Affecten zu zähmen wissen. Denn, so wie eine Gelassenheit des Gemüthes, sehr viel zu der Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens be trägt, also kann im Gegentheile eine unordentliche Bewegung desselben, der Gesundheit einen großen Schaden zufügen, und das Leben um viele Jahre verkürzen.

Gemeiniglich haben schwächliche und zur Schwindsucht geneigte Personen das Unglück,  
A 3 das



daß sie den heftigen Gemüthsbewegungen, und zwar besonders dem Zorn, sehr stark ergeben sind; daher sie auch dadurch ihre Natur nur noch mehr schwächen, und die Krankheit verschlimmern.

Da nun aber der Zorn das Blut allzu stark erhitzet und beweget, so ist auch leicht zu erachten, daß dadurch die Fäulniß in der Lunge nur noch mehr vergrößert, und das Zehrfeber vermehret wird.

Aus dieser Ursache sollen solche Personen sich äußerst befeißigen, ihre Affecten zu bändigen, und alle unordentlichen Gemüthsbewegungen äußerst zu vermeiden.

Unter den unordentlichen Gemüthsbewegungen ist der Zorn und die Rachbegierde die allerheftigste Leidenschaft; indem dadurch das Blut in eine außerordentlich starke Wallung gebracht, die Galle aber auf das heftigste und dergestalt beweget wird, daß sie in den Zwölffingerdarm sich ergießt, und von da aus in den Magen zurücktritt, worauf sogleich eine Bitterkeit im Munde, Uebelkeit, Drücken auf dem Magen, Erbrechen, Durchbruch, Reizen und Grimmen im Leibe, und andere üble Zufälle mehr, erfolgen.

Erregt nun die durch den Zorn in Unordnung gebrachte Galle, ein Erbrechen oder einen Durchbruch, so können dergleichen zornige Personen von einem großen Glück sagen,

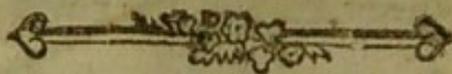
gen, indem sie darauf eine große Erleichterung verspüren; findet hingegen die ausgetretene Galle keinen solchen Ausgang, so tritt sie in das Blut zurück, und verursachet hitzige Gallenfieber, oder die Gelbsucht.

Gemeinlich nimmt man auch bey solchen Personen eine sehr schwere Zunge gewahr, so daß sie ordentlich anfangen zu stammeln, und nicht fertig reden können, weil das durch die Nerven ein wenig gelähmet werden.

Manchmal trägt es sich zu, daß das Blut mit Gewalt dem Hirn zufließet, sich daselbst ergießet, und den gehörigen Einfluß der Lebensgeister verhindert; wodurch dann nothwendigerweise allerhand gefährliche Zufälle, als Schwindel, Lähmungen, Sichts- und Schlagflüsse entstehen müssen.

Alle diese gefährlichen Zufälle entstehen zum öftern, von einem in sich hinein gestressenen Zorn, wenn nämlich der Mensch seinen Zorn nicht auslassen kann, oder nicht darf. Daher wird er über sich selbst erbittert, und verfällt sodann in die eben beschriebenen gefährvollen Zufälle.

Einem solchen rasenden Zorn, sind besonders die Cholericci ergeben, daher sie auch auf das strengste bedacht seyn sollen, alles zu meiden, was ihr Blut erhitzen, und in eine solche heftige Wallung bringen kann.



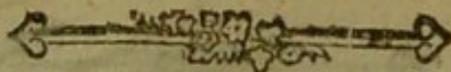
Dem Zorn wird billig der Schrecken entgegen gesetzt, denn da im Zorn das Blut von den innern Theilen gegen die äußern getrieben wird, also wird im Gegentheile bey dem Schrecken, das Blut von den äußern Theilen gegen die innern, und besonders nach dem Herzen zu getrieben. Aus dieser Ursache wird ein Mensch im Schrecken, wegen Zurücktretung des Blutes ganz blaß und kalt, und empfindet eine große Bangigkeit, und starkes Herzklopfen, welche Zufälle auch nicht eher nachlassen, bis und dann ein solcher Mensch, sich wiederum erholet, und überzeugt ist, daß er nichts mehr zu befürchten hat.

Hält aber der Schrecken lang an, so entstehet endlich eine große Furcht und Traurigkeit daraus, wodurch denn die natürlichen Säfte verdicket, und in ihrem Umlaufe gehemmet werden; und weil beynebens die Verdauung nicht gehörig vor sich geht, so werden solche Personen endlich ganz elend und leutscheu, entschlagen sich alles Umganges mit andern Personen, verfallen in ein tiefes argwöhnisches Nachdenken, und stellen sich allerhand ungeordnete Sachen für. Je mehr nun ein solcher Mensch, einer solchen mit Schrecken verbundenen Furcht, Traurigkeit und Bekümmerniß nachhänget, je mehr wird auch dadurch seine Natur geschwächet, so daß endlich der Mensch von Tag zu Tag kraftloser, und endlich gar dem Tode zu Theil wird.

Insgemein schadet die Furcht und der Schrecken, schwächlichen Naturen, so daß sie mit allerhand gefährlichen Krankheiten, als Schlag und Steckflüssen, hitzigen Fiebern, Verstopfung des Monatlichen, und andern Zufällen mehr, befallen werden. Ja man weiß aus der Erfahrung, daß viele Personen aus Schrecken plötzlich gestorben, denn weil das Blut auf einmal zu häufig nach dem Herzen und der Lunge zgedrungen, und plötzlich ins Stocken gerathen, so muß auch nothwendigerweise ein solcher schneller Tod darauf erfolgen.

Obschon aber ein heftiger Schrecken, obbemeldte gefährliche, ja wohl gar tödtliche Zufälle, zu verursachen pflegt, so ist er doch auch zumalen sehr ersprießlich gewesen, indem man viele Exempel hat, daß einige mit dem Podagra, anhaltenden Durchlauf, und Schluchsen befallene Personen, nach einem ausgestandenen Schrecken, plötzlich von ihrem Uebel befreyet worden.

Was die Freude und Liebe anbelangt, so bringen sie unserm Körper einen großen Vortheil, in Anbetracht seiner Gesundheit, wenn sie nicht übertrieben werden; geschieht aber das Gegentheil, so bringen sie den gehörigen Umlauf des Blutes, und der übrigen Säfte in Unordnung, und verursachen entweder eine plötzliche Sinnlosigkeit, Gicht, Schlag, und Steckflüsse, oder aber langwierige und verzehrende Fieber. Ja die Erfahrung hat es schon oft bekräftiget, daß manche Personen



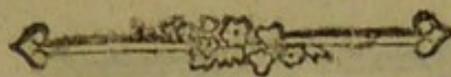
von einer allzugroßen Freude, oder heftigen Liebe, gleichfalls plötzlich gestorben.

Was ein übertriebener Bey Schlaf für eine Zerrüttung in dem menschlichen Körper anrichten kann, ist leider eine mehr als zu bekannte Sache; denn dadurch wird nicht nur der reineste und geistigste Theil des Blutes, mit Gewalt verschwendet und verzehret, und das Blut verschleimt und außerordentlich dick, sondern auch der Körper außerordentlich entkräftet, und das Leben mit Gewalt verkürzt. Andern von einem unreinen Bey Schlafe herrührenden gefährlichen Krankheiten un Zufällen nicht zu gedenken.

Venus, Bacchus & Ira, nil moderabile  
 suadent.

Weil nun die Gemüthsbewegungen, oder Affecten, hauptsächlich in der Einbildung bestehen, so soll auch ein jeder Mensch darauf bedacht seyn, sie niemals zu übertreiben.

Ist demnach ein Mensch vermöge seines cholericischen Temperamentes, zum Zorn und zu der Rachbegierde geneigt, so soll er diesen Affect sowohl durch eine kühlende Diät in Speisen und Getränken, als auch durch eine angewöhnte Sanftmuth und Gelassenheit seines Gemüthes zu mäßigen suchen.



Fortior est qui se, quam qui fortissima  
vincit

Moenia, nec virtus altius ire potest.

Oder nach dem Aussprache des Salomon:

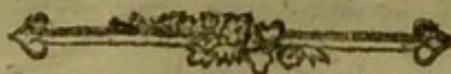
Ein Geduldiger ist besser, als ein  
Starker.

Nichtweniger trägt auch zu der Unterdrückung des Zorns, eine vernünftige Ueberlegung, der öfters darauf erfolgenden Lähmungen, Schlag, Steck- und Sticheflüsse, wie auch ein vernünftiges Grillschweigen und Nachgeben, sehr vieles bey. Denn

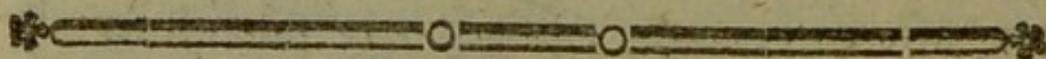
Der Kluge giebt allzeit nach.

Solite aber jemand, aus menschlicher Schwachheit, oder wider sein Vermuthen von dem Zorn überreißt werden, so soll er alsogleich Sorge tragen, sein Gemüth zu besänftigen, die kalte Luft zu meiden, und besonders sich eine Zehlung des Essens und Trinkens enthalten. Sollte aber die Natur ein heftiges Verlangen zum Trinken haben, so kann ein Trunk, von einem nicht gar zu kalten Wasser, nicht schaden. Hitzige Getränke hingegen, müssen wie ein Gift, gemieden werden.

Nach einem gehabten Schrecken, ist eine Aderlässe, oder eine Bewegung des Leibes, überaus dienlich; indem dadurch das Blut wieder  
in



in seinen gehörigen Umlauf gebracht wird. Nichts weniger bekömmert auch ein Trunk von einem alten Wein sehr wohl, indem dadurch die Lebensgeister ermuntert und erquicket werden. Schwächliche und solche Personen, welche den Wein nicht gewohnt sind, können sich des Zimmetwassers, oder anderer stärkenden Mittel bedienen. Besonders aber ist das Zimmetwasser, schwangern Weibspersonen, nach einem gehabten Schrecken, sehr zuträglich.

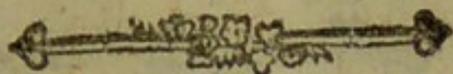


## Neuntes Hauptstück.

Von ein und andern zu der Erhaltung der Gesundheit dienlichen oder angewöhnten äußerlichen Mitteln.

Weil sehr oft auch bey einem dem Anscheine nach gesunden Körper, eine jählige und geschwinde Entledigung desselben nöthig ist, und die freywilligen Auswürfe nicht allemal erwartet werden können, so hat die Kunst neue Ausfälle erfunden, welche die Stelle der natürlichen vertreten, und geschwinder wirken.

Dieses sind die in guter Absicht gemachten Wunden, und Geschwüre, nebst den gekünstelten Entzündungen, nämlich das Blutlassen, das



Das Blasenziehen, Fontanell und Haarseil setzen, nebst dem Abziehen der kranken Materien auf andere Theile durch das Roth machen.

Diese entweder durch ungeschickte Zufälle bekannt gewordenen, oder durch ein kluges Nachsinnen erfundenen Hülfsmittel, sind, wenn sie zur Gebühr und zur rechten Zeit gebraucht werden, nicht genug zu loben.

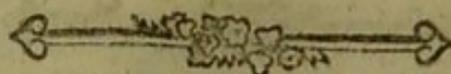
## Erste Abtheilung.

### Von dem Aderlassen.

**M**an verwundet in der besten Absicht; die Aerzte sind barmherzig mit Grausamkeit. Sie öffnen entweder die Blutgefäße, um den Ueberfluß des Blutes dem Körper zu entziehen; oder sie lassen die durch Zufälle eröffneten Gefäße eine Zeitlang fließen, und verstopfen sie nicht zur Unzeit.

Man hatte angemerkt, daß durch die freiwilligen Blutflüsse die Körper von schweren Krankheiten befreiet wurden. Man sahe die hitzigen Fieber vom Nasenbluten sich verringern, das Seitensstechen vom Blutauswurf aus dem Munde sich mildern, die Leibschmerzen von dem Goldaderfluß vergehen. Man bemerkte, daß die Wunden, welche nicht genug geblutet hatten, oder deren Blutfließen zu zeitig gehemmet worden war, übel gerathen. Man überlegte, daß die Natur in dem weiblichen

Ge



Geschlechte das Blutfließen nothwendig gemacht, ohne welches dieses Geschlecht in bedenkliche Umstände gerathen würde.

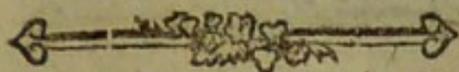
Und aus diesem allem machte man einen Schluß, daß man durch die Kunst das hervorbringen könnte, was die Natur vielfmals, im Wege stehender Hindernisse halber, nicht wirken kann. Der Versuch, das Blut durch Wunden ausfließen zu lassen, gerieth wohl, die Menschen fanden sich augenblicklich darnach erleichtert, und eine der wichtigsten Handlungen eines Arztes in seiner Kunst, ist das Ablassen des Blutes.

Dieses geschieht durch Wunden in einzeln Gefäßen, und durch Wunden in vielen Gefäßen auf einmal.

Es werden einzelne Gefäße verwundet, wenn man das Blut aus einer Ader fließen läßt, und wenn man solches aus einer Schlagader oder Arterie zieht. Die erste Weise, ein heilsames Blutfließen zu verursachen, kömmt mehrmal vor, als die andere, und ist auch sicherer.

Uebrigens findet hier die Untersuchung nicht statt, mit was vor Handgriffen, Sicherheit und Vorsicht eine Ader zu öffnen sey, dieses ist eine Handarbeit, und gehört nicht hieher. Ob die Lanzette sicherer sey, als der Schnepfer: daß es Orte gebe, wodurch eine gefährliche Abweichung des Eisens, eine nahe an der Blutader liegende Pulsader oder Sennader

gez

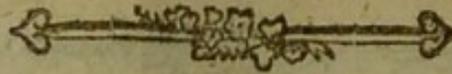


getroffen werden könne, und was vor Unheil daraus entstehe; wird gleichfalls nicht untersucht, denn dieses gehöret in die Chirurgie.

Man hat vorjeto nur die Fälle zu bestimmen, in welchen die Aderläße nöthig, oder doch ersprießlich ist, denn sie kann zwar ersprießlich, aber darum nicht nöthig seyn. Viele Personen könnten ihr Blut behalten, und solches durch eine gehörige Lebensart auf eine beständige und nachhaltende Weise verringern.

Die Nothwendigkeit einer Aderläße wird durch den Ueberfluß des Blutes, welches in kurzer Zeit eine große und gefährliche Veränderung in dem Körper hervorbringen könnte, angezeigt. Man muß aber überzeugt seyn, daß dieser Ueberfluß wirklich vorhanden sey; und nicht etwan eine kurz dauernde Erweiterung der Gefäße von einem wallenden Gebülte, eine scheinbare falsche Vollblütigkeit vorstelle. Man würde einen entkräfteten Körper, weil er zur Zeit des erhabenen und schnellen Pulses, und des Herzschlages bey einem langwierigen verzehrenden Fieber, einige Stunden lang viel Blut zu haben scheint, zu der Zeit des Wallens, eben so mit Unrecht Aderlassen, als wie einem im Paroxysmo seines kalten wechselnden Fiebers befindlichen Kranken.

Es müssen daher Zeichen einer wahren und anhaltenden Vollblütigkeit vorhanden seyn. Diese kann im ganzen Körper, oder in einigen seiner Theile bestehen.



Der gehinderte Durchfluß des Blutes durch die Lunge, welche einen Durchbruch der Lungengefäße, und ein Blutspeyen zu fürchten macht, und sich durch einen kurzen Athem mit Herzklopfen, Röthe im Angesichte, benebst den allgemeinen Zeichen der Vollblütigkeit kenntlich macht:

Der gehinderte Durchfluß des Blutes durch die Leber, welcher sich durch aufschwellende Adern am Sintern, Leibschmerzen ohne Durchfall, bey allgemeinen Zeichen der Vollblütigkeit an dem Tag legt:

Der gehinderte Durchfluß des Blutes durch die Gehirngefäße, welche man aus der Melancholie, Raserey, Augenröthe ohne Thränen, heftigen Kopfschmerzen mit Schlagen der Pulsadern am Kopfe, Röthe des Gesichtes, aufgetriebenen Adern am Halse, unvollkommenem Nasenbluten urtheilet:

Alle diese Hindernisse des Blutumlau-  
fes erfordern eine Aderläße.

Ihre Wirkungen sind zu schnell, und der Erfolg ist zu fürchterlich, als daß man dem freywilligen Laufe der Natur, und der allmählichen Abnahme des Blutes durch eine genaue Diät, alles überlassen sollte. Diejenigen die also dächten, würden dem Bauer bey dem Horaz ähnlich seyn:

Er saß erwartend an dem Flusse,  
Jedoch dem Faulen zum Verdrusse  
Blieb Fluß und Ufer angefüllt.  
Seht des Erwarters Ebenbild.

Diese Stockungen des Blutes sind von einer schleunigen Wirkung; Erstickung, Schlagflüsse, Riß eines großen Gefäßes, und der kalte Brand folgen ihnen auf dem Fuße nach, und diese Wahrscheinlichkeiten machen eine Aderläße höchst nöthig.

Jedoch müssen, wie schon gesagt worden, Gefährlichkeiten vorhanden seyn, um die Nothwendigkeit einer Aderläße anzuzeigen; denn eine jede geringe Empfindung der Beschwerlichkeit muß niemand zu einer unnöthigen Verschwendung des Blutes veranlassen.

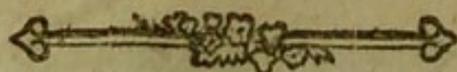
Viele Personen lassen sich blos aus Gewohnheit eine Ader öffnen, durch welche sie sich eine Last aufgebürdet haben, welche zur Nothwendigkeit geworden; darum sollen junge Personen nicht ohne Beyfall eines Arztes, auch nicht aus kleinen Ursachen, Kopfwehe, Magendrücken, Hüftschmerzen, Schwindel, einige Nächte Mangel am Schlafe, und dergleichen mehr, wenn diese Beschwerden nicht anhaltend und dringend sind, Blut lassen.

Was eine Verwahrungsaderläße für künftige mögliche Fälle anbetrifft, so wird folgende kleine Erinnerung nicht unnöthig seyn:

D. Es sich Anleitung.

S

Sie



Sie ist nöthig nach dem Winter, im Frühlingsäquinocio, wenn Personen den Winter hindurch bey ruhigen und gesunden Tagen viel Blut gesammelt haben:

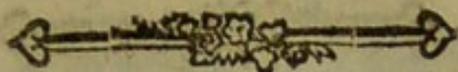
Sie ist nöthig vor dem Winter, bey dem Herbstäquinocio, wenn die Lebensart so beschaffen ist, daß man bey dem Stillsitzen und ruhigen Tagen die Vollblütigkeit und derselben Wirkungen besürchtet:

Sie ist nöthig bey dem Sommersolstitio, wenn Personen bey der nun bald bevorstehenden heißen Witterung durch Arbeit sich der Gefahr, ihr Blut zu erhizen, ausgesetzt sehen:

Außerdem aber wüßte man nicht, warum sehr viele Personen in angeführten Zeiten des Jahres die Ader zu öffnen, sich ein Gesetz gemacht hätten.

Nicht aber blos die Jahreszeiten machen eine verwahrende Aderläße nöthig, sondern auch die Empfindung der Vollblütigkeit, als eine Ursache vieler Krankheiten, giebt eine zureichende Veranlassung hierzu.

Diese Veranlassung urtheilet man aus der sonst ungewöhnlichen Müdigkeit, der Schlaflosigkeit, der schweren Träumen mit Auffahren und Schrecken im Schlafe, aus dem kurzen Athem, welcher vor kurzem sich erst ereignet, und bey der geringsten Bewegung, unter Herz-  
flopfen



Klopfen und Bangigkeit, zunimmt. Zu diesem allem gesellet sich der Schwindel, das Klinggen vor den Ohren, das Auflaufen und Schwel len der Adern, ohne äußerliches Erhitzen, welches etwan aus zufälligen Ursachen entstanden seyn könnte.

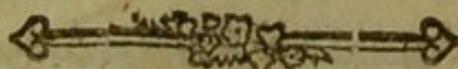
Eine solche an die Aderläße gewohnte Person, erinnert sich sodann, daß ihr ehemals, zu der Zeit des nothwendigen Blutlassens, eben also gewesen, und daß sie durch die Aderläße von diesen Beschwerlichkeiten damals befreuet worden.

Sehr oft zeigt sich die Krankheit, um welcher willen die Verwahrungsaderläße nöthig ist, durch nähere Kennzeichen:

Es werden Blutstriemen im Auswurfe gemerket:

Das Frauenzimmer fängt an, in der gewöhnlichen Ordnung des Monatlichen gestört zu werden, und empfindet bereits die Wirkung der Verhaltung:

Der Alte, welcher in Betracht seiner Schwäche auch bey wenigem Blut, dennoch vollblütig seyn kann, merket an dem Schwindel, an der Bergeßlichkeit und andern allgemeinen Zeichen der Vollblütigkeit, daß ihm ein Zufall bevorstehe; er fürchtet den Schlagfluß, welcher von dem Riß eines Blutgefäßes in dem Gehirne sich zutragen kann; hiedurch

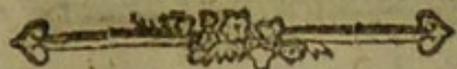


bekömmt er eine genugsame Veranlassung, ohne  
erachtet seiner Jahre, Blut zu lassen.

Ja er findet sich in größerer Nothwendig-  
keit, dieses zu thun, als der Jüngling, dessen  
Gefäße noch haltbar und feste sind, und der  
Gewalt des Blutes widerstehen; da im Gegen-  
theile der Alte sehr zerbrechliche Gefäße hat, wel-  
che zum Theil von ihrer langen Bewegung aus-  
gedehnet worden, und dem Riß nahe sind;  
theils wegen ihrer Härte, dem Herzen derge-  
stalt widerstehen, daß es von der Last seiner  
Säfte, in der Gefahr ist, in seinen Bewe-  
gungen auf einmal gehindert zu werden.

Daher sind auch alten Personen die Ver-  
wahrungsaderläßen annoch nöthig, auch in  
dem höchsten Alter, wenn nur sonst die, die-  
sem Alter zukommenden Kräfte zureichend sind,  
einen geringen Verlust des Blutes zu ertragen.

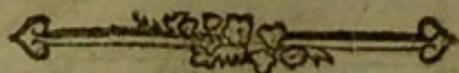
Zu den antreibenden Ursachen einer Ver-  
wahrungsaderläße, gehöret auch allerdings die  
Gewohnheit. Denn durch das wiederholte Ab-  
ziehen des Blutes geräth der Körper in eben  
die Umstände, in welchen das weibliche Ge-  
schlecht ist, welches, sobald durch eine langsa-  
me Vermehrung, das Blut über die Fähig-  
keit der Gefäße angewachsen, der Ausleerung  
bedürftig ist; nachdem nun einmal sothane Ge-  
wohnheit zur andern Natur geworden, ist es  
bedenklich solche zu stören, sogar empfinden die  
fleißigen Aderläßer an dem Orte, wo die Ader  
vorher



vorher geöffnet worden, einen Trieb, welcher diesen Zoll der Natur zu zahlen fodert.

Nicht aber nur aus Vorsicht, wegen besorglicher künftiger Fälle, sondern auch wegen gegenwärtigen Krankheiten, ist der Abzug des Blutes nöthig. Man wird von selbst urtheilen, in welchen Fällen diese Entledigung eines Theiles des ganzen Blutes heilsam seyn kann, wenn man die mechanischen Folgen, welche aus der Aderläße entstehen, betrachtet: —

Lasset einen Körper mehr Blut haben, als seine Gefäße fassen: — Diese werden davon ausgedehnet werden, und ihre Kraft, welche von dem Gleichgewichte der festen und flüssigen Theile im gesunden Leben herrühret, zum Theil verlieren. — Das Herz wird die Blutmasse mit der gehörigen Geschwindigkeit nicht fortstreiben; — es wird heftigerer und mehrerer Schläge bedürfen, aus ihrer im ruhigen Leben, bey zureichender Fülle der Adern, zum Antrieb erfordert werden. — Diese wiederholten Schläge, welche der geschwinde und starke Puls anzeigt, nebst dem Gegenschlage der Pulsadern, werden durch das Reiben der Blutkügelgen gegen und unter einander, die Hitze und das Fieber hervorbringen: — Es werden, wegen der Blutmasse Uebergewicht gegen die bewegende Kraft, Stockungen in den Gegenden des Körpers entstehen, wo die äußersten Spitzen der Pulsadern mit den Wurzeln der Blutadern gränzen. — Das Blut wird in die



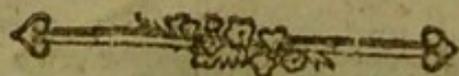
Fettfächer laufen, dort werden Entzündungen, hier Brand, oder im mildern Falle in den Drüsen und drüsenartigen Werkzeugen, Verhärtungen entstehen. — Sobald nun, während dieser Veränderungen, welche ihren höchsten Grad noch nicht erreicht haben, ein Theil vom ganzen Blute hinweggenommen worden, erhält das Herz durch sothane Erleichterung die Kräfte wieder, welche durch die Uebermaasse vorher geschwächt worden, die Pulsadern bekommen ihren gemächlichen und kräftigen Gegenschlag wieder, die Blutflügelgen rollen ordentlich un- einander, sie fangen an wiederum in ihrem Gewässer zu schwimmen, welches sie beym vollblütigen Stande von sich getrieben, sich aber selbst unter einander zu vereinigen, und zu gerinnen angefangen hatten. — Das Blut fließet nun williger durch die äußerst kleinen Gefäße, der gehinderte Blutumlauf kömmt wieder, und die Hitze vermindert sich.

Nach diesem allen wird das Aderlassen nöthig seyn, in dem Drängen des Blutes gegen das Haupt: — in allen Entzündungen, sowohl denjenigen, welche von sich selbst entstehen, als denjenigen, welche, wegen Verletzung der Gefäße und daraus entstandener Hinderniß des Blutzirkels, zufällig sind, wie in Wunden und Quetschungen.

Das Aderlassen wird heilsam seyn in Fiebern, auch sogar in Wechselfiebern, welche vom Ueberflusse oder dem Stocken des Blutes,  
in

in großen oder kleinen Gefäßen entstehen; — bey dem gehinderten Durchlaufe des Blutes durch die Leber, und in dem Drängen und Treiben zur Goldader, — bey dem gehinderten Fortgang des Blutes durch die Lunae, und in dem kurzen Athem von Vollblütigkeit oder von Entzündungen; — in dem gehemmten Lauf des Blutes durch die Muttergefäße, und bey Verhaltung des Monatlichen von einer Vollblütigkeit; — in allen einzelnen Entzündungen, der Augen, des Halses, der Haut unter den Rippen, oder dem wahren blutartigen Seitenstechen; — in den feststehenden Schmerzen vom Ueberflusse des Blutes; — im Schwindel vom Treiben des Blutes gegen das Haupt; — in den Krankheiten, die mit Verlust der Sinnen, und der Bewegung vergesellschaftet sind, — bey starkem oder hartem Puls, wie in Schlagflüssen und Schlassucht von Vollblütigkeit, wenn selbige sich durch deutliche Zeichen offenbaret; — im fortwährenden Pochen und Zittern des Herzens; — u. s. w.

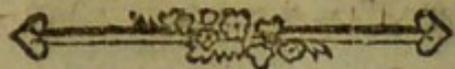
In Betracht dieser verschiedener Absichten die man bey dem Aderlassen haben kann, ist auch ein Unterschied in der Wahl einer Ader, vor der andern nöthig. Hier ist der Ort nicht, derjenigen Wahl Erwähnung zu thun, welche der Wundarzt in Betracht seiner selbst, damit er nicht fehle oder schade, anstellen muß, dieses gehöret nicht zu der Wirkung des Aderlassens,



und gleichwohl ist es nöthig, auch dieses in Betrachtung zu ziehen, ob die Ader mehr an einer Arterie liege, wie die Medianader am Bug des Arms, weßwegen es sicherer ist, die Ader, welche von dem Daumen an in die Höhe steigt, und die Cephalica genennet wird, in denjenigen Fällen zu nehmen, wo man, sonderlich bey fetten Personen, die Abweichung des Schnepfers befürchtet. Es ist hier nur die Rede von der Wahl der Adern in Absicht auf den Endzweck. Es ist zwar insofern einerley, aus welcher Ader man Blut lasse, als die allgemeine Wirkung, die in Verringerung der Blutmasse bestehet, daraus erfolget; daher in den Aderlässen, welche aus Vorsorge aufs künftige angestellet werden, und welche blos und allein auf die Bollblütigkeit gerichtet sind, es gleichgültig ist, welche Ader, am Fuße oder am Arm, erwählet und geöffnet werde.

Dafern aber die Aderläße auf einen gewissen Theil des Körpers vor andern gerichtet ist, wird allerdings ein merklicher Unterschied darinnen bestehen, ob diese oder eine andere Ader geöffnet werde.

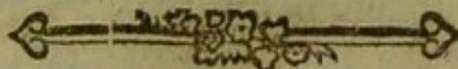
Man muß zum voraus setzen, daß das Laufen des Blutes aus der Vena, eine Ursache des schnellen Triebes in den Arterien wird. Diese arbeiten mit Gewalt gegen den Ort, aus welchem das Blut fließet; und dieser Abstoß des Blutes, reißet das Blut aus dem leidenden Theile: darum ist es zuträglich, nahe  
an



an dem entzündeten Orte, nahe an dem sonst vom Blut beschwerten Orte, eine mit demselben und dessen Arterien in Verhältniß stehende Venen zu öffnen. Es ist von Alters her üblich, und der Vernunft, aus angeführten Ursachen, gemäß, in heftig pochenden Kopfschmerzen die Ader vor der Stirne, — in der Entzündung der Augen, die Ader im innern Augenwinkel, — in Entzündung des Halses und der Zunge, die Froschader unter der Zunge, — in Entzündung des Gehirns, die Ader am Halse unter der Haut zu schlagen. — In eben diesem Betrachte wird in dem Seitenstechen zuträglicher seyn, am Arme, — in Zufällen des Unterleibes, sonderlich in der Verstopfung des Monatlichen, am Fuße zu lassen.

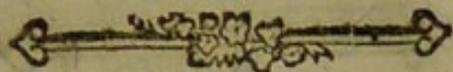
Eben so ist es auch in verschiedenen Absichten nöthig, die Menge des auszuführenden Blutes zu bestimmen. Der Wundarzt muß allerdings wissen, wie viel Blut sein Patient, ohne Schwächung der Naturkräfte, wissen kann.

Aller Verlust des Blutes verringert die Kräfte: — des Menschen Leben ist in seinem Blute: — Es sind aber die Kräfte in den Krankheiten nöthig, ohne welche sie nicht durch die ihrem bestimmten Zeitpunkte geleitet werden können. Daher ist es nöthig, die Menge des abzuführenden Blutes genau zu bestimmen, nicht nach dem Gewichte oder Maas; — dieser Begriff ist ungewiß, — sondern nach den gegenwärtigen Umständen, und nach der Ge-



schicklichkeit, Größe oder Stärke des Pulses, — nach des Körpers bisherigen gesunden Zustande, — nach dessen Vollblütigkeit oder Mangel, sonderlich bey wirklich vorwaltenden Blutflüssen, durch welche bereits ein guter Theil des Blutes hinweg geflossen; — auch nach der bisher viel- oder wenigmal gewohnten Aderläße bey gesundem Leben. Wenn man bey Eröffnung der Ader den Pulsschlag sich bekannt gemacht, wird man wissen, daß es genug sey, sobald er schwach wird; und wenn der Aderläßer an sich selbst Zeichen der wahren Schwäche, als vorher blicken läßt.

Die Alten haben, bis zum ohnmächtig werden, sonderlich bey Entzündungen und hitzigen Fiebern, Blut fließen lassen; indem sie glaubten, daß ein Erkälten nöthig sey. Wenigstens schadet die Ohnmacht bey der Aderläße niemand, wenn diese nur sonst auf den gegenwärtigen Falle gebührend eingerichtet ist: — Insbesondere ist die Aderläße bis zur Ohnmacht zuträglich in heftigen Blutflüssen, denn sie wirket eine Langsamkeit im Blutzykel, und schwächet den Puls, dessen Heftigkeit oftmals an den Blutstürzungen Schuld ist; es ist aber besser, etlichemal wenig, als auf einmal viel Blut zu lassen. Man muß in Bestimmung des Falls, in welchem die Aderläße nöthig ist, behutsam seyn; sie ist so schädlich, wenn sie ungebührend angebracht worden, als sie heilsam ist, wenn sie zur rechten Zeit vorgenommen wird.



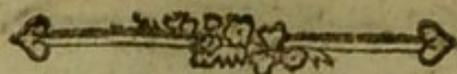
Ob nun gleich alle Alter der Vollblütigkeit, und den davon abhängenden Beschwerlichkeiten unterworfen sind, so sind doch alle Alter zum Aderlassen nicht geschickt. Es wäre eine Verwegenheit, wenn man Kindern, vor den Jahren, worinnen die Kräfte zureichend sind, eine solche Entledigung des Blutes zu ertragen, die Ader öffnen wollte. Sobald aber die Jünglingsjahre ihren Anfang nehmen, vom vierzehnten an, sonderlich bey einem Mädchen, wenn solches zu dem Monatlichen reif ist, und dasselbe über die Gebähr verzögert, kann Blut ohne Furcht gelassen werden.

## Zweyte Abtheilung.

### Von dem Schröpfen.

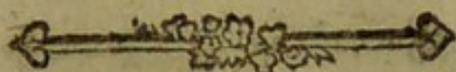
Man verwundet die Haut an verschiedenen Orten durch viele Oeffnungen, um das Blut daraus zu ziehen. Dieses heißt das Schröpfen. Es giebt zwar eine andere Art des Schröpfens, welches in vielen und tiefen Wunden besteht, wenn man dem Brande Gränzen setzen will, über welche er nicht fortgehen soll. Von dieser chirurgischen Arbeit aber, ist hier die Rede nicht.

Das Schröpfen auf der Haut, welches mit vielen Eisen vermittelst eines auf Triebfedern angestellten Instruments, verrichtet wird, öffnet dem Blute den Weg sowohl aus Arterien



Arterien als Blutadern ; denn beyde Arten der Gefäße werden auf einmal durchstoßen. Es würden aber diese Wunden wenig Blut geben, wenn sie für sich allein fließen sollten; sie sind klein und verschließen sich bald, wenn nicht ein saugendes Instrument darauf gesetzt würde; dergleichen sind die Schröpfköpfe oder Ventosen, welche aus Glas bestehen können. Diese hohlen Gefäßchen, werden zuvor der Darinnen befindlichen Luft über der Lampe beraubet, und über die gemachten Wunden gesetzt, da denn der von dem luftleeren Raum entstehende Zug, das Blut aus den Wunden mit Gewalt locket; also, daß man aus verschiedenen Orten, woselbst diese Operation zu gleicher Zeit angestellet wird, eine beträchtliche Menge Blutes erhalten kann.

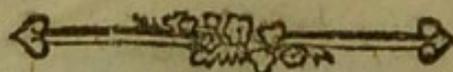
Eine solche Blutentledigung kann bey denen, welche, wegen unscheinbarer nicht leicht zu treffender Adern, oder wegen Weichherzigkeit, zum Aderlassen ungeschickt sind, dessen Stelle vertreten, indem man wenigstens ein Pfund Blut auf diese Weise wegnehmen kann, welches Maas der ganzen Blutmasse abgeht; wiewohl dennoch zwischen dem Aderlassen und Schröpfen, in Ansehung der Blutentledigung selbst, ein großer Unterschied, und die Aderlässe allerdings vorzuziehen ist, weil durch solche das Blut mit einem ungetheilten Strome fließt, sonderlich wenn die Wunde etwas groß gemacht worden, als worinnen eigentlich das  
Abzie



Abziehen der Materie vom leidenden Theile, oder die Revulsion besteht; dahingegen bey dem Schröpfen der Abzug so schnell nicht seyn kann.

Inzwischen ist dennoch der Nutzen des Schröpfens vielerley: Manche glauben, es könnte dadurch das böse Geblüt aus der Haut insbesondere gezogen werden, daher sie sich dessen in Flecken, Ausschlag, und Unsauberkeit des Gesichts bedienen, und sich am Nacken Blut ziehen lassen. Dierweil aber das Blut allgemein ist, und kein Theil im Körper ein eigenes Geblüt hat, inmaßen solches beständig im Körper herumläuft, und von einem Orte zu dem andern getrieben wird, so kann man nicht dafür halten, daß das Schröpfen der Haut unmittelbar zu statten komme. Inzwischen kann es von dem mit Flecken und kleinen Geschwüren besetzten Gesichte allerdings die Materie insofern ziehen, als durch den Trieb des Blutes gegen den Ort, welcher verwundet wird, der entgegen gesetzte, oder doch nicht weit entfernte Theil in seinen Blutgefäßen geschwächt worden, also, daß derselbige den Ausschlag nun nicht mehr auf der Fläche der Haut unterhalten kann.

Auf eben diese Weise ist das Schröpfen zuträglich in allen langwierigen Entzündungen der Theile; sonderlich kann es den entzündeten Augen viel Nutzen schaffen, wenn es an dem gerade über gesetzten Orte im Nacken, und noch  
besser

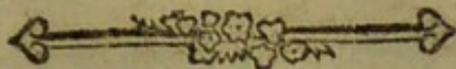


besser hinter den Ohren, auch wohl gar nach abgeschornen Haaren, am Hintertheile des Hauptes veranstaltet wird.

Ein solches Schröpfen am Hinterhaupte, kann auch den Entzündungen der Gehirnhäute, in heftigen Kopfschmerzen, im langwierigen Schwindel, in Ohrenschmerzen, und in andern Beschwerlichkeiten, welche von dem Stocken des Geblütes in den Blutgefäßen des Gehirns herrühren, zuträglich seyn. Denn es giebt eine Verbindung der innerlichen und äußerlichen Theile des Hauptes durch Adern, welche am Hinterhaupte, zwischen der Haut und den Blutgefäßen des Gehirns gemein sind, also, daß man aus den Blutgefäßen des Gehirns unmittelbar, durch das Schröpfen am Hinterhaupte, das Geblüt abziehen kann.

Je näher man mit dem Schröpfen dem schmerzhaften oder entzündeten Theile kommen kann, je geschwinder und sicherer ist auch die Wirkung. Daher auch gerathen wird, bey großen Entzündungen der Augen, die rothe Haut unter dem untersten Augenliede mit einem aus Gerstenähren bereiteten Bürstchen zu kratzen und zu verwunden; welche Art, Blut aus den Augen zu ziehen, die Alten schon gewußt haben.

Man schröpft aber auch an andern Orten, in der Nachbarschaft der Theile, welche mit einem oder dem andern von Stocken des Blutes entstehenden Uebel behaftet sind.



Ueber dem schmerzhaften Ort in dem Seitenstechen, ist es ebenfalls zuträglich zu schröpfen, denn die innern und äußerlichen Blutgefäße über und unter den Rippen stehen in einer genauen Verhältniß, so, daß durch das Blutfließen von außen der innerlichen Entzündung ein merkliches genommen werden kann. Ingleichen kann man auch in heftigen podagrischen Schmerzen an den Schenkeln und Waden schröpfen, wodurch die Heftigkeit derselben um vieles gemildert wird.

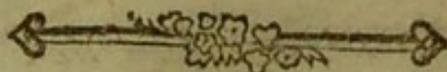
Nach vollbrachtem Schröpfen aber muß man sich vor aller Erkältung sorgfältig hüten, indem aus einer solchen schnellen Veränderung beschwerliche und lang anhaltende Haupt- und Brust- und Gliederflüsse erfolgen können.

## Dritte Abtheilung.

### Von den Blutigel.

Die Eröffnung der Adern durch das Anlegen der Blutigel, ist sonderlich an den um dem Hintern befindlichen Blutnoten üblich, wenn die äußerlichen sogenannten Goldadergefäße aufschwellen, und in Gefahr stehen, entzündet zu werden; wie wohl man solche auch mit einer Lanzette öffnen, und an ihnen eine Art der Aderläße vornehmen kann.

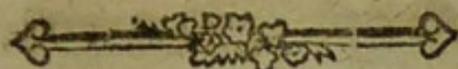
Die Blutigel sind eigentlich Wasserthierchen, welche ihrem natürlichen Triebe nach  
sich



sich vom Blute anderer Thiere nähren, welchen anzuhängen sie Gelegenheit haben. Man hat sich derselben bey Menschen zu bedienen gelernt, wenn man sie an die geschwollenen Adern leget, da sie denn ihren Stachel in das Blutgefäß einsetzen, ihren Mund um die Wunde fest anschließen, und das Blut bis zu ihrer Sättigung in sich saugen. Die, so in sumpfigten Wassern wohnen, und die schwarzen werden für schädlich gehalten; ihr Stich verursacht heftige und böse Entzündungen. Die aber, welche in reinen, klaren Wassern angetroffen werden; und die, welche gelbgrünlich sind, werden für besser gehalten.

Wenn man zuvor den Ort mit Zucker, oder mit dem frischen Blute einer Taube bestrichen, legt man die Blutigel dahin. Man kann sie in ein Rohr oder Schilf, welches dazu zubereitet, und an der Seite aufgeschlizet worden, fassen; oder mit einem saubern Luchlein ergreifen und anlegen. Sie fallen von selbst ab, wenn sie sich voll gesauget haben; denn wenn man sie abreißen wollte, würden sie ihren Stachel in der Wunde lassen, und Entzündungen dadurch verursachen. Man kann sie zum Ablassen bringen, wenn man sie mit Salz oder Asche bestreuet.

Wenn man eine gehörige Menge Blutes abziehen will, muß man ihrer etliche anlegen; ja es geschieht oft, daß das Blut hernach aus  
der



der Wunde häufig läuft, wodurch der Vollblütigkeit dieser Blutgefäße abgeholfen werden kann.

## Vierte Abtheilung.

### Von dem Fontanell.

Man äset die Haut an Orten, wo viel Fett unter derselben ist, und an einer Gegend, unter welcher zwey Muskeln neben einander liegen, in deren Mitte ein heilsames Geschwür erwecket und erhalten wird.

Die gewöhnlichsten Orte sind am Oberarm, zwischen dem Muskel Deltoideus, und dem Biceps, und zwar am linken vor andern, damit eine Person sich bedürfenden Falls selbst bedienen und verbinden könne, wiewohl, wenn es die Nothwendigkeit erforderte, solches auch am rechten Arm angebracht werden könnte.

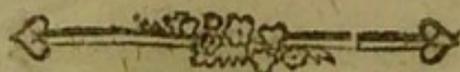
So kann man es auch an einem Theile des Schenkels über dem Knie, in dem Raum zwischen dem Muskel Vastus internus und Gracilis, und eben sowohl am innern Theile der Wade zwischen dem Muskel Gastrocnemius und Solaris anbringen.

Die übrigen Theile des Körpers, sind wegen der breiten Sennadern ungeschickt dazu, am wenigsten würde man dergleichen Aetzmittel an Orten, unter welchen große Blutgefäße liegen, gebrauchen können.

D. Essich Anleitung.

§

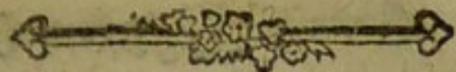
Man



Man bedient sich insgemein eines Stückgens Lapis infernalis, zu diesem Endzwecke, welches in den Ausschmitt eines Pflasters auf den Theile welchen man äzen will, gelegt, und darauf, mit Ueberlegung eines andern Pflasters, befestiget wird. Dadurch wird in einem kleinen Raum der Haut, der andere Grad des Brandes erreget. Es entstehet ein Grind oder Kruse, diese wird mit einer Digestivsalbe erweichet, bis sie abfällt, da man denn die Höhle oder die neue Fistel mit gedrehten Kügelgen von Gork, Enzianwurzel, oder mit großen runden Erbsen unterhält, damit die Oeffnung hart, häutig oder callös, das ist, ein wahres gekünsteltes Geschwür werde, aus welchem von der Zeit an eine fette dicke Materie fließt, welche, nach Beschaffenheit des Körpers, entweder ein gutes dickes Eiter, oder eine wässerigte Feuchtigkeit ist, oft fließet auch Blut aus dem Fontanell.

Es muß auch solches ohne Beschwerung und Schmerzen ertragen werden können, denn wenn es Schmerzen, Entzündung und Unbeweglichkeit des Arms oder des Schenkels verursachete, so würde es gewiß auf einer Sennader, oder auf der Haut des Knochens sitzen, in welchem Fall man es vertrocknen lassen, und ein anderes an einem bequemern Orte setzen muß.

Man kann ein solches Geschwür auch in kurzer Zeit zu Stande bringen, wenn man nämlich

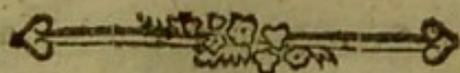


lich einen Schnitt in den oben beschriebenen Ort macht, und hernach in die Wunde eine mit dem Unguento aegyptiaco bestrichene Erbse so lange leget, bis die Fette der Haut verzehret, und eine Quelle des Eiters darinnen entstanden ist.

Die anzeigenden Ursachen, welche ein Fontanell nöthig machen, sind: eine langwürige Entzündung der thränenden Augen; Eiterfluß des Auges; verschiedene kleine Geschwüre im Auge; fließende Ohren, und langwierige Kopfschmerzen.

Man hat gefunden, daß ein Fontanell bey einer vom Krebs angegriffenen Brust, eine so gute Wirkung geäußert, daß solcher nicht weiter um sich gefressen.

Nichtweniger ist auch zuträglich, daß man nicht weit von dem Orte, wo vor kurzem ein alter Schaden plötzlich vertrocknete, ein Fontanell setze, damit die Natur, statt des verlohrenen Weges, zum Auswurf schädlicher Feuchtigkeiten, einen neuen Kanal bekomme, sich desselben im Nothfalle zu bedienen. Wie es denn ein böses Zeichen ist, wenn die Fontanelle in Krankheiten jählings vertrocknen, oder statt des bisherigen guten Eiters eine scharf beißende stinkende Materie von sich geben. Man muß daher durch eingelegte Arzneymittel ein austrocknetes Fontanell anzufrischen suchen, und die Materie dahin locken.



## Fünfte Abtheilung.

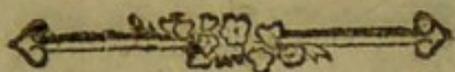
### Von dem Haarfeil.

Dieses ist von einem Fontanell insofern unterschieden, als es eine vollkommene Fistel mit zwey Oeffnungen vorstellet, welche zur Ableitung der stockenden Materie von den Augen und dem ganzen Haupte dienet, wenn solches entweder ganz, oder in seinen Theilen mit stockenden Säften beschweret ist.

Dieses Hülfsmittel thut in langwierigen Kopfschmerzen, in der Kopfwassersucht, im Schwindel, in der Lähmung der Arme, der Zunge, im Ohrenfluß und in der Taubheit, in der fallenden Sucht, in mangelnder Kraft zum Schlingen, und in allen Nervenkrankheiten, sehr gute Dienste. Daher es besonders in der Blindheit von dem unbelebten Sehnerven, welche der schwarze Star heißt, gerühmet wird.

Man macht ein solches künstliches Geschwür, wenn man eine dazu bereitete große schneidende Nadel, durch deren Oehr ein vielfacher baumwollener Faden gezogen worden, durch die Haut unter dem ersten Wirbel des Nackens stößt, den Faden mit einer ätzenden Salbe bestreicht, und solchen alle Tage fortzieht, wodurch sowohl die Materie erregt, als auch der Ursprung aller Nerven unter dem

dem



dem Haupte, das Rückenmark, zu einem belebten Einfluß der Lebensgeister gereizet wird.

Es äußert auch das Haarseil bey den vollkommenen Fisteln eine gute Wirkung, welche, wegen Unbequemlichkeit des Ortes nicht zusammen geschnitten und in eine vollkommene Wunde verwandelt werden können. In welchem Falle man einen mit einer ätzenden Salbe bestrichenen Faden, von einer Oeffnung bis zu der andern fortführet, um die innere harte Haut des Geschwüres abzureiben, hinweg zu beißen, und eine blutige Wunde zu machen, welche hernach zusammen heilen möchte.

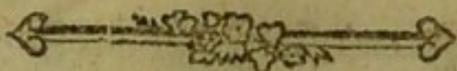
## Sechste Abtheilung.

### Von dem Reiben.

Dieses ist ein gutes Reinigungsmittel, und kann in Ermanglung der Gelegenheit statt des Schröpfens dienen.

Fetten und corpulenten Personen bekömmt es besonders wohl, indem dadurch die Schweißlöcher der Haut eröffnet, und das in den äußern Theilen stockende und verdickte Blut verdünnet und zertheilet wird.

In Gliederflüssen, Zucken und Beißen der Haut, wie auch in andern Zuständen mehr, kann das Reiben gute Dienste leisten, und wird zu dem Ende eine Serviette, oder ein anderes zartes Tuch warm gemacht, und der Rücken und die Glieder sachte damit gerieben.



## Siebente Abtheilung.

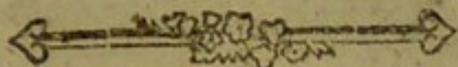
### Von den Haus- und Dampfbädern.

Die warmen Hausbäder sind vor alten Zeiten in hohem Werth gewesen, und hat man solche als ein vornehmes Stück zur Erhaltung menschlicher Gesundheit angesehen.

Sie sind auch in der That nicht zu verwerfen, indem sie nicht nur den Leib von seinem äußern Unflath reinigen, sondern auch die Schweißlöcher ungemein eröffnen, und den Ausfluß der unreinen Feuchtigkeiten befördern.

Ingleichen äußern sie auch eine gute Wirkung in der Melancholie, oder sogenannten Mißkrankheit, in Stein- und Kolikschmerzen, in hartnäckiger Verstopfung des Leibes, des Urins und des Monatlichen, wie auch im Schwindel, Lähmung der Glieder und andern Zuständen mehr.

Den schwangern und sonst hart gebährenden Weibspersonen verschaffen sie eine leichte Geburt, wenn sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft gebraucht werden, indem sie den Muttermund erweichen, und die Krämpfungen heben; jedoch müssen solche Weibspersonen, wenn sie vollblütig sind, vorher überlassen.

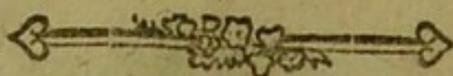


Zu einem solchen Bade braucht man insgemein nur ein ordentliches Bachwasser in Mutter- und Gliederzuständen aber, können darinnen Schlehen, Dornwurzel, rohe Gersten, Beinfuß, Kamillen und Armeisen mit den Ebern gesotten werden, worinn man sich anfänglich eine halbe Stunde, die übrigen Tage aber eine ganze Stunde setzen kann. Jedoch soll ein solches Bad niemals zu heiß, sondern nur laulecht seyn, damit kein heftiger Schweiß darauf erfolge.

Auch setzt man sich in ein solches Hausbad nur bis an den halben Leib, und muß das Wasser niemals bis an den Magen gehen, indem solcher Dardurch nicht wenig beschweret wird. Um der nämlichen Ursache, soll auch das Bad nicht sogleich auf das Essen, sondern Morgens, oder erst nach vollbrachter Daurung gebrauchet werden. Währendem Baden soll man weder essen noch trinken, weil das Bad allezeit den Magen ein wenig aufblähet, und folglich die Verdauung schwächet.

Die trockenen oder Dampfbäder werden auf verschiedene Art, auch öfters mit Wasser und darinn gekochten Kräutern bereitet; da man sich ebenfalls bis an den Nabel hinauf setzt, hingegen aber einen dicken Teppich um sich hängt, der am Halse wohl befestiget ist, damit der Dampf darunter bleibe.

Ein solches Bad treibt den Schweiß sehr stark, und wenn die Hitze etwas nachlassen



wollte, kann nur ein glüender Mauerstein, oder glüende Kieselsteine darein geworfen, oder auch helbes Wasser darauf gegossen werden, so fängt man von neuem an zu schwitzen.

Diese Bäder wirken weit stärker, als die gemeinen Hausbäder, sie sind aber nicht für jedermann, indem sie gar zu stark austrocknen, und das Blut erhitzen. Daher sie auch hitzigen und trockenen Naturen nicht wohl, feuchten und corpulenten Personen hingegen, sehr wohl bekommen.

Auch muß man sich bey dem Gebrauche solcher Dampfbäder wohl in Acht nehmen, daß man den Schweiß nicht so heftig auf einmal, sondern nur nach und nach treibe, damit man in solchen wenigstens eine Stunde zubringen könne.

Zu dieser Art von Bädern, gehört auch das sogenannte Tropfbad, welches gemeinlich aus einem gemeinen warmen, oder auch mit Kräutern gekochten Wasser, wie auch von Milch zubereitet wird.

In kalten Hauptflüssen, Nerven- und Gliederkrankheiten äußert es eine sehr gute Wirkung. Man läßt solches durch ein in der Höhe befindliches Gießfaß mitten auf den Wirbel, oder auch auf das Hintertheil des Hauptes und das Genick abtropfen.

In Kolik- und Mutter Schmerzen nimmt man statt des Wassers Baumöl, und läßt es also warm auf den Unterleib abtropfen.

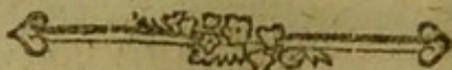
## Zehntes Hauptstück.

Von der Diät vornehmer und hoher  
Standspersonen.

**W**enn jemand ohne Unterschied, einer jeden Person, eine gleichmäßige Diät anrathen oder vorschreiben wollte, so würde man einen nicht geringen Irrthum begehen. Denn so wie die Diät nach dem Alter muß eingerichtet werden, so erfordert auch der Unterschied des Standes eine gleichmäßige Vorschrift. Es gehöret demnach eine besondere Diät für vornehme und hohe Standspersonen, eine andere für Gelehrte, und solche Personen, die viel sitzen und ein stilles Gewerbe führen, u. s. w.

Vornehme und hohe Standspersonen überladen sich sehr oft mit Essen und Trinken, daher sie auch zum öftern mit kalten und hitzigen Fiebern, Magenwehe, Erbrechen, Blähungen, Catarrhen und Gliederflüssen befallen werden, welche Krankheiten gemeiniglich von einer starken Debauche ihren Ursprung nehmen.

Den größten Schaden unter den Speisern verursachen ihnen die allzu vielen und vielerley Fleischspeisen, als wodurch der Magen



nicht nur ungemein beschweret, sondern auch ein allzu überflüssiger Nahrungsfaft, erzeuget wird, wovon auch nachgehends ein dickes überflüssiges Blut entstehen muß.

Durch ein solches dickes überflüssiges Blut aber, wird der Körper sehr beschweret, der nöthige Umlauf des Blutes verhindert, und Gelegenheit gegeben, daß solches endlich sehr dick und schleimigt werden, und zu allerhand außerordentlichen Bewegungen, Stockungen und andern gefährlichen Krankheiten Gelegenheit geben muß.

Hierzu nun trägt das viele und mancherley Essen sehr vieles bey, indem solche Personen bald süße, bald saure, bald herbe oder stark gefärbene, bald überflüssig fette und stark gewürzte Speisen, zu sich nehmen, aus welcher wunderlichen Vermischung der Speisen, unmöglich ein tauglicher Nahrungsfaft verfertigt werden kann. Jedoch kömmt es hierinn auch sehr vieles auf die Gewohnheit an, indem manchen vornehmen Personen weder die Menge, noch die Beschaffenheit der Speisen nicht so leicht schadet, wenn sie solche nur mäßiglich, und zu rechter Zeit zu sich nehmen.

Am besten bekommen ihnen diejenigen Suppen, welche ganz simpel, und von Kapannen, oder alten Sennen, zubereitet worden.

Gebraten dienet ihnen das Kalbfleisch, junge zarte Lühner, Feldhühner, Haselhühner,

Hühner, Auerhähnen, junge Hasen, Rehes  
und Hirsch-Albwildprät, Krammetvögel,  
Lerchen, Schnepfen, welche Speisen einen  
leichten und guten Nahrungsfaß geben.

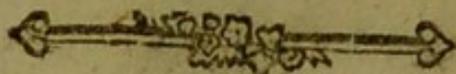
Von Fischeispeisen dienen ihnen die Forel-  
len, Karpfen, Sechte, Perlinge mit Sara-  
dellen zubereitet, und die Grundeln. Unter  
den eingesalzenen ist ihnen der Cabeliau,  
Schelfisch, Bücking, und ein wohlzubereit-  
eter Stockfisch sehr zuträglich.

Insonderheit aber kann ihnen nicht schaden,  
wenn sie zuweilen allerhand Zugemüß essen,  
z. E. Spinat, Rörfel, Cichorien, Endivien,  
Blumenkohl, Sallery, Spargen, Zucker-  
wurzeln, junge Bohnen, grüne Erbsen,  
junge und noch zarte weiße und gelbe Rü-  
ben, und Peterling.

Ein wohlgekochtes Sauerkraut kann ih-  
nen auch nicht schaden, wenn es besonders statt  
des Butters oder Specks mit Kapannenfett  
wohl geschmälzet worden. Auch ist ihnen ein  
weichgekochtes und saftiges Kindfleisch,  
oder ein wohl zubereitetes Ragoutfleisch  
sehr gesund.

Was das Obst anbetrifft, so können sie  
sich aller oben beschriebenen Gattungen, jedoch  
mit der gehörigen Mäßigkeit bedienen.

So wie aber zu einer tüchtigen Verdauung  
der Speisen im Magen, ein genugsames  
Trinken erfordert wird, also kömmt es auch  
hieran

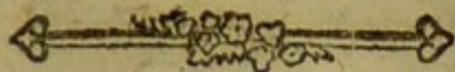


hierinnen sehr viel auf die Beschaffenheit des Getränkes an.

Gemeintlich wird bey vornehmen Personen der beste und stärkste aus- und inländische Wein, wie auch das beste und stärkste Bier, über der Tafel getrunken; da nun aber diese Getränke den Magen nur noch mehr erhizen, und den besten Saft der Speisen gleichsam verzehren, und blos das Rohe zur größten Beschwerung des Magens zurück lassen, so ist es für solche vornehme Personen weit zuträglicher und gesünder, wenn sie über Tisch einen guten nicht gar zu hitzigen inländischen Wein, oder ein nicht gar zu starkes Bier trinken.

Sind aber vornehme Personen an ausländische Weine gewöhnt, so können sie sich nach eingenommener Mahlzeit eines halben Schoppen Tokayer Weins bedienen, welcher, wie allbereits schon gemeldet worden, den Magen ungemein stärket und die Verdauung befördert. Eine Debauche aber mit einem solchen Wein zu machen, wäre höchst ungesund.

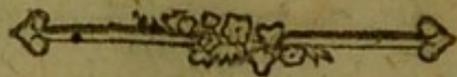
Und so, wie dergleichen allzu hitzige und im Ueberfluß getrunkene Weine, einem mit vielen und verschiedenen Speisen angefüllten Magen schädlich sind, und allerhand gefährliche Krankheiten verursachen können, eben so schädlich sind auch, die gleich nach der Tafel häufig hinein getrunken hitzigen Liqueurs.



Werden solche Liqueurs aber zu rechter Zeit mäßiglich gebraucht, so kann man sie nicht gänzlich verwerfen. Jedoch kann man eine nach eingenommener Mittagstafel, in dem Magen verspürte Hitze und Gährung, durch ein paar Schalen Caffee oder Thee, am besten dämmen.

Die kühlenden Getränke, als Limonade, Zuleppe, Frauenhaarsaftwasser und dergleichen, sind ebenfalls sehr schädlich, ob sie schon von solchen Personen häufig getrunken werden; Denn weil sie gar zu stark kühlen, so erregen sie auch zum öftern allerhand gefährliche Zufälle, als Magenwehe, Magenkrampf, Engbrüstigkeit, Kolikschmerzen und dergleichen mehr. Sie müssen daher mit der gehörigen Vorsicht, und nicht gleich nach der Mittagstafel, oder vorgenommenen starken Bewegung des Leibes, sondern nach geschehener Verdauung, und nicht mehr erhitztem Körper, genommen werden.

Es ist auch leicht zu erachten, daß bey solchen Personen, durch die verschiedene Gattungen von Speisen und Getränken, entweder eine Verstopfung des Leibes, oder aber ein Durchbruch und Erbrechen entstehen kann; Daher soll hauptsächlich darauf gesehen werden, daß wenigstens alle vier und zwanzig Stunden die gehörige Oeffnung erfolge, welche im Fall der Noth, durch flüssige und erweichende Speisen von Gemüs und Obst befördert



fördert werden kann. Wäre hingegen ein Durchbruch vorhanden, so kann solcher durch gebratene Fleisch, oder trockene Mehlspeisen, am besten gestillet werden.

Die Beförderung des Schweißes und des Urins, darf man solchen Personen nicht anbe-  
fehlen, indem gemeiniglich beyde nur allzu  
stark von statten gehen. Wäre es aber nöthig  
beyde zu befördern, so kann solches durch eine  
gelinde Bewegung, und warmes Getränk von  
Thee oder Caffee, am besten bewerkstelliget  
werden. Denn durch dergleichen warme Ge-  
tränke wird das dicke Blut verdünnert, und  
folglich verhindert, daß es nicht so leicht stocken  
kann.

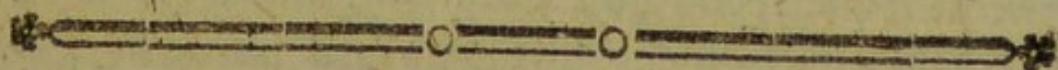
Von der Beschaffenheit des Blutes han-  
gen auch die Gemüthsbewegungen der Affec-  
ten ab, daher auch billig die Diät darnach  
einzurichten, und alles überflüssige und dabei  
hitze Essen und Trinken sorgfältig zu vermei-  
den, weil dadurch die natürlichen Feuchtig-  
keiten nicht nur erhizet, sondern auch verzehret  
werden, und nothwendiger Weise allerhand  
heftige und wohlüstige Gemüthsneigungen dar-  
aus entstehen müssen.

Die Bewegung des Leibes muß ebenfalls  
nicht übermäßig vorgenommen werden, indem  
ein allzu heftiges Tanzen, Fechten, Reiten, Ja-  
gen u. s. w. sehr leicht schaden kann. Werden  
aber solche Leibesbewegungen mit Mäßigkeit un-  
ternom-

ternommen, so wird auch dadurch die Gesundheit am besten erhalten, und der Körper gestärket.

Soll aber eine solche vorgenommene Bewegung des Leibes, den Körper frisch und gesund erhalten, so muß solche mit abwechselnder Ruhe und Schlaf vermischet seyn. Und da gemeinlich vornehme Personen in hohen und kühlen Zimmern zu schlafen pflegen, so wird ihnen auch der Schlaf desto besser bekommen.

Alten Standespersonen, und denjenigen so ein hitziges Temperament haben, ist der Schlaf besonders dienlich, daher ihnen auch der Mittagsschlaf selten schadet, zumal wenn sie sich daran gewöhnet haben.

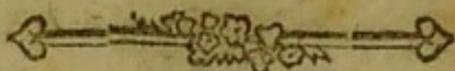


## Fünftes Hauptstück.

Von der Diät der Gelehrten, und solcher Personen die ein stilles Gewerbe führen.

Man kann leicht erachten, daß ein allzu vieles Essen, besonders aber harte, grobe, saure, stark gesalzene, Blähungen verursachende und andere unverdauliche Speisen, diesen Personen höchst schädlich seyn müssen.

■ Denn



Denn weil dergleichen Personen viel nachsinnen, so sollen sie auch wegen ihrem ohnehin schwachen und blöden Magen, keine andere, als leichte und wohlverdauliche Speisen zu sich nehmen; währendem Essen aber, sich damit nicht übereilen, noch weniger solche sehr begierig hinunter schlucken, am allerwenigsten aber mit tief sinnigen Gedanken zu dieser Zeit sich beschweren, weil sie dadurch ihrer Gesundheit einen nicht geringen Schaden zufügen.

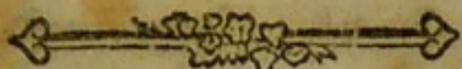
Statt dessen aber sollen sie vielmehr aufgeräumt seyn, die Speisen mit Appetit in den Mund nehmen, solche wohl zerläuen und mit ihrem Speichel vermischen, alsdann aber allmählig in den Magen hinunter schlucken.

Um dieser Ursache halben, haben auch schon die Alten für einem schnellen und hastigen Essen durch nachstehenden Ausspruch gewarnt:

Vitam odit, qui manducationem negligit.

Derjenige ist seines Lebens überdrüssig, welcher die Speisen nicht recht zerläuet.

Denn weil der Speichel das beste Auflösungs mittel der Speisen ist, so kann man auch leicht abnehmen, daß, wenn die Speisen ohne die gehörige vorgenommene Vermischung mit dem Speichel in den Magen kommen, sie alsdann nicht gehörig verdauet, noch weniger aber in einen gesunden Milchsaft verwandelt werden können. Daher denn auch allerhand  
der

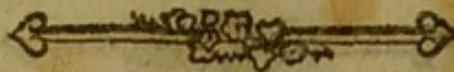


der Gesundheit sehr schädliche Cruditäten entstehen müssen.

In Anbetracht der Beschaffenheit der Speisen müssen solche Personen sich ebenfalls wohl vorsehen, daß sie allezeit das frische Fleisch, vor dem geräucherten und eingesalzenen; das zahme, vor dem Wildbrät; ingleichen das Kalb = Lamm = und Geflügelfleisch, dem Rind = oder einem andern Fleische vorziehen. Denn obwohl der Appetit zu solchen Speisen öfters sehr gut ist, der Magen auch solche noch wohl verdauen möchte, so kann doch, wegen ermangelnder Bewegung kein so guter Nahrungsfaß und Blut, als wohl nöthig wäre, daraus zubereitet werden.

Bei dem Essen soll billig das Trinken nicht vergessen werden; und es begehen daher gelehrte oder solche Personen, die viel sitzen müssen, einen großen Fehler, wenn sie bey Tische entweder gar nicht, oder nur sehr wenig trinken, indem ohne eine hinlängliche und gebührende Anfeuchtung, die Speisen in dem Magen weder recht verdauet werden können, noch ein tüchtiger Milchsaft daraus zubereitet werden kann. Daher es auch allerdings nöthig ist, allezeit noch so viel zu trinken, als man Speisen zu sich genommen hat.

Jedoch kömmt es hierinn auch sehr viel auf die Art der Speisen an, denn wenn solche sehr flüßig oder wässerigt sind, so darf man eben nicht so viel darauf trinken, weil diese Spei-



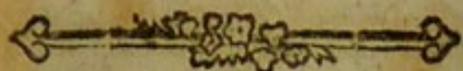
sen ohnehin genugsame Feuchtigkeiten bey sich führen.

Auch ist der Unterschied des Krankes billig in Erwägung zu ziehen. Denn so wie gelehrte und solche Personen, welche ein stilles Gewerbe führen, ihren Magen mit vielen und verschiedenen Speisen niemals beschweren sollen, also folgt auch von sich selbst, daß sie ebenfalls im Trinken sich der Mäßigkeit befleißigen sollen.

Gemeintlich schaden ihnen alle hitzigen Weine, und fetten Biere, als welche die ohnehin durch das viele Nachsinnen angestregten Lebensgeister, nur noch mehr erhitzen. Leichte und inländische Weine hingegen, sind ihnen nicht schädlich, wenn sie mäßig getrunken werden; wenigstens sind sie ihnen weit gesünder als das Bier; jedoch kömmt es hier vornehmlich auf die Gewohnheit an, und nachdem es die Natur ertragen kann.

Außer dem ordentlichen Essen und Trinken, sollen auch gelehrte und solche Personen, welche viel sitzen müssen, sich die zur Diät gehörigen übrigen Sachen, bestens angelegen seyn lassen.

Und zwar haben sie unter diesen zuvörderst auf eine gesunde, reine und wohlgemäßigte Luft zu sehen, welche weder zu kalt und trocken, noch allzuhitzig und feucht seyn soll. Daher schadet ihnen auch die starke Hitze sowohl  
Der



der Sonne, als auch der Stuben, indem das durch die natürlichen Feuchtigkeiten ihres Körpers verzehret, und allerhand Flüsse erregt werden.

Auch sollen gelehrte Personen besonders dahin bedacht seyn, daß sie ihre Studierzimmer fein hoch, und wo möglich gegen Morgen zu liegen kommen, weil die Morgenluft, so wie die Morgenstunde, die reineste und gesündeste ist, nach dem bekannten Sprüchworde:

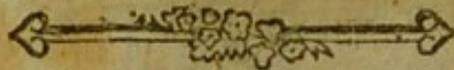
*Aurora Musis Amica.*

**Morgenstund hat Gold im Mund.**

Eine Stunde vor, wie auch ein paar Stunden nach dem Essen, sollen sie alles Studieren und Nachsinnen höchstens meiden, weil allerhand beschwerliche hypochondrische Zufälle daraus entstehen können.

Die Ruhe des Leibes, darf man ihnen eben nicht anbefehlen, indem sie solcher ohne hin mehr als zu viel nachhängen, und dadurch allerhand Krankheiten sich zuziehen; daher sie sich billig hierinn etwas mäßigen sollten, damit sie nicht allzulange, oder wohl gar bis in die späteste Nacht hinein still sitzen.

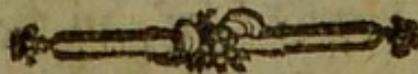
Denn weil der Schlaf, zu Erquickung der Lebensgeister und übrigen Leibeskräften unentbehrlich ist, so müssen sie solchen auch auf alle Weise zu befördern suchen.

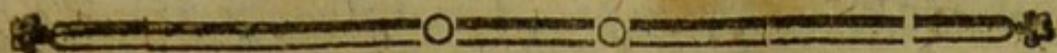
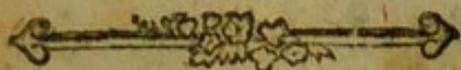


Sie sollen auch täglich eine ihrem Körper gemäße Bewegung des Leibes vornehmen, weil dadurch nicht nur ihre Lebensgeister erquicket und aufgemuntert, sondern auch die übrigen Leibeskräfte gestärket werden. Auch haben sie von einer solchen Bewegung den Vortheil, daß die natürlichen Feuchtigkeiten in ihrer gehörigen Flüssigkeit erhalten und alle Verstopfungen gehoben werden.

Denn weil solche Personen mehrentheils gebückt sitzen, wodurch sowohl der Magen als auch die Brust zusammen gepresset, und die alldorten sich befindlichen Blutgefäße verengert werden, so kann es auch nicht wohl anders seyn, als daß sich hier und da Verstopfungen ansetzen müssen, welchen sodann durch eine gehörige Bewegung des Leibes, am besten kann vorgebauet werden.

Was endlich die Gemüthsbewegungen anbelangt, so müssen besonders gelehrte Personen sich vor dem Zorn, Schrecken, Kummer und Betrübniß, sorgfältig hüten; indem sie dadurch allerhand höchst gefährliche Krankheiten und Zufälle sich zuziehen können.





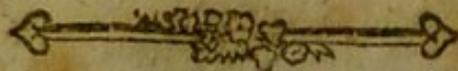
## Zwölftes Hauptstück.

Von der Diät lediger und verheura-  
theter Weibspersonen, wie auch der  
neugebohrnen Kinder.

**W**eil die Weibspersonen einen viel zärtli-  
chern und in seiner Art schwächlichem  
Körper haben, als wie die Mannspers-  
sonen, so haben sie auch mehr Ursache, sich  
einer viel genauern Diät zu befeißigen. Bes-  
onders sollen sie um diejenige Zeit, wo das  
Monatliche zum erstenmal hervorbrechen will,  
wohl Acht haben, daß das Blut in seiner ge-  
hörigen Flüssigkeit erhalten werde.

Dieser erste Ausbruch, ereignet sich gemei-  
niglich in dem vierzehnten Jahre, wo alsdann  
die Mädchen auch tüchtig sind Kinder zu em-  
pfangen; daher bey dessen Bemerkung sogleich  
eine genaue Diät zu beobachten ist, und sollen  
sich alsdann solche Mädchen vor allen unver-  
daulichen, fetten, geräucherten, stark gesalze-  
nen und Blähungen verursachenden Speisen  
sorgfältig hüten.

Von dieser Gattung sind besonders das  
Schweinefleisch, Hammelfleisch, geräuchertes  
Kind, und anderes Fleisch; allerhand schleis-  
migte

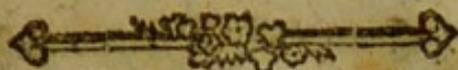


migte Fische, hart gesottene oder gebackene Eyer, Mehlspeisen u. s. w. nichtweniger als lerhand Blähungen verursachendes Zugemüß, als Erbsen, Bohnen, Linsen und dergleichen. Vor welchen Speisen insgesamt junge Mädchen, um die Zeit des Ausbruches des Monatlichen sich wohl zu hüten haben.

Im Gegentheile sind ihnen zarte, leichte, anfeuchtende und mittelmäßig nährnde Speisen, sehr zuträglich und gesund, als da sind Kalbfleisch, Hühner, Reis, Gerste, Zwetschgen, kleine Rosinen, Spinat, Körnelkraut, Scorzoneren und dergleichen. Wozu jedoch zugleich ein taugliches und hinlängliches Getränk mit gehöret, und zwar nicht sowohl wegen nöthiger Anfeuchtung der Speisen, als auch den Durst zu löschen.

Daben aber muß man wohl merken, daß hitzige Weine, und fette, dicke Biere ihnen jederzeit schaden, weil dadurch das Blut sehr erhizet, und in eine starke Wallung gebracht wird, als wovon nachgehends allerhand bedenkliche Zufälle entstehen können.

Am gesündesten wäre ihnen das Brunnenwasser, oder eine Tisane, als wodurch das Blut am besten abgekühlet, und in seiner gehörigen Flüssigkeit erhalten wird. Diejenigen Weibspersonen aber, die sich nicht dazu bequemen könnten, oder vielmehr nicht wollten, können statt dessen einen gelinden abgelegenen Wein mit



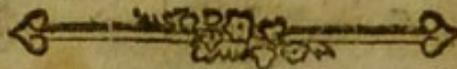
mit Wasser vermischt, oder aber ein dünnes, wohl gebrautes Bier trinken.

Diejenigen Weibspersonen aber, welche gar zu wenig, und nicht einmal nach Durst trinken, fügen sich selbst den größten Schaden zu, indem dadurch ihr Blut nur noch mehr verdickt und zähe gemacht, mithin zum gehörigen Ausfluß untüchtig gemacht wird.

Zur Verdickung und Stockung des Blutes, trägt auch das allzuvielen Stillesitzen sehr vieles bey. Daher die Mütter billig bedacht seyn sollen, um diese Zeit ihre Töchter vom Müßiggang oder Stillesitzen abzuhalten, und statt dessen ihnen solche Arbeiten aufzugeben, wobey sie sich fein oft und etwas lang bewegen müssen.

Durch eine solche Bewegung wird sodann das Blut nicht nur verdünnert und flüßig gemacht, sondern auch zum gehörigen Ausgang befördert. Man versteht aber hierunter keine heftige Bewegung des Leibes, als wodurch das Blut nur noch mehr erhizet, und wegen seiner außerordentlichen Aufwallung zum Ausbruch noch untüchtiger gemacht wird, sondern eine solche Bewegung, welche zwar den Umlauf des Blutes befördert, aber in solchem keine Wallung verursacht.

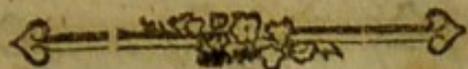
Ein solches diätetisches Verhalten aber, erstreckt sich nicht sowohl auf die Jahre, als vielmehr auf die Zeit des ersten Ausbruches des



Monatlichen. Denn da einige Mädchen im Dreyzehnten, vierzehnten, oder fünfzehnten, andere aber noch später, und wohl erst in ihrem zwanzigsten Jahre den ersten Ausbruch des Monatlichen verspüren, so wäre es im letzten Fall, zumal wenn sie sich wohl auf befinden, sehr ungereimt gehandelt, sie zu einer besondern Diät anzuhalten, oder wohl gar treibende Mittel zu gebrauchen; sondern man muß vielmehr der Natur den Lauf lassen, als welche schon zur gehörigen Zeit das überflüssige Blut zum Ausgang befördern wird.

Manchmal haben sowohl verheurathete, als auch unverheurathete Weibspersonen das Unglück, daß das vorhin zu rechter Zeit sich eingestellte Monatliche, auf einmal ins Stecken geräth, und wenn man sodann nach der Ursache sich genau erkundiget, so wird man finden, daß solche Weibspersonen einen Exceß in der Diät begangen haben.

Gemeiniglich aber geben den größten Anlaß hiezu, die allererst aus dem warmen Ofen gekommenen warmen Kuchen, mürbes Brod, oder auch andere fette Mehlspeisen, wenn solche also warm, und noch dazu in Menge genossen werden. Und wenn nun auf solche Speisen ein kaltes und starkes Getränk genommen wird; so fängt hierauf das Blut zu stocken an, wird dick und schleimigt, und zum Ausbruch untüchtig gemacht, worauf denn nachgehends bey den Weibspersonen eine Verstopfung des  
Mo



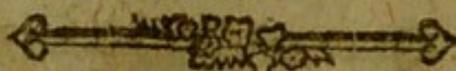
Monatlichen, Beängstigung, schwerer Athem, Kopfwehe, Mattigkeit der Glieder und andere Zufälle mehr, erfolgen müssen.

Diesen übeln Zufällen nun vorzubauen, so ist zuvörderst nöthig, eine sehr genaue Diät zu beobachten, und alle oben beschriebene fetzte, mehlichte, allzu nahrhafte und hitzige Speisen und Getränke zu meiden, als wodurch das Blut nur noch mehr verdickt und zum gehörigen Ausfluß untüchtig gemacht wird.

Statt diesen Speisen aber, dienen solche, welche leicht zu verdauen sind, und eine mittelmäßige Nahrung geben.

Ist aber der Ausfluß des Monatlichen gar zu stark, so müssen solche Weibspersonen sich kühlender Speisen bedienen, und sich auch im Trinken wohl in Acht nehmen, damit sie weder zu kalt, oder aber zu viel, auf einmal trinken. Das Wasser schickt sich hierzu am besten, als wodurch das erhitzte und dicke Blut, am besten abgekühlt und verdünnet wird.

Die nämliche Vorsicht ist auch bey dem angewöhnten Brandterwein, oder andern angewöhnten hitzigen Liqueurs, anzuwenden, indem dadurch das Blut, entweder in eine allzu starke Wallung gebracht, oder aber allzu sehr verdickt, und folglich zu einer größern Verstopfung Anlaß gegeben wird.

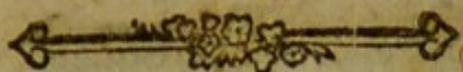


Die Bewegung des Leibes, ist, wie oben schon gemeldet worden, auch bey der Verstopfung des Monatlichen, unentbehrlich und höchst nöthig, indem dadurch das verdickte und gestockte Blut verdünnet und flüßig erhalten wird. Das Gehen, äußert in diesen Umständen, eine besonders gute Wirkung, daher auch diejenigen Frauenzimmer, welche sich dieser Gattung von Bewegung bedienen können, solche besonders um die Zeit des sonst gewohnten Ausbruches des Monatlichen, anstellen sollen, indem dadurch der Umlauf des Blutes, ohne eine Verursachung der geringsten Wallung, befördert wird.

Dem Schlaf müssen solche Weibspersonen, in diesen Umständen gleichfalls nicht viel nachhängen, weil das Blut ebenfalls verdicket, und zum Ausbruch untüchtig gemacht wird.

In Anbetracht der äußern Luft, sollen sie sich ebenfalls in Acht nehmen; denn eine allzu warme Luft bringt das Blut in eine außerordentliche Wallung, und verursachet Kopfschmerzen. Eine noch größere Gefahr aber können sie sich zuziehen, wenn sie aus der warmen Luft sich plötzlich in eine kalte Luft verfügen, als worauf nothwendigerweise eine Verdickung und Stockung des Blutes, erfolgen muß.

Die nämliche Vorsicht erfordert auch der gewöhnliche Abgang des Schweißes und Urins, es a wenn ein oder der andere Abgang, entweder



weder zu stark, oder zu wenig, von Statten geht, so zieht solcher gleichfalls eine Unordnung in dem Monatlichen nach sich.

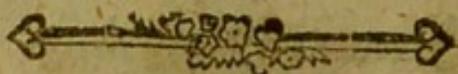
Sind solche junge Weibspersonen vollblütig, so müssen sie sich zur Verminderung des Blutes, auf dem Fuße eine Ader öffnen lassen, und sodann sich öfterer warmer Fußbäder bedienen.

## Erste Abtheilung.

Von dem rechtmäßigen Verhalten schwangerer Weibspersonen.

So wie ledige und verheurathete Weibspersonen sich einer ordentlichen Diät befleißigen sollen, also und noch vielmehr müssen schwangere Weibspersonen solches thun, in dem sie sonst sehr leicht sich allerhand beschwerliche Umstände zuziehen können.

Besonders können vornehme und zärtliche schwangere Frauen, durch ihre verschiedenen delicatesen Speisen und Getränke, sich allerhand Beschwerlichkeiten zuziehen; und gesetzt auch, daß sie davon verschonet blieben, so kann doch aus den vielen und allzu nahrhaften Speisen eine Vollblütigkeit entstehen, welche einen frühzeitigen Abgang der Leibesfrucht nach sich ziehen kann.



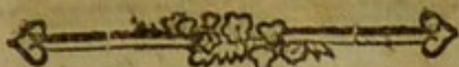
Ja man weiß aus der Erfahrung, daß solche Frauen wegen dem allzuvielen und delicates ten Essen, nur kleine und schwache Kinder gebähren, dahingegen gemeine Weiber, bey ihrer schlechten Kost, gesunde, dicke und starke Kinder auf die Welt bringen.

Da aber vornehme und andere zärtliche schwangere Frauen, von ihrer einmal angenommenen Lebensart nicht so leicht können abgebracht werden, als hat man eben nicht Ursache solche Frauen allzu furchtsam und schüchtern zu machen, denn wenn der Appetit zu dieser oder jener Speise allzugroß wäre, so kann solche auch so leicht keinen Schaden bringen; nur müssen sie sich in Acht nehmen, daß sie davon nicht gar zu viel auf einmal essen.

Sodann sollen sie auch allezeit die gesottenen Speisen, vor den gebratenen Fleisch und gebackenen Mehlspeisen erwählen, und sollte auch manchmal der Appetit auf allerhand gebratene Speisen verfallen, so sollen sie jederzeit solche erwählen, welche saftig und nicht gar zu trocken sind.

Alle stark gewürzten Speisen aber, sind ihnen sehr schädlich, weil sie eine allzu starke Erhitzung und Wallung im Geblüte verursachen.

Ingleichen müssen sie auch alle fette, saure, stark gesalzene und Blähungen machende Speisen meiden, zu welchen letztern besonders die Erbsen, Bohnen, Weiskraut, Rettig u. s. w. gehören.



Alles rohe Obst, sollen sie ebenfalls nicht im Ueberfluß genießen; gekocht hingegen bekommt es ihnen viel besser, indem dadurch besonders die Oeffnung des Leibes befördert wird.

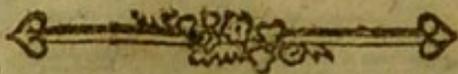
Was das Trinken anbelangt, so sollen schwangere Weibspersonen, weder zu wenig, noch zu viel trinken.

Trinken sie zu wenig, so können sie sich eine hartnäckige Verstopfung des Leibes, und ein Herausgehen des Mastdarms zuziehen.

Trinken sie aber zu viel, besonders hitzige Weine, fette, starke Biere, Brandtwein oder andere hitzige Liqueurs, so bringen sie dadurch das Blut in eine außerordentliche Wallung, und verursachen sehr oft dadurch einen frühzeitigen Abgang ihrer Leibesfrucht.

Mittelmäßige alte abgelegene Weine hingegen, wenn sie zumal mit Wasser vermischt werden, oder nicht zu fette und starke Biere, bekommen ihnen nicht übel.

Anderere hitzige Getränke aber, von Zimmetwasser, Kinderbalsam, Canariensect, spanischen Weinen und dergleichen, taugen ihnen gar nichts, weil sie das Blut nur erhitzen, und in eine außerordentliche Wallung bringen, daher auch das Blut mit Gewalt sich in die Gefäße der Gebärmutter ergießt, und ein frühzeitiger Abgang der Leibesfrucht erfolgen muß. Außerlich hingegen, zur Stärkung



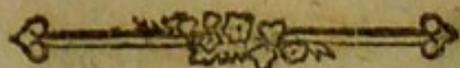
lung des Magens und der Leibesfrucht, können solche hitzige Essenzen, oder Getränke schon angewendet werden.

Außer der gehörigen Diät im Essen und Trinken, sollen schwangere Weibspersonen sich vor dem Müßiggang und allzulangen Schlaf eifrigst hüten, indem dadurch die natürlichen Säfte nur verdicket, und in ihrem ordentlichen Umlaufe verhindert werden; daher auch gemeinlich eine Trägheit, Schwere und Geschwulst der Glieder, wie auch allerhand Haupt- und Gliederflüsse erfolgen müssen.

Im Sitzen müssen sie sich ebenfalls bestens vorsehen, damit sie sich mit der Brust nicht zu viel vorwärts, und niederwärts, gegen dem Bauch zubücken. Denn da auf diese Art der Bauch sehr gepreßt und zusammen gedrückt wird, so entstehet daraus ein Anwachsen der Nachgeburt, aufgelaufene Adern an den Schenkeln und Füßen, und andere üble Zufälle mehr.

Unter die schädlichen Gewohnheiten der schwangeren Weibspersonen und Frauen, welche sie billig abschaffen könnten und sollten, gehört besonders der Gebrauch der Schnürbrüste, von welchen man sich einbildet, daß sie den Leib schlank und schön machen sollen, da sie ihm doch die wahre Menschengestalt nehmen.

Diese steifen Trichter drücken die untersten Rippen einwärts, und pressen die Milch und  
den

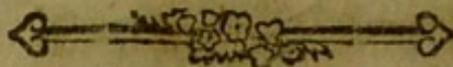


den Magen zusammen, wodurch sie den Umlauf der Säfte in diesen Theilen hemmen. Sie verhindern zugleich die Verdauung der Speisfen, -und verursachen viele Krankheiten, worunter die melancholische Schwermuth eine der wichtigsten ist.

Die Gewalt dieser höchst verdammungswürdigen Mode, offenbaret sich am kläglichsten bey denjenigen Frauen, welche die Schnürbrüste auch noch zu der Zeit tragen, wenn ihr Unterleib mit einer Bürde beschwert wird, welche die angenehmste ist, die ihnen die Natur auflegt. Solche unvorsichtige Mütter, drücken nicht allein durch die Spitze der Schnürbrust und des Blankscheits ihren eigenen Leib, und verursachen sich schwere und unnatürliche Geburten, sondern sie schaden auch dadurch ihren Kindern schon, ehe sie das Licht der Welt erblicken.

Diese Zufälle sind hauptsächlich für solche Frauenzimmer merkwürdig, die oft im fünfzehnten oder sechzehnten Jahre in die Arme eines geliebten Ehemannes gerathen, und die bey ihren noch schwachen und unausgebauten Körpern, diesen Schaden desto mehr erfahren müssen.

So schädlich nun das Tragen der Schnürbrüste, und die allzuvieler Ruhe, und der Mühsigang ist, eben so schädlich kann auch das allzulange Schlafen werden, indem dadurch  
die



die Trägheit der Glieder nur noch mehr und mehr vergrößert wird.

Am allerbesten aber, bekömmet schwangern Frauen eine gehörig vorgenommene Bewegung des Leibes, indem dadurch das Blut in seiner gehörigen Flüssigkeit erhalten, und folglich vielen beschwerlichen Zufällen vorgebauet wird.

Eine allzuheftige Bewegung hingegen, verursacht ihnen den größten Schaden, und befördert einen zu frühzeitigen Abgang der Leibesfrucht. Hieher gehört besonders das allzuheftige Tanzen, Fahren oder Reiten.

Wird aber das Fahren gelind vorgenommen, so wird dadurch nicht nur das Anwachsen der Nachgeburt verhindert, sondern auch die Geburt befördert, besonders wenn eine solche Bewegung des Leibes in den zwey letzten Monaten der Schwangerschaft vorgenommen wird.

Sind solche Frauen vollblütig, so ist es allerdings nöthig, ihnen in der Hälfte, oder auch nach Befinden, sowohl in den erstern als letztern Monaten ihrer Schwangerschaft eine Ader zu öffnen, indem sie sich darauf nicht nur wohl befinden, sondern auch eine sehr leichte Geburt zu erwarten haben.

Gemeinlich sind auch solche Frauen während der Schwangerschaft, der Verstopfung des Leibes dergestalt unterworfen, daß sie davon sehr viele Unbequemlichkeiten ausstehen müssen.

Diesen



Diesen Zufall aber, muß man nicht also gleich durch hitzige und starke Exiermittel zu heben suchen, sondern anfänglich blos anfeuchtende, erweichende und eröffnende Speisen, als z. E. Spinat, Zwetschgen, Prunellen, Rosinen und dergleichen verordnen.

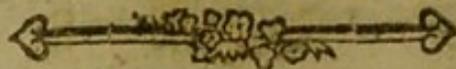
Sollte aber hierauf keine Oeffnung des Leibes erfolgen, so können sie ein paar Loth Manna in Thee, Milch, oder einer warmen Fleischbrühe zerlassen; oder aber ein Loth ausgeklaubte Sennesblättlein, mit ein paar Loth kleinen Rosinen und einem Quentlein Aniesamen, in einem Quart Wasser und einem halben Quart Wein, ein wenig aufstochen lassen, und davon alle Morgen, auch nach Befinden Abends ein Gläsgen voll austrinken.

Die allergrößte Gefahr können sich solche Frauen zuziehen, wenn sie ihren Gemüthsneigungen oder Affecten keinen Einhalt thun; indem ein heftiger Zorn, oder Zanf, schon viele Mütter und Kinder um das Leben gebracht hat.

## Zweyte Abtheilung.

Von dem rechtmäßigen Verhalten einer  
Kindbetterinn.

Sobald eine Frau entbunden worden, so muß man äußerlich auf den Eingang der Mutterscheide, eine vier- bis sechsfach zu  
D. Essich Anleitung.      Z      same



men gelegte weiche, nicht zu kalte, aber auch nicht allzuheiße, gewärmte Leinwand legen, damit die äußerliche Luft der Stube nicht in die Höhle der Gebärmutter dringen, und die offenen Blutgefäße verstopfen könne.

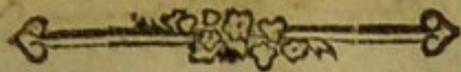
Wären die Geburtsglieder in einer schweren Geburt sehr gedrückt, ausgedehnt und gequetscht worden, so kann man Salben mit Wein und einem ungesalzenen Butter kochen, darinn die zusammen gelegte Leinwand eintunken, ausdrücken, und solche lau alle vier Stunden auf den Eingang der Mutterscheide legen.

Wären aber die Geburtsglieder nur geschwollen, und nicht roth, so kann man Säckgen aus Kamillen, Königskerzen und Hollunderblüthe gemacht, in warmen Wein oder Milch eingetunkt und ausgedrückt auflegen.

In das Bette auf das Bettuch, worauf die Kindbetterinn zu liegen kömmt, wird eine vier oder sechsfach dicke Züche, oder Leinwand gelegt, damit auf dieselbe die Reinigung fließe, und das Bette, indem solche Leinwand, wenn sie unrein, unter der Kindbetterinn weggezogen, und eine andere reine dergleichen wieder untergeschoben werden kann, rein bleibe.

Das Bette muß nicht zu kalt, auch nicht gar zu heiß gewärmet seyn. Denn Kälte und allzu große Wärme, schaden eines wie das andere, und machen das Geblüte in der Gebärmutter und Mutterscheide gerinnend.

Das



Das Deckbette muß sehr leicht, und nicht schwer, auch nicht mit allzuvielen Federn ausgestopfet seyn.

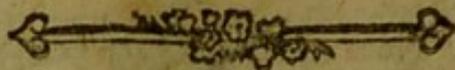
In ein solches Bette muß sie vom Hebammenstuhl gleich nach vollendeter Geburt getragen werden, da vornämlich der Eingang der Mutterscheide mit oben beschriebener Leinwand zu bedecken ist.

In diesem Bette muß die Kindbetterinn ruhig liegen, nicht viel reden, und wenn sie schlafen kann und will, soll man sie ruhen und schlafen lassen, indem sie nichts nöthiger hat, als Ruhe und Schlaf, wodurch sie ihre verlohrenen Kräfte wieder erhalten kann. Daher muß das Geräusche in der Stube von den vielen Leuten, die bey dergleichen Begebenheiten sich mehr als zu viel einfinden, verbothen werden.

Das Bette muß ihr nicht so oft neu aufgeschüttelt werden, indem durch die Bewegung und Erkühlung der Kindbetterinn leicht Ohnmacht zustoßen, die Reinigung verhindert wird, und schwere Fieber erfolgen können.

Das Zimmer muß nicht zu enge, zu niedrig, zu helle, zu kalt oder zu heiß seyn. Die Luft muß in demselben beständig eine gleichmäßige Wärme haben.

Im Zimmer vor die Stubenthüre kann eine spanische Wand gesezet werden, damit die kühle Luft von den aus, und eingehenden



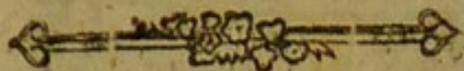
Personen nicht zu sehr an die Kindbetterinn anfallen.

Sehr schädlich ist es auch, wenn der Fußboden des Zimmers öfters gewaschen und gescheuert, oder die Wäsche und Bindeln in dem Wochenzimmer gewaschen, und wohl gar zum Trocknen aufgehängt werden.

Die besten Zimmer vor die Kindbetterinnen sind, deren Fenster nicht auf die Straße gehen, indem sie, da sie empfindlicher als andere Menschen sind, leicht durch das Geräusche, Fahren, Geschrey und Lärmen, so auf der Straße geschieht, können beunruhiget und erschreckt werden.

Und noch besser ist es, wenn die Wochenstube über einem andern Zimmer steht, welches geheizt wird, damit der Fußboden nicht allzu kühl bleibt, und der Kindbetterinn, wenn sie anfängt aufzustehen, von der kühlen Luft, so ihr von dem Fußboden an die Schenkel, und an dem Unterleibe schlagen könnte, kein Schaden zugesügt wird. Wenigstens muß man dicke Matratzen unterlegen, worauf sie zu stehen komme.

Eine Kindbetterinn ist, wie schon gemeldet worden, überaus empfindlich. Der geringste Geruch, Geschmack, der geringste Fall oder ein Gepolter, ja Reden, welche manchmal unbesonnener Weise in ihrer Gegenwart geführt werden, allzugroße Freude, Betrübniß, Aerger  
niß

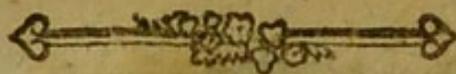


niß und Schrecken, können ungemein viele schwere Krankheiten, absonderlich eine Verstopfung des Kindbettflusses nach sich ziehen. Daher muß sie weder für das Hauswesen, noch für die Gebräuche, welche bey den Kindstauen pflegen vorzukommen, sorgen. Absonderlich sollten sich die Wärterinnen, wohl in Acht nehmen, nicht unangenehme Reden in Gegenwart der Kindbetterinn zu führen, und was sonst im Orte oder im Hauswesen geschieht, muß nicht alles der Kindbetterinn zu Ohren gebracht werden.

Sobald eine Kindbetterinn nach der Geburt ins Bette gebracht worden, so kann ihr eine magere Fleischbrühe gegeben, solche auch in drey Stunden wiederholt, und wieder in drey Stunden eine dünne Suppe gereicht werden, dergestalt, daß sie die ersten Tage des Wochenbettes, zweymal Suppe und zweymal Fleischbrühe, und des Nachts, wenn sie erwacht, einmal dergleichen bekomme.

Die Fleischbrühen können von Hühnerkalb, oder magern Kindfleisch seyn. Man kann alsdann nach ein paar Tagen, auch zu diesen Suppen und Brühen ein frisches Ey quirlen lassen.

Nichtweniger können auch von Hirschhorn und Kalberfüßen Gallerte gemacht, und von den Kindbetterinnen genossen werden.



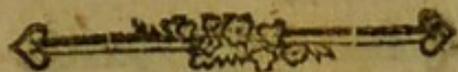
Ist das Milchfieber überstanden, und kein Fieber weiter vorhanden, so kann man wohl ein wenig Zwieback mit Wein, und gekochtes und gebratenes Fleisch erlauben.

Zum Getränke ist für eine Kindbetterinn das Wasser am besten, welches aber wohl überschlagen, und nie zu kalt oder zu frisch seyn muß. Man kann auch das Wasser mit etwas Zimmet und Zucker, oder mit Queckenwurzel und Süßholz absieden, und wenn kein Fieber vorhanden, nach einigen Tagen etwas Rheinwein darunter mischen. Zu gewöhnlicher Zeit, als des Morgens und Nachmittags, kann sie auch einige Schälgen Kaffee oder Thee trinken.

Die Leibesöffnung muß bey einer Kindbetterinn ebenfalls seine Ordnung haben, und solche ist die ersten Tage besser im Bette, in ein unterschobenes Gefäße zu verrichten.

Sollte aber die Kindbetterinn solches nicht wohl auf diese Art verrichten können, und sie müßte sich des Nachstuhles bedienen, so muß sie nicht mit bloßem Leibe und bloßen Füßen, außer dem Bette sich befinden; in den Nachstuhl muß warmes Wasser gegossen, und der Sitz, worauf sie sich setzt, muß auch gewärmet seyn.

Sollte der Leib sich von der Geburt an, bis zum dritten Tage nicht selbst öffnen, so ist ihr ein erweichendes gelindes Klistier zu setzen nöthig, wodurch nicht allein der Leib eröffnet, sondern



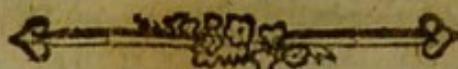
sondern auch die Hitze, welche nach der Geburt, und sonderlich beim Milchfieber sich ereignet, sehr vermindert wird.

Nach der Geburt empfindet eine Kindbeterinn gemeiniglich einen mehr oder weniger starken Frost, daher man sie, wie allbereits gemeldet worden, in ein mäßig gewärmtes Bett bringen, und ihr eine warme Fleischbrühe oder einige Schälgen Thee zu trinken geben soll.

Die meisten Kindbeterinnen bekommen nachhero einen Schweiß, und auch zuweilen zu anderer Zeit in den Wochen. Dieser Schweiß, der nun von sich selbst kömmt, ist durch Entblößung, kaltes Trinken und dergleichen nicht zu verhindern, sonst entstehen davon gefährliche Fieber.

Man muß aber auch nicht durch schwere Betten, heiße Stuben und beständig heißes Trinken, den Schweiß mit Gewalt heraus treiben wollen, indem sonst der Kindbettfluß dadurch ebenfalls verhindert, und ein unndthiger Ausschlag und Fieber verursacht wird.

Einer Kindbeterinn hat man nicht nöthig den Bauch zu binden. Wenn aber ja dieselbe den alten Gebrauch beobachtet wissen wollte, unerachtet es zu gar nichts dienet, so kann man ihr wohl den Bauch mit einer Serviette, doch aber nicht feste binden, indem sonst dadurch die Reinigung verhindert werden kann. Die Erfahrung lehret, daß durch das Binden der



Bauch nicht eingezogener und eben nicht geschickter wird, als wenn keine Binden wären angelegt worden, dieses aber wollen sich viele Kindbetterinnen nicht ausreden lassen.

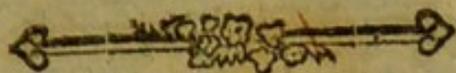
In Ansehung der Brüste, wie solche sollen gehalten werden, so ist ein Unterschied zu machen zwischen Kindbetterinnen, die ihr Kind säugen, und zwischen solchen, die es nicht säugen können, oder nicht wollen.

Diejenigen die ihr Kind säugen können und wollen, müssen die ersten vierzehn Tage die Brüste allezeit mit einer vierfach zusammengelegten weichen und warmen Leinwand wohl bedeckt, mit einem Brustleibchen, welches sie von unten nach oben zumachen, gleichsam unterstützen, für aller Entblößung verwahrt halten, und weder Salben noch Pflaster, noch Oele und Kräuter darauf schmierren oder legen, als wodurch nur böse Brüste gemacht werden.

Das Kind soll nicht eher, als etwann vier und zwanzig Stunden nach der Geburt an die Brüste gelegt werden, weil vorher die Milch in den Brüsten gesammelt, und das Kind auch vorher von seinem Unrath in den Gedärmen gereinigt werden muß.

Die erste Zeit über muß das Kind weiter nichts zu essen bekommen, sondern nur von den Brüsten der Mutter ernähret werden, damit die erste wässerigte Milch, welche das Kind auch lahlert, herausgezogen, und die gute Milch alsdann erst recht in Gang gebracht werde.

Die



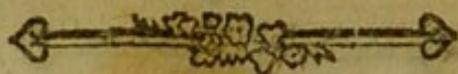
Diejenigen aber, die ihr Kind nicht tränken wollen oder nicht können, haben zwar auch die Brüste mit einer gewärmten, weichen, vierfach zusammen gelegten Serviette zu bedecken, über dieses aber sich noch von allen nährenden Suppen und Speisen zu enthalten, bis die Milch in den Brüsten zurück getrieben ist.

So viel nur möglich müssen sie die Brüste nicht entblößen, oder viel Luft daran gehen lassen, auch nicht mit den Händen viel anrühren, denn durch beides kann schon eine Verstopfung der Milchgefäße entstehen. Daher ist es auch gut, wenn sie weiche, und nicht rauhe, nicht gestärkte, nicht auf der Rolle gerollte, noch vielweniger von rauhem Schleyer gemachte Hemde anhaben.

Sollte aber die Milch durch die Warzen zum laufen kommen, so muß öfters eine warme trockene Serviette übergelegt werden, denn die Kälte kann leicht eine Verstopfung der Milch in den Brüsten verursachen. Ist aber nur die Serviette trocken, so darf sie so bald nicht abgenommen werden, es mögen die aufgelaufenen Brüste spannen, wie sie wollen.

Alle anderen Mittel die Milch zu vertreiben, sind nichts nütze.

Uebrigens ist es billig und der Natur gemäß, daß Mütter ihre Kinder selbst säugen, wenn sie nicht durch wichtige Hindernisse davon abgehalten werden. Es wäre ein seltsames



samer Einfall, wenn man das Säugen der Kinder schlechterdings abschaffen wollte; und es hieße eben so viel, als täglich bey seinem Nachbar Wasser holen, wenn man selbst einen guten Brunnen im Hause hat, der überläuft.

Was für eine Arbeit sollte es nicht bey manchen Weibern kosten, und mit wie vieler Gefahr für ihre Gesundheit würde es nicht verbunden seyn, wenn sie sich alle die Milch vertreiben sollten? Eine Menge derselben würde viele Wochen lang, genöthigt seyn, sich zu Vermeidung vieler Gefahr und Ungelegenheit von alten Weibern aussaugen zu lassen, und unterdessen würde man aus einem bloßen Uebermuth das Kind mit der Milch des Viehes speisen.

Wenn aber eine Krankheit, Schwachheit, Mangel der Milch, Bequemlichkeit, oder andere Umstände die Mutter nöthigen, ihr Kind nicht zu säugen, alsdann kömmt es darauf an, ob man eine gute Amme haben kann, die noch nicht viel über drey, vier oder fünf Monate gestillt hat, die nicht mager, und zwischen zwanzig bis vier und dreyßig Jahren ist, die bey ihrer Niederkunft glücklich entbunden, und nicht erkältet, oder sonst verwahrloset worden, die ihre sechs Wochen glücklich überstanden hat, die von einem lustigen und sanguinischen Temperamente, und rein und gesund ist, die ei-

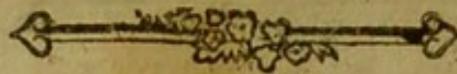
nen

nen guten Zufluß von Milch, gute Warzen hat, und nicht schielet u. s. w.

Kann man nun eine solche Amme für ein Kind finden, und kommen keine andere Umstände in den Weg, warum man sie nicht annehmen will oder kann, so wäre es übermüthig gehandelt, wenn man das Kind vom Säugen abhalten wollte, da doch ein für allemal die Weibermilch die beste und vortrefflichste Nahrung ist, welche die Natur dem Kinde zubereitet.

Blos in denjenigen Fällen, da weder die Mutter selbst im Stande ist, ihrem Kinde diese natürliche Pflicht zu erweisen, noch sich eine geschickte und gute Amme findet, die ihre Stelle vertreten könnte, ist es nicht allein eine erlaubte, sondern auch nothwendige Entschliebung, die Kinder auf eine andere Art zu ernähren; und hier kann man mit Recht, den Eigensinn oder das Vorurtheil vieler Aeltern tadeln, welche durchaus ihre Kinder säugen lassen wollen, weil sie entweder glauben, daß kein anderer Weg möglich sey, sie zu erziehen, oder weil sie von der einmal hergebrachten Gewohnheit nicht abgehen wollen.

Man ist es zuweilen der Erhaltung, der Gesundheit, der Bequemlichkeit der Mütter schuldig, sie von dem Säugen ihres Kindes zu befreien.



Man ist es aber auch dem Kinde schuldig, ihm keine andere Amme zu geben, als die alle erforderlichen Eigenschaften einer guten Amme besitzt.

Hier fordert das Gewissen selbst von den Aeltern einen andern Entschluß, der nicht so läßlich und schwierig ist, als er zu seyn scheint. Man muß dem Kinde andere Nahrungsmittel zubereiten, die sich für seine zarte Natur schicken; und das ganze Geheimniß beruhet darauf, daß man die Nahrungsmittel wohl unterscheide.

Dünne Breie von Wasser, Milch und Brodkrumen sind eine eben so unschuldige, als nahrhafte und gesunde Speise der Kinder. Das ungegohrte Mehl ist ihnen ungesund, jedoch wohl ausgebackene Semmel, oder Zwieback sind ohne Gefahr zu gebrauchen. Man kann sich auch der süßen Molken für sie bedienen, nur müssen sie täglich frisch gekocht werden. (\*)

Giebt

---

(\*) Man verfertiget die Molken aus der Milch auf zweyerley Weise, nämlich entweder mittelst einer Säure, welches saure Molken giebt; oder ohne Säure, und so entstehen die süßen Molken. Alle Säuren, ohne Ausnahme, scheiden die Milch. Man bedient sich am meisten der Citronensäure, oder des präparirten Weinsteins, um diese Scheidung zu bewerkstelligen. Allein, die Molken werden davon gemeiniglich zu sauer. Dieses wird verhütet, wenn man die Milch mit einem getrockneten Kälbermagen oder Milz, oder auch mit eingequirlten Eiern scheidet.

Die



Giebt man sie ihnen gleich nach der Geburt, anstatt der ersten purgierenden Milch, so führen sie den zähen Schleim, welchen sie mit

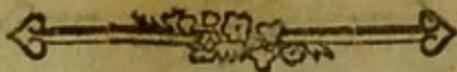
---

Die besten süßen Molken werden erhalten, wenn man die Milch in einer zinnernen Schüssel bey gelindem Feuer einkochen läßt, und hernach das zurückbleibende Milchpulver in Wassern, die von angenehmen Geschmacke sind, oder sich für die Krankheit der Molkenrinker schicken, auflöset, dann durchsieht, und so trinkt.

Die allerreinsten Molken werden auf folgende Weise verfertigt: Man nimmt die beste Milch, die von der Kuh kömmt, und zwar desto mehr, je mehr man Molken will; setzt sie an das Feuer, und thut, wenn sie eben zu kochen anfängt, nach Gutdünken mehr oder weniger präparirten Weinstein hinein, nachdem es hinlänglich scheint, daß sich die Milch scheidet; denn manche Arten der Milch scheiden sich leichter als andere. Gemeinlich gehdrt ein Loth präparirter Weinstein dazu, um eine Maaß Milch auf dem Feuer zu scheiden.

Es gelingt am besten, wenn man den präparirten Weinstein nicht eher in die Milch thut, als wenn sie eben anfängt zu kochen, und man rührt sie mit einem hölzernen Löffel so lange um, bis die käsigten Theile sich völlig geschieden haben. Alsdann nimmt man die Milch vom Feuer, und siehet sie durch eine feine Leinwand, damit der käsigte Theil davon geschieden werde.

Die abgeschiedenen Molken müssen eine gute Viertelstunde stehen, um zu erkalten. Alsdann nimmt man auf eine jede Maaß Molken das Eyweiß von vier Ethern, und schlägt es so lange, bis

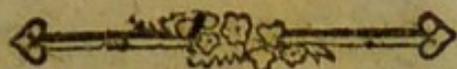


mit auf die Welt bringen, eben so gut ab, als ob man ihnen die erste Muttermilch gegeben hätte, welchen Vortheil die Kinder nicht haben,  
Denen

es ganz zu einem weißen Schaume geworden ist. Diese geschlagenen Eyer werden mit den Molken vermischt, und so aufs Feuer gesetzt, daß sie nachmals ohngefähr vier bis fünf Minuten damit kochen. Wenn nun die Molken bey dem ersten Kochen wohl geschieden worden sind, so werden sie nach diesem zweyten Kochen hell und klar seyn. Man setzt sie hierauf ein wenig bey Seite, daß sie erkalten, und dann seihet man sie durch ein Sieb, worinn zwey Bogen Löschpapier liegen.

Die Wattig geht ganz gemach und fast nur tropfenweise hindurch, und man kann sie auch, wenn man will, durch einen Trichter seihen, worinn zwey Bögen Löschpapier liegen, damit sie sich recht abfläre, hierdurch wird der Wattig so hell, wie das schönste Quellwasser.

Bey der Destillation der Molken erhält man ein ziemlich dickes Del, woraus man leicht abnehmen kann, daß die Molken noch genug nahrhafte Theile in sich enthalten, um allenfalls starke Leute zu ernähren. Daher ist auch die Molkencur für schwächliche Leute von gutem Nutzen. Nichtweniger fühlen auch die Molken das Blut, und sind in Gallenfiebern und allen hitzigen Krankheiten ein nützlich Getränk. Sie dämpfen die Balgung des Blutes, und sind scorbutischen, hypochondrischen und solchen Personen, die den Anfang auszehrender Krankheiten bey sich verspüren, eine vortrefliche Arznei.

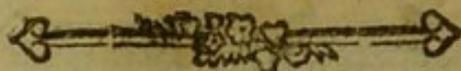


denen man Ammen giebt; daher sie gleich bey ihrem ersten Auftritte in der Welt schon eine Arznei einnehmen müssen, um sie von dem mitgebrachten Schleime, weil er nothwendig bald

---

Auch ist es völlig ausgemacht, daß die Milch ein wesentliches süßes Salz in sich enthalte, welches aus den mit Eiern ohne Säure verfertigten Molken herausgebracht wird; die Molken werden sogleich fortgekocht, damit sie keine Säuerlichkeit an sich nehmen; dann werden sie öfters durch leinene Tücher geseiht, um sie von ihrem Schleime zu befreien, und diese dünner Molken werden hernach so lange gekocht, bis sich eine Haut darauf zeigt. Wenn sie dann kalt werden, so erzeugen sich weiße Krystallen, die von der Luft etwas gelb anlaufen, und die ganz süß, und weder sauer noch laugenhaft sind.

Dieser Milchzucker dienet zur geschwindesten Zubereitung süßer Molken, denn man hat nur nöthig ein paar Loth desselben in einem Pfund Wasser aufzulösen, so sind die Molken fertig. Man kann hierzu gemeines oder destillirtes Wasser, Seltzerwasser, oder ein blutreinigendes Decoct nehmen, und sich die Molken für seine besondern Umstände einrichten, wie man will. Von dergleichen süßen Molken ist überhaupt mehr zu halten, als von den sauren. Sind die Eier wohlfeil, so kann man sie wohl gequirt mit frisch gemolkener Milch vermischen und kochen. Wosfern man aber ja die Milch mit Eßig, sauren Weine, Citronensaft, oder dergleichen Säure scheiden muß, so kann man die sauren Molken wieder versüßen, wenn man ein Loth gepulverte Krebsaugen in eine Kanne derselben mischt, und beydes zusammen wieder aufkochen läßt.

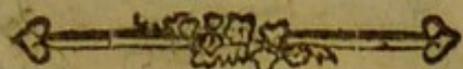


bald abgeführt werden muß, zu reinigen. Wenn das Kind einige Wochen alt ist, so kann man die Molken nach und nach mit Semmelkrumen oder Reis kochen.

Es ist aber nöthig, daß man diese flüssigen Speisen den Kindern nicht ganz kalt, sondern etwas warm gemacht gebe, und sie gewöhnen sich bald daran, zumal, wenn man sie ihnen anfänglich mit ein wenig Zucker versüßet. Damit sie aber auch des Nachts ihre Nahrung nicht kalt genießen dürfen, so muß man das Gefäß, worinn sie enthalten ist, im Winter auf den warmen Ofen, außerdem aber in heiße Asche setzen, und weil die Wärme verursacht, daß die Molken leicht sauer werden, so ist es eine nothwendige Vorsichtigkeit, sie sowohl Morgens, als Abends frisch zuzubereiten.

Eine Handvoll Perlgraupen, in Wasser gekocht, und hernach mit der Hälfte Milch vermischt, ist ein nahrhaftes und gutes Getränk für Kinder.

Man braucht aber überhaupt nicht so lange zu warten, als man gemeiniglich glaubt, ehe man ihnen auch andere Speisen reichen darf. Hat ein Kind nur das erste Vierteljahr überstanden, so kann es schon an andere Suppen, auch sogar an dünne Fleischbrühen gewöhnt werden. Man ist hierinn viel zu vorsichtig, wenn man den Kindern keine Fleischsuppen geben will, ehe sie nicht ein paar Jahre alt sind. Wenn man ihnen dagegen Mehlmüser, Pfannkuchen

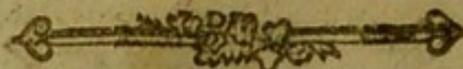


Luchen und dergleichen zähe, klebrigte Speisen reicht, so verwahrloset man sie aus unvorsichtiger Liebe, wie die alten Affen ihre Zungen aus Zärtlichkeit erdrücken.

Denn dergleichen zähe Speisen verursachen den Kindern dicke aufgetriebene Bäuche, die man gemeinlich von einer Verstopfung der Gekrösedrüsen herleitet, und die sehr oft nichts anders, als eine wahre Trommelsucht sind. An dieser Krankheit sterben viele Kinder, und sie ist allezeit unheilbar, wenn man nicht ihre Nahrungsmittel verändert. Es ist ihr also auf keine andere Art vorzubeugen, als daß man ihnen dergleichen Speisen nie reicht, sondern es vielmehr bey den angeführten beswenden läßt, die auch erwachsene Personen als eine gesunde Kost genießen.

Einige pflegen die Kindbetterinnen zu Ende ihrer Wochen, wenn nämlich die Reinigung zu fließen aufhört, zu laxieren; ein solches Laxier aber, muß ja nicht aus starken reizenden, sondern aus gelinden eröffnenden Mitteln bestehen.

Noch zuträglicher würde es einer Kindbetterinn seyn, wenn sie sich zu Ende derselben, da die Reinigung aufgehört, eines lauen Bades von gemeinen lauen Wasser bedienen wollte, um dadurch den Körper zu reinigen; jedoch muß solches Vormittags und in einem mäßig warmen Zimmer geschehen, damit sie, wenn sie aus dem Bade steigt, sich nicht erkälte, und nicht  
D. Essich Anleitung. Y über



Über eine halbe Stunde sich in dem Bade verweilen.

Endlich soll eine Kindbetterinn sich nicht zu zeitig in die kühle Luft machen, und nicht eher ausgehen bis die Reinigung völlig aufgehört hat. Daher einige eher, andere später ihre Kirchgangsceremonien anzustellen haben. Es ist auch in Ansehung der Bitterung und Jahreszeit darinn ein Unterschied zu machen. Nach geendigtem Kindbette müssen sie sich noch einige Zeit in der Lebensart wohl verhalten.

Auch soll sie den ehelichen Beyschlaf nicht eher zulassen, als bis die Reinigung völlig aufgehört hat, oder wenn sie das Kind nicht säugt, bis das monatliche Geblüt zum erstenmal sich wieder eingestellt.

### Dritte Abtheilung.

Von der Lebensordnung der neugebohrnen Kinder.

So wie der Mensch in die Welt tritt, hat er schon eine Reinigung vonnöthen, und hernach ist unendlich viel an ihm zu verbessern.

Die Thiere verrichten diese Reinigung ihrer Jungen durch den Speichel; und wenn dieser viehische Trieb auf menschliche Weise nachgeahmet werden soll, so ist ja wohl unstreitig ein Bad von lauem oder kühlem Wasser, welches bey schwachen Kindern durch einige Vermischung mit Wein gestärkt werden kann,

Das

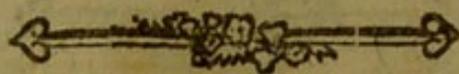
Das vernünftigste. Es ist keine Gefahr dabey, auch kaltes Wasser hierzu zu nehmen, indem die Kinder solches nicht allein wohl vertragen können, sondern auch vor vielen Krankheiten, und besonders der englischen verwahrt werden, vornehmlich wenn solches, wie es in Italien gebräuchlich ist, bis in den neunten Monat fortgesetzt wird. (\*)

Bev dieser ersten Gelegenheit müssen die Hebammen angehalten werden, den Zustand des Körpers des Kindes genau zu untersuchen, damit sie das, was aus der beschwerlichen  
und

---

(\*) Einige von Vorurtheile eingenommene Personen, nennen die Mode unsinnig, jung gebohrne Kinder in kalt Wasser zu tauchen. Sollten sie aber diesen Namen wohl verdienen, und dürfte nicht das kalte Wasser eher, als eine der Gesundheit zuträgliche Sache angesehen werden? Die Russen taufen auf die Art, daß sie ihre Kinder in eiskaltes Wasser eintauchen. Man hört aber nicht, daß nur ein einziges Kind davon Schaden nehme; vielmehr ist die Härte dieser Nation bekannt, die überhaupt oft aus ihren Badstuben ins kalte Wasser springen, oder sich im Schnee wälzen. So viel ist gewiß, daß nichts schlimmer ist, als junge Kinder mit lauwarmen Wasser zu baden. Die Wärterinnen machen leicht das Wasser zu heiß. Dadurch verdirbt die Haut; die Kinder werden verbrannt und wund; sie bekommen Ausschläge, und es folgen mehrere beschwerliche Zufälle.

Ein erwachsener Mensch wird finden, daß er noch einmal so munter sey, wenn er sich auch mit-



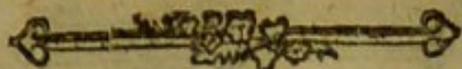
und manchmal für Mutter und Kind sehr gefährlichen Reise aus der kleinen Welt, in die große Welt etwa verdrückt oder versehrt worden seyn möchte, sogleich entdecken, und wieder herstellen können.

Man muß daher den Hebammen erlauben, den Kopf des Kindes durch ein gelindes Drücken und Streichen in die gehörige Form zu bringen; und eben dieses kann mit Nutzen auch an den übrigen Gliedern des Leibes, und selbst am Bauche, vorgenommen werden, um durch solche Handgriffe die Natur zu geschwinderer Entledigung des Leibes zu reizen.

Nachdem alles dieses geschehen ist, wird das Kind eingewickelt oder eingefätschet; und hier fängt sich die große Materie von dem Einfätschen an. Wir Europäer packen unsere neugebohrnen  
Kin

---

ten im Winter in kaltem Wasser wäscht. Er wird sodann weniger, wie sonst, von der Kälte empfinden, wenn ihm gleich eine kurze Zeit von dem kalten Wasser zu frieren scheint. Nichts macht uns frischer und munterer, als wenn wir den ganzen Kopf und Nacken alle Morgen, oder wenigstens oft, mit eiskaltem Wasser waschen; nichts bewahrt uns mehr gegen die Flüsse. Es werden zwar einem in eiskaltem Wasser gewaschenen Kinde, die Zähne klappern; kommt es aber darauf in etwas erwärmte frische Bindeln, so wird es so frisch und ruhig seyn, und so sanfte schlafen, als man immer nur wünschen kann. Ein solches Kind weiß von Verkältungen nichts, und wird bey weitem nicht so viel schreyen, als andere auf die gemeine Art behandelten Kinder.



Kinder so sorgfältig ein, als ob wir sie tausend Meilen verschicken müßten; und wenn man wissen wollte, was das Einfätschen für eine Marter sey, so müßte man es nur einmal zwölf Stunden an sich selbst versuchen lassen.

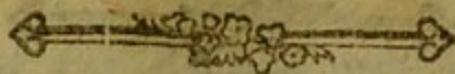
Die beste Lage des Leibes und der Glieder wird beschwerlich, wenn man sie nicht umwechseln kann; und diese Beschwerlichkeit macht die Kinder unruhig, und zwingt sie zu vielen Wendungen, wovon sie ungerade wachsen, die Brust verwahrlosen, und von dem vielen Schreyen Brüche bekommen (\*).

Gleichwohl aber würde es eine unendliche Aufmerksamkeit erfordern, wenn man die Kinder ungesätscht liegen lassen wollte. Sie würden sich leicht verdrehen und verkälten; und darum muß man hier ein Mittel treffen, welches

---

(\*) Das Schreyen ist einem Kinde überhaupt nicht natürlich, sondern allemal ein Zeichen, daß demselben etwas fehle. Das öftere Los- und Umfätschen, ist dagegen eines der besten Mittel. Hilft solches aber nicht, so muß man, statt aller dem Kinde hezubringenden Pulver, das Befinden der Amme untersuchen, und solche zu curieren bezacht seyn. Ist die Milch scharf und ungesund, so erfolget bey den Kindern Bauchgrimmen und ein zuckender beunruhigender Ausschlag.

Oft strafft man auch schon größere Kinder über Eigensinn, mürrisches Wesen und Langsamkeit, da man doch vielmehr das in ihrem Körper steckende, und die Nerven reizende Uebel, als einen Grund von jenen, zu heben trachten sollte.



ches darinn besteht, daß ihnen wenigstens die Arme freigelassen, und die übrigen Glieder nicht zu fest zusammen geschnürt werden.

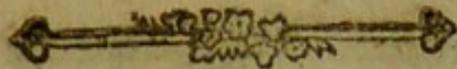
Daben ist aber dennoch nöthig, sie oft aufzusätschen, um sie zu reinigen, und ihnen eine kleine Ausdehnung zu gestatten. Man wird alle Vorsicht vergebens anwenden, die Kinder ruhig zu erhalten, wenn man sie nicht oft reiniget und trocken legt; denn der Urin beißt sie wund, und verursacht ihnen rothe Stellen und einen freßenden Ausschlag. Wenn solches geschehen ist, muß man die gereinigten Stellen mit Wurmmehl, Erdmoosblumenstaub und Tutia, auch wohl mit etwas Bleyweißpulver pudern; wobey zu beobachten ist, daß der Staub nicht blos obenhin, sondern am meisten in die Lücken des Fleisches eingestreuert werde. Allein die sorgfältige Reinigung und das öftere Waschen der Glieder mit kühlem Wasser, ist eine viel nützlichere Mühe, indem sie den Kindern diese Beschwerlichkeiten verhütet.

Indessen ist die äußerliche Reinlichkeit noch nicht die Hauptsache, sondern man hat bey neugebohrnen Kindern am meisten darauf zu sehen, daß der Magen und die Gedärme, von den zähen und bössartigen Unreinigkeiten, gereiniget werden, welche sie mit auf die Welt bringen.

Hiezu dienet eins von nachstehenden Mitteln:

Nimm vier Loth Cichoriensaft mit Rhabarber, und gieb davon zum öftern ein Kaffeelöfflein voll.

Oder:



Oder:

Nimm ein Loth frisch ausgepresstes Mandelöl, und drey Loth Mannasaft, und gieb es wie das vorige.

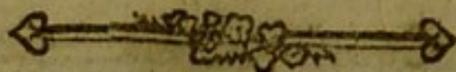
Weil nun auf dieser ersten Reinigung der Gedärme, die ganze Wohlfahrt des Kindes, ja, Leben und Tod beruhet, indem ohne dieselbe die Kinder an den heftigsten Schmerzen und Sichtern zu sterben pflegen, so hat die Natur den neugebohrnen Kindern selbst in einer so wichtigen Sache beystehen wollen.

Daher ist die erste Milch der Mutter, nichts anders, als eine Art purgierender Molken, eine ganz dünne, und wäßrige Milch, die alle künstliche Laxermittel überflüssig macht; wenn die Mütter, nach der Bestimmung der Natur, ihre Kinder selbst säugen. Siebt man ihnen hingegen Ammen, bey welchen sie diesen gesunden Genuß entbehren müssen; so ist es nothwendig, sie entweder mit obbeschriebenen Hülfsmitteln, oder mit andern zu reinigen (\*).

Was

---

(\*) Hierzu kann besonders eine Art künstlicher Molken gebraucht werden, die man verfertiget, indem man frische wohlgequirlte Eyer mit einer frisch gemolknen Milch vermischt, und sie zusammen aufs Feuer setzt, und kochen läßt; da sich denn bald die Milch scheidet, und die durchgeseiheten Molken, mit etwas Zucker oder Honig, oder einem abführenden Saft versetzt, nützlich gegeben werden können.



Was die Art und Weise die Kinder zu ernähren, anbelangt, so ist es eine mehr als zu bekannte Sache, daß die meisten Kinder einen außerordentlichen Hunger haben, und sich zuverlässig überladen, wenn man ihnen auf einmal so viel giebt, als sie verlangen.

Um sie nun nicht auf eine solche Weise zu verwahrlosen, muß man die erste Sorge daran wenden, daß man sie an eine gewisse Ordnung im Essen gewöhne, wozu nichts besser hilft, als daß man sie schon an der Brust hierzu vorbereitet. Nach einer Mühe von wenigen Wochen sind sie bereits so weit gebracht, daß sie um die gesetzten Stunden aufwachen, und ihre Nahrung fordern.

Wenn die Kinder anfangen, andere Speisen mit zu genießen; so reicht man sie ihnen ebenfalls zu gesetzten Stunden, und giebt ihnen, nie vor Verlauf wenigstens einer Stunde, weder vor noch nach dem Essen, die Brust oder ihr gewöhnliches Getränk, damit diese Speisen erst größtentheils verdauet werden.

Gleich nach der Entwöhnung muß die beste Ordnung im Essen eingeführt werden; und dieses wird sehr leicht seyn, wenn man die Kinder zu der gehörigen Zeit speisen läßt, und in den Zwischenzeiten unerbittlich ist.

Sie können alle zwey Stunden eine kleine Mahlzeit thun, die ihnen weniger schaden wird, als wenn sie seltner, und mit Heißhunger, oder  
auch

auch viel kleinere Portionen, aber in allzu kurzen Zwischenzeiten genießen. Sie müssen eine Mahlzeit thun die sie sättiget. Sobald diese verdauet ist, hungern sie wieder, und dann giebt man ihnen die andere, die ihnen ebenfalls hinlänglich seyn muß, und so fort an.

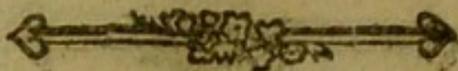
Dieses giebt eine ordentliche Verdauung, und so werden sich Kinder nicht leicht überladen; ja, man kann ihnen, je älter sie werden, die Zwischenzeiten verlängern, ohne daß sie selbst darum anfordern sollten.

Speisen sie hingegen zu oft auch die kleinsten Portionen, so vermischen sich in ihrem Magen stets halb verdaute Speisen mit ganz neuen, und erzeugen sich Kruditäten, welche die Fressucht begleitet.

Genießen sie aber allzu selten große Mahlzeiten, so verderben sie die Verdauungskräfte durch die Ueberladung des Magens, und es erfolgt das nämliche Elend. Denn ein Kind, das einmal bis zur Fressucht verwahrloset ist, ist gemeintlich für verloren zu achten; aber Ordnung und Gewohnheit kann sie gewiß verhüten.

Die Wahl der Speisen für Kinder erfordert ebenfalls eine große Behutsamkeit.

Was die Säuglinge betrifft, so empfangen sie dieselbe blos aus den Brüsten ihrer Säugamme, und daher ist die Gesundheit der letztern ein wahres Eigenthum der erstern.



Eine ungesunde Säugamme ist das gewisse Verderben der Kinder, und man kann nicht Sorge genug anwenden, eine solche Person zu schonen.

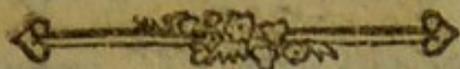
Diese Schonung besteht aber nicht darin, daß man sie mäste und vollblütig mache; sondern daß man sie in der Gewohnheit der Lebensordnung erhalte, wobey sie sich bisher wohl befunden hat.

Eine Säugamme kann bey starker Kost, die sie gewohnt ist, eine vortrefliche Milch haben, wenn ihr nur die Arbeit zugleich aufgelegt wird, die sie ehemals fähig machte, diese Kost zu vertragen. Aber, eins ohne das andere kann nicht bestehen. Eben so ist es in allen übrigen diätetischen Verhältnissen.

Wenn die Kinder anfangen, eine andere Kost anzunehmen, so hält man dafür, daß ihnen die Milch (\*) und Mehlspeisen am dienlichsten wären, und sie sind doch sehr oft, der meisten Kinder Verderben. Sie legen sehr oft den Grund zu dem zähen und gährenden Schleime in den Gedärmen, welcher die  
Milch

---

(\*) Die Milch ist das allgemeinste Nahrungsmittel der Thiere, die lebendig geboren werden, und wenig Menschen erwachsen ohne sie. Sie ist noch im Alter unsere Speise, unser Getränk, unsere Arznei, unsere Stärkung und unsere Erquickung.



Milchgefäße verstopft, und den Würmern zur Wohnung dienet: und Dörrsucht, Kolikschmerzen und Sichter sind ihre gemeinsten Folgen.

Man

---

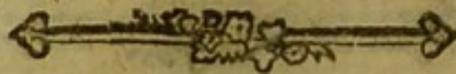
Sie wird in den Brüsten der säugenden Thiere, vermittelst besonderer Drüsen, aus ihrem Blute abgesondert, und gleicht gewissermaßen dem Nahrungssaft, der in unsern Gedärmen durch die Verdauungskräfte aus den Speisen abgeschieden, und ins Blut geführt wird.

Wenn man die Bestandtheile der Milch genau untersucht, so findet man, daß sie aus einem Oele, aus Wasser, aus Erde, aus Salze, und aus einem Schleime zusammen gesetzt seye, diese Theile lassen sich durch leichte Handgriffe voneinander absondern und besonders zeigen.

Ihr Oel giebt uns den Butter, ihr Wasser die Molken, und ihr Salz den heilsamen Milchzucker.

Daß die Milch nahrhafte Kräfte besitze, folglich zur Speise dienen könne, ist unnöthig zu erweisen, da alle säugende Thiere und fast alle Kinder in ihrer ersten Lebenszeit ganz allein durch sie ernährt werden. Sie kann auch erwachsene Personen allein unterhalten, wie solches aus dem Beispiele vieler Personen erhellet, welche lange Zeit, ohne alle andere Speisen, von bloßer Milch gelebet haben. Man darf auch daran im geringsten nicht zweifeln, weil die Milch aus den Bestandtheilen unsers eigenen Körpers zusammengesetzt ist, und aus eben der Masse besteht, die unserm Körper Wachsthum und Gedeihen verschafft. Sie ist selbst ein schon ausgearbeiteter thierischer Saft, der sich leicht in seine Bestandtheile auflösen läßt, und den

die



Man soll daher von den Tischen der Kinder, alles ungegohrne Mehl und die daraus bereiteten Speisen, wobin die Pfannkuchen, Knötlein, Kartoffeln, Erdäpfel, trockene Erbsen

---

die Natur den Thieren zur Nahrung angewiesen hat.

Wir bedienen uns mancherley Milch, bald zu unserer Nahrung, bald zur Arznei. Hauptsächlich gehört hieher die Milch der Weibspersonen, der Kühe, der Esel und der Ziegen.

Die Milch der Weibspersonen ist, wenn sie gut ist, sehr dünn und süß; die Ziegenmilch wässriger, und die Eselsmilch ist am dünnsten. Die Kuhmilch hat unter diesen die wenigste Wässrigkeit, und auf diesen Unterschied muß man, nach Maassgebung der verschiedenen Absichten, sein Augenmerk richten, um derentwillen man sich der Milch bey Kindern und franken Personen bedienet.

Wer sich der Milch bedienet, um fett zu werden, gleichwohl aber schwache Verdauungskräfte besitzt, der muß an Ammen saugen, weil diese Milch der Natur seiner Säfte am nächsten kommt, und also wenig Arbeit der Verdauungskräfte erfordert, zugleich aber dligte Theile genug in sich enthält, um ihn zu mästen. Darum giebt man den schwachen Mägen der Kinder, und den auf das äußerste gekommenen schwindächtigen Personen die Brüste der Ammen zu saugen, damit nicht bey dem Ausmelken erst ein Theil der Kraft verfliege; und es weiß jedermann, wie rund und fett gesunde Kinder bey ihren Ammen werden.

sen und Bohnen, ja selbst die unausgebäckene Semmeln, dergleichen Brod, und überhaupt allzuviel trockene Mehlspeisen und Zwieback selbst gehören.

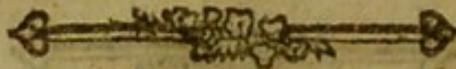
Im

---

Wer gute Verdauungskräfte besitzt, dabey aber mager und ausgezehrt ist, den wird, wie man aus der Erfahrung weiß, die Kuhmilch in kurzer Zeit fett machen, wenn er sie, besonders im Frühjahre, da die Kühe die beste Weide genießen, einen ganzen Monat lang alle Morgen nüchtern, eine halbe oder ganze Bouteille, so warm als sie von der Kuh kömmt, trinket. Diese Kur läßt sich zum öftern bey erwachsenen Kindern, nach schweren Krankheiten und bey der Auszehrung anbringen.

Wem es aber nicht um das Fettwerden zu thun ist, sondern um die Verbesserung seiner ungesunden Säfte, der kann mit der dünnen Ziegen- und Eselmilch zufrieden seyn. Denn die Milch nährt und mästet desto weniger, je wässeriger sie ist, und sie ist desto wässeriger, je dünner sie ist.

Wöchte jemand wissen, was man denn von der Milch zu erwarten habe, wenn man sie nicht, um Fett zu werden, sondern zur Verbesserung ungesunder Säfte gebrauchen will? So dienet zur Nachricht, daß eine gute gesunde Milch eine lindernde und erschlassende Kraft habe, und daß sie die Säfte versüße, und ihre laugenhafte Säure dämpfe. In diesen Absichten kann man sie mit Nutzen gebrauchen, die Schärfe des Geblüts zu dämpfen, den Husten, der davon herrührt, zu lindern, den Ursprung des Scharbocks zu verbessern, das Brennen des Urins und selbst die Ruhr zu heilen. Allein, sie muß in diesen Fällen gar sehr verdünnt getrun-



Im Gegentheile hat man nicht die geringste Ursache, ihnen Zugemüse von jungen Früchten, Gartenkräutern, die Fleischbrühen, ja selbst das junge Fleisch und zarte Fische zu versagen.

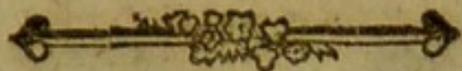
Viel

---

getrunken werden. Sie ist, vermöge dieser ihrer lindernden Kraft, und weil sie die fressende Scharfe dämpft, ein starkes Gegengift für diejenigen, die mineralische Gifte bekommen haben, oder allzu heftige Brechmittel eingenommen, oder von spanischen Fliegen außerordentliche Schmerzen in den Uringängen auszustehen haben.

Nur ist hierbey zweyerley zu beobachten. Für das erste muß man in diesen Fällen die Milch alsobald nach genommenen Giften und in großer Menge trinken. Für das andere aber muß man die Milchkur nicht wider solche Gifte verordnen, die durch eine Säure wirken, weil sie die Säure mehr vermehren, als dämpfen würde. Wer mit einem sauren Aufstoßen und Sodbrennen beschwert ist, der wird finden, daß die Milch sein Uebel vermehren wird; und man muß dennoch bey Krankheiten, die von der Säure entstehen, seine Zuflucht lieber zu andern Gegenmitteln, oder zum bloßen Wasser nehmen.

Dieses sind also die Wirkungen, welche man von der Milch zu hoffen hat, nachdem sie wohl verdauet, durch die Gedärme und ins Blut übergegangen ist. Soll sie aber wohl verdauet werden, so gehört ein guter Magen dazu. Hiedurch kann man zwar der Gerinnung der Milch nicht Einhalt thun; denn dieses thut sie schon im Munde und noch mehr im Magen, wo sich von den Ueberbleibseln der Speien immer Säure genug findet, um sie zu scheiden.



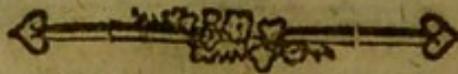
Vielfältige Erfahrungen beweisen es, daß die Kinder alle leichte Kost der erwachsenen Personen gern miteffen, und wohl vertragen, wenn sie nur eine hinlängliche Abwechslung der Speisen,

---

Es ist aber hieran nichts gelegen, weil die Scheidung der Milch, kein Verderben derselben genennet werden kann. Wir genießen ja alle Theile, die aus der Milch geschieden werden können, sowohl besonders, als auf einmal, ohne allen Schaden? Man kann ja Butter, Käse, Molken und die Milch einzeln, und miteinander vermischen, speisen; und alles, was man hierbey zu fürchten haben könnte, würde nicht darauf, daß die Milch gerinnt, sondern darauf ankommen, daß der Magen entweder mit einer reizenden Schärfe überladen, oder die Verdauungskräfte desselben zu schwach wären. Bey einem solchen Magen würde auch die beste Milch ein Drücken verursachen, und viele Blähungen erzeugen.

Obgleich die Milch einiger Thiere vor den übrigen überhaupt sehr viele Vorzüge, sowohl in der Nahrhaftigkeit, als auch in Anbetracht der Arzneykkräfte, besitzt, so ist sie doch in andern Absichten sehr verschieden, worauf man bey ihrer Wahl zu sehen hat.

Eine gute Milch soll überhaupt süß, und etwas klebrigt, doch nicht dick, im Wasser nicht zu schwer, sondern leicht auflösbar, im Auge, wenn ein Tropfen hinein fällt, nicht reizend, von Farbe nicht blaulecht noch zu gelb, sondern schneeweiß, und ganz und gar ohne Geruch seyn. Nach diesen Kennzeichen pflegen die Aerzte die Ammenmilch zu beurtheilen. Allein man muß wissen, daß Speis  
fein



sen, und genugsame Freyheit, sich zu bewegen haben. Mit einem Wort, der stäte Wechsel von allerley Kost, bey einem übrigen guten Verhalten, ist die sicherste Diät für Kinder.

Sobald die Kinder anfangen, die Speisen erwachsener Personen zu genießen, so ist es besser, ihnen auch das Getränk älterer Personen, wenn es in seiner Art gut ist, als Milch oder gekünstelte Getränke zu geben.

Sind die Kinder einmal vier Jahre alt, so kann man ihnen täglich ein Gläsgen Wein reichen, welches den Leib stärket, die Erzeugung  
des

sen und Getränke, Lebensart, Bewegung, Ruhe, Leidenschaften und gehemmte natürliche Ausföhrungen die beste Milch in kurzer Zeit gänzlich verändern können; und dieser Umstand macht die Milchprobe ziemlich mißlich.

Dem wenn eine Amme vom Lande, bey Arbeit und grober Kost, bey Gesundheit und Gleichgültigkeit die beste und schönste Milch in ihren Brüsten nach der Stadt bringt, so wird dieselbe in wenig Wochen schädlich werden, sobald sie in einem vornehmen Hause keine Arbeit mehr hat, neue ungewohnte delicate Speisen genießt, sich mit dem übrigen Gesindel zankt und kränklich wird. Eben so ist es auch mit der Milch der Thiere. Sobald sie einige schädliche Kräuter genießen, so wird ihre Milch davon angesteckt, und daher ist es auch keine ganz überflüssige Sorgfalt derer, die eine Milchkur gebrauchen, daß sie ihrem Viehe eine eigene Weyde geben, wo sie nichts schädliches für ihre Milch finden.



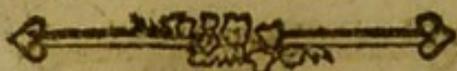
des Schleims hindert, und den Würmern widersteht.

Besonders ist dieses nöthig, wenn sie zum Östern gesalzenes oder geräuchertes Fleisch genießen, um die Neigung der Säfte zum Scorbut zu verhüten. Der Zucker ist ihnen unschädlich, hingegen das Confect desto nachtheiliger.

Alle Personen, welche schwach an Kräften, und schwach von Muskeln sind, haben Ursache sich der Fleischsuppen mäßig zu bedienen, ob es gleich scheinen möchte, als ob sie ihnen am zuträglichsten wären. Denn eben darum, weil sie schwach sind, können sie nicht genug Leibesbewegung machen, um die Menge der nahrhaften Säfte gehörig durchzuarbeiten, und daher werden sie geschwinder fett am Körper, als stark an Kräften, welches ein gefährlicher Zustand ist. Man muß demnach hierbey sein Augenmerk besonders auf die Kinder richten, und zwar theils wegen ihrer schlappen Gefäße, und wegen ihrer schwachen Verdauungskräfte, theils aber auch wegen des Mangels der Leibesbewegung. Um aller dieser Ursachen willen kann es ihnen nachtheilig seyn, wenn man ihnen zu viel und zu kräftige Suppen reichet.

Sehr viele Aeltern finden ein ausnehmendes Vergnügen darinn, fette Kinder zu haben, da sie doch nur dahin sehen sollten, daß sie stark von Kräften wären. Sie würden glauben ein Verbrechen zu begehen, wenn sie ihren ein-

D. Essich Anleitung. 3 oder



oder zweyjährigen Kindern festere Speisen, Brod, Zugemüs, Fleisch, geben sollten, weil sie nicht sehen, daß die Kinder davon fett werden.

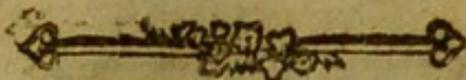
Im Gegentheile sollten solche Aeltern es für ein Verbrechen ansehen, ihre Kinder fett zu machen. Denn dieses ist es in der That. Die Bauerkinder, die nicht fett, aber firnigt sind, besitzen unendlich mehr Kräfte und Dauerhaftigkeit, als die Stadtkinder mit ihren ausgestopften Wangen, die auf ihren Schultern aufliegen, und die erstern laufen schon allein in den Straßen, wenn die letztern noch nicht auf ihren dicken Beinen stehen können.

Auch ist es eine höchst ungereimte Gewohnheit, die Kinder in ihren Zimmern zu enge eingeschlossen zu halten, und ihnen den Genuß einer reinen freyen Luft zu entziehen. Dieser Fehler ist fast in allen Städten allgemein, und man möchte oft die Nase zuhalten, wenn man in ein Zimmer geführt wird, wo die Aeltern ihre liebsten Güter, welche sie auf Erden besitzen, gleichsam in einem versperrten Gefängniß erziehen lassen. Der Wust der verunreinigten Windeln, die Dünste der Speisen, die Ausdünstungen der Kinder, der Amme und der Eichter, alles muß in der Kindsstube seyn! Kann man denn ein solches Zimmer nicht täglich öffnen, so oft man will, wenn die Kinder entweder in ein anderes Zimmer gebracht worden sind, oder in den bedeckten Wiegen schlafen? Kann man nicht mit Eßig sprengen, nicht mit Schieß-



Schießpulver räuchern, nicht wenigstens viel schädliche Dünste verhüten. Man könnte es wohl thun, aber man will es nicht thun.

Und so wenig man die unreine Luft für ungesund hält, eben so wenig befürchtet man auch von der Hitze; da man hingegen sinnreich genug ist, alle Zufälle, die Kindern zustoßen, von einer Erkältung herzuleiten. Sieht man die dicken Bindeltücher, die hohen Betten, worinn die Kinder bis an die Ohren stecken, und die Vorhänge vor allen Thüren und Fenstern, und riecht man die dunstige Hitze der Luft in den Zimmern, so sollte man freylich nicht glauben, daß es jemanden einfiele, daß hier nur die geringste Gefahr einer Erkältung zu befürchten wäre. Indessen kann sie doch wirklich vorhanden seyn, und zwar eben darum, weil die Kinder allzu warm gehalten werden. Zerfließen sie fast im Schweiß, so kann man sie freylich kaum aus der Wiege nehmen, an ein Fenster bringen, oder aber entkleiden, ohne nicht zu befürchten, daß ihr Schweiß kalt würde; und wenn auch dieses nicht geschehe, so macht sie doch die Hitze gewiß ungesund. Man wird aber diese üble und den Kindern höchst nachtheilige Gewohnheit nie völlig abschaffen können. Die einmal festgesetzte Meinung der Kindswelber von Erkältungen, und die Maaßregeln, sie zu verhüten, sind so unsinnig genommen, daß weder ernsthafte noch vernünftige Vorstellungen etwas dagegen vermögen.

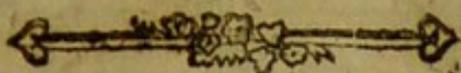


Die beste Wart und Pflege hat man bey denjenigen Kindern, die stets schlafen. Daher kennen auch die Ammen sehr genau die Kräfte der Lilien in den Kindsstuben, des himmlischen Eberjaks, der Reques Nicolai, und der Lachenknoblauchlatwerge, ja wenn sie sonst nichts aufstreiben können, doch wenigstens des Wiegens und des Einsingens, welches aber lauter heilklose Künste sind, deren viele den Kindern die gefährlichsten Zufälle verursachen. Das Wiegen, welches zwar noch das unschuldigste Mittel ist, kann, wenn es zu heftig geschieht, doch einen Schwindel, Zittern und Erbrechen erregen. Hingegen sind die schlafmachenden Arzneyen in den Händen der Ammen und Kindsmägde wahre Gifte, und man kann es nicht strenge genug verbiethen, daß sich die Kindsmägde solcher Mittel enthalten.

Sowohl bey der Bewegung, als auch bey der Ruhe der Kinder, sind verschiedene Behutsamkeiten in Acht zu nehmen.

Die Kinder müssen nicht stets auf einem Arme getragen werden, weil sie davon leicht schief wachsen; und da es gemeiniglich den Ammen und Kindsmägden am bequemsten ist, sie auf dem linken Arme zu tragen, da denn die Kinder ihren rechten Arm um den Hals schlagen, so gewöhnen sie sich dadurch an die linke Hand, und verrichten damit alles, was sie mit der rechten verrichten sollten.

Durch



Durch das öftere Tanzen, da man den Kindern die eine Hand vor die Brust setzt, kann ihnen leicht das Brustbein verdrückt werden, welches bey manchen Kindern ein Blutspeyen und die Schwindsucht verursacht.

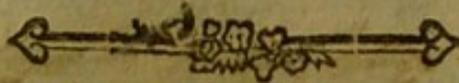
Fangen sie an zu gehen, so muß man ihnen den Kopf mit einem Bausch verwahren.

Die Gurt oder Gängelbänder und Gängelwägen (\*), sind für sie eine sehr unglückliche Erfindung; denn außerdem, daß sie sich beständig mit der Brust, die doch vor allen Theilen des Leibes eine ganz freye Bewegung haben sollte, darauf stützen, so verrückt sich auch leicht die Gelenke, woraus in Zukunft ein merklicher Auswuchs entsteht.

Man

---

(\*) Besser ist noch eine Gängelbank; am besten aber, wenn man die Kinder in einen großen weiten großen Korb setzet, und ihnen Kissen unterleget. Auf diese Art lernen sie bald, sich am Rande des Korbes aufheben, und sich wieder niedersetzen. Sie gehen rund im Korbe herum, und können sich, wenn sie ja fallen, keinen Schaden thun. Es ist viel daran gelegen, daß man sich, wenn ein Kind auch fällt, alsdann gar nicht darnach umsieht; darnach werden sie dreiste und zugleich behutsam, und lernen sich in die Höhe heben. Sobald ein Kind so weit ist, lasse man es unter den Augen der Kindsmagd frey gehen, und verbanne alle Gängelbänder; bekümmere sich auch nicht, wenn es ja fiele.



Man soll auch die Kinder nicht eher laufen lassen, als bis man sie erst gewöhnt hat, recht fest zu stehen; keines von beyden darf aber geschwind erzwungen werden. Die Kindsmägde müssen sie anfangs oft, aber nur einige Minuten zwischen den Händen stehen lassen, bis ihre Gelenke stark genug geworden sind. Alsdann kann man sie in einen Gängelwagen stellen, davon der Ring um die Brust recht weich ausgefütert seyn muß. Damit aber die weichen Gelenke, welche die Last des Körpers tragen, nicht zu sehr beschweret werden, so muß man die Kinder nie allzu lange in diesen Gängelwagen stehen lassen.

Wenn sie liegen, so muß man verhüten, daß ihnen kein allzu helles Licht in die Augen falle, weil sie leicht davon schielen lernen.

In Anbetracht der Gemüthsbewegungen ist zu beobachten, daß man es dem Gesinde nie erlaube, die Kinder durch mancherley Gauckeleien, oder Gespenstermärchen und Mordgeschichten zu erschrecken, oder in Furcht zu setzen. Eindrücke von dieser Art können viel unangenehme Zufälle veranlassen, und bleiben lebenslänglich in den Gemüthern fest sitzen. Aus dem nämlichen Grunde sind die Züchtigungen der Kinder behutsam zu wählen, damit ihnen dadurch kein größerer Schaden verursacht werde, als den ihre Vergehungen verdienen.

Außer:



Außer diesen angeführten Vorsichten, sind noch verschiedene Kleinigkeiten in der Lebensordnung der Kinder nicht zu vergessen.

Sobald sie laufen können, muß man sie oft in die freye Luft gehen lassen, um sie zu härten.

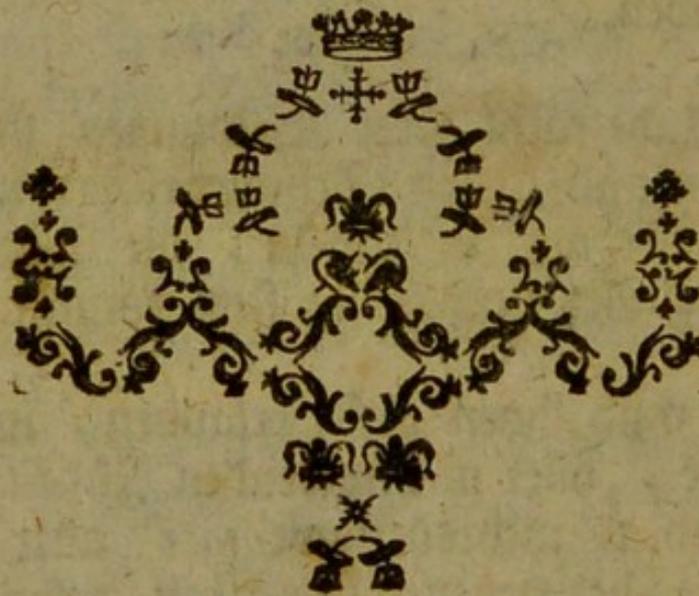
Man kann nicht genug darüber halten, daß die Ausführungen ihres Leibes, besonders die Entledigung der Gedärme, täglich in Ordnung bleiben.

In Anbetracht ihrer Kleidungen sind die allzu engen und steifen Schnürbrüste, und die knappen Schuhe zu tadeln, die ihnen auf mancherley Art nachtheilig seyn können.

Man muß ihnen nicht erlauben, in bloßem Kopfe, oder mit nackenden Füßen, herumzulaufen; nichtsdestoweniger aber muß man die übertriebene Sorgfalt vermeiden, sie an diesen Theilen allzu warm zu halten. Je mehr ein Kind schon erwachsen ist, ja sobald ihm die Natur selbst hinlängliche Haare zur Bedeckung des Hauptes hat wachsen lassen, muß man hierinn desto weniger sorgsam seyn, und sie lieber bey Zeiten gewöhnen, in dem Zimmer keine künstliche Bedeckung zu gebrauchen.



Endlich hat auch das öftere Waschen und  
 Kämmen derselben seinen bekannten Nutzen,  
 und das Baden in einem kühlen Wasser könn-  
 te bey erwachsenen Kindern monatlich zu ih-  
 rem mannichfaltigen Nutzen wiederholet wer-  
 den.



# Zweiter Theil.

Von den

auf dem Lande am meisten vor-  
fallenden Krankheiten und ihrer  
Heilungsart.

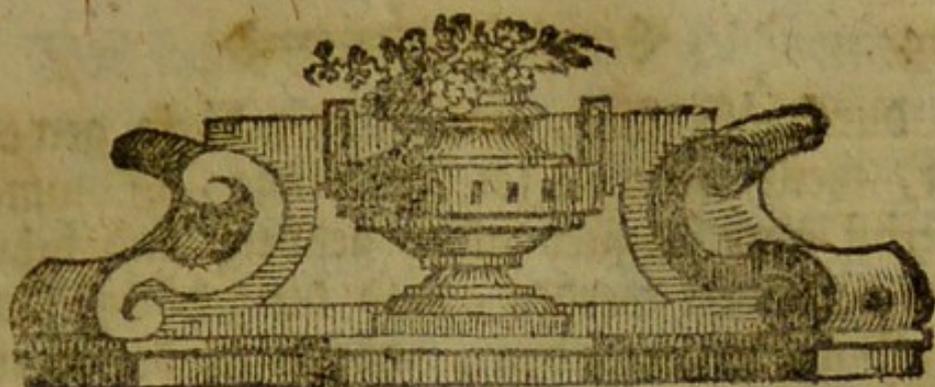
Specimen of the

of the

of the

of the

of the



## Erstes Hauptstück.

Von denjenigen Zufällen, welche von Kleidungen, widernatürlichen Stellungen des Leibes, Erhitzung, Ermüdung, Erkältung und kaltem Trinken, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften entstehen.

### Erste Abtheilung.

#### Zufälle von Kleidungen.

Die Kleidungen können uns mancherley Schaden zufügen, und zwar theils wenn sie schädliche Dünste an sich nehmen, und uns anstecken: theils, wenn sie uns zulänglich vor Sonne, Regen, Wind, Schnee, Frost und Kälte bedecken, (wovon in der dritten Abtheilung, theils, wenn sie

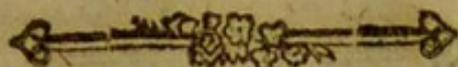


sie durchnäßt sind, und nicht gehörig gewechselt, theils wenn sie im Frühlinge, Sommer, Herbst oder Winter nicht gehörig und behutsam verändert werden, und die gehörige Ausdünstung hintertreiben, wovon in der vierten Abtheilung das mehrere gesagt werden soll). Theils aber, indem sie unsere Theile in ihren natürlichen Verrichtungen hindern.

Die engen Schnürbrüste verursachen oft Ohnmachten, Mutterdünste, Erbrechen, Brüche, und bey schwangern Weibspersonen schädliche Eindrücke auf die Leibesfrucht, ja zuweilen frühzeitige Geburten, wie außereits in dem zwölften Hauptstücke des ersten Theiles, Seite 318 und 319 gesagt worden.

Bey einer davon herrührenden Ohnmacht, muß man sogleich die Kleider, Schnürbrust u. s. w. öffnen oder abziehen, da denn eine solche Ohnmacht sehr leicht durch den Geruch des Essigs, und Anspritzen mit Wasser gehoben werden kann. Die schlimmern Zufälle hingegen, als Brüche, Blutspenen u. s. w. müssen nach der ihnen zukommenden Heilungsart, gehoben werden.

Durch das Tragen allzu enger Schuhe, entstehen die beschwerlichen Hühneraugen; daher auch diejenigen Weibspersonen, welche einen von der Natur erhaltenen großen und breiten Fuß mit Gewalt klein machen wollen, am meisten damit bejaftet werden.



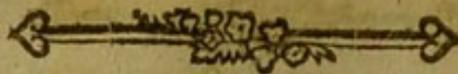
Das beste Mittel wider die Hühneraugen ist; wenn man sie durch öftern Gebrauch laulechter Fußbäder und Auflegung erweichender Pflaster, (worunter besonders das Diachylon, Galban, und Ammoniakpflaster gehört) erweicht; oder aber an deren Stelle grünes mit Ziegelsteinöl vermischtes Wachs, oder aber frische Hauswurz auflegt, und alsdann zum öftern behutsam abschabet oder ausschälet. Indem das Herz ausschneiden, besonders aber auf den Zähnen, wegen den daselbst befindlichen Gleichen, sehr gefährlich ist.

Von dem Tragen allzu enger Halsbinden, können sehr gefährliche Betäubungen entstehen, wovon das weitere in der Abtheilung von gestroffelten Personen angezeigt werden soll.

Von einem allzu engen Einsätschen werden die Kinder schief und krüpplicht, und sind Bruchten und einer Verdrehung der Glieder ausgesetzt.

Die engen Kopfbäusche oder Falzhüte verdrücken die weichen Knochen des Kopfs, welches die Kinder dumm machen, und ihnen zuweilen eine Nervenkrankheit zuziehen kann.





## Zwente Abtheilung.

### Zufälle von widernatürlichen Stellungen des Leibes.

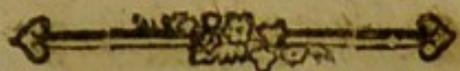
**U**nter denjenigen Stellungen des Leibes, welche zu schleunigen und manchmal mit nicht geringer Gefahr verknüpften Zufällen, Gelegenheit geben können, gehören besonders das Aufheben und Tragen schwerer Lasten, wovon man diejenige Verrenkung bekömmt, da man sagt, man habe sich wehe gethan, oder verrenkt. Wie nun einer solchen Gattung von Verrenkung abzuhelfen, wird in der Abtheilung von Verrenkungen gelehret werden.

Das tiefe Bücken mit dem Kopfe gegen die Erde, kann besonders bey vollblütigen Personen, alle Zufälle der Erdrosselung verursachen.

Das lange Uebereinanderschlagen der Schenkel, kann wie die engen Kleidungen, Ohnmachten veranlassen, welchen auf die nämliche Art abgeholfen werden muß.

Hievon nimmt auch das Einschlafen der Glieder seinen Ursprung, so wie von allen lang anhaltenden Drückungen derselben.

Gemeiniglich vergeht eine solche Betäubung des Gefühls einzelner Nerven bald von selbst wieder, nachdem nämlich der Druck aufgehört



gehört hat. Hat ein solcher Druck aber gar zu lange gewährt, so kann der Nerve sein Gefühl gänzlich verlieren, und das Glied gelähmt bleiben und absterben.

Solche Fälle sind sehr schwer zu heilen. Man muß durch das Waschen mit Nervenspiritus, durch gewürzhafte Bähungen (\*), wie auch durch das Electrisiren, Reiben, Tropfbäder und mineralische Bäder, die Cur zu bewerkstelligen suchen.

Durch das lange Stehen und Knien, kann man sich gleichfalls Ohnmachten, Zittern, Rückenschmerzen, geschwollene Füße, und in der Jugend krumme Beine zuziehen. Man kann das erstere in den meisten Fällen verhüten, wenn man einen hohen Stuhl hinter sich setzt, worauf man sich halb stüzet. Zur Cur der schnellen davon herrührenden Zufälle ist das Niedersitzen oder Liegen, und ein Glas kaltes Wasser zu trinken hinlänglich.

Das lange Zusammendrücken des Unterleibes vom Sitzen, verursacht eben die Zufälle,

---

(\*) Zu dergleichen gewürzhafte Bähungen nimmt man Betonienkraut, Kraute, Rosmarin- oder Lavendelblumen und rothe Rosen, von jedem andertzhalb Hände voll, eine Viertelstunde, in einem bedeckten Topfe, mit drey Schoppen alten weißen Wein gekocht, gießt den Wein durch und drückt die Kräuter stark aus. Hiermit bähet man solche Glieder.



fälle, die auch eben so abzuwenden sind, wie die von engen Kleidern.

Das lange Liegen macht wunde Stellen, welche geheilet werden, indem man sie Abends mit Leinen bedeckt, die in Arquebusadeswasser, oder in kaltes Wasser, worunter das Pulver von Zinkblüthen gemischt wird, eingetaucht worden; oder eine Bleyfalbe aufstreicht, oder Bockstalg auf Leder gestrichen, oder frische Klettenblätter auflegt.

Durch das Ausglitschen der Füße entstehen Verrenkungen und Querschungen, Wunden und Beinbrüche, welche auf die ihnen zukommende Art, curirt werden müssen.

## Dritte Abtheilung.

### Zufälle von Erhizung, und Ermüdung.

Hat man sich durch Laufen, Reiten, Arbeiten, Gehen, Tragen u. s. w. ausnehmend erhitzt, so kann man sich verschiedene schnelle und gefährliche Zufälle zuziehen.

Manchmal erfolgt darauf eine plötzliche Ohnmacht und Entkräftung, die zuletzt in eine Auszehrung ausschlagen kann. Gemeinlich aber entstehen davon hitzige Entzündungsfieber, als Seitenstechen, Bräune u. s. f. oder die heftigsten Wallungen des Blutes, mit Betäu-



Betäubung der Sinnen, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlagflüssen, u. s. w. oder aber starke Blutflüsse aus der Nase, Lunge und andern Theilen.

Die Cur aller dieser Krankheiten gehört aber nur in sofern hieher, als sie schleunige Hülfe erfordern, und diese soll auch angezeigt werden.

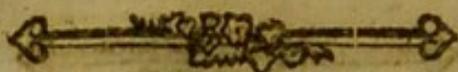
Uebrigens aber muß man wohl merken, daß solche Zufälle oft schlecht ablaufen, und nicht gründlich gehoben werden; daher es auch der Klugheit gemäß ist, sich in allen Arbeiten, welche die Kräfte des Leibes stark mitnehmen, so viel als möglich zu mäßigen, und besonders sich vor hitzigen Getränken zu hüten, sondern vielmehr dabei blos Wasser mit ein wenig Eßig vermischt zu trinken, als wobey man die wenigste Gefahr hat sich zu erkälten, und zugleich die Kräfte unterhalten, und den Ohnmachten vorbeugen kann.

Sollte aber dennoch auf eine allzu große Ermüdung, eine schnelle Entkräftung und Ohnmacht erfolgen, so muß man einen solchen Kranken mit Wein waschen, ihn an Eßig riechen lassen, ihm Molken zu trinken geben, und in ein lauwarmes Fußbad, bis über die Waden, oder in ein halbes Bad, bis über den Unterleib setzen, und nachdem er sich von der Ohnmacht erholt hat, etwa fünfzehn Tropfen von Hofmanns schmerzstillenden Liquor in Wasser eingeben.

D. Eßich Anleitung.

Na

Dies



Diese Tropfen nun, und ein lauwarmes Fußbad, nebst dem Riechen an Eßig, sind auch die besten Mittel, wenn man von einer Reise oder schweren Arbeit, bloß äußerst ermüdet nach Hause kömmt, ob man schon davon nicht ohnmächtig wird.

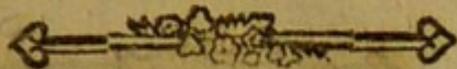
Wenn aber nach einer schnellen Erschöpfung der Kräfte von Strapazen, eine starke Mattigkeit in dem Körper zurückbleibt, welche mit einer Auszehrung drohet, so muß man mit dem Getränke der Molken eine Zeitlang anhalten, oft laue Bäder gebrauchen, und zuletzt einige Wochen lang Kuhmilch trinken, um wieder Kräfte und gute Säfte zu sammeln. Geistige Getränke, Wein und saftige Speisen hingegen, würden solchen Personen nur mehr Schaden zufügen.

Uebrigens findet eine solche zurückbleibende Mattigkeit nach einer schnellen Erschöpfung der Kräfte, nur bey denjenigen Personen statt, welche ohnehin einen schwachen Körper haben, und nicht vollblütig sind.

Vollblütige Personen aber, können, wenn sie sich zu stark erhitzt und das Blut in eine außerordentliche Wallung gebracht haben, Entzündungsfieber und Blutflüsse sich zuziehen.

In einem jeden von diesen Zufällen, muß man alsogleich Aderlassen, die Füße in einem lauwarmen Wasser baden, und alle halbe Stunden einen Eßlöffelvoll von nachstehender Mixtur einnehmen:

Nimm



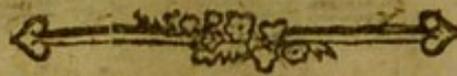
Nimm acht Unzen frisches und reines  
Brunnenwasser, drey Quentlein ge-  
reinigten Salpeter, vier Loth Grana-  
tensyrup; mische alles zum obigen Ge-  
brauche untereinander.

Bei einem starken Blutfluß kann man auch  
zugleich öfters eine Tasse voll, von nachfolgendem  
Julep trinken:

Nimm sechs Unzen Wegebreitwasser,  
eben soviel Tormentillwasser, vier Un-  
zen Rosentinctur, fünfzehn Tropfen  
Vitriolöl, acht Loth Granatensyrup;  
mische alles zum obigen Gebrauche  
untereinander.

Blutet eine solche Person, die sehr vollblü-  
tig ist, aus der Nase, so kann sie über ein Pfund  
Blut verlieren, ehe man nöthig hat, zu an-  
dern Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Wäre  
es aber dergestalt heftig, daß davon die Glie-  
der kalt werden, und Ueblichkeiten oder Ohn-  
machten sich einstellen; so muß man es folgen-  
dergestalt stillen:

Man legt eine in kaltem Eßig einge-  
tauchte Leinwand auf die Stirn, und auf  
den Nacken, auch zwischen die Beine an  
den Leib. Man steckt eine Meisel von  
Zunderschwamm oder eine Wiecke von  
Allaun mit Eyerweis in die Nase. Oder:  
Man löset in sechs Unzen Eßig zwey Loth  
Bleyzucker auf, taucht leinene Tücher hin-  
ein,

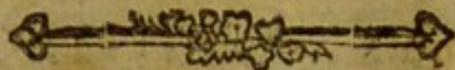


ein, legt sie auf das Herz, und erneuert sie oft warm, welches gemeinlich eine geschwinde Wirkung äußert.

Bei dem Bluthusten, muß man nebst dem Gebrauche obiger allgemeiner Hülfsmittel, etwa alle vier Stunden einen Eßlöffel voll ausgepreßtes Leinol, oder eine Tasse voll Leinsamenthee, halb kalt trinken, dabey den obbeschriebenen Julep dennoch fortgebrauchen, und übrigens bald einen erfahrenen Arzt zu Rathe ziehen, welches überhaupt in diesen Fällen sehr nöthig ist.

Durch das heftige Laufen, Reiten, Springen oder Tanzen, kann man sich außer den obbeschriebenen Zufällen, auch eine besondere Gattung von Engbrüstigkeit, die man oft nie wieder los wird, und endlich eine solche unglückliche Person erstickt, oder aber ein die übrige Zeit des Lebens fortdauerndes Zittern der Glieder, welches besonders auch vom Tragen schwerer Lasten entsteht, zuziehen, und diese Zufälle können selten gründlich gehoben werden.

Hat man sich wund geritten, welches der gemeine Mann, sich den Wolf reiten, nennt, so curirt man dieß, wie andere wund geriebene Stellen, indem man sie Abends mit leinenen Tüchern bedeckt, die in Arquebusadeswasser, oder in kaltes Wasser, worunter das Pulver von Zinkblüthen gemischt worden, eingetaucht worden, oder eine Bley-salbe aufstreicht, oder Bockstalg auf Leder  
gestre

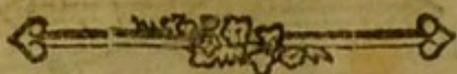


gestrichen, oder frische Klettenblätter auflegt, und Morgens, wenn man weiter reiten muß, sie mit Wurmmehl pudert.

Das Aufreiben der Füße vom langen Gehen, sucht man mit Bocks, oder Zirschtalg zu verhüten, womit man sie alle Morgen schmiert, wenn man weit zu Fuße reisen muß. Ist es aber allbereits dazu gekommen, so curirt man es wie andere Wunden.

Das übermäßige Schwitzen von einer Erhitzung, lindert man mit der, Seite 371. beschriebenen Mixtur und Julep, und hält sich beynebens in kühler Luft sehr ruhig. Personen die allzuleicht schwitzen, sind von schwacher Leibesbeschaffenheit, und müssen sich durch kühles Verhalten, und die Vermeidung warmer und hitziger Speisen und Getränke, durch Reiben und sanfte Bewegung in kühler Luft, durch den Gebrauch der Fiebrinde und mineralischen Säuren, nach und nach stärken.

Schläft man im Winter hinter einem heissen Ofen, oder erhitzt man überhaupt, um sich zu wärmen, oder den Schnuppen, die Gliederschmerzen und die Flüsse zu vertreiben, das Haupt oder die Glieder zu sehr an einem Feuer, oder heizt man die Zimmer gar zu stark, so kann man sich dadurch gleichfalls die nämlichen Zufälle zuziehen, und müssen auch, nachdem man sich an einen kühlen Ort begeben, die nämlichen Hülfsmittel dagegen angewendet werden.



Wird man auf Reisen in heißen Sommertagen, oder bey der Arbeit im Felde, von der heißen Sonne, besonders am Kopfe, heftig gebrannt und erhitzt, so kann man sich der schrecklichsten Gefahr aussetzen, und auf der Stelle todt bleiben, besonders wenn man den Kopf in der Trunkenheit, oder im Schlafe, den heißen Sonnenstralen bloß giebt.

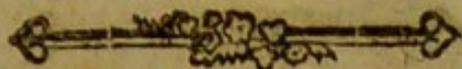
Die gewöhnlichen Folgen solcher Erhitzungen sind, entsetzliche Kopfschmerzen, die alle Augenblick zunehmen, Naserey, oder Schlassucht, Betäubung, Schlagflüsse, Entzündung der Augen und des Halses, Blindheit, Schnuppen; und wenn die Sommerhitze die Glieder trifft, heftige Gliederschmerzen, Steifigkeit der Gelenke, Reitzen im Kreuz, in den Lenden und Knien, Fieber und andere Zufälle.

Hat nun eine Person solche Zufälle, von der ausgestandenen Sonnenhitze, erlitten, so muß man ihr alsogleich reichlich Aderlassen, und dieses nach Verfluß einiger Stunden, so lange wiederholen, bis die gefährlichen Zufälle meistens nachgelassen haben.

Es können auch Blutigel an die Schläfen und an den Hals gesetzt werden.

Man verordnet einer solchen Person ein lauwarmes Fußbad, welches besonders die Kopfschmerzen schnell erleichtert, oder läßt sie bis an die Brust in ein lauwarmes Bad sitzen.

Man



Man bringt ihr Klistiere von Molkenbey, und verordnet zum Getränk Limonade, oder Wasser mit Essig vermischt, oder mit Essig geschiedene Molken.

An die Stirn, Schläfen, und über den Kopf legt man ihnen leinene Tücher, welche in kaltes, mit ein wenig Roseneßig vermischtes Wasser, eingetaucht worden, und erneuert sie oft.

Man kann auch solche Personen, wenn ihnen genug Blut heraus gelassen worden, öfters in ein Bad ganz kaltes Wasser setzen, und ihnen ein solches Wasser über den Kopf gießen.

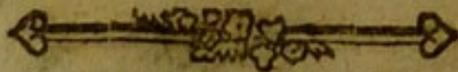
Uebrigens kann man ihnen auch nachfolgendes kühlendes und abführendes Tränkelein verordnen:

Nimm sechs Loth Tamarinden, Koche sie ein paar Minuten in einer halben Maas siedenden Wasser, seibe sie durch, und laß davon alle drey Stunden eine Schaaale voll trinken.

## Vierte Abtheilung.

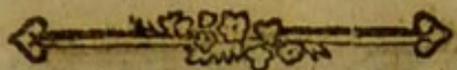
Zufälle von Erkältung und kaltem Trinken.

Sehr viele Personen sterben von Erkältungen, und zwar machen diejenigen die größte Anzahl davon aus, die sich zu warm halten, und gegen die Witterungen verjärten.



Man nimmt die gefährlichen Folgen der Erkältungen im höhern Grade bey solchen Personen gewahr, welche nach einer vorhergegangenen Erhitzung, sich der kühlen Luft zu geschwind aussetzen. Die Ausdünstung der Haut wird dadurch schnell unterbrochen, und es erfolgen darauf Flüsse, Flussfieber, Entzündungen und Entzündungsfieber, Bräune, Seitenstechen, Heiserkeit, Husten, Kolik, u. s. w.

Um sich demnach keiner Erkältung auszusetzen, soll man sich in einem kalten, windigen oder nassen Wetter hinlänglich bewegen; in heißer Witterung nicht zu sehr erhitzen; stets trockne Wäsche tragen, mithin, sobald man von einer vorhergegangenen Erhitzung zur Ruhe kommen kann, sogleich in einem temperirten verschlossenen Zimmer, ein trockenes Hemd auf das geschwindeste anlegen, und sich dann ruhig halten, daß sich der Schweiß lege, nie aber mit dem Umkleiden warten, bis man zu schwitzen aufgehört hat, als welches eine sehr schädliche Gewohnheit ist; ferner soll man auch bey einem erhitzten Leibe nicht trinken, sondern allenfalls erst ein wenig Brod und Salz nehmen; nie sich zu warm kleiden, doch allezeit die Füße nach Verhältniß mehr bedecken, als das Haupt; in allen Jahreszeiten, mehrentheils gleich gekleidet bleiben, so daß man im Herbst und Winter nicht zu warm, im Frühling und Sommer nicht zu lüftig gekleidet ausgehe; sich nicht an heiße Zimmer und Betten gewöhnen;  
gegen



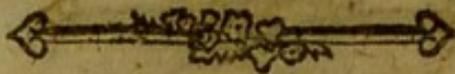
gegen den Wind sich eben so gut, wie gegen den Frost bewahren; und wenn man so glücklich gewesen, in Anbetracht der Bitterung hart erzogen worden zu seyn, eine solche Lebensart auch beständig beybehalten.

Nach einer geschehenen Erkältung, muß man sogleich die Füße in ein warmes Fußbad setzen; einen Thee von Gliederblumen mit Honig und Züßig trinken, und allenfalls, wenn man schon den Anfang einer der obigen Krankheiten bemerkt, vorher Ueberlassen.

Ein solcher Thee wird aus einer Hand voll Gliederblumen, vier Loth Honig, und drey Loth Weinessig gemacht, worauf man drey Maaß Kochendes Wasser gießt, es ein wenig umrührt, kalt werden läßt, durchsiebet, und dann alle zwey Stunden eine Tasse voll lauwarm trinkt. Wenn es angeht, so wartet man dabey im Bette einen gelinden Schweiß ab, und wechselt nachher die Wäsche.

Man kann auch die Glieder mit warmen Tüchern reiben, und wenn im Winter, Wasser oder Regen die Füße stark erkältet worden, nach dem Fußbade, warme Steine daran legen.

Die meisten von einer Erkältung herrührenden Krankheiten kommen erst nach einigen Tagen zum Ausbruch; jedoch ist die Kolik sehr oft eine unmittelbare Begleiterinn derselben.

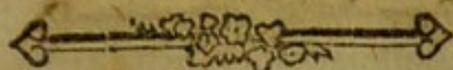


Man muß alsdann auch den Unterleib reiben und ein wenig erwärmen, Klistiere von lauwarmen Wasser beybringen, und an die Waden Blattern setzen.

In einer von einer Erkältung herrührenden Fieberhitze, muß man zum öftern eine Tasse voll warme und etwas dickgekochte Habersuppe trinken, worinn allezeit wenigstens ein halbes Quentlein Salpeter aufgelöset worden.

Nimmt man auf eine vorhergegangene Erhitzung gleich ein kaltes Getränk zu sich, ohne sich erst in Ruhe abgeföhlt und etwas Brod gegessen zu haben, so sind die bösen Folgen davon weit heftiger und ärger; denn es entstehen davon die gefährlichsten Hals- und Brustentzündungen, Erhitzung der Eingeweide des Bauchs mit einem starken Aufschwellen, Erbrechen, Verhaltung des Urins, und großer Beängstigung u. s. w. Solche fürchterliche Folgen begleiten sehr oft im Sommer den wohlthätigen Gebrauch des Eises an Speisen und Getränken.

In diesen gefahrvollen Umständen, muß man alsogleich reichlich Aderlassen, nachgehends den Kranken in ein Bad von lauwarmen Wasser setzen, und ihm sowohl zum Getränk, als zum Klistiere, welches ihm vor und nach dem Bade beygebracht werden muß, laues Wasser mit dem fünften Theile Milch vermischet, geben; ingleichem



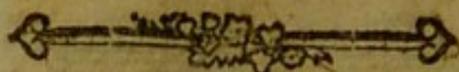
chem auch Tücher in ein laues Wasser getaucht fleißig über den Bauch schlagen. Man kann ihm auch eine dünne mit ein wenig Zucker vermischte Mandelmilch, oder Gersten- oder Haberbrühe zu trinken geben, und unter eine jede Bouteille ein Quentzlein Salpeter, anderthalb Loth Honig, und ein Loth Eßig mischen.

Sind nun obbeschriebene Zufälle mit keiner großen Gefahr verbunden, so sind diese Hülfsmittel hinlänglich; bey schweren Zufällen aber, ist es höchst nöthig, sich nach der Hülfe eines Arztes umzusehen.

## Fünfte Abtheilung.

Zufälle von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften.

Die Leidenschaften sind denjenigen Personen am nachtheiligsten, welche zu starken Blutflüssen, Krämpfungen, Herzklopfen, Zittern der Glieder, Durchlauf, fallende Sucht, Entzündungsfieber, Gallen- und Leberkrankheiten, Gelbsucht, Bicht, Hypochondrie, Melancholie, Schlag- und Lähmflüssen geneigt sind, oder sonst eine zarte Leibs- und Gemüthsbeschaffenheit haben.



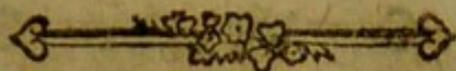
## Erster Abschnitt.

### Zufälle nach einem gehaltenen Zorn und Aergerniß.

**W**eil die eben beschriebenen Zufälle gemeinlich nach einem heftigen Zorn und Aergerniß erfolgen, so müssen alle diejenigen Personen, welche dazu geneigt sind, die Veranlassungen dazu, nämlich alle hitzige Sachen, Gewürze, Weine, Biere, Brandtweine, Liqueurs, allzustarke Mahlzeiten, und heiße Zimmer sorgfältig meiden.

Hat sich nun eine Person heftig erzürnet oder geärgert, so kann sie alle zwey oder drey Stunden, ein Pulver von fünf und zwanzig Gran Krebsaugenpulver, mit eben so viel präparirter Perlenmutter, und zwölf Gran Salpeter vermische, in frischem Brunnenwasser einnehmen. Anfangs und am folgenden Morgen kann man einen Scrupel Rhabarber damit vermischen. Zum Getränk bedient man sich des Gerstenwassers mit präparirten Weinstein angenehm sauer gemacht, und thut ein wenig gereinigten Salpeter in ein jedes Glas. Gemeine Personen können ein Glas Wasser, worunter ein wenig Salz gemischt worden, trinken, welches ebenfalls nicht zu verachten ist.

Ist das Blut in einer großen Wallung, und eine solche Person vollblütig, oder sind  
die



Die Zufälle überhaupt wichtig, so muß das Aderlassen sogleich vorgenommen, und hernach viel dünne Mandelmilch getrunken werden.

Erzürnet man sich bey, oder gleich nach Eische, so kann man einen Scrupel Brechwurzelpulver mit einem Quentlein präparirten Weinstein einnehmen, und viel lauwarmes Wasser oder Thee nachtrinken, um ein Erbrechen zu erregen.

Auch muß man im Zorn den Speichel nicht hinunter schlucken, und ihn besonders bey dem Essen meiden, auch nicht bald darauf speisen, noch trinken, am wenigsten Wein oder Brandtwein, wovon entweder eine Raserey und Hirnwoth, oder eine Verstopfung der Leber und Auszehrung entstehen kann.

Nichtweniger ist auch die Erkältung, nach einem gehabten Zorn, sehr gefährlich; hingegen ist es sehr nützlich den Urin zu lassen, und die Oeffnung des Leibes zu befördern.

## Zweyter Abschnitt.

Zufälle nach einer ausgeübten Wohl lust.

**W**enn man die Ausübung der Wohl lust (\*) oder des Benschlafes übertreibt, so kann man

---

(\*) Was das gräuliche Laster der Selbstbefleckung, für schreckliche Folgen nach sich zieht, davon hat der berühmte Herr Tissot eine eigene Abhandlung niedergeschrieben, welche billig alle junge Wohl lustlinge lesen sollten.



man dabey an Kräften erschöpft, sogleich seinen Geist aufgeben, oder doch in eine widernatürliche Ermattung und Schwachheit verfallen.

Ist ein solcher Kranker äußerst entkräftet, so wird ihm wider die Ohnmacht der Geruch des Eßigs, Rosenessigs, starker Riechspiritus und Weins, zuweilen ein Schluck Wasser mit Eßig, oder ein Löffelvoll Wein; zur baldigen Stärkung und Ersetzung der Kräfte aber, Kraftbrühen, Gallerte, Milch, Mandelmilch, Chocolate, Eyer, viel dünne Fleischsuppen, und zuweilen ein Löffelvoll warmer Wein mit Zucker und Zimmt, am dienlichsten seyn.

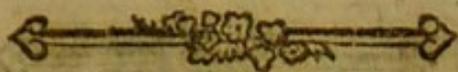
### Dritter Abschnitt.

Zufälle nach einer ausgestandenen Furcht.

Eine große Furcht kann ein heftiges Herzklopfen, gichterische Zufälle, Zittern der Glieder, Durchlauf, Ausschlag der Haut, besonders am Munde, Rothlauf, ja wenn sie mit einem großen Schrecken verbunden ist, zuweilen einen plötzlichen Tod nach sich ziehen.

Besonders ist sie für solche Personen, die mit ansteckenden Krankheiten zu thun haben, sehr gefährlich, weil sie solche derselben mittheilhaftig macht.

Ein gutes Glas Wein, Gesellschaft und eine herzhafte Erziehung, beugen dieser Leidenschaft am besten vor; daher ist es auch immer gut, bey Gelegenheiten, wo man sorgen muß,



müß, von einer großen Furcht überfallen zu werden, dieser Vortheile sich zu bedienen.

Die heftigsten und gefährlichsten Zufälle nach einer ausgestandenen Furcht, sind jederzeit einem dazu gekommenen Schrecken zuzuschreiben, und müssen auch so, wie der Schrecken, in Anbetracht der Cur behandelt werden.

Uebrigens besteht das beste Mittel, um sich nach einer bloßen Furcht zu erholen, darinn, die Ausdünstung zu befördern, und Herzstärkungen zu nehmen.

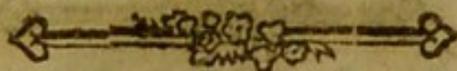
Drey bis vier Tassen Melissen- oder Lindenblüththee, ein lauwarmes Fußbad, worauf man sich zu Bette legt, und den Schweiß abwartet, ein einziges Gläsgen Wein, und im Nothfalle ein Quentlein Theriack, ehe man sich schlafen legt, können hierzu hinlänglich seyn.

## Vierter Abschnitt.

Zufälle nach einer gehaltenen Freude.

Eine plötzliche übermäßige Freude erstreckt ihre Wirkung, so wie der Schrecken, besonders auf das Herz, in welchem davon oft augenblicklich das Blut stockt, und der Tod plötzlich erfolgt.

Liegen nun solche Personen wie todt da, so soll man sie nicht sogleich verlassen, sondern ihnen vielmehr Lust und Taacktrauch in die Lunge und Gedärme einblasen, sie schütteln,



schütteln, rütteln, reiben, den Schlund mit einer in Baumöl eingetauchten Feder reizen, ihnen Riechspiritus vorhalten, und Nießpulver in die Nase blasen, Schropfköpfe ansetzen, und auf alle sonst mögliche Art und Weise, nach einer vorgenommenen hinlänglichen Aderlässe, die Lebenskräfte wieder in Gang zu bringen suchen.

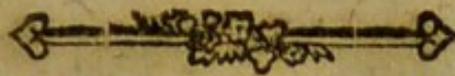
Ist aber der Anfall nicht so heftig, so muß man die nämlichen Mittel anwenden, welche sogleich bey dem Schrecken sollen angezeigt werden, nur daß man hier nicht nöthig hat Brechmittel zu verordnen.

### Fünfter Abschnitt.

Zufälle nach einem gehaltenen Schrecken.

Der Schrecken ist eine von den allerschädlichsten Leidenschaften, indem er das Gemüth betäubt, die Nerven und Muskeln lähmt, die Bewegung des Herzens hemmt, und oft schnelle Todesfälle, Schlagflüsse, Lähmungen, hysterische Bewegungen, Zittern der Glieder, Stummheit, Erstarrungen, Albernheit, Unsinn und dergleichen verursacht.

Es ist daher höchst nöthig nach einem gehaltenen Schrecken, eine Aderlässe vorzunehmen, viel Thee, mit etwas Salpeter vermischt, zu trinken, den Urin abzuschlagen, und alle Stunden einen starken Messerspizvoll von einem Pulver aus gleichem Theilen rothen Corallen und gereinigtem Salpe-

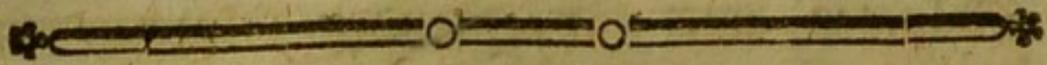
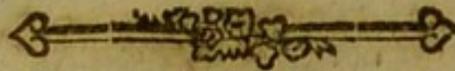


Salpeter, und am folgenden Morgen ein halbes Quentlein Rhabarber mit einem Scrupel gereinigten Salpeter vermischt, in einer mit Coriander gekochten Pflaumenbrühe zu nehmen; alle hitzigen Sachen zu meiden, einige Tage Limonade zu trinken, und säuerlichte vegetabilische Speisen zu genießen; und wenn sich sehr schlimme Zufälle nachher eintreffen sollten, das Blut lassen zu wiederholen, und die Cur zu erneuern.

Hat man bey, oder nach der Mahlzeit einen Schrecken ausgestanden, so kann man fünfzehn Gran Brechwurzelpulver mit zwey Scrupel präparirten Weinstein einnehmen, und einige Schalen Camillenthee nachtrinken, um ein Erbrechen zu erregen, zumal wenn sich nach einem solchen Schrecken eine Lähmung der Zunge und ein heftiges Magendrücken äußert; und zwar kann ein solches Mittel entweder vor dem Aderlassen, oder vier Stunden nachher gegeben werden.

Wird aber jemand vor der Mahlzeit mit einem heftigen Schrecken befallen, so muß man fasten, und die oben verordneten Hülfsmittel dagegen anwenden.





## Zwentes Hauptstück.

Von denjenigen Zufällen, welche von einem Fall, Stoß, Schlag, Druck, Klemmung, Quetschung, Brandschäden, Verrenkung, Verstauchung, Beinbruch, Wunden, Geschwüren und heftigen Schmerzen entstehen.

### Erste Abtheilung.

Zufälle von einem Fall, Stoß, Schlag, Druck, Klemmung und Quetschung.

**A**lle diejenigen Personen, welche auf die hier angezeigte Art beschädiget werden, leiden eine Quetschung.

Auf eine jede beträchtliche Quetschung aber, erfolgen früher oder später, wichtige Zufälle, oder wohl gar, wenn die innern Theile, wie bey einem Falle, mit gequetschet werden, tödtliche Zufälle.

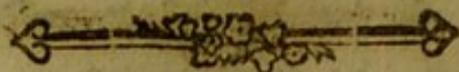
Hauptsächlich ist eine starke Entzündung, schlechte Vereiterung, Fäulniß, und der Brand davon zu fürchten; auch können Nerven,

den, große Blutgefäße und Eingeweide zerdrückt werden, wovon ein schneller Tod erfolgt; besonders aber können alte Personen von ausgestandenen Quetschungen sich nicht leicht wieder erholen, und sterben gemeiniglich bald nach einem Falle, der sie in der Jugend wenig angefochten haben würde.

Auf eine leichte Quetschung, legt man bloß leinene in einem lauwarmen, oder mit Wasser vermischten Weinessig eingetauchte Tücher über, und erneuert sie alle zwey Stunden.

Ist aber die Haut zugleich wund und nicht bloß unterlaufen, so legt man gequetschten Peterling, Körnel und Hauslauch darauf; oder man macht einen warmen Umschlag von acht Loth Semmelkrumen, einer Handvoll Johanneskrautblumen, eben soviel Gliederblumen, und eben soviel Camillenblumen, in gleichviel Wasser und Essig gekocht.

Man kann auch mit den nämlichen Kräutern, oder mit ein paar Hände voll Fallkraut, Bähungen machen, indem man aus ihnen zuerst mit einer Maaß kochenden Wasser die Kräfte heraus ziehen läßt, denn ein Seidlein Weinessig zugießt, wollene Tücher oder Flanell hineintaucht, und sie um den gequetschten Theil herumschlägt.



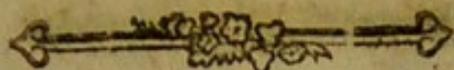
Spiritus, Arquebusade, Aquavit und dergleichen taugen hingegen eben so wenig hieher, als fette, harigte, gummöse, oder erdichte Pflaster, obschon die erstern manchmal bey leichten Quetschungen ohne Schaden gebraucht werden.

Die mit Blut unterlaufenen Geschwulsten zertheilen sich nach und nach, wenn sie auch noch so dick sind, und müssen, ohne große Noth, nie geöffnet werden.

Die innerliche Cur ist wie bey den Wunden einzurichten, wovon die vierte Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 396. nachzuschlagen. Zum Getränke aber dienet nachfolgendes:

Nimm eine Handvoll Gliederblumen und vier Loth Honig, gieß zuerst drey Loth Eßig, und dann drey Seidlein Kochens des Wasser darüber, rühre es um, und wenn es kalt worden, seihe es durch, und löse ein Quentlein Salpeter darinn auf.

Liegt eine Person nach einem schweren Fall, Stoß oder Schlag, betäubt und ohne Verstand da, und dringt das Blut durch die Nase und Ohren heraus, oder beklagt sie sich über Engbrüstigkeit, oder ist ihr Unterleib stark gespannt, und also vermuthlich, im Haupte, in der Brust, oder im Unterleibe Blut ausgetreten, so öffnet man ihr zuerst eine Ader, läßt sie ruhig liegen, und giebt ihr kühlende Mittel



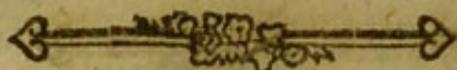
tel und Alistiere, wie bey schweren Verwundungen, wovon die vierte Abtheilung dieses Hauptstück's nachzuschlagen. Das bey muß der Leib mit der Seite 387. Lin. 22. beschriebenen Bähung gebähet werden, wenn aber der Schade am Haupte ist, so nimmt man statt des Eßigs, Wasser und Wein dazu.

Blos durch den Gebrauch dieser innerlichen Hülfsmittel, und äußerlicher gewürzhafter Bähungen, sind schon sehr schwere Fälle auf das Haupt, mit Brüchen des Hirnschädels und schweren Zufällen, curirt worden. Eine solche gewürzhafte Bähung kann aus nachfolgenden Mitteln bestehen:

Nimm Bethonienkraut, Raute, Rosmarin, oder Lavendelblumen, und rothe Rosen, von jedem zwey Hände voll, Koche alles eine Viertelstunde in einem bedeckten Topfe, mit drey Seidlein alten weißen Wein, gieß den Wein durch, und druck die Kräuter stark aus, tauche leinene Tücher dar ein, und schlage sie um das Haupt herum.

Manchmal leistet in diesem Falle ein in dem Nacken gesetztes Haarseil, zur ersten Ermunterung, auch sehr gute Dienste.

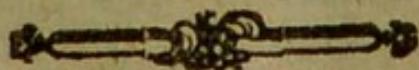
Auch ist es bey allen erheblichen Quetschungen sehr gut, kühlende Abführungsmittel

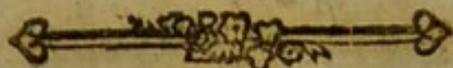


von Mannatränken mit Sedlitzersalz, oder Tamarindentränke mit Manna und Salpeter, oder allein, oder auch mit Sedlitzersalz und präparirten Weinstein, oder Molken mit Honig, und dergleichen zu verordnen.

Die hitzigen Sachen hingegen, womit man solche Personen ermuntern will, als Wein, Liqueurs, Terpentin, Niesmittel, Riechspiritus, wie auch das Schütteln und Rütteln sind ihnen schädlich.

Hat eine betagte Person einen schweren Fall gethan, ob sie gleich anfänglich davon keinen Schaden genommen zu haben scheint, so muß man ihr doch, wenn sie blutreich und an noch bey Kräften ist, sechs Unzen Blut abzäpfen, hierauf ihr alsobald einige Tassen voll von einem Melissenthee mit Honig reichen, und sie eine gemächliche Bewegung vornehmen lassen. Einige Tage muß sie weniger als gewöhnlich speisen, und täglich zweymal einige Tassen Melissenthee trinken, und sich ein wenig dabey bewegen.





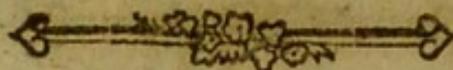
## Zweite Abtheilung.

### Zufälle von einem Brandschaden.

**W**ill man aus einem nicht allzuheftig verbrannten Gliede, die Hitze ausziehen, so muß man es entweder gleich so nahe an ein Feuer, daß es zu ertragen ist, halten, und erwarten bis sich der Schmerz größtentheils gelegt hat; oder man taucht eine zusammen gelegte Leinwand in ein kaltes Wasser, und legt sie immerfort erneuert, so lange auf das verbrannte Glied, bis der Schmerz verschwunden ist.

Am besten ist es, das verbrannte Glied einige Stunden in ein kaltes Wasser zu stecken, und immer frisches kaltes Wasser zuzugießen; auch eine Dinte kann hierzu dienen.

Uebrigens giebt es auch eine nicht geringe Menge von lindernden Arzneymitteln, welche bey einem Brandschaden mit gutem Nutzen können angewendet werden; z. E. frische oder gekochte und mit Salz gequetschte Zwiebeln: oder gekochte Zwiebeln mit Honig und weiß Liliënöl zu einer Salbe gemacht: oder in einer Asche gebratene Zwiebeln: oder auch durchgepresster Zwiebelsaft allein, oder mit gelben Wachs vermücht: ingleichen weiße Seife: Zühner, oder Taubenkoth: Schießpulver, ungelöschter Kalk mit Eyerweiß:



weiß: oder ein ganzes Ey, mit zwey Löffelvoll Baumöl vermischet: oder Küböl mit Eyerweiß geschlagen, und mit ein wenig Bleyweiß vermischet: Kampforirter Weingeist mit Oel vermischet: geraspeltes Buchbaumholz mit frischem Schmeere vermischet und dergleichen.

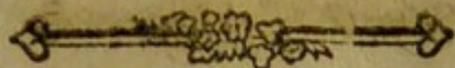
Ben einem sehr heftigen Brand, muß man Aderlassen, erweichende Klistiere beybringen, und sich übrighens verhalten, wie in der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks, bey den Wunden wird angemerket werden.

Hat der Brand eine Blase gezogen, so muß man mit einer Nadel hineinstechen, um das Wasser auslaufen zu lassen, nachgehends aber den Ort zweymal des Tags mit der nachstehenden Brandsalbe verbinden:

Nimm zwey Quentlein Bleyweiß, drey Löffelvoll Baumöl, ein Loth Eßig, reib alles wohl untereinander, mische das Gelbe von einem Eye darunter, und mache eine Salbe daraus.

Diese Mittel sind in den tiefsten und schwersten Brandschäden sehr dienlich, nur muß man alsdann, wenn die Entzündung sehr groß ist, sich eben so, wie bey entzündeten Wunden, verhalten. Siehe die vierte Abtheilung dieses Hauptstücks.

Hat



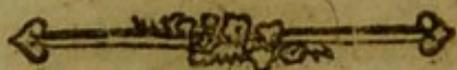
Hat man die Finger oder Zähne dergestalt verbrannt, daß die Haut abgeht, so muß man einen jeden Finger oder Zähne besonders verbinden, oder dünn geschlagenes Blech dazwischen legen; sonst können sie in einer Nacht so fest zusammen wachsen, daß man sie von einander scheiden muß.

Das Verbrennen der Augen, kann eine Blindheit nach sich ziehen. Bey einem solchen Zufall aber, müssen die Zwiebel, Seife und alle scharfe Dinge wegbleiben. Sondern man muß blos Rosenwasser, destillirtes Märzenschnewasser, Camillenblumen, Milch, Eyerweis, und, wenn der Schmerz vorüber ist, Bleyweissalbe zum Trocknen aufschlagen.

Entzündet sich auf Reisen von der Sonnenhitze die Augen, und sind mit einer solchen Entzündung Schmerzen verbunden, so kann man sie entweder auf die nämliche Art, oder als entzündete Augen behandeln.

Nichtweniger muß man auch bey allen Brandschäden im Gesichte, alle reizende Mittel meiden, und blos die eben beschriebenen gelinden Mittel anwenden.

Um die Narben nach den Brandwunden zu verhüten, kann man sich des nachstehenden Mittels bedienen:



Nimm sechs Unzen Baumöl, quirle solches mit dem Weißen von vier bis fünf frischen Eyern kalt durch einander, und streich davon etwas mit einer Feder auf den Schaden, ohne eine Leinwand darauf zu legen.

Und so, wie nach und nach ein Anstrich von dieser Salbe, über den andern, welcher schon trocken worden, applicirt wird, formirt sich daraus eine Rinde, welche nachher, gegen den zwölften Tag schuppenweise abfällt. Sind alle diese Rinden abgefallen, so findet man zuletzt darunter die neue Haut, die binnen wenig Tagen an der Lust, der gesunden Haut gleich wird.

### Dritte Abtheilung.

Zufälle von einer Verrenkung, Verstauchung und einem Beinbruche.

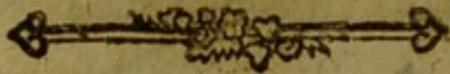
Die Verrenkungen sowohl, als die Verstauchungen, sind, wenn sie am Leibe selbst geschehen, und nur das Wehethun genennt werden, blos als eine Art von Quetschung anzusehen, die von dem heftigen Drucke der Knochen gegen die benachbarten Theile herrühret, und wenn die Knochen gleich wieder in ihre gehörige Lage kommen, so erfordern sie auch keine andere Behandlung, als wie in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks, bey der Quetschung, gemeldet worden.

Ben



Bei einer nur geringen Verrenkung oder Verstauchung, ist ein kaltes Bad, das beste Mittel. Wird es aber nicht gleich den Augenblick gebraucht, oder ist die Quetschung stark, so ist es schädlich. Man darf alsdann nur ein Bäuschlein mit Eßig und Wasser auflegen, den verletzten Theil in einer ruhigen Lage halten, bis man überzeugt ist, daß keine Entzündung dazu komme, alsdann aber kann man ein wenig Arquebusadewasser mit dem Eßig vermischen, und das verrenkte oder verstauchte Glied noch eine lange Zeit mit einer Binde verwahren, damit es nicht leicht eine falsche Bewegung mache, die es von neuem schwächen würde. Andere Kunstgriffe sind in diesem Falle übel angebracht. Vertrauet man einen solchen Schaden einem unverständigen Bader an, der eine Verrenkung des Gelenks finden will, wo keine ist, und ihm Gewalt anthut, oder durch die aufgelegte Pflaster eine gefährliche Entzündung verursacht, so kann man einen kleinen Schaden in einen sehr großen verwandeln.

Ist endlich ein Bein zerbrochen, so muß ein geschickter Wundarzt dasselbe zuerst gehörig wieder einrichten, und dann mit Schienen und Binden dergestalt befestigen, daß es nicht aus seiner Lage kommen kann. Ueber der Binde muß man alsdann das Glied bähen, wie nach einer Quetschung oder Verrenkung, und durch das gehörige Verhalten der Entzündung vorbeugen.



## Vierte Abtheilung.

### Zufälle von Wunden und Geschwüren.

Hier ist eigentlich nur die Rede von leichtesten Wunden und Geschwüren, denn die Behandlung schwerer Wunden, wo z. E. große Puls, oder Blutadern, Nerven, Sennen u. s. w. zerschnitten worden, muß einem vernünftigen Wundarzte überlassen werden.

Ist jemand mit Schießpulver, besonders im Gesichte verwundet worden, so muß man die Pulverkörner nicht ausgraben, weil sie zerbrechen, und desto tiefer ins Fleisch dringen, übrigens aber die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks, Seite 393, bey den Brandschäden des Gesichts beschriebenen Mittel anwenden.

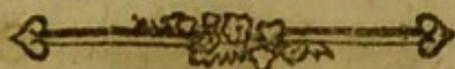
Eine Wunde ins Fleisch muß man entweder nur sogleich wieder zusammen drücken, und mit einem stark klebenden Pflaster bedecken, und nicht eher wieder darnach sehen, als bis man versichert ist, daß die Heilung vorbei ist; oder man muß Leinwandfasern in die Wunde, und ein in Del getauchtes Bäuschlein, oder eine durch fließendes Wachs gezogene Leinwand darüber legen, und nach 24 Stunden den ersten Verband abnehmen, die etwas anklebenden Leinwandfasern liegen lassen, und einen neuen dergleichen Verband auflegen. Dabey ist auch eine Binde nöthig,

um

um die Lippen der Wunde aneinander zu halten. Eitert eine solche Wunde, so läßt man das Del weg, verfährt aber übrigens, wie vorhin, bis zur vollkommenen Heilung.

Ist eine solche Wunde aber von einiger Wichtigkeit, und verursacht eine Entzündung mit einer Fieberhize, anstatt zu eitern, so muß man über die Leinwandfasern, statt des Bäuschleins, und der durch fließendes Wachs gezogenen Leinwand, einen aus weißen Brodkrumen in Milch gekochten Brey warm überschlagen, und ihn täglich einigemal erneuern, ohne die Wunde selbst anzurühren.

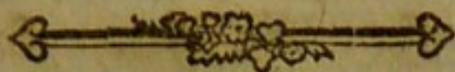
Befinden sich fremde Körper, als Eisen, Holzsplitter, Glas, Knochensplitter, Dornen, Stacheln und dergleichen in der Wunde, so muß man diese Sachen, wenn es ohne Schwierigkeit geschehen kann, herausnehmen, ehe man sie verbindet, und wenn es nöthig ist, um deswillen die Wunde erweitern, wofern sie noch nicht entzündet ist. Als dann steckt man das Glied in ein lauwarmes Wasser, oder legt Bäuschlein auf, die in ein lauwarmes Wasser getaucht worden, so heilet die Wunde bald. Können aber die Spitzen nicht herausgebracht werden, so bähert man die Wunde erst mit einem warmen Wasserdampfe, und legt sodann einen warmen Brey von weißen Brodkrumen mit Milch gekocht, und etwas Del darunter



unter gemischt, fleißig auf, damit die Spitzen oder Splitter ausschwürren. Sobald das Geschwür weich wird, und einen weißgelben Punkt hat, so muß man es öffnen, und wenn solche Spitzen zuweilen erst nach einigen Wochen ein Geschwür verursachen, so verfährt man damit eben so.

Mit stumpfen Werkzeugen gemachte Wunden, Schrammschüsse, wie auch die Bisse von Thieren mit großen oder stumpfen Zähnen, müssen, wenn sie nicht giftig sind, eben so wie die Fleischwunden curirt werden, nur daß man, über das in Oel eingetauchte Häuschlein, eine zusammen gelegte Leinwand, welche in einem lauwarmen, oder mit Wasser verdünnten Weineßig getaucht worden, lege, weil solche Wunden zugleich Quetschungen sind. Auch kann man die gebissenen Wunden zur Sicherheit, zuerst mit Milch, oder lauwarmen Wasser mit Eßig vermischt, auswaschen.

Um die Entzündung der Wunden so viel möglich zu verhüten, muß man zuweilen Aderlassen, kühlende Arzneyen und Klistiere verordnen, und sich stets ruhig verhalten. Dieses ist besonders nothwendig, wenn ein Stich oder Hieb, oder eine andere Wunde in die innern Theile gedrungen ist. Das zu öftere Aderlassen, und der innerliche Gebrauch von Wundbalsamen und Wundkräutern ist schädlich,



lich, indem sie den Kranken zu seinem größten Nachtheile erhitzen oder entkräften.

Auch ist es sehr unnütz Salben, und mehrertheils schädlich spirituöse Sachen zur Cur der Wunden zu gebrauchen.

Zu den Wunden am Kopfe, kann man anstatt des in Del eingetauchten Bäuschleins, eins, das in warmen Wein eingetaucht worden, nehmen, oder das Bethonienspflaster darauf legen.

Erzeugt sich in einer Wunde ein wildes Fleisch, so kann man es mit Zucker, Krebsaugenpulver, oder mit dem Söllenstein wegbeizen.

## Fünfte Abtheilung.

Zufälle von heftigen Schmerzen.

**W**ird man auf einmal mit sehr heftigen Schmerzen von ungewöhnlicher Art, deren Ursache man nicht sogleich ergründen kann, überfallen, so kann man sich, bis man den rechten Grund entdecken kann, auf folgende Weise eine Linderung verschaffen.

Man läßt sich eine Ader öffnen, und wiederholt solches nach Verfluß einiger Stunden, wenn sich der Schmerz etwas davon gemindert hat.

Man



Man trinkt häufig lauwarmes Wasser, mit dem vierten Theil Milch vermischt, oder Gersten oder Haberschleim.

Man läßt sich ein Rhistier von lauwarmen Wasser mit Baumöl und etwas Zucker vermischet beybringen.

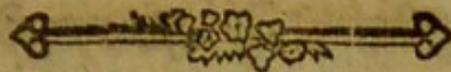
Man bedeckt den schmerzhaften Ort, mit einem warmen Brey von Semmelkrumen in Milch gekocht, und mit Baumöl vermischet, und erneuert diesen Ueberschlag zum öftern.

Man braucht ein Bad von lauwarmen Wasser, und wenn alles dieses geschehen und nicht hilft, so kann man zwanzig Tropfen von des Sydenhams flüßigen Laudanum, oder zwey Loth Diacodiumsyrup mit den verordneten Getränken einnehmen.

Manchmal vertreibt man einen solchen Schmerz auf das geschwindeste, wenn man in den Bug des Ellenbogens einen geriebenen Meerrettig oder Knoblauch in Leinwand legt, daß der Saft durchdringen und an die Haut kommen kann.

Diese Mittel kann man auch bey heftigen Kopf- oder Zahnschmerzen anwenden, oder man kann auch ein dünnes abgeschnittenes Stück von einer gelben Citronenschale, woran nichts Weißes ist, sogleich da es noch naß ist, an die Schläfe legen.

Diese



Diese Mittel beißen die Haut und verursachen einen starken Schmerz, den man aber oft gern erträgt, um sich von schnellen Kopfs- oder Zahnschmerzen zu befreien.



## Drittes Hauptstück.

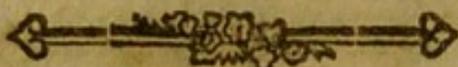
Von den Hülfsmitteln, welche bey scheinbar todten, ertrunkenen, erwürgten, und erdrosselten, erdrückten, verbluteten, erfrorenen, und solchen Personen, welche unglücklicher Weise Sachen hinunter geschluckt haben, müssen angewendet werden.

### Erste Abtheilung.

Hülfsmittel für scheinbar todte Personen.

Findet jemand einen dem Anscheine nach todten Menschen, der einer Leiche ähnlich sieht, nicht Athem holt, keinen Herz- noch Pulsschlag, noch keine Wärme, Empfindung oder Bewegung hat, ja sogar die

D. Essig Anleitung.      E c      Pro-



Proben (\*), die andere aus den tiefsten Ohnmachten erwecken, ohne das geringste Zeichen des Lebens von sich zu geben, aushält, und der doch gleichwohl in diesen betrübteten Zustand durch einen unvermutheten Zufall, bey anscheinender guten Gesundheit, plötzlich gerathen: oder wenn dieses nicht bekannt wäre, wenigstens noch ohne einen Leichengeruch und andere Spuren der Fäulniß des Körpers sich befindet; so könnte man sich leicht eines Mords schuldig machen, wenn man soaleich Anstalt zu der Begräbniß eines solchen Menschen machen wollte, ohne vorher nachstehende Erweckungsproben (\*\*\*) mit ihm vorgenommen zu haben.

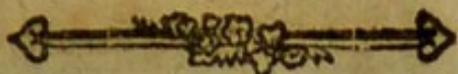
Diese Erweckungsproben, bestehen in nachfolgenden numerirten siebenzehn Punkten, wodurch ein jeder rechtschaffener Mann in den Stand gesetzt wird, diese sich selbst so schön belohnende Pflicht der Menschlichkeit, an seinem verunglückten Bruder auszuüben.

Um

---

(\*) Nämlich Stechen, Aneipen, Brennen, Rütteln, Ansprützen des Gesichts mit kaltem Wasser, Essigdunst und dergleichen.

(\*\*) Indem dadurch schon viele Personen, wenn man die folgende Erweckungsproben mit ihnen vornimmt, zuweilen bald, zuweilen nach Verfluß einiger Stunden, wieder erweckt, und bey dem Leben erhalten worden, ja nachher noch viele Jahre eine dauerhafte Gesundheit genossen haben.



Um vieler Absichten willen, soll freylich ein Wundarzt zu Hülfe genommen werden, wäre aber ein solcher Mann nicht sogleich bey der Hand, so muß man unterdessen dasjenige thun, was man selbst bewerkstelligen kann.

Num. 1.

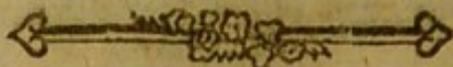
Man bringe einen solchen scheinbar toden Menschen an einen kühlen Ort, worinn weder ein Dunst, noch Wärme von einem Ofen ist. Je geräumiger ein solcher Ort, oder eine solche Stube ist, desto besser ist es auch. Wird ein solcher Mensch auf dem freyen Felde gefunden, wo keine Wohnung nahe ist, so kann man vorerst, was sich thun läßt, unter dem freyen Simmel verrichten.

Num. 2.

Man löse ihm die Halsbinde, die Kleider über der Brust und am Leibe, auch die Hosens auf, damit das Blut, die Lunge und der Bauch an ihrer Bewegung nicht gehindert werden.

Num. 3.

Liegt er ganz erstarrt und ohne alle Kennzeichen des Lebens da, so reibe man ihm mit rauhen wollenen Tüchern die Glieder, ja auch, wenn er ganz entkleidet werden kann, den Rückgrad und den ganzen Leib, zu welchem Ende er in



eine solche Stellung gebracht werden muß, wie ein Mensch, der bequem in einem Bette oder auf einem Lehnstuhle hingelehnt sitzt, mit niederhängenden Füßen.

#### Num. 4.

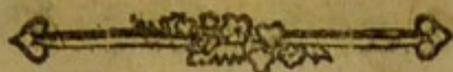
Man nehme mit ihm mancherley sanfte Bewegungen vor, so viel es nämlich die Steifigkeit des Körpers gestattet; z. E. man drücke und streiche ihm den Unterleib, klopfe ihn auf den Rücken, bewege seine Gelenke und dergleichen, jedoch ist das heftige Schütteln, Rollen, Umstürzen auf den Kopf u. s. w. nie nützlich.

#### Num. 5.

Geht es an, und hindern es andere Umstände nicht, oder ist eine solche Person nicht erfroren, oder im harten Winter ertrunken, so setze man seine Füße in ein Gefäß mit lauwarmen Wasser, nachdem sie vorher wohl gerieben worden.

#### Num. 6.

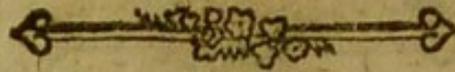
Man öffne ihm, wofern man nicht vermuthen kann, daß er sich verblutet habe, eine Ader am Arm, aber nicht mit dem Schnepper, sondern mit einer Lanzette, damit die Oeffnung recht groß gemacht werden könne. Laßt kein Blut, so reibe man den Arm immer fort, und lasse die Ader unverbunden, so lange noch eine Hoff-  
nung



nung da ist. Daher muß man beständig jemand bey ihm wachen lassen, bis alle Hoffnung vorbey ist, damit er sich, wenn etwa die Ader nach Verfluß einiger Stunden zu bluten anfienge, nicht verblute, wovon man Beyspiele hat. Giebt ein solcher Mensch, wenn man ihn findet, noch einige Zeichen des Lebens von sich, so muß das Aderlassen, das erste Mittel seyn, das man vornimmt. Man muß ihm anfänglich zehn bis zwölf Unzen Blut heraus lassen, wenn es fließt, und nach Verfluß einiger Stunden, nachdem die Umstände es erfordern, das Aderlassen wiederholen. Manchmal ist es nöthig, die Drosselader am Halse zu öffnen, da denn der Ort wohl gerieben werden muß, wosfern nicht die Adern angelaufen sind.

## Num. 7.

Man blase ihm Luft in die Lunge. Dieses zu bewerkstelligen, halte man ihm die Nase zu, gebe ihm die Röhre von einem Blasbalg, mit nasser Leinwand fest umwunden, in den Mund, drücke ihm die Lippen ringsum wohl daran, und lasse einen andern den Blasbalg ein paarmal auf und nieder bewegen. Wenn sich davon die Brust erhebt und die Luft wieder zurück zischt, so wiederhole man diese Operation langsam, so lange bis man den Herz- und Pulsschlag fühlt, oder der Kranke



Athem holt. Manchmal hat eine Person, welche ihren Mund auf den Mund eines solchen scheinbar todten Menschen legt, und mit aller Macht hinein hauchet, diese Sache viel kürzer bewerkstelliget. Ist es nützlich Tabackrauch in die Lunge zu blasen, so muß es auf diese Art geschehen. Es giebt aber auch Fälle, wo dieß nicht dienlich wäre. Wäre der Mund fest zusammen gebissen, und kann mit einiger Gewalt nicht geöffnet werden, so halte man sich nicht damit auf, sondern blase die Lunge durch die Nase, oder wie sogleich soll gelehret werden, auf. Denn ehe und bevor das Athemholen nicht wenigstens einigermaßen von statten geht, kann es sehr wenig helfen, etwas in den Mund zu geben.

#### Num. 8.

Regte sich vom Einblasen der Luft, die Brust nicht im geringsten, so hat man eine Hinderniß an der Luftröhre zu besorgen. Und gesetzt es wäre, wie es bey manchen ertrunkenen Personen zu geschehen pflegt, Sand und Schlamm im Halse, so muß man diesen mit den Fingern, oder durch Einsprützen auszuräumen suchen. Ließe sich hingegen dieses nicht thun, oder wäre ein Krampf an der Luftröhre, oder eine andere unbekante Ursache vorhanden, wodurch diese so nothwendige Hülfe verzögert würde, so muß man vorne an dem

Hals,

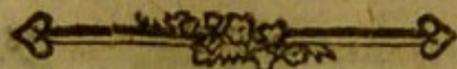
Sals, unter dem sogenannten Adamsapfel, äußerlich, nachdem zuvor die Haut besonders aufgeschnitten worden, einen Trocart mit seiner Röhre in die Luftröhre stoßen, die Pfrieme sodann wieder herausziehen, und die Röhre in der Wunde stecken lassen; oder aber der Länge nach einen hinlänglichen Einschnitt in die Luftröhre machen, um eine kleine platte Röhre hineinzubringen, durch welche die Luft aus- und eingehen, und eingeblasen werden kann, bis sich die vorhandene Hinderniß im Salse finden und heben läßt. Bey dem Einblasen muß man den Magen und seine Gegend sanft drücken, und nach der Brust hinauf streichen.

## Num. 9.

Man treibe auch vermittelst eines Blasbalgs Luft in den Mastdarm, welches ein höchst nothwendiges Hülfsmittel ist.

## Num. 10.

Könnte man ein Tabackerauchflüstier beybringen, so wäre dieses in den meisten Fällen noch besser. Man hat hierzu ein eigenes Instrument, welches billig ein jeder Wundarzt besitzen sollte. Im Nothfalle aber, stecke man den Stiel einer brennenden Tabackspfeife, mit Oel bestrichen, etwa einen Daumen lang, nach dem Rücken hinwärts, behutsam in den Mastdarm,



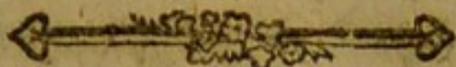
bedecke den Kopf mit einem Schmutztuche, nehme ihn in den Mund, und blase auf diese Art den Rauch in den Mastdarm. Ist dieses geschehen, so muß mit dem Reiben des Bauchs fortgefahen werden. Dieses Einblasen des Rauches oder der Luft aber, muß von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Num. 11.

Man suche auch einem solchen scheinbar todten Menschen, mit einer in Oel eingetauchten Feder den Schlund zu reizen, damit er sich erbreche, oder wenigstens zu einiger Empfindung und Bewegung im Halse gelange. Sobald er schlucken kann, gebe man ihm in den Fällen, wo sie tauglich sind, flüssige Brechmittel ein, oder sprüze sie, wenn das Hinunterschlucken nicht geschehen kann, und doch einige Kennzeichen des Lebens da sind, mit einer krummen Röhre in den Schlund. Beynebens ist das Streichen des Magens, nach der Brust hinaus, sehr dienlich.

Num. 12.

Man versuche auch solche Mittel, die einen scharfen Geruch von sich geben. Hierzu dient besonders das flüchtige Hirschhornsalz, Hirschhorngeist, Kampfergeist, flüchtiger Salmiakgeist, oder zerschnittene Zwiebeln, Meerrettig und dergleichen,  
theils



theils an die Lippen, theils an die Nase zu appliciren. Auch blase man Niesmittel, Schnupftaback, Euphorbiumpulver, Pfeffer und dergleichen, mit einem Federsiele in die Nase, oder reizte mit dem Bart einer Feder die Nase, oder blase Tabackrauch oder Euphorbiumrauch ein, und gebe von den obigen flüssigen Spiritus einige Tropfen, mit Wasser verdünnt, in den Mund.

## Num. 13.

Auf das Herz und das Herzgrüblein lege man eine in geglüheten Wein (\*), oder in warmen Brandtewein eingetauchte Leinwand, oder eine damit angefeuchtete Brodrinde.

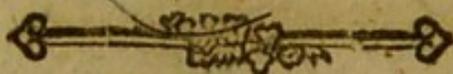
## Num. 14.

Gäbe ein solcher scheinbar todter Mensch auf alle diese mit ihm vorgenommenen Proben einige Zeichen des Lebens von sich, so sprüze man sein Gesicht mit kaltem Wasser an, um ihn mehr zu ermuntern, und fange an die Num. 17. beschriebenen Stärkungsmittel, mit zu versuchen.

## Num. 15.

---

(\*) Dieser besteht aus einem warm gemachten, mit Zucker versüßten, und mit Zimmet, Nelken, Muscatnuß und dergleichen gewürzten Wein.



## Num. 15.

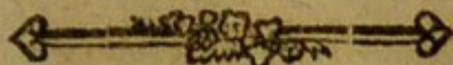
Man setze ihm an die Fußsolen, auf den Nabel, oder einen andern Ort, blinde Schröpfköpfe, die stark ziehen, und daher eine große Flamme haben müssen, oder man nehme gar Biergläser dazu.

## Num. 16.

Man gebe ihm mehr Bewegung, fahre mit den Num. 11. 12. und 13. beschriebenen ermunternden Mitteln fort, und gebe ihm ein Brechmittel mit viel Kamillenthee, wenn nicht ein anderer Nebentrunk ausdrücklich verordnet ist; oder ein reizendes Klistier, z. E. von einem stark gesalzenen lauwarmen Wasser, oder Seifenwasser, mit fünf bis sechs Gran Brechweinstein damit vermischt.

## Num. 17.

Wäre endlich ein solcher scheinbar toter Mensch so weit wieder hergestellt, daß nur die Kräfte der Natur wieder aufgemuntert werden müssen, so gebe man ihm, je nachdem es rathsam scheint, einige Löffel voll warmen Wein, oder warmes Bier, oder eine recht saure Limonade, mit ein wenig Wein vermischt, und einer Brodrinde darinn, oder Gliederblumenthee, oder Melissenthee. Man bringe ihm ein stärkendes Klistier bey, von Wasser und Wein, mit ein wenig Salz vermischt. Man lasse ihn



ihn an Brod mit Eßig oder Wein angefeuchtet, riechen. Man wasche ihn mit warmen Wein, und gebe ihm einige Tropfen, von dem Num. 12. beschriebenen Niesmitteln, mit Wasser verdünnt, in den Mund.

Alle diese Hülfsmittel muß man, so wie sie sich am besten schicken, ohngefähr in der hier erzählten Ordnung miteinander verbinden, und damit unverdrossen und unausgesetzt einige Stunden, theils fortfahren, theils abwechseln, weil sehr oft die Mühe einen solchen scheinbar todten Menschen wiederum ins Leben zurück zu bringen, erst nach Verlauf einiger Stunden, belohnt worden ist.

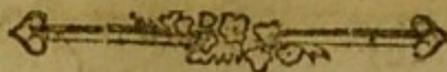
## Zweyte Abtheilung.

### Hülfsmittel für ertrunkene Personen.

Ertrunkene Personen könnten sehr oft wieder hergestellt werden, wenn man anders sich die gehörigen Hülfsmittel, welche in den nachfolgenden zwölf numerirten Punkten begriffen sind, an ihnen anwenden wollte.

#### Num. 1.

Man bringe sie sogleich, (wie in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks von Num. 1. bis Num. 4. gelehret worden) an einen bequemen Ort, entleide sie, und decke sie bloß mit warmen Betten, oder Matraszen.



zen, oder mit warmen Sellen von frisch geschlachteten gesunden Thieren, zu, reibe und bewege sie ein wenig, und gebe ihnen die gehörige Lage. Anstatt des Fußbades, lege man an die Schenkel und Füße, warme Sand, oder Salzbeutel, wosern anders der Körper nicht zugleich erfroren ist.

Num. 2.

Man öffne ihnen sogleich die Drosselader am Halse. (Wie in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 6. gelehret worden).

Num. 3.

Man blase ihnen Luft und Tabacksrauch in die Lunge, es sey nun durch den Mund, oder durch eine gemachte Oeffnung in der Luftröhre. (Wie in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 7. und 8. gelehret worden.)

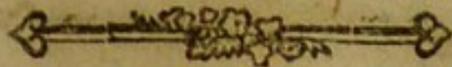
Num. 4.

Man bringe ihnen (nach der in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 10. gegebenen Anleitung) ein Tabacksrauchflüsterer bey.

Num. 5.

Man reizt ihnen mit dem Bart einer Feder, welcher in Oel eingetaucht worden, den Hals. (Wie in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 41. gelehret worden).

Num. 6.



## Num. 6.

Man lege ihnen (nach der in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 13. gegebenen Anleitung) auf das Herz und die Herzgrube eine in geglüheten Wein eingetauchte Leinwand.

## Num. 7.

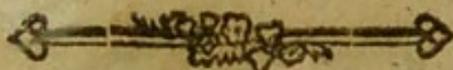
Man wiederhole zum öftern das Ansprüzen mit kaltem Wasser, und das Reiben mit wollenen Tüchern, auf die man Salz streuen kann; oder das Reiben besonders am Rückgrade herunter, mit warmen Wein, Brandtwein, oder Riechspiritus; und an die Fußsolen setze man Schröpfköpfe.

## Num. 8.

Man halte ihnen an die Nase und Lippen einen Riechspiritus, und blase ihnen in die Nase Niesmittel. Auch kann man ihnen (nach der in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 12. gegebenen Anleitung) die Stirne, Schläfen, und die hintere Gegend der Ohren, mit einem Riechspiritus reiben.

## Num. 9.

Geben sie auf alle diese angewandten Mittel, keine Kennzeichen des Lebens, von sich, so unterlasse man alles Uebrige, was sich zum folgenden Versuche nicht schickt,



schickt, und setze das Uebrige fort. Man lege nämlich den Körper auf eine Decke, die vorher mit warmer Asche, oder warmen Salze, oder warmen Sande dick bestreuet worden, und bestreue alsdann den nacketen Körper bis an den Hals mit eben diesen Sachen. Je dicker es geschehen kann, desto besser ist es. Ist so viel Salz oder Asche nicht zu haben, so nehme man einiges Sande voll, und reibe den Körper fleißig damit bey einem in der Nähe gemachtem Feuer. Ist von allen diesen Sachen nichts bey der Hand, so lege man den Körper allenfalls auf den Mist, und bedecke ihn damit. Kann man einer solchen Person unter einer Mütze, auch den Kopf und Nasen mit Salz oder Asche bedecken, oder ihn damit reiben, so ist es desto besser. Unter einer solchen Bedeckung aber, lasse man den Körper einige Stunden liegen.

#### Num. 10.

Lauft auch dieser Versuch fruchtlos ab, so lege man sie wieder wie anfangs, ohne von den anklebenden Salze oder Asche zu reinigen, und nehme alle die vorn Num. 1. bis Num. 8. beschriebenen Sulzmittel, nochmals mit ihnen vor.

#### Num. 11.

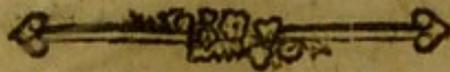
Wäre der Körper bey einer strengern Kälte vielleicht, nachdem ihn das Wasser ausge-



ausgeworfen, am Ufer vollends starr gefroren, so können zwar alle obige Hülfsmittel an ihm vorgenommen werden, nur das ausgenommen, daß man einen solchen erfrorenen Körper nicht in die Wärme, oder an ein Feuer bringe, noch ihm warme Sachen anlege, sondern man bedecke ihn vielmehr statt des warmen Salzes, mit Schnee oder gestoßnen Eis, oder lege ihn in kaltes Wasser, nach der in der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks gegebenen Anleitung.

Num. 12.

Verspürt man einige Kennzeichen des Lebens, so werden also gleich, die in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 12. und 13. beschriebenen Riechspiritus, Niesmittel und äußerlichen Herzstärkungen, die Ansprüzungen mit kaltem Wasser, Bewegung der Glieder, Schröpfköpfe, das Brechmittel von vier bis sechs Löffeln voll Meerzwiebeleßigmeth, mit Nachtrinken vieler Tassen von einem Rasmillenthee, oder ein Getränk von lauwarmen stark gesalznen Wasser, und die in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 16. beschriebenen Klistiere angebracht, und zuletzt wird der Kranke mit denjenigen Mitteln gestärkt, welche in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 17. angeführt worden.



## Dritte Abtheilung.

Hülfsmittel für erwürgte und erdroßelte Personen.

**H**aben solche Personen nicht schon Kennzeichen einer angehenden Fäulniß an sich, und sind bloß erstickt, nicht aber an einem Schlagflusse gestorben, welcher jedoch gemeinlich die Ursache ihres Todes ist, so kann man nach der in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks gegebenen Anleitung, ihre Herstellung versuchen.

Es wird demnach zu dieser Hülfe alles dasjenige erfordert, was daselbst (nämlich in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks) von Num. 1. bis Num. 17. gesagt worden, und hat man hier weiter nichts nöthig, als bloß bey ein und andern Numern, nachfolgende neun Anmerkungen zu machen.

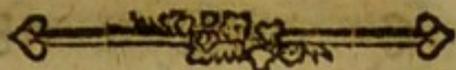
Erste Anmerkung zu Num. 1.

Wird ein solcher Körper abgenommen, so verbüte man, daß er im Fallen keinen Schaden nehme.

Zwente Anmerkung zu Num. 4. und 5.

Man warte in diesem Falle mit dem Fußbade und der Bewegung des Leibes so lange, bis und alsdann die folgenden Hülfsmittel angewendet worden.

Dritte



### Dritte Anmerkung zu Num. 6.

Die Drosselader am Halse muß geöffnet werden, und nach Verlauf einer Stunde eine Ader am Arm; alsdann aber lege man erweichende Umschläge, warm um den Hals.

### Vierte Anmerkung zu Num. 7.

Man blase Luft mit Tabacksrach ein, um einen desto größern Reiz zu verursachen (\*).

### Fünfte Anmerkung zu Num. 9. und 10.

Es müssen Tabacksrachklistiere beygebracht werden.

### Sechste Anmerkung zu Num. 11.

Nun ist es nöthig, die Num. 4. und 5. beschriebenen Hülfsmittel oder Versuche anzuwenden.

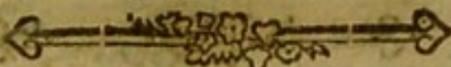
### Siebente Anmerkung zu Num. 12.

Man bediene sich derjenigen Riechspiritus und Niesmittel, die man sogleich bey der Hand hat. Es gilt ziemlich gleichviel.

Achte

---

(\*) Bey dem Schlagflusse möchte freylich die Betäubung von dem Tabacksrache schädlich seyn, aber alsdann ist doch die Hülfe vergeblich,



Achte Anmerkung zu Num. 15.

Man bediene sich des Gebrauchs der Schröpfköpfe, noch ehe einige Kennzeichen des Lebens erfolgen.

Neunte Anmerkung zu Num. 16.

Das Brechmittel kann aus Eßigmeth mit Meerrettigthee verdünnt, oder aus vier bis sechs Löffel voll Meerzwiebeleßigmeth mit Wasser verdünnt bestehen. Das scharfe Klistier aber, kann aus zwölf Unzen Salzwasser oder Urin, worinn zwey Loth Catholicumextract und ein Löffel voll Rosenhonig aufgelöset worden, bestehen.

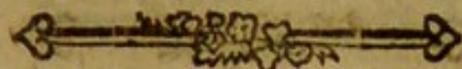
Ist äußerlich am Halse ein Schade geschehen, so muß man einem geschickten Wundarzte die Cur überlassen.

Sind die erstickten Personen an einem Schlagflusse gestorben, so erwecken sie die vorigen Mittel nicht wieder.

Sind sie aber von einer Erstickung zum Leben gebracht worden, so muß man sie, wie diejenigen Personen, welche einen Blutfluß erlitten haben, behandeln.

Die erdroffelten Personen, welche noch nicht einer Leiche ähnlich, dennoch aber wegen der Zurückhaltung des Blutes im Haupte betäubt, und in einer großen Lebensgefahr sind, müssen auf die nämliche Art, wie die erwürgten Personen behandelt werden,

nur

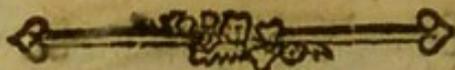


nur daß man nicht nöthig hat, ihnen Luft oder Tabackrauch einzublasen, noch sie mit Brech-, Nieß- und Riechmitteln zu erschüttern. Man behandelt sie hier auch am sichersten, nach der bey dem Blutschlagflusse beschriebenen Curart.

Der nämliche Fall findet auch statt, wenn eine Person vollblütig ist, und die Halsbinde zu feste umleget, sodann aber sich erhitzt, oder viel bückt. Das wiederholte Aderlassen und andere Hilfsmittel, stellen eine solche Person in kurzer Zeit wieder her.

Auch werden vollblütige Personen, die zu Schwindel, Schlagflüssen, Kopfschmerzen und Sausen der Ohren und dergleichen geneigt sind, wenn sie sich zu heftig bewegen und bücken, oder in engen Kleidern sind, in heißen Zimmern sich befinden, oder mit hängendem Kopfe schlafen, sehr leicht von solchen gefährlichen Betäubungen überfallen. Die Auflösung der Kleider, wiederholtes Aderlassen, frische Luft, das Ansprüzen mit kaltem Wasser, die Riechspiritus, jedoch am besten nur Weinessig, viel mit Salpeteter vermischte Limonade zum Getränke, und alle Ermunterungsmittel, stellen sie wieder her.





## Vierte Abtheilung.

Hülfsmittel für erdrückte Personen.

Die Erdrückung findet meistenthells nur bey kleinen Kindern statt, wenn sie erwachsene Personen zur Bequemlichkeit, zu sich in das Bett nehmen.

Sind nun solche Kinder zerdrückt und breit gequetscht, so ist alle Hülfe für sie verlohren.

Sind sie nur erstickt, so muß man ihnen zerschnittene Zwiebeln unter die Nase halten, sie mit Wein und Eßig ansprüzen, den Kopf mit Wein waschen, Klistiere von gesalzenem Wasser mit Oel vermischt beybringen, in den Mund und mit einer Klistiersprütze in den Mastdarm Luft einblasen, den Leib und die Fußsolen reiben; oder aber sie wie die erwürgten und erdroffelten Personen erwecken.

## Fünfte Abtheilung.

Hülfsmittel für verblutete Personen.

Wenn eine Person so stark und so lange blutet, daß das Gesicht und die Lippen blaß und die äußern Glieder kalt werden, der Puls schwach und zitternd anzufühlen ist, und sie ohnmächtig hinsinkt und Herzweh empfindet, so ist es höchst nothwendig das Bluten zu stillen, indem es sonst ohne diese Bedingung eine große Lebensgefahr nach sich ziehen würde.

Erster



## Erster Abschnitt.

### Hilfsmittel für das Nasenbluten.

**B**luten erwachsene oder junge Personen, dergestalt aus der Nase, daß man es sicher stopfen kann und muß, so

Müssen junge Personen sich gerade und ruhig halten, und kaltes Wasser mit Citronensaft und Zucker vermischt, häufig trinken.

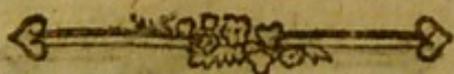
Man legt ihnen eine in kaltem Eßig eingetauchte Leinwand auf die Stirn und in den Nacken, auch zwischen die Beine an den Leib.

Man steckt ihnen einen Kegel von Zunderschwamm, oder eine Wiecke von Alaun mit Eyerweiß in die Nase.

Auch thut dieses gemeiniglich eine baldige Wirkung, wenn man in sechs Loth Eßig zwey Loth Bleyzucker auflöset, leinene Tücher hineintaucht, sie ihnen auf das Herz legt, und so oft sie warm werden, wiederum erneuert.

Erwachsenen Personen kann man:

Einen Zapfen von dem Lerchenschwamm, oder das Pulver desselben, welches mit einem Federkiele eingeblasen werden kann,

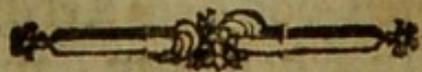


oder Wiecken von Leinwandfasern, mit dem hofmannischen mineralischen schmerzstillenden Liquor befeuchtet, in die Nase stecken, und diese Wiecken, oder das sich vorsehende geronnene Blut, muß man sitzen lassen, ohne daran zu rühren, bis es endlich von selbst abgeht.

Zugleich setzt man die Füße des Kranken, nachdem man sie über den Knöcheln der Knien, mit einem starken, wenigstens zwey Zoll breiten Bande, nachdrücklich, doch nicht unmäßig fest zusammen geschnürt hat, in ein Wasser, daß weder kalt noch heiß seyn darf, und löset die Binden, nachdem das Bluten gestillet worden, nicht auf einmal, sondern nach und nach, und eine nach der andern, auf.

An die Schläfe kann man blinde Schröpfköpfe setzen.

Innerlich kann man zur Stillung des Blutens, alle halbe Stunden einen Messerspiz voll gereinigten Salpeter, und einen Löffel voll Weinessig mit Wasser verdünnt, oder die in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 371, beschriebne Mixture oder Julep, verordnen, und dem Kranken die Ruhe anbefehlen.



## Zweyter Abschnitt.

### Hülfsmittel für den Bluthusten.

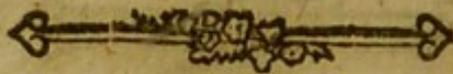
**W**ird eine Person mit dem Bluthusten befallen, so muß sie sich wenig bewegen, und weder laut sprechen, lachen, noch wo möglich husten und niesen.

Der gewöhnliche Blutausswurf durch die Lunge, ist mit wenig oder gar keinem Husten verbunden.

Käme aber das Blut durch einen heftigen Husten, oder einen andern starken Reiz der Lunge, z. E. wenn eine zerbrochene Rippe die Lunge sticht, zum Vorschein; so muß man:

Nach einer vorgenommenen Aderläße, sogleich einen oder zwey Gran Opium, oder fünfzehn bis zwanzig Tropfen Opiumeinctur nehmen, um diesen Husten und Reiz zu stillen, sodann aber diejenigen Mittel, welche in allen übrigen Fällen zur Hemmung eines heftigen Bluthustens nöthig, und folgende sind, gebrauchen.

Man binde die Füße, Knie, den Vorderarm und die Finger, und setze die Füße in ein lauwarmes Wasser, wie in dem ersten Abschnitte dieser Abtheilung gemeldet worden.



Man öffne, sobald der Bluthusten sich meldet, ehe noch eine beträchtliche Menge Blut forgegangen, eine Ader am Arm oder Fuß, und lasse wenigstens zehn bis zwölf Unzen Blut heraus.

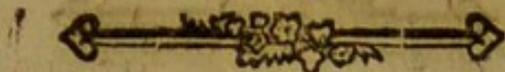
Man gebe alle halbe Stunden, zwey Gran gepulverten Eisenvitriol, mit zehn Gran gepulverten Bergkrystall, und eben so viel Syacinthenspecies, vermischt, und trinke auf das häufigste, statt des gewöhnlichen Getränks, den Seite 371. beschriebenen Julep.

Man bringe Klistiere von Molken bey, setze große Schröpfköpfe an die Fußsolen und in die flachen Hände, und nehme täglich dreymal einen Löffel voll ausgepresstes Leinöl, bis auch das Blutspucken, nach dem Bluthusten, völlig nachgelassen hat.

Bey dem Blutspucken, kann man auch mit Nutzen den Dampf von einer heißen Milch, oder Wasser, worinn Leinsamen gekocht worden, täglich etlichmal eine Viertelstunde lang einathmen.

Auch äußert der in dem ersten Abschnitte dieser Abtheilung, Seite 421, beschriebene Umschlag auf das Herz, eine sehr vortreffliche Wirkung.





## Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel für das Blutbrechen.

Das Blutbrechen, kann mit den nämlichen Mitteln, welche bey dem Bluthusten angeführt worden, gehoben werden.

Manchmal stillt sich das Blutbrechen sogleich, wenn man die Hände und Füße in ein eiskaltes Wasser taucht.

Auch kann man in diesem Fall, das Wasser, worinn man einen Lerchenschwamm abgesotten hat, mit Nutzen verordnen.

## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel für den übermäßigen Abgang des Monatlichen und der goldenen Ader.

Ist der Fluß der goldenen Ader, oder des Monatlichen bey den Frauenspersonen, nach geschehener Entbindung, sie mag nun zu frühzeitig oder zu der gehörigen Zeit erfolgt seyn, dergestalt unmäßig, daß er, nach den Seite 420. Lin. 22, beschriebenen Kennzeichen gestopft werden müßte, so muß man:

Einem solchen Frauenzimmer die Glieder sogleich unterbinden.



Auf Matrazzen oder andern kühlen Betten muß sie stille liegen.

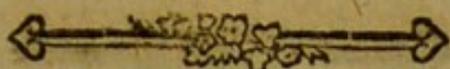
Sie muß den Seite 371. Linie 9. beschriebenen Julep, oder auch die auf der nämlichen Seite, Linie 1, beschriebene Mirtur häufig gebrauchen.

Sie muß alle drey Stunden ein halbes Quentlein Simarubarinde mit dem obigen Julep, oder mit einer hinlänglichen Menge Schafgarbenextract, zu dreyßig Pillen gemacht, einnehmen.

Hauptsächtlich aber muß man, wo Eile nöthig ist, Handtücher in ein kaltes mit Weinessig vermishtes Wasser, tauchen, solche um den Bauch, die Lenden und den Rücken schlagen, ja auch in die Mutterscheide einstecken, und so oft sie wieder warm worden, frisch erneuern.

Man kann auch einen zerschnittenen Lerchenschwamm, in Wasser kochen, und bey dem übermäßigen goldenen Aderfluß, als ein Klistier, jedoch mehr kalt als warm, beybringen.

Oder man kann ein Stuhlzäpfchen von Alaun oder Vitriol, in den Mastdarm stecken, und sich eines mit frischen eichenholzernen Hobelspännen angefüllten Küssens, zum Sitzen, und bey der Nacht zum Unterlegen unter den Rücken, bedienen.



## Fünfter Abschnitt.

### Hilfsmittel für das heftige Bluten der Wunden.

Entsteht ein solches heftiges Bluten, von einer äußerlich angebrachten Wunde, so ist ein großes Blutgefäß zerschnitten worden.

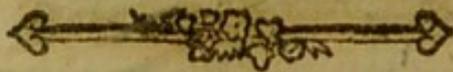
In diesem Fall muß man den verletzten Theil über der Wunde, nach dem Körper zu, mit einer starken, wenigstens zwey Zoll breiten leinwandenen Binde, nachdrücklich, doch nicht unmäßig stark zusammen binden, und sodann ein Stück Lerchenschwamm (\*) auf die Wunde legen, welcher die Adern zusammen zieht.

Unterläuft sodann der untergebundene Theil sehr stark, und beklagt sich der Kranke, daß er es nicht länger ausstehen könne, so läßt man die Binde ein wenig nach.

Auf

---

(\*) Man sammelt diesen Schwamm im Sommer vor den Eichenbäumen, schält die Oberhaut davon ab, hammert ihn, bis er weich wird, und legt die Seite davon, die dicht unter der Oberhaut sitzt, nur so groß, daß es die Mündung der Ader bedeckt, darauf; sodann aber einige immer breitere Stückgen darüber, und befestiget sie mit einer Binde.



Auf diese Art schließt sich bey einem ruhigen Verhalten, und dem Gebrauch kühlerer Nahrungsmittel, und des Seite 371. beschriebenen Zuleps, die Ader bald, und man verfährt, wenn sie allenfalls am andern Tage, bey dem Abnehmen des Verbandes wieder blutet, auf die nämliche Art.

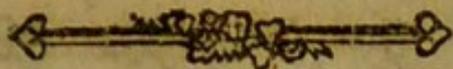
Befindet sich die Wunde an einem Orte des Körpers, wo kein Unterbinden statt findet, so muß man den Lerchenschwamm allein anwenden.

Sind aber nur kleine Blutgefäße verwundet oder zerschnitten worden, so kann man sie entweder mit Bovist, oder mit leinenen Lappchen, welche in Brandtwein, oder in einem Wasser, worinn ein wenig Vitriol aufgelöst ist, eingetaucht und aufgelegt worden, am besten zusammen ziehen und heilen.

## Sechster Abschnitt.

Hülfsmittel bey einer von einem Verbluten herrührenden Ohnmacht.

Ist das Verbluten dergestalt heftig, daß der Kranke äußerst entkräftet in einer Ohnmacht da liegt, so muß man ihm:



Eine niedrige Lage geben, ihn mit Wein, Eßig, Roseneßig, oder einem starken Riechspiritus anstreichen, und zuweilen einen Schluck Wasser mit Eßig geben.

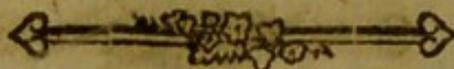
Zur baldigen Stärkung und Ersetzung des Blutverlusts, muß man ihm Kraftbrühen, Gallerte, Milch, Mandelmilch, Sago, Kaum, Eyer, viel dünne Fleischsuppen, Chocolate, und zuweilen einen Löffel voll warmen Wein mit Zucker und Zimmet reichen.

Auch sind hier die in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 2. 3. 13. 14. 17. vorgeschriebenen Mittel anzubringen.

## Stebenter Abschnitt.

Hülfsmittel bey einer währendder Aderläße sich ereignenden Ohnmacht.

**W**er währenddem Aderlassen in eine Ohnmacht zu fallen pflegt, der muß sich in Gesellschaft, wo ihm viel Zerstreung gemacht wird, auf einem Ruhebette liegend, bey offenen Thüren und Fenstern, mit Eßigdünsten umgeben, und mit einem Mund voll kalten Wasser, die Ader öffnen lassen, und dann wird er sich bald im Stande finden, die Ohnmacht zu vergessen.



Die von einem allzuhäufigen Aderlassen entstehenden Ohnmachten, werden, wie in dem vorigen Abschnitte gelehret worden, ohne die geringste Schwierigkeit gehoben. Auch leistet das Ansprüzen des Gesichts mit kaltem Wasser, in diesem Falle, eine sehr schleunige Hülfe.

Die während dem Schröpfen entstehenden Ohnmachten, nehmen von der Hitze des Zimmers, oder von einer besondern Empfindlichkeit ihren Ursprung. Sie werden aber, wie die vom Aderlassen, leicht gehoben.

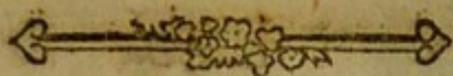
Uebrigens hat man die in dieser Abtheilung beschriebenen Hülfsmittel, auch bey denjenigen Personen anzuwenden, welche gestoßen, gehauen, oder durch Unglücksfälle dergestalt verwundet worden sind, daß sie sich stark verbluten könnten, oder allbereits schon verblutet haben.

## Sechste Abtheilung.

### Hülfsmittel für erfrorene Personen.

**W**er bey einer grimmigen Kälte verreisen muß, und sich und seine Glieder vor dem Erfrieren verwahren will:

Der muß vorher und unter Wegs lauter grobe und harte Kost speisen, nicht lange still sitzen, sondern oft gehen, besonders



sonders wenn ihn ein angenehmer Schlaf überfallen will, der aber höchst gefährlich ist.

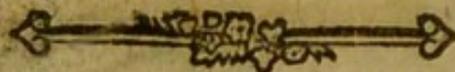
Er muß seine Hände und Füße mit Oel oder Talg reiben, papierene Socken mit Brandtwein angefeuchtet, in die Schuhe oder Stiefel stecken, die Nase und Lippen mit Bier waschen, in welches vorher ein heißer Talg getropfelt worden; dann und wann nur einen Löffel voll Brandtwein trinken, und sich äußerst vor einem Rausche hüten, worinn man am leichtesten einschlåft, betäubt wird und erfriert.

Hat man allbereits schon ein Glied erfroren, oder bemerkt man aus der Unempfindlichkeit und Steife oder Erstarrung desselben, daß es nahe an dem Erfrieren sey?

So muß man es keineswegs in einige Wärme bringen, sondern es sogleich mit Schnee reiben, oder in eiskaltes Wasser stecken, bis das gehörige Leben und Empfindung wieder darinn ist.

Alsdann kann man es mit Brandtwein, oder Steinöl, Bernsteinessenz, Myrrhens essenz, oder Kampfergeist kalt waschen, und sich nur keinem warmen Ofen oder Feuer nahen, bis man in einem mäßig warmen Zimmer völlig wieder erwärmt ist. Auf die von der Kälte aufgesprungenen Hände streicht man sodann Palmöl.

Erfros



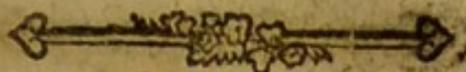
Erfrorne Personen, welche oft wieder erweckt werden können, müssen eben so behandelt werden; denn eine warme Stube, und ein warmes Bett, würde ihnen ohne anders den Tod bringen.

Sondern man muß sie vielmehr also gleich in Schnee einscharren, so daß nur der Mund und die Nase frey bleiben; oder sie in einen Trog legen, und auf sie mit der nämlichen Behutsamkeit Eiswasser gießen.

Geben sie nach dieser angestellten Probe keine Kennzeichen des Lebens von sich, so ist gemeiniglich die übrige Hülfe vergebens.

Thauen solche Körper in einem kaltem Wasser auf, so legt sich eine Eistrinde um sie her an, wie an einem gefrorenen Obste. Ist nun aber diese Eistrinde wieder aufgethauet, so hat der Körper schon einen solchen Grad der Wärme, daß er der Eiskälte nicht mehr bedarf.

Man reibe ihn also hernach mit einem nicht allzu kalten, und mit etwas Wein oder Brandtwein vermischten Wasser. Nachher bringe man ihn in ein nicht allzu kaltes Zimmer, reibe ihn mit kaltem Wein und Wasser angefeuchteten Tüchern, oder umgebe den Körper mit Mist oder Stroh, und lasse ihn darunter so lange liegen, bis einige Kennzeichen des Lebens erfolgen.



Finden sich nun einige Kennzeichen des Lebens ein :

So fange man an eben dem Orte das Reiben wieder an ; bedecke den Körper ohne ihn in ein Bett zu legen , mit trocknen aber nicht gewärmten Kleidern ; und setze seine Füße in ein nicht gar zu kaltes Wasser.

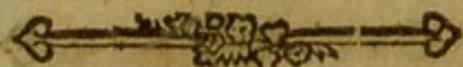
Man wäsche sein Gesicht und seine Hände mit einem nicht gar zu kalten und mit Wein oder Essig vermischten Wasser ; blase ihm Luft und Tabackrauch, so lange das Athemholen noch außen bleibt , in die Lunge, hauptsächlich aber in den Mastdarm.

Oder bringe ihm ein Klistier von lauwarmen , mit ein wenig Kampferessig oder Kampfergeist vermischten Wasser.

Reize ihm den Schlund mit einer in Oel eingetauchten Feder ; lege ihm in kalten Wein eingetauchte Tücher auf das Herz.

Reibe ihm die Glieder mit Palmöl oder den Seite 431. Linie 23. beschriebenen Spiritus.

Bringe ihn nach und nach, aber sehr langsam in eine etwas wärmere Luft, Kleider und Betten, und stärke ihn endlich mit den in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 410. Num. 17. beschriebenen Hilfsmitteln ; wobey aber noch dieses zu merken ist,  
D. Essig Anleitung.                      E e                      Daß

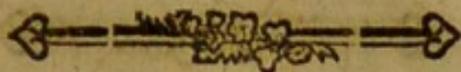


Daß man mit warmen Wein angefeuchte Tücher zwischen die Schenkel lege.

In eben dieser Abtheilung, findet man über die hier angeführten Punkte, eine nähere Anweisung, wie sie zu bewerkstelligen sind. Uebrigens aber finden die dort erwähnten, hier aber nicht angeführten Hülfsmittel, entweder bey erfrorenen Personen nicht statt, oder sie hängen von Umständen ab, die zufällig sind, wie z. E. das Aderlassen.

Ist eine Person im Winter ertrunken und nachher steif gefroren, so muß ihr erst nach der Seite 432. beschriebenen Anleitung, derjenige Grad der Wärme wieder gegeben werden, worinn die an ihrem Körper vorhandene Eisrinde wiederum aufthauet. Nachgehends kann man ihr wie einem Ertrunkenen, jedoch immer mit der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 414. Num. 11. angezeigten Vorsicht, behandeln.





## Siebente Abtheilung.

Hilfsmittel für solche Personen, welche unglücklicher Weise Sachen hinunter geschluckt haben.

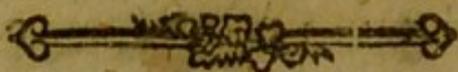
### Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn einer Person etwas im Schlunde stecken geblieben.

**M**anchmal bleiben zu dicke Bissen im Schlunde stecken, und solche Personen fallen auch oft augenblicklich todt hin.

In diesem Falle müßte man einer solchen erstickten Person, einen Schwamm, welcher an einem mit weichem Leder überzognen Eisendrat befestiget ist, nachdem beyde in Oel eingetaucht worden, in den Schlund stoßen, um den fest sitzenden Bissen in den Magen hinab zu schieben, und hierauf seine Wiederherstellung, mit denjenigen Mitteln, welche in der dritten Abtheilung dieses Hauptstück's Seite 416, bey den Erwürgten angezeigt worden, versuchen.

Zuweilen stechen sich Gräten, Knochen, Nadeln, oder Nägel im Schlunde fest, und in diesen Fällen muß man schleunig helfen, weil in wenig Stunden der Schlund verschwillt, und sich gefährlich entzündet.

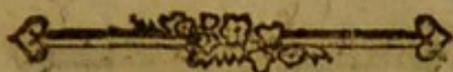


In diesen Fällen, muß man dergleichen verschluckte Sachen entweder in den Magen niederstoßen, wenn es anders nur nicht Dinge sind, die den Tod verursachen könnten; oder man muß sich bemühen, sie zurück zu ziehen.

Ein solches Zurückziehen geschieht entweder mit dem Finger, oder mit einer Zange, oder mit einem am Ende umgebogenen Eisendraht, den man geschickt in den Schlund bringen, und als einen Sack gebrauchen muß.

Nach Verschiedenheit der verschluckten Sachen, und nachdem sie entweder den Schlund nur stechen, ohne ihn zu verstopfen, wie z. B. die Nadeln, Gräten, und dergleichen, oder ihn nur so verschließen, daß noch ein Raum dazwischen bleibt, kann man entweder mit Ringen von Drat, oder mit einem trocknen Schwämme, den man tiefer als den verschluckten Körper einstößt, und ihn dann, nachdem er naß geworden und aufgequollen, zurückzieht, den eingeklemmten Körper wieder heraufbringen.

Manchmal kann ein Niesen, Lachen, Husten oder Erbrechen den Schlund befreuen; und wenn eine solche Person nicht schlucken kann, um ihm ein Brechmittel beyzubringen, so muß man ihm das Erbrechen durch die Reizung des Schlundes mit einer in Oel eingetauchten Feder, und durch ein



ein Klistier von Taback in Wasser gekocht, erregen.

Uebrigens kömmt es hier darauf an, daß man den rechten Einfall treffe, auf was für eine Art ein solcher Körper frey gemacht werden kann, und hierzu wird ein Mensch erfordert, der sich zu helfen weiß, ohne daß er eben nöthig hat ein Arzt zu seyn.

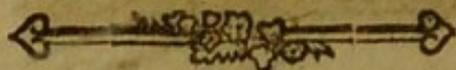
## Zweiter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn einer Person etwas in die Luftröhre gefallen.

**S**chluckt jemand flüssige, besonders scharfe Sachen dergestalt unglücklich hinunter, daß sie in die Luftröhre fallen, welches der Fall ist, da man zu sagen pflegt, sie seyn in den un rechten Hals gekommen, so muß man sich auf die Art helfen, wie in dem Hauptstücke von der Einathmung giftiger Dünste und Dämpfe soll gelehret werden.

Man kann auch große Bissen von einer nur halb gekäuten Brodkrume trocken speisen, damit sie die scharfe Feuchtigkeit, die am Eingange der Luftröhre zum Husten reizt, in sich sauge.

Kleine Stückgen von festen Körpern z. E. Brodkrumen, grober Sand und dergleichen, muß man durch Husten zurück zu bringen suchen, welches aber mit großer Hestigkeit

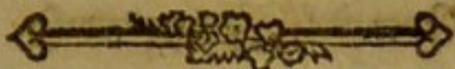


betrieben werden muß, weil man sonst leicht Blut husten kann. Ja man muß das Räuspern, Husten, Niesen und Erbrechen sehr behutsam anstellen, und dazwischen dem Körper eine solche Lage geben, wobey man am wenigsten zum Husten gezwungen wird. Man kann auch öligte und schleimigte Getränke zu sich nehmen, um den heftigen Reiz des fremden Körpers so lange zu mildern, bis er ausgehustet werden kann.

Auch muß man sich bey einem willkührlichen hierzu abzielenden Husten ein wenig vorwärts bücken, und sich in den Rücken klopfen lassen.

Sind große, besonders scharfe oder spizige Körper in die Luftröhre gekommen, so ist der Zustand sehr gefährlich, und mehrentheils keine Hülfe zu hoffen.

Jedoch kann man, wenn ein solcher Körper oben in der Luftröhre fest steckt, nach der in der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks, Seite 406. Num. 8. gegebenen Anleitung die Luftröhre öffnen, um der Erstickung vorzubeugen, hernach aber mit tauglichen Instrumenten, oder äußerlichen Handgriffen den Körper herauszubringen suchen. Denn man hat manchmal Knochen, Bohnen, Gräten und dergleichen, durch eine in die Luftröhre gemachte Oeffnung glücklich heraus gezogen. Die übrigen Hülfs-  
mittel



mittel aber, müssen nach der bey dem Schrecken gegebenen Anleitung, eingerichtet werden. Siehe den fünften Abschnitt der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 384. u. f.

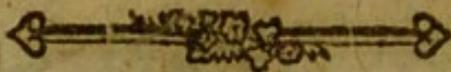
Wären solche Körper rund und glatt, wie z. E. Geld, Knöpfe und dergleichen, so gehen sie tiefer hinunter, als daß man mit Instrumenten bekommen könnte.

Einer solchen verunglückten Person, muß man bey oft wiederholtem Blutlassen von einigen Unzen eine solche Lage anbefehlen, worinn sie am wenigsten von dem fremden Körper zum Husten und zu einer Erstickung gereizt wird; die Nahrungsmittel aber müssen aus schleimigten und öligten Speisen bestehen.

### Dritter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person etwas in den Magen hinunter geschluckt hat.

**S**ind die verschluckten Sachen einmal in den Magen gekommen, so gehen sie, bald nach vielen, bald aber ohne alle Schmerzen mit der Oeffnung des Leibes wieder fort. Zuweilen bleiben sie zurück, verstopfen den Weg aus dem Magen in die Gedärme, und verursachen, nach ausgestandenen heftigen Schmerzen, den Tod.



Wer viel Trauben und Pflaumen mit den Hülsen, Nüsse, Kirschensteine, oder Knochen von kleinen Vögeln mitspeiset, der setzt sich der nämlichen Gefahr aus, weil sich daraus oft Ballen formiren, die auf gleiche Weise tödten.

Messerspitzen und große scharfe Körper schwären oft durch den Magen und die Gedärme hindurch, ja kleinere Körper kommen manchmal erst nach langer Zeit in Geschwüren an den entferntesten Gliedmaßen wieder zum Vorschein. Von Kirschenkernen, Nadeln, Knochen, Pflaum- und Pfirsichsteinen hat man Beispiele, daß sie durch den Urin wieder abgegangen sind.

Ueberhaupt ist bey so gefahrvollen Umständen nöthig:

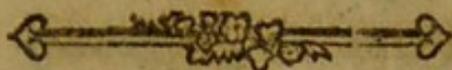
Daß man eine reichliche Aderlässe verordne.

Daß man, wenn der Körper nicht bequem heraus zu bringen ist, es nicht zu erzwingen suche, um nicht die Entzündung zu verschlimmern, da ihn manchmal die allmähliche Geschwulst oder Eiterung, noch wohl losmachen kann.

Daß man einen solchen Patienten, zum öftern ein lauwarmes mit Baumöl vermishtes Wasser, trinken lasse.

Daß man äußerlich warme Umschläge von erweichenden Kräutern in Milch gekocht, um den Hals lege.

Daß



Daß man dem Kranken auf mancherley Art bewege, schüttle, und in den Rücken klopfte, um dadurch den festsetzenden Körper loszumachen.

Daß man endlich, wenn Gefahr der Erstickung vorhanden, die Luftröhre bald öffne.

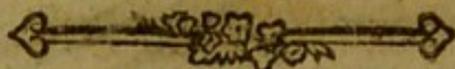


## Viertes Hauptstück.

Von den Zufällen, welche von verschluckten Giften herrühren, und was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden.

**E**s bleibt eine ausgemachte Sache, daß von den, der menschlichen Natur an sich schädlichen Sachen, die unter dem Namen Gifte bekannt sind, die meisten uns nur insofern verderben, als sie uns auf eine gewisse Art beigebracht werden.

Einige Gifte kann man ohne Schaden verschlucken, welche doch, wenn sie durch eine Wunde in unser Blut gebracht werden, tödtliche Wirkungen äußern, wie z. E. das Gift der Vipern.



Einige Gifte äußern in den Wunden ihre schädliche Wirkungen nicht, tödten uns aber, wenn wir sie hinunter schlucken, wie z. E. die bleyischen Gifte.

Viele Gifte fügen uns blos durch ihren Dunst einen Schaden zu, wenn sie zur Lufröhre dringen, ob sie gleich ohne Gefahr verschluckt und an die Haut gebracht werden können, wie z. E. der Schwefel.

Viele Gifte, die auf alle die vorige Art nicht schaden können, werden uns zu einem Gift, sobald ihre Dünste gerochen werden, oder blos unsere Nerven angreifen, wie z. E. die Dünste des Safrans, die Dünste gährender Getränke, u. s. w.

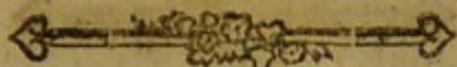
Manche Gifte endlich sind uns auf mehrere von den ist erwähnten Arten zugleich schädlich.

## Erste Abtheilung.

### Von den Kennzeichen verschluckter Gifte überhaupt.

Die verschluckten Gifte wirken auf eine sehr verschiedene Art, und erfordern daher auch verschiedene Curarten.

Ueberhaupt aber hat man, um zu urtheilen, ob eine Person ein Gift verschluckt oder bekommen habe, (außer den Umständen, die dem



den Verdacht erregen, daß nämlich eine solche Person vor dem Genuße einer Speise, oder eines Getränks gesund und wohllauf gesehen, nachher aber plötzlich heftige Zufälle bekommen, und in Lebensgefahr gerathen ist, ) auf folgende Wirkungen, als gewöhnliche Kennzeichen zu achten.

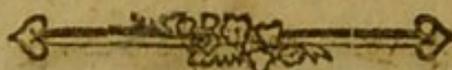
Eine solche Person beklagt sich bald nach einem verschluckten Gifte über eine große Uebelkeit, als sollte sie sich erbrechen, welches auch zuweilen mit der größten Heftigkeit geschieht.

Sie beklagt sich über eine große erstickende Beängstigung und Beklemmung der Brust; über ein heftiges Grimmen im Magen und in den Gedärmen, mit einem Wort, über kaum ausstehbare Leibes Schmerzen.

Sie empfindet ein heftiges Brennen im Leibe, nicht anders, als wenn ein Feuer darinn wäre.

Manchmal erfolgt ein starker, ja mit Blut vermischter Durchlauf und ein brennender Urin; zuweilen ist eine Verstopfung des Leibes und des Urins vorhanden.

Sie liegt in größter Unruhe und kaltem Schweiß da, der Puls ist unordentlich anzufühlen, und das Herz klopft und pocht auf eine außerordentlich heftige Art.

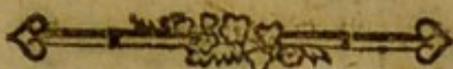


Das Gesicht wird völlig verunstaltet, und ist entweder aufgetrieben oder blaß und blau, wie bey einem todten Menschen; die Augen stehen entweder weit heraus, oder sind sehr trüb und dunkel, verlieren auch ihre Schärfe im Sehen, geben Funken, oder sonst ungewöhnliche Erscheinungen, oder erblinden plötzlich.

Die Sinnen werden überhaupt schwach; es stellt sich ein öfterer Schwindel ein, Ohnmachten, Convulsionen, Stummheit, große Mattigkeit aller Kräfte, Zittern der Glieder und Dummheit; zuweilen schwillt die Zunge dick auf, und der Hals ist ganz roh und erhist; es steigen übel riechende Dünste aus dem Magen auf; der Nabel wird vor Schmerzen im Leibe entweder tief eingezogen, oder weit heraus getrieben; die Lippen werden dick und schwarz; der Magen und die benachbarten Seitentheile schwellen zusehends auf; ja zuweilen schwillt der ganze Körper, und bekommt Flecken von mancherley Farben.

Hören endlich die Schmerzen auf, und bleibt ein solcher Kranker äußerst schwach; oder nehmen die Ohnmachten und Convulsionen immer zu, so ist der Tod nicht weit mehr entfernt.

Es sind aber nicht alle diese Kennzeichen, bey allen Personen, welche Gift verschluckt haben, anzutreffen, und man kann sie demnach  
nur

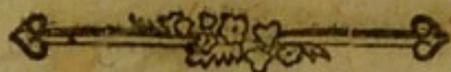


nur dazu gebrauchen, um bey einem entstandenen Verdachte eines verschluckten Giftes sie durchzusehen, um seine Muthmaßung zu bestätigen; oder aber solche zu widerlegen, wenn man entweder viele Kennzeichen, oder wenige derselben, und zwar von den letztern etwa nur solche, die andern Kranken auch gewöhnlich sind, von den erstern hingegen die heftigsten und ungewöhnlichsten findet.

Ist man einmal so weit gekommen, daß man an einem verschluckten Gifte nicht mehr zweifeln kann, so hat man Zeit weiter nachzuforschen, von welcher Art das Gift gewesen sey? Denn hierauf beruhet auch die Wahl der Hülfsmittel.

Man halte sich aber nicht zu lange bey der Nachforschung der genossenen Sachen auf; denn sehr oft kann man sie nicht mehr entdecken; und ist auch dieses geschehen, so ist man darum doch nicht klüger, weil man selten ihre Art zu wirken kennt, worauf doch alles ankommt. Dieß muß man einzig und allein dem Arzte überlassen.

Hier ist die Rede blos von dem, was man elligst, wenn kein Arzt vorhanden ist, vorzunehmen hat; und die Sache ist auch nicht so schwer, daß sie nicht jedermann, der etwas genau beobachten kann, bewerkstelligen könnte. Es kommt einzig und allein auf die Kennzeichen an, ob das verschluckte Gift sehr heftige Bewegungen verursache, mithin ein scharfes oder aber ein betäubendes Gift sey.



## Erster Abschnitt.

### Kennzeichen eines scharfen Giftes.

Hat eine Person ein scharfes Gift bekommen, oder aber selbst genommen, so:

Hat sie gleich anfänglich viel heftige Zufälle und Schmerzen im Magen.

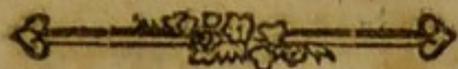
Es stellt sich ein starkes, faules oder stinkendes Aufstoßen und Erbrechen, mit großer Bängigkeit und Schmerzen ein.

Hierauf folgt ein Brennen im Halse, Grimmen und Brennen im Magen und in den Gedärmen.

Der Magen geschwillt ungemein auf, das Gesicht wird völlig verunstaltet und aufgetrieben, und an dem ganzen Körper wird eine heftige Unruhe bemerkt.

Die Zunge wird dick, die Augen stehen heraus, die Lippen werden ganz schwarz, es breiten sich Flecken über dem ganzen Leib aus, der Urin geht mit starkem Brennen ab, und der Stuhlgang ist durchfällig.

So schreckbar aber auch dieser Zustand ist, so kann man ihn doch sehr leicht von dem nachfolgenden unterscheiden, welcher eine andere Curart erfordert, und dem Zuschauer ein Schreckenbild von einer ganz andern Art darstellt.



## Zweyter Abschnitt.

### Kennzeichen eines betäubenden Giftes.

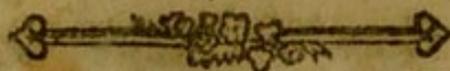
Hat eine Person ein betäubendes Gift bekommen, oder aber selbst zu sich genommen, so:

Empfindet sie auch anfangs eine große Uebelkeit und einen Reiz zum Erbrechen, sie erbricht sich auch manchmal wirklich; hat aber dabey weder eine große Angst noch Schmerzen, wie diejenige Person, welche ein scharfes Gift bekommen, und ihre Uebelkeit ist alsogleich mit einem Schwindel, Ohnmachten, und einer seltsamen Betäubung verbunden.

Sie beklagt sich zwar auch über ein Brennen, aber über keine so reißenden Schmerzen, sondern nur über ein Drücken im Magen.

Auch ist sie gleich anfänglich einem Betrunknen ähnlicher, als einem Vergifteten, und ist nicht sowohl wild und unruhig, als vielmehr schwach, schwindlicht und still, ja zuweilen nimmt sie die Mienen eines Lachenden an sich.

Der ganze Körper scheint erschreckt und geschwächt zu seyn, und das Gemüth ist gleichsam albern und verwirrt, so daß sie sich nicht recht besinnen kann.



Die Augen werden dunkel und sehen allerhand Erscheinungen, oder erblindend gar.

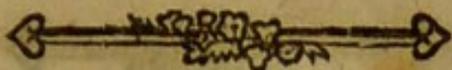
Die Gesichtsfarbe ist blaß und leichenhaft, jedoch glühen zuweilen die Wangen; der Puls ist sehr langsam anzufühlen; die Zunge ist schwer und stammelnd, die Lippen aber dick und aufgelaufen.

Von großen Schmerzen weiß sie nichts, sondern sie ist ungemein schläfrig und zu allem gleichgültig; nimmt närrische Sachen vor, und hat seltsame Phantaseyen, wie ein unsinniger Mensch.

Wird es endlich recht schlimm mit einer solchen Person, so stellen sich schlagartige flüßige Zufälle, kalte Schweisse, Zuckungen u. s. w. ein, es erfolgt eine Ohnmacht nach der andern, und zuletzt wird der Athem eiskalt.

Die in diesen beyden Abschnitten beschriebenen Kennzeichen nun, muß man sich recht einprägen, wenn man anders in der Wahl des Hülfsmittels keinen Fehler begehen will.

Zudem sind auch diese Kennzeichen einander so stark entgegen gesetzt, daß man nicht leicht fehlen kann. Denn die erste unglückliche Person hat lauter heftige Zufälle, und der Schmerz und die Angst geben ihr das Ansehen eines Rasenden oder Verzweifelnden. Die letzte Person aber ist schwach, ohne heftige Schmerzen



Schmerz, aber albern, und alle ihre Zufälle stellen sie uns als einen Ohnmächtigen und Berruckten dar.

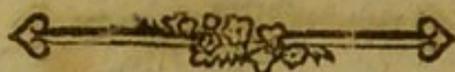
Auf diesen Hauptunterschied muß man also sein Augenmerk richten; denn übrigens können mancherley Zufälle beyden gemein seyn. Hat man nun die Hauptkennzeichen wohl gefaßt, so können auch die Nebenzufälle niemand verwirren.

## Zweite Abtheilung.

Allgemeine Hülfsmittel für eine Person, welche Gift bekommen, ohne daß man weiß, was es für ein Gift gewesen.

**W**eiß man einmal so viel, daß eine Person Gift bekommen, so lassen sich einige allgemeine Hülfsmittel anwenden, die für einen jeden Fall passen, und den dringendsten Zufällen abhelfen; ob man schon noch nicht weiß, was es für eine Gattung Gift gewesen.

Diese Hülfsmittel nun, muß man zuerst wissen, und in jedem Fall anwenden. Denn es kömmt alles darauf an, das Gift schleunig wieder aus dem Körper heraus zu schaffen, und die Gewalt dessen, was nicht herausgeschafft werden kann, auf das möglichste zu schwächen; dabey aber auch den gefährlichsten Nebenzufällen vorzubeugen.



Man muß daher

Num. 1.

Einen solchen Kranken sobald als möglich zum Erbrechen bringen. Allein zu diesem Endzwecke taugen nicht alle und jedes Brechmittel. Am sichersten ist es, einen in Baumöl eingetauchten Federbüschel in den Schlund zu stecken, um dadurch ein Erbrechen zu erregen; oder ein lauwarmes Wasser, oder dünnes Bier mit viel Baumöl oder Butter vermischt, in großer Menge trinken lassen; oder wenn man ihn dazu bereden kann, ihn einen in Öl getauchten Finger, sich selbst in den Schlund stecken zu lassen.

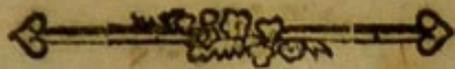
Num. 2.

Er muß lauwarmes Wasser in großer Menge nachtrinken. Denn ein jedes Gift wird unschädlich, wenn es mit einer großen Menge Wasser verdünnt getrunken wird. Das lauwarme Wasser schwächt demnach die Gewalt des Giftes. Es muß aber in Uebermaaß getrunken werden, so viel nur immer der Magen fassen kann, und wenn es weggebrochen wird, so muß man jederzeit eben soviel wider nachtrinken, bis es nicht mehr weggebrochen wird.

Num. 3.

Man muß auch durch Klistiere eine Menge Wasser zu wiederholtenmalen beybringen.

Num. 4.



## Num. 4.

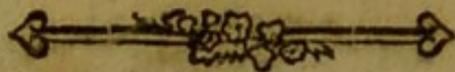
Ein Bad von lauwarmen Wasser verordnen, oder ihm wenigstens ein Fußbad geben, und seinen ganzen Körper mit Tüchern, welche in ein lauwarmes Wasser eingetaucht worden, benezen, damit an allen nur möglichen Orten der Körper damit angefeuchtet werde. Manchmal pflegt man auch solche Franke Personen in die annoch warmen Häute frisch geschlachteter Thiere zu wickeln; dieses Mittel aber bey einer jeden Vergiftung ohne Unterschied anzuwenden, ist nicht wohl rathsam.

## Num. 5.

Milch und fette Suppen, oder Baumöl kann ein solcher Kranker in jedem Falle, zwischen dem Wasser, trinken; denn diese Mittel schwächen die scharfen Gifte, und äußern auch bey den Betäubenden eine gute Wirkung.

## Num. 6.

Ist ein solcher Kranker sehr vollblütig, oder empfindet er allzu große Schmerzen, oder hat er ein außerordentlich starkes Herzklopfen, oder ist seine Brust äußerst beängstiget, oder raset er bey aufgetriebenen Adern im Gesichte und am Halse auf eine heftige Art, so kann man in jedem Falle der Vergiftung sicher eine Aderläße am Arm verordnen, und reichlich Blut heraus lassen, um schlimmern Zufällen vorzubauen.



## Dritte Abtheilung.

Allgemeine Hülfsmittel für eine Person,  
welche ein scharfes Gift bekommen.

**U**m einer Person, welche ein scharfes Gift bekommen hat, zu Hülfe zu kommen, muß man folgende Mittel anwenden.

### Num. 1.

Gleich anfänglich soll man Brechmittel verordnen, wie in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 1. gemeldet worden, oder Gerstenschleim mit viel Oel vermischt, fette Suppen, Milch mit Oel und Butter, Bier mit Oel und Butter, und zwar taugt hierzu das ausgepreßte Lein- oder Nußöl viel besser als das Baumöl. Ist der Hals dergestalt schlimm, daß ein solcher Kranker mit dem Schlucken nicht fort kann, so muß ein Wundarzt mit einer in den Schlund gesteckten krummen Röhre, diese Brechmittel und alle übrigen Hülfsmittel einsprüzen. Nach dem Erbrechen giebt man diese Mittel von neuem, bis man merkt, daß der Magen vom Gift gereiniget worden.

### Num. 2.

Zum Getränk dient besonders eine große Menge Haber; oder Gerstenschleim, oder  
ziemlich



ziemlich dick gekochtes Zirschhornwasser, oder Milch mit Wasser vermischt, oder in Wasser gekochtes arabisches Gummi, oder Tragantgummi, je dicker desto besser, oder gekochte Lybischwurzeln, und andere schleimigte Getränke in größter Menge.

### Num. 3.

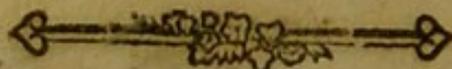
Klistiere von in Wasser gekochten erweichenden Kräutern, oder von den Num. 2. beschriebenen Getränken, mit viel Baumöl oder Leinöl vermischt, und so oft sie fortgehen, wiederholt. Diese Klistiere muß man beybringen, sobald man aus dem Durchlaufe, der heftigen Koliß, die über den Nabel quer über den Bauch sich erstreckt, dem mit einem Zwang und Brennen verknüpften Stuhlgange, abnimmt, daß die Schärfe des Giftes schon in die untersten Gedärme gehe.

### Num. 4.

Wenn es die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 6. beschriebenen Umstände erfordern, so öffnet man eine Ader am Arme, und läßt etwa zwölf Unzen Blut weglaufen.

### Num. 5.

Ist der Hals sehr erhitzt, so gurgelt oder sprüzt man ihn mit den Num. 2. beschriebenen Getränken, oder mit in Wasser gekochten



Kochten Kräutern. Man muß aber unter solche Gurgelwasser Rosenhonig mischen.

Num. 6.

Wider das Grimmen im Leibe und dem Durchlauf, das Brennen des Urins und die Zurückhaltung desselben und der Leibesöffnung, dienen die Num. 3. beschriebenen und zum öftern wiederholten Klistiere, welche auch in die Harnröhre eingesprützt werden müssen, und die Num. 2. beschriebenen Getränke. Auf den Bauch legt man in Milch gekochte erweichende Umschläge, oder Tücher mit Kamfergeist befeuchtet, worinn Theriak aufgelöset worden.

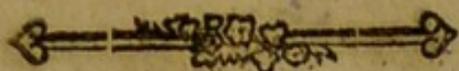
Num. 7.

Mit allen diesen Hülfsmitteln muß man so lange anhalten, bis keine Spur von einem annoch im Körper vorhandenen Gift mehr übrig ist.

Num. 8.

Nachgehends nährt man einen solchen Kranken mit Milch, Geleen von Kalberfüßen, geraspelten Hirschhorn u. s. w. Man sucht ihn durch ein Glas alten Wein zu stärken; beruhiget ihn Abends mit etwas Theriak, und erquicket ihn mit Herzstärkungen, als Rirschen, Zimmet, Rosen, und Melissenwasser, mit dem Syrup von ganzen Citronen, oder sauren Granaten vermischt, und Löffelweise gegeben.

Num. 9.



Num. 9.

Sind die Gedärme von der Schärfe des Gifts zerbeizt, oder andere Theile angegriffen, so muß man den Gebrauch der Num. 2. und 3. beschriebenen Getränke und Klistiere fortsetzen, und sters viel Milch trinken.

### Vierte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider wirklich verschluckte scharfe mineralische Gifte.

Man kann eine sehr große Menge scharfer Gifte aufweisen, sowohl aus dem Steinreich, als Pflanzenreich, ja auch aus dem Thierreich.

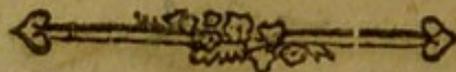
Kann man nun das eigentliche Gift, daß eine Person verschluckt, zeitig genug entdecken, so läßt sich manchmal die allgemeine Curart für scharfe Gifte, noch genauer für den einzelnen Fall bestimmen, wie aus den nachfolgenden acht Abschnitten das mehrere wird zu ersehen seyn.

### Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Arsenik verschluckt hat.

Das Arsenik gehört unter die heftigsten Gifte, indem es auch in der allerkleinsten Portion genommen, seine Tücke schon äußert.

Kömmt dieses Gift gleich in den Magen, so erfolgt die Wirkung schnell und schaudervoll.



Man empfindet nämlich ein Brennen, Stechen, und einen heftigen Schmerz im Magen und in den Gedärmen, welche letztere sich, außerordentlich krümmen und bäumen; es erfolgt ein starkes Erbrechen, der Hals, die Zunge und der Gaumen sind wie ausgetrocknet, daher ein unersättlicher Durst entsteht; hierzu gesellt sich der Schlucker, Herzklopfen, tödtliche Beklemmung der Brust und Ohnmachten; durch das Erbrechen wird wie durch den Durchlauf, eine schwarze, stinkende und faule Materie ausgeworfen; die Glieder sind eiskalt anzufühlen, und endlich macht der in den Gedärmen entstandene Brand, den Schmerzen und dem Leben ein Ende.

Auch sogar die bloßen Dämpfe vom Arsenik, wenn sie in den Mund kommen, und mit dem Speichel verschluckt worden, verursachen die nämlichen Zufälle.

Hat eine Person erst seit einigen Minuten das Arsenik verschluckt, so muß man, in der besten Hoffnung, es noch mehrentheils wider aus dem Körper herauszubringen:

#### Num. 1.

Das Erbrechen nicht bloß mit den in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks, Num. 1. beschriebenen öligten Mitteln, welche langsam und nicht anhaltend wirken, sondern mit schnell wirkenden Brechsalzen befördern. Man kann demnach einem solchen Kranken zwölf bis achtzehn Unzen  
Lein-

Lein- oder Baumöl schnell trinken lassen, und sodann ihm ein halbes Quentlein weißen Vitriol geben, und darauf die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 1. mit Oel vermischten beschriebenen Getränke verordnen, bis das Erbrechen weiter nicht mehr nöthig ist. Alsdann verfährt man weiter nach den in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks beschriebenen allgemeinen Hülfsmitteln.

## Num. 2.

Hat eine Person schon eine halbe Stunda lang, oder noch länger das Arsenik verschluckt, so muß man außer dem eben Num. 1. beschriebenen Brechmittel, auch sogleich Klistiere von purem Oel verordnen, und solche in großer Menge, beybringen, zumal wenn eine solche Person allbereits schon über heftige Leibschmerzen sich beklagt, und der Nabel aufgeschwollen ist. Das Oel äußert gegen dieses Gift eine weit bessere Kraft als das Wasser, und daher können in diesem Falle die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 1. beschriebenen öligten Getränke, die sonst nur zum Erbrechen nöthig sind, zum Trinken, statt der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 2. beschriebenen schleimigten Getränke, genommen werden. Man muß hier merken, daß sich das Lein- und Nußöl in die Getränke in diesem Falle



nicht schickt, weil sie nicht zum Erbrechen genommen werden sollen, als welches diese Oele besser, als Baum- und Süßmandelöl, befördern. Sette Suppen sind in diesem Falle auch dienlich.

### Num. 3.

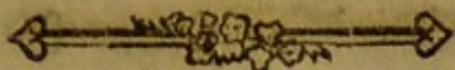
Sat das Arsenik, nach seiner Gewohnheit, allbereits schon um den Mund und die Augen eines solchen Kranken, einem blauen Ring gebildet, so soll nach dem Rathe des großen Boerhave, eine solche Person drey Tage hintereinander laues Honigwasser, so viel sie nur immer kann, trinken, und dergleichen Klistiere sich beybringen lassen, damit sie nicht Lebenslang krank bleibe.

### Num. 4.

Ist das Gift gedämpft worden, so muß die nachbleibende Krankheit, gehörig curirt werden. Die Nebenzufälle aber und die Nachcur erfordern, die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks von Num. 4. bis Num. 9. beschriebenen Hülfsmittel.

### Num. 5.

Wer mit Arsenik umgehen muß, oder seine Dünste nicht vermeiden kann, der muß viel Butter und Speck essen, und in großer Menge Oel trinken, um sich vor dem Gift zu verwahren.



## Zweyter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Quecksilber verschluckt hat.

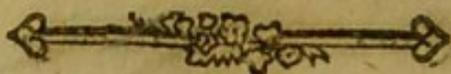
Das rohe Quecksilber kann man ohne Schaden hinunter schlucken, und es wird nur ein Gift, wenn man es, mit unter Fette vermischt, auf die Haut bringt.

Allein es giebt Zubereitungen aus dem Quecksilber, die dem Arsenik wenig oder gar nichts nachgeben.

Zu solchen Zubereitungen gehören einige Arten des präcipitirten Quecksilbers, hauptsächlich aber das sublimirte, ätzende Quecksilber.

Die Wirkung davon äußert sich, wie die vom Arsenik; es stellt sich nämlich Brennen im Magen; Trockenheit im Halse; Grimmen im Bauche; Erbrechen einer schleimigten, schäumenden und blutigen Materie; ein solcher Durchlauf; Durst; Aufschwellen des Unterleibes; kalter Schweiß; Ohnmachten; Zittern der Glieder; Zuckungen, und endlich der Brand in den Gedärmen ein.

Man muß demnach bey einer solchen Person:



## Num. 1.

Das Erbrechen nach den, in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 1. beschriebenen Mitteln, auf das schleunigste befördern; oder, wenn ein solcher Kranker erst seit einigen Minuten das Gift verschluckt hat, wie in dem ersten Abschnitte der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 1. gemeldet worden, verfahren.

## Num. 2.

Je länger ein Kranker, ein solches Gift schon im Leibe gehabt, desto höchst nothwendiger sind auch die Klistiere von Del, lauwarmen Wasser mit Butter, oder lauwarmer Kuhmilch, oder Del allein, oder Milch, Honig und Del vermische. Empfindet aber ein solcher Kranker allbereits schon bey dem Stuhlgange einen heftigen Schmerz im Mastdarne, woraus man abnehmen kann, daß schon in die Gedärme das Gift gedrungen, so muß man erweichende Kräuter, oder Lybischwurzeln in Wasser kochen, und unter zwölf Unzen eines solchen Decocts, oder aber unter zwölf Unzen lauwarme Kuhmilch, ein zwey oder vier Quentlein zerflossenes Weinsteinöl, mischen, und ein solches Klistier so lang, bis und dann die Schmerzen in den untern Gedärmen nachlassen, wiederholen.

## Num. 3.



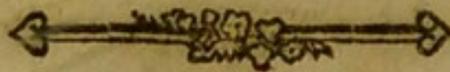
## Num. 3.

Zum Getränke muß man einem solchen Kranken, Milch mit Oel vermischt, verordnen, und ihn häufig davon trinken lassen, zumal so lange noch das Erbrechen befördert werden muß. Außerdem aber giebt man Wasser mit Lybischwurzeln abgekocht, oder Gersten, oder Haberschleim mit zerfloßenem Weinsteinöl dergestalt vermischt, daß unter sechs Loth des Wassers etwa ein halbes Loth Weinsteinöl kömmt, wovon man alsdann alle halbe Stunden eine Caffeeschaale voll nehmen, und Milch dazwischen trinken kann, wo unter zwey Maaß, ein Loth zerflossenes Weinsteinöl gemischt ist. Auch kann man die in dem fünften Abschnitte dieser Abtheilung Num. 1. und 3. beschriebenen Getränke verfertigen.

## Num. 4.

Die übrige Cur wird nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks von Num. 4. bis 9. gegebenen Anleitung beswerfstelliget.

Vor den Folgen des verschluckten Staubes, oder der Dünste von den mercurialischen Giften, verwahrt man sich auf die nämliche Art, wie in dem ersten Abschnitte dieser Abtheilung Num. 5. Seite 458. gelehret worden.



### Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Spießglas  
verschluckt hat.

Die aus dem Spießglase entspringenden Gifte,  
wirken meistentheils nicht so heftig, doch  
aber auf ähnliche Weise wie die arsenikalischen  
Gifte.

Das Glas des Spießglases (\*), der Brech-  
weinstein (\*\*), der Metallsafran (\*\*\*) , der  
Spießglaschwefel (\*\*\*\*), sind, wenn sie  
in der kleinsten Dosi genommen werden, doch  
heftige Brechmittel, und eine falsche oder unbe-  
hutsame Arbeit, bey den verschiedenen Zuberei-  
tungen aus dem Spießglase, macht sie zu eben  
so heftigen Brechgiften.

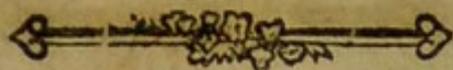
Da nun aber diese Gifte eben so wie die  
arsenikalischen wirken und tödten, so muß man  
sie:

Num. I.

Auf gleiche Weise wie in dem ersten Ab-  
schnitte dieser Abtheilung Num. I. Seite  
456. gelehret worden, durch das Erbre-  
chen baldmöglichst fortschaffen, und wenn  
sie schon in die Gedärme gedrungen sind  
die

---

(\*) Vitrum antimonii.    (\*\*) Tartarus emeticus  
(\*\*\*) Crocus Metallorum.    (\*\*\*\*) Sulphur  
antimonii.



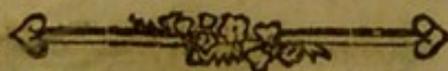
die Klistiere von Oel sogleich beybringen. Man kann in diesem Falle einige Eßlöffel voll vom Meerzwiebeleßigmeth, geschwind hintereinander, zum Erbrechen eingeben, obschon hierbey mehr darauf ankömmt, daß es nur schnell wirke.

Num. 2.

Zum Getränke muß man gleich anfänglich, auch zwischen der Wirkung des Brechmittels, und nachher in größter Menge, Weineßig mit gleich viel oder noch mehr Wasser vermischt, oder ein mit gemeinem Eßigmethe (\*) sehr süß gemachtes Wasser verordnen. Die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 2. beschriebenen Getränke, leisten hier ebenfalls, wenn sie mit Eßigmeth vermischt werden, eine gute Wirkung. Ist die Schärfe des Giftes allbereits schon bis in die untersten Gedärme gedrun- gen, so vermischt man die Seite 453. Num. 3. beschriebenen schleimigten Wasser, mit Oel und Eßigmeth, zu den Klistieren. Die übrige Cur wird, wie in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Num. 4. u. f. gelehret worden, angestellt. Jedoch muß man in diesem Falle, die sauren Getränke bis zur völligen Dämpfung dieses Gifts, neben den andern mit beybehalten.

Bier

(\*) Mit Eßig und Honig kann man gleich selbst einen Eßigmeth machen, oder beydes nur ins Getränk mischen, bis es recht sauer schmeckt.



## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person, Kupfer  
oder Grünspan verschluckt hat.

Die vom Kupfer herrührenden Gifte, sind eben sowohl wie die antimoniatschem Brechgifte; besonders aber sind die Kupferblumen ein langsam tödtendes Gift, wenn sie wiederholt verschluckt werden.

Diese Gifte erfordern die nämliche Curart, wie die Gifte vom Spießglas. Siehe den dritten Abschnitt dieser Abtheilung.

Was diejenigen Personen anbetrifft, welche von den in Kupfernen Geschirren unbehutsam zubereiteten Speisen verunglückt worden, so kann man die meisten durch Brechmittel, öligte Klistiere und saure Getränke, wie sie in dem vorigen dritten Abschnitte beschrieben worden, noch retten.

Ubrigens soll man niemals Speisen oder Getränke in Kupfernen Gefäßen lang stehen lassen, ob sie schon gut verzinnt sind; denn das Zinn selbst wird von vielen Speisen angegriffen, und die Verzinnung geht bey starkem Gebrauche unvermerkt ab.



## Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Scheidwasser, Salpeterspiritus, Vitriolspiritus u. s. w. verschluckt hat.

**H**at jemand dergleichen scharfe und ätzende Liqueurs entweder in Menge, oder doch mit nichts anderm verdünnet, verschluckt, so wird sogleich der Mund, die Zunge, der Hals, der Schlund, Magen und die Gedärme, wie vom Feuer verbrannt, und gemeiniglich wird die Oeffnung der Luftröhre dabey so zusammen gezogen, daß man in Gefahr ist zu ersticken.

In diesem Falle muß man :

### Num. 1.

Sogleich ein Loth Weinstein Salz in zwölf Unzen Wasser auflösen; oder statt des Weinstein Salzes, ein paar Loth zerflossnes Weinsteinöl unter zwölf Unzen Wasser mischen, und es dem Kranken trinken lassen.

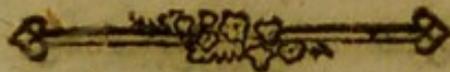
### Num. 2.

Ist dieses geschehen, so muß er eine Menge lauwarmes Oel, oder dergleichen Mittel zum Erbrechen nehmen, welche in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 1. vorgeschlagen worden sind.

D. Eslich Anleitung.

S 9

Num. 3.



## Num. 3.

Läßt nach dem Erbrechen das Brennen im Schlunde und Leibe noch nicht nach, so muß man geschwind ein paar Loth Potasche in einer Bouteille Wasser schmelzen, und ihn davon trinken lassen. Oder er muß eine Menge Milch trinken, in deren vier Maaß, ein Loth zerflossenes Weinssteinöl aufgelöset worden. Auch können dazwischen die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 1. beschriebenen schleimigten Getränke genommen werden. Nachgehends kann die reine Kuhmilch allein in großer Menge, zur Linderung der Schmerzen, getrunken werden.

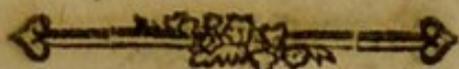
## Num. 4.

In Ansehung der Klistiere, verhält man sich wie in dem zweyten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 460. Num. 2. und in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 453. Num. 3. gemeldet worden.

## Num. 5.

Mit allen flüssigen Mitteln, welche der Kranke einnimmt, muß er sich auch zum öftern den Mund ausspülen, und solche sich in den Hals sprützen lassen; und wenn dadurch das Brennen gedämmt worden, so verfährt man, wie in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 453.

Num. 5.



Num. 5. gemeldet worden, und schluckt fleißig Quittenternschleim.

Num. 6.

Die übrige Curart wird eingerichtet, wie in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 453. Num. 4. und Num. 6. bis 9. gesagt worden.

Die Vergiftungen mit Vitriolöl, Salzgeist, Schwefelgeist, Alaunsäure, mit den mineralischen Auflösungen des Goldes oder Silbers u. s. f. werden auf die nämliche Art gehoben.

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel, wider bleyische Gifte.

Die aus dem Bley herrührenden Gifte wirken zwar, wenn sie verschluckt werden, nach Art der scharfen Gifte, wie solches die heftigen Kolikschmerzen solcher Vergifteten zur Genüge beweisen; allein sie wirken gleichwohl nicht so schnell, als die bisher abgehandelten scharfen Gifte, lassen aber dagegen auch desto schlimmere Folgen nach sich.

Was die Zufälle derjenigen Personen an betrifft, welche mit bleyischen Giften vergiftet worden, so empfinden sie eine große Mattigkeit, heftiges Drücken im Magen und in den Gedärmen, und einen Eckel, sie brechen eine grüne

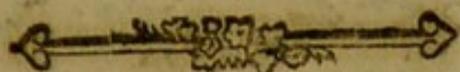


grüne Galle von sich, haben eine hartnäckige Verstopfung des Leibes, grausame Magenschmerzen und Bangigkeiten, gichterische Zufälle, gänzliche Entkräftung der Glieder, und Schmerzen, die sich über den ganzen Bauch, die Brust, den Rücken, und besonders auf die Arme und Füße erstrecken. Ihr Bauch ist mehrentheils eingezogen, und wenn solche Personen viel solches heimliches Gift, durch Staub, Dünste, oder in Getränken aufgelöst, nach und nach genossen haben, so hat ihr Speichel eine blauechte Farbe und einen süßen Geschmack.

Ueberleben ein und andere Personen diese Zufälle, ohne jedoch völlig von diesem Gifte befreuet worden zu seyn, so stellen sich andere Zufälle ein, woran sie nach und nach ihren Geist aufgeben müssen. Sie werden nämlich schwach und träge, verlieren allen Appetit, verkrümmen und verlahmen an allen Gliedern, und sterben endlich entweder an einer Auszehrung, oder Raserey oder Schlagfluß.

Was nun die Curart anbetrifft, welche man bey dergleichen vergifteten Personen anzuwenden hat, so geht sie insofern von der allgemeinen Curart oder den allgemeinen Hülfsmitteln wider die scharfen Gifte ab, als die langsame Wirkung der bleyischen Gifte, und die damit verbundene Verstopfung des Leibes, theils eine andere Ordnung im Gebrauche der Arzneyen, theils auch andere Hülfsmittel erlauben und manchmal ersodern.

Wüßte



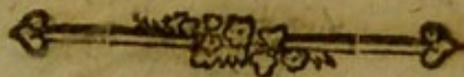
Wüßte man demnach, daß ein solcher Kranker erst kürzlich eine ansehnliche Menge bleyischen Giftes, es sey nun Staub, oder Dünste oder Auflösungen, verschluckt hätte, so muß man

## Num. 1.

Die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 1. beschriebenen Brechmittel verordnen, und ihn solche so lange nehmen lassen, bis und dann er sich hinlänglich erbrochen hat. Wollen diese Mittel keinen Effect thun, so gebe man ihm zehn oder mehr Gran von dem Brechspießglaste, oder acht Gran Brechweinstein, mit Wasser einmal dazwischen. Hat eine solche Person aber das Gift seit langer Zeit nach und nach verschluckt, so ist dieß nicht nöthig.

## Num. 2.

Auch muß ein seit kurzem und auf einmal von dem bleyischen Gift Angesteckter, gleich nach der Wirkung des Brechmittels; ein langsam Angesteckter oder Vergifteter aber, gleich Anfangs eine große Menge von lauwarmen mit viel Milch vermischem Wasser; Baumöl; fette Brühen; Milch mit Baumöl; Wasser, worinn Honig aufgelöst worden, u. s. w. trinken.



## Num. 3.

Beynebens müssen die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 454. Num. 8. beschriebenen erweichenden Klistiere, worinn einige Loth weiße Seife aufgelöst worden, und zwar in diesem Falle, ohne die dort beygesetzte Bedingung, aufs häufigste beygebracht werden, wozu auch die eben Num. 2. angeführten Getränke dienen können. Denn es ist hier höchst nothwendig, die vorhandene hartnäckigste Verstopfung des Leibes zu verhüten oder aber zu heben.

## Num. 4.

Will die Leibesöffnung doch nicht erfolgen, so muß man zwischen den Getränken und Klistieren, ein starkes Abführungsmittel, z. E. von sechs Gran Spießglaschwefel der dritten Präcipitation (\*), mit zehn oder zwölf Gran versüßten Quecksilber (\*\*), zusammen vermischt, mit Wasser geben, und viel warme Brühe nachtrinken lassen. Nach erfolgter Leibesöffnung wird, bis die Kolik aufgehört, nach der Num. 2. und 3. gegebenen Anleitung fortgeföhren. Zugleich aber muß man

## Num. 5.

---

(\*) Sulphur antimonii auratum tertiae praecipitationis. (\*\*\*) Mercurius dulcis.



## Num. 5.

Den ganzen Unterleib mit lauwarmen Baumöl wohl einreiben; sodann einen Umschlag von in Milch gekochten Kräutern, warm darüber legen, und so oft er zu lau wird, erneuern.

## Num. 6.

Nach dem Purgieren, oder wenn die Leibesöffnung gehörig erfolgt, kann man zur Linderung der Schmerzen, Abends oder Morgens, zwölf bis fünfzehn Tropfen von Sydenhams flüssigen Laudanum geben, nachher aber desto mehr Klistiere beybringen, weil diese Arzney den Leib wieder verstopft.

## Num. 7.

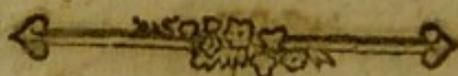
Was das Aderlassen anbetrifft, bleibe es bey dem, was in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 453. Num. 4. gemeldet worden.

## Num. 8.

Sindet man im Verlaufe dieser Krankheit nöthig, die Brechmittel und Laxiermittel zu wiederholen, so muß man es nie unterlassen.

## Num. 9.

Wäre nach gestillter Kolik annoch zu befürchten, daß von dem Gifte noch Ueberbleibsel im Körper vorhanden seyn möch-



ten; so muß der Kranke annoch eine lantge Zeit lauter saure Speisen und Getränke von Eßig, auch Limonade, saure Molken und Eßigmeth zu sich nehmen, und sich zum öftern des nachstehenden Tränkleins bedienen.

Nimm zwey Loth Manna, und ein halbes Loth präparirten Weinstein, löse alles in zehn Loth Molken auf, mische zwey Loth Purgiersyrup von Aepfeln darunter, und nimm es auf einmahl ein.

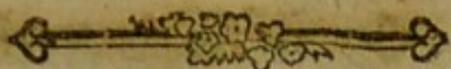
#### Num. 10.

Geht mit dem Stuhlgang Blut und Eiter ab, so muß man weder Brech- noch Purgiermittel geben, sondern blos die Num. 2. 3. und 5. beschriebenen Mittel verordnen.

#### Num. 11.

Wenn Schmerzen und Schwachheit in den Gliedern, oder gar eine Lähmung in denselben nachbleiben, so muß man die Num. 5. beschriebenen äußerlichen Mittel lange fortsetzen, weil im Unterleibe der Grund des Uebels verborgen liegt, beynebens aber sich nach Num. 9. verhalten. Ist eine starke Geschwulst am Unterleibe vorhanden, so kann man sich des nämlichen Mittels bedienen.

#### Num. 12.



## Num. 12.

Vermerkt man eine Auszehrung, Schwäche des Gesichts und Schwindel, so muß man der Landluft genießen, reiten, fahren, die Sieberrinde, Stahl und Kampfer gebrauchen, wozu ein vernünftiger Arzt die Anleitung geben muß.

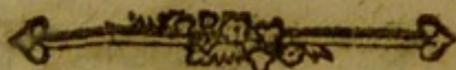
## Num. 13.

Diejenigen Leute, die mit Bley umgeben, darinn arbeiten, oder seinen Dünsten ausgesetzt sind, müssen Morgens früh, ehe sie zur Arbeit gehen, und auch sonst oft, Speck mit schwarzem Brod, fettes Fleisch, viel Oel, Salat, Butterbrod, fette Suppen, Milch worinn Speck gekocht ist, und dergleichen genießen, und den Brandwein meiden, auch die schädlichen Dünste bestmöglichst von Mund und Nase abhalten.

## Siebenter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Gips und Kalk verschluckt hat.

Der Gips und ungelöschte Kalk, stimmen in ihrer Wirkung mit den bleyischen Giften am meisten überein, und sind desto gefährlicher, je weniger man sie am Geruche und Geschmacke erkennen kann.



Kocht man den Gips in Wasser mit Mehl zu einem Brei, so schadet er nicht, so lange er flüssig bleibt. Sobald er aber zu Boden fällt, oder unter Brod vermischt trocken genossen wird, so greift er den Magen auf das heftigste an, saugt alle Feuchtigkeiten an sich, und verstopft zugleich die Gefäße, welche dem Nahrungssaft in den Körper zurück führen.

Ist man einmal überzeugt, daß eine Person Gips oder Kalk bekommen oder verschluckt habe, so muß man

Num. 1.

Dem Kranken auf das geschwindeste ein Brechmittel in Meerzwiebeleßigmeth eingeben, 3. ℞. dreyßig Gran Brechwurzelpulver, in drey oder vier Loth von diesem Meth, und ihn eine Menge saure Molken nachtrinken lassen.

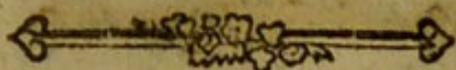
Num. 2.

Zum Getränke, welches aber häufig seyn muß, dienen: saure Molken; Eßigmeth, Wasser mit Eßig vermischt; Limonade; und einen andern Tag hingegen fette Suppen, Oel, Molken, worinn etwas weiße Seife aufgelöst worden; zur Speise aber Salat mit viel Oel und Weineßig, und überhaupt viel saure Speisen.

Num. 3.

Man kann auch nach der in dem sechsten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 470.

Num. 3.



Num. 3. Gegebenen Anleitung Klistiere beybringen, und die Nachcur nach der in dem nämlichen Abschnitt Seite 471. Num. 9. vorgeschriebenen Verordnung, einrichten.

## Achter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Glas, metallische Spitze, scharfe Dämpfe verschluckt hat.

Hat jemand Glasspizen, grobes Bergkrystallenpulver, zarte Gräten, Knochen- spizen, kleine kurze Splitter und dergleichen verschluckt, so besteht der beste Rath darinn, einen dicken Mehlbrey, oder Knöpfeln, oder Kartoffeln zu essen, damit sich die scharfen Spizen etwa da hinein verwickeln; und einen guten Schluck Oel, und nachge- hend s ein Brechmittel zu nehmen, das aber öligt oder schleimigt seyn muß, um diese schädlichen Dinge zurückzubringen. Man kann daher in Ansehung dieser Brechmit- tel, nach der in der dritten Abtheilung dies- ses Hauptstücks Seite 452. Num. 1. ge- gebenen Anleitung, verfahren. Nachher ist der fortgesetzte Gebrauch eines leicht gerinnenden Oels, wie das Wallratöl ist, oder eines dicken Schleims von Tragant, das beste Mittel.

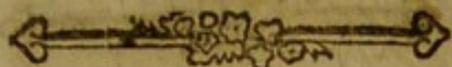


Metallische spitzige Körper, Messerspitzen, Drat, Nägel, eiserne, messingne oder kupferne Nadeln, erfordern blos dicke Speiseen und Säuren; keine Brechmittel aber darf man nicht anwenden, weil sie auf dem Rückwege im Schlunde stecken bleiben könnten. Der Eßig macht die Nadeln und Messerschneiden stumpf, daher kann er auch die Spitzen der Metalle im Magen abnutzen, und wenn er schon in diesen Fällen, weil er in Menge getrunken werden muß, ein wenig Schaden verursachen kann, so ist es doch besser, von der Cur ein wenig krank zu werden, als an einer Krankheit zu sterben, oder heftige Schmerzen auszustehen.

Bei gröbern stumpfen Körpern, z. E. Kugeln, Körner, Knochen u. s. w. muß man Brechmittel oder Purgiermittel, dicke Speiseen, und mit viel Oel vermischte Klistiere verordnen.

Sind aber solche Körper gar im Schlunde stecken geblieben, so muß man sich nach der in dem ersten Abschnitte der siebenten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 435. gegebenen Anleitung verhalten.

Hat man von mancherley schädlichen Dingen die Dämpfe, Dünste, oder ihren Staub wie auch die scharfen stinkenden Nebel verschluckt, so können sie eben so schlimme Krankheiten, wie andere verschluckte scharfe Gifte hervorzubringen.



hervorbringen. Die Verwahrung und Cur solcher Krankheiten, hat man auf die nämliche Art einzurichten, wie in dem siebennten Hauptstücke bey den giftigen Dünsten und Dämpfen soll gelehret werden.

## Fünfte Abtheilung.

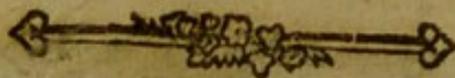
Hilfsmittel, wider wirklich verschluckte scharfe vegetabilische Gifte.

**S**chon diese Gifte überhaupt die allgemeinen Hilfsmittel, welche in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks abgehandelt worden, erfordern; so ist es doch nöthig, den hier und da obwaltenden Unterschied in der Curart, bey den vornehmsten scharfen vegetabilischen Giften, welche wenigstens nicht hauptsächlich betäubend, und auf die Gemüthskräfte, sondern durch heftige und schmerzhaftige Zufälle wirken, abzuhandeln.

### Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Schierling verschluckt hat.

**W**ird von dieser Pflanze, deren Blätter, Wurzel und Saft giftig sind, etwas verschluckt, so stellt sich gleich ein heftig brennender und stechender Schmerz mit Drücken  
im



im Magen ein, die Glieder und der Kopf werden krampfhaft verzogen, in der Herzgrube äußert sich eine große Geschwulst, dazu gesellt sich der Schlucken, ein heftiges Würgen zum Erbrechen, zuweilen läuft das Blut aus den Ohren, das Gesicht und der Bauch schwellen auf, und nach dem Tode fließt ein grüner Schaum aus dem Munde.

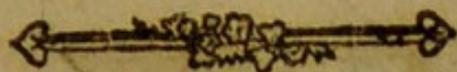
So wie aber alle diese Kennzeichen ein scharfes Gift voraussetzen, so kann man doch ein und andere Spuren einer betäubenden Wirkung nicht läugnen, indem solche Kranken sich auch zugleich über einen starken Schwindel beklagen und des Gebrauchs ihrer Sinnen nicht allerding's mächtig bleiben; auch wohl gichterische Bewegungen leiden.

Inzwischen ist doch die Hauptwirkung dieser Pflanze von der Art, daß die allgemeineren Hülfsmittel für scharfe Gifte hauptsächlich dazu zu erfordert werden, obgleich eben diese betäubende Nebenwirkung sie etwas genauer bestimmt.

Man muß demnach einem solchen Kranken

Num. 1.

Die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 1. beschriebenen öligten Brechmittel verordnen, die hier gemeiniglich eine geschwinde Wirkung äußern. Thäten sie es aber nicht bald, so muß man auf die nämliche Art verfahren, wie



wie in dem ersten Abschnitte der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 469. Num. 1. gemeldet worden. Der Meerzwiebeleßigmech zu einigen Eßlöffeln voll genommen, mit reichlichem Nachtrunke lauwarmen Wassers, oder der Seite 452. Num. 1. beschriebenen Getränke, schickt sich ebenfalls gut in diesem Falle.

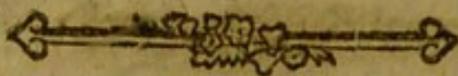
Num. 2.

Nach hinlänglichem Erbrechen sind, Milch, Oel, Butter mit Honig vermischt, lauwarmes Wasser, Wasser mit Eßig vermischt, Limonade und saure Molken, diejenigen Mittel, an die man sich halten muß, theils um sie zu genießen, theils sie als Klistiere öfters beyzubringen.

Num. 3.

Weil dieses Gift seine Hauptwirkung im Magen äußert, und ein heftiges Würgen zum Erbrechen verursacht, so ist es manchmal nöthig solchen Krämpfungen Einhalt zu thun, und daher dienen hier zuweilen, außer den eben Num. 2. beschriebenen Klistieren, auch scharfe Stuhlzäpflein aus Honig, Salz, Seife, Alaun. Im Falle der Noth kann man auch ein zugesechnittenes Stückgen Seife, oder Kerze, mit scharf gesalzenem oder mit Alaunpulver vermischten Honig bestrichen, appliciren.

Num. 4.



## Num. 4.

Im übrigen verfährt man in Anbetracht der Cur, nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 453. vom Num. 4. bis 7. gegebenen Anleitung.

## Num. 5.

Ist das Gift aus den Verdauungswegen gebracht worden, so giebt man einem solchen Kranken zur Nachcur Abends einen Bissen Theriak, und am Tage ein- oder zweymal 40. Tropfen Zibergailessen, oder Bezoartinctur, oder Hirschhorngeist.

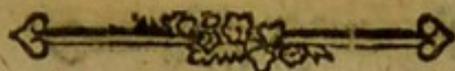
## Num. 6.

Nachher aber richtet man sich nach der, in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 454. Num. 8. und 9. gegebenen Anleitung.

## Zweyter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Wiesen-  
safran verschluckt hat.

Die gemeinsten Zufälle dieser vergifteten Pflanze, wenn auch noch so wenig davon verschluckt worden, sind, ein heftiges Brennen im Magen, fliegende Hitze nach dem Kopfe, öfterer Schauder durch den Rückgrad, flüchtige Kolikschmerzen, heftiges Urinbrennen, schmerzhafter



hafter Stuhlgang, Spannen in der Herzgrube, Kopfwehe, Schlucken u. s. w.

Was die Hauptcur anbelangt, so wird solche völlig nach der in dem vorigen Abschnitte Seite 478. von Num. 1. bis 6. gegebenen Anleitung eingerichtet.

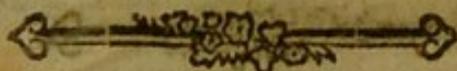
Weil aber das Gift dieser Pflanze, besonders auf die Urinwege wirkt, so ist es hier gleich anfangs nöthig, nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 454. Num. 6. gegebenen Anleitung, Einsprüzungen zu verordnen, und einen erweichenden Kräuterthee mit Milch häufig zu trinken.

### Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Wolfskraut verschluckt hat.

Das wildwachsende Wolfskraut ist eines der heftigsten vegetabilischen Gifte, und sobald ein wenig davon verschluckt wird, geschwellen die Lippen, Zunge und das Gesicht; die Augen treten hervor; es folgt ein Drücken auf der Brust; Beklemmungen des Herzens; Zittern der Glieder; Schwindel; Ohnmachten; Naserey und Betäubung. Und weil dieses giftige Kraut merklich den Schweiß befördert, so muß man sich auch dieses Umstandes

D. Essich Anleitung.                      H h                      bey



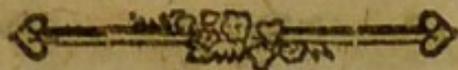
bey der Cur bedienen, um es hauptsächlich auf dem Wege, den dieses Gift sich selbst bahnt, aus dem Körper heraus zu bringen.

Was demnach die Curart anbetrifft; so muß man, wofern das Gift annoch im Magen und in den Gedärmen steckt, nach der in dem ersten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 478. Num. 1. und 2. gegebenen Anleitung, zwar nicht mit öligten Mitteln, sondern mit Meerzwiebeleßigmeth und vielem Wasser, ein Erbrechen erregen, saure Getränke verordnen, und erweichende Klistiere beybringen.

Hätte sich aber das Gift schon weiter ausgebreitet, so verordnet man sogleich ein halbes oder ganzes Quentlein Contrayervenpulver, in einem Bissen oder gehäufeten Theelöffel voll Theriak, oder Mithridat, mit Limonade zu nehmen, und giebt ein, oder zweymal des Tags zehn bis fünfzehn Gran orientalischen Bezoar in einem Schälgen Thee, mit Citronensaft vermischt.

Die übrige Cur, wird nach der in dem ersten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 480. Num. 4. 5. und 6. gegebenen Anleitung vollendet.





## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person ein oder anders laugenhaftes Gift verschluckt hat.

**U**nter diese Gattung von Giften gehören eigentlich die sogenannten feuerfesten laugenhaften Salze, die man aus verschiedenen Pflanzen zieht, z. E. das Bermuth- Tausendguldenkraut- Salben- Steinbrechsalz, die Potasche und dergleichen.

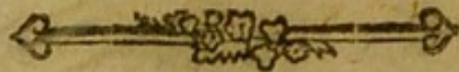
Wären dergleichen Mittel aus Unvorsichtigkeit in großer Menge verschluckt worden, so würden sie durch ihre laugenhafte Schärfe gar bald eine Fäulniß und den Brand in den Eingeweiden verursachen, und deswegen erfordern sie auch eine besondere Curart, welche dergestalt eingerichtet werden muß.

### Num. 1.

Man muß nämlich, wenn es noch Zeit ist, das Erbrechen mit einer Menge lauwarmen und mit Essigmeth säuerlicht gemachten Wasser, befördern; und wenn dieses Mittel nicht bald seine Wirkung äußert, so giebt man dazwischen einige Esslöffel voll Meerzwiebeleßigmeth.

### Num. 2.

Beynebens muß man eine große Menge saure Molken oder Limonade, beyde mit



Citronen, Zimbeer, Johannisbeer, oder sauren Kirschensaft versetzt, oder Wasser mit einigen Tropfen Schwefelgeist, Vitriolgeist oder Salpetergeist sauer gemacht, trinken.

Num. 3.

Muß man Klistiere aus sauren Mollen mit Honig vermischt, beybringen.

Num. 4.

Die übrige Curart aber, muß man nach der in der zweyten und dritten Abtheilung dieses Hauptstücks gegebenen Anleitung, einrichten.

### Fünfter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person ein allzu heftiges Brech- oder Purgiermittel bekommen.

Bekommt jemand aus Versehen, von einem Brech- oder Purgiermittel eine allzu starke Dosis, so erfolgen die nämlichen Zufälle, wie bey einem eingenommenen Gifte.

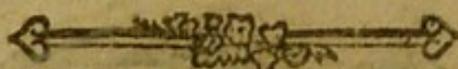
Es mag aber ein solches Mittel aus dem Stein, oder Pflanzenreich verordnet worden seyn, so muß man in diesem Falle, die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks verordneten Hülfsmittel anwenden, außer daß die Num. 1. beschriebenen Erbrechenmittel wegbleiben müssen, wenn der vorgegangene Fehler erst nach

nach einigen und mehr Stunden erkannt wird. Weil man aber in diesem Falle leicht erfahren kann, was es für ein Mittel gewesen, so muß man auch die besondern Hülfsmittel in der Cur zu Hülfe nehmen, die bey deraeichen als Gifte wirkenden Mitteln, vorgeschrieben worden sind.

Ist die Dosis einer solchen Arzney an sich nicht außerordentlich groß gewesen, dieselige Person aber, die sie eingenommen, gleichwohl gar zu heftig angegriffen worden, so dienen wider die heftigen Schmerzen, die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 2. 3. und 6. vorgeschriebenen lindern den Getränke und Klistiere.

Wider das zu lange anhaltende Erbrechen und Purgieren aber, welches Ohnmachten, kalte Glieder, Angstschweiß und die größte Entkräftung nach sich zieht, muß man innerlich und äußerlich stärkende Arzneyen verordnen.

Zu diesem Endzwecke dienet ein warm gemachter, mit Zimmet, Nelken und Muscatnuß gewürzter, und mit Zucker versüßter, sogenannter geglühter Wein, zu ein paar Löffel voll, dann und wann zu nehmen. Man kann auch eine Mixtur von sechs Unzen Krausenmünzwasser, einem Quentlein Vermuthsalz, und zwey Loth Citronensaft, verfertigen; auch allenfalls einen Messerspiz voll Theriak, oder etwa fünfzehn Tropfen von des Sydenhams flüssigen Laudanum, doch nicht mehr, als ein



oder zweymal des Tages, darzwischen nehmen.

Außerlich reibt man den Bauch mit Muscatbalsam, oder Krausenmünzengest, oder benetzt damit ein auf Leder gestrichenes Tacamahacpflaster, und bringt beym Erbrechen zugleich erweichende Klistiere mit Rosenhonig vermischt, bey.

Hat endlich die Wirkung eines solchen allzu starken Brech- oder Purgiermittels nachgelassen, so begegnet man einem solchen Kranken, nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks gegebenen Anleitung.

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person spanische Fliegen verschluckt hat.

Diese Thiere, welche entweder als eine Arznei, oder von ungefähr verschluckt werden können, enthalten ein heftiges ätzendes scharfes Gift, welches sich außer den in dem ersten Abschnitte, der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks, beschriebenen Zufällen, durch seine besondere Wirkung in die Urinwege sehr unterscheidend offenbaret; indem es ein heftiges Schneiden und Brennen des Urins, einen beständigen Trieb ihn zu lassen, und einen blutigen Abgang desselben, verursacht.

Man muß demnach :

Num. 1.

Wenn es noch Zeit ist, das Gift nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 1. gegebenen Anleitung durch öligte Brechmittel zurück zu bringen suchen.

Num. 2.

Zum Getränke verordnet man lauwarme Milch, sie muß aber in großer Menge getrunken werden. Jedoch dienen auch die in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 452. Num. 2. vorgeschriebenen schleimigten Getränke, und einige Schluck Wasser oder Milch, worinn ein wenig venetianische Seife zerkocht worden.

Num. 3.

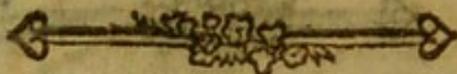
Die Klistiere müssen von Milch und Oel zubereitet, und oft beygebracht werden. Auch muß man eine warme Milch entweder allein oder mit Oel vermischt, in die Urinblase einsprüzen.

Num. 4.

Zwischen den Getränken muß man zum öftern einen Löffel voll von einer Kamphermilch nehmen.

H h 4

Num. 5.



## Num. 5.

Muß man den Kranken in ein laues warmes Milchbad (da nämlich die Milch mit viel Wasser verdünnt worden) bis an die Brust setzen. Im Fall der Noth kann es auch ein warmes Wasser thun, oder dergleichen warme Umschläge zwischen die Schenkel.

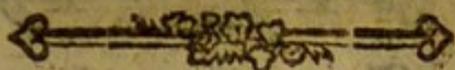
## Num. 6.

Beklagt sich ein solcher Kranker über heftige Schmerzen im Halse, so muß er sich mit Honig und Milch gurgeln und einsprützen lassen.

## Num. 7.

Man kann auch täglich einigemal ein halbes Quentlein Salpeter, mit ein paar Gran Kampfer, verordnen, und viel dünnen Haberschleim nachtrinken. Den übrigen Nebenzufällen aber, kann man nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstückes Seite 453. Num. 4. und Num. 6. bis 9. gegebenen Anleitung, begegnen.





## Sechste Abtheilung.

Hilfsmittel, wider verschluckte betäubende  
opiatische Gifte.

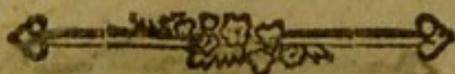
**W**eil die Unterscheidungszeichen der Wirkungen dieser Gifte, allbereits schon in dem zwenten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 447. deutlich beschrieben worden, so ist es unnöthig auch hier noch etwas davon zu erwähnen.

### Erster Abschnitt.

Allgemeine Hilfsmittel, wider verschluckte  
betäubende opiatische Gifte.

Num. 1.

**V**or allem muß das Erbrechen befördert werden, wozu gemeiniglich vier bis sechs Eßlöffel voll Meerzwiebeleßigmeth, oder ein halbes bis ganzes Quentlein weißer Vitriol, erfordert werden. Zum Nachtrunke und Zwischentrunke kann man warme saure, mit gemeinem Eßigmeth versüßte Molken, oder lauwarme Buttermilch geben. Im Fall der Noth ist auch ein lauwarmes Wasser hinlänglich. Kann ein solcher Kranker schlucken, so verfährt man nach der in der dritten Abtheilung dieses



Hauptstücks Seite 452. Num. 1. gegeben  
nen Anleitung.

Num. 2.

Je länger eine Person ein solches Gift schon bey sich hat, je höchst nöthiger sind auch die Klistiere. Man kann sie bereiten aus zehn Unzen sauren Molken, worinn einige Loth weiße Seife zerkocht worden, oder man löset in acht Loth wohl gefallenem Wasser, anderthalb bis zwey Loth Catholicumextract und ein Loth Rosenhonig auf; oder man kocht eine Hand voll Sennesblätter und vier Loth präparirten Weinstein in zwölf Unzen Wasser, und thut zwey Loth Eszigmeth, und einige Gran Brechweinstein hinzu. Man muß in diesem Falle deswegen scharfe Klistiere und stärkere Brechmittel verordnen, weil diese Gifte die Bewegung der Gedärme hemmen und verstopfen.

Num. 3.

Will dem ungeachtet die Oeffnung nicht bald erfolgen, so löset man zwey Loth präparirten Weinstein in sechs Unzen saurer Molken, Buttermilch oder Wasser auf, und läßt es, mit Eszigmeth versüßt, den Kranken bald hinter einander trinken. Man kann auch im Nothfalle Tabackrauchklistiere beybringen, wie in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Num. 10. Seite 407. gemeldet worden.

Num.

## Num. 4.

Werden einige, von den in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 451. Num. 6. angeführten Umständen bemerkt, so ist das Aderlassen hier noch nöthiger, als bey den meisten scharfen Giften, und kann vor oder nach dem Erbrechen vorgenommen werden. Nach vorgenommener Aderläße kann man große Blasenpflaster an die Waden legen.

## Num 5.

Zum gewöhnlichen Getränke müssen lauter saure Sachen genommen werden, z. E. Gerstenwasser mit Eßig oder Citronensaft, oder präparirten Weinstein sauer gemacht; saure Molken; Limonade; Wasser mit Eßigmeth versüßt. Zur Speise, wenn ein Appetit da wäre, dienen Sauerkraut, Spinat, ein mit viel Oel und Eßig angemachter Salat; auch zu einer andern Zeit Milchspeisen und Buttermilch. Man kann auch zuweilen das Gelbe von einem Ey, in einer Tasse voll alten Wein verdünnet, nehmen.

## Num. 6.

Auch muß man einen solchen Kranken, an die kühle Luft setzen, oder ihn mit kaltem Wasser waschen, ja wenn die Betäubung groß ist, in ein kaltes Wasserbad setzen. Zugleich muß er beständig an Eßig, Roseneßig, Kauteneßig oder Kampferessig riechen, und damit angesprenget werden.

## Num. 7.

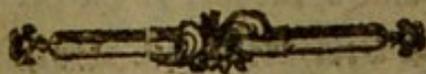


## Num. 7.

Die Ruhe oder den Schlaf, zu dem ein solcher Kranker sehr geneigt ist, muß man niemals gestatten, sondern ihn vielmehr aufmuntern, zum Reden anfrischen, und ihm etwas zu thun geben.

## Num. 8.

Sobald man versichert ist, daß das im Magen und den Gedärmen vorhandene Gift gedämmt worden, oder nicht mehr vorhanden ist, so läßt man ihn den Gebrauch saurer Speisen und Getränke noch eine Zeitlang fortsetzen, giebt ihm aber alle zwey Stunden fünfzig Tropfen von der einfachen mit Kampfer versetzten Mixtur (\*); oder einen Löffel voll Kampfer eßig im gewöhnlichen Getränke, um die Ausdünstung zu befördern. Zu dem nämlichen Endzwecke können auch warme Bäder dienen. Auch ist es sehr gut, wenn man öfters einige Löffel voll destillirten Wachholderwasser nimmt, um den Abgang des Urins zu befördern.



Zwei

(\*) Mixtura simplex cum Camphora.

## Zweiter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person Stechapfelkraut (a), Nachtschatten (b), Bilsenkraut (c), Mohnsaft (d), Alraun (e), Taubkorn (f) oder Gemenwurz (g), verschluckt hat.

Hat eine Person unglücklicher Weise, eine oder die andere von diesen Pflanzen verschluckt, so richtet man sich in Anbetracht der Cur hauptsächlich nach der in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 489. von Num 1. bis 8. gegebenen Anleitung.

### Num. I.

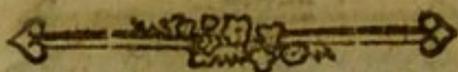
Hilfsmittel, wenn eine Person Stechapfelkraut verschluckt hat.

Dieses vergiftete Kraut verursacht eine wunderliche Berrückung des Verstandes, so daß solche Personen nichts als alberne Dinge vorbringen; außerdem aber macht es Schlaf, eine Hitze, ein Aufschwellen des Bauchs, starke Zuckungen, und einen Abscheu vor dem Trinken.

In

---

(a) Datura. (b) Bella donna. (c) Hyosciamus.  
(d) Opium. (e) Mandragora. (f) Lolium.  
(g) Doronicum.



In diesem Falle muß man anfänglich, wenn dieses Gift, wie es oft geschieht: nach Art der scharfen Gifte, durch heftiges Erbrechen und Purgieren, seine Wirkung äußert, die in dem ersten Abschnitte der fünften Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 478. Num. 1. 2. und 3. beschriebener Hülfsmittel anwenden, nachgehends aber nach der in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 491. Num. 4. bis 8. gegebenen Anleitung verfahren.

### Num. II.

Hülfsmittel, wenn eine Person Nachtschattenkraut verschluckt hat.

Die Kinder lassen sich manchmal von den Beeren dieser Pflanze verführen, und essen solche, weil sie einige Aehnlichkeit mit den Kirschen haben.

Es ist aber diese Pflanze sehr giftig, und verursacht sogleich nach dem Genuß einen heftigen Durst, rauhen Hals, Magendruck, eine außerordentliche Betäubung, Albernheit, Blindheit, seltsame Phantasieen, Spannungen in den Seitentheilen des Körpers, Krämpfe und mit einem Schlagflusse begleitete Zufälle.

Was die Cur anbetrifft, so richtet man sich darinn völlig nach der in dem ersten



Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 489. von Num. 1. bis 8. gegebenen Anleitung.

Num. III.

Hilfsmittel, wenn eine Person Bilsenkraut verschluckt hat.

Diese giftige Pflanze kann leicht von einer Person, die sie nicht kennt, für weiße Eichorien zum Salat genommen werden.

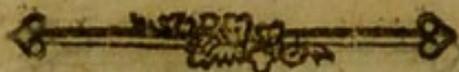
Die Wurzel, Blätter und der Same selbst, wenn er auch nicht gekäuet wird, verursachen eine außerordentliche Trockenheit des Halses und der Zunge, Taubheit der Glieder, Jucken über den ganzen Leib, Schwachheiten und Ohnmachten, seltsame Berrückungen des Verstandes, Schwindel, Dunkelheit oder Blindheit der Augen, schweren Athem, und endlich eine Erstickung.

In Ansehung der Cur richtet man sich wohllich nach der Num. 1. bey dem Stechpfeilkraut gegebenen Anleitung.

Num. IV.

Hilfsmittel, wenn eine Person Mohnsaft verschluckt hat.

Die Wirkungen des Mohnsafts sind allbereits schon in dem zweyten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 447. beschrie-



beschrieben worden; und es wäre daher unnöthig mehr davon zu erwähnen.

Die Cur richtet man völlig nach der in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks von Num. 11 bis 8. gegebenen Anleitung, ein; nur muß man anstatt der daselbst Seite 489. Num. 1. beschriebenen Brechmittel, die Brechwurzel zu 30. bis 40. Gran verordnen, weil sie ein besonderes Gegengift des Mohnsafftes genennt zu werden verdient.

#### Num. V.

Hülfsmittel, wenn eine Person Kraut-  
Taubkorn oder Gemenwurz ver-  
schluckt hat.

**A**lle diese vergifte Pflanzen, werden in An-  
sicht auf die Cur, nach Verschiedenheit  
der Zufälle, die sie verursachen, entweder  
nach der in dem ersten Abschnitte der sech-  
ten Abtheilung dieses Hauptstücks gege-  
benen Anleitung, behandelt; oder ab-  
man bedient sich derjenigen Hülfsmittel  
welche Num. III. bey dem Bilsenkraut be-  
schrieben worden.



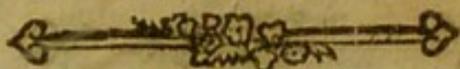
## Siebente Abtheilung.

Hülfsmittel, wenn eine Person giftige oder vergiftete Speisen und Getränke bekommen hat.

**D**iejenigen Gifte, welche wir als Speisen oder Getränke verschlucken, verdienen unter allen übrigen Gattungen von Giften besonders ausgezeichnet zu werden, weil die Gefahr mit ihnen viel gemeiner, ja auch größer ist, indem das Unglück der Vergiftung dadurch gemeiniglich ganze Familien trifft; weil man sich viel weniger davor hütet, und weil wirklich dieser Umstand in die Cur einigen Einfluß hat, insofern fast allemal eine besondere und lang anhaltende Gallenruhr mit diesen Vergiftungen verbunden ist.

Uebrigens aber muß man freylich alle giftige und vergifte Speisen und Getränke in Anbetracht ihrer Wirkungen, in eine von den vorigen Classen setzen, indem die davon entstehenden Zufälle, sich entweder auf die Art, wie die scharfen oder wie die betäubenden Gifte, oder endlich wie die meisten vegetabilischen, und zwar dergestalt äußern, daß man dadurch auf die Hülfsmittel, die sie erfordern, gebracht werden kann.

Mithin hat man auch nicht nöthig allgemeine Hülfsmittel wider die giftigen Nahrungs-  
D. Essich Anleitung. Zi mittel



mittel vorzuschlagen, sondern sie blos einzeln durchzugehen, um von einem jeden die Wirkungsart und das Besondere in der Cur genauer zu bestimmen.

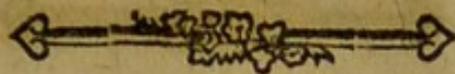
## Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person giftige Muscheln, Austern, Krebse oder Krebsaugen verschluckt hat.

Hat jemand giftige Muscheln oder Austern genossen, so geschwillt nach einer solchen Speise oft der ganze Kopf auf einmal außerordentlich auf; oft stellt sich ein kaum ausstehbares Jucken über den ganzen Leib ein, worauf eine Menge den Nesselfeulen ähnliche Knotten auf der Haut erscheinen; manchmal erfolgt ein mit den seltsamsten Phantasieen verknüpftes Fieber, sehr oft ein heftiges Erbrechen u. s. w.

Die Cur richtet man nach der in dem nachfolgenden zweyten Abschnitte bey dem Schampignons gegebenen Anleitung ein. Viele Personen curiren sich auch, statt dem sauren Mittel, blos mit einer lauwarmen Milch, welche sie in dem größten Ueberfluß trinken.

Am sichersten ist es, keine andere, als in Eßig eingemachte Muscheln zu speisen.



Auch die Krebse äußern manchmal schlimme Wirkungen, ja manche Personen bekommen sogar allezeit wenn sie Krebse speisen, oder auch nur Krebsaugen einnehmen, böse Hälse, das Rothlauf im Gesicht, oder einen der Nesselsucht ähnlichen Ausschlag.

Jedoch sind diese Zufälle eben mit keiner großen Gefahr verbunden, und erfordern keine große Cur.

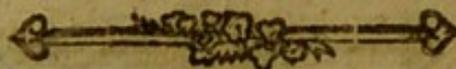
Ein mit Citronensaft sauer gemachter, und warm getrunkenen Thee, ist gemeinlich zur Cur hinlänglich.

## Zweiter Abschnitt.

Hülfsmittel, wenn eine Person Champignons verschluckt hat.

Die Champignons oder Schwämme sind überhaupt eine gefährliche Speise; denn man kann nicht nur die guten von den schlechten sehr schwer unterscheiden, sondern die besten werden auch manchmal giftig, wenn sie nicht gehörig aufbewahrt werden.

Die meisten ihrer Wirkungen, sind den von scharfen Giften herrührenden Wirkungen ähnlich. Sie verursachen nämlich eine Erstickung im Halse, Geschwulst des Magens, Schlucken, anhaltendes Erbrechen und Purgiren, mit äußerster Ermattung, Brennen des



Urins, Stuhlzwang, und die meisten von dem in dem ersten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 446. beschriebenen Zufällen.

Sie scheinen aber auch als betäubende Nervengifte zugleich zu wirken, weil sie einen tiefen Schlaf, Ohnmachten, gichterische Zuckungen, und einen schnellen Tod, der nicht allemal aus den Wirkungen der Schärfe herzuleiten ist, verursachen. Daher muß man auch die Cure so einrichten, wie sie in dem zweyten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 495. Num. III. vorgeschrieben worden.

Man giebt nämlich

Num. 1.

Einige Eßlöffel voll Meerzwiebeleßigmeth, mit viel lauwarmen Wasser, um ein Erbrechen zu erregen; oder ein anderes Mittel, wie in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks, Seite 489. Num. 1. erwähnt worden. Sollte sich aber der Kranke freywillig allzu stark erbrechen, so mäßigt man dieses mit vielem lauen Wasser, worunter ein gemeiner Eßigmeth gemischt worden.

Num. 2.

Man verordnet aufs häufigste die im dem ersten Abschnitte der fünften Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 479. Num. 2.

vor-

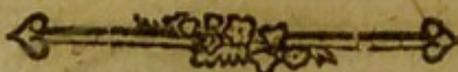
vorgeschriebenen Getränke. Ist aber schon ein heftiger Durchlauf vorhanden, so bringt man Klistiere von Milch und Oel bey, und giebt lauwarms Wasser mit Essigmeth allein vermischet, zum Getränke. Nimmt die Gallenruhr allzustark überhand, und wird der Kranke davon äußerst ermattet, so muß man ihm einen Kaffee von einem halb gebrannten Haber häufig geben, ihn in ein lauwarms Bad setzen, worinn er lang bleiben muß; und wenn es die Noth erfordert, ein paar mal fünfzehn Tropfen flüssiges Laudanum in einem Löffel voll Baumöl, oder Gerstenbrühe verordnen, und hernach den Gebrauch der Klistiere fortsetzen.

## Num. 3.

Nach einer hinlänglichen vorgegangenen Entledigung des Magens und der Gedärme, verhält man sich in Anbetracht der Getränke, wie in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 491. Num. 5. gelehret worden. Anstatt des Gelben von einem Ey, kann man einen Messersspiz voll Theriak in einem Gläsgen Wein, mit Essigmeth versüßt, eingeben.

## Num. 4.

Ist man mit einer Nebenaschenlauge versehen, so löset man davon ein paar Loth in einer Bouteille Wasser auf, und läßt dem Kranken manchmal eine Tasse voll davon trinken.



## Num. 5.

In Anbetracht der Nachcur richtet man sich nach der, in dem ersten Abschnitte der fünften Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 480. Num. 5. und 6. gegebenen Anleitung.

## Num. 6.

Wegen des Ueberlassens hat man die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 451. Num. 6. vorgeschriebenen Bedingungen, in Erwägung zu ziehen.

## Num. 7.

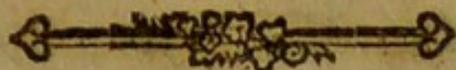
Alle aus dem Pflanzenreiche herrührenden Säuren, als z. E. Eßig, Citronensaft, präparirter Weinstein (\*), u. s. w. sind das Gegengift schädlicher Schwämme, daher man sie nicht allein zur Cur auf das häufigste verordnen; sondern auch alle Schwämme (\*\*), weil sie fast alle etwas verdächtiges bey sich führen, ehe man sie speiset, damit zubereiten sollte.

Drit-

---

(\*) Diesen kann man hier, wenn eine Verstopfung des Leibes, oder ein Stuhlzwang vorhanden ist nach der in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 490. Num. 3. gegebenen Anleitung verordnen.

(\*\*) Am besten ist es, wenn man alle Schwämme erst in Wasser kocht, womit Eßig vermischt worden, dieß Wasser hinweg gießt, und dann erst die Schwämme



## Dritter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person das Fleisch von kranken oder crepirten Thieren genossen hat.

Das Fleisch, besonders aber die Eingeweide von krank geschlachteten, oder an Seuchen umgekommenen Thieren, verursachen manchmal die nämlichen Zufälle, wie die scharfen Gifte.

Man muß daher :

Num. 1.

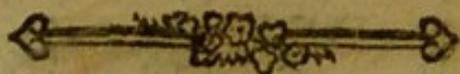
Einer solchen Person, wenn sie das giftige Fleisch annoch im Magen hat, unverzüglich einige Gran Brechweinstein, oder ein halbes Quentlein weißen Vitriol eingeben, und häufig lauwarmes Wasser, oder Gerstenbrühe zu trinken geben.

Num. 2.

Erbricht sie sich und bekömmt von selbst einen Durchfall, so verfährt man nach der in dem zweyten Abschnitte der siebenten Abtheilung

---

Schwämme zur Speise bereitet. Noch gesünder ist es, keine andere Schwämme, als die in Eßig eingemacht worden, zu speisen, und saure Getränke dabey zu genießen.



theilung dieses Hauptstücks Seite 500.  
Num. 1. und 2. gegebenen Anleitung.

Num. 3.

Nach einer hinlänglich vorgegangenen  
Entledigung, muß sie häufig Wasser mit  
Eßigmeth, Gerstenbrühe mit Eßigmeth,  
Gerstenbrühe mit Citronensaft oder mit prä-  
parirten Weinstein vermischt, und Spei-  
sen wie in dem ersten Abschnitte der sechs-  
ten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite  
491. Num. 5. gemeldet worden, genießen.

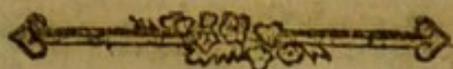
Num. 4.

Ist sie vom Brechen und Laxieren stark  
entkräftet worden, so verordnet man ihr  
zuletzt solche Mittel, wie in dem erstem  
Abschnitte der fünften Abtheilung dieses  
Hauptstücks Seite 480. Num. 5. gemel-  
det worden.

Num. 5.

Die Nebenzufälle sucht man nach der im  
der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks  
Seite 453. von Num. 4. bis 9. gegebenem  
Anleitung zu heben.

Nichtweniger kann auch die Milch vom  
Franken Thieren, faules und vom Unge-  
ziefer beschmissenes Fleisch, faule Eyer,  
ranziger Speck, faules Blut, der Rog-  
gel von Harben und ranzigte Oele, sehr  
gefährliche Zufälle verursachen, und erfordern  
auch die nämliche Curart.



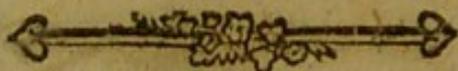
Hat eine Person eine ranzige Sette genossen, o kann man ihr zum Getränke häufig lauwarmes Wasser, worinn ein klein wenig venetianische, oder eine andere feine weiße Seife aufgelöset worden, verordnen.

Hat jemand Haare, Fliegen, Spinnen und dergleichen verschluckt, so entsteht davon gemeinlich ein heftiges Erbrechen und Laryeren, welches man nach der in dem zweyten Abschnitte der siebenten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 500. Num. 1. und 2. gegebenen Anleitung, curiren muß.

### Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person scharfe Speisen und hitzige Getränke genossen hat.

Hat jemand Speisen, welche eine besondere Schärfe bey sich haben, wie z. E. unreifes Obst, Kettig, Meerrettig, Knoblauch, Zwiebel, Senf und dergleichen, entweder nüchtern, oder in zu großer Menge zu sich genommen, so verursachen solche Speisen eine Unverdaulichkeit, besonderes Brennen im Magen, heftige Kolikschmerzen, Erbrechen und Durchlauf.

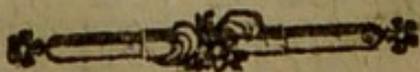


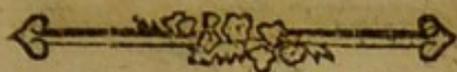
Durch den häufigen Genuß eines lauwarmen Wassers, oder einer Gerstenbrühe, wird dieser Schärfe sehr geschwind Eimhalt gethan; wären aber Zufälle vorhanden, welche ein Brechmittel oder Laxiermittel und Klistiere erforderten, so müßte das Brechmittel aus 25. Gran Brechwurzelpulver und 20. Gran vitriolirten Weinstein: das Laxiermittel aus einem halben Quentlein Rhabarbar und 25. Gran vitriolirten Weinstein: die Klistiere aber aus erweichenden Kräutern mit Beymischung viel Oel, bestehen.

Nach einer gehörig vorgegangenen Wirkung, wird mit dem Gebrauche obiger Getränke fortgefahren.

Außerlich können die in dem fünften Abschnitte der fünften Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 485. beschriebenen Sulfurmittel, angewendet werden.

Daß Brennen im Magen und die Hitze, welche durch den allzu häufigen Genuß heißer Gewürze, als Pfeffer, Ingwer, selbst durch das Küchensalz, verursacht wird, kann am geschwindesten durch den häufigen Genuß eines mit Milch vermischten Wassers, und durch beygebrachte Klistiere, gestillt werden.





## Fünfter Abschnitt.

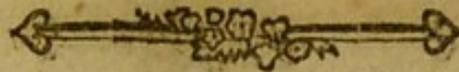
Hilfsmittel, wenn eine Person ein vergiftetes Brod genossen.

**M**an hat leider Beyspiele genug, daß verschiedene plötzlich entstandene Krankheiten und schnelle Todesfälle, einzig und allein ihren Grund in einer Verfälschung des Brods mit Kreide, gebrannten Knochen, Alaun und dergleichen gehabt, womit man das Mehl hat weißer und fester machen wollen.

Kann man nun einen solchen Betrug nicht entdecken, und muß man blos aus den Zufällen schließen, daß man vergiftet sey, so richtet man die Cur, nach der in der zweyten und dritten Abtheilung dieses Hauptstücks gegebenen Anleitung, ein; indem die meisten künstlichen Verfälschungen des Brods nach Art der schärfften Gifte wirken.

Man hat aber auch natürliche Vergiftungen des Brodes, wenn nämlich das eingeerntete Getreide unreif ist, oder bey schlechter Witterung verdirbt. Auch macht man aus einem guten Mehl ein schlechtes Brod, wenn man den Salz nicht genug geben läßt, ihn nicht wohl ausbäckt, oder das Brod zu alt werden läßt.

Alle diese Mängel haben höchst nachtheilige Folgen für unsere Gesundheit, und sind auch



um desto gefährlicher, weil sie nur nach und nach schaden, und keine Hülfsmittel etwas dagegen vermögen, wenn man den Grund davon nicht entdecken und heben kann.

Nichtweniger vergiftet das im Korn wachsende Unkraut (\*) das Brod ebenfalls, und man kann davon die betrübtesten Beobachtungen aufweisen.

Uebrigens ließe sich freylich die Cur aller dieser Vergiftungen leicht bewerkstelligen, wenn es bey einer oder wenigen Mahlzeiten bliebe, wo man sodann die Cur, nach der in der dritten Abtheilung dieses Hauptstücks gegebenen Anleitung, einrichten müßte. Allein unser Glück beruht hier weit weniger auf den Curen, als auf der Vermeidung des Uebels, und hiezu werden Vorsichten und Anstalten erfordert, die nur eine scharfe Polickey anzugeben weiß.



Sechs

---

(\*) Zum Beyspiele der Ackervrettig, welcher ein besonderes scharfes Gift bey sich führt, das Mutterkorn u. s. w.

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel, wenn eine Person einen vergifteten Wein und Bier, oder faules Wasser getrunken.

**E**s giebt eine große Menge böser Künste, womit man dem Wein eine Stärke, Farbe und Geschmack zu geben sucht, wie allbereits schon in dem fünften Hauptstücke des ersten Theils Seite 221. und ferner gemeinet worden.

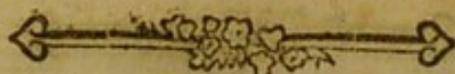
Alle diese Verfälschungen aber sind der Gesundheit sehr schädlich, und unglücklich ist derjenige, der solche Weine täglich trinkt; denn bey einem solchen Wein ist eben die Schwierigkeit, wie bey einem verfälschten Korn, indem das Uebel täglich erneuert wird, und keine gründliche Cur statt findet.

Man muß daher in diesen Fällen sein Augenmerk mehr auf die Mittel die Verfälschungen der Weine zu erforschen, um sich vor ihnen zu hüten, als auf die Cur selbst, richten.

### Erste Anmerkung.

Kennzeichen, daß ein Wein außerordentlich geschwefelt ist.

**W**ill man wissen, ob ein Wein außerordentlich geschwefelt sey, (denn einigen Schwes



Schwefel muß er haben, wenn er sich halten soll) so muß man Silber hinein legen, welches sodann schwarz davon anläuft. Oder wenn man davon ein wenig auf den Tisch schüttert, und mit der flachen Hand darauf schlägt, so bleibt ein weißer Fleck zurück.

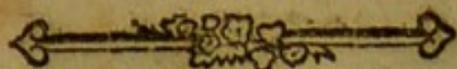
Ein solcher Wein aber verursacht eine große Wallung im Blut, Durst, Trockenheit der Zunge, Ausschläge an der Haut, Betäubung, Kopfschmerzen, Zittern der Glieder, Herzklopfen, kupfriges Gesicht, und einen schnellen Rausch.

Um nun diesen schädlichen Folgen abzuhelfen, muß man Gerstenwasser, worinn viel Eßigmeth und gereinigter Salpeter aufgelöst worden, häufig trinken, wodurch die Wallung und Hitze des Blutes gedämmt, und der Abfluß eines solchen schädlichen Weins durch den Schweiß und Urin befördert wird.

### Zweite Anmerkung.

Kennzeichen, ob ein Wein mit Bley verfälscht ist.

Um zu erfahren ob ein Wein mit Bley verfälscht worden, darf man nur folgende sichere Weinprobe vornehmen: Man gießt nämlich zwölf Unzen reines Regenwasser, auf zwey Loth pulverisirtes Operment, und vier Loth ungelöschten Kalk, läßt es vier  
und



und zwanzig Stunden in einer gelinden Wärme stehen, und schüttelt es zuweilen. Alsdann gießt man den kalten Liqueur gemächlich ab, und verstopft das Glas wohl, öffnet es auch nur selten. Macht er den Bleyessig sogleich trübe und schwärzlich, so ist er gut. Gießt man nun von diesem Liqueur einige Tropfen in einen reinen Wein, so bekommt er nur eine kleine weiße trübe Wolke; je mehr aber Bley darinn ist, desto röthlicher oder schwärzlicher wird auch der Wein davon. Andere Verfälschungen des Weins aber, entdeckt dieser Liqueur nicht.

Eine solche Verfälschung oder Vergiftung der weißen Weine, besonders der Rhein- und Moserweine mit bleyischen Produkten, kann einen großen Schaden, obschon sehr langsam, verursachen, und man müßte sich, wenn man den Schaden bemerkte, und die Ursache davon entdeckte, derjenigen Diät bedienen, welche in dem sechsten Abschnitte der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 471. Num. 9. vorgeschrieben worden ist.

### Dritte Anmerkung.

Kennzeichen, ob ein Wein mit einem ungelöschten Kalk verfälscht ist.

**I**st unter einen Wein ein ungelöschter Kalk gemischt worden, um ihm eine Farbe zu geben, so wird er durch eine langsame Wirkung



kung der Gesundheit sehr nachtheilig; besonders aber soll ein solcher Wein gichterische Beschwerden und den Stein verursachen.

Auch sind alle diejenigen Weine, welche eine gar zu schöne Rubinfarbe haben, dieses Fehlers fast allemal verdächtig.

Sollte man nun entdecken, daß man eine lange Zeit einen solchen Wein getrunken, und man sich dadurch die Schwindsucht zugezogen, so kann man durch eine gute Diät, die aus den Süßmitteln, welche in dem siebenten Abschnitte der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks beschrieben worden, leicht herzu-  
zuleiten ist, den übeln Folgen am besten abhelfen.

#### Vierte Anmerkung.

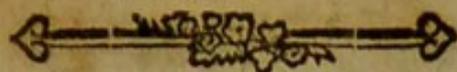
Kennzeichen, ob ein Wein mit Syrup verfälscht ist.

Die mit Syrup gemeiniglich angemachten schlechten sauren Weine, verrathen sich sehr leicht durch die an den Lippen und Singern verspürte Klebrigkeit.

Sie verursachen gemeiniglich Kopfschmerzen, Sodbrennen und Säure im Magen.

In diesem Falle muß man einige Stunden hintereinander, einen starken Messers-  
spiz voll Krebsaugenpulver; oder gepulverte Austernschalen einnehmen, und viel Wasser oder Gerstenbrühe nachtrinken.

Fünfte



### Fünfte Anmerkung.

Kennzeichen, ob ein Wein mit einem gewürzten Brandtwein verfälscht ist.

Hauptsächlich werden die rothen Weine, mit einem gewürzten Brandtwein, und mit zusammenziehenden Sachen verfälscht.

Reibt man nun ein wenig von einem solchen Wein zwischen den Händen, und riecht alsdann daran, so verräth der Brandtweingeruch sehr leicht eine solche Verfälschung.

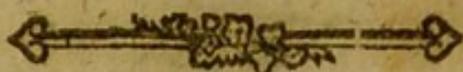
Diese Weine verursachen gemeiniglich eine große Hitze und Wallung im Blut, und einen schnellen Rausch.

Um nun einer solchen Hitze und Wallung Einhalt zu thun, so verfährt man wie in der ersten Anmerkung dieses Abschnitts Seite 509. gemeldet worden. Verursachen sie aber eine Verstopfung des Leibes, so verhält man sich, wie in der nachfolgenden sechsten Anmerkung soll gelehret werden.

### Sechste Anmerkung.

Kennzeichen, ob ein Wein mit Gewürzen, Blumen und Kräutern verfälscht ist.

Die Gewürze, Blumen und Kräuter, womit man den Weinen einen besondern Geruch und Geschmack zu geben sucht, wird  
D. Essich Anleitung. R f ten



ken theils wie die betäubenden Gifte, theils verursachen sie eine große Wallung im Blut, theils aber eine Verstopfung des Leibes.

Erkennt man nun aus ihren Wirkungen, daß sie nämlich entweder schnell berauschen und stumpfe Kopfschmerzen verursachen, so bedient man sich der in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 491. Num. 5. beschriebenen Getränke.

Verursachen sie in dem Blut eine große Wallung, so verfährt man, wie in der ersten Anmerkung dieses Abschnitts, Seite 509. gemeldet worden.

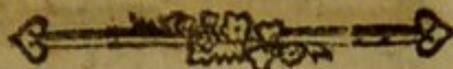
Verspürt man aber eine Verstopfung des Leibes, so nimmt man nachher ein abführendes Mittel von Manna, Tamarinden und präparirten Weinstein.

Das sicherste Mittel ist, keinem Wein nicht zu trauen, der einen gewürzhaften, arzenmäßigen, oder sonst unnatürlichen Geruch und Geschmack hat.

### Siebente Anmerkung.

Kennzeichen, ob ein Wein mit Wasser verfälscht ist.

Diese unschädliche Verfälschung des Weins, bedarf keiner Hülfsmittel. Um aber doch zu erfahren, ob ein Wein mit Wasser verfälscht worden,



worden, darf man nur eine von den nachstehenden drey Proben versuchen.

Gießt man in ein kochendes Baumöl einen reinen Wein, so sprüzet es nicht, wohl aber, wenn Wasser unter den Wein gemischt worden.

Gießt man Wein auf einen ungelöschten Kalk, und er löscht sich, so enthält der Wein Wasser.

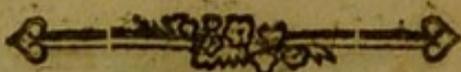
Taucht man ein mit Oel bestrichenenes Schilfrohr in den Wein ein, so hängt sich der Wein nicht an, wohl aber das Wasser.

#### Achte Anmerkung.

Hülfsmittel, wennn eine Person verfälschtes Bier getrunken.

Man weiß aus der Erfahrung, daß das Bier eben so vielfältig verfälscht wird, als der Wein; hauptsächlich aber in der Absicht, daß es berauschen und eine Hitze machen soll. Dazu wird nun Wermuth, Lorbeerblätter und dergleichen gebraucht.

Hat man die Wirkung eines solchen verfälschten Getränks erfahren, so muß man zum öftern einen Messerspiz voll Salpeter mit Krebsaugen zu gleichen Theilen vermischt, einnehmen, und häufig Wasser oder Gerstenbrühe nachtrinken.



Dieses Mittel kann man auch wider die Folgen junger und nicht abgelegener Biere, die gemeinlich in einem Sodbrennen, Kolikschmerzen, Schneiden des Urins und Durchlauf bestehen, anwenden.

### Neunte Anmerkung.

Hülfsmittel, wenn eine Person ein faules und schlechtes Wasser getrunken.

Ist man genöthiget ein faules oder schlechtes Wasser zu trinken, so kann man davon in gefährliche, faulende Fieber verfallen, wie allbereits schon in der siebenten Abtheilung des fünften Hauptstücks des ersten Theils dieser Abhandlung Seite 238. gemeldet worden.

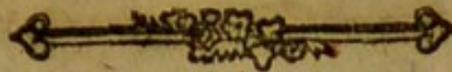
Man muß daher in ein solches Wasser, nachdem man es vorher gekocht und durchgesehen hat, einige Tropfen Schwefelgeist oder Vitriolgeist fallen lassen, damit es davon einen recht sauren Geschmack bekomme, oder aber es mit Rosenesig vermischt, trinken (\*).

Im Fall der Noth darf man auch nur Schwefeldampf in das Wasser bringen, oder die Gefäße, woraus man trinkt, vorerst damit räuchern.

Hätte

---

(\*) Auch andere Säuren verbessern die schädliche Eigenschaft eines solchen Wassers.



Hätte man aber ein solches faules Wasser allbereits schon getrunken, so kann man durch den Genuß des Eßigs, oder einer jeden andern Säure, den Schaden wieder gut machen.

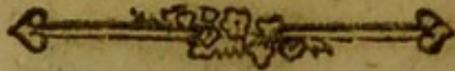


## Fünftes Hauptstück.

Von den Zufällen und Krankheiten, welche von einem erlittenen Hunger, oder einer Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken herrühren, und was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden.

**N**icht nur der allzu häufige Genuß der Speisen und Getränken, sondern auch eine allzu strenges Enthalten derselben, kann uns große Gefahren zuziehen, und uns dergestalt schaden, als ob wir vergiftet worden.

Denn ein jeder Mensch, der sich mit Speisen oder Getränken, dergestalt überladen hat, daß er dadurch in Gefahr läuft, seine Gesundheit und sein Leben zu verlieren, wie auch ein fast Verhungertes und aus Durst Verschmachteteter, ist einer eben so schleunigen Hülf bedürftig, als ein Vergifteter.



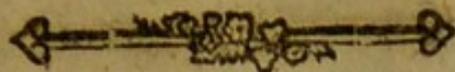
## Erste Abtheilung.

Hilfsmittel, für verhungerte und aus  
Durst verschmachtete Personen.

**M**an trifft zuweilen Personen an, die entweder aus Armuth heimlich verdarben, oder aus Heiligkeit zu lange fasten, oder durch Unglücksfälle von der menschlichen Gesellschaft getrennt worden sind, und beynabe vor Hunger und Durst umkommen.

Bey allen diesen Leuten muß man die höchst nöthige Vorsicht anwenden, daß man ihnen nicht auf einmal viel, auch keine starke oder hitzige Speisen und Getränke reiche, ansonst geben sie alsobald ihren Geist auf. Es ist daher hinlänglich genug, wenn man ihnen anfänglich nur etliche Löffel voll dünne Fleischbrühe, Milch, Haber, oder Gerstenschleim giebt, nach und nach aber kann man ihnen schon etwas kräftigere Speisen reichen. Sollten sie nachher stärkender Hilfsmittel bedürfen, so kann man sich nach der in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 454. Num. 8. gegebenen Anleitung richten.

Uebrigens ist ein öfteres und allzu langes Fasten der Gesundheit ebenfalls sehr nachtheilig, weil es die Säfte verdirbt, die Kräfte schwächt, und die Natur in ihrer gehörigen  
Ordnung



Ordnung stört. Bloss bey einem gänzlichen Mangel des Appetits ist das Fasten wirklich nützlich.

## Zweyte Abtheilung.

Hülfsmittel, wenn eine Person den Magen mit vielen Speisen überhäuft hat.

**H**at jemand den Magen mit Speisen schnell überhäuft, so entstehen daraus sehr viele gefährliche Zufälle, die eine schleunige Hülfe erfordern.

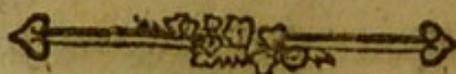
Man muß daher:

Num. 1.

Nach der in der zweyten und dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 450. und 452. Num. 1. gegebenen Anleitung, ein Erbrechen erregen. Zum stärkern Erbrechen hingegen, dienen vier bis fünf Gran Brechweinstein in drey Unzen Wasser aufgelöst, wovon zuerst die Hälfte, und wenn sie nicht genug wirkt, die andere Hälfte, mit einem warmen Getränke zu nehmen. Oder man kann auch acht bis zehn Gran Rhabarbar, und eben so viel Brechwurzpulver mit einander vermischen, und auf einmal nehmen, und häufig Thee nachtrinken lassen.

Rt 4

Num. 2.



## Num. 2.

In Anbetracht des Uderlassens muß man sich nach den in der zweyten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 451. Num. 6. beschriebenen Bedingungen, richten.

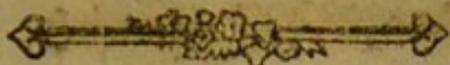
## Num. 3.

Sindet man Klistiere für nöthig, so müssen solche entweder aus erweichenden Kräutern, oder aus Wasser mit weißer Seife gekocht, oder aus Gerstenbrühe mit vielem Oele, bereitet werden.

## Num. 4.

Nachhero kann man gelinde Laxiermittel und Digestivpulver verordnen. Das Laxiermittel kann aus einem halben Quentlein Rhabarbar, oder eben so viel Jalappopulver mit einem halben Loth Seignettesalz, oder mit ein paar Quentlein vitriolirten Weinstein versetzt, bestehen. Beynebens muß viel Thee, oder Gerstenbrühe getrunken werden.

Das Digestivpulver hingegen kann man aus gleichen Theilen gepulverter Aronswurzel, Krebsaugen, vitriolirten Weinstein und Seignettesalz, zusammensetzen, einige Tropfen Fenchelöl darunter mischen, und davon etwa alle drey Stunden einen starken Messerspiz voll mit kühlem Wasser eingeben.



Die allgemeine Nachcur in diesem Falle, besteht darinn, daß man bey einer strengen Diät, erst laxiert, dann zwey oder drey Tage das Digestivpulver nimmt, dann wieder laxiert, und mit dem Digestivpulver bis zur vollkommenen Genesung anhält, und sich dabey viel Bewegung des Leibes macht.

Num. 5.

Zum gewöhnlichen Getränke verordnet man reines Wasser, oder Gerstensbrühe, beyde mit präparirten Weinstein sauer gemacht, oder aber mit gemeinem Ruchensalz wohl gesalzenes frisches Wasser.

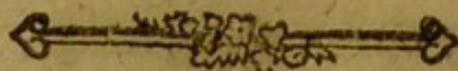
Num. 6.

Zum Riechen und Ansprüzen dienen Lavendulgeist, ungarisches Wasser, Salzmiaßgeist, Esig, Roseneßig und dergleichen. Das Ansprüzen mit Wasser ist unangemein kräftig.

## Dritte Abtheilung.

### Hülfsmittel wider das Sodbrennen.

**N**ührt das Sodbrennen blos von einem verdorbenen Magen her, so bedient man sich der in der vorigen Abtheilung Num. 4. bey der allgemeinen Nachcur, beschriebenen Hülfsmittel.



Ein Messerspiz voll Krebsaugenpulver mit Wasser genommen, ein Stückgen Kreide oder Muscatnuß zerhäuet, und hinuntergeschluckt, oder 20. bis 25. Tropfen zerfloßenes Weinsteinöl mit Wasser genommen, dämpfen gleichfalls das Sodbrennen.

## Vierte Abtheilung.

Hülfsmittel wider das Kopfwehe.

Das aus dem Magen herrührende Kopfwehe, läßt selten eher nach, als bis man sich hinlänglich erbrochen hat, und dieß erfolgt bey vielen Personen von selbst, obschon manchmal erst nach Verfluß einiger Tage.

Ein Brechmittel von dem Brechwurzelpulver mit Rhabarbar, und bey vier und zwanzig Stunden dauenden Fasten und Wassertrinken, der Gebrauch des in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen Digestivpulvers, entweder vor oder nach dem Erbrechen, machen die ganze Cur aus.

Bey ein und andern Personen werden dergleichen mit Erbrechen verbundene Kopfschmerzen, zur Gewohnheit, und die müssen sich ebenso curiren, als diejenigen Personen, bey welchen der aus dem Magen entspringende Schwindel zur Gewohnheit geworden ist.

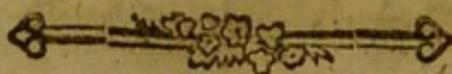
Ein dünn abgesehnittenes rundes Plättchen, von der gelben Citronenschale, also gleich da sie noch feucht ist, an die Schläfe geklebt, vertreibt oft das jählinge Kopfswehe, welches man von zerschiedenen Veranlassungen in Gesellschaften bekommt; und wenigstens hilft dieses geringe Mittel so lange, bis man Zeit hat, andere Hülfsmittel dagegen anzuwenden.

### Fünfte Abtheilung.

Hülfsmittel, wider das Erbrechen und den Durchlauf.

Sowohl das Erbrechen als auch der Durchlauf, sind die natürliche Cur der Ueberladungen des Magens, und daher muß man ihnen keineswegs Einhalt thun, sondern durch sehr viel lauwarmes Getränk unterhalten, und wenn es einer solchen Person besser darauf wird, so muß man die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebene Nachcur, anwenden.

Will hingegen das Erbrechen und der Durchlauf gar nicht nachlassen, und es entsteht eine Art von Gallenruhr daraus, so muß man die in dem zweyten Abschnitte der siebenten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 500. Num. 1. und 2. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.



## Sechste Abtheilung.

Hülfsmittel, wider einen verdorbenen Magen.

bleibt nach einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens, der Magen auch noch verdorben, und ist ein Mangel des Appetits da, und geht die Verdauung schlecht vor sich, so bedient man sich der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen allgemeinen Nachcur.

## Siebente Abtheilung.

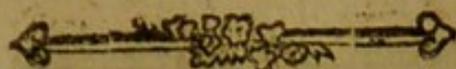
Hülfsmittel, wider die Kolik und Leibs-schmerzen.

Erfolgt nach einer kurz vorhergegangenen Ueberladung des Magens mit Speisen, ein Eckel, Neigung zum Erbrechen, Uebelthun, Schwindel und Leibs-schmerzen ohne Fieberhitze, so muß man:

Num. 1.

Von den in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 521. Num. 5. beschriebenen Getränken, oder aber Theewasser häufig trinken.

Num. 2.



## Num. 2.

Klistiere von gesalzenem Wasser beybringen.

## Num. 3.

Alle Stunden einen Messerspitz voll von dem in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen Digestivpulver, eingeben, und zugleich

## Num. 4.

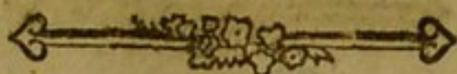
Den Bauch mit warmen Servietten, Krausemünzenöl und dergleichen stark reiben.

## Num. 5.

Will aber auf alle diese Mittel nicht bald eine hinlängliche Oeffnung, oder ein Durchlauf erfolgen, und sitzt der Schmerz an einer Stelle fest, wie ein Pfahl, so kann man daraus abnehmen, daß schon vor der letzten Ueberladung des Magens, alte Unreinigkeiten in den Gedärmen vorhanden gewesen.

Man bringt alsdann häufig die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 3. beschriebenen Klistiere bey, nachdem vorher ein Loth Steinsalz darinn aufgelöset, und viel Oel darunter gemischt worden.

Man bedeckt den Bauch mit Umschlägen von in Milch gekochten erweichenden  
Kräutern



Bräutern, nachdem man ihn mit warmem Baumöle wohl eingerieben, und nimmt oft einige Löffel voll frisches süßes Mandelöl, mit häufigen warmen Getränken.

Will noch keine Oeffnung erfolgen, so muß man drey Loth Manna mit vier Loth Mandelöl in einer fetten Brühe einnehmen, und von dem Seite 520. Num. 4. beschriebenen Digestivpulver mit ein wenig Salpeter versetzt, alle zwey Stunden einen Messersspiz voll nachnehmen, und dadurch dem Leib so lange laxieren, bis die Oeffnung des Leibes, welche anfänglich schwarz, verhärtet, leutig und misfärbig ist, wider natürlich abgeht.

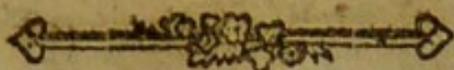
#### Num. 6.

Auch macht hier zugleich die Beschaffenheit der Speisen einen Unterschied.

Scharfe Speisen müssen durch den häufigen Genuß des warmen Wassers verdünnt und versüßt werden.

Die giftigen und vergifteten Speisen, erfordern gleichfalls ihre besondere Cur. Man kann hievon den ersten, zweyten, dritten, vierten und fünften Abschnitt der siebenten Abtheilung des vierten Hauptstücks, nachschlagen.

Hat man zuviel kühlende Speisen, z. B. Pfersich, Melonen und dergleichen Obst genossen, so muß man das Seite 520. beschrieben



schriebene Digestivpulver einnehmen, übrigens aber sich nach der in dieser Abtheilung von Num. 1. bis Num. 5. gegebenen Anleitung richten.

Bleibt nach einer von giftigen Speisen entstandenen Kolik, eine Lähmung der Glieder zurück, so findet man hierüber in dem sechsten Abschnitte der vierten Abtheilung des vierten Hauptstücks, eine hinlängliche Anweisung.

#### Num. 7.

In manchen Fällen kann es nöthig seyn, eine Ader zu öffnen. Man kann sich hier nach der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 2. gegebenen Anleitung richten.

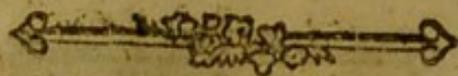
#### Num. 8.

Hat die Kolik nachgelassen, so bedient man sich der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen Nachcur.

### Achte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider das Asthma, Erstickung, Reichen.

Entweder gleich nach vorhergegangener Ueberladung des Magens, oder in der Nacht darauf im Schlafe, übersfällt zuweilen solchen Perso



Personen eine plötzliche Erstickung, daß ihnen die Luft mangelt, oder ein pfeifendes Reichen der Brust, das sie aufzustehen nöthiget.

In diesem Falle muß man dem Kranken ::

Num. 1.

Entweder aus dem Bette bringen, oder ihn aufrecht im Bette sitzen lassen, und frische Luft zulassen, auch ihm das Brusttuch aufmachen.

Num. 2.

Ihm nach der in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. Num. 1. gegebenen Anleitung, ein öligtes Brechmittel eingeben.

Num. 3.

Nach der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 3. gegebenen Anleitung, Klistiere beybringen.

Num. 4.

Mit Zsigmeth versüßtes Wasser trinken lassen.

Num. 5.

Ihn den Dampf von einem heißen mit Zsig vermischten Wasser riechen und einathmen lassen, welches durch einen in ein solches heißes Wasser eingetauchten und in ein Schnupstuch gewickelten Schwamm, oder über einem Gefäße unter einem über den Kopf gehängten Tuche geschehen kann.

Num. 6.



## Num. 6.

Nach der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 2. gegebenen Anleitung, allenfalls eine Ader öffnen, und sich nachher

## Num. 7.

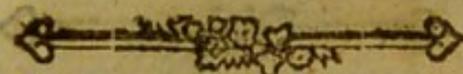
Der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen Nachcur bedienen, und solche so lange fortsetzen, bis und dann des Nachts keine Beklemmung der Brust mehr erfolgt.

## Neunte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider den Schlagfluß.  
Lähmung.

**W**enn eine Person nach einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens mit Speisen, blaß wird, und ihre Gestalt verändert, den Schlucker bekömmt, oder sich erbrechen will, über einen Schwindel klagt, dann aber plötzlich den Gebrauch der Sinne verliert, und starr wie todt da liegt, wobey er doch einen kleinen Pulsschlag, einen aufgetriebenen Magen hat, und frey Athem holet; oder wenn er nach dem Essen ohne vorhergegangene Zufälle plötzlich in eine Ohnmacht fällt, und darauf eben so, wie ein Todter da liegt, so hat er einen Schlagfluß von einer Ueberladung des

D. Essich Anleitung.      § I      Ma



Magens bekommen, welcher nach erfolgtem Erbrechen oder Durchlauf, sich bald wieder curiren läßt.

Man muß daher in diesem Falle, einem solchen Kranken:

Num. 1.

Frische Luft zulassen, ihm die Halsbinde und alle Kleider auflösen, damit das Blut ungehindert circuliren, und der Magen und Bauch Raum bekommen kann.

Num. 2.

Erbricht er sich nicht von selbst, so giebt man ihm nach der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 519. Num. 1. Gegebenen Anleitung ein Brechmittel, mit reichlichem Nachtrinken eines gesalzenen Wassers, oder einen Kamillenthee, womit auch das von sich selbst erfolgte Erbrechen zu unterhalten ist.

Num. 3.

Unter das in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 3. beschriebene Klistier, welches hier sehr nöthig ist, mischt man sechs Gran Brechweinstein, welcher in Wasser aufgelöst worden, und sollte es doch zu langsam wirken, so zieht man es durch ein beygebrachtes Stuhlzäpfgen von weißer Seife, heraus.

Ein freywillig erfolgter Durchlauf muß mit den in der zweyten Abtheilung dieses Haupt-



Hauptstücks Seite 520. Num. 3. beschriebenen Seifenflistieren, und dem in der nämlichen Abtheilung Seite 520. Num. 4. beschriebenen Digestivpulver, unterhalten werden.

Num. 4.

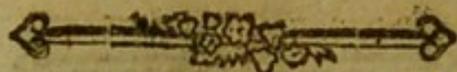
Uebrigens verfährt man nach der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 521. Num. 6. gegebenen Anleitung, und nachher wird, wenn es nöthig ist, die in der nämlichen Abtheilung Seite 520. Num. 4. beschriebene Nachcur gebraucht.

Das Aderlassen ist hier selten nöthig, jedoch kann man nach der in der zweyten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 551. Num. 6. gegebenen Anleitung, die Umstände in Erwägung ziehen.

Num. 5.

Scheinen einige Theile gelähmt zu seyn, so wäscht und reibt man diese mit wollenen Tüchern, worauf die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 521. Num. 6. beschriebenen Riechspiritus, gesprengt worden.





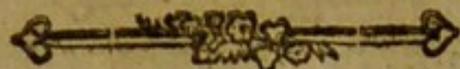
## Zehnte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider die Ohnmacht und Schwindel.

**W**ird jemand nach einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens mit Speisen, von einer Ohnmacht oder einem Schwindel überfallen, so verhält man sich in Anbetracht der Cur nach, der in der vorigen Abtheilung gegebenen Anleitung. Die in der vorigen Abtheilung Num. 3. beschriebenen Klistiere aber, sind nicht nöthig.

Hält der Schwindel, nach einer vorhergegangenen Ueberladung, noch eine Zeitlang an, so muß man sich nicht nur der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen allgemeinen Nachcur bedienen, sondern auch täglich etlichemal ein halbes Quentlein Sieberrinderpulver, mit zehn Gran gefeilttem Eisen, mit frischem Wasser einnehmen; Thee, Kaffee, fette Suppen und öligte Speisen vermeiden, hingegen aber feste und gewürzhaftere Speisen genießen; Wein und viel kaltes mit einem glühenden Eisen abgelöschtes Wasser trinken, und täglich eine nachdrückliche Bewegung des Leibes vornehmen, um diesen hartnäckigen Uebel wiederum zu vertreiben.

Auch leisten bey einem solchen Magenschwindel, die gepülverten Pomeranzenblätter



ter, entweder besonders zu einem Messers  
spiz voll genommen, oder mit dem Seite  
520. beschriebenen Digestivpulver zu glei-  
chen Theilen mit den übrigen Ingrediens-  
zien vermischt, eine vortreffliche Wirkung.

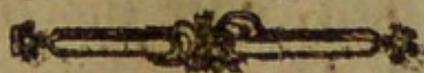
## Elfte Abtheilung.

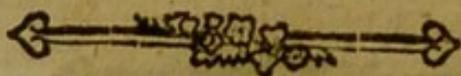
Hülfsmittel, wider eine Lähmung der  
Zunge.

**I**st der Magen außerordentlich überhäuft wor-  
den, so stellt sich manchmal eine Lähmung  
der Zunge und eine gänzliche Stummheit so  
lange ein, bis und dann eine gänzliche Entledia-  
gung erfolgt.

Was die Cur anbetrifft, so richtet man  
solche völlig nach der in der neunten Ab-  
theilung dieses Hauptstücks Seite 530. ge-  
gebenen Anleitung ein. Die Riechspiritus  
aber, werden mit einem dünnen Brandtes-  
wein verdünnt, besonders auch auf die  
Zunge getropft.

Erfolgt ein freywilliges oder erregtes Era-  
brechen, so stellt sich gemeiniglich die Spra-  
che wiederum ein.





## Zwölfte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider Convulsionen. Zuckungen. Epilepsie.

**A**lle diejenigen Personen, welche zu Zuckungen geneigt, oder der fallenden Sucht unterworfen sind, werden gemeiniglich, nach einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens, damit heftig befallen.

In diesen Umständen muß man einem solchen Kranken :

### Num. 1.

Die in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 519. Num. 1. beschriebene starke Brechmittel vom Brechweinstein verordnen; und die in der neunten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 530. Num. 3. angeführte Klistiere beybringen, alsdann aber

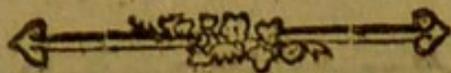
### Num. 2.

Eine große Menge gesalzenes Wasser zu trinken geben.

### Num. 3.

Ihm ziemlich viel kaltes Wasser über den Kopf gießen, oder ins Gesicht sprühen, und

### Num. 4.



## Num. 4.

Uebrigens so verfahren, wie in der neunten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 530. von Num. 1. bis 4. gemeldet worden.

Zu einem abführenden Mittel in der Nachcur, kann man einen Scrupel Jaspallappenwurzelpulver, eben so viel präparirten Weinstein, und eben so viel gepulverte Sennesblätter nehmen, viel Thee darauf trinken lassen, und die in der vorigen Abtheilung vorgeschriebene Diät genau beobachten.

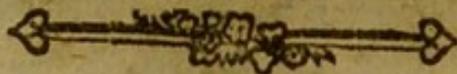
Uebrigens muß man die Glieder eines solchen Kranken mit Nachdruck leiten, damit er sie nicht zerschlage, und auch ihm wo möglich, die eingeschlagenen Daumen, ausziehen, und ein stumpfes Holz zwischen die Zähne bringen, damit man ihm eine Arznei einstoßen kann.

Kann man ihm gar nichts beybringen, so muß man ihm Tabackerauch in den Mund blasen, um ihn zum Erbrechen zu reizen.

### Dreyzehnte Abtheilung.

Hülfsmittel, wider den Alp und das Herzklopfen.

Legt man sich nach einer eingenommenen starken Nachtmahlzeit, besonders von Blähungen



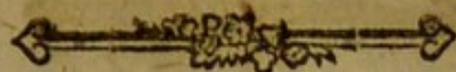
gen verursachenden Speisen, zu einer Zeit da man allenfalls das Aderlassen übergangen hat, mit schwermüthigen Gedanken in ein schlecht gemachtes Bette auf den Rücken, und mit dem Kopfe zu niedrig, so wird eine solche Person bald zu träumen anfangen, als ob eine ungeheure Gestalt mit ihrer Last sie erdrücken, die Brust zusammen schnüren, die Glieder fest halten, und sie ersticken und umbringen wolle.

Alle diese Zufälle empfindet eine solche Person wirklich, aber eine solche im Traum vorkommende ungeheure Gestalt, ist gewiß nicht Schuld daran.

Die Sache geht gewiß natürlich zu, und die den andern Morgen an ein und andern Orten des Leibes wahrzunehmende blaue Flecken, und andere Spuren von einer erlittenen Gewalt, rühren einzig und allein von dem durch das viele Essen gehemmten Umlauf des Blutes, und von einem Magendrücken her.

Was die Cur anbetrifft, so muß man solche nach der in der achten Abtheilung dieses Hauptstücks, gegebenen Anleitung, einrichten.

Nur muß man in diesem Falle ein stärkeres Brechmittel, nach der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 519. Num. 1. gegebenen Anleitung, verordnen. Die in der nämlichen Abtheilung Seite 521. Num. 5. beschriebenen Getränke, geben;  
den



den in der achten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 528. Num. 5. beschriebenen Dampf aber weglassen; und in der Nachcur sich der in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 520. Num. 4. beschriebenen allgemeinen Abführungsmittel bedienen.

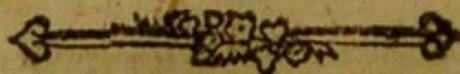
Das nach einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens von den Blähungen in den Gedärmen herrührende Herzklopfen, erfordert bloß die Diät, und Hülfsmittel, welche in der zehnten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 532. zur Nachcur des Schwindels vorgeschrieben worden sind.

### Vierzehnte Abtheilung.

Hülfsmittel, wenn der Magen mit Getränken überladen worden.

Die Ueberladung des Magens mit Getränken kann auf zweyerley Art geschehen, und zwar entweder mit solchen Getränken, die in Menge getrunken durch ihre Qualität einen Schaden zufügen, sonst aber nicht schädlich werden; oder mit solchen Getränken, die nur durch ihre Menge schädlich werden.

Unter die erste Gattung gehören die berausenden, unter die zweyte die wässrigen Getränke. Beyde Gattungen erfordern aber eine besondere Curart.



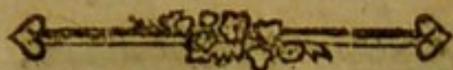
## Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wider berauschnende oder solches Getränke, die in Menge getrunken, durch ihre Qualität einen Schaden zufügen, sonst aber nicht schädlich werden.

**Z**u dieser Gattung von Getränken gehört hauptsächlich der Wein, das Bier, der Brandterwein und alle berauschnenden Getränke.

Obschon nun diese Getränke an sich zwar nicht schädlich sind, so werden sie doch gefährlich, wenn man davon zu viel trinkt; und das das Maas, wobey sie unschädlich bleiben, gegen alle andere gesunde Getränke betrachtet, ungemein klein ist, mithin leicht überschritten werden kann, so betrachtet man auch dieselben insofern gleichsam als von Natur vergiftet, und heisst sie deswegen, berauschnende Getränke.

Sie verursachen auch in der That, durch ihre natürliche Qualität die Trunkenheit, und könnten insofern unter den betäubenden giftigen Getränken abgehandelt werden. Allein da wir niemals das Maas von diesen Getränken wissen, und nur das Ueberschreiten desselben üble Folgen nach sich zieht, so rechnet man billig diese edlen von der Natur uns geschenkten Getränke, nur unter diejenigen Getränke, die durch eine Ueberladung uns schaden.



Es ist hier also eigentlich nur von der Trunkenheit oder dem Rausche, und nicht von den andern Wirkungen schlecht qualificirter Weine und Spiritus und Biere die Rede, als wovon der sechste Abschnitt der siebenten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 509. nachzusehen ist.

Ist nun jemand überhaupt von hitzigen Getränken stark berauscht, so verliert er den Gebrauch der Sinnen, und Vernunft, wird albern und kindisch, ist sehr erhitzt, taumelt, erbricht sich, ist zum Schlafe geneigt, und schläft auch bald sehr fest ein, und liegt fast unerwecklich da, wie ein Schlagflüssiger.

Um nun einem solchen betrunkenen Menschen zu helfen, muß man:

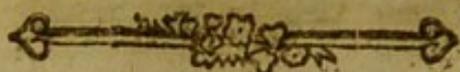
Num. 1.

Alle seine Kleider lösen, ihn sehr kühl halten, auch ihn nicht legen, sondern auf einem Stuhle oder im Bette so setzen, daß der Kopf hoch liege, die Füße aber niederhängen und kühl stehen.

Num. 2.

Ist er vollblütig, oder äußerst erhitzt, ganz von Sinnen, und gleichsam wie ein vom Schlagfluß gerührter, oder nahe an einer Erstickung, so muß man ihm am Arm eine Ader öffnen, um mancherley Gefahren vorzubeugen.

Num. 3.



## Num. 3.

Erbricht er sich freywillig, so befördert man ein solches Erbrechen durch viele laue Getränke, von Wasser mit Butter, oder Gerstenbrühe, welche in diesem Falle eins der besten Getränke ist. Kann er sich aber nicht selbst erbrechen, so reizt man ihm den Schlund mit einer in Oel eingetauchten Feder, oder giebt ihm die in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. Num. 1. beschriebenen Erbrechmittel, oder aber zwölf Gran weißen Vitriol in einer Gerstenbrühe.

## Num. 4.

Dabey muß er die in der nämlichen Abtheilung Seite 452. Num. 2. beschriebenen warmen Getränke, nur nicht die gumösfen oder schleimigten, häufig trinken.

## Num. 5.

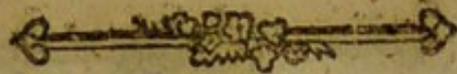
Man bringe ihm zugleich von den nämlichen Getränken, nachdem sie zuvor mit Oel und etwas Salz vermischt worden, Klistiere bey.

## Num. 6.

Man hält ihm, um ihn zu erquicken und zu ermuntern, Eßig unter die Nase.

## Num. 7.

Man muß ihn nicht eher einschlafen lassen, bis er sich hinlänglich erbrochen, viel  
Oeffn



Oeffnung gehabt, und viel Wasser gelassen hat.

Num. 8.

Bis dahin giebt man ihm mit dem Getränke, zur Beförderung dieser Ausföhrungen, alle zwey Stunden einen Messersspiz voll von dem Seite 520. beschriebenen Digestivpulver mit Salpeter.

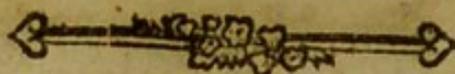
Num. 9.

Im Bette muß er, wenn er zur Ruhe gebracht wird, allezeit auf eine Seite und mit dem Kopfe hoch gelegt werden. Sollte er aber von dem Erbrechen und Laxieren und der Erhizung sehr entkräftet und schwach seyn, so bereitet man ihm zur Stärkung, nachfolgenden Trank, und giebt ihm davon zuweilen ein paar Eßlöffel voll.

Nimm achtzehn Unzen frisches Wasser, ein halbes Loth flüchtiges Hirschhornsalz, zwey Quentlein Zucker, und drey Loth geistiges Zimmetwasser, und mische alles zum obigen Gebrauche unter einander.

Num. 10.

Ist er von Brandtwein oder Liqueurs heftig berauscht, so kann es sich zutragen, daß ihm eine Flamme zum Munde heraus schlägt. In diesem Falle setzt man ihn in die Höhe, läßt ihn häufig Gerstenbrühe, mit Milch zur Hälfte vermischt, lauwarm  
trink



trinken ; oder giebt ihm Milch mit Süßmandelöl vermischt ; auch einen Messerspiz voll Krebsaugen mit Milch ; oder im äußersten Falle , wenn man alles andere nicht bey der Hand hat , warmen Urin. Die im Halse verursachte Entzündung wird nachher mit Süßmandelöl , weiß Lilienöl , oder Rübol geheilt.

### Num. 11.

Nach vollbrachtem Schlafe befindet sich ein solcher Mensch sehr übel ; er beklagt sich über Kopfswehe , Uebelkeit , böse Laune , Gliederschmerzen , Betäubung und dergleichen. Man giebt ihm alsdann eine Tasse geglähten Wein , wie solcher Seite 485. beschrieben worden ; oder Wermuthwein ; ein lind gesottenes Ey mit Zimmet und Muscatnuß , läßt ihn viel Gerstenbrühe trinken , und denselben Tag alle zwey Stunden das Seite 520. beschriebene Digestiopulver nehmen. Knoblauch- und Zwiebelsuppen sind auch des Morgens darauf dienlich.

### Num. 12.

Weiß jemand zuvor , daß man viel heftige Getränke trinken wird oder muß , so muß man eine dünne Habergrüßsuppe vorher häufig genießen , und ein paarmal 60. Tropfen versüßten Salpetergeist , oder wässrigen Salmiakgeist darinn nehmen.



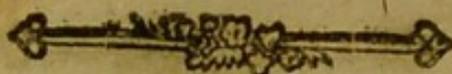
Uebrigens soll aber ja niemand glauben, daß die hitzigen Getränke ihm unschädlich wären, wenn er viel davon ertragen kann, ohne berauscht zu werden. Denn sie schaden weit weniger durch den Rausch, als durch die beständige Wallung, und daß sie den Nerven ein Gift sind, die sie schwächen. Daher leben auch solche Personen, die viel hitzige Getränke trinken, selten lange, sie werden bald albern, schwach, gelähmt, und sterben entweder an einer Wassersucht oder Auszehrung.

## Zweiter Abschnitt.

Hilfsmittel, wider wäßrige oder solche Getränke, die nur durch ihre Menge schädlich werden.

**Z**u dieser Gattung von Getränken, gehören hauptsächlich Thee, Kaffee, Chocolate, Wasser, und Gesundbrunnenwasser.

Es ist der Gesundheit höchst nachtheilig, viel warme Getränke zu trinken, es mag nun Thee, Kaffee oder Chocolate seyn, ja selbst viele Suppen sind schädlich. Man zieht sich dadurch hypochondrische Beschwerden, Va-peurs, blasse Gesichtsfarbe und alle Krankheiten zu, die von einem zu vielen Schwitzen, und von einer Erschlaffung der festen Theile und Nerven ihren Ursprung nehmen.



Hat nun jemand solche warme wäßrige Getränke in allzu großer Menge getrunken, so verspürt man eine große Beängstigung, zerfließt im Schweiß, oder empfindet bey einer trockenen Haut, eine große Wallung im Blut, Zittern der Glieder und Herzklopfen, der Leib ist ausgespannt, und oft kommen Ohnmachten hinzu. Man muß daher in diesem Falle:

Num. 1.

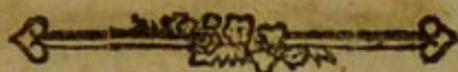
Mit einem Finger oder einer Feder den Schlund zum Erbrechen reizen, und zugleich in die frische Luft gehen, um sich abzukühlen, welches den Abgang des Urins befördert, und um sich zu erfrischen, welches die Wallung des Bluts mindert.

Num. 2.

Man giebt einer solchen Person, alle halbe Stunden einen Messerspiz voll von dem Seite 520. beschriebenen Digestivpulver mit Salpeter, und erquickt ihn, wenn eine Ohnmacht vorhanden, mit dem in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 521. beschriebenen Riechspiritus, und läßt ihn häufig kaltes Wasser trinken.

Was das kalte Wasser anbetrifft, so überladet man sich damit sehr selten; desto öfters aber mit dem Gesundbrunnenwasser oder Sauerbrunnen, welche man durchaus nicht in größerer Menge zu sich nehmen sollte, als es der Appetit verlangt, und der Magen, der ob-

nehin



nehin manchen Tag mehr oder weniger dazu aufgelegt ist, gut und ohne Beschwerlichkeit annimmt. Und man kann sich sicher darauf verlassen, daß die Sauerbrunnen eben dieselbe gute Wirkung, die man dadurch zu erreichen sucht, gewisser thun werden, wenn man sie, ohne sich an ein Gesetz zu binden, mäßig, als wenn man sie mit Gewalt allzu häufig trinkt, und sich ordentlich dazu zwingt.

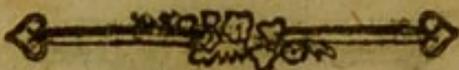
Hätte nun aber jemand zu viel Sauerbrunnen getrunken, und wollte das Wasser nicht wieder fort, sondern bliebe im Körper, und verursachte eine unbeschreibliche Bangigkeit, Herzklopfen, Ohnmachten, Leibschmerzen, Zurückhaltung des Urins, und eine trommelähnliche Ausspannung des Bauches, so muß man in diesem Falle:

Num. 1.

Mit einem Finger oder einer Feder ein Erbrechen zu erregen suchen, oder wenn dieß nicht gehen will, sogleich ein Loth englisches Salz, oder Sedlitzer Salz, welches in einer Tasse voll heißen Wasser geschwind aufgelöset worden, lauwarm trinken.

Num. 2.

Muß man den Magen sanft drücken und reiben, alle Kleider auflösen; ein Klister, worinn zwey Loth oder eine Handvoll Küchensalz in Wasser aufgelöset worden, oder aber, wenn der Bauch schon

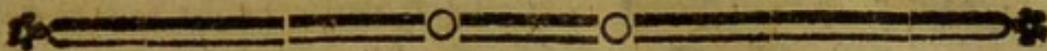


ohne dem zu voll wäre, ein Stuhlzapfgen von einem Stückgen Licht, mit Honig und Salz, wie in dem ersten Abschnitte der fünften Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 479. Num. 3. gerathen worden, beybringen, und allenfalls nach Verfluß einer Stunde noch ein Loth englisches Salz einnehmen.

Manchmal wird der Abgang des Urins sehr bald befördert, wenn man den Unterleib, mit der Hand, mit einem lauwarmen Baumöle einreibt.

Personen die sich leicht erbrechen, kann man auch ohne Anstand ein halbes Quentlein weißen Vitriol zum Erbrechen, in einer Tasse voll Wasser aufgelöset, eingeben, ehe man sie das Laxiersalz einnehmen läßt.



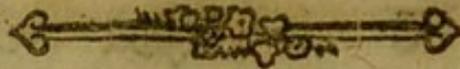


## Sechstes Hauptstück.

Von den Zufällen, welche von giftigen Wunden, und äußerlich angebrachten Mitteln, herrühren, und was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden.

**W**ird ein Gift von außen unmittelbar in unser Blut gebracht, wie solches durch Wunden von vergifteten oder in Zorn gebrachten Thieren, oder durch vergiftete Werkzeuge geschieht; oder wenn es auf gleiche Weise, oder durch eine äußerliche Application an unsre Haut, einen Weg zu den Nerven findet, und dieselben berührt, so entstehen daraus die schaudervollsten und tödtlichsten Zufälle, welchen man zeitig vorbeugen muß, weil, wenn das Gift einmal Zeit gewonnen hat, sich im ganzen Körper auszubreiten, alle Hülfsmittel gemeiniglich vergebens angewendet werden.





## Erste Abtheilung.

Von den von wüthigen oder im Zorn gebrachten Thieren bengebrachten giftigen Wunden, und von den Kennzeichen solcher Vergiftungen.

Die Wirkungen der Bisse wüthiger oder in Zorn gebrachter Thiere, nehmen ihren Ursprung von dem Speichel, den sie mit unserm Blute vermischen, oder aber an unsere Nerven bringen.

Ist dieß aber geschehen, so mag die Wunde sich gut oder schlecht anlassen, zuheilen oder offen bleiben, so ist man doch vor den schreckhaften Folgen dieser Vergiftung eine lange Zeit nicht sicher: denn sie äußern sich gemeiniglich nicht vor dem neunten Tage nach der Verwundung: oft aber noch viel später, ja wie man aus der Erfahrung weiß, wohl erst nach Verfluß einiger Monate.

Die Kennzeichen einer solchen Vergiftung, bestehen in einer besondern Aengstlichkeit; Verdrossenheit; unruhigen Schlaf; Magendrücken; Gähnen des Mundes, und Strecken der Glieder; Beschwerden über die Luft, ob sie schon heiter ist; Melancholie; Liebe zu dunkeln Orten; Abneigung gegen das Trinken; und einer kitzelnden, nagenden oder auch schmerz-

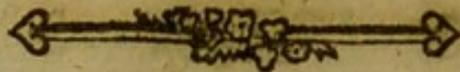
Schmerzhaften Empfindung in der ehemaligen Wunde.

Kömmt nun die Krankheit wirklich zum Ausbruch, so wird der Zustand schaudervoll.

Ein solcher Kranker verfällt nämlich in eine Art von einem hitzigen Fieber, welches die Wuth genennt wird, worinn er äußerst jor- nige Augen zeigt; mit dem Munde schäumet; keinen Schlaf hat; manchmal Zuckungen bekömmt; bellt und heult, wie die Thiere thun, von welchen er gebissen worden; hauptsächlich aber alles Getränk dergestalt verabscheuet, daß er, wenn er es auch nehmen will, oder es ihm heimlich beygebracht wird, die heftigsten Zuckungen bekömmt, und es daher mit aller Gewalt und mit Beißen von sich abwehret, da er hingegen alles, was nicht flüßig ist, wohl hinunter schlucken kann.

In diesem Zustande wird sein Speichel eben so giftig, wie der von einem tollen Thiere, und steckt auch eben so an, wenn er entweder durch einen Biß in das Blut, oder auch nur auf solche Theile der Haut gebracht wird, die nur wie die Lippen, Zunge, u. s. w. mit einem dünnen Häutchen bedeckt, oder aber ein wenig verletzt sind, daß das Oberhäutchen mangelt.

Aus diesem Grunde kann man leider Bepispiele aufweisen, von Ansteckungen von Küssen, oder von Zwirn auf den eines solchen Kranken Speichel gekommen, und den ein gesunder



Mensch nach Verfluß einer langen Zeit durch den Mund gezogen.

Solche Personen können nie curirt werden, sondern sie geben schon am dritten oder vierten Tage ihren Geist auf, nachdem sich der Abscheu vor dem Getränke, den man den Wasserabscheu nennet, eingestellt hat.

Wüthige Hunde, Wölfe, Füchse, Katzen, Hähne, Enten und anderes Federviehe, wenn sie in einem sehr hohen Grade des Zorns beisfen, veranlassen die Wuth und die Wasserabscheu, wesentlich auf einerley Weise, und die Wunde erfordert auch einerley Behandlung. Auch hat man in der Präservationscur nicht den geringsten Unterschied zu machen.

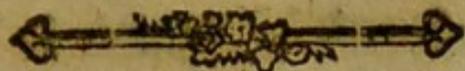
Manchmal soll die Wuth und der Wasserabscheu, ohne eine vorhergegangene Verwundung von einem wüthigen oder in Zorn gebrachten Thiere, erfolgt seyn, aber diese Fälle sind sehr selten, und ungewiß.

## Erster Abschnitt.

Von den Kennzeichen wüthiger Thiere.

Mit den Hunden stehen wir, weil sie stets um uns sind, die größte Gefahr aus, wenn sie wüthig werden; daher muß man auch diese Thiere wohl beobachten, damit man sie bey dem ersten Anscheine der Wuth todtschlagen lasse.

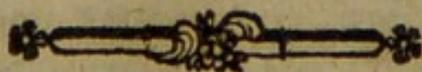
Die

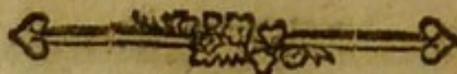


Die Sommerhitze ist ihnen am gefährlichsten ; daher muß man sie auch zu einer solchen Zeit nicht viel heizen , noch jagen , noch in Zorn bringen ; man muß ihnen täglich reichlich Wasser geben , damit sie nie dursten dürfen ; auch muß man ihnen kein Fleisch , besonders kein rohes , noch faules , und kein Blut zu essen geben.

Uebrigens sind die Hunde allezeit verdächtig , wenn sie traurig werden ; die Menschen fliehen ; sich verkriechen ; nicht bellen aber doch murren ; weder fressen noch saufen wollen ; unbekannte Personen wüthend anfallen ; ihren Herrn mit hängenden Ohren und sinkenden Schwanz fürchten , und wie betrunken herum taumeln. Beißen sie nun eine Person in diesem Zustande , so ist ihr Biß zwar schon gefährlich , aber doch gleichwohl nicht tödtlich.

Wenn sie aber lechzen ; mit dem Munde schäumen ; die Zunge heraus strecken ; die Augen niederkehren ; einen taumelnden Gang haben , und in die Quer laufen ; eine bleyfarbene Zunge zeigen ; ihren Herrn verkennen , und unter dem Schmeicheln auf einmal zornig und beißig werden ; so hat die Wuth bey ihnen den höchsten Grad erreicht , und sie crepiren bald darauf. Der Biß aber eines solchen Hundes ist höchst gefährlich und meistens unheilbar.





## Zweiter Abschnitt.

Außerliche Hülfsmittel, wider eine solche Wunde.

Ist man einmal überzeugt, daß die Wunde von einem wüthigen, oder äußerst in Zorn gebrachten Thiere herrühre, so muß man baldmöglichst folgende Regeln beobachten.

Num. 1.

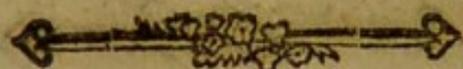
Man läßt eine solche Wunde völlig ausbluten, und erweitert sie mit einer Lanzette hinlänglich; schröpft sie, und saugt mit Schröpfköpfen das Blut wohl aus.

Num. 2.

Alsdann brennt man sie mit einem glühenden Eisen, so tief und so lange, bis der Kranke den Schmerz vom Brande empfindet; das Eisen aber braucht nur den Umfang eines Fingernagels zu haben, und wird nur leicht applicirt, damit nur die Haut oder der Grund einer solchen Wunde gebrannt werde.

Num. 3.

Nachher wäscht man sie aus mit gesalzenem Wasser, oder mit warmen Weine, oder reibt sie mit Salz und Eßig, oder mit warmen Eßig, worinn ein Butter zerlassen



lassen ist, oder mit Baumöle, oder man streicht Basilicumsalbe darauf, und führe zuletzt mit dieser Salbe fort, daß die Wunde nur gut eitere.

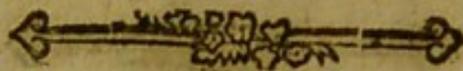
## Num. 4.

Will aber eine solche Wunde nicht bald eitern, so muß man Blasenpflaster darauf legen, oder spanisch Muckenpulver einstreuen, oder in die Basilicumsalbe mischen, auch sie vorher nochmals tief schröpfen, und dadurch die Eiterung erzwingen, und sie so lange eitern lassen, bis man versichert ist, daß es genug seyn kann, um sie zu heilen zu dürfen.

## Num. 5.

Anstatt der spanischen Mucken kann man auch nur mit Salz die Wunde zur Eiterung befördern, entweder indem man die inwendige Seite eines von einander gerissenen Salzharings auflegt, und so oft erneuert, als das vorige Stück fauligt wird; oder indem man nach Auswaschung der Wunde mit Salzwasser, eine Hand voll trockenes Salz mit einem Polster auf die Wunde bindet, und zwölf Stunden liegen läßt, hernach aber die Wunde, wie eine andere unvergiftete vollends heilet.





## Dritter Abschnitt.

Innerliche Hülfsmittel wider eine solche Wunde.

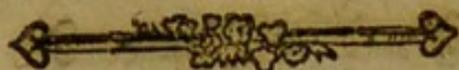
Auf der rechten Pflege einer solchen Wunde beruht unstreitig das Glück der ganzen Cur, wenigstens hat man Beyspiele genug von Menschen, die blos durch das Brennen der Wunde, und durch das Reiben mit Del und Basilicumsalbe, ohne weitere Anstalten, nach Bissen wüthiger Hunde, von der Wuth befreyet worden sind.

Nichtsdestoweniger aber, giebt es auch verschiedene auf Erfahrung gegründete innerliche Mittel, welche man wenigstens zur Beruhigung einer solchen kranken Person, und wenn etwa die gehörige Pflege der Wunde verabsäumt worden ist, gebrauchen kann.

Unter diesen Mitteln nun, kann man sich einige erroählen, am besten aber ist es, einen geschickten Arzt zu Rathe ziehen, welcher sodann diejenigen Hülfsmittel, die am zuträglichsten sind, mit einander zu verbinden wissen wird.

Num. 1.

Man soll einen Monat lang, alle Tage ein oder zwey Quentlein von den zu Asche verbrannten und zu Pulver gestoßenen Flußkrebsen, in Wasser oder Wein einnehmen,  
und



und soll sich, wenn es die Gegend erlaubt, im Seewasser baden.

## Num. 2.

Man nimme zwey Loth gepulvertes graues Leberkraut (\*), und ein Loth schwarzen Pfeffer, macht ein feines Pulver daraus, und nimmt davon zwey starke Messerspitzen voll sechs Tage hinter einander nüchtern, auch wohl noch länger, mit einem Quart warmer Rühmilch. Jedoch muß man vorher Ader gelassen haben, und nach dem sechstägigen, oder bey einem längern Gebrauche, einen Monat lang, täglich früh nüchtern, sich nur eine halbe Minute lang im kältesten Wasser völlig untertauchen, auch dieses hernach noch sechsmal binnen vierzehn Tagen wiederholen.

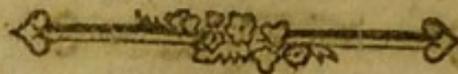
## Num. 3.

Man reibt sechszehn Gran Moschus, zwanzig Gran natürlichen Zinnober, und eben so viel künstlichen Zinnober, jedoch besonders, zu einem sehr feinen Pulver, vermischt es, und giebt es mit einem Schluck Arrak oder Brandtewein ein; und wenn nach zwey oder drey Stunden nicht ein sanfter Schlaf und Schweiß erfolgt, so wiederholt man die nämliche Arznei.

Dieser

---

(\*) Lichen cinereus terrestris.



Dieses Mittels bedient man sich, wenn sich schon Zeichen der Wuth äußern. Man kann es aber auch gleich nach dem Bisse einnehmen, und sodann nach Verfluß einiger Wochen zur Sicherheit wiederholen.

Num. 4.

Man nimmt sechs Unzen gequetschte Kautenblätter ohne Stiel, vier Unzen gestoßenen Knoblauch, und eben so viel venetianischen Theriak und gefeiltes Zinn, kocht alles in zwey Quartier starken Bier bis zur Hälfte ein, und verwahrt es, wohl verstopft. Sievon nehmen erwachsene Personen sieben Tage nacheinander, jedesmal neun Löffel voll.

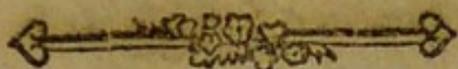
Num. 5.

Man soll vier Tage hintereinander alle Morgen ein gefeiltes Kupfer auf Butterbrod essen.

Num. 6.

Vier Quentlein gebrannte Austernschalen, in Zeit von vier und zwanzig Stunden, zweymal in einem weißen Wein, oder Baumöl, oder wenn ein solcher Krancker schon das Flüssige nicht mehr schlucken kann oder will, unter einem Eydotter gemischt, eingenommen, soll schon bey dem Anfalle der Wasserabscheu selbst gute Dienste thun.

Num. 7.



## Num. 7.

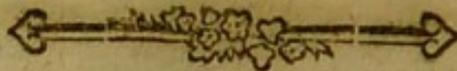
Man soll, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal zwölf Unzen Eßig trinken, oder ihn mit Butter vermischt, drey Tage, täglich drey mal, zu einer Tasse voll, trinken; und dabey leinene Tücher, welche in einem warmen mit Butter vermischtem Eßig, eingetaucht worden, warm um die Wunde schlagen, und so oft es kalt wird erneuern, bis die Geschwulst sich völlig gelegt hat.

## Num. 8.

Wenn sich Nervenzufälle von allerley Art, Wasserabscheu, Zuckungen, Ohnmachten und dergleichen äußern, so muß man bey dem Gebrauche des Num. 3. beschriebenen Pulvers, Galbanpflaster mit Opium versetzt, um den Hals legen, Klistiere beybringen, die Wunde mit warmen Baumöl waschen, zuweilen mit Citronensaft gesättigtes Wermuthsalz, und täglich zwey mal ein Pulver von zwölf Gran Teufelsdreck, zehn Gran Moschus und sechs Gran Kampfer, als Pillen, oder in einem Saft einnehmen.

## Num. 9.

Bey dem Gebrauche der spanischen Musken und Blasenpflaster muß man, weil sie eine Hitze, Krämpfe und schneidenden Urin verursachen, täglich etlichemal ein halbes  
Quent.



Quentlein gereinigten Salpeter mit ein paar Gran Kampfer nehmen, und viel dünnen Saberschleim trinken.

Num. 10.

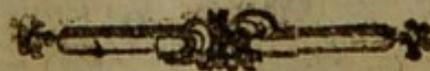
Was das Aderlassen anbetrifft, so ist solches nicht nothwendig, außer es wäre eine große Vollblütigkeit vorhanden, oder es erforderten solches der gehabte heftige Schrecken, und andere Umstände.

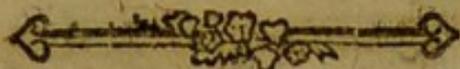
Num. 11.

Den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Quecksilbers, muß man einzig und allein einem Arzte überlassen.

Num. 12.

Uebrigens muß sich ein jeder hüten, daß er von einem solchen in der Wuth da liegenden Kranken nicht gebissen, in den Mund gehaucht oder begeistert wird; denn diese Wuth ist ansteckend, und pflanzt sich auf einem jeden fort, der sich vor diesen igtgedachten Gefahren nicht hütet.



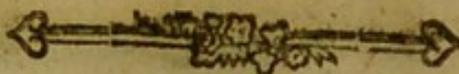


## Zweyte Abtheilung.

Von den giftigen Wunden, welche von Vipern, Schlangen und dergleichen bezugbracht werden, und woran solche Vergiftungen zu erkennen.

**D**e erhitzer und zorniger die Vipern und alle giftige Schlangen sind, desto giftiger sind auch ihre Bisse, ja sie übertreffen noch das Gift der vierfüßigen Thiere in der Geschwindigkeit der Wirkung und Tödtlichkeit; denn es giebt einige, die schon nach wenig Stunden die Vergiftungen äußern, ja die in eben so kurzer Zeit tödten.

Ist nun jemand von solchen Thieren gestochen worden, und ist das Gift, so sie im Munde führen, in das Blut oder an entblößte Nerven gekommen, so entsteht sehr bald ein stechender, klopfender Schmerz in der Wunde, und eine röthe Geschwulst, die nach und nach blau unterläuft, und die benachbarten Theile mit einnimmt; die Haut brennt außerordentlich, und bekommt Hitzblasen; nachher, wenn das Gift in die Blutmasse, oder in die größern Nerven gedrungen ist, so erfolgt eine außerordentliche Trägheit der Glieder; schneller, schwacher und zuweilen ausbleibender Puls; Herzklopfen; Betäubung der Sinne; Angst; große Uebelkeit mit galligtem Erbrechen; Schwäche



che der Augen; Schmerzen im Bauche; schweres Athemholen; Schrecken; Zittern der Glieder; Zuckungen; kalte Schweiß; kalte Glieder und der Tod.

Kömmt ein solcher Kranker davon, so bleibt die entzündete Geschwulst, wie ein Rothlauf, noch eine Zeitlang; die Wunde eitert, und bekömmt Blasen von einer fressenden Schärfe, die immer weiter um sich frißt, und zuletzt wird die ganze Haut ganz gelb.

## Erster Abschnitt.

Außerliche Hülfsmittel, wider eine solche Wunde.

Num. 1.

**W**enn die Wunde an einem Gliede ist, daß es gestattet, so muß man sie sogleich unterbinden, und den Faden oder die Binde, so lange erträglich fest, sitzen lassen, bis das Nöthigste an der Wunde geschehen ist, um das Gift herauszuziehen, damit es nicht in den Körper eindringen möge.

Num. 2.

Alsdann brennt, erweitert und schröpft man die Wunde nach der in dem zweyten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 552. Num. 2. gegebenen Anleitung. Man kann auch ein wenig Schieß-

Schießpulver auf die Wunde streuen und es anzünden. Ingleichen kann man auch Blutigel an der Wunde saugen lassen.

## Num. 3.

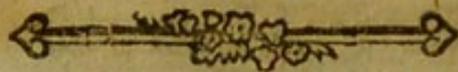
Hierauf wird die Wunde entweder mit Eßig ausgewaschen; oder man gießt in ein in die Erde gemachtes Loch Milch, und steckt das Glied hinein; oder man reibt sie selbst und das ganze Glied mit warmen Baumöle über ein wenig Kohlfener; oder tröpfelt einige Tropfen flüchtiges Vipernsalz mit Bernsteinöl, in die Wunde.

## Num. 4.

Nachher kann man die Wunde mit der frischen Rinde vom Gliederbaume, oder mit frischen Gliederblättern bedecken. Oder man schneidet ein Stück Hirschhorn, in der Größe eines Kupferpfennigs, ab, röstet es ein wenig im Feuer, bis es an nassen Lippen, oder an der Zunge, fest anklebt, legt es auf die Wunde, die vorher geschrópft und erweitert worden, daß sie wohl blutet, und läßt es sitzen, bis es von selbst abfällt, welches manchmal erst nach einigen Tagen geschieht, auch wohl mit einem lauwarmen Wasser nachgeholfen werden muß, und legt sodann gleich ein anders Stück wieder auf.

## Num. 5.

Will die Wunde gar nicht eitern, so verfährt man nach der in dem zweyten Ab-  
D. Eßich Anleitung.      N n      schnitte



Schnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 553. Num. 4. gegebenen Anleitung.

Num. 6.

Zuletzt heilt man sie, wie andere unvergiftete Wunden.

## Zweyter Abschnitt.

Innerliche Hülfsmittel, wider eine solche Wunde.

Nachfolgende Mittel können entweder einzeln, oder in klüglicher Verbindung, gebraucht werden.

Num. 1.

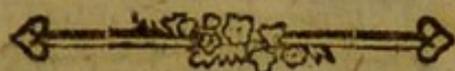
Man muß eine Menge Eßig, oder Wasser mit Eßig vermischt, oder häufig Limonade trinken.

Num. 2.

Wenn äußerlich Baumöl gebraucht wird, so muß man auch, wenn sich einige, von den in der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks beschriebenen Zufällen, einzufinden, dann und wann ein Glas Baumöl austrinken.

Num. 3.

Wenn äußerlich das in dem vorigen Abschnitte Num. 3. beschriebene flüchtige Vipernsalz mit Bernsteinöl gebraucht wird,  
so



so muß man auch innerlich, einige Tage hinter einander, jedesmal nur sechs Tropfen davon, mit viel Wasser verdünnt, nehmen. Oder man giebt zwanzig Gran flüchtiges Vipernsalz, mit Wasser und Wein vermischt, um einen Schweiß zu erregen.

## Num. 4.

Morgens und Abends nimmt man ein Quentlein Theriak in Wein oder Limonade, ein.

## Num. 5.

Den Gebrauch der virginianischen Schlangenzurzel, muß ein Arzt bestimmen.

## Num. 6.

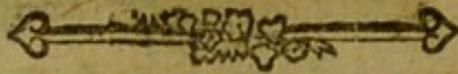
Wirkt das Gift dergestalt, daß das Blut schnell faulte, so müßte man innerlich den Eßig, und Wasser mit Vitriolgeist sauer gemacht, häufig nehmen, äußerlich aber den ganzen Leib in einem solchen sauren Wasser wohl baden.

## Num. 7.

In Ansehung des Aderlassens, richtet man sich nach der in dem dritten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 558. Num. 10. gegebenen Anleitung.

## Num. 8.

Gesellt sich zu einer solchen Wunde das Rothlauf, so trinkt man Gliederthee mit



ein wenig Theriak, und dazwischen einem solchen Thee mit Salpeter, aber ohne Theseriak, und legt äußerlich einen Breyumschlag von weißen Brodkrumen in Milch gekocht und mit Honig vermischt, auf. Der baldige Gebrauch des Baumöls aber, beugt mehrentheils dem Rothlaufe vor.

### Dritte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider das Krötengift.

Das Gift, welches die Kröten theils im Munde, theils in dem Saft, den sie vor sich sprützen, haben, kann schlimme Zufälle, nämlich Gelbsucht, Geschwulst, Hemmung der Sprache, schweren Athem, Erbrechen, Schwindel, Ohnmachten, und dergleichen veranlassen.

In diesen Umständen muß man

Num. 1.

Die mit diesem Gifte beschmierte Stelle sogleich mit Salzwasser oder Urin waschen, das Glied in ein in die Erde frisch gegrabenes Loch stecken, und frische Kautembblätter auflegen.

Num. 2.

Hätte man ein solches Gift durch einen Zufall verschluckt, oder wären die obigen Zufälle sehr heftig; so muß man ein Brechmittel, wie in dem vierten Abschnitte des fünften

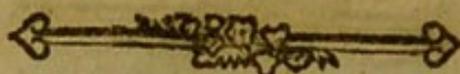
fünften Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 483. Num. 1. beschrieben worden, eingeben; nachher ein Quentlein Theriak in einem guten Wein verordnen, und Klisstiere, wie solche in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 453. Num. 3. beschrieben worden, beybringen, in einem Bade schwitzen, und sich fleißig eine Leibesbewegung machen.

## Vierte Abtheilung.

Hilfsmittel, wider giftige Stiche von Insekten.

Die Insekten geben nicht an allen Orten, noch zu aller Zeit, giftige Stiche. Denn so geben z. E. die Scorpionen, die Taranteln und andere große Spinnen, zu mancher Zeit und an manchen Orten tödtliche Stiche, und ein andermal, und anderswo, haben sie kaum so viel zu bedeuten, als die Stiche der Dornspitzen.

Ist ein solcher Stich wirklich giftig, so wird der gestochene Theil fühllos oder betäubt; und man empfindet nachher einen Schauer; der Leib schwillt auf; man hört ein Murmeln in den Gedärmen; das Gesicht wird blaß; die Augen geben Thränen von sich; die Glieder zittern; es stellen sich mancherley Krämpfe und Spannungen, kalte Schweiß und dergleichen



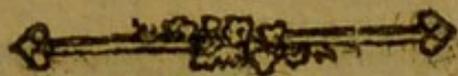
ein, wie auch ein öfterer aber vergeblicher Trieb zum Urin lassen.

Um solchen gefährlichen Zufällen zu entgehen, ist es am sichersten, sobald man von einem solchen vergifteten Insekt verletzt worden, die kleine Wunde überhaupt eben so, wie die von Vipernstichen, zu behandeln, welche Curart hier zum Grunde zu legen ist.

Auch wenn ein Rothlauf zur Wunde schlägt, so ist eben das Verhalten nöthig, wie in dem zweyten Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstück's Seite 563. Num. 8. gemeldet worden.

Was aber die innerlichen Hülfsmittel anbelangt, so muß man sich hier überhaupt an Theriak, Gliederthee mit Theriak, Eßig, Wein und flüßiges Vipernsalz halten. Man kann hievon den zweyten Abschnitt der zweyten Abtheilung dieses Hauptstück's Seite 562. Num. 3. nachschlagen.





## Erster Abschnitt.

Hilfsmittel, wider die Stiche von Mücken, Fliegen und kleinern Insekten.

In diesem Falle muß man

Num. 1.

Fichtenbaumharz auf die gestochene Mückenbeule legen, oder Citronensaft darauf reiben. Auch ist es sehr gut, Baumöl darauf zu streichen, um das Rothlauf zu verhüten.

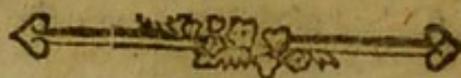
Manchmal entsteht von den Stichen der Mücken, Fliegen oder anderer Insekten, wenn sie einen sehr empfindlichen Nerven treffen, oder kurz vorher etwas Giftiges berührt oder gekostet haben, eine solche starke Geschwulst und Entzündung des ganzen Gliedes, daß die Haut, wie vom Feuer verbrannt, abgeht, ein starkes Fieber dazu schlägt, und das Glied vom Brande bedrohet wird. In diesem Falle muß man

Num. 2.

Zu wiederholtermalen eine Ader öffnen, Limonade oder Molken zum Getränke, Klistiere von sauren Molken verordnen, und die Wunde so behandeln, wie in dem zweyten Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 563.

Nu 4

Num.



Num. 8. gelehret worden. Ein Wund-  
arzt aber ist hierbey sehr nöthig.

Uebrigens muß man unbekante Insekten nicht  
auf der Stelle, wo sie stechen, zerquetschen; denn  
von einigen hat der Stich keine Folgen, wenn  
man sie nur von der Wunde wegscheucht oder  
abbläset, da im Gegentheile die Wunde gefähr-  
lich werden kann, wenn man das Insekt dar-  
auf zerdrückt.

## Zweyter Abschnitt.

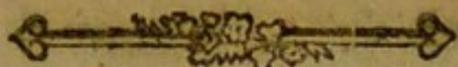
Hülfsmittel, wider die Stiche von Bienen,  
Wespen, Hornissen, wie auch von den  
Spitzen der Dornen.

**B**ey allen diesen Stichen, muß man zu-  
erst den Stachel heraus ziehen, so-  
dann Honig auf die Wunde streichen, und  
es wiederholen, so oft der Honig trocken  
worden ist; oder kühle Erde aufdrücken;  
oder sie mit warmen Urin; oder mit zer-  
quetschten Peterling reiben; oder im Noth-  
falle Ohrenschmalz darauf streichen.

## Dritter Abschnitt.

Hülfsmittel, wider Spinnenstiche.

**W**eil es bey uns keine so giftige Spinnen giebt,  
als wie die Tarantel und dergleichen aus-  
ländische sind; so läßt sich auch das Gift unsrer  
einhei-



einheimischen Spinnen, sehr leicht mit dem milchigten Saft, frischer Seigenblätter, den man auf die verletzte Stelle tröpfelt, leicht dämpfen. Man kann auch die Stelle bloß mit Milch baden.

## Vierter Abschnitt.

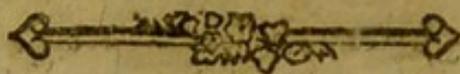
Hilfsmittel, wider spanische Fliegen.

Bringt man das scharfe Gift dieser Fliegen, an eine verwundte Haut, so verursacht es eben die Wirkungen, als hätte man es verschluckt.

In diesem Falle muß man die Stelle mit Milch oder Öl waschen, und übrigens nach der in dem sechsten Abschnitte, der fünften Abtheilung, des vierten Hauptstück's Seite 487. Num. 2. 3. und 4. gegebenen Anleitung, verfahren.

Will man die übeln Wirkungen der spanischen Fliegen in Blasenpflastern verhüten, so muß man diese Pflaster mit einem feinen gepulverten Kampfer bestreuen, ehe man sie auflegt. Sonst verfährt man nach der in dem dritten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstück's Seite 554. gegebenen Anleitung.

Erhitzten sich solche Stellen nachher, so legt man eine Salbe von Hundsfett mit



Kalkwasser abgerieben, darauf, und erneuert sie oft, bis die Hitze heraus ist; dann heilt man die Wunde, wie eine jede andere, oder mit Brandsalben.

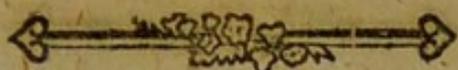
## Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel, wider den Scorpionstich.

Ist eine solche Wunde gehörig unterbunden und geschöpft worden, so reibt man sie mit Baumöl, stampfet Knoblauch, Eschenblätter und Raute zu einem Brei, und stößt es zusammen mit Brandtewein; sind Blasen da, so öffnet man sie erst: ist das Glied geschwollen, so schröpft man es, wäscht es mit warmen Brandteweine, legt den Breiumschlag auf das ganze Glied; und giebt dem Kranken Theriak mit Wein ein.

Dieser Verband wird alle Morgen und Abend erneuert, und täglich dreymal ein Quentlein Theriak in Wein gegeben, auch sonst, wenn kein Fieber verspürt wird, Wein zu trinken verstatet.

Statt der obigen Gewächse, kann man auch Kettig, Zwiebel, Senf, Kresse, Löselkraut und Bachbungen, zu Brei stoßen und auflegen. Zuletzt laxiert man dem Kranken.



Will man die Wunde nicht nach der in dem ersten Abschnitte, der zweyten Abtheilung, dieses Hauptstücks Seite 560. Num. 2. gegebenen Anleitung, brennen, so kann man nur eine glüende Kohle, oder ein solches Eisen dicht daran halten.

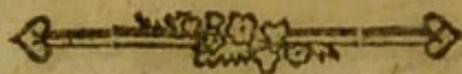
Uebrigens verursacht der Scorpionstich sehr heftige Schmerzen, sowohl an der Stelle, als im ganzen Körper; der verletzte Theil schwillt und entzündet sich, und umher setzen sich Blasen; dabey ist ein Zittern, Schauer, Schlucken und Erbrechen, in welchen Fällen dann auch die in der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks beschriebenen innerlichen Mittel, erfordert werden.

## Sechster Abschnitt.

Hilfsmittel, wider den Stich der Blutigel.

Schon der Stich dieser Thiere nicht eigentlich giftig ist, so kömmt doch bey ihrem Gebrauche verschiedenes vor, das angemerkt zu werden verdienet.

Jedoch sind wirklich solche Stiche zuweilen giftig; denn es giebt Arten von Blutigel, die zum Gebrauche um deswillen untauglich sind.



Eine solche Wunde muß man mit Salzwasser waschen, mit Oele reiben, oder sonst einige Hülfsmittel aus der in der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks, beschriebenen allgemeinen Curart anwenden.

Hat man einen Blutigel, der nicht giftig ist, verschluckt, so muß man Baumöl trinken, um ihn zu tödten.

Wäre einer in den Mastdarm geschlupft, so muß man ihn durch ein beygebrachtes Klistier von scharf gesalzenen Wasser tödten.

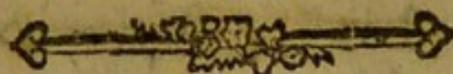
Bluten die von ihnen gebissenen Wunden nicht so stark, als man es verlangt so läßt man, durch einen Trichter, den Dampf von einem warmen Wasser daran gehen, und so bluten sie so stark man will.

Will die Wunde nicht wieder zu bluten aufgehören, so klebt man ein Stück blutstillenden Schwamm darauf.

Will ein Blutigel nicht wider los lassen, so darf man nur Salz auf ihn streuen.

Soll er lange saugen, ohne, weil er zu voll wird, loszulassen, so schneidet man ihm, wenn er ziemlich voll gesogen ist, dem Schwanz ab.





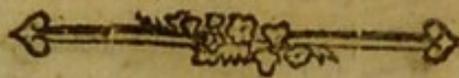
## Fünfte Abtheilung,

Hilfsmittel, wider Wunden von vergifteten Werkzeugen.

Die fast unbegreifliche Wirkung der vergifteten Pfeile, welcher sich die Indianer gegen ihre Feinde bedienen, beweist es zur Genüge, daß man auch mit vergifteten Werkzeugen, z. E. Degen, Kugeln, Messern, Nadeln u. s. w. das Leben und die Gesundheit in die äußerste Gefahr setzen könne.

Uebrigens ist das Pfeilgift, sobald es eine blutende Wunde macht, das schnell wirkendste und tödtlichste, das wir kennen, und man weiß dafür noch kein Gegengift; daß größte Glück ist, daß wir in unsern Ländern nichts davon zu befürchten haben.

Anderer Wunden von vergifteten Werkzeugen, müssen nach der in dem zweyten Abschnitte, der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks, und nach der in dem ersten Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks, gegebenen Anleitung, gepflegt, und die innerliche Cur muß den Umständen eines solchen Kranken gemäß, entweder wie in dem zweyten Abschnitte, der zweyten Abtheilung, dieses Hauptstücks, oder wie in dem ersten Abschnitte, der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks



Seite 567. Num. 2. gemeldet worden, eingerichtet werden. In diesem Falle muß man ohne anders, einen Arzt zu Rathe ziehen.

## Sechste Abtheilung.

Hilfsmittel, wider verschiedene äußerlich angebrachte Vergiftungen.

So kann zum Beyspiele

Num. 1.

Der Gebrauch arsenikalischer Salben, die gefährlichsten und hartnäckigsten Zufälle veranlassen, z. E. Lähmungen, Raserey, ja den Tod selbst.

In diesem Falle muß man seine Zuflucht zu dem Mittel nehmen, welches in dem ersten Abschnitte, der vierten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 458. Num. 3. beschrieben worden, um das in die Säfte eingedrungene Gift sobald als möglich zu schwächen; beynebens aber muß man sich der Hülfe eines Arztes bedienen, damit er die allenfalls davon entstehenden Krankheiten gehörig curire.

Die mit arsenikalischen Salben, einge-  
riebenen Stellen, muß man mit lauwarmen  
Baumöle oft reiben, und sich in Anbetracht  
der Diät, nach der in der zweyten Abthei-  
lung,

lung, des vierten Hauptstücks Seite 450. von Num. 2. bis Num. 6. und nach der in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. Num. 2. und 3. gegebenen Anleitung, verhalten.

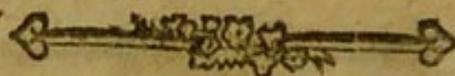
### Num. 2.

Ingleichen verursachen auch die Quecksilbersalben, und Quecksilbergürtel, die traurigsten Zufälle, wenn sie unvorsichtig und ohne den Rath eines Arztes gebraucht werden; indem daraus entweder ein Zittern der Glieder; oder eine Betäubung derselben; oder eine Lähmung; oder aber ein unnatürlicher Speichelfluß mit höchst beschwerlichen Zufällen im Munde und Hals, entstehen kann.

In diesem Falle muß man das Quecksilber, von den äußerlichen Stellen mit warmer Milch rein abwaschen, und das eingedrungene Quecksilber sobald als möglich wider aus dem Körper herausschaffen, wozu aber Zeit, und ein kluger Arzt erforderlich wird.

### Num. 3.

Hat man die Haut mit Scheidewasser und dergleichen ätzenden Schärfen verletzt, so muß man sich mit den Getränken waschen, die in dem fünften Abschnitte der vierten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 466. Num. 3. empfohlen worden, um die Schärfe



Schärfe nur erst zu dämpfen, und sodann Brandsalben auflegen, um sie zu heilen.

Num. 4.

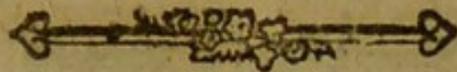
Hat man mit einer Schwefel, oder Quecksilbersalbe einen Ausschlag vertrieben, und entstehen davon schnelle Zufälle, so muß der Ausschlag sogleich wider herausgetrieben werden.

Num. 5.

Legt man Pflaster von Opium, an die Schläfe, um Kopfschmerzen oder andere Zufälle zu vertreiben, so ziehen sie oft solche Betäubungen nach sich, als ob man zu viel Opium genommen hätte. In diesem Falle muß man ein solches Pflaster sogleich abreißen, die Stelle mit lauwarmen Essig waschen, und den Kranken nachher in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 491. Num. 6. und 7. gegebenen Anleitungen ermuntern.

Num. 6.

Man kann Beyspiele aufweisen, daß ein Speck, welcher bey Leuten, die an der Pest gestorben, gelegen, gesunde Personen, deren Haut damit gerieben worden, getödtet hat. Wäre nun also jemand mit einem Fett oder Talg von Thieren, die an einer Pestseuche crepirt, umgegangen, so muß man nach der in dem zweyten Abschnitte



schnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 563. Num. 6. gegebenen Anleitung verfahren.

Num. 7.

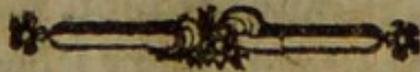
Ist jemand mit spanischen Mücken umgegangen, und empfindet davon die gewöhnlichen Ungelegenheiten, so findet man Rath dafür in dem vierten Abschnitte der vierten Abtheilung dieses Hauptstücks.

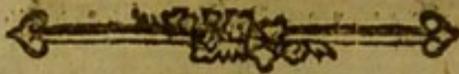
Num. 8.

Saben scharfe Dünste die Haut verletzt, so verfährt man wie oben Num. 3. gemeldet worden.

Num. 9.

Sind dergleichen scharfe Dünste oder Staub und spizige oder einen Reiz verursachende Körper, in die Augen oder Nase gekommen, so muß man dieselben mit lauwar-men Wasser, oder warmer Milch bähren und auswaschen, und, was die Augen anbelangt, die Dünste durch ein beständiges Anwehen der Luft, hingegen die hineinges-flogenen gröbern Sachen heraus schaffen, indem man mit einem Finger das Augen-lid in die Höhe hebt, und dann mit einem zarten Stückgen Leinwand darunter hin-fährt, daß sich der Körper daran hänge.





## Siebentes Hauptstück.

Von den Zufällen, welche von giftigen Dünsten und Dämpfen entstehen, und was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden.

**E**s giebt verschiedene Arten giftiger Dünste und Dämpfe, die uns entweder plötzliche gefährliche Zufälle zuziehen, oder aber gar auf der Stelle tödten.

Einige äußern ihre Wirkung durch plötzliche Erstickungen, indem sie das Athemholen gänzlich unterbrechen, und das thun die schwefelichten Dünste. Und zwar tödten sie entweder schnell, oder setzen doch die Leute, die diese Dünste einathmen, in die größte Lebensgefahr, daß sie alsobald wie todt da liegen, und den Anblick der Erstickten geben, oder wenigstens doch mit einem außerordentlich heftigen Husten gequält werden, der ihnen alle Augenblicke das Ersticken dräuet.

Einige Dünste äußern eine betäubende Wirkung, so daß solche Leute, ihrer Sinnen und ihres Bewußtseyns beraubt, wie im Schlagflusse halb todt da liegen, ohne jedoch am Athemholen gehindert zu seyn.

Nicht



Nichtweniger giebt es auch noch Dünste, die zugleich, nach Art der schweflichten, ersticken, und nach Art der optatischen, betäuben. Eine solche Wirkung äußert der Bliß und der Kohlendampf. Beide tödten ungemein schnell, und man entdeckt an solchen verunglückten Personen die Spuren der Erstickung und Betäubung, der Erdroßlung und des Schlagflusses.

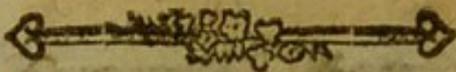
Endlich gehören auch noch hieher die scharfen, äzenden Dünste, welche, indem sie die Lunge, den Hals, die Nase und die Haut beißen, ein außerordentliches Husten, und Niesen, Bluthusten, erstickende Beklemmung, Bräune und andere Entzündungen und Geschwüre veranlassen.

Unter diese vier Arten lassen sich alle schädliche Dünste und Dämpfe bringen, und jede hat auch ihre eigene Curart, wie aus der Folge wird zu ersehen seyn.

## Erste Abtheilung.

### Von den Wirkungen schweflichter Dünste.

Die schnelle gewaltsame Erstickung, die der Geruch des brennenden Schwefels verursacht, ist eine mehr als zu bekannte Sache. Die Luftröhre scheint davon mit einmal zusammengeschürzt zu werden, das Athemholen hört auf,



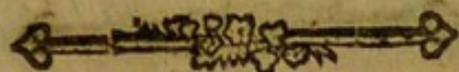
auf, und wenn man nicht alsobald von diesen Dünsten wieder befreuet wird, so fällt man wie erstickt zu Boden.

Kömmt es so weit nicht, so hat man doch einen unaufhörlich anhaltenden Husten, und große Beängstigung der Brust auszustehen.

Unterscheidet man nun die Wirkung der verschiedenen Arten giftiger Dünste auf die gehörige Art, so wird man finden, daß außer dem eigentlichen Schwefel und einigen Mineralien und Zusammensetzungen von schweflichter Art, wenig Dinge in der Natur sind, deren Dünste bloß durch eine solche Erstickung, und ohne zugleich die Nerven zu betäuben, wirken sollten.

Aus diesem Grunde muß man auch dem Kohlendampf, welcher gemeintlich mehr betäubt als erstickt, einige nicht bloß schweflichte Schwaden und Dünste, die, wie die arsenikalischen, mercurialischen und andere, viel mehr als scharfe giftige Dünste wirken, mit denen in dieser ersten Classe nicht verwechseln. Es sind bloß einige schweflichte Nebel, und der dicke sonst nicht vergiftete Rauch in verschlossenen Oertern, z. E. bey Feuersbrünsten, welche das Athemholen auf eine ähnliche Weise unterbrechen, und in der Cur keinen Unterschied machen.





## Erster Abschnitt.

### Berwahrungsmittel gegen schweflichte Dünste.

**W**enn man eine solche Gefahr vorher sieht, besonders in dem Falle, wo man Leute, die in Schwefeldämpfen umkommen, retten soll, oder aber in schweflichten Nebeln ausgehen muß, so muß man sich

#### Num. 1.

Des Mittels bedienen, welches das eigentliche Gegengift der schweflichten Dünste ist; man muß nämlich Salzwatgeist zu sich nehmen, und ein damit benetztes Tuch vor den Mund binden oder halten, auch solches von Zeit zu Zeit von neuem damit anfeuchten. Man kann auch einen auf Brod gestrichenen fetten Butter vorher speisen.

#### Num. 2.

Dieses Mittel ist auch hinreichend für Leute, die Schwefeldämpfe eingeathmet haben, und die in der vorigen ersten Abtheilung beschriebenen Zufälle erdulden müssen, ohne übrigens davon erstickt zu seyn.

Beynebens aber müssen sie warme Gerstenbrühe, mit gemeinem oder Meerzwiebelefigmeth versüßt, fleißig trinken, um die Erstickung der Brust zu mindern. Auch



Der Dampf eines warmen mit ein wenig Salmiakgeist vermischten Wassers, ist zum Einathmen dienlich; und zum Gurgeln des Halses kann eine warme Milch genommen werden.

## Zweiter Abschnitt.

Hilfsmittel, gegen schweflichte Dünste.

**W**enn Leute von einem Schwefeldampf, und dergleichen Dünsten erstickt sind, und wie todt da liegen; so leidet die in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 401. beschriebene allgemeine Cur, die hier angewendet werden muß, folgende Einschränkungen.

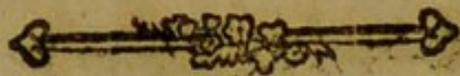
### Num. 1.

Sobald das was in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 403. Num. 1. und 2. verordnet worden, geschehen ist, kann man schon den Salmiakgeist unter die Nase reiben, und mit Wasser verdünnt in den Mund geben.

### Num. 2.

Zugleich wird eine Ader am Arme, oder wenn die Adern am Halse sehr aufgestrieben sind, die Drosselader, nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 404. gegebenen Anleitung, geöffnet.

### Num. 3.



## Num. 3.

Derjenige, welcher nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 405. Num. 7. gegebenen Anleitung, einer solchen verunglückten Person Luft in die Lunge bläset, kann einen Schwamm, oder ein Stück Leinwand mit verdünntem Salmiakgeist zwischen seinen und des Kranken Mund legen, um ihm diese Dünste mit einzubauhen. Tabacksbrauch ist hier nicht dienlich. Bediente man sich des Blasbalmes, so müßte man vor die Oeffnung desselben, die die Luft eingeschöpft, einen mit Salmiakgeist angefeuchteten Schwamm befestigen.

## Num. 4.

Man verfährt ferner nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 407. von Num. 9. bis Num. 11. gegebenen Anleitung.

## Num. 5.

Unter den in der nämlichen Abtheilung Seite 408. Num. 12. beschriebenen Mitteln, behält der Salmiakgeist den Vorzug.

## Num. 6.

Nachdem dasjenige was in der nämlichen Abtheilung Seite 409. von Num. 13. bis Num. 15. gemeldet worden, geschehen ist, giebt man ihm nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 410. Num. 16. gegebenen Anleitung, zum Brechmittel, wenn es nöthig scheint, Meerzwiebeleßig



meth, oder öligte Mittel mit schleimigten Getränken, wie solche in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. Num. 1. und 2. beschrieben worden.

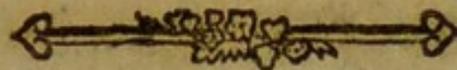
## Zweite Abtheilung.

Von den Wirkungen betäubender Dünste.

Die betäubenden Dünste, unter welchen die opiatischen die stärksten sind, wirken als Nervengifte, und verursachen Schwindel, Kopfwehe, Ohnmacht, Schwachheit der Sinnen, Phantaseyen, Bangigkeiten, Schlafsucht, Schlagflüsse und den Tod.

Außer dem Dunste vom Opium selbst, gehört hieher der Dunst oder Geruch vom Safran, vom Bilsenkraut und dessen Samen, von Lilien, Bohnenblüthen, Heu, Scharlen, Zuberrosen, und verschiedenen andern stark riechenden Blumen. Einigermassen kann man auch die gährenden Dünste berauscher Getränke, als des Weins, Brandteweins, Biers, und alle betäubende Wohlgerüche vom Ambra, Moschus, Bibergeil u. s. w. hieher rechnen, die insgesamt dieselben Zufälle, wie das Opium, zu machen pflegen.

Nichtsdestoweniger aber wirken diese Dünste zugleich oft auch als erstickende, insofern sie die Luft verderben, und zum Athemholen untauglich machen; so daß man sie mit zur nachfolgenden



folgenden dritten Classe rechnen kann, und die Cur darnach richten muß.

Der Rauch des Taback's schadet zuweilen bloß durch die Betäubung, die er verursacht, zuweilen wirkt er, wie in Klittieren, als ein scharfes Gift aus der vierten Classe.

Es soll demnach von dergleichen zweyfach wirkenden Sachen, in jeder Classe, zu der sie gehören, etwas gemeldet werden, und man muß bey Anwendung der Hülfsmittel, aus dem Zustande des Kranken, oder aus der muthmaßlichen Todesart des scheinbar Todten, schließen, durch welche von seinen doppelten Kräften das Gift vornämlich gewirkt habe, und hiernach die Wahl treffen.

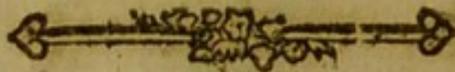
Denn man kömmt vielmal in Gefahr von solchen betäubenden Dünsten, bey der Zubereitung opiatischer Arzneyen; in den Wohn- und Schlafzimmern, wo man viele Blumenstöcke hat; in den Weinkellern bey dem Abzapfen berauscher Getränke, bey dem Tabackrauchen u. s. w.

## Erster Abschnitt.

Verwahrungsmittel, gegen betäubende Dünste.

Num. 1.

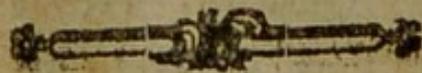
**W**eil der Weinessig das Gegengift ist, für solche betäubende Dünste, so müssen sich auch diejenigen Personen, die damit



umgehen müssen, daran halten, um sich zu präserviren. Man feuchtet nämlich Tücher damit an, um daran zu riechen; man besprenget die Fußböden und Wände der Zimmer, oder die Behältnisse damit, worinn solche schädliche Dünste sind; oder man läßt Eßig in einer flachen Schüssel kochen; oder gießt ihn auf warme Steine u. s. w.

Num. 2.

Empfindet jemand von betäubenden Dünsten beschwerliche Zufälle, ohne jedoch völlig davon betäubt zu seyn, so begeben man sich in die freye Luft, löse die Halsbinde und Kleider, athme so viel als möglich Eßigdünste, trinke häufig Wasser mit Eßig, lasse sich damit, oder mit kaltem Wasser das Gesicht ansprützen, und bediene sich allenfalls der in dem ersten Abschnitt der sechsten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 489. u. w. beschriebenen Hülfsmittel. Denn weil diese Dünste nicht blos die Lunge, sondern eigentlich die Nerven angreifen, welches die verächtlichen betäubenden Gifte auch thun, so ist die Cur der Zufälle von beyden einerley.



## Zweyter Abschnitt.

Hülfsmittel, gegen betäubende Dünste.

Verbindet man dasjenige, was in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 403. u. w. gesagt worden, mit den in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 489. u. w. beschriebenen Hülfsmitteln, so wird man denjenigen Personen, welche von betäubenden Dünsten, wie todt da liegen, bestmöglichst zu Hülfe kommen.

Man muß demnach

Num. 1.

Eine kühle Luft, Entkleidung, frisches Wasser, und Thigdunst, nach der in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 491. Num. 6. gegebenen Anleitung, und eine Bewegung, nach der in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 404. Num. 4. gegebenen Anleitung verordnen.

Num. 2.

Zugleich wird nach der in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 404. Num. 6. gegebenen Anleitung Adergelassen, und zwar, wenn die Adern am Kopfe sehr aufgetrieben sind, die Drosselader.

Num. 3.



## Num. 3.

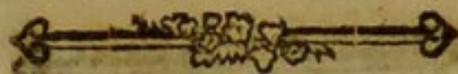
Man bläset, nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 405. Num. 7. und 8. gegebenen Anleitung, mit zwischen gelegten in Weinessig eingetauchten Tüchern, Luft in die Lunge. Tabackrauchklistiere wären hier sehr schädlich. In den Mastdarm wird ebenfalls nur Luft, oder solche Klistiere, wie in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung Seite 490. Num. 3. gelehret worden, eingetrieben.

## Num. 4.

Die Reizung des Schlundes geschieht nach der in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstück's Seite 408. Num. 11. gegebenen Anleitung, und an das Herz und die Herzgrube kann man warmen Weinessig appliciren.

## Num. 5.

Sind Kennzeichen des Lebens da, und ist entweder der Kopf eines solchen Kranken nicht mehr stark aufgetrieben, oder die Ader allbereits erst geöffnet worden, so verordnet man Brechmittel, Klistiere und Getränke, wie solche in dem ersten Abschnitte der sechsten Abtheilung Seite 489. Num. 2. 3. und 5. gelehret worden, und setzt dem Gebrauch des Eszigs zum Riechen fort.



## Num. 6.

Zur völligen Herstellung wird nach der in dem nämlichen Abschnitte Seite 492. Num. 7. und 8. gegebenen Anleitung, verfahren.

## Num. 7.

Ambra, Moschus, Bibergeil und andere betäubende Wohlgerüche, haben ein besonderes Gegengift an den stinkenden Dünsten von Teufelsdreck, verbrennten Haaren und Federn.

## Num. 8.

Der Tabacksdampf verursacht nicht selten den geübtesten Rauchern eine Ohnmacht und Uebelkeit mit Erbrechen. Solche Personen müssen sogleich in die freye Luft gehen, sich niederlegen, Essigwasser trinken, Essigdunst riechen, und sich so verhalten, wie allbereits schon in dem vorigen ersten Abschnitte Num. 2. gemeldet worden.

## Num. 9.

Wein, Bier, Most, Brändterweinsdünste, von gährenden beraushenden Getränken, wenn sie blos betäubend gewirkt haben, werden wie oben Num. 1. bis Num. 6. gemeldet worden, vertrieben. Haben sie aber durch eine schnelle Erstickung gewirkt, so verfährt man nach der in der folgenden Abtheilung, gegebenen Anleitung.



## Dritte Abtheilung.

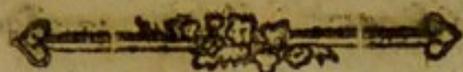
Von der Wirkung erstickend = betäubend  
der Dünste.

Die gefährlichsten Dünste sind diejenigen, welche mit doppelter Gewalt auf uns wirken, indem sie uns zugleich des Athemholens berauben, und unsre Nerven und Sinne betäuben.

Die Art aber, wie sie das Athemholen uns verbrecen, scheint nur allein bey den Kohlendämpfen mit der Art übereinzukommen, wie es der Schwefeldampf thut, man müßte denn etwa noch einige Todesarten vom Blitze dahin rechnen. Mehrentheils machen sie blos, wie es scheint, die Luft zum Athemholen untüchtig, so daß derjenige, der in solche Dünste geräth, der Luft fast auf die Art beraubt wird, als ob er in einen luftleeren Raum käme.

Weil aber diese Dünste zu gleicher Zeit auch eine schnell betäubende Wirkung äußern, und uns den Gebrauch der Sinne und der Berührung benehmen, so ist es gar kein Wunder, daß sie so schnell, ja fast plötzlich tödten.

Jedoch bemerkt man, daß es einige mehr durch die Betäubung, andere mehr durch die Erstickung thun, und dieser Unterschied ist merkwürdig, weil man sich in der Cur darnach zu richten hat.



Man muß ihn aus dem Anblick solcher scheinbar todten Personen, oder aus den Zufällen schließen, wofern man die Wirkungsart solcher Dünste nicht weiß.

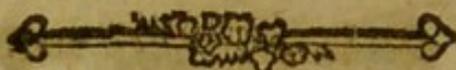
Die Unterscheidungszeichen zwischen einem Ersticken und Betäubten, bestehen kürzlich darinn:

Wenn jemand in einen luftleeren Raum hineingeräth, so wird er plötzlich an Convulsionen seinen Geist aufgeben.

Die betäubenden Dünste aber, tödten langsamer und mit mehr vorangehenden Zufällen, als Ohnmachten, oder Erstarrung, Verlust der Sinne und des Bewußtseyns, worauf dann erst die Vorbothen des Todes folgen; allein diese können auch in Convulsionen bestehen; mithin entscheidet dieser Unterschied nichts an Leichnahmen, sondern nur an solchen Leuten, die man umkommen sieht.

Eine hochehabene Brust, und stark angelaufene Adern am Halse und Kopfe, machen den Tod durch das Ersticken am wahrscheinlichsten.

Wen betäubende Dünste getödtet haben, der geht sehr bald über und fault, wie ein an der Pest Verstorbener; aber dieses Zeichen, entscheidet schon, daß keine Hülfe mehr vorhanden seye.



Ein scheinbar todter Mensch inzwischen, der in einer ungezwungenen Stellung da liegt, als ob er schlief, ist nicht erstickt, sondern betäubt; aber nichtsdestoweniger sterben nicht alle Betäubte so.

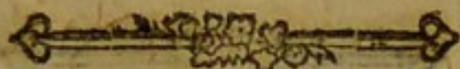
Mit einem Worte, die Unterscheidung bleibt manchmal mißlich, und man muß sich in ungewissen Fällen mit den allgemeinen Hülfsmitteln, welche in dem ersten und zweyten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks, und in dem ersten und zweyten Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks, beschrieben worden, begnügen.

## Erster Abschnitt.

### Hülfsmittel, gegen den Kohlendampf.

Der Kohlendampf äußert zwar nach Art der schwefligten Dünste eine erstickende Wirkung, aber eigentlich tödtet er doch durch die Betäubung; indem solche Leute schwindelicht, dumm, schwach und betäubt werden, und in eine Schlassucht fallen, worinn sie tod bleiben.

Dies ist die Wirkungsart betäubender Dünste, und daher ist sowohl zur Präservation bey den Gefahren des Kohlendampfs, und zur Cur der leichtern davon herrührenden Zufälle, als auch zur Cur der völlig Betäubten, alles dasjenige zum Grunde zu legen, was in dem  
erstem



ersten und zweyten Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks, wider die betäubenden Gifte angerathen worden.

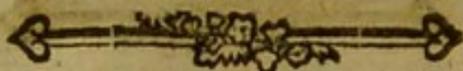
Das Besondere, was hier annoch zu erinnern ist, besteht in nachfolgenden acht Regeln.

Num. 1.

Je mehr Spuren von einer Erstickung man an solchen Kranken und scheinbar todtten Personen wahrnimmt, desto nöthiger ist es auch, den Gebrauch des Salmiakgeistes mit dem von Weinessig zu verbinden. Man kann hievon den ersten Abschnitt der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks, und den ersten Abschnitt der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks, nachschlagen.

Num. 2.

Man muß einen solchen scheinbar todtten Menschen, in eine freye Luft bringen, und nachdem dasjenige, was in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 403. von Num. 1. bis Num. 5. verordnet worden, geschehen ist, nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 404. Num. 6. gegebenen Anleitung, erst die Halsader, oder doch wenigstens eine Ader am Arm öffnen, ehe man ihm Brechmittel und starke Riechspiritus giebt, die in der nämlichen Abtheilung Seite 408. Num. 12. verordnet worden.



## Num. 3.

Anstatt einem Brechmittel kann man, wenn durch das Einblasen der Luft vorn oben und unten, (wie in dem zweyten Abschnitte, der ersten Abtheilung dieses Hauptstückes Seite 583. Num. 3. oder wie in dem zweyten Abschnitte, der zweyten Abtheilung dieses Hauptstückes Seite 588. Num. 3. gelehret worden, auch die in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstückes Seite 409. Num. 13. 14. 15. und 16. beschriebenen Ermunterungsmittel angewendet worden) das Vermögen etwas hinunter zu schlucken sich wieder eingestellt hat, Eßigmeth nehmen, wovon man ein paar Eßlöffel voll mit einem Wasser verdünnt, welches heiß auf Meerrettig oder Gasellwurz gegossen worden. Oder es kann es auch der mit Theewasser verdünnte Meerzwiebeleßigmeth thun; wobey das Reizen des Schlundes mit einer in Oel eingetauchten Feder nicht zu vergessen ist.

## Num. 4.

Hat aber ein solcher Kranker, ungeachtet des Aderlassens, doch noch ein sehr aufgetriebenes Gesicht, oder erbricht er sich von selbst hinlänglich, so läßt man die Brechmittel weg, bringt ihm aber nachher in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstückes Seite 410. Num. 16. gegebenen Anleitung, scharfe Klistiere bey, und läßt ihn häufig Limonade, oder Eßigwasser mit Salpeter trinken.

Num. 5.

## Num. 5.

In dem nämlichen Falle, sind auch die Niesmittel und scharfen Riechspiritus schädlich, und man bedient sich blos des Rosenessigs, oder Weinessigs, oder des Weins zum Riechen und Waschen, und setzt Schröpfköpfe an die Waden und Fußsolen.

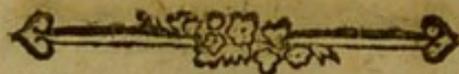
## Num. 6.

Zuletzt wird ein solcher Kranker, mit den in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 410. Num. 17. beschriebenen Süßmitteln, gestärkt.

## Num. 7.

Der Lichtdampf, Oeldampf, Wachs-  
dampf, und der von zu sehr erhitzten oder nicht recht verwahrten Oefen, oder von Kaminen, worinn schweflichte Kohlen brennen, betäubt und erstickt auf die nämliche Art, wie der Kohlendampf, und man leistet denjenigen Personen, die davon angegriffen worden, auch die nämliche Süße.

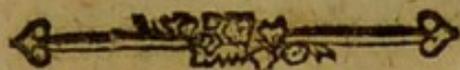
Wäre aber zu vermuthen, daß der Lichtdampf dadurch schädlich geworden, weil das Unschlitt von einem an der Pest crepirten Viehe dazu genommen worden, so verhält man sich in diesem Falle, wie unten in dem vierten Abschnitte soll gemeldet werden.



### Verwahrungsmittel, gegen den Kohlendampf.

Will man denjenigen Leuten, welche in erhitzten Kohlengruben, oder in verschloßnen Zimmern, Höhlen oder Kellern, worinn ein Kohlendampf ist, verunglückt worden, zu Hülfe kommen, so muß man sich nicht ohne Vorsicht in diese Gefahr wagen, sondern bey der Oeffnung der Gruben, oder an den geöffnieten Fenstern oder Thüren zusehen, ob ein daran gehaltenes Licht fortbrennt, oder sogleich auslöscht; in welchem letztern Falle man sich nicht hineinwagen, sondern die verunglückten Personen von weitem mit Hacken, Stricken und dergleichen, herauszuschaffen suchen muß.

Will man sich aber doch einem solchen Orte nähern, so darf man nur, wenn ein starker Schwefelgeruch vorhanden ist, ein Schnupstuch mit Salmiakgeist, oder im gegenseitigen Falle mit starkem Weinessig, oder mit beyden zugleich anfeuchten, und solches vor die Nase und den Mund binden, um dadurch Luft zu schöpfen; sobald man aber nur die geringste Ueblichkeit oder Betäubung der Sinne, Schwindel oder Herzklopfen und Erstickung verspüret, muß man sogleich wieder in die freye Luft zurück kehren.



## Zweyter Abschnitt.

Von der Wirkung gährender, eingeschlossener und faulender Dünste.

In den Kellern, wo Most oder Bier gähret: oder wo viel berauschende Getränke, Wein, Brandtwein, oder Bier liegen, und die lange verschlossen gewesen sind:

Bev der Eröffnung lange verschlossen gewesener Brunnen, Wasserröhren, Kornböden, Gewürzläden:

In neu getünchten verschlossenen Zimmern: bey Deffnung alter Gewölber:

In Bergwerken von manchen Schwaden: bey Reinigung der Schleusen und Cloacke:

Bev dem Abzuge modriger Wasser und alter Mistlachen:

In Leichengruften, besonders bey der Eröffnung solcher, die lange verschlossen gewesen, oder worinn Personen, die an giftigen Seuchen gestorben sind, begraben liegen:

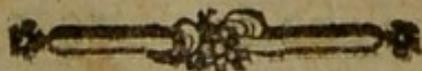
In den niedrigen engen Zimmern an einer Seuche krank liegender Leute, und selbst in einem jeden verschlossenen Orte, wo sich viel Leute aufhalten und kein Zugang frischer Luft ist.

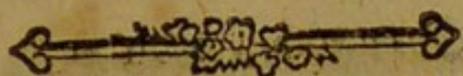


An allen diesen angeführten Orten sind die Unglücksfälle gewöhnlich, womit die giftigsten aller schädlichen Dünste die gesündesten, stärksten Personen gleichsam in einem Augenblicke vernichten, ehe sie auch nur einen Entschluß fassen können, wenn sie die Gefahr merken.

Alle diese Dünste haben eine uns noch verborgene höchstgiftige Eigenschaft, wodurch sie die Luft zum Athemholen dergestalt untüchtig machen, daß es eben so viel ist, als ob sie uns schlechterdings ganz entzogen wäre, und zu gleicher Zeit betäuben sie unsere Vernunft und Sinne so stark, daß wir augenblicklich leblos zu seyn scheinen.

Uebrigens bestehen die Zufälle und die Todesart dieser unglücklichen Personen in einer sehr schnellen Betäubung der Sinne, und einer noch schnellern Erstickung, welche doch von der, welche reine Schwefeldünste verursachen, ganz verschieden ist. Denn bey dem ersten Geruche solcher Dünste fällt der stärkste und gesündeste Mensch schwindlicht und taumelnd nieder, und ist, ohne einen Laut von sich zu geben, bald in derselben Stellung, wie er fällt, todt, bald aber gehen einige convulsivische Bewegungen vorher.





## Dritter Abschnitt.

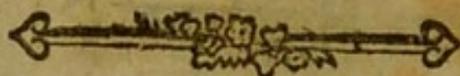
Verwahrungsmittel, gegen solche Dünste.

Es ist unstreitig mehr daran gelegen, daß man die Verwahrungsmittel gegen solche äußerst gefährliche Dünste, als daß man die besten Hülfsmittel dagegen wisse, denn diese mislingen fast immer.

Muß sich demnach jemand solchen gefährlichen Orten nahen, so besteht die beste Vorsicht hauptsächlich darinn, daß man bey der ersten Annäherung an solche Derter allezeit ein brennendes Licht mitnehme, um zu sehen, ob die Flamme desselben bey dem Eingange in solche Derter sich bewege, oder klein werde und verlösche, woraus man schließen kann, daß es tiefer hinein zu gehen, höchst gefährlich sey.

Man muß daher auf alle mögliche Art und Weise zu solchen Dertern den Zugang und Durchzug der freyen Luft bringen, und an jeder Oeffnung ein Stroh anzünden, welches die Dünste zerstreuet.

Das eigentliche Gegengift aller dieser Dünste, daß nicht sowohl die dadurch verunglückten Personen wiederum hergestellt, als vielmehr die davon angesteckte Luft verbessert, und die Dünste verjagt, ist überhaupt der Schwefeldampf, und bey den faulenden Gerüchen auch zugleich der Weinessig.

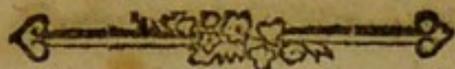


Daher ist es auch am besten, alle solche verdächtige Oerter entweder mit Schwefel wohl durchzuräuchern, oder Schießpulver darinn anzuzünden, oder aber, wo es ohne Schaden geschehen kann, Sandgranaten hineinzuworfen, oder hinein zu schießen.

Wo faulende Dünste sind, kann man das Pulver mit Weinessig anfeuchten und anzünden; mit brennenden Brandtewein räuchern; Weinessig oder Bieressig auf den Boden gießen.

Wer sich aber in solche Oerter hinein wagen muß, der hat noch mehr Vorsicht anzuwenden, damit er nicht plötzlich erstickt werde. Er muß daher in jedem von allen in dem vorigen zweyten Abschnitte beschriebenen Fällen, sich wollene Binden um den Mund und die Nase legen, welche die Dünste von der Brust abhalten.

Hat man Seesalz, oder Weinstein Salz, Potasche, oder auch nur Kochsalz, bey der Hand, so löset man solches in Wasser, oder Essigwasser auf, und tauchet die wollenen Binden vorher hinein, ehe man sie umlegt; wenigstens muß man sie vorher in Weinessig tauchen. Beynebens aber ist noch nöthig, daß er sich ein starkes Seil um den Leib, und eine Schnur an einem Arm befestige, damit er, sobald ihm bey dem hinunterfahren oder hinuntersteigen, übel wird, mit der Schnur ein Zeichen geben könne,



Könne, daß man ihn am Seile wieder zurück ziehe; denn auf das Klettern darf er sich, wegen der schnellen Betäubung, gar nicht verlassen.

## Vierter Abschnitt.

Hilfsmittel, gegen solche Dünste.

Weil eine solche verunglückte Person nicht leicht anders, als schon völlig betäubt, gerettet wird, so ist es unnütz, sich bey den Hilfsmitteln leichterer Zufälle aufzuhalten, und daher werden auch nur die Hilfsmittel für den äußersten Zustand angezeigt. Kommt eine solche Person glücklicher davon, so darf man nur einige dieser Hilfsmittel, die zu ihrer Erquickung nöthig scheinen, unter allen übrigen aussuchen und anwenden.

Num. 1.

Sobald ein solcher verunglückter Mensch in die freye Luft geschafft worden ist, so verfährt man mit ihm nach der in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 403. von Num. 1. bis Num. 5. gegebenen Anleitung; und öffnet ihm eine Ader, und zwar, wenn das Gesicht sehr aufgetrieben ist, und Zeichen der Erstickung da sind, eine Ader am Halse, wie in der nämlichen Abtheilung Seite 404. Num. 6. gemeldet worden.

Pp 5

Num. 2.



## Num. 2.

Man bläst ihm Luft mit Tabacksrachh in die Lunge, oder öffnet ihm nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 405. Num. 7. und 8. gegebenen Anleitung, die Lufröhre; auch muß man Luft in den Mastdarm bringen, wie in der nämlichen Abtheilung Seite 407. Num. 9. gemeldet worden, oder aber Tabacksrachh nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 407. Num. 10. gegebenen Anleitung.

## Num. 3.

Alle reizende Mittel, starke Riechspiritus, und Niesmittel, wie sie in der nämlichen Abtheilung Seite 408. Num. 11. und 12. beschrieben worden, können hier angebracht werden, jedoch ist der Salmiakgeist und Weinessig vorzüglicher.

## Num. 4.

Die in der nämlichen Abtheilung Seite 409. von Num. 13. bis Num. 18. beschriebenen Ermunterungsmittel, werden bey verspürter Erholung insgesamt angebracht.

## Num. 5.

Die Kleider müssen einer solchen verunglückten Person sogleich ausgezogen und tief vergraben werden, weil ihr Geruch die Umstehenden noch nach einigen Tagen anstecken kann, zumal von Leichendünsten.



## Num. 6.

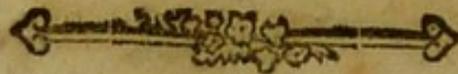
Das Zimmer, worinn ein solcher Krancker gepflegt wird, muß mit Schießpulver oder Schwefel, bey offenen Fenstern, geräuchert, und beständig kochender Eßig darinn aufbehalten werden.

## Num. 7.

## Vorsicht wider pestilenzialische Dünste.

Viele solcher Dünste haben, wenn sie sich in der freyen Luft ausgebreitet haben, in ganzen Gegenden eine Gattung der Pest ausgebreitet, woran viele Leute nachher gestorben sind. Daher ist es höchst nöthig, daß sich alle Personen, die in der Nähe solcher Orter sind, oder solchen Kranken Leuten pflegen, bestmöglichst vor einer solchen Ansteckung in Acht nehmen.

Dieses geschieht, indem sie die Hände, womit sie die Kranken und ihre Kleider berühren, mit Oel salben; ihre eigene Kleider mit Schwefeldampf räuchern; stets einen Schwamm, mit Weinessig oder Rauteuessig, im Munde halten; lauter saure Speisen mit Eßig einige Tage genießen, und Eßigwasser oder sauren Punsch trinken; den Speichel stets auswerfen, und zu dem Ende weiße Pimpernellwurzel kauen, und fleißig Taback rauchen; den Mund mit Eßig oft ausspülen; Gesicht und Hände und den ganzen Körper damit waschen;



waschen; die Kleider wohl auslüftern und mit Schwefel täglich wieder räuchern; auch die Wäsche mit Essig sprengen.

Num. 8.

### Vorbauungsmittel vor ansteckenden Krankheiten.

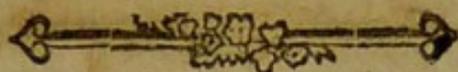
**D**ie giftigen Dünste von ansteckenden Krankheiten vergiften langsam, und theilen uns die nämlichen Krankheiten mit.

Wer nun in solche Krankenzimmer gehen muß, der präservirt sich, nach der in der vorigen Regel Num. 7. gegebenen Anleitung; trinkt oft ein Glas Wein; und sucht sein Gemüth so viel möglich aufzuheitern.

Weil sich in die wollenen Kleider solche Dünste bald einziehen, so muß man zu solchen Krankheitsbesuchen entweder seidene wählen, oder wenigstens sich nicht lange bey den Kranken aufhalten, sie allemal wohl auslüften, und mit Schwefel einräuchern.

Man kann auch mit gutem Nutzen gepulverten Schwefel mit Baumöl vermischt auf kleine Stückgen Papier streichen, dann zusammen rollen, und dergleichen im Munde behalten. Auch ist es sehr gut, ein kleines Stück Kampfer, oder Myrrhen oder Gewürze zu kauen.

Man

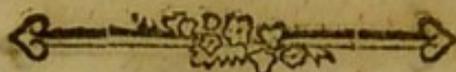


Man muß auch solche Kranke nie nüchtern besuchen, mehrentheils Zugemüse und kein Fleisch, am wenigsten ein fettes, wohl aber des Morgens ein fettes Butterbrod speisen, und ein Glas destillirten Eßig darauf trinken.

Auch sind alle wohlüstige Ausschweifungen, und alle Unmäßigkeit im Essen und Trinken denjenigen Personen, die mit solchen Kranken umgehen, höchst nachtheilig, und sie müssen auch besonders ihre Wohn- und Schlafzimmer täglich einigemal mit frischer Luft versehen, starkes Kaminfeuer und viel Eßigdünste darinn erhalten, sie oft mit Taback, Schwefel oder Schießpulver räuchern, und oft eine mit keinen Strapazen verbundene Bewegung des Leibes vornehmen.

Ein vortrefflicher Eßig zur Präservasion wider giftige Dünste und ansteckende Krankheiten, dessen man sich wie der übrigen beschriebenen Arten von Eßig bedienen kann, ist unstreitig der nachfolgende:

Man nimmt nämlich Kauten, Salbeyblätter, Münze, Wermuth und Lavendel, von jedem eine Handvoll, gießt zwey Maasß guten Weinessig darauf, setzt es in einem wohl bedeckten Topfe vier Tage lang auf eine warme Stelle, seihet hernach den Eßig durch, und füllt ihn in Flaschen, die wohl verstopft



stopft werden müssen. In eine jeder Glasche, die eine halbe Maas, oder ein Pfund Eßig hält, thut man ein halbes Loth Kampfer.

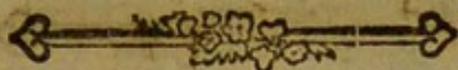
Mit diesem Eßig spült man sodann den Mund aus, riecht an ihm, wäscht sich damit die Schläfe und Hände, sprengt die Wäsche, Zimmer und Betten damit ein, führt einen damit angefeuchteten Schwamm im Munde, und verschluckt etwas davon auf Zucker getropfelt, wenn man an gefährliche Orter gehen, oder sich bey ansteckenden Kranken, die die Pest, Fleckfieber, Faulfieber, Friesel und die Ruhr haben, aufhalten muß.

#### Num. 9.

Nothwendigkeit der frischen Luft in Wohn- und Schlafzimmern.

**W**enn sehr viel gesunde Leute in einem engen Behältnisse ohne Zugang der freyen Luft beysammen sind, so ersticken und ver- schwächen sie in kurzer Zeit.

Man schließe aber nur vom Größern aufs Kleinere, so wird man finden, daß die Schwere des Haupt, die Kopfschmerzen, der Schwindel, die Ueblichkeit, das Erbrechen, die Ohnmachten, das Sausen und Brausen der Ohren, die Funken vor den Augen, die Engbrüstigkeit, Wallung  
des



des Blutes, das Herzklopfen, die Krämpfungen und viele solche Zufälle, die so manche Familie, die sich im Winter, um der Wärme willen, zu enge eingeschlossen hält, und so manche Gesellschaft verdrißlich, und krank machen; ihren eigenen Ausdünstungen, zugeschrieben werden müssen, und daß es der Gesundheit äußerst zu trüglichseye, die Wohn- und Schlafzimmer, auch mitten im Winter, täglich zum öftern mit frischer Luft zu versehen.

## Fünfter Abschnitt.

Hilfsmittel, wider den Bliß.

Der Bliß führet beynabe alle Todesarten bey sich, wodurch die Menschen von Dünsten umkommen.

Einige Personen, die er getroffen, ersticken im Schwefeldampfe, und haben die Zeichen der Erstickung.

Diesen müßte man mit den in dem zweyten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 582. beschriebenen Mitteln zu Hülfe kommen.

Einige sterben an einer Betäubung, so daß man sie in der natürlichsten Stellung findet, als hätten sie sich vergessen.



Bey diesen kann man die in dem zweyten Abschnitte der zweyten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 587. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.

Einige sterben vollkommen, wie diejenigen Personen die in Leichengruften umkommen.

Diesen muß man mit den in dem vierten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 601. beschriebenen Hülfsmitteln begegnen.

Einige werden zerrissen, zerquetscht, verbrannt, und kommen ohne die geringste Hülfsum.

Diejenigen, so nur vom Blitze betäubt, ohnmächtig gemacht, oder halb erstickt, oder wie vom Schlage gerührt werden, muß man zuerst durch die in dem vorigen vierten Abschnitte von Num. 1. bis Num. 4. beschriebenen Hülfsmittel, wieder ins Leben bringen, dann aber sie wie Ohnmächtige, Erstickte oder Schlagflüssige behandeln.

## Vierte Abtheilung.

Von den Wirkungen scharfer, ätzender Dünste, und was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden.

Es giebt noch eine besondere Gattung scharfer Dünste, welche eine ätzende Eigenschaft an sich haben, wodurch sie die Lunge und die Gänge

Gänge zum Athemholen, den Mund, die Nase und den Hals verletzen, und durch ihren heftigen Reiz nicht nur das Athemholen unterbrechen, sondern auch zu Entzündungen und Geschwüren Anlaß geben.

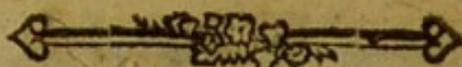
Viele von diesen Dünsten schaden zugleich, indem sie mit dem Schleim und Speichel verschluckt werden.

Diese Dünste aber sind wie verschluckte Gifte zu betrachten, und erfordern daher die in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. beschriebenen Hülfsmittel.

Viele solche Dünste verletzen zugleich die äußerliche Haut, die Augen und andere empfindliche Theile durch ihre Schärfe, und gehören daher unter die in der sechsten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 574. beschriebenen Gifte.

Die Dünste aber, so eigentlich hieher gehören, insofern sie mit der Luft zur Lunge geführt werden, sind von mancherley Art.

Nämlich die Dünste und der Staub scharfer Arzneyen, z. E. der Kolloquinten, der Jalappe, Rhabarber, Nießwurz, des Spießglases, des Arseniks, Quecksilbers, Bleies, der scharfen Spiritus, der mineralischen Säuren, des Scheidwassers, und der spanischen Musken; ferner die Dünste scharfer Speisen, als des Senfts, Knoblauchs, der Zwiebeln und



Des Meerrettigs, die oft plötzlich das Athemholen unterbrechen; ferner die scharfen Nebel, wovon die gefährlichsten Brustkrankheiten und böse Hälse entstehen; ferner der Firnißgeruch, die Nießpulver, ja selbst der Staub und Sand, der in die Lunge gezogen wird, gehört insgesammt in diese Classe.

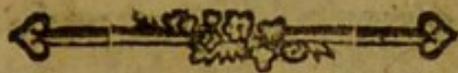
Auch sogar der Tabackrauch selbst macht, wenn er in die Lunge kömmt, durch den Reiz seiner Schärfe einen heftigen Husten, so wie er auch dieselbe im Magen, und als ein Rührstier in den Gedärmen äußert.

Die gewöhnlichsten Wirkungen dieser scharfen Dünste sind: ein heftiger Husten mit Blutaustrwurf durch die Luströhre; Erstickungen, die, wenn eine solche Schärfe nicht bald wieder weggeschafft werden kann, entweder in kurzer Zeit tödten, oder Lungenentzündungsfieber von großer Gefahr erregen; Entzündungen von der Schärfe im Halse und der Luströhre, wovon die gefährlichste Bräune entstehen kann; ein unmäßiges, ja bis zur Betäubung, zum Schlagflusse und zum Tode anhaltendes Nießen, und andere nicht so gefährliche Zufälle.

Die Gegengifte dieser Dünste sind

Num. 1.

Milch, Oel, erweichende schleimigte Getränke, und dergleichen Dünste, die man einathmen muß, und die gemeiniglich den Husten, das Ersticken und Nießen bald stillen,



len, und dadurch den übeln Folgen vorbeugen.

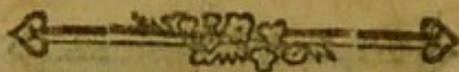
Die Milch wird gekocht, und man kann erweichende Kräuter darinn sieden lassen, als Malvenblätter, Melilotenblätter, weiß Lilienswurzel, Eibischwurzel, Engelsfuß und dergleichen. Diese Milch wird warm gebraucht, theils um zuweilen eine Tasse voll davon zu trinken, theils zum Gurgeln des Halses, zum Einsprützen in den Hals und die Nase, um den warmen Dampf davon in die Lunge zu ziehen.

Beynebens trinkt man aufs häufigste die Getränke, welche in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. Num. 2. beschrieben worden, und verschluckt zum öftern einen Theelöffel voll von gleich viel Baumöl, Violensaft und Rosenhonig, um die rohe Haut am Halse zu lindern und zu heilen.

Es sind überhaupt selten mehr Mittel nöthig, als diese; jedoch läßt sich in einzeln Fällen etwas mehr thun.

#### Num. 2.

Hat man metallische, arsenikalische und Dünste vom Scheidewasser und mineralischen Säuren eingeathmet, so muß man entweder eine Menge Baumöl nebst den übrigen Hülfsmitteln zum Getränke gebrauchen, oder Leinsamen mit Milch gekocht, häufig trinken.



Diese Mittel kann man auch anwenden, wenn von einem eingeschluckten Sandstaub der Bluthusten droht.

Num. 3.

Saben diese Dünste auch eine schweflichte Eigenschaft an sich, so kann der Salmiatgeist zum Riechen und Einathmen mitgebraucht werden.

Num. 4.

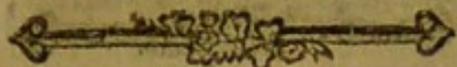
Wider die scharfen Dünste des Rettigs, Meerrettigs, der Zwiebeln, des Senfts u. s. w. leistet der Geruch des gesäuerten Brodes eine augenblickliche Hülfe.

Num. 5.

Zustet man wirklich schon Blut, so muß man außer den Num. 1. beschriebenen allgemeinen Hülfsmitteln, wenn sich nachher in der zweyten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 451. Num. 6. gegebenere Anleitung, Umstände finden, eine Ader am Arm öffnen, und alle zwey Stunden einem Eßlöffel voll Leinöl trinken, sich sehr ruhig verhalten, leise reden, und nicht was eine Hitze machen oder den Husten erregen kann, thun oder genießen.

Num. 6.

Wider das unmaßige Niesen, müssen die nämlichen Mittel in die Nase applicirt werden, die man zu Stillung des Hustens



stens gebraucht, nämlich Milch, Oel, erweichende Getränke, oder in Ermanglung alles andern, lauwarmes Wasser eingesprützt und eingeathmet.

## Num. 7.

Es versteht sich von selbst, daß man solche Leute gleich von solchen schädlichen Dünsten entferne, oder wenn ja dieß unmöglich wäre, ihnen dicke wollenne Binden vor den Mund und die Nase lege.

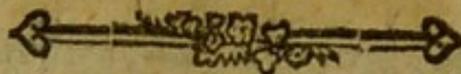
## Num. 8.

Um sich bey solchen Gefahren zu präserviren, ist es höchst nothwendig, nicht nur die eben erwähnten Binden, oder Schnapstücher vor den Mund und die Nase zu haben, sondern man muß auch, wo möglich, vorher ein fettes Butterbrod, oder Speck und Brod, oder ein Nuß speisen.

Auf die nämliche Art präservirt man sich auch vor stinkenden scharfen Nebeln.

## Num. 9.

Sind scharfe Dünste in die Augen gekommen, so verhält man sich nach der in der sechsten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 577. Num. 9. gegebenen Anweisung.



## Num. 10.

Hat man zu befürchten, daß von dergleichen scharfen Dünsten etwas zugleich mit verschluckt, und in den Magen gebracht worden, so muß man nach der in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. gegebenen Anleitung, die Cure der verschluckten scharfen Gifte, mit der obigen vereinigen, und besonders sich der öligsten Brechmittel und Klistiere bedienen.

## Num. 11.

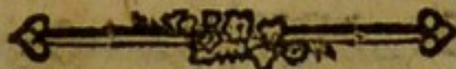
Hat sich von den eingeschluckten scharfen Dünsten der Hals entzündet, so bedient man sich der in der nämlichen Abtheilung Seite 453. Num. 5. beschriebenen Süßmittel.

## Num. 12.

Ist von solchen Dünsten die Haut verwundet worden, so heilt man sie mit dem in der sechsten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 575. Num. 3. beschriebenen Süßmitteln.

## Num. 13.

Bey dem eingeschluckten Staube oder Dünste der spanischen Mücken, richtet man sich nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 577. Num. 7. gegebenen Anleitung.



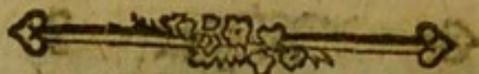
## Num. 14.

Der feine Steinstaub, der in die Lunge gezogen wird, verursacht gemeiniglich den meisten Steinhauern den Bluthusten und die Schwindsucht. Diesem Uebel können sie am besten vorbeugen, wenn sie nach der Num. 8. gegebenen Anleitung, sich bey der Arbeit mit Binden vor den Mund, und auch sonst verwahren.

## Num. 15.

Was endlich den Tabackstaub anbelangt, so muß man die davon herrührende den Zufälle, auf die hier beschriebene Art, nicht aber wie die von betäubenden Dünsten, curiren; indem er in die Augen, Nase, Lunge, Hals und Magen als ein Reizmittel wirkt.





## Achtes Hauptstück.

Von den auf dem Lande am öftesten vorkommenden schleunigen Krankheiten, und was für Mittel dagegen anzuwenden.

### Erste Abtheilung.

Von den Krankheiten, womit erwachsene auf dem Lande wohnende Personen, am öftesten befallen werden.

Außer den vorhin abgehandelten unglücklichen Zufällen, giebt es auch noch viele Krankheiten auf dem Lande, welche von andern Ursachen herrühren, und entweder in Anbetracht ihrer Cur, mit den allbereits schon abgehandelten Krankheiten übereinstimmen, oder aber eigne Hülfsmittel erfordern.

### Erster Abschnitt.

Von der Wassersucht.

In allen Gattungen der Wassersucht, muß sich der Kranke einer leichten trockenen, etwas erwärmenden und gelind zusammenziehenden Nahrung bedienen.

Dem



Denk der Genuß schwer verdaulicher, blähender, erschlappender und hitziger Nahrungsmittel, verursacht ihm Beängstigungen, Erstickungen, Ohnmachten, Wallungen, Fieber, und einen höchst unruhigen Schlaf.

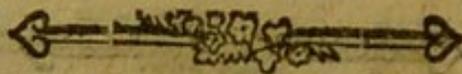
Benebens muß auch ein Wassersüchtiger sehr wenig trinken, weil sonst durch das viele Trinken die Menge des angehäuften Wassers vermehret, und er auch viel stärker von Blähungen gequält wird.

Den heftigen Durst kann er dämpfen, mit Citronenscheiben, worauf Zucker gestreuet worden, mit Quittensulz, oder mit in einen sauerlechten Wein eingetunkten Brodschnitten.

Besitzt ein solcher Kranker ein Vermögen, so kann er des Mittags ein Glas Rheinwein oder Pontac trinken, oder des Tag einigemal einen Eßlöffel voll Wein nehmen, der ihn in seiner Schwachheit stärket.

Ist die Wassersucht noch in ihrem Anfange, oder sind noch Kräfte genug, und solche Ursachen dieser Krankheit vorhanden, die eine Heilung derselben hoffen lassen; so gelingt die Cur am besten, wenn man einem solchen Kranken durch urintreibende Mittel von dem Wasser zu befreyen sucht.

Dergleichen urintreibende Mittel aber sind in ziemlichlicher Anzahl vorhanden, und wenn man mit dem einen Mittel seinen Zweck nicht erreichen



chen kann, so muß man zu einem andern seine Zuflucht nehmen. Denn man kann fast mit Gewißheit behaupten, daß die Natur wider keine Krankheit, eine größere Anzahl von verschiedenen Mitteln verordnet habe, als eben wider diese, damit, wenn ja wegen ihren verschiedenen Ursachen und Graden das eine Mittel nicht wirkt, die Cur an einem andern und dritten versucht werden könne.

Nachfolgende bewährte Mittel können daher mit Nutzen angewendet werden.

Trink drey bis vier Wochen lang das abgekochte Wasser von Zwiebeln, und iss solche zum öftern theils rohe, theils gekocht.

Oder:

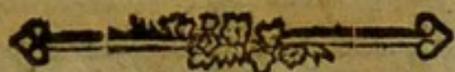
Nimm vom zerstoßenen Rübsamen täglich zweymal, jedesmal einen Löffel voll, in ein wenig weißen Weine ein (\*).

Oder:

Nimm eine Hand voll Petersilienblätter, umwicke solche mit einem nassen Tuche, lege solche in eine heiße Asche, drücke nach einer guten Weile den Saft aus,  
nimm

---

(\*) Mit diesem geringen Mittel wurde ein auf das äußerst gekommener Wassersüchtiger, der vieler harntreibende Arzneyen vergebens gebraucht hatte, nach wenig Tagen von seinem Uebel vollkommen befreyet.



nimm solchen alsdann früh nüchtern mit etwas weißen Weine ein, und halte damit einen Monat lang an.

Oder:

Nimm alle Tage einen Löffel voll geriebenen Meerrettig in einem weißen Weine ein, und halte eine Zeitlang damit an.

Oder:

Nimm gepülverte Wacholderbeeren in weißen Weine ein.

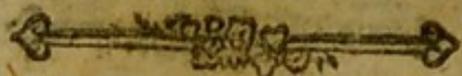
Oder:

Nimm Wacholderbeeren, stoß sie in einem marmornen Mörser gröblich klein, thue sie in einen irdenen Topf, gieß siedheißes Wasser darauf, so, daß das Wasser nur ein wenig über die Wacholderbeeren hervorrage. Mache den Topf gut zu, und laß es eine halbe Stunde lang an einem gelinden Feuer kochen. Seihe und presse es hernach stark durch eine dichte Leinwand. Koche alsdann das Durchgeseihete bis zur Dicke des Honigs, thu zuletzt, um den Geschmack angenehmer zu machen, gestossenen Zucker nach Gutdünken hinzu, und nimm davon des Tags etlichemal ein Kaffeelöffelein voll in weißem Weine ein.

Oder:

Nimm den frisch ausgepressten Körbelsaft in weißem Weine ein, und halte damit eine Zeitlang an.

Oder:



Oder:

Nimm sechs Hände voll frisch gesammeltes Körbelkraut, ein Pfund in kleine dünne Stückchen geschnittenes Kalbfleisch. Lege sie schichtweise in einen irdenen Topf, und mische ein Quentlein Salpeterzeltlein darunter. Vermache den Topf genau mit einem Deckel, und laß sie in einem Kessel voll Wasser, vier oder fünf Stunden lang kochen. Drücke den Saft aus, und nimm davon alle vier Stunden sechs Unzen ein.

Dieser Saft ist gar nicht reizend, sondern er stillt vielmehr die Entzündungen, stellt den fast unterdrückten Urin wieder her, reinigt denselben, wenn er trübe und unrein ist, und macht ihn, wenn er brennend und feurig ist, blässer.

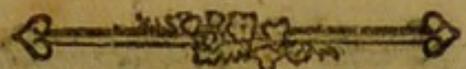
Oder:

Nimm alle Morgen zwey Eßlöffel voll von dem frisch ausgepreßten Saft der Kresse, in einer Fleischbrühe oder weißen Wein ein, und halte damit eine Zeitlang an.

Oder:

Nimm drey Loth gereinigte Scorzonerwurzeln, stoß sie in einem steinernen Mörser, und gieß nach und nach zwölf Unzen warmes Gerstenwasser darauf. Seihe es durch eine Leinwand, mische ein Loth Pomeranzensyrup darunter, und trink es einen Monat lang alle Morgen nüchtern.

Oder:



Oder:

Nimm Petersilien = Spargel = und Brasckendistelwurzel, von jedem ein Loth. Schabe sie, und schneide sie in kleine Stückgen. Laß sie in einem Quart Wasser eine gute Stunde lang kochen. Zuletzt thu eine Hand voll Cichorienblätter und eben so viel Körbelkraut hinzu, und laß es noch einigemal aufwallen. Seihe es durch. Löse zwey Quentlein Polychrestsalz darinn auf, thu noch zwey Loth Pomeranzensyrup hinzu, und trink davon alle zwey Stunden ein Glas voll.

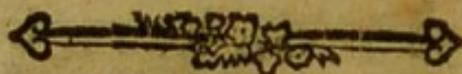
## Zweiter Abschnitt.

Von dem Rothlaufe.

Beobachtet man an einer Person eine Entzündung an der Haut, wobey sie stark gespannt, rauh, roth und brennend heiß ist, die etwa drey Tage zunimmt, dann ein paar Tage bleibt, und endlich sich abschuppt, so hat sie das Rothlauf. Manchmal kömmt ein Fieber hinzu, wobey man recht krank ist, zumal wenn das Rothlauf am Kopfe ist, da es unerträgliche Kopfschmerzen giebt.

Stellt sich diese Krankheit mit einem leichten Zufalle ein;

So muß man sich der Fleischspeisen, Eyer und des Weins enthalten, oft Glycerthee



derthee trinken, und alle drey Stunden ein halbes Quentlein Salpeter einnehmen.

Ist die Krankheit aber heftig;

So muß man ein- zweymal, aber nie zuviel auf einmal Aderlassen, erweichendes Klistiere beybringen, und häufig Gerstensaßwasser mit präparirten Weinstein vermischt, trinken.

Läßt das Fieber nach;

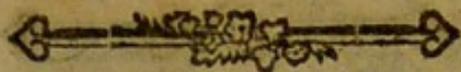
So kocht man Tamarindenmark und ein halbes Quentlein Salpeter in vier Unzen Wasser, thut alsdann vier Loth Mannana hinzu, seigt es durch, und nimmt es auf einmal ein; und in den folgenden Tagen Vormittags ein paarmal ein Quentlein präparirten Weinstein.

Zieht sich die Krankheit in die Länge, und entdeckt man Kennzeichen von einem verdorbenen Magen;

So ist ein Brechmittel von einigen Granen Brechweinstein, oder ein halbes Quentlein Brechwurzelpulver sehr dienlich.

Nach diesen Abführungsmitteln, deren Wiederholung besonders bey dem Rothlaufe am Haupte nöthig ist, wird das Uebel bald vermindert.

Beynebens sind bey dem Rothlaufe am Haupte öftere lauwarme Fußbäder, und Senftumschläge an den Fußsolen nöthig,  
um



um solches herab nach den Beinen zu ziehen; will sich aber die Krankheit durch den Schweiß heben, so befördert man solchen durch Gliederthee und Salpeter, wie allbereits oben schon gemeldet worden.

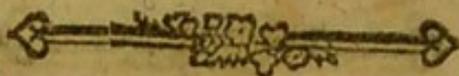
Sollte das Rothlauf nach dem Kopfe, Hals oder der Brust zurücktreten;

So muß man Aderlassen, Blasenpflaster an die Waden legen, und Gliederthee und Salpeter häufig gebrauchen.

Fette und harzigte Pflaster und Salben, und äußerliche schmerzstillende Mittel aber, sind in diesem Falle gefährlich.

Wer zum öftern dem Rothlaufe unterworfen ist, muß sich an säuerlichte den Leib erweichende Speisen, und wässerige mit einem leichten weißen Weine vermischte Getränke halten, und zum öftern ein Quentlein präparirten Weinstein bey Schlafengehen nehmen, oder im Frühjahre und Sommer alle Morgen einige Gläser klare Mollen mit Honig trinken, hingegen Fett, zähe Speisen, Rauch, geräucherete Speisen, Gewürze, hitzige Weine, Zorn, und die sitzende Lebensart meiden.

Das vom Stiche giftiger Insekten herrührende Rothlauf, wird nach der in dem zweyten Abschnitte der zweyten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 563. Num. 8. gegebenen Anleitung curirt.



## Dritter Abschnitt.

### Von der Gallenkolik.

Diese stellt sich anfangs ohne Fieber ein, denn Mund ist dabei bitter, im Magen entsteht ein Drücken, und es stößt galligte Materien auf, der Schmerz ist oben im Bauche, und oft ein galliger Durchlauf damit verbunden.

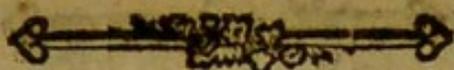
In dieser Krankheit muß man saure Molken mit Honig versüßt, oder Limonade, oder Elixir, oder Gerstenbrühe mit präparirten Weinstein und etwas Honig vermischt, oder Wasser mit Salpeter, oder auch nur kaltes Wasser häufig trinken.

Erweichende oder Molkenklistiere mit Honig sich beybringen lassen.

Molken mit präparirten Weinstein geschieden, worinn in einer jeden Tasse fünfzehn Gran Salpeter aufgelöst worden, alle Stunden zu einer Tasse voll warm trinken, um zu laxieren.

Sich in ein lauwarmes Wasserbad hien an die Brust setzen, oder erweichende Umschläge auflegen.

Bei großer Fieberhize und Schmerzern Aderlassen, und alsdann, wenn noch keine Linderung erfolgt, ein Klistier von Wasser  
ser,



ser, worunter zwanzig oder dreyßig Gran Laudanum gemischt worden, sich beybringen lassen.

Nachher sind kühlende Abführungen nöthig.

Personen, die zu dergleichen Kolik geneigt sind, müssen besonders bey heißer Bitterung, oder nach gehabttem Schrecken und Zorn, oder Ueberladung, das Seite 520. Num. 4. beschriebene Digestivpulver mit Salpeter, oder die Seite 371. beschriebene Mixtur, oder aber ein Quentlein präparirten Weinstein nehmen, und nichts scharfes oder hitziges genießen, sondern sich an die obigen Getränke, und vegetabilische Speisen halten.

## Vierter Abschnitt.

Von der Bleykolik.

Diese wird nach der in dem sechsten Abschnitte der vierten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 467. gegebenen Anleitung behandelt.

## Fünfter Abschnitt.

Von der Blutkolik.

Diese findet hauptsächlich bey vollblütigen Personen, denen die goldene Ader, oder andere natürliche Blutflüsse außen geblieben, D. Esich Anleitung, Nr oder



oder in Unordnung gerathen sind, hauptsächlich statt.

In dieser Krankheit muß man eine Ader öffnen, den Bauch mit einem, in lauwarmes Wasser oder in ein Decoct von erweichenden Kräutern getauchten Flanell bähen, oder die Kräuter selbst überlegen, lauwarme Fußbäder gebrauchen, den Bauch sanft reiben, und häufig lauwarmes Wasser oder Thee trinken.

## Sechster Abschnitt.

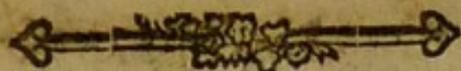
Von der von verschluckten Sachen herrührenden Kolik.

Diese wird nach der in dem dritten Abschnitt der siebenten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 439. u. w. gegebenen Anleitung, behandelt.

## Siebenter Abschnitt.

Von der von allzu starken Abführungen entstehenden Kolik.

Bei dieser Krankheit werden die in dem fünften Abschnitte der fünften Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 584. u. w. beschriebenen Hülfsmittel angewendet.



## Achter Abschnitt.

Von der von einer Erkältung herrührenden Kolik.

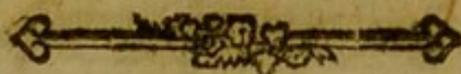
Diese wird nach der in der vierten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 375. u. w. beschriebenen Anleitung, behandelt.

## Neunter Abschnitt.

Von der Windkolik.

Diese erstreckt sich dicht unter dem Magen, quer über den Leib, die Winde murmeln, der Leib ist verstopft und aufgetrieben, aber nicht hart noch heiß anzufühlen, und läßt sich ohne Vermehrung der Schmerzen, drücken und reiben. Auch ist sie fast allezeit mit einer Kolik von einer andern Gattung, besonders mit der nachfolgenden verbunden.

Es ist daher auch am sichersten, sie nach der in dem nachfolgenden Abschnitte gegebenen Anleitung zu curiren, nur muß man unter die Klistiere von Salzwasser, Baum- oder Leinöl mischen, und wenn diese genug Unrath abgeführt haben, Wasser mit Ehrenpreiskraut gekocht und Baumöl darunter gemischt, als ein Klistier appliciren.



Zum Getränke ist der Kamillenthee, oder ein Thee von Fenchel und Anis am zuträglichsten.

Bey heftigen Schmerzen muß man Tabackbrauchklistiere beybringen, ist aber ein starkes Erbrechen damit verbunden, so bringt man ein Klistier von acht Unzen Wasser, worunter ein halbes Quentlein flüßiges Laudanum gemischt worden, bey.

Ein auf den Nabel applicirter großer Schröpfkopf, oder aber ein Blasenpflaster, thut hier auch sehr gute Dienste.

Uebrigens muß man sich vor hitzigen Spiritus und Gewürzen hüten, indem dadurch diese Krankheit nur verschlimmert wird.

## Zehnter Abschnitt.

Von der von einer Ueberladung des Magens herrührenden Kolik.

In diesem Falle muß man die in der siebenten Abtheilung des fünften Hauptstückes Seite 524. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.





## Elfter Abschnitt.

Von der von vergifteten Speisen herrührenden Kolik.

Diese wird nach der in dem ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Abschnitte, der siebenten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 498. u. w. gegebenen Anleitung behandelt.

## Zwölfter Abschnitt.

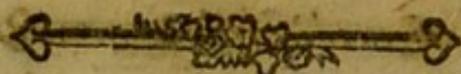
Von der von scharfen Giften entstehenden Kolik.

In diesem Falle muß man die in der dritten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 452. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.

## Dreizehnter Abschnitt.

Von der von einer Entzündung des Magens, oder der Gedärme herrührenden Kolik.

Diese stellt sich gleich anfangs mit einem geschwunden und harten Puls, heftigen Brennen im Bauche, rothen Gesichte, gespannten Bauche, der nicht die geringste Berührung



rührung ertragen kann, heftiger Unruhe, Durst, rothen und brennenden Urin, ein, und zieht oft einen schleunigen Tod nach sich.

In diesem Falle, sind alle hitzige Mittel, wie ein Gift zu fliehen.

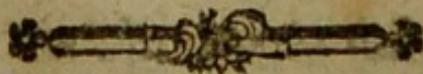
Sondern man muß zuerst reichlich, und nach Verfluß einiger Stunden noch einmal Aderlassen.

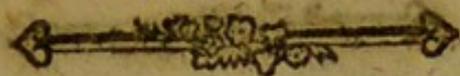
Viele mit viel Baumöl vermischte erweichende Klistiere beybringen.

Dünne Mandelmilch oder Zybischthee, oder Gerstenbrühe zum Getränke reichen.

Bestere erweichende Umschläge von in Milch gekochten Leinsamen, oder Oelfuchen, oder ebenfalls nur von einem in lauwarmes Wasser getauchten Flanell, appliciren, oder aber ein lauwarmes Bad, wie bey der Gallenkolik verordnen.

Geht diese Kolik nicht in den Brand über, so hinterläßt sie doch sehr oft ein Geschwür, auf welches ein Arzt bey der Nachcur sein Augenmerk zu richten hat.





## Vierzehnter Abschnitt.

Von der von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften entstehenden Kolik.

In diesem Falle muß man sich nach der in der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 379. u. w. gegebenen Anleitung richten.

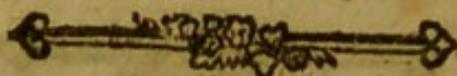
## Fünfzehnter Abschnitt.

Von der von Würmern entstehenden Kolik.

Diese besteht in einem nicht stets anhaltenden, sondern zu Zeiten nachlassenden, bald nagenden, bald stechenden Schmerz, der zum öftern seinen Ort verändert, und wobei der Leib offen bleibt. Außerdem aber bemerkt man die gewöhnlichen Kennzeichen von dem Daseyn der Würmer.

In diesem Falle muß man auf die schmerzhafteste Seite, wo der Wurm naget, äußerlich einige Tropfen Steinöl, oder Vermuthöl einreiben, und unter das Getränk Baumöl, und einige Tropfen Steinöl mischen.

Man kann auch ein paar Quentlein Senneblättern in einer Pflaumen- und Rosinthenbrühe kochen, und dieß trinken,



wenn anders der Schmerz nicht auf einer Stelle fortwüthet.

Bemerkt man Zuckungen, oder beklagt sich ein solcher Kranker über eine große Beängstigung, so muß man einige Pfloßsel voll Meerzwiebeleßigmeth verordnen, um ein Erbrechen zu erregen.

Zu Klistieren kann man lauwarmes Wasser oder Milch mit viel Zucker vermischt, nehmen.

Nachgehends aber muß man Wurmarzneyen verordnen.

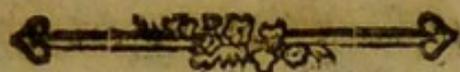
## Sechszehnter Abschnitt.

Von den Convulsionen oder Zuckungen.

Diese mögen eine Ursache zum Grunde haben, was für eine sie wollen, so muß man sich nach der in dem nachfolgenden Abschnitte gegebenen Anleitung richten.

Sind sie aber bloß ein zu einer andern Krankheit sich gesellender Zufall, so gehören sie nicht hieher, sondern erfordern eine einer solchen Krankheit angemessenen Behandlung.





## Siebenzehnter Abschnitt.

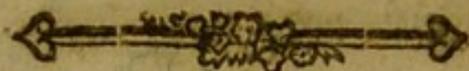
### Von der hinfallenden Krankheit.

Bei dieser Krankheit muß man sich der in der zwölften Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 534. beschriebenen Hülfsmittel bedienen, weil bey den von andern Ursachen, als einer verdorbenen Verdauung, herührenden seltenen Arten, doch im Anfälle keine andere Hülfsmittel können angewendet werden.

## Achtzehnter Abschnitt.

### Von dem Schnupfen.

Ein gemeiner Schnupfen oder Catharr von einer unterbrochenen Ausdünstung, erfordert die Erwärmung des erkälteren Theiles, z. E. ein lauwarmes Fußbad, Bedeckung der entblößten Brust, oder des Halses, oder Kopfs, besonders im Schlafe, das Bürsten des abgeschornen Kopfs; mit einem Wort die Wiederherstellung der unterdrückten Ausdünstung durch Reiben, trockne jedoch nicht zu warme und dunstige Luft, öfterer Gebrauch des Gliederthees und des Geruchs von heißen Eßig, worinn etwas Kampher schwimmt, oder die in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 498. Num. 12. beschriebenen Riechspiritus



tus, oder trockener Dämpfe von Weibrauch, Tabacksrauch; ferner die Austrocknung der Nase, indem man auf eine kleine wohl ausgebrannte glühende Kohle sanft bläset; die Verhütung des starken Schwitzens und Warmhaltens; Vermeidung des starken Lichts, des Lesens kleiner Schrift und des langen Bückens u. s. w.

Hat man eine Fieberhitze dabey, so verbindet man mit diesen Mitteln noch alles dasjenige, was in dem nachfolgenden Abschnitte wider den Husten von Schnupfenschärfe gerathen worden, trinkt häufig Perlgräupenbrühe mit dem Seite 371. beschriebenen Julep vermischt, und spült oft den Mund mit Wasser aus, worinn Salpeter zerlassen worden.

## Neunzehnter Abschnitt.

### Von dem Husten.

Entstehet der Husten von einer Schnupfenschärfe, mit Raubigkeit des Halses, wie der gemeine Herbst- und Winterhusten ist, so muß man Gerstenbrühe, Habergrünbrühe, Thee von Pappelblätter, Zybischwurzel, Süßholzwurzel, Violenzwurzel, einzeln oder zusammen, mit Eßigmethe, statt des Zuckers versüßt, nehmen.



Zur Abführung kann man ein Loth  
Sennesblätter mit einer starken Zwetsch-  
gen- und Korinthenbrühe gekocht, um den  
dritten Tag, nehmen; und in den Zwi-  
schentagen alle zwey Stunden ein paar  
Theelöffel voll von dem nachfolgenden  
Saft:

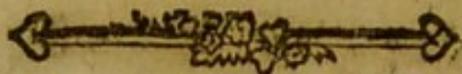
Nimm drey Unzen Baumöl, zwey Un-  
zen Frauenharsaft, eine Unze Rosens-  
conserve, und ein halbes Quentlein  
Vitriolöl, und mische alles zum obi-  
gen Gebrauche untereinander.

Abends muß man ein lauwarmes Fuß-  
bad nehmen, die Brust mit einem Flanell  
wohl bedecken; und oft den Dampf von  
einem warmen Wasser, oder von den obi-  
gen warmen Getränken einathmen.

Verspürt man eine starke Hitze, Wal-  
lung des Blutes oder Vollblütigkeit, so  
muß man Aderlassen.

Entsteht ein schneller Husten von einer vor-  
hergegangenen Erkältung, so muß man die in  
der vierten Abtheilung des ersten Haupt-  
stücks Seite 375. beschriebenen Mittel, zu  
Hülfe nehmen.

Bei dem Bluthusten muß man sich der  
in dem zweyten Abschnitte der fünften Ab-  
theilung des dritten Hauptstücks Seite 423.  
beschriebenen Hülfsmittel bedienen.



Entsteht der Husten von einer Ueberladung des Magens, so verfährt man nach der in der achten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 527. u. w. gegebenen Anleitung.

Nimmt der Husten von einer Erhitzung und starken Bewegung seinen Ursprung, so bedient man sich der in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 368. u. w. beschriebenen Hülfsmittel.

Entsteht der Husten von unglücklicherweise hinunter geschluckten Sachen, so bedient man sich der in dem ersten, zweyten und dritten Abschnitte der siebenten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 435. u. w. beschriebenen Hülfsmittel.

## Zwanzigster Abschnitt.

### Von der Stummheit.

Entstehet diese schnell nach einer vorhergegangenen Ueberladung und Rausch, so muß man sich der in der eilften Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 533. und der in dem ersten Abschnitte der vierzehnten Abtheilung des nämlichen Hauptstücks Seite 539. beschriebenen Hülfsmittel bedienen.

Entsteht solche aber nach einem gehabtem Schrecken, so bedient man sich der in dem fünften Abschnitte der fünften Abtheilung  
des



des ersten Hauptstücks Seite 384. beschriebenen Hülfsmittel.

## Ein und zwanzigster Abschnitt.

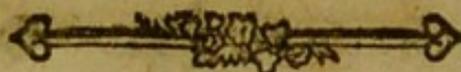
### Von dem Schlucken.

Dieser besteht in einer schnellen und öftern Zuckung des Schlundes, und nimmt seinen Ursprung von verschiedenen Ursachen.

Die gewöhnlichsten Hülfsmittel, welche sicher versucht werden können, bestehen in einem Anhalten des Athems, oder in einem zu gleichem Entzwecke, langsam fortgesetzten Trinken. Auch leistet der öftere Geruch an Melissengeist, einige Tropfen von des Hofmanns schmerzstillenden Liqueur mit Wasser verschluckt; Kampferöl, oder Mastixöl in die Herzgrube gestrichen, oder warme Milch und Theriak auf den Magen übergelegt, eine sehr gute Wirkung.

Manchmal erfordert dieser Umstand eine Aderläße, und zuweilen sind die in der sechsten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 524. beschriebenen Hülfsmittel, nothwendig.

Entsteht endlich der Schlucken von einer besondern Empfindlichkeit der Nerven, so kann man von der nachfolgenden Mixtur zuweilen einen Eßlöffel voll nehmen.



Nimm ein Quentlein Moschus, reiß  
solchen mit vier Loth Zucker, gieß  
zehn Unzen Wasser, und vier Unzen  
geistiges Zimmetwasser darauf, und  
mische es zum obigen Gebrauche un-  
tereinander.

## Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von dem wider Willen abgehenden Urin

**G**eht der Urin in zu großer Menge, oder wi-  
der Willen ab, und verspürt man ein stee-  
tes Drängen darauf, ehe doch die Blase voll  
davon ist, und wird mithin immer nur ein we-  
niges mit Ungelegenheit gelassen, so bestehe-  
die besten Hülfsmittel darinn, daß man 1)  
um die Menge des Urins zu mindern, durch  
Reiben der Haut die Ausdünstung besön-  
dere.

2) Durch den Gebrauch der Rhabar-  
ber, welche zusammenzieht, die Säserge-  
der Nieren stärke.

3) Durch unten am Rücken angebrach-  
te Blasenpflaster, die Nerven vermittel-  
des Reizes, stärke, und dadurch den Ab-  
gang des Urins erschwere.

4) Wenig trinke, und mehrentheil  
trockene Speisen genieße.

Will man sich keine Blasenpflaster anlegen lassen, so kann man sich eines stärkenden Pflasters, welches ein wenig zieht, bedienen, und es an dem nämlichen Orte appliciren, z. E. Sagapen = Galbangummi = Melilotenpflaster, von jedem gleich viel, vermischt, und auf Leder gestrichen.

Die innerliche stärkende Mittel, muß ein Arzt besorgen.

## Drey und zwanzigster Abschnitt.

### Von der Zurückhaltung des Urins.

Diese entsteht gemeiniglich von einer Schwachheit oder Schlappheit oder Färschen, welche die Blase zusammen ziehen müssen.

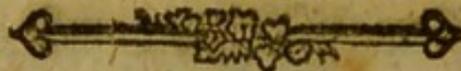
In diesem Falle hilft gemeiniglich die Sieberrinde, wenn man davon alle Stunden ein halbes Quentlein einnimmt.

Bei vollblütigen Personen aber, sind die gewöhnlichen Mittel, das Aderlassen am Fuße, wovon zuweilen der Urin fließt, sobald die Ader geöffnet worden.

Klistiere von Ehrenpreiskraut in Wasser gekocht, mit einem Loth Salz und einer Tasse voll Kamillen, oder Baumöl vermischt.

Alle halbe Stunden eine Messerspitze voll Salpeter in Petersilienwasser genommen.

Warme



Warme erweichende Umschläge zwischen die Schenkel und unter die Gegend des Nabels gelegt; und in jedem Falle, wo er angebracht werden kann, einen Katheder in die Urinblase gesteckt, durch welchen der Urin abläuft.

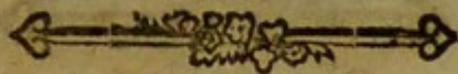
## Bier und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Brennen des Urins, oder von der Harnstrenge.

Entsteht solche von einer Erkältung, so muß man warme, erweichende Umschläge zwischen die Schenkel und die Schamgegend legen, und zum öftern Lein- oder Baumöl in die Harnröhre einsprützen.

Rührt die Harnstrenge von spanischen Mücken her, so trinkt man zuweilen eine Kaffeeschale voll von dem nachstehenden Zulep, welcher auch sonst in allen Fällen, die von einer Schärfe herrühren, nützlich ist:

Nimm zwey Loth gepülverte Kreidenten ein und ein halbes Quentlein arabisches Gummi, und vier Loth Zucker. Gieß vier Pfund kochendes Wasser darauf, mische zwey Loth geistiges Zimmetwasser darunter, und gieb es zum obigen Gebrauche.



Man kann sich auch der in dem sechsten Abschnitte der fünften Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 486, und der in dem vierten Abschnitte der vierten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 569. beschriebenen Hülfsmittel bedienen.

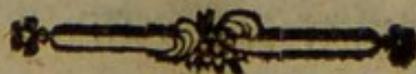
Uebrigens, weil es sehr schwer ist, in einem jeden Falle, die eigentliche Ursache des brennenden Urins zu entdecken, so muß man sich an nachfolgende unschuldige Mittel halten, welche sehr oft die beste Wirkung äußern.

Man muß nämlich arabisches Gummi in einem Thee mit Milch aufgelöst, trinken.

Oder: Kohlen Kohl, in Hammelfleischbrühe gekocht, statt einer Suppe essen.

Oder: Einen Messerspiz voll Tannensharz, mit Zucker abgerieben, einnehmen.

Oder: Alle halbe Stunden, ein halbes Quentlein Salpeter mit warmer Gerstenbrühe trinken; einige Schalen voll Kaltwasser mit gleich viel Milch vermischt, einnehmen; Lybischsalbe zwischen die Schenkel, und auf die Schamgegend streichen; und erweichende Klistiere, mit einem Loth Salz, oder Seife vermischt, beybringen.





## Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Rheumatismus oder hitzigen  
Fluß.

Num. 1.

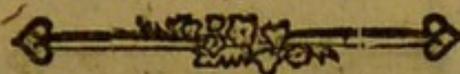
**U**nter einem hitzigen Fluß, versteht man nichts anders als eine Entzündung, welche die Schnupfenschärfe, insgemein die catarrhalische Materie genannt, in den Theilen erregt, auf die sie sich setzt, ohne daselbst einen so freyen Abfluß zu finden, wie in der die Nase und die Höhlen des Halses umgebenden Haut.

Daber verursacht auch eine solche catarrhalische Materie in den Gelenken, im Fleische selbst, ja sogar auf den Eingeweiden, auf die sie sich schlägt, sehr oft die heftigsten reißenden Schmerzen, und ein gänzlich und gemeiniglich plötzliches Unvermögen, einen solchen Theil zu bewegen.

Sehr oft gesellt sich ein Fieber zu diesen Schmerzen, manchmal aber ziehen sie sich in die Länge, und haben viel Aehnlichkeit mit dem Sicht.

Gemeiniglich aber, kann man eine zurückgetriebene von einer Erkältung herrührende Ausdünstung, als die Ursache eines sich so schnell einstellenden Flusses angeben.

Num. 2.



## Num. 2.

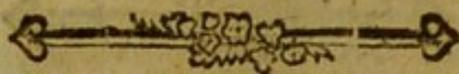
Was die Cur des Flußfiebers von dieser Art anbetrifft, so muß man zu wiederholten malen Aderlassen, und erweichende Kli-  
stiere beybringen. Zum Getränk kann man  
Molken mit Honig, oder lauwarme Sa-  
bersuppe mit viel Salpeter vermischt, und  
zur Speise Gartengewächse und kühlende  
Früchte genießen.

Sobald das Fieber nachgelassen hat, und  
der Puls nicht mehr hart anzufühlen ist, so muß  
man mit dem nachfolgenden Tränklein purgi-  
ren:

Nimm drey Loth Manna, und ein  
Quentlein Salpeter, löse alles in  
fünf Unzen abgekochten Tamarinden-  
wasser auf, und gieb es auf einmal  
ein.

Findet sich nach dem Fieber ein Schweiß  
ein, wodurch manchmal die ganze Krankheit  
ihr Ende erreicht, so muß man denselben  
mit Gliederthee befördern.

Uebrigens wäre es höchst schädlich, einem  
solchen Kranken im Fieber schmerzstillende Mit-  
tel für die Schmerzen zu geben, oder wenn  
nachher eine Feuchtigkeit von sich gebender  
Ausschlag auf der Haut zum Vorschein käme,  
denselben unvorsichtiger Weise zurück zu halten.



Außerlich kann man nach dem Aderlassen und beigebrachten Klistieren, Dampfbäder oder lauwarme Bäder verordnen, worinn man eine Stunde sitzen, und hernach im Bette den Schweiß abwarten muß.

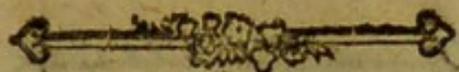
Fällt ein solcher hitziger Fluß auf die Brust, und verursacht daselbst ein heftiges Reitzen, so muß man gleich nach dem Aderlassen, ein Blasenpflaster an die Stelle der Brust legen.

### Num. 3.

Ist aber ein hitziger reißender Fluß ohne Fieber, und verspürt man an der schmerzhaftesten Stelle keine sonderliche Hitze, Röthe oder Geschwulst, so darf man nur im Anfang, oder erst alsdann, wenn die Schmerzen gar zu heftig werden, Aderlassen.

Auch muß man einen Thee von drey Unzen großer Klettenwurzel, mit einem halben Quentlein Salpeter, eine halbe Stunde lang in zwanzig Unzen Wasser gekocht, häufig trinken.

Nach drey oder viertägigem Gebrauch dieses Thees, purgirt man mit einem Scrupell Jalappenwurzelpulver, und eben so viel Sennesblätterpulver und präparirtem Weinstein vermischt; oder aber man nimmet Vormittag von 8. bis 11. Uhr, alle Stunden einen halben Gran Brechweinstein, jedesmal

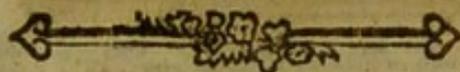


mal in einer großen Tasse voll warmen Wasser aufgelöset.

Will davon der Schmerz nicht weichen, wie er denn einige Wochen lang anhalten kann, so muß man durch den öftern Gebrauch des Gliederthees, vor Schlafengehen einen kleinen Kaffeelöffel voll Theriack; und wiederholte obige Abführungen in eignen Zwischentagen; durch Reiben; sanfte und lang fortgesetzte Bewegung der Glieder, und äußerliche Umschläge, den Abzug der schwarzen Materie von den Nerven, nach und nach zu erhalten suchen.

Man schlägt nämlich eine grüne dünne Wachseleinwand, mit der glatten Seite innenwendig, um die schmerzhafteste Stelle, wodurch sie in einen starken Schweiß kömmt, daher man auch die Leinwand oft abtrocknen muß.

Oder man legt ein Pflaster von ungelöschten Kalk mit Honig geknetet über; oder man reibt die Stelle stark mit Eyeröl; oder man setzt blinde Schröpfköpfe oder Blasenpflaster an die Stelle; oder aber man macht Umschläge von Pappeln, Gliederblumen, Kamillen und rothen Mohlblättlein, in Wasser gekocht, wozu ein Glas Wein gegossen worden; und worinn ein Loth weiße Seife aufgelöset ist, in welches Wasser man einen Flanell taucht, ihn ausdrückt, und sodann warm auflegt.



Hingegen aber sind Spiritus, Salben, Schwefelbalsam und dergleichen höchst schädlich.

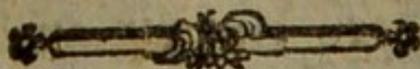
## Sechs und zwanzigster Abschnitt.

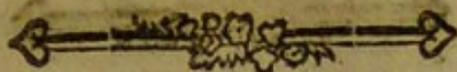
### Von dem Ohrenzwang.

Dieser besteht in einem höchst empfindlichem Schmerz im Ohre, welcher mehrentheils von einer Entzündung darinn herrührt, und ein Geschwür nachläßt.

Die innerliche Cur, muß man nach dem in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 374. und 375. gegebenen Anleitung, einrichten; nur mit dem Beding, daß in diesem Falle das kalte Bad und das Begießen mit kaltem Wasser nicht statt findet.

Außerlich läßt man einige Tropfen bitteres Mandelöl oder Baumöl, mit einem Tropfen flüssigen Laudanum vermischt, ins Ohr laufen, und bedeckt es mit einem warmen Umschlage von Malvenblätter und Klapperrosen in Milch gekocht, wovon auch der Dunst vermittelst eines Trichters, jedoch nicht zu heiß, ins Ohr gelassen werden kann.





## Sieben und zwanzigster Abschnitt.

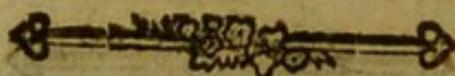
### Von dem Steinschmerz.

**W**ird eine Person plötzlich von heftigen Steinschmerzen überfallen, so muß man sogleich am Fuße reichlich Aderlassen; einige Löffel voll Baumöl, oder frisch ausgepresstes süßes Mandelöl, und Thee von Malvenblättern und Leinsamen trinken; erweichende Klistiere mit viel Baumöl beybringen, Bähungen von erweichenden Kräutern in Milch gekocht, an die Nieren und auf den Bauch legen, oder ein Bad von lauwarmen Seifenwasser verordnen; und wenn dieses alles nicht helfen will, so nimmt man vierzig Tropfen flüßiges Laudanum in einem Löffel voll Baumöle ein.

Wenig Tropfen von dieser Arzney aber, vermehren in diesem Falle die Schmerzen.

Die übrige Cur muß sodann ein herbeygeholtter Arzt besorgen.





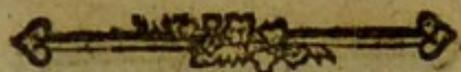
## Acht und zwanzigster Abschnitt.

### Von der Verstopfung des Leibes.

**B**ey einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes muß man häufig erweichende Klistiere beybringen, den in dem fünf und zwanzigsten Abschnitte Seite 643. Num. 2. beschriebenen Tamarindentrank einnehmen; auf den Leib erweichende Umschläge legen; ein Loth Sennesblätter in einer starken ausgepreßten Pflaumenbrühe trinken, und alle halbe Stunden ein halbes Quentlein präparirten Weinstein, oder einen kleinen Messerspiz voll Salpeter mit etwas mehr vitriolirten Weinstein vermischt, dazwischen nehmen.

Keine starke noch hitzige Purgiermittel aber, darf man nicht gebrauchen, und wenn die Verstopfung auf den Gebrauch obiger Hülfsmittel nicht nachlassen will, so muß man einen Arzt zu Hülfe nehmen, weil sonst ein solcher Kranker um sein Leben kommen kann.

Kann man keinen Arzt nicht haben, so versuche man Tabackrauchklistiere, giesse dem Patienten kaltes Wasser auf die entblößten Beine, und lasse ihn seine Füße auf kalte Steine setzen. Ist er vollblütig oder erhitzt, so kann man ihm an dem Fuße eine Ader öffnen.



## Neun und zwanzigster Abschnitt.

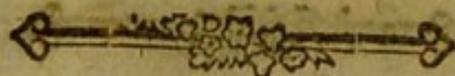
### Von den Zahnschmerzen.

#### Num. I.

**B**ey allen lang anhaltenden sehr heftigen Zahnschmerzen, ist das Aderlassen am Arm oder Fuß höchst nöthig. Alsdann legt man nach der in der funften Abtheilung des zweyten Hauptstücks Seite 400. gegebenen Anleitung, Meerrettig oder Knoblauch in den Buzg des Ellenbogens an der schmerzhaften Seite. Die Haut wird daran heftig erhitzt, welche man sodann nach der in dem vierten Abschnitte der vierten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 569. gegebenen Anleitung curirt.

Ein wenig Senfreig an die Schläfe oder hinter die Ohren bey dem Gelenke des Kinnbackens gelegt, ist auch oft sehr wirksam.

Will der Schmerz noch nicht nachlassen, so tröpfelt man ein paar Tropfen Opiumtinctur, oder flüßiges Laudanum auf eine Baumwolle, und legt solche an den Zahn, oder, wenn er hohl ist, hinein, und wirft sodann den Speichel aus.



Außer diesen Mitteln bedient man sich auch der in der fünften Abtheilung des zweyten Hauptstücks Seite 400. beschriebenen Getränke und Klistiere.

Dies sind nun die allgemeinen Mittel, welche bey allen bestigen Zahnschmerzen angewendet werden können.

### Num. 2.

Nimmt der Zahnschmerz von hohlen Zähnen seinen Ursprung, und die eben Num. 1. beschriebenen Mittel wollen nicht helfen, so kocht man ein wenig Kampfer in Eßig, und hält diesen im Munde, oder tröpfelt auf Baumwolle Nägeleinöl mit der Opiumtinctur zu gleichen Theilen vermischt, und legt solche in die Höhle.

Auch das Burbaumöl, oder der Hofmannische mineralische Liquor, auf die nämliche Art applicirt; den Tabackrauch in die Höhle gesogen, oder Wasser mit Genseich gekocht, und warm im Munde gehalten, leisten ebenfalls eine gute Wirkung.

Hat der Schmerz hierauf nicht nachgelassen, so muß man den Zahn ausreißen lassen.

### Num. 3.

Berspüren sehr vollblütige Personen nach einer Erhitzung, Zahnschmerzen mit großer Hitze, so entstehen sie von einer Entzündung, und werden sodann durch Aderlassen, Applici-



plicirung der Blutigel und Schröpfköpfe, und durch die in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 370. und 371. beschriebenen Hülfsmittel gehoben.

Auch kann man sich der oben Num. 1. beschriebenen allgemeinen Mittel bedienen, oder Milch, worinn Seigen gekocht, oder Wasser, worinn Salpeter aufgelöset worden, warm im Munde halten.

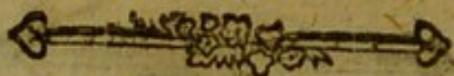
In diesem Falle aber, wäre es sehr schädlich, das Opium, zumal innerlich, nach der Seite 400. gegebenen Anleitung, früher, als nach dem Uderlassen, und der Seite 370. und 371. verordneten Hülfsmitteln, nach lauwarmen Fußbädern, Klistieren, und des in dem fünf und zwanzigsten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 643. beschriebenen abführenden Tamarindentranks, zu gebrauchen.

#### Num. 4.

Rührt der Zahnschmerz von einer Erkältung mit Schnupfen und Flüßen her, so muß man zuerst ein abführendes Pulver von einem Scrupel Jalappenwurzelpulver, mit eben so viel präparirten Weinstein und Sennesblätter vermischet, verordnen, und Gerstenbrühe häufig trinken lassen.

Hernach kann man nach der Seite 400. gegebenen Anleitung, die Opiumtropfen einnehmen, und die in diesem Abschnitte

Num. 1.



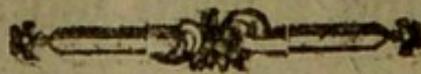
Num. 1. beschriebenen allgemeinen Süß-  
mittel gebrauchen.

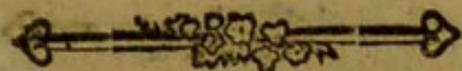
Auch führe der Dampf von einem kochenden Wasser, mit dem Munde aufgefangen, die Schärfe durch den Speichel, den man auslaufen lassen muß, und durch den Schweiß, mit ungemeiner baldiger Linderung ab.

Zu dem nämlichen Endzweck hält man halb Eßig und halb Wasser mit Rosmarin und Ephraim zu gleichen Theilen gekocht, lauwarm im Munde. Auch der Tabackrauch dienet zu diesem Zwecke.

Kräutersäckgen von einer Hand voll Bohnenmehl, Glieder- und Kamillenblumen, mit einem Quentlein gestoßenen Kampfer vermischt, und mit Gummi Ani- me geräuchert, warm aufgelegt, geben ebenfalls ein gutes linderndes Mittel ab.

Ist bey einem von Flüssen herrührenden Zahnwehe, zugleich der Magen verdorben, so macht nach dem Gebrauche eines abführenden Mittels, oft ein Löffelvoll Brandterwein, ein Glas Wein, oder ein gemachtes Erbrechen, dem Schmerzen ein Ende.





## Drenßigster Abschnitt.

Von dem Magenkrampf und Magen-  
drücken.

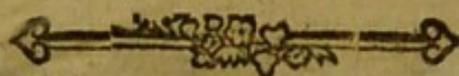
**R**ührt solcher von einem schwachen oder sehr empfindlichen Magen her, so muß man stärkende Mittel verordnen.

Z. E. zwölf bis sechszehn Gran Moschus in Pomeranzensyrup, und ein Gläs-  
gen Aquavit zum Nachtrunke genommen.

Auch leistet der Kampfer, äußerlich und innerlich gebraucht, wie auch die Sieber-  
rinde zu einem halben Quentlein alle zwey  
Stunden mit Wein genommen, oder das  
Pomeranzenblätterpulver, in der nämlichen  
Dosis Morgens und Abends genommen,  
in diesen Umständen eine vortreffliche Wir-  
kung.

Bei einem lang anhaltenden heftigen Krampf,  
kann man ein Klistier von lauwar-  
men Wasser, mit fünfzig oder sechszig Tro-  
pfen flüssigen Laudanum vermischt, und  
wenn der Krampf sich doch wieder einstellt,  
erst ein purgirendes, und nach der Wir-  
kung das vorige Klistier wieder beybrin-  
gen.

Manchmal hilft ein auf den Magen  
gelegtes Blasenpflaster; und bey allzu hefti-  
gen



tigen Schmerzen muß das Aderlassen nicht vergessen werden.

Entsteht diese Krankheit nach einem gehaltenen Schrecken und Zorn, so muß man die in dem ersten und fünften Abschnitte der fünften Abtheilung des ersten Hauptstückes Seite 380. und 384. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.

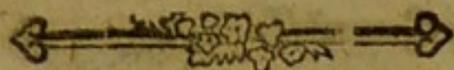
Nimmt diese Krankheit von einer Ueberladung ihren Ursprung, so verordnet man die in der zweyten Abtheilung des fünften Hauptstückes Seite 519. beschriebenen Hülfsmittel.

Ist ein beygebracht oder genommenes Gift an dieser Krankheit Schuld, so verfährt man nach der bey der Cur der Gifte gegebenen Anleitung.

Entsteht diese Krankheit nach einer vorhergegangenen starken Verblutung, so muß man sich der in der fünften Abtheilung des dritten Hauptstückes Seite 420. beschriebenen Hülfsmittel bedienen.

Ist das Godbrennen an dieser Krankheit Schuld, so verordnet man die in der dritten Abtheilung des fünften Hauptstückes Seite 521. beschriebenen Hülfsmittel.

Rührt diese Krankheit von Würmern her, so verfährt man nach der in der zweyten Abtheilung des fünften Hauptstückes Seite 519. gegebenen Anleitung. Oder man verbinde



bindet mit diesem Mittel, die wider die  
Wurmkrankheit Seite 631. vorgeschriebenen  
Süßmittel.

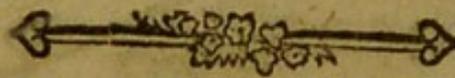
## Ein und dreyßigster Abschnitt.

### Von den Kopfschmerzen.

Entstehen die Kopfschmerzen von schwachen  
Nerven und einem schwachen Magen, so  
dient besonders darwider, das Waschen des  
abgeschornen Kopfs mit kaltem Wasser,  
wie auch die in der ersten Abtheilung des  
dritten Hauptstücks Seite 408. Num. 12.  
beschriebenen Riechspiritus, in die Hand  
gegossen, und vor die Stirn gehalten.

Man kann auch eine Lattwerge von  
drey Quentlein pulverisirter großen Bal-  
drianwurzel, mit Pomeranzensyrup ge-  
macht, täglich Theelöffelweise ausgebrau-  
chen, und endlich wenn es nöthig ist, sechs-  
zehn Tropfen flüssiges Laudanum mit kal-  
tem Wasser einnehmen, und nachher ein  
Klistier von erweichenden Kräutern mit  
Eßig vermischt, gebrauchen.

Der Geruch vom Kampfer, wie auch  
einige Löffel voll Kampfermilch eingenom-  
men, und andere nervenstärkende Mittel  
sind hier gleichfalls nützlich.



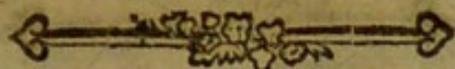
Ist eine Vollblütigkeit, oder starke Wala-  
lung des Blutes an den Kopffschmerzen Schuld,  
so bedient man sich derjenigen Süßmit-  
tel, welche in dem nachfolgenden Ab-  
schnitte, bey dem von gleichen Ursachen  
herrührenden Alp beschrieben werden.

Man kann auch in diesem Falle Blutigel  
an die Schläfen setzen, oder die Drossel-  
ader öffnen. Dabey kann man vor die  
Stirn gesäuerte Brodkrumen mit Salz  
vermischt, und mit Roseneßig befeuchtet,  
und oft frisch angesprützt, wie auch auf  
den Wirbel, in die Ellenbogen und an die  
Schläfe, die in der fünften Abtheilung  
des zweyten Hauptstücks Seite 400. ange-  
zeigten Mittel appliciren.

Man kann auch an Roseneßig riechen,  
und solchen um den Kopf schlagen, oder  
das Haar abschneiden, und den Kopf mit  
kühlem Wasser oder Eßigwasser, waschen.

Alle diese äußerlichen Mittel, können bey  
den andern Arten der Kopffschmerzen auch an-  
gewendet werden.

Entstehen die Kopffschmerzen von einer durch  
enge Kleider oder üble Stellungen verursach-  
ten Drosselung, so muß man sich der in der er-  
sten und zweyten Abtheilung des ersten  
Hauptstücks Seite 364. und 366. beschrie-  
benen Süßmittel bedienen.



Rühren die Kopfschmerzen von einer Erhitzung oder Erkältung her, so verordnet man die in der dritten und vierten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 369. und 377. beschriebenen Hülfsmittel.

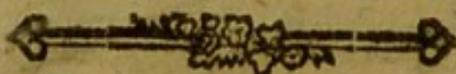
Nehmen die Kopfschmerzen von Flüssen ihren Anfang, wozu sich ein Schnupfen, Husten, Heiserkeit und böser Hals gesellt, so bedient man sich neben den obigen angeführten äußerlichen Mitteln, der in der vierten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 377. beschriebenen Hülfsmittel.

Entstehen die Kopfschmerzen von einer Ueberladung des Magens, so verordnet man die in der vierten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 522. beschriebenen Hülfsmittel.

Rühren die Kopfschmerzen von einem gehabten Rausch her, so bedient man sich der in dem ersten Abschnitte der vierzehnten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 540. u. w. angeführten Hülfsmittel.

Ist ein beygebrachtes Gift an den Kopfschmerzen Schuld, so verordnet man die bey der Cur der Gifte angeführten Hülfsmittel.

Entstehen endlich die Kopfschmerzen von betäubenden Dünsten, so werden die bey den betäubenden Dünsten vorgeschriebenen Hülfsmittel, dagegen angewendet.



## Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Von dem Alpy.

**E**ntsteht dieser Zufall, von einer besonders von dem Abendessen herrührenden Ueberladung des Magens, so verfährt man nach der in der dreyzehnten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 536. gegebenen Anleitung.

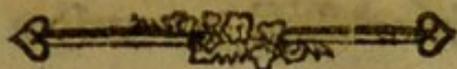
Kömmt dieser Zufall aber von einer Vollblütigkeit her, und ohne daß man des Abends zu viel gespeiset oder getrunken, noch ein schlechtes Lager hat, so muß man Aderlassen, und täglich viermal einen Eßlöffel voll von der in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 371. beschriebenen Mixture, einnehmen.

## Drey und dreyßigster Abschnitt.

Von dem Aufstoßen aus dem Magen.

**D**as saure Aufstoßen, wird nach der in der dritten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 521. gegebenen Anleitung gehoben.

Das ranzigte oder fette Aufstoßen, wird durch den öftern Gebrauch des in der zweyten Abtheilung des fünften Hauptstücks  
Seite



Seite 520. Num. 4. beschriebenen Digestivpulvers, Abführungen, und eine strenge Diät, gehoben.

Das faulriechende Ausstößen wird endlich vertrieben, wenn man oft ein Kaffeelöffelein voll präparirten Weinstein mit Wasser nimmt, saure Speisen genießt, und mit einem halben Quentlein Rhabarberpulver ein paarmal laxiert.

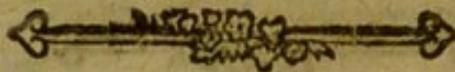
## Bier und dreyßigster Abschnitt.

### Von den Ohnmachten.

Diese sind, wenn sie stark werden, mit einem Verluste der Empfindung und des Bewußtseyns, schwachen und fast unmerklichen Pulse, einem todtenähnlichen Gesichte, und Kälte der Glieder verbunden.

Rühren die Ohnmachten von engen Kleidern her, so kann man ihnen vermittelst der in der ersten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 364. gegebenen Anleitung, Einhalt thun.

Die Ohnmachten von betäubenden Dünsten, werden nach der in dem ersten Abschnitte der zweyten Abtheilung des siebenten Hauptstücks Seite 586. gegebenen Anleitung, gehoben.



Die Ohnmachten, welche von einer Entkräftung nach Strapazen entstehen, werden nach der in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 369. gegebenen Anleitung, behandelt.

Stellen sich nach einem vorübergegangenen starken Blutverlust Ohnmachten ein, so bedient man sich der in der fünften Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 420. — 429. gegebenen Anleitung.

Stellt sich nach einer vorgenommenen Aderläße eine Ohnmacht ein, so verfährt man nach der in dem siebenten Abschnitte der fünften Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 429. gegebenen Anleitung.

Nimmt eine Ohnmacht von einer vorhergegangenen Ueberladung mit Speisen und Getränken, ihren Ursprung, so bedient man sich der in der zehnten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 532. und der in dem ersten und zweyten Abschnitte der vierzehnten Abtheilung des nämlichen Hauptstückes Seite 539. und 544. beschriebenen Hülfsmittel.

Die von beygebrachten Giften herrührenden Ohnmachten, werden nach der bey der Cur der Gifte gegebenen Anleitung behandelt.

Entsteht eine Ohnmacht, von einer erregten Vollblütigkeit, es sey nun von einer Hitze, oder

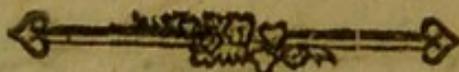


oder Strapaze, Kaffee, Wein, Brandteu-  
wein, heißen Zimmern, oder von dem Genuß  
vieler wärmer Getränke, so ist das Gesicht das  
bey roth und aufgetrieben.

Einer solchen Person nun, wird nichts  
anders, als Weinessig zum Riechen und  
Waschen des Gesichts, wie auch mit Was-  
ser vermischt zu trinken gegeben; man lö-  
set ihr alle Binden und Kleider, und erholt  
sie sich nach Verfluß einer Viertelstunde  
nicht, so öffnet man ihr eine Ader am Arm,  
bringt ihr ein Klistier von Molken bey,  
und reicht ihr zuweilen eine Tasse Thee,  
oder Sliederthee, mit Eßzimech versüßt.

Rühren die Ohnmachten von Fasten und  
Darben, oder von einer Magen- und Nerven-  
schwäche her, welches eigentlich die Ohnmach-  
ten sind, womit Frauenzimmer, die zu be-  
wegliche Nerven haben, so häufig geplagt wer-  
den, so sind in diesem Falle, eine niedrige  
Lage des Körpers, der Geruch stinkender  
Sachen, (als verbrannte Federn, Leder,  
Papier) frische Luft, und Anstreichen mit  
Wasser, u. d. g. hinlängliche Ermunte-  
rungsmittel.

Die von wohlthätigen Ausschweifungen ent-  
stehenden Ohnmachten, werden nach der in  
dem zweyten Abschnitte der fünften Abthei-  
lung des ersten Hauptstück's Seite 382. ge-  
gebenen Anleitung behandelt.



Entsteht eine Ohnmacht von einem gehaltenen Schrecken und Aergerniß, so wird solche mit dem Geruche an Eßig, warmer Limonade, einem Kaffeelöffelein voll von dem Hofmannischen mineralischen Liquor, mit dem vierten Theile Bernsteintinctur, vermischt, in Melissenthee eingegeben, und einem beygebracht erweichenden Klistiere, am besten vertrieben.

## Fünf und dreyßigster Abschnitt.

### Von dem Schlagfluß.

Der bey erstickten, erwürgten, erdroßelten, ertrunkenen, und am Haupte gequetschten Personen sich ereignende Schlagfluß, wird auf die nämliche Art, wie der Blutschlagfluß curirt, jedoch so, daß die übrigen Rettungsmittel für solche Personen, mit angewendet werden müssen.

#### Num. 1.

Der Blutschlagfluß unterscheidet sich von andern Schlagflüssen dadurch, daß an dem sinnlos und gleichsam im tiefsten Schläfe daliegenden Kranken, Zeichen der Vollblütigkeit, Erhitzung des Bluts, oder einer Entzündung sich äußern, daß nämlich anfänglich sein Gesicht roth unterlaufen, die Adern am Kopfe und Halse aufgetrieben erscheinen, daß er einen vollen Puls, Hitze, geschwollenen Hals, und ein starkes Röcheln der Brust hat.

In

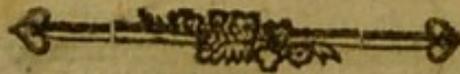


In diesem Falle muß man nach der in der ersten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 404. Num. 6. gegebenen Anleitung, eine Ader am Arme oder am Halse öffnen, nachdem man einen solchen Kranken, nach der in der nämlichen Abtheilung Seite 403. Num. 1 und 2. gegebenen Anleitung, in die frische Luft gebracht, und ihm alle Kleider und Binden aufgelöset hat.

Hierauf muß man ihm alle drey Stunden ein Klistier von erweichenden Kräutern, mit Salz und Oel vermischt, beybringen.

Kann er was hinunter schlucken, so giebt man ihm häufig Wasser, wo in jeder halben Maaß ein Quentlein Salpeter aufgelöset ist, oder Molken mit viel präparirten Weinstein geschieden, oder aber den Seite 643. beschriebenen Tamarindentrank, oder Limonade, oder Wasser mit Essigmeth zu trinken.

Anbey muß er mit dem Kopfe, der unbedeckt bleiben muß, aufrecht, und mit niederhängenden Füßen, die über den Knien mit breiten Strumpfbändern unterbunden werden müssen, sitzen; auch muß man ihn nicht warm bedecken, noch viel rütteln oder reiben, imgleichen auch keine Riechspiritus oder Niesmittel, oder andere Ermunterungsmittel, reichen; und



anstatt der Blasenpflaster ist es hinlänglich genug, ihm Senfraig an die Fußsolen und Waden zu legen.

Geschieht es nun, daß durch den fortgesetzten und wiederholten Gebrauch dieser Mittel, der Kranke sich zwar besinnt, aber gelähmt bleibt, so darf man hier nicht die Cur der Lähmung, welche im nachfolgenden Abschnitte beschrieben wird, anwenden, sondern man läßt einen solchen Kranken vegetabilische Speisen genießen, zum beständigen täglichen Getränke Wasser mit Honig versüßt, und kühlende Arzneyen und Abführungen, wie im Schlagflusse selbst, nehmen; man öffnet ihm zuweilen eine Ader, und bedienet sich etwa der Hülfsmittel, welche in dem ein und dreyßigsten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 656. wider die von Vollblütigkeit herrührenden Kopfschmerzen, beschrieben worden.

An den gelähmten Gliedern selbst aber, ist nichts mehr zu thun, als daß man sie vor der Erkältung und Verletzung bewahre.

#### Num. 2.

Was die ohne Zeichen der Vollblütigkeit und Erhitzung sich einstellende Schlagflüsse anbetrifft, bey Personen von aufgedunsener, kalter, phlegmatischer Leibesbeschaffenheit, wo der Puls nicht voll noch hart, sondern wohl gar schwach und klein anzufühlen, das Gesicht nicht

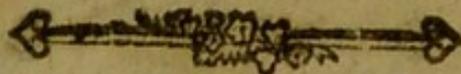


nicht roth, sondern vielmehr blaß und kalt, das Athemholen nicht sehr gehindert, und ein leichtes freywilliges Erbrechen vorhanden ist; so erfordern solche nach einem mäßigen Aderlassen, welches manchmal gar unterbleiben kann, stärkere abführende Mittel, und zwar um den dritten Tag, etwa ein paar Loth englisches Salz, oder dreyßig Gran Jalappenwurzelpulver, gepülverte Senneblätter und präparirten Weinstein, von jedem eben so viel vermischt; täglich zweymal ein Klister von viel Salz, oder einigen Loth weißer Selse, aber ohne Oel; zum Getränke Melissenthee; und wenn ein solcher Kranker zum Schwitzen geneigt ist, Cardobenedictenthee; damit er einige Tage fortschwitzt, wovon sehr oft die Lähmungen, die auch bey dieser Gattung von Schlagfluß nachbleiben, in etlichen Tagen wieder vergehen.

Auch muß man solchen Kranken Blasenspflaster an die Waden legen, Niespiziritus vorhalten, mit Wasser und Wein waschen, und eine stärkende Diät verordnen.

### Num. 3.

Entsteht ein Schlagfluß von dem Ausenbleiben ehemaliger Ausflüsse, sie seyn von welcher Art sie immer wollen, so muß man diese wieder in Gang bringen, oder wenig-



stens durch ein in derselben Gegend angebrachtes Fontanell wieder ersetzen.

Die bey allzu fetten Personen entstehenden Schlagflüsse aber, werden sehr selten curirt. Im Verfahren richtet man sich, nach den Unterscheidungszeichen des Blutschlagflusses von dem oben Num. 2. beschriebenen Schlagflüsse.

#### Num. 4.

Entsteht ein Schlagfluß von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, so richtet man sich nach der in der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 379. gegebenen Anleitung.

#### Num. 5.

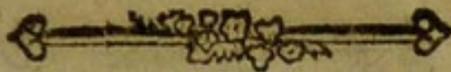
Ist der Schlagfluß eine Folge der Trunkenheit, so muß man die in dem ersten Abschnitte der vierzehnten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 540. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.

#### Num. 6.

Entsteht der Schlagfluß von giftigen Dünsten und Dämpfen, so muß man die in dem vorigen Hauptstücke beschriebenen Hülfsmittel dagegen anwenden.

#### Num. 7.

Ist der Schlagfluß eine Folge einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens mit Speisen, so bedient man sich der in der  
neun-



neunten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 530. beschriebenen Hülfsmittel.

## Sechs und dreyßigster Abschnitt.

### Von der Lähmung.

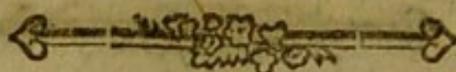
Alle Lähmungen, die sich mit einem Schlagflusse anfangen, wobey nämlich etne Betäubung der Sinne und des Verstandes und eine Schlassucht ist, müssen, wie die in vorigem Abschnitte beschriebenen Schlagflüsse, curirt werden. Alle übrige Gattungen aber, haben mit den Schlagflüssen wenig gemein, und erfodern ihre eigene Curart.

#### Num. 1.

Entsteht eine Lähmung von dem Mangel der Kräfte, von Darben, Verbluten, oder Strapazen, so muß man mineralische Eisenwasser mit Milch, dünne nahrhafte Speisen, Chocolate, Eyer, und ein wenig milden alten Wein genießen; sich der Sieberrinde, Eisen, Bäder von Eisenwasser, kalter Tropfbäder, und kalter Halbbäder, bedienen, und die Electricität versuchen.

#### Num. 2.

Die Lähmungen der Glieder, welche eine Folge heftiger Koliken, besonders von mineralischen Giften, sind; werden nach der in  
dem



Dem sechsten Abschnitte der vierten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 472. Num II. gegebenen Anleitung, entspricht.

Verhüten kann man sie, wenn man bey dem Beschlusse der Cur der Kolik dem Kranken etwas Weins und stärkende Nervenarzneyen verordnet.

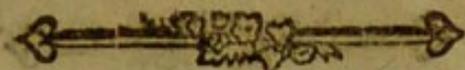
### Num. 3.

Die Lähmungen der Glieder, welche von einem Druck, Stoß, Schlag, Verwundung, oder anderer Verletzung gewisser Stellen des Leibes, entstehen, werden nach geschehener Heilung der verletzten Stelle, durch stärkende oder erweichende, ziehende oder zertheilende Applicationen an diese Stelle, gehoben.

Stärkender Applicationen bedient man sich, wenn die Lähmung eine Erschlappung, erweichender, wenn sie eine Steifigkeit, ziehender, wenn sie eine Verzehrung und Abtrocknung, und zertheilender, wenn sie eine Anschwellung oder Verhärtung der verletzten Stelle, zum Grunde hat.

Zur Stärkung, dienen äußerlich, nebst den vorhin angezeigten innerlichen Mitteln, die Fiebereinde, der Kampfer, das Frotiren, stärkende Kräuter und die Electricität.

Zur Erweichung, erweichende Umschläge, Bähungen in den warmen Fellen frisch geschlach



schlachteteter Thiere, Wasserdampf, bligte Umschläge, lauwarme Wasserbäder u. s. w.

Zum Ziehen, Blasenpflaster, Senfumschläge, Schröpfköpfe u. s. w.

Zum Zertheilen endlich, gummöse Pflaster mit Kampfer, kampforirter Eßig, Wein, Räucherungen, Kampfergeist, Seife u. s. w.

#### Num. 4.

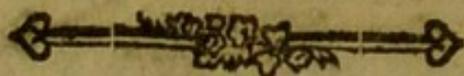
Die Lähmungen nach heftigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, werden durch die in der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks beschriebene abführende Mittel, und durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch, stärkender Nervenarzneyen, gehoben.

#### Num. 5.

Entsteht eine Lähmung von einer vorhergegangenen Ueberladung des Magens, so bedient man sich der in der neunten und eilften Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 530. und 533. beschriebenen Süßsmittel.

#### Num. 6.

Ist die Lähmung eine Folge der Trunkenheit, so verordnet man die in dem ersten Abschnitte der vierzehnten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 540. beschriebenen Süßsmittel.



## Sieben und dreyßigster Abschnitt.

Von dem goldnen Aderfluß.

Ist der Fluß allzu häufig, so muß man solchem nach der in dem vierten Abschnitte der fünften Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 425. und 426. gegebenen Anleitung stillen.

Die blinde goldne Ader aber, welche mehrertheils aus einer schmerzhaften Geschwulst bey dem Ausgange des Mastdarms besteht, erfordert, wenn sie sehr beträchtlich, mit großem Schmerzen, Brennen, Hitze, Entzündung, Lendenweh und Rückenweh verbunden ist, das Aderlassen am Fuße, lauter weiche kühlende und den Leib offen erhaltende Speisen; statt des gewöhnlichen Thee oder Kaffee, einen stark abgessottenen Thee von dem Schafgarbenkraut, täglich einige Schalen voll zu trinken. Zum ordentlichen kühlen Getränke aber nur dünnes Gerstenwasser, worunter etwas von dem in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 371. beschriebenen Julep gemischt wird.

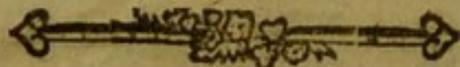
Während der Leibesöffnung, wobey man aber weder zu lange sitzen, noch sich stark pressen muß, muß man den in den Leibstuhl gegossenen Dampf von einem warmen Wasser, und dem vierten Theile Eßig, mit den erweichenden Kräutern gekocht,

an den Mastdarm gehen lassen; und nach der Oeffnung, muß man, ehe man den ausgetretenen und verschwollenen Theil, mit dem Finger geschicklich und ohne große Gewalt zurückdrückt, die Geschwulst mit einer Salbe bestreichen; und nachgehends wenn der geschwollene Theil bestmöglichst zurückgebracht worden, ein Zäpfgen, welches die Dicke eines Fingers hat, von dem ausgeschnittenen Mark einer Melone, oder eines recht zeitigen Kürbis, in den Mastdarm stecken, oder aber einen daraus verfertigten Brey äußerlich auflegen.

Zu der obigen Salbe nimmt man entweder die Leinkrautsalbe allein, oder man vermischt mit zwey Loth von derselben, ein Quentlein ausgepreßtes Bilsenkrautöl, eben so viel Kampfergeist, und ein halbes Quentlein Bleyzucker.

Läßt sich die Geschwulst nicht eindrücken, so muß man beständig auf einer Seite liegen, und Umschläge von einer in warmes Wasser getauchten Leinwand, oder von frisch gequetschten und dick aufgestrichenen Sliederblättern auflegen, oder aber einen Brey von einem in rothen Weine zerkochten Apfel so lange umschlagen, bis und dann die Entzündung und Geschwulst sich zertheilt hat.

Das oft unerträgliche Zucken am Mastdarme, wird am besten gelindert, wenn man  
ihn



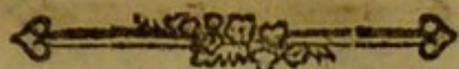
ihn oft mit kaltem Wasser, worunter ein wenig Essig gemischt worden, abwäscht.

## Acht und dreyßigster Abschnitt.

### Von den Augengebrechen.

**S**ind die Augen stark erhitzt und entzündet, so muß man Aderlassen; sich so viel möglich kühl halten; an dem Hinterhaupt schröpfen, Blutegel an die Schläfe und um die Augen herum setzen; Haarseile durch die Ohrläpplein ziehen; Blasenpflaster in den Nacken und hinter die Ohren setzen; mit ein wenig Kampfer und Zucker in einer zinnernen Schüssel zu Schaum geschlagenes Eyerweiß, mit Leinwand vor die Stirn binden; einen warmen Brey von Semmelkrumen in Milch gekocht, mit ein wenig Safran vermischt, auf die Augen legen; und wenn die meiste Hitze und Geschwulst nachgelassen hat, folgendes stärkendes Augenwasser, zum fleißigen Waschen der Augen gebrauchen:

Nimm großes Schellkrautwasser, Kornblumenwasser, und rothes Rosenwasser, löse darinn einen Scrupel weißen Vitriol, und eben so viel Bleyzucker auf, seihe es durch, und gebrauche es wie oben gemeldet worden.



Entsteht von einem Stoße auf das Auge, einer Wunde, oder einer andern Verletzung, eine heftige Entzündung, so muß man ihr auf die nämliche Art Einhalt thun.

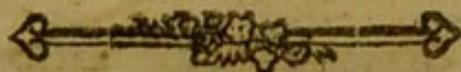
Die salzartige Schärfe, wovon die Augen fließen, wenn man einen sogenannten Fluß an denselben hat, wird mit einem Bethoniens oder Tabackblatte, daß man alle Morgen eine Stunde lang in die Nasenlöcher steckt, und durch abführende Mittel hinlänglich abgeleitet.

Bev dem Verbrennen der Augen, muß man die in der zweyten Abtheilung des zweyten Hauptstücks Seite 393. beschriebenen Zulfsmittel anwenden.

Sind scharfe Dünste, Sand oder andere Körper in die Augen hinein geflogen, so richtet man sich nach der in der sechsten Abtheilung des sechsten Hauptstücks Seite 577. Num. 9. gegebenen Anleitung.

Endlich giebt es auch noch eine besondere schnelle Blindheit, welche von einer Erkältung in rauher ungestümer und kalter Witterung entsteht, und sehr abwechselnd ist, indem solche Personen manchmal gut sehen, zu einer andern Zeit aber, besonders des Nachts ganz blind sind, daher auch diese Krankheit die Nachtsblindheit genant wird. (\*) Solz

(\*) Eine ausführliche Beschreibung und Cur dieser Krankheit, können meine Leser, in dem ersten Bande, meiner 1779. herausgegebenen Bildung eines Wundarztes, Seite 433. — 436 finden.



Solchen Personen muß man Aderlassen; Blasenpflaster hinter die Ohren legen; und ihnen, besonders wenn der Magen mit Unreinigkeiten angefüllt zu seyn scheint, vier Gran Brechweinstein zum Erbrechen geben; und nachher, wenn es die Umstände erfordern, das Aderlassen und die Blasenpflaster wiederholen. Beynebens bährt man die Augen mit dem Wasserdampfe von einer gekochten Kalbs- oder Kindsleber.

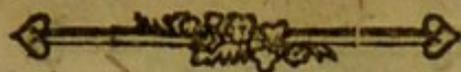
## Neun und dreyßigster Abschnitt.

Von dem Zittern der Glieder.

Stellt sich nach dem Genusse hitziger Getränke, oder nach einer heftigen Bewegung des Leibes, ein schnelles Zittern der Glieder ein, so bedient man sich der in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 371. vorgeschriebenen Hülfsmittel.

Man kann sich auch der, in dem folgenden Abschnitte, bey dem aus gleichen Ursachen entstehenden Herzklopfen, beschriebenen Hülfsmittel bedienen.

Entsteht aber das Zittern der Glieder, nach einem gehabten Schrecken, Zorn oder Furcht, so bedient man sich in dem ersten Falle der in dem fünften Abschnitte der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 384. vorgeschriebenen Hülfsmittel.



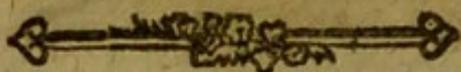
In dem zweyten Falle verordnet man die in dem ersten Abschnitte der nämlichen Abtheilung Seite 380. angeführten Süßmittel; und in dem dritten Falle, die in dem dritten Abschnitte der nämlichen Abtheilung Seite 382. vorgeschriebenen Süßmittel.

## Vierzigster Abschnitt.

### Von dem Herzklopfen.

**R**ührt das Herzklopfen von einer schwachen Verdauung des Magens und von Blähungen her, so kann man solche, durch fünfzehn bis zwanzig Tropfen Sirschhorngeist in einem Löffel voll Wein genommen, oder durch einen Eßlöffel voll Limoniensaft, oder durch beygebrachte Alistiere aus Wasser und Eßig, am besten vertreiben; nachgehends aber muß man Morgens und Abends ein Quentlein pulverisirte Pomeranzenblätter, oder eine Mirtur von der Sieberrinde, Eisen und bittere Sachen gebrauchen, und sich viel Leibesübung machen, um den Magen zu stärken.

Entsteht das Herzklopfen von einer starken Bewegung und Erhitzung des Leibes, so bedient man sich der in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 369. beschriebenen Süßmittel.



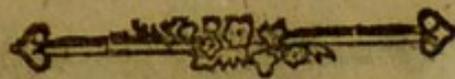
Rührt das Herzklopfen von engen Kleidern oder widernatürlichen Stellungen des Leibes her, so richtet man sich nach der in der ersten und zweyten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 364. und 367. gegebenen Anleitung.

Ist die Ursache des Herzklopfens in einer Ueberladung des Magens zu suchen, so bedient man sich der in der dreyzehnten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 537. beschriebenen Hülfsmittel.

Entsteht das Herzklopfen von dem Genuß des Kaffee oder hitziger Getränke, so kann man solches mit der in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 371. beschriebenen Mixture, und durch häufiges Trinken kalten Wassers mit Citronensaft vermischt, vertreiben.

Ist an dem Herzklopfen ein gehabter Schrecken, Zorn oder Furcht Schuld, so bedient man sich der in dem fünften, ersten und dritten Abschnitte, der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 384. 380 und 382. beschriebenen Hülfsmittel.

Entsteht endlich das Herzklopfen von einer Vollblütigkeit, so bedient man sich der in dem zwey und dreyßigsten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 658. beschriebenen Hülfsmittel.



## Ein und vierzigster Abschnitt.

Von dem Eckel vor Speisen.

Dieser wird nach der in der sechsten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 524. gegebenen Anleitung, curirt; und wenn ein Erbrechen dazu kommt, mit den in der fünften Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 523. beschriebenen Hülfsmitteln.

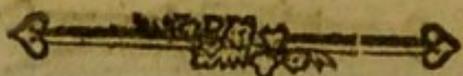
Stellt sich aber das Erbrechen nicht von selbst ein, so befördert man solches durch ein halbes Quentlein Brechwurzelpulver, oder man verfährt nach der in der zweyten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 450. Num. 1. gegebenen Anleitung.

## Zwey und vierzigster Abschnitt.

Von dem Vorfalle des Mastdarms.

Hat man den ausgetretenen Darm mit der in dem sieben und dreyßigsten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 671. beschriebenen Salbe, bestrichen, so muß man versuchen, ihn gemach zurückzuschieben.

Kann man ihn auf diese Art nicht zurückbringen, so halte man sich nicht lange mit warmen Umschlägen und Bähungen auf, son-

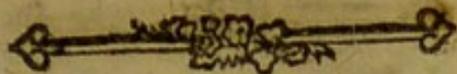


dern, wenn die Geschwulst des Darms eine Hinderniß macht, so schröpfe man ihn, daß er blute und zusammen falle, und schiebe ihn sodann mit zwey Fingern, die immer einander im Nachschieben zu Hülfe kommen müssen, zu kleinen Portionen hinein, und stecke nachhero einen Stiel mit einem in Oel getauchten Schwamme tief in den Mastdarm, daß sich derselbe damit in seine gehörige Lage vollends inwendig zurecht schiebe.

Nachgehends kann man durch beygebrachte Klistiere von der Sieberrinde und Lichenlaub, in halb Wasser und halb Wein gekocht, täglich den Mastdarm zu stärken suchen, daß er nicht so leicht wieder ausfalle.

Uebrigens muß man eine Zeitlang keine andere als ganz weiche und flüssige Speisen genießen, um zu feinen harten Excrementen Gelegenheit zu geben; man muß nicht stark wählender Leibesöffnung drücken, nicht lange dabey sitzen, sich nicht viel bücken, noch knien, oder sonst etwas beginnen, wodurch der Mastdarm herausgetrieben werden kann.





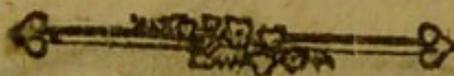
## Drey und vierzigster Abschnitt.

### Von dem Krampf.

Jeder lange anhaltender Krampf, muß durch Aderlassen, Schröpfen, Ansetzen der Blutegel, abführende und nieder-schlagende Arzneymittel, gehoben werden. Manchmal leistet auch ein auf den krampfhafsten Ort gesetztes Blasenpflaster, eine gute Wirkung.

Der gewöhnliche Krampf in den Füßen, oder sonst, der sehr schmerzhaft und beschwerlich ist, wird dadurch gehoben, daß man den harten Muskel so lange mit warmen Baumöl, einreibt, bis er weich wird, und dann das Bein in einer fest geschnürten Binde trägt.

Mit einer solchen Binde umgeben, muß man sodann die Füße öfters in kaltem Eisen- oder Schmidwasser baden, um sie zu stärken, und so muß es immer gehalten werden, daß man im Krampfe selbst, die Muskeln durch erweichende Oele, Bäder, Umschläge, Wärme, ja durch das Waschen mit Opiumtinctur in Baumöl gemischt, schmeidig und schlapp mache; hingegen nachher sie durch Eisenwasser, mineralische Wasser, Wein, Nervenspiritus, Reiben, kaltes Wasser, und eine sanfte Bewegung zu stärken suche.



In hartnäckigen Fällen, kann man auch blinde Schröpfköpfe, die Electrification und geschwefeltes Salzwasser gebrauchen.

## Bier und vierzigster Abschnitt.

### Von der Engbrüstigkeit.

Ist an der Engbrüstigkeit eine vorhergegangene Ueberladung des Magens Schuld, so verfährt man nach der in der achten Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 528. gegebenen Anleitung.

Ist die Engbrüstigkeit eine Folge einer vorhergegangenen starken Verblutung, so bedient man sich der, in dem ersten, zweyten, dritten, vierten und fünften Abschnitte, der fünften Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 420. beschriebenen Hülfsmittel.

Rührt die Engbrüstigkeit von unglücklicher Weise hinunter geschluckten Sachen her, so verfährt man nach der in dem ersten, zweyten und dritten Abschnitte der siebenten Abtheilung des dritten Hauptstücks Seite 435. u. w. gegebenen Anleitung.

Entsteht die Engbrüstigkeit von einem gehaltenen Schrecken, oder Zorn, so verordnet man die in dem fünften und ersten Abschnitte der fünften Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 384. und 380. vorgeschriebenen Hülfsmittel.

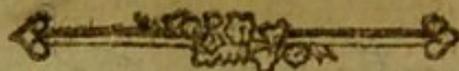
Ist

Ist die Engbrüstigkeit eine Folge, einer Vollblütigkeit und Erhitzung, so wird solche nach der in dem zwey und dreyßigsten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 658. gegebenen Anleitung gehoben. Ingleichen kann man auch die in der dritten Abtheilung des ersten Hauptstücks Seite 368. u. f. beschriebenen Hülfsmittel anwenden.

Sind enge Kleider an der Engbrüstigkeit Schuld, so verfährt man nach der in der ersten Abtheilung, des ersten Hauptstücks Seite 364. gegebenen Anleitung.

Entsteht endlich die Engbrüstigkeit von einer Erkältung und Schnupfenschärfe, so wird solche nach der in dem neunzehnten Abschnitte der ersten Abtheilung dieses Hauptstücks Seite 634. gegebenen Anleitung, curirt, nur daß man hier den Meerzwiebelhonig in die Getränke mischt, und unter das Wasser, dessen Dampf man einathmen muß, die Hälfte Eßig nimmt, oder sich des Dampfs von Eßig allein bedient.

Auch sind bey allen Arten der Engbrüstigkeit, wenn sie lange anhalten, die Blasenpflaster sehr nützlich, wenn man nämlich solche nach vorhergegangenen Aderlassen und dem Gebrauche abführender Mittel, an die Waden legt.



## Fünf und vierzigster Abschnitt.

### Von dem Durchlauf.

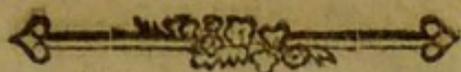
Entsteht ein Durchlauf von scharfen Giften und von dem Gebrauche gar zu stark abführender Mittel, so verfährt man nach dem in dem fünften Abschnitte der fünften Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 485. gegebenen Anleitung. Bey der Gallelenruhr aber, wendet man die in dem zweyten Abschnitte der siedenten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 500. Num. 2. beschriebenen Hülfsmittel an.

Ist der Durchlauf eine Folge eines verdorbenen Magens, so verordnet man die in der fünften Abtheilung des fünften Hauptstücks Seite 523. beschriebenen Hülfsmittel, und zum Purgieren nimmt man die Rhubarber.

Ist nach Verfluß einiger Tage, vermittelst dieses Mittels, der Unterleib wohl gereinigt worden, und der Durchlauf will doch nicht aufhören, so darf man ihm erst Einhalt thun, früher aber niemals.

Um aber einen solchen Durchlauf sicher zu stillen, kann man entweder alle zwey Stunden, ein halbes Quentlein Sieberrindenspulver, mit einer halben Tasse voll Krausemünzwasser nehmen; oder zerriebene

Mussa



Muskatnuß mit rothem Weine; oder aber einen Theelöffel voll Granatenrindenpulver, alle zwey Stunden.

Der Stuhlzwang, welcher gemeinlich mit dem Durchlaufe verbunden, wird am geschwindesten gehoben, durch beygebrachte Klistiere von Pappelblättern in Wasser gekocht, und worinn ein paar Loth Traganthgummi zerlassen worden.

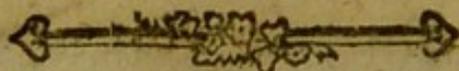
## Sechs und vierzigster Abschnitt.

Von dem Jucken der Haut.

Das von geringen Ausschlägen der Haut, oder von der Schärfe des Schweißes, herrührende Jucken, wird gelindert, wenn man sich mit Eßigwasser wäscht, und viel Lactukensalat mit Eßig oder Citronensaft speiset. Man kann auch Kalkwasser mit einem gemeinen Wasser sehr verdünnt, zum Waschen nehmen.

Entsteht das Jucken der Haut, nachdem man giftige Muscheln oder Austern gegessen, so bedient man sich der in dem ersten Abschnitte der siebenten Abtheilung des vierten Hauptstücks Seite 498. beschriebenen Hülfsmittel.

Das von einer Vollblütigkeit herrührende, und den Schlaf fast gänzlich hindernde Jucken,  
vers



vergeht gemeiniglich nach dem Aderlassen  
und Schröpfen.

Berspiren alte Personen, ein Zucken aus  
dem Kopfe, so wird solches durch eingerie-  
benen Brandtwein, oder durch Waschen  
des Kopfs mit Seife, gelindert.

Das am Mastdarme, bey der blinden gold-  
nen Ader, sich einstellende Zucken, wird am  
geschwindesten nach der in dem sieben und  
dreyßigsten Abschnitte der ersten Abthei-  
lung dieses Hauptstücks Seite 671. gege-  
benin Anleitung, gehoben.

Dasjenige schwer zu heilende Zucken aber  
welches diejenigen Personen, welche Nieren-  
steine haben, von her im Blute zurückbleiben-  
den Schärfe verspüren, wird am besten  
durch urintreibende Speisen und Arzneyen  
gehoben.

## Zweite Abtheilung.

Von den Krankheiten, womit neugebohrne  
und junge Kinder am öftesten  
befallen werden.

Die meisten Krankheiten der Kinder nehmen  
ihren Ursprung entweder von einer Er-  
kältung, oder von der Ammenmilch und den  
Speisen. Von den letztern entstehen die me-  
isten Krankheiten, und diese können auch durch  
des

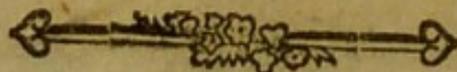


den Gebrauch dienlicher Arzneymittel am besten gehoben werden. Inzwischen aber ist eine jede Cur bey kleinen Kindern mißlich, und die Natur verrichtet dabey das meiste.

Befindet sich nun ein Kind nicht recht wohl, so muß man vor allem seine Empfindungen zu erforschen suchen. Man muß nämlich Acht geben, ob es einen Eckel habe und sich erbrechen? Ob es eine geronnene Milch oder Speisfen erbreche? Ob es Leibschmerzen habe? (welches daraus erkannt wird, wenn die Kinder schnell auffahren, und heftig schreyen, zugleich die Füße gegen dem Bauch ziehen, und sich winden, stets unruhig sind, und wenig schlafen).

Man muß ferner beobachten, ob sie Aufstoßen oder den Schlucken haben? ob das, was sie aufstoßen, sauer rieche? ob sie husten? ob sie zu viel oder zu wenig Oeffnung des Leibes haben? ob der Stuhlgang weiß, grün oder gelb seye? ob sie Hitze und Durst haben? ob Schwämme im Munde sind? ob sie das Fricht haben? ob sie Zahnen? ob der Bauch hart und angelaufen, oder die Haut gelb unterlaufen oder entzündet sey? u. s. w.

Wenn man auf diese und dergleichen Umstände bey den Kindern sein Augenmerk richtet, so wird dieses die Entdeckung des Grundes der Krankheiten sehr erleichtern.



## Erster Abschnitt.

### Von dem Wasserkopf.

**E**s kommen manchmal Kinder mit einer grossen wässrigen Geschwulst am Kopfe zur Welt, welcher man diesen Namen beygelegt.

In diesem Falle muß man auf die Geschwulst Kräutersäckgen, von Gliederblumen, Blauschwertelwurzel und Violenswurzel, legen, und beyzeiten einen Arzt zu Rathe ziehen.

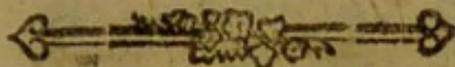
## Zweiter Abschnitt.

### Von den Warzen.

**D**iese sind zuweilen eine Folge verdorbenener Säfte, da ihrer denn eine sehr grosse Menge zum Vorschein kommen; und dieß widerfährt manchen Kindern von vier bis zehn Jahren, wenn sie zu viel Milchspeisen genießen.

Die Veränderung der Diät, und nachstehende auflösende Mixtur curiren dieß Uebel.

Nimm sechs Quentlein weiße Seife, ein und ein halbes Quentlein Pfaffenblattertract, und ein halbes Quentlein Ammoniakgummi, löse alles in einer hinlänglichen Menge Lindendblüthwasser auf, mische ein paar Loth Frauenhaarsaft darunter, und giebt



gieb davon einem solchen Kinde nach Unterschied des Alters, des Tags drey oder viermal, zwey bis drey Löffel voll.

Manchmal ist ein zufälliger Fehler der Haut, von äußerlichen Ursachen daran Schuld, und dann ist das beste Mittel, sie zu vertreiben, daß man sie mit einem seidenen oder einem andern gewirten Faden unterbindet, oder sie wegschneidet, und die Wunde mit Diachylonpflaster mit Gummi zur Eiterung bringt, welche die Wurzel mit wegnimmt.

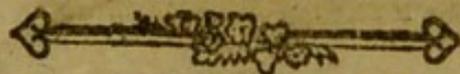
Wenn man sie alle Tage mit einer trocknen und mit Schwefelstaube gepuderten Speckschwarte an einem Feuer reibet, so vergehen sie ebenfalls nach und nach.

### Dritter Abschnitt.

#### Von den Blutschwären.

Diese sind eine von den klein geachteten Plagen der Kinder, die aber oft mehr Pein verursachen, als eine viel wichtigere Krankheit, zumal, wenn sie sich sehr entzünden, oder an einer Stelle sitzen, wo sie die Bewegungen des Körpers hindern.

Sind ihrer viele, und haben sie sich stark entzündet, so, daß sie den Schlaf hindern, so muß man solche Kinder kühl halten, ihnen

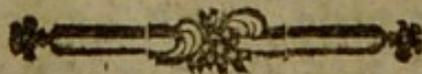


ihnen Klistiere beybringen, und Gerstenwasser mit Eßig, Salpeter und Honig zu trinken geben.

Bey einer starken Entzündung, wird äußerlich ein von Milch und Brod gekochter warmer Brey, oder gestoßene und ein wenig gekochte Sauerampferblätter umgeschlagen.

Ist die Entzündung aber geringer, so legt man nur das einfache Diachylonpflaster, auf Leder gestrichen, darüber.

Die Blutschwären gesellen sich auch manchmal zu einer besondern Art von Eiterung, indem sich ihre Spitze öffnet, und ein wenig gemeiner Eiter herausgeht, unter ihm aber dasjenige entdeckt wird, was man den Eiterstock nennt, welcher nichts anders, als ein dicker zäher Eiter ist, daß man ihn für einen festen Körper halten, und ihn, wie ein Mark, zuweilen eines Zolls lang, herausziehen kann. Nach ihm fließt aus dem Grunde des Geschwürs ein wenig dünner Eiter, und sogleich lassen die Schmerzen nach, und die Heule verschwindet nach einigen Tagen bey dem Gebrauche des Diachylonpflasters, oder wohl gar von selbst.



## Vierter Abschnitt.

Von der Zurückhaltung des Urins.

**I**n diesem Falle giebt man den Kindern Peterlingwasser oder den ausgedruckten Saft von gelben Rüben zu trinken, und kocht Kamillen- und Gliederblumen mit Milch, welche man sodann in eine Blase füllt, und sie den Kindern zwischen die Schenckel legt.

Man kann ihnen auch gebratene Zwiebeln, einer Hand breit unter den Nabel legen.

Ist aber der Uringang bey neugebohrnen Kindern verwachsen, so muß ihn ein geschickter Wundarzt öffnen.

## Fünfter Abschnitt.

Von dem Schielen.

**W**ill man dieses verhüten, so muß man den Kindern weder das Licht, noch andere glänzende Sachen seitwärts setzen, damit sie es in gerader Linie sehen.

Man muß sie nicht immer an eine Brust legen.

Man giebt ihnen alles von der Seite, die der entgegen gesetzt ist, wohin sich das Auge schon gewöhnt hat.

D. Essich Anleitung.

Ex

Das



Dabey streicht man ihnen Morgens und Abends die Schläfe mit Mustatbalsam, und legt ihnen ein Pflaster von peruvianischen Balsam und gelben Wachse dahin.

Ist etwa vorher ein Ausschlag zurückgetrieben worden, so giebt man dem Kinde ein abführendes Mittel, und sucht die zurückgetretene Unreinigkeit durch angelegte Blasenpflaster an den Waden und an dem Armen, wieder heraus zu locken.

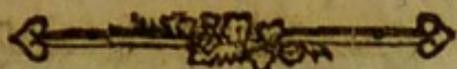
Die übrigen Zufälle der Augen, werden nach dem Rath des seligen berühmten Hofmann, am sichersten durch öfteres Bestreichen mit Wein curirt, welches das beste Augenmittel sey, doch aber müssen eine Zeitlang damit angehalten werden.

Die Augenfelle werden am sichersten vertrieben, wenn man den Kindern oft ein abführendes Mittel giebt, und ihnen ein recht zart zubereitetes Muschelschalenpulver etlichemal in die Augen bläset.

## Sechster Abschnitt.

### Von den Brüchen.

Bei den Brüchen hat man zweyerley zu acht zu nehmen, nämlich, daß man sie zeitig durch einen geschickten Handgriff zurückdrücke, und daß man die Stelle mit einer

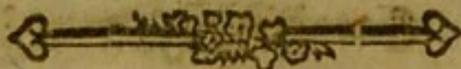


Compreſſe verwahre, damit der Bruch nicht wieder austreten könne.

Ben Nabelbrüchen kann eine Wärterinn alles allein verrichten, indem ſie nur den Bruch mit ihren Fingern behutsam zurücktreiben darf, ſodann ein wohlklebendes Pflaſter wie einen ſpizigen Knäuel, oder in Form eines kurzen Kegels zuſammen legen, zuſammen gelegte Tücher darüber ſchlagen, und es mit einer Binde um den Leib binden. Dieſes Band aber muß acht bis vierzehn Tage liegen bleiben.

Die übrigen Gattungen von Brüchen erfordern geſchicktere Handgriffe.

Uebrigens iſt die Nachläſſigkeit bey dieſen Krankheiten der Kinder ſehr allgemein, ungeachtet ihre Folgen ſo gefährlich ſind. Man ſollte daher die Nabelbinde nicht zu zeitig abnehmen; die Kinder nicht zu heftig ſchreyen laſſen. Man ſollte die Verſtopfungen und Blähungen bald erheben. Sobald ſich ein Bruch zeigt, ſollte man ihn zurück drücken, und unverzüglich ein Bruchband anlegen; und wenn der Bruch verhärtet iſt, durch die in dem vierten Abſchnitte dieſer Abtheilung Seite 689. beſchriebene Milchblaſe, ihn zu erweichen ſuchen, um ihn zurück zu bringen, oder welches noch beſſer, gleich einen Wundarzt herbeholen.



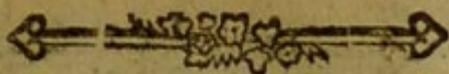
Ist der ausgetretene Bruch verhärtet, heiß und entzündet, so muß man schleunig einen Strang rohes Garn, oder ein paar Hände voll rohe Wolle in Milch kochen, dieß überlegen, und so oft es zu kalt wird, wieder in die warme Milch eintauchen, und überlegen, und so lang damit anhalten, bis der Bruch weich ist, daß er eingebracht werden kann.

Zugleich bringt man ein Klistier von Milch mit Leinsamen gekocht, oder von Leinöl allein bey, und nachdem dasselbe wieder fortgegangen, bringt man dem Kinde ein aus Salz, Honig und Aloe zubereitetes Stuhlzapfgen bey.

Zieht sich nach Verfluß sechs bis acht Stunden der Bruch nicht zurück, oder läßt sich ein drücken, so klistiert man das Kind noch einmal, und bringt nachher das Stuhlzapfgen wieder bey, wobey die Umschläge von Milch, stets fortgesetzt werden müssen.

Ist der Bruch sehr erhitzt und entzündet, und das Kind liegt in einer großen Hitze da, so muß man ihm eine Ader öffnen und temperirende Mittel verordnen.





## Siebenter Abschnitt.

Von dem Frosch unter der Zunge.

**G**anz kleine Kinder werden oft mit diesen aufgeschwollenen Drüsen unter der Zunge befallen, welche einen übelriechenden Geiser von sich geben, den Mund erhitzen und entzündet, und das Schlucken beschwerlich machen.

Mehrentheils liegt der Fehler an der Ammenmilch, welche verändert werden muß.

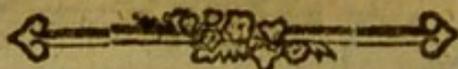
In diesem Falle muß man die schadhafsten Stellen mit Salbeywasser, worunter Rosenhonig gemischt worden, reinigen, und um die Hitze und Schärfe zu dämmen, die Zunge und den Mund, mit Rohm, worunter ein wenig Safran gemischt worden, bestreichen.

Manchmal hilft auch ein abführendes Mittel von Rhabarbersaft, mit ein wenig Ias lappenwurzelpulver vermischt.

## Achter Abschnitt.

Von der Geschwulst der Beine und Geburtsheile.

**D**iese entsteht oft davon, wenn die Kinder des Nachts viel kaltes Getränk bekommen.



In diesem Falle muß man die Kinder mäßig warm halten, daß sie ein wenig ausdünsten, ihnen ein abführendes Mittel, und dann und wann einen Messerspiz voll von einem aus gleichen Theilen schweißtreibenden Spießglas, Perlmutter und Bergkrystall vermischten Pulver, mit Peterlingwasser geben; warme Kräutersäckgen von gepulverten Bohnenmehl, Gliederblumen, Kamillen und Blauschwertelwurzel, an die geschwollene Theile legen, oder aber eine Leinwand mit Gummi Anime einräuchern, und sie warm umschlagen.

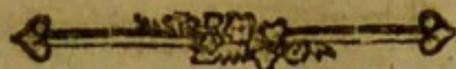
Ist bey den Knäblein der Hodenbeutel stark geschwollen, so muß man eine Binde auf obige Art einräuchern und so umschlagen, daß der Hodenbeutel darinn getragen wird.

## Neunter Abschnitt.

Von der Geschwulst der Ohrendrüsen und anderer Beulen.

Die ungesundeten Speisen, schlechte Milch, ein zurückgetriebener Ausschlag der Haut, und eine Erkältung, verursachen diese Uebel am meisten.

Es ist daher bey der Geschwulst und Verhärtung aller Drüsen, besonders hinter dem Ohren, am Halse und Kopfe, sehr nöthig, die

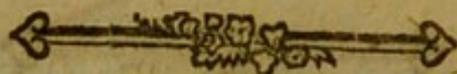


die Kinder oft mit Rhabarbersaft und Jalappenwurzelpulver, manchmal auch mit versüßten Quecksilber zu laxieren. Zu dem letzten Endzwecke kann man ihnen ein Pulver aus vier bis sechs Gran versüßten Quecksilber, eben so viel Austerschalen, und eben so viel Scammonium mit Süßholz zubereitet, verordnen, und ihnen solches auf einmal mit Thee oder Kaffee eingeben.

Auch muß man im Anfange stets bedacht seyn, diese Geschwulsten zu zertheilen, daß sie nicht reif werden und aufbrechen. Hierzu dienen warm aufgelegte Kräutersäckgen von Kamillen und Gliederblumen, und fein zerriebenen Bethonienkraut und Gerstenmehl, oder von Blauschwertelwurzel, Isopkraut, Kamillen, Bohnenmehl, Sennchelsamen und etwas Kampfer.

Will dieses nicht von statten gehen, so muß man einen Wundarzt herbeyholen.

Können andere kleine Beulen am Kopfe auf obgedachte Art nicht zerthellet werden, so streicht man sie oft mit Leinöl, oder Kocht aus ein wenig gestoßenen Leinsamen, zart gestoßenen Seigen, Gerstenmehl und ein wenig Safran, einen dicken Brey mit Milch, und legt denselben so lange warm auf, bis die Eiterung erfolgt, da es denn bald zum Ausbruch kömmt. Wenn dieses geschehen ist, legt man das Bethonien



pflaster auf, und purgiert die Kinder zum östern.

Auf diese Weise muß man alle Geschwüre und Beulen behandeln.

## Zehnter Abschnitt.

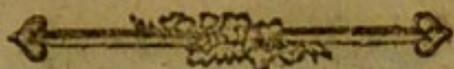
Von den fließenden Ohren, Augen und Nase.

Diese Flüsse müssen nicht mit Gewalt gestopft oder mit Bleyweiß zurückgetrieben werden.

Sind die Kinder hinter den Ohren naß, so ist ein zarter Töpferthon zum Einstreuen, das sicherste und hinlänglichste Mittel.

Um der innerlichen Schärfe Einhalt zu thun, läßt man zum östern ein wenig warme Milch in die Ohren laufen, und befeuchtet eine Baumwolle mit Wein, worinn ein gestoßenes Gewürznägelein gesotten worden, um sie in die Ohren zu stopfen.

Auf die fließenden Augen kann man Quittenkernschleim, oder Rosenwasser, worinn ein oft angebranntes Stück Weibrauch oft ausgelöscht worden, nachdem man es durchgeseiht, und mit eben so viel Frauenmilch vermischt hat, auf leinenen Tüchern, welche man da hinein taucht, applicieren,  
und



und sie die Nacht über auf den Augen liegen lassen.

Die gewöhnliche Verstopfung der Nase bey Kindern von zähen Feuchtigkeiten, wird durch Majoranbutter, oder durch den ausgedruckten Saft von rothen Rüben gehoben, welchen man mit ein wenig darinn aufgelösten Zucker in die Nasenlöcher appliciert.

Ben dem Schnupfen aber, kann man den Kindern die Nase mit Eyeröl, oder Majoranbutter oft bestreichen.

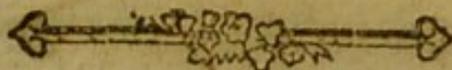
Uebrigens muß man solchen Kindern alle hitzige und zu nahrhafte Speisen und Getränke, ja selbst den Milchbrey entziehen, und sie zum öftern auslaxieren.

## Filfter Abschnitt.

Von den Geschwüren der Brustwarzen.

Die Hebammen pflegen gemeiniglich den Kindern die Milch auszudrücken, welche sie manchmal mit auf die Welt bringen, und dieser Druck, manchmal aber auch blos die Stockung der Milch in den Drüsen, macht sodann die Brustwarzen schwürrig.

Das sogenannte Malacticumpflaster zertheilt diese Stockung am besten; hätte man es aber zu lange anstehen lassen, so



Kocht man einen Brey von Milch, Gerstenmehl, gestoßenen Leinsamen, Feigen und ein wenig Safran, legt diesen Brey lauwarm über, und hält damit an, bis zur Oeffnung eines solchen Geschwürs, alsdann wird ein Pflaster von Hirschhornschlitt, Wachs, und ein wenig Terpentinn aufgelegt, um die Heilung zu befördern. Innerlich aber können solche Kinder einigemal auslaxiert werden.

## Zwölfter Abschnitt.

### Von den Feuermälern.

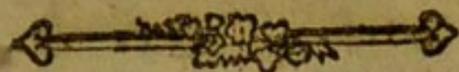
Diese kann man so leichtlich nicht vertreiben. Jedoch kann man sie öfters mit Eyerweiß, welches kühl und zusammenziehet, oder mit dem annoch warmen Blute von einer Taube bestreichen.

## Dreizehnter Abschnitt.

### Von den Muttermälern.

Wider diese wissen die Weiber viel Rath. Der Maychau, Menschenblut und die Sympathie soll gut seyn.

Laufen aber diese Künste fruchtlos ab, muß ein geschickter Wundarzt das von Herrn D. Vogel in Lübeck bekannt gemachte und bewährte Mittel anwenden.



Man bestreicht nämlich ein Stück Leinwand mit einem gut klebenden Pflaster nach der Größe des Maals, und schneidet in die Mitte ein Loch, wodurch das Maal entblößt zu sehen ist. Nachdem dieses Pflaster angelegt worden, schabt man ein Loth venetianische Seife, und reibt nach und nach ein Loth zart gepulverten Kalk hinein. Diesen Teig bindet man mit Gesteppflastern auf das ganze Maal, so verwandelt es sich nach zwölf Stunden in einen Schurf, welcher leicht abgeheilt werden kann. Bey großen Mälern muß dieser Teig mehrmalen aufgelegt werden; und wenn es nicht wieder wachsen soll, so muß ein Nederchen vom Maale übrig bleiben.

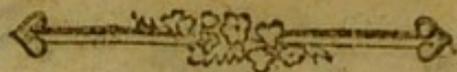
Uebrigens gehört die Applicirung dieses Mittels nur für Wundärzte, nicht aber für alte Weiber.

## Vierzehnter Abschnitt.

### Von den Niteffern.

Diese bestehen aus einer in den Schweißlöchern geronnenen zähen Feuchtigkeit, welche viele Leute für Würmer halten; auch sind solche Kinder gemeinlich mager, und haben zähe Säfte, die ihre Drüsen verstopfen. Es kann daher oft nöthig seyn, daß man ihnen die Cur wider die Dörrsucht verordnen muß.

Uebri



Uebrigens muß man eine solche zähe Feuchtigkeit durch Bäder in warmen Wasser, durch Waschen des Rückens mit Milch oder Bestreichung desselben mit Honig oder Speck, erst heraus zu bringen suchen, und alsdann entweder mit einem Scheermesser oder auch nur mit einem rauhen Tuch abnehmen.

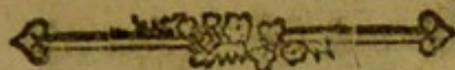
## Fünfzehnter Abschnitt.

### Von der Gelbsucht.

Mit dieser Krankheit, welche aber sehr oft vernachlässiget wird, werden fast alle neugebohrne Kinder befallen.

Ihre Kennzeichen bestehen darinn, daß das Weiße im Auge und das Gesicht, ja zuletzt der ganze Leib gelb wird, der Urin dick und gelb aussieht, und die Tücher gelb färbt; woben der Bauch von Winden aufgetrieben wird, und der Stuhlgang entweder ganz weiß oder schwarz abgeht.

Die ganze Cur besteht darinn, daß man solchen Kindern täglich einigemal ein Kaffeelöfflein voll Mannasaft mit ein wenig Rhabarber, oder den Rhabarbersaft zum Laxieren giebt, und täglich ein paar mal ein Pulver von einem Gran Safran und eben so viel mineralischen Bezoar, mit Wasser eingiebt.



## Sechszehnter Abschnitt.

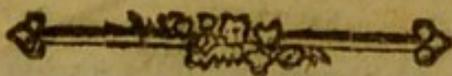
Von den Sinnen und Hitzblasen.

**I**n diesem Falle muß man die Kinder bisweilen mit zehn oder fünfzehn Gran Jalappenwurzelpulver auslayieren, ihnen Limonade oder klare Molken zum steten Getränke geben, und sie von allen hitzigen und starken Speisen und Getränken abhalten.

Außerlich kann man die Sinnen mit Eßig, worinn so viel Kirschbaumgummi aufgelöset worden, daß er ganz klebrigt wird, öfters bestreichen; und wider die rothen hitzigen Blattern im Gesichte kann man sich der Nutritumsalbe bedienen, welche sodann einige baldige Wirkung aussetzt.

Dies ist die innerliche und äußerliche Cur, sowohl wider die Sinnen, als auch die fliegende Röthe im Gesichte der Kinder, welche von einer Menge kleiner wässeriger Bläsgen verursacht wird, deren Wasser so scharf ist, daß es die reinen Stellen, die es berührt, ebenfalls ansteckt, daher sie auch immer eine Stelle nach der andern einnimmt.





## Siebenzehnter Abschnitt.

Von der Unruhe, Schlaflosigkeit und Zusammenfahren im Schlafe.

Dieses sind keine ursprüngliche Krankheiten der Kinder, sondern ihr Grund ist allmal in gewissen unangenehmen Empfindungen die von einer großen Menge verschiedener Ursachen erregt werden können, zu suchen.

Kann nun diese Ursache in einzelnen Fällen entdeckt werden, so erfordert sie diejenige Cur wodurch derselben insbesondere abgeholfen wird.

Sehr oft aber und besonders im Anfange läßt sie sich nicht entdecken, und dann richtet man die Cur nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit ein. Man entkleidet nämlich die Kinder völlig, und giebt ihnen eine reine Wäsche, um etwa ein Ungeziefer, oder was sie sonst sticht, oder beschweret, dadurch wegzuschaffen.

Wenn sie unrein gelegen haben, wäscht man sie mit kühlem Wasser.

Manchmal liegt die Schuld, wenn die Kinder unruhig sind und keinen Schlaf haben, daran, daß sie zu warm liegen, welches ihnen überhaupt sehr nachtheilig ist.

Wenn sie heftig und anhaltend schreyen muß man ihren Nabel und die Leisten

un

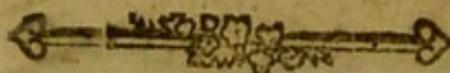
und Geburtstheile untersuchen, ob sich daran eine ungewöhnliche Geschwulst oder Härte zeigt, da dann ein Bruch die Schuld hat, welchen man nach der in dem sechsten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 691. gegebenen Anleitung zurückbringen muß.

Auch kann eine Austretung des Mastdarms vorhanden seyn, welche gehörig zu pflegen ist.

Ziehen sie ihre Füße heftig an den Leib, so haben sie wahrscheinlicher Weise Grimmen, auch wenn sie oft den Mund so ziehen, als ob sie lachen wollten.

In diesem Falle, wie auch überhaupt, wenn man keine andere Ursache entdecken kann, läßt sich muthmassen, daß die in den Kindern steckende gewöhnliche Säure die Schuld habe; und wider dieses Uebel verordnet man so bald den Kindern, solche Arzneyen, welche die Säure in sich saugen.

Man muß daher wider diese Zufälle den Kindern öfters ein paar Kaffeelöfflein voll von dem Rhabarbersafte geben, und dieses so oft wiederholen, bis und dann sie davon laxieren; und sind die Gedärme auf diese Art von den gröbsten Unreinigkeiten gesäubert worden, so muß man ihnen alle drey Stunden einen kleinen Messerspiz voll von dem nachstehenden Hofmannischen allgemeinen Kinderpulver, in beliebigem Getränke eingeben:



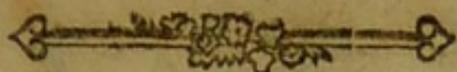
Nimm rothe präparirte Korallen, Krebsaugen, Bergkrystall, und Hirschhorn, von jedem ein halbes Quentlein, und mische es zu einem Pulver untereinander.

Gießt man auf einem jeden Messerspiegell voll von diesem Pulver, einen Eßlöffel voll von untereinander gemischtem schwarz Kirchschen- Lindenblüth- und Rosenwasser, und mischt so viel Zucker hinein, als nöthig ist, um den Geschmack angenehm zu machen, so kann man dasselbe als eine Mixtur, bequemer und mit gleichem Nutzen geben.

Nachdem diese Mixtur oder dieses Pulver ein paar Tage gebraucht worden, kann man die Kinder nochmals mit dem Rhabarbarsafte laxieren, ehe man den Gebrauch fortsetzt, und mit dieser vortreflichen Arznei wird man oft im Stande seyn, die Unruhe der Kinder völlig zu vertreiben.

Gemeinlich weinen die Kinder einige Tage hintereinander bey dem Zahnen, oder wenn sie die Blattern bekommen wollen, wobey mehrentheils eine übernatürliche Hitze am ganzen Körper bemerkt wird. In diesen Fällen kann man ihnen ebenfalls, bis und dann die Blattern zum Vorschein kommen, obiges Pulver mit Nutzen geben.

Uebrigens ist es bey einer bey den Kindern bemerkten Unruhe sehr nöthig, sie nicht fest zu



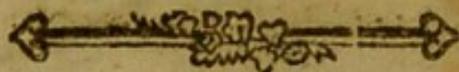
zu sätschen, oft reinlich zu legen, ihnen stets frische Luft zu geben, viel Getränk zu reichen, den Leib gehörig offen zu erhalten, sie oft sanft zu reiben, und alles dasjenige was ihnen einen Schrecken verursachen, oder sonst einen Ein- druck auf ihre reizbare Nerven haben, sorg- fältig zu vermeiden.

## Achtzehnter Abschnitt.

### Von dem hitzigen Fieber.

**D**ieses fängt sich gemeiniglich bey den Kin- dern an mit Erbrechen, Brennen der Stirn, Unruhe, Durst, Angst, Zittern der Glieder und geschwinden Pulse, wozu sich nicht selten Ohnmachten und die fallende Sucht ge- sellen.

Hält nun bey diesen Umständen die Hitze über einen Tag und eine Nacht an, und hat man ihnen etwa an diesem Tage das in dem vorigen Abschnitte beschriebene allgemeine Kinderpulver gegeben, so muß man ihnen sogleich Herzstärkungen und Erquickungen, die nicht hitzig sind, reichen, sie nicht zu heiß halten, und ih- nen weder Wein, noch hitzige Hausmittel, noch starke Purganzen geben, damit man nicht etwa einen kommenden Ausschlag, z. E. Blattern, Flecken, Sriesel u. d. g. welcher sich mit dem Ende des dritten Ta-  
D. Essich Anleitung. D y ges



Ges äußert, entweder zu hitzig austreibet  
oder zurückhalte.

Sondern bis dahin, daß sich ein solcher  
Ausschlag zeigt, giebt man den Kindern  
bey verspürter großer Hitze und Unruhe  
alle zwey Stunden, oder noch öfter, ein  
paar kleine Löffel voll von dem nachstes-  
henden Hofmannischen labenden Tränk-  
lein.

Nimm Scabiosen = Kirschen = Citronen =  
Glieder = und Lindenblüthwasser, von  
jedem ein Loth, süßen Salpeterpeist  
ein Quentlein, wilden Mohnsamen-  
saft ein Loth, mische alles zum obigen  
Gen Gebrauche untereinander.

Kömmt endlich ein Ausschlag zum Vorkom-  
men, so sind mit Citronensaft gesättigte  
Krebsaugen hinlänglich, um ihn auf der  
Haut zu erhalten, und es kann davon ein  
kleiner Messerspiß voll in dem obigen  
Tränklein gereicht werden.

Uebrigens ist es bey diesen Krankheiten alle-  
mal sicherer, einen Arzt herbey zu rufen, weil  
die verschiedenen Zeiten und Zwischenfälle derselben,  
wenn man es nicht bey der eben be-  
schriebenen allgemeinen Curmethode und guten  
Wartung und Pflege allein bewenden lassen  
will, mehr Einsicht erfordern, als man den  
Kinderwärterinnen geben kann.



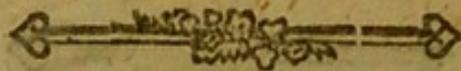
## Neunzehnter Abschnitt.

### Von dem kalten Fieber.

**W**enn die Kinder an den Gliedern kalt werden, blaue Nägel haben, blasse Gesichtsfarbe haben, und überhaupt allen Zeichen nach sehr krank sind, nach Verlauf einiger Stunden aber mit einer allgemeinen Hitze über den ganzen Leib befallen werden, wobey sie sich erbrechen, sehr unruhig sind, und nicht schwitzen, endlich aber nach Verfluß einiger Stunden in einen Schweiß gerathen und munterer werden, bis sie zuletzt wieder gesund zu scheinen, gleichwohl aber nichts oder nur sehr wenig essen, eine unreine Zunge behalten, und entweder am folgenden oder am dritten oder am vierten Tage den nämlichen Ueberfall auf gleiche Art ausstehen müssen, so haben sie ein sogenanntes kaltes oder Wechselfieber, welches sodann, nachdem es wieder kömmt, entweder das tägliche, oder das drey- oder viertägige Fieber genannt wird.

So lange nun solche Kinder das Fieber haben, so kann man ihnen nur blos eine Erleichterung verschaffen, die eigentliche Cur aber muß in den Zwischenzeiten angestellt werden.

Im Fieber giebt man ihnen häufig zu trinken, entweder Wasser mit dem dritten oder vierten Theile Milch kalt vermischt, oder Molken, oder Wasser mit Citronen-



saft und sauren Kirschensaft oder Maulbeersaft, bis zum angenehmen Geschmack vermischt, und endlich wenn der Schweiß ausbricht, welchen man aber nicht durch Wärme und Betten übertreiben muß, giebt man ihnen einige Tassen Thee.

Denn so gut und heilsam es ist, dem Schweiß nach der trocknen Hitze durch Ruhe und warmes Getränk zu unterhalten, so schädlich würde es auch seyn, ihn durch ein heißes Verhalten und hitzige Arzneyen zu befördern.

In den Zwischenzeiten des Fiebers soll man die Kinder nicht zum Essen zwingen, aber sie destomehr trinken lassen, was sie etwa gewohnt sind, oder von den jetzt erwähnten Getränken.

An dem guten Tage, oder aber wenigstens in den Stunden, da der vorhergehende Fieberanfall, mit Frost, trockner Hitze und Schweiß ganzlich vorüber, und keine unnatürliche Hitze mehr zu spüren ist, giebt man den Kindern, die über ein Jahr alt sind, in einem Eßlöffel voll Pfersichbluthsaft, sechs Gran gepülverte Brechwurzel, mit eben so viel Rhabarberpulver, und wenn es starke Kinder sind, mit einem Viertel Gran Brechweinstein, vermischt, und läßt sie, wenn es ihnen übel wird, und sie sich erbrechen, oft eine Schale Thee dazwischen trinken. Man kann ihnen auch zugleich ein Klistier von Molken

ken beybringen, worinn viel Zucker aufgelöst worden.

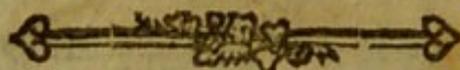
Erwachsenen Kindern aber kann man acht bis zehn Gran von der Brechwurzel, eben so viel Rhabarber, und einen halben bis ganzen Gran Brechweinstein, in dem obigen Saft geben.

Diese Mittel nun sind für die erste Zwischenzeit hinlänglich genug.

Stellt sich das Fieber wieder ein, so behandelt man die Kinder auf die nämliche Art wie oben gemeldet worden.

In der nachfolgenden guten Zwischenzeit kann man über ein Jahr alten Kindern, ein Pulver aus drey bis vier Gran vom gelben Spießglasschwefel von der dritten Präcipitation, mit einer Messerspitze voll Wermuthsalz, mit Theewasser eingeben, auch wenn die Leibesöffnung nicht reichlich von statten geht, das obige Alistier wider beybringen.

Stellt sich das Fieber alle Tage ein, so giebt man dieß Pulver ein paar Stunden nach der gänzlichen Nachlassung des Fiebers; ist das Fieber aber dreytägig, so giebt man es am Zwischentage früh Morgens. Ist das Fieber aber viertägig, so giebt man es an beyden Zwischentagen des Morgens; und verursacht dieß Pulver ein Brechen oder



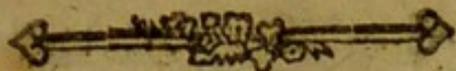
Expieren, so erleichtert man solches durch ein warmes Getränk, ohne sich von der Wirkung, wenn sie auch ein wenig stark wäre, abschrecken zu lassen, dieses Pulver nach der gegebenen Verordnung, fortzugeben; denn man muß dieses Pulver nicht allein in der zweyten Zwischenzeit des Fiebers, sondern auch in der dritten und vierten Zwischenzeit, ja bey dem viertägigen Fieber doppelt, nämlich an jedem guten Zwischentage wiederholen.

Kömmt hernach das Fieber doch noch, so muß man, wenn es auch schon außen geblieben wäre, der Sicherheit wegen, in der nachfolgenden Zwischenzeit, zwey Loth Sieberrindenpulver in einem Quart Wasser kochen, es durchsieben, und dem Kinde als ein Klistier beybringen.

Dieses Klistier kann allenfals die nachfolgenden guten Tage wiederholt werden, bis das Fieber gänzlich ausbleibt.

Ist das Fieber hartnäckig, und hält nichtsdestoweniger nach dem Gebrauche dieser Mittel noch an, so muß man einem solchen Kinde, wo möglich, die Sieberrinde beybringen, welche aber ein Arzt verordnen muß.

Kann man hierzu keine Anstalt machen, so giebt man dem Kinde von der nachfolgenden Mixtur, in allen Zwischentagen des Fiebers, bis es nachläßt, und dann  
noch)



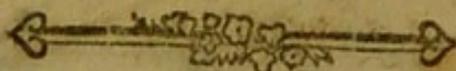
noch ein paar Tage, täglich vier bis fünfmal, mithin etwa alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll, wobey die Klistiere von der Sieberrinde nicht zu versäumen sind:

Nimm zwey Quentlein Vermuthsalz, laß es mit so viel Citronensaft oder Eßig aufbrausen, bis es gesättiget ist, gieß alsdann vier Unzen Brunnenswasser, ein Loth geistiges Zimmetwasser, und anderthalb Loth Pomeranzensyrup hinzu, und gieb es zum obigen Gebrauche.

Sind im Anfange eines solchen Wechselfiebers einige Anfälle versäumt worden, ohne die Cur anzufangen, so kann man doch jeden Anfall für den ersten, und so mit der Cur den Anfang machen, und fortfahren, als ob es vom ersten Anfalle an geschehen wäre.

Kinder, die Brüche haben, oder sonst nichts zum Brechen einnehmen dürfen, muß man statt des Brechmittels im Anfange der Cur, in einem kleinen Eßlöffel voll Rhabarbersaft, und zwar den jüngsten Kindern acht bis zehn Gran, den ältern hingegen fünfzehn Gran Jalappenwurzelpulver, in einem warmen Getränke zum Laxieren eingeben, und hernach weiter verfahren, wie oben gemeldet worden.

Wollte man auch solchen Kindern die Spießglaspulver, weil sie manchmal ein Erbrechen machen, ebenfalls nicht geben, so



Kann man ihnen in jeder Zwischenzeit des Fiebers, statt desselben, das eben beschriebene Laxierpulver geben, bis vom Anfange der Cur anzurechnen, der vierte Fieberanfall vorbey ist. Alsdann verfährt man eben so, wie oben, nach dem Spießglaspulver zu verfahren, gelehret worden.

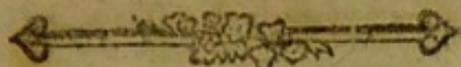
Uebrigens ist die üble Diät der Kinder im Essen, die gemeinste Ursache ihrer kalten Fieber, und wenn diese nicht, besonders nach dem Fieber, sehr streng eingerichtet wird, so kömmt dasselbe bald wieder, und erfordert denn jedesmal von neuem die ganze beschriebene Cur.

## Zwanzigster Abschnitt.

### Von dem Zahnen.

Diesem sind gemeintlich die Kinder, wenn sie zwanzig Wochen alt sind, ausgesetzt.

Die Kinder sind dabey sehr schreckhaft, haben Hitze, Erbrechen, Durchlauf oder Verstopfungen, welche letztere aber nicht so gut sind, als erstere, weil bey Verstopfungen leicht das Fricht und andere schlimme Zufälle hinzukommen. Sie greifen oft und führen alles nach dem Munde, geifern viel, wobey man aber möglichst verhüten muß, daß sie den Geifer nicht hinunterschlucken; ihr Zahnfleisch ist dick, erhitzt und schmerzhaft, und die Backen



den und der inwendige Hals sind heiß und voll.

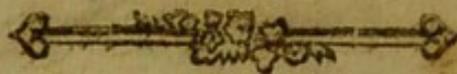
Zu dieser Zeit muß man den Kindern Pflaster geben, die einen zarten Schleim geben, z. E. Wasser mit Girschhorn oder arabischen Gummi gekocht, doch nicht zu dick, und Brühen, worinn Gelee aufgelöst worden, geben; wie auch von dergleichen Sachen Klistiere beybringen.

Um den Leib offen zu erhalten, wenn kein freywilliger Durchlauf da ist, giebt man ihnen den Rhabarbersaft, und Klistiere von Habergrüßschleim mit Zucker.

Wider die Schärfe giebt man ihnen, das in dem siebenzehnten Abschnitte dieser zweyten Abtheilung Seite 704. beschriebene allgemeine Kinderpulver.

Für das Zahnfleisch werden mancherley Sachen verordnet; man läßt nämlich die Kinder auf eine Veielwurzel, oder auf einen Wolfszahn beißen, oder bestreicht das Zahnfleisch mit Wein; das beste Mittel aber ist, wenn man das Zahnfleisch mit Citronensaft bestreicht, denn dadurch wird es spröder gemacht, daß es desto leichter brechen kann.

Das geschwindeste Mittel aber ist, wenn die Schmerzen zu arg sind, und der Zahn nicht durchbrechen will, das Zahnfleisch mit einer Lanzette durchzuschneiden, so daß



Ein Faden vom Zahnfleische über dem Zahne unzerschnitten bleibt. Hierbey ist nicht die mindeste Gefahr, und ein in warmen mit Zuckerkandi versüßten Wein getauchter Schwamm, womit man die Wunde bähret, macht alles wieder gut.

Die bey dem Zahnen vorkommende Sichter werden am besten gestillet, wenn man solchen Kindern drey bis vier Tropfen Hirschhorngeist in einem Löffel voll schwarzen Hirschenwasser eingiebt.

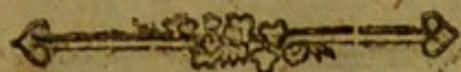
Dem heftigen Erbrechen, welches gemeinlich sich bey dem Zahnen einstellt, kann man Einhalt thun, wenn man solchen Kindern zwey oder drey Gran Moschus mit ein wenig Zucker wohl abreibt, und es ihnen, mit einem halben Eßlöffel voll Kreuzemünzwasser vermischt, eingiebt.

## Ein und zwanzigster Abschnitt.

### Von den gemeinen Brustkrankheiten.

Unter diese gehören hauptsächlich das Keucheln und die Heiserkeit, welche gemeinlich von Erkältungen ihren Ursprung nehmen.

Diese Zufälle werden sehr leicht gehoben, durch warme Tücher auf der Brust: durch Thee mit Zuckerkandi: Wallrath mit Süßholzpulver vermischt: Süßmandelöl mit Zucker.



Zuckerlandi: Violenzurzelpulver in Pfersichblüchsyrop: und durch Laxiermittel von einem halben bis zwey Loch Manna, oder ein paar Kaffeelöfflein voll von gleichviel vermischten Rhabarbersaft und Meerzwiebelefigmeth mit ein wenig Islappenwurzelpulver vermischt.

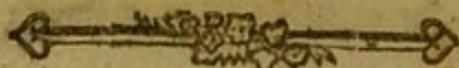
Das Purgieren aber muß wenigstens jeden dritten oder vierten Tag wiederholt werden.

Man kann ihnen auch von dem nachstehenden Brustpulver, an den Tagen da sie nicht purgieren, alle zwey oder drey Stunden einen Messerspiß voll, mit ihrem gewöhnlichen Getränke eingeben:

Nimm ein Quentlein Maronswurzel, eben so viel florentinische Veielwurzel, und eben so viel Austerschalen mit Citronensaft gesättiget; mische alles zu einem Pulver untereinander, und gieb es wie oben gemeldet worden.

Die von einer Erkältung herrührende Heiserkeit, wird auf die nämliche Art behandelt.

Bemerkt man, daß der Husten von einer im Halse vorhandenen Schärfe entsteht, welches man daraus abnehmen kann, wenn die Kinder zwischen dem Husten stark räuspern, so giebt der mit Syrop oder mit Honig vermischte Ingber ein gutes Linderungsmittel ab. Man kann auch mit einer  
Milch



Milch, worinn Seigen gesotten worden, den Hals gurgeln oder damit einsprützen.

Den aus dem Magen entstehenden Husten aber, wenn nämlich die Kinder zu viele zähe Speisen, als Muß, Brod, Kuchen, Confect u. s. w. gegessen haben, erkennet man daraus, wenn die Kinder keinen Appetit und einen aufgetriebenen harten Magen haben, und besonders bey dem Husten eine Neigung zum Erbrechen äußern, oder sich wirklich erbrechen.

Ben einem solchen Magen Husten giebet man einem jährigen Kinde einen kleinen Eßlöffelvoll Rhabarbersaft und Meerzwiebel-saft, zu gleichen Theilen mit zwey Gran Brechwurzelpulver vermischt; ältern Kindern giebt man vier Gran Brechwurzelpulver, mit einer Messerspizvoll geriebenen Zucker mit Wasser ein, und wenn sie sich nach Verfluß einer halben Stunde nicht erbrechen, so giebt man ihnen dieses Mittel zum andernmal; und wenn noch keine Wirkung erfolgt, nach einer halben Stunde zum drittenmal. Dabey bringt man ihnen ein Klistier von Milch oder Wasser, mit Oel und Zucker bey, und diese Cur kann man, bey Beobachtung einer sparsamen Diät, einige Tage wiederholen. Vollblütigen Kindern kann man beynebens auch eine Ader öffnen.

Was endlich den Reichhusten anbelangt, so ist solcher auf die nämliche Art, wie der eben beschriebene Magen Husten beschaffen. Ist er außerordentlich heftig, so husten sich die Kinder dabey dergestalt außer Athem, daß sie kaum Zeit behalten, die Brust wieder voll Luft zu ziehen, auch geben sie dabey einen solchen fürchterlichen Laut von sich, als ob sie ersticken wollten; ihr Gesicht wird braun und blau; die Augen treten ihnen aus dem Kopfe; das Blut springt oft aus dem Munde und der Nase; der Husten hört nicht eher auf, als bis eine Menge Schleim ausgewürgt ist; und man muß zuweilen den Kindern den Finger in Hals stecken, damit sie nur nicht im Schleime ersticken.

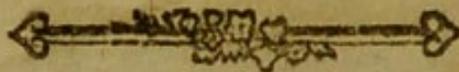
Uebrigens muß man die Cur völlig so einrichten, wie bey dem Magen Husten gemeldet worden.

## Zwey und zwanzigster Abschnitt.

### Von dem Steckflusse.

Dieser besteht in einer Erstickung von demjenigen Schleime, womit die Lunge überhäuft ist.

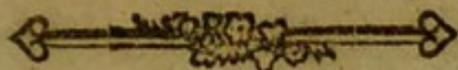
In diesem gefährlichen Zufalle kann man einem solchen Kinde zehn bis zwanzig Gran Rhabarberpulver, oder zwey Gran Spießglasschwefel der dritten Präcipitation mit eben



eben so viel Donnergold vermischet, in einem warmen Theewasser eingeben; und dieses Mittel in einem Tage zweymal wiederholen, wenn die Erstickung gefährlich ist.

Will das Kind nichts hinunterschlucken, so verursacht man mit einer in Oel eingetauchten Feder, die man ihm in den Schlund steckt, ein Erbrechen. Die Brust wird mit warmen Tüchern gerieben, und zu den Klistieren kann man Majoran, Krausemünze, Eberraute, etwas Seife, ein wenig Honig und Fenchel nehmen, diese Stücke in einem dünnen Biere kochen, und etwas Salz darunter mischen, und solche täglich drey, bis viermal beybringen, bis das Kind sich erholt hat.

Kann man das Kind dahin bringen, daß es durch einen in warmen Eßig getauchten, und in ein Schnupstuch gewickelten Schwamm, den man ihm vor den Mund und die Nase hält, athmet, so muß man dieses so lange als möglich fortsetzen; kann man aber dieses Mittel nicht anwenden, so gießt man oft in der Stube, wo ein solches Kind liegt, Eßig auf glühende Steine, oder kocht Eßig in einer breiten Schüssel, damit die Dünste des Eßigs das Zimmer anfüllen; beynebens ist es sehr nützlich gebratene Zwiebeln mit



mit Gänsefett gerieben, an die Fußsohlen und Waden zu legen.

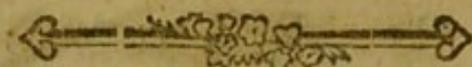
## Drey und zwanzigster Abschnitt.

### Von den Blattern.

Diese Krankheit ist nicht so ganz leicht vom ersten Anfange zu erkennen; denn wenn man auch die Blattern kennet, und von andern Ausschlägen wohl zu unterscheiden weiß, so kommen sie doch nicht gleich mit dem Anfange der Krankheit zum Vorschein, und man muß also, wenn ein Kind krank wird, in den ersten Tagen nur muthmaßen, ob es die Blattern bekommen möchte, um sich in der Cur und dem Verhalten darnach zu richten.

Es giebt eine Gattung Blattern, wobey die Kinder gar nicht krank sind, und die ganz unvermuthet zum Vorschein kommen, wenn sie herumlaufen, essen, trinken, schlafen und munter sind. Diese Kinder haben keine Arzneyen nöthig, und man würde auch beynabe ein Verbrechen begehen, sie in das Bette zu legen, und ihnen Arzneyen einzugeben.

Die Blattern kommen in ihrem ersten Anfange als kleine rothe Pünktchen zum Vorschein, aber sie sind nicht glatt, wie die Flohsstiche, sondern ein wenig erhoben, wenn man mit einem zarten Finger darüber hinfährt. Im Gesichte und am Halse zeigen sie sich zuerst,

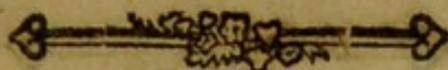


erst, und hernach auf der Brust und den übrigen Gliedmaßen. Binnen vier und zwanzig Stunden, werden nun diese Punkte merklich höher und breiter, und vermehren sich auch in der Anzahl; außerdem scheint auch das Gesicht, besonders an den Augenliedern ein wenig geschwollen zu seyn. Und auf diese Weise brechen die Blattern drey bis vier Tage lang aus, und werden größer und eitriger; hernach stehen sie eben so viel Tage unverändert, und zuletzt trocknen sie in eben der Ordnung ab, wie sie ausgebrochen sind.

So leicht und gering stellen sich die gutartigsten Blattern ein, aber diese sind eben nicht die gewöhnlichsten. Gemeintlich sind die Kinder einige Tage vor dem Ausbruche derselben krank, und hier kömmt es darauf an, daß man errathen lerne, ob hinter ihrer Krankheit die Blattern stecken, oder nicht.

Wenn demnach ein Kind die Blattern noch nicht gehabt hat, und es wird, ohne eine merkliche vorhergegangene Ursache, matt und verdrüßlich; wenn es sich über einen Schauer beklagt, worauf eine Hitze des ganzen Körpers und ein schneller Pulsschlag erfolgt; wenn es über Beklemmung der Brust, Kopfschmerzen, Lendenschmerzen klagt, oft seufzet, ungewöhnlich schläfrig ist, ein etwas geschwollenes Gesicht und thränende Augen hat, wenn es im Schlafe auffährt und zum Erbrechen geneigt ist, und dieser Zustand einige Tage hinter-

ein



einander anhält; so ist es höchst wahrscheinlich, daß es die Blattern oder Flecken, oder einen andern hitzigen Ausschlag bekommen werde. Ob es aber die Blattern oder Flecken, oder einen andern Ausschlag bekommen werde, das kann man erst bey dem Ausbruche, aus den obenangeführten Kennzeichen gewiß wissen; in der Curart und dem Verhalten aber ändert die Art des Ausschlags, die sich einstellen soll, in den Tagen, vor dem Ausbruche nichts; sondern man darf die Kinder nur auf die nachstehende Art behandeln, es mögen nun hernach Blattern, Flecken, oder ein anderer Ausschlag zum Ausbruche kommen.

#### Num. I.

Von dem Verhalten vor dem Ausbruche der Blattern, bey einem heftigen Fieber.

**I**n dem allbereits schon beschriebenen Zustande, welcher zwey, Drey bis vier Tage vor dem Ausbruche der Blattern, Flecken und eines andern hitzigen Ausschlages vorhergeht, muß man schon anfangen, das Verhalten der Kinder dergestalt einzurichten, wie es in der ganzen Krankheit auf das genaueste beobachtet werden muß, wenn man nicht alle übrige Hülfe gänzlich umsonst angewendet haben will.

Solche franke Kinder, wie auch allbereits schon erwachsene Kranke, müssen demnach überhaupt wenig essen, besonders aber kein Fleisch,  
D. Essich Anleitung.                      33                      keine

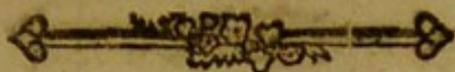


Keine Fische, noch Eyer, allenfalls eine sehr dünne Fleischbrühe mit Citronensaft vermischt, am besten aber lauter leichte Zugemüse, als gekochtes frisches oder getrocknetes Obst, auch rohes Obst, das einen dünnen Saft hat, als Kirschen, Johannisbeeren, Maulbeeren und dergleichen, Gerstengrüßen, Reis, dünn gekochte Habergrütze, und leichtes wohlausgebäckenes weißes Brod genießen.

Auch sind ihnen alle Arten säuerlicher Speisen dienlich; man kann ihnen auch Milch und Milchspeisen erlauben, doch ist es besser dieses nur an solchen Tagen thun, da sie keine saure Speisen häufig genießen, weil beydes durcheinander gemeiniglich Leibscherzen und Blähungen verursacht; hingegen eine grobe Kost, Käse, Confect, Kuchen, ist ihnen höchst nachtheilig.

Uebrigens aber muß man solche Kranke durchaus zu keinen, auch den allergefundensten Speisen nöthigen, bis sie selbst etnige Lust dazu bezeigen; hingegen muß man sie bereden, mehr als gewöhnlich zu trinken.

Die besten Getränke sind ein dünnes Gerstenwasser mit Citronensaft, oder Eßig oder präparirten Weinstein säuerlecht gemacht, und mit Honig ein wenig versüßt, oder ein Stück weißes Brod in Wasser gekocht, und auf die nämliche Art säuerlich gemacht und versüßt, oder recht helle Molken, oder Limonade, oder zu einer andern Zeit eine dünne Mandelmilch, oder



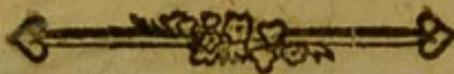
oder Milch mit viermal so viel Wasser vermischt, und zwar muß man alle diese Getränke so lau geben, daß nur die Kälte davon ist.

Wein, Bier, Kaffee und Thee hingegen, zumal letztere, und heiß in Menge, sind ihnen sehr schädlich.

Was das Zimmer solcher Kranken anbelangt, so muß solches stets lüftig und kühl erhalten werden, es muß nie weder ein übler Geruch noch Wohlgeruch, noch Dunst darinn geduldet werden, am allerwenigsten aber eine allzustrarke Ofenhitze und Kohlendampf. Daher muß man oft die frische Luft durchstreichen lassen, wenn unterdessen der Kranke in seinem Bette so lange wohl bedeckt liegt, bis die Thüren und Fenster wieder geschlossen sind.

Je mehr ein solcher Kranker Hitze hat, desto kühler muß man ihn halten, und desto öfter muß man ihn aus dem Bette bringen, oder so lange er Kräfte dazu hat, sich gar nicht legen lassen. Er muß nur leicht mit einer Matratze bedeckt seyn, auch nicht auf Federbetten, die zu sehr hitzen, sondern auf Matratzen liegen.

Man muß ihm auch oft frische Wäsche geben, die nur ein wenig erwärmet worden, besonders zu der Zeit, wenn in der Folge der Krankheit Schweiß und Ausschlag die Wäsche verunreiniget. Geschieht nun dieses mit einiger Behutsamkeit und Geschwindigkeit, daß sich



Der Kranke dabey nicht erkälten kann, so ist es nicht allein ohne Gefahr, sondern auch nothwendig.

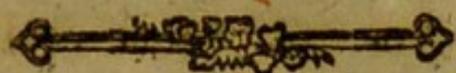
Auch muß man nicht darauf dringen, daß der Kranke viel schlafen soll, am allerwenigsten muß man ihm den Schlaf mit Arzneyen zu befördern suchen.

Ingleichen ist es auch ein höchst verderbliches Vorurtheil, einem solchen Kranken schweißtreibende, oder andere hitzige Arzneyen, viel warmes Getränk oder auch viel Wärme in der Absicht zu geben, um den vermuthlichen Ausschlag herauszutreiben; indem es jederzeit sicherer ist, dieses Geschäfte der Natur selbst zu überlassen.

Dieses ganze Verhalten muß auf das genaueste beobachtet werden, so lange die Kranken vor dem Ausbruche des Ausschlags große Hitze, Unruhe, und einen schnellen und heftigen Pulsschlag haben, ja es muß auch bey und nach dem Ausbruche streng beygehalten werden, wenn die Hitze alsdann noch anhält.

Sind aber die Kräfte der Natur zum Ausbruche oder nachher zu schwach, so ist das Num. 3. beschriebene Verhalten nöthig.





## Num. 2.

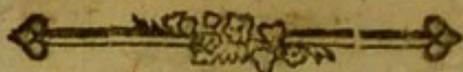
Von der Cur vor dem Ausbruche der Blattern, bey einem heftigen Fieber.

Ist das Fieber vor dem Ausbruche sehr heftig, so ist es jederzeit nützlich, die Vollblütigkeit zu vermindern. Man eröffnet daher erwachsenen Kindern eine Ader am Fuße oder Arme, jüngern hingegen setzt man Schröpfköpfe auf die Aertze, oder Blutegel an die Schläfe, in den Nacken und an die Schultern, und wenn dieser erste Blutverlust das Fieber nicht hinlänglich mindert, so muß er in den Tagen vor dem Ausbruche nochmals wiederholt werden.

Auch ist es sehr nöthig in den ersten Tagen den Leib mit dem nachfolgenden Tränkelein zu reinigen, indem der Ausschlag davon im geringsten nicht zurück gehalten wird:

Nimm zwey Loth Tamarindenmark, und ein halbes Quentlein Salpeter, laß solches einen Augenblick mit acht Loth Wasser kochen, thu hernach vier Loth Manna hinzu, und seihe es durch eine dünne Leinwand.

Davon giebt man noch nicht zwey Jahr alten Kindern, des Morgens zwey Eßlöffel voll auf einmal, und wenn sie nach zwey Stunden noch nicht purgieren, noch einen



oder zwey Eßlöffel voll. Aelttern Kindern aber giebt man auf die nämliche Art, jedesmal zwey Löffel voll.

Die Klisriere, welche allen solchen Kranken täglich ein- bis zweymal müssen bengebracht werden, bereitet man aus Molken mit einem Löffel voll Honig gekocht, und thut hernach ein paar Eßlöffel voll Baumöl und ein wenig gemeines Salz hinzu.

Der Hitze Einhalt zu thun und den Kranken zu laben und zu erquickten, muß man, außer den oben angeführten Getränken ihnen alle Stunden eine kleine Tasse voll von nachfolgendem Zulep geben:

Nimm eine Maasß gefottenes Gerstewasser, mische ein halbes Pfund Violensaft, und ein halbes Loth Schwefelgeist darunter, und gieb es wie oben gemeldet worden.

Dieser angenehme Zulep muß so lange gebraucht werden, bis sich die Fieberhize legt, und kann auch bey und nach dem Ausbruche der Krankheit, häufig fortgesetzt werden, so lange es die starke Hize erfordert.

Ist die Haut bey den Kindern sehr trocken, so legt man ihnen oft in warme Milch eingetauchte und ausgedruckte leinene Lappen, um die Hände, Schenkel und Füße.

Beklagen sich die Kinder vor und bey dem Ausbruche der Blattern, über heftige Rücken-

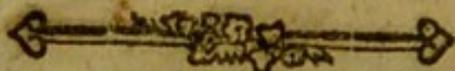


ten, und Lenden, und Leibschmerzen, und geht bey ihnen oft ein dünner und blasser Urin ab, so sind diese Zufälle mehrentheils Vorboten schlimmer Blattern. Je schwerer nun diese Zufälle sind, desto genauer muß auch das obige Verhalten beobachtet werden, und besonders dient hier das Blutlassen, viel Getränke, lauwarme Fußbäder, öftere Klüftiere, und Umschläge von warmer Milch an die Lenden.

Manchmal stellt sich ein unmäßiges Erbrechen vor dem Ausbruche der Blattern ein. So lange es nun nicht zu heftig ist, so bedienet man sich der Abführungen und öfterer Klüftiere. Wird es aber gar zu arg, so giebt man nach einem jeden Erbrechen ein paar Kaffeelöfflein voll von der wäßrigen Rhabarberessenz in einem Eßlöffel voll Krausemünzenwasser, und thut einen kleinen Messerspiß voll Wermuthsalz hinzu. Auf den Magen aber kann man ein Kräuterfüßgen von Krausemünze und Safran in Rheinwein gekocht, legen.

Die Schlasslosigkeit, das Erschrecken und Auffahren im Schlafe, die Phantaseyen und steifstehenden Augen, begleiten zum öftern das Fieber vor dem Ausbruche, und erfordern keine andere Behandlung, als die das Fieber nach seiner Hestigkeit verlangt.

Die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit dem Frichte oder den Zuckungen der Kin-



der, womit oft die Blattern unmittelbar heraus kommen. Halten sie zu lange an, so muß man ein paar Klistiere nach einander beybringen, und bey großer Hitze, vollblütigen starken Kindern, wenn es noch nicht geschehen, ein paar Unzen Blut abzapsen, und hernach, wenn sie sich nicht freywillig erbrechen, entweder mit einer in Del eingetauchten Feder den Schlund zum Erbrechen reizen, oder ein leichtes Brechmittel einflößen, um ein Erbrechen zu erregen, welches gemeiniglich den Anfall endiget.

Der vor dem Ausbruche der Blattern sich manchmal einstellende Durchlauf, bey einem heftigen Fieber, hat nichts zu sagen, wenn er nur nicht gar zu heftig ist. Man giebt in diesem Falle, das in dem siebenzehnten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 704. beschriebene allgemeine Kinderpulver, Tag und Nacht, alle zwey Stunden, und die Rhabarberessenz mit Krausemünzenwasser, wie sie oben wider das vor dem Ausbruche sich einstellende Erbrechen verordnet worden, Morgens und Abends. In den Getränken kann man arabisches Gummi auflösen, und ihnen allenfalls Klistiere von halb Milch und halb Kaltwasser, mit ein wenig Kraftmehl gekocht, beybringen.

Die Hartleibigkeit und Verstopfung des Leibes aber, muß durch beygebrachte Klistiere und abführende Mittel, gehoben werden.

Können die Kinder den Urin nicht lassen, oder beklagen sie sich über ein Brennen desselben, so muß man ihnen destomehr saure mit Salpeter vermischte Getränke geben, sie häufiger legen, oder gar nicht im Bette lassen.

Das Nasenbluten ist bey einem heftigen Fieber, ein erwünschter Zufall. Die Menge des Bluts mag auch weit mehr betragen, als man durch eine Aderläße abgezapft haben würde, und doch darf man es durchaus nicht stopfen. Es ist hinlänglich genug, wenn ein solches Kind aufrecht sitzt, sich nicht tief vorbückt, sehr ruhig ist, den oben beschriebenen Zulep häufig nimmt, und wenn man es so kühl als möglich hält. Müßte man es aber stopfen, so geschieht es auf die nämliche Art, wie Num. 4. wird gemeldet werden.

Bemerkt man gleich in den ersten Tagen Schmerzen im Halse, bey dem Hinunterschlucken, oder gar die Bräune, so muß man Aderlassen, Klistiere beybringen, kühlende saure Arzneyen gebrauchen, den Hals mit warmen Umschlägen bähnen, an die Fußsohlen Senfumschläge legen, und den Hals mit Wasser, welches mit Eßigmeth vermischt worden, gurgeln.

Was die Augen anbetrifft, so muß man, weil sie sich gleich anfangs entzündet, oder wenigstens doch sehr empfindlich sind, das helle Licht, das Weinen, und das Reiben der Augen

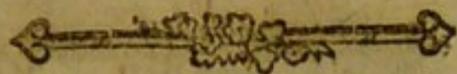


gen auf alle mögliche Weise zu verhüten suchen, und die Augenlieder oft mit Milch, worin unter Rosenwasser gemischt worden, bestreuen, um sie zu kühlen.

### Num. 3.

Von dem Verhalten vor dem Ausbruche  
der Blattern, bey schwachen  
Kindern.

Bei sehr zärtlichen, schwachen, abgekehrten, oder auch nur sehr kränklichen Kindern geschieht es, daß das Fieber, welches vor dem Ausbruche bey einer schweren Blatternkrankheit vorhergeht, sich in den ersten Tagen bloß mit einem lange anhaltenden Schauer, mit Gähnen und Dehnen der Glieder äußert, worauf aber entweder gar keine Hitze, oder doch wenigstens nur ein Brennen der Haut, aber kein stärker Pulsschlag und Umtrieb des Blutes erfolgt. Auch sind solche Kinder vom Anfange an gleich so schwach, daß sie weder stehen noch gehen können, sie werden leicht ohnmächtig, sie athmen schwach, und liegen in einem halbem mit Phantaseyen verbundenen Schlummer da, sie beben mit den Gliedern, der Ton ihrer Stimme ist ganz verändert und klingt hohl, sie haben keinen erquicklichen Schlaf, und sind mit einem Worte, sehr träger niedergeschlagen und still. Ihr Urin hat entweder eine natürliche oder gar zu blasse Farbe.

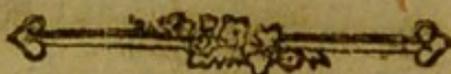


In diesem Zustande muß man ihr Verhalten und die Cur ganz anders einrichten, indem hier weder die kühlenden Arzneymittel, noch das kühle Verhalten dienen.

Sondern man muß, wenn solche Kranke etwas von Speisen genießen wollen, wozu sie doch selten eine Lust haben, und wozu man sie auch nicht nöthigen muß, ihnen dünne Fleischbrühen mit Pomeranzen- oder Citronensaft vermischt, gekochtes Obst mit ein wenig Zimmet, Kirschen, Maulbeeren, wie auch eingemachte Quitten, gekochten Gerstenschleim mit etwas Zimmet, Limonien und Pomeranzen mit Zucker, Fricaseen von jungen Hühnern oder Kalbfleisch mit Citronensaft, reichen.

Zum beständigen Getränke ist ihnen eine dünne Mandelmilch mit etwas Zimmet; Limonade mit ein wenig Wein; Molken, wovon die Milch mit einem sauren Weine geschieden worden ist, und Brodwasser mit sauren Graatmatensaft versüßt, am dienlichsten.

In Absicht der reinen Luft und der Wärme müssen solche Kinder eben so behandelt werden, wie die im heftigen Fieber. Die Luft muß stets frisch seyn, aber die Better können diese besser vertragen, als wie jene, weil sie die Schwäche und der Mangel des Blutumlaufs ihnen nützlich macht. Denn wollte man sie auffügen lassen und all zu kühl halten, so würden sie ohnmächtig werden, und die schwache



die Lebenskraft würde völlig unterliegen. Auch der Wechsel ist hier unnöthig, und könnte ihnen schädlich seyn, wo ihn nicht eine zufällige Verunreinigung erfordert.

Auch haben solche Kinder gemeiniglich schlaflose Nächte, oder vielmehr ist ihr Wachen ein träumerischer Schlaf; und doch ist es in diesem ersten Termine der Blattern nicht rathsam, ihnen schlafmachende Mittel zu geben, oder die Natur mit hitzigen Arzneien in Unordnung zu bringen, sondern man muß sich lediglich an dasjenige halten, was nun bey der Cur wird vorgeschlagen werden.

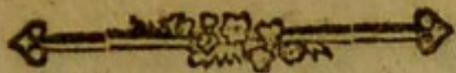
#### Num. 4.

Von der Cur, vor dem Ausbruche der Blattern, bey schwachen Kindern.

Was die Blutverminderungen anbetrifft, so ist es fast allemal besser nicht Ader zu lassen, und wenn nicht offenbare Kennzeichen einer Ueberladung des Magens, oder von Würmern in den Gedärmen vorhanden sind, so hat man auch hier die eigentlichen abführenden Mittel nicht nöthig.

Es ist hinlänglich genug, einem solchen Kranken schwachen Kinde, täglich ein Klistier von Molken, womit ein Loth Fiebersrinde abgesetzt worden, beyzubringen, und wenn ja eine Ausreinigung des Magens unentbehrlich schien,

ne,

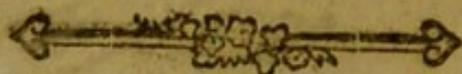


ne, so muß man dazu entweder den Rhabarbersaft, oder ein gelindes Brechmittel, das zugleich den Leib eröffnet, verordnen.

Und da es in diesem schwachen Zustande nicht darauf ankömmt, den heftigen Pulsschlag zu mäßigen, sondern vielmehr die schwachen Lebenskräfte zu stärken, und der drohenden Fäulniß der Säfte vorzubeugen, so findet hier der Gebrauch des Salpeters in den Getränken, wie auch der Num. 2. beschriebene Zulep nicht statt, sondern man kann sich mit den obbeschriebenen mit einem sauren Säfte und Weine vermischten Getränken begnügen, um Zeit zu behalten, folgende Mixtur für die Kräfte und wider die Fäulniß zu gebrauchen, welche, wenn der Zustand der großen Schwachheit fortdauret, schon in den ersten Tagen, die vor dem Ausbruche unmittelbar vorhergehen, gebraucht werden muß:

Nimm zwey Quentlein Sieberrinde extract, löse solchen in zehn Unzen Kirschenwasser auf, mische drey Loth Syrup von ganzen Citronen darunter, und gieb davon über zwey Jahre alten Kindern, alle zwey Stunden, so viel ein, daß sie diese Mixtur binnen vier und zwanzig Stunden ausgebrauchen. Jüngern Kindern aber, ist die Hälfte in derselben Zeit hinlänglich.

Und



Und dieses muß auch in den folgenden Terminen der Blattern geschehen, wenn diese Schwachheit groß ist.

Außer dieser Mixtur, muß man auch Senfumschläge, oder Blasenpflaster appliciren, oder ihnen wenigstens einen zerquetschten Knoblauch an die Fußsolen und an die Waden legen.

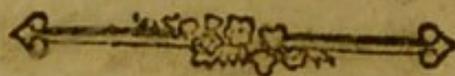
Sobald sich aber, es sey in welchem Termine der Krankheit es wolle, die obigen Kennzeichen der Schwachheit durch Hülfe der Arzneyen, oder der Natur verlieren, so höret man sogleich mit diesen Mitteln auf, und läßt ein solches Kind mehrentheils, bis auf die Pflüge, der Natur allein über; und wenn sich in der Folge die Zeichen des heftigen Fiebers dagegen einstellen sollten, so nimmt man die Num. 2. beschriebenen Mittel zur Hand; und auch umgekehrt, wenn bey dem Ausbruche der Blattern oder weiter hinaus die Zeichen der Schwachheit sich auf einmal einstellen, da man dann eben so von einer Curart zu der andern übergehen muß.

Was die Rücken- Lenden- und Leibs- Schmerzen anbelangt, so darf man solche hier nicht, wie bey dem heftigen Fieber behandeln, sondern man muß solche lindern, durch ein gelindes Reiben der Theile mit warmen Tüchern, worauf ein wenig Kampfergeist getropfelt worden; durch warme Umschläge von ge-  
riebe-

lebenen weißen Brode mit Milch, und etwas Safran in Leinwand übergeschlagen; und durch die übrigen Hülfsmittel, die ohnehin bey diesem Zufalle nöthig sind, als die Klistere, Senfumschläge oder Blasenpflaster an den untern Theilen u. s. w.

Die Schlaflosigkeit, das Zusammensahren, Erschröcken, Irreden, ja selbst die Anfälle von dem Frichte, erfordern auch hier nichts mehr, als die strengste Beobachtung des Verhaltens, welches Num. 3. angeführt worden. Bey dem Frichte wird das Klistier von der Fiebereinde, öfters beygebracht, und das Erbrechen wie bey dem heftigen Fieber, auf eben die Weise erregt. Das Aderlassen findet hier nicht statt, man kann aber ein halbes Loth Kampferpulver in einem leinenen Säckgen auf die Herzgrube legen.

Bleibt in diesem Falle der Leib verstopft, obgleich das Klistier und die Getränke, wie sichs gehört, beygebracht worden, so kömmt es darauf an, ob der Leib des Kindes gespannt und hart sey oder nicht. Ist der Leib nun gespannt und hart, so muß man durch schwache Purgiermittel von oben, und durch zwey- drey, bis viermal wiederholte Klistiere von der Art, wie sie bey dem heftigen Fieber täglich beygebracht werden, den Leib reichlich öffnen. Ist hingegen bey der Verstopfung der Leib nicht hart, noch gespannt, so kann man dieselbe wohl einige Tage zulassen, bis die fortgesetzte gute Diät,



Diät, nebst den täglichen Klistieren der Sache abhilft.

Im Gegentheile aber ist in diesem Falle der Durchlauf weniger gut, als bey dem heftigen Fieber. Man giebt daher außer der obbeschriebenen Mixtur von dem Fieberrindeextract, wenn davon der Durchlauf sich nicht bald mäßiget, und gleichwohl doch auch dem Kranken nicht zu erleichtern, sondern mehr zu schwächen scheint, sechs bis acht Tropfen von Sydenhams flüssigen Laudanum, in einem Theelöffel voll Quittensyrup, welches allenfalls nach acht oder zehn Stunden zu wiederholen ist. Beynebens kann das arabische Gummi unter das Getränk gemischt werden, und das Klistier, welches bey dem, bey einem heftigen Fieber sich einstellenden Durchlaufe angerathen worden, beygebracht werden.

Erbrechen sich die Kinder in diesem Falle, so hat man dabey weniger zu eilen, um es zu stillen, als bey dem heftigen Fieber; sondern man befördert es vielmehr durch einige Tassen Kamillenthee, und läßt dafür die sonst nöthigen Brechmittel weg. Wäre es aber gar zu heftig, so bedient man sich hier eben derselben Mittel, wie bey dem heftigen Fieber, nur daß die Klistiere und Abführungen, so beschaffen seyn müssen, wie solche bey dem Zustande schwacher Kinder angeführet worden.



Geht in diesem Falle der Urin sehr sparsam oder mit Brennen ab, es mag nun solches von dem Gebrauche der Blasenpflaster, oder andern Ursachen herrühren, so giebt man einem solchen Kinde viel warme Milch zu trinken, und legt ihm in Milch gekochte erweichende Kräuter in Leinwand unten an den Bauch, und an die Geburtstheile. Auch ist hier das unter das Getränk gemischte arabische Gummi sehr nützlich.

Die Pflege des Halses bey der Bräune, wird bis auf das Aderlassen, eben so eingerichtet, wie bey dem heftigen Fieber gelehret worden.

Auf diese Art richtet man auch die Pflege der Augen ein.

Was endlich das Nasenbluten anbetrifft, so ist solches in diesem Falle weniger zu dulden, als bey dem heftigen Fieber; ein solches Kind muß sich gerade und ruhig halten, und kaltes Wasser mit Citronensaft und Zucker häufig trinken. Wird das Bluten so stark, daß davon die Glieder kalt werden, und Ueblichkeiten oder Ohnmachten anwandeln, so muß man es stillen. Man legt nämlich eine in kaltem Eßig getauchte Leinwand an die Stirn, in den Nacken, wie auch zwischen die Beine an den Leib. Man steckt einen kleinen Regel von einem Zunderschwamm, oder eine Biecke von Alaun mit Eyerweiß in die Nase. Oder wenn man in einem Seidlein Eßig zwey Loth Bley-



zucker auflöset, leinerne Tücher hineintaucht, sie auf das Herz legt, und so oft sie warm werden, erneuert, so thut dieses gemeiniglich ein baldige Wirkung.

### Num. 5.

Von der Cur, bey dem Ausbruche der Blattern, mit einem heftigen Fieber.

Gemeiniglich legt sich das Fieber merklich, sobald der Ausbruch der Blattern seinen Anfang nimmt, welches vom dritten oder vierten Tage der Krankheit bis zu dem siebenten währet, in welcher Zeit von drey Tagen die Blattern sich zeigen, erheben, vermehren, und in einen Eiter übergehen.

In diesem Falle ist nichts nöthig, als das Verhalten, welches Num. 1. vorgeschrieben worden ist.

Sollte aber das Fieber heftig fortdauern, so wird auch die vor dem Ausbruche angefangene Cur mit Aderlassen, Purgieren und kühlenden Mitteln fortgesetzt, so wie sie oben beschrieben worden.

Sind bey einem zögernden oder unordentlichen Ausbruche die Zeichen der Vollblütigkeit da, so muß man ein oder zweymal Aderlassen, sodann aber ein paar Gran Kampfer, mit zwey, oder drey mal so viel Salpeter versetzt,  
mit



mit einem geriebenen Zucker, als ein Pulver mit Theewasser, oder in Cardobenedictensyrup eingeben; und Blasenpflaster an die Arme und Füße anlegen. Man kann dieses Kampferpulver alle vier Stunden wiederholen, bis sich die Blattern gehörig heben.

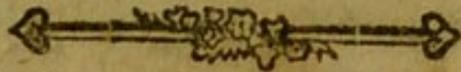
Zur Vertheidigung des Gesichts, und um vieler Nebennutzen willen, ist das Abschneiden der Haupthaare, das Bähnen der Brust mit warmer Milch in Rindsblasen, und des Gesichts mit einem in warme Milch eingetauchten Tuch, in diesen Tagen wohl anzurathen.

Die Augen werden mit Wein, oder Rosenwasser und Milch, und ein wenig Safran, gepflegt; oder man haucht sie an, nachdem man Kampfer oder Gewürznelken gekäuet, und wenn sie zuschwären, so läßt man sie ungedffnet, so lange das Kind nicht über Schmerzen klagt, in welchem Falle sie mit warmer Milch aufgeweicht, und hernach auf obige Art gebähet werden müssen.

#### Num. 6.

Von der Cur, bey dem Ausbruche der Blattern, bey schwachen Kindern.

Was das Verhalten und die Cur sowohl für die Krankheit überhaupt, als für die Nebenzufälle anbetrifft, so bleibt solche eben dieselbe, wie vor dem Ausbruche, so lange die Schwachheit anhält.

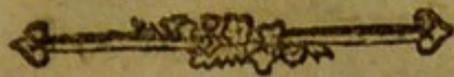


Vermindert sie sich, so läßt man es in diesem Termine blos bey der Diät und dem Verhalten, wie es vor dem Ausbruche gewesen bewenden; und so auch, wenn die Schwachheit nur nicht so groß ist, daß dadurch der Ausbruch der Blattern zurück gehalten wird, oder die Blattern zurück schlagen.

Wo aber dieser Fall statt findet, wo nämlich bey den Kennzeichen der Schwachheit die Blattern sich nicht erheben oder anfüllen, keinen rothen, sondern einen blassen Ring haben, blau und blutig aussehen, und bald sich sehen lassen, bald wieder verschwinden, da ist die schleunigste Hülfe vonnöthen, weil die Gefahr groß ist.

Man muß in diesem Falle die Brechmittel, die schon vor dem Ausbruche angerathen worden sind, wiederholen, den Wein häufiger geben, die Blasenpflaster anlegen, Milchdampfen an das Gesicht gehen lassen, die Klisriere vor der Fieberrinde, und die obenbeschriebene Mixture von der Fieberrinde fleißig eingeben.

Man kann auch in laumarmen Wein eingegetauchte Schwämme unter die Achseln und in die Leisten am Unterleibe legen; den Spießglaschwefel und einige Gran Kampfer oder Salpeter, entweder in einem Saft, oder als eine Emulsion, oder aber ein paar Gran Meerschus, mit Zucker abgerieben, geben.



Kommen am Ende dieses Termins die Blattern doch noch nicht gehörig heraus, hält die Schwachheit an, sind die Kinder sehr empfindlich, und haben einen schwachen unordentlichen Puls, und Frost und Ohnmachten, so muß man ihnen Abends und Morgens, ja auch öfters sechs bis acht Tropfen von des Sydenhams flüßigen Laudanum, oder jedesmal ein bis zwey Loth Mohnsyrup eingeben, und dieses täglich fortsetzen; bis obgesagte Umstände nachgelassen haben.

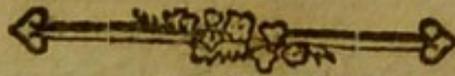
Hält bey dem Ausbruche der Blattern der Durchlauf annoch an, so, daß dadurch die Kräfte des Kindes erschöpft werden, so muß man einem solchen Kinde zehn bis zwölf Tropfen von des Sydenhams flüßigen Laudanum in einem Theelöffel voll Gistlattwerge eingeben, worauf sodann die Säfte von den Gedärmen ab, und zur Haut geleitet werden.

#### Num. 7.

Von der Cur während der Eiterung der Blattern, bey einem heftigen Fieber.

Sind die Blattern ohngefähr drey Tage lang ausgebrochen, so fangen sie an zu jucken, gelb und reif zu werden und zu riechen. Dieses dauert wieder drey bis vier Tage, und dieß heißt der Termin der Eiterung.

Stellt sich in diesem Termine kein heftiges Fieber und keine Schwachheit ein, so hält



man sich bloß an die Diät, welche vor dem Ausbruche der Blattern bey einem heftigern Fieber angerathen worden; und sobald die Blattern recht gelb sind, verordnet man ein Laxiermittel. Und ein solches Laxiermittel muß man durchaus weder versäumen, noch auch weiter hinaus verzögern, damit man vielen schlimmen Folgen der auch sonst gutartigen Blattern vorbeue.

Ist aber das Eiterungsfieber sehr heftig, so verordnet man die bey dem heftigen Fieber vor dem Ausbruche der Blattern, angeführte Hülfsmittel.

Um die Geschwulst des Gesichts und Halses zu mindern, muß man die reifen Blattern mit einer spitzen Scheere öffnen, und den ausfließenden Eiter mit einem in eine warme Milch eingetauchten Schwamme abwischen. Eine solche Eröffnung aber, muß täglich einigemal wiederholt werden, weil sich die Blattern gar bald mit Eiter anfüllen. Auch muß man die Füße in lauwarmes Wasser setzen, und hernach Senfumschläge daran legen, welche, ob sie schon manchmal heftige Schmerzen verursachen, dennoch die Geschwulst der obern Theile bald mindern, und eine ungemeyne Erleichterung verschaffen.

So lange der Speichel in diesem Termine häufig fließt, so muß man die Beschwerlichkeiten desselben, durch eine solche Lage des Kranken lindern, daß er seitwärts ausfließen kann.

Man

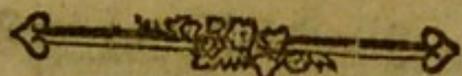
Man muß ihn viel mit Zucker versüßte Milch trinken lassen, und ein Mundwasser aus halb Wasser und halb Milch verordnen. Will aber der Speichelfluß nicht recht fort, so nimmt man Eßigmeth von Meerzviebel zum Einsprühen, mit warmen Wasser verdünnet, welches ihn befördert. Die Augen aber werden so behandelt, wie im vorigen Termine angerathen worden.

### Num. 8.

Von der Cur währenden Eiterung der Blattern bey schwachen Kindern.

Wenn ein Kind an sich schwach und zärtlich ist, wenn es schon in den vorigen Terminen die Kennzeichen des schwachen Zustandes gehabt hat, oder wenn es plötzlich, nachdem die Blattern sich bisher gehoben und zur Eiterung angelassen haben, schwach wird, seine Blattern blaß und weiß, blau oder schwarz werden, der Speichelfluß aufhört, die Gesichtsschwellst des Gesichts fällt, und doch die Hände nicht schwellen, auch der Urin sparsam abgeht, und ein starker Durchlauf sich einstellt, so ist dieses der höchst gefährliche Zustand der Schwachheit bey der Eiterung, und den nur wenige Kinder überleben.

Die Hauptcur ist hier eben so einzurichten, wie in dem Zustande der Schwachheit bey dem Ausbruche der Blattern. Mit der Mixtur



von der Fiebrerrinde, welche alle zwey Stunden zu geben ist, verbindet man auch den Gebrauch des Kampfers desto häufiger, je mehr die Blattern zurückzutreten drohen, und bey den Zuckungen den Gebrauch des Moschus.

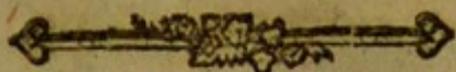
Der Speichelfluß wird hier eben so behandelt wie bey dem Fieber; sobald er aber aufhört, ehe die Zeit dieses Termins gänzlich um ist, so sind innerlich Kampfer, Klistiere von der Fiebrerrinde, und äußerlich Blasenpflaster an die Arme und Baden die sicherste Zuflucht, wobey man in den Mollen oft ein paar Kaffeelöffel ein voll Meerzwiebeleßigmeth giebt.

Geht der Eiter zum Haupte, so sind äußerlich die Blasenpflaster an den Füßen, und innerlich der Moschus das Hauptmittel: geht er zur Brust, so ist es der Spießglaschwefel, nebst den Blasenpflastern: und geht er zum Unterleibe, und verursacht einen Durchlauf, so ist das Laudanum und die Milch.

#### Num. 9.

Von der Cur, bey dem Abtrocknen der Blattern, nach einem heftigen Fieber.

Das eigentliche Eiterungsfieber erreicht sein Ende, wenn alles gut geht, nach ein paar Tagen, und dann beginnen die Blattern zu trocknen und abzufallen, die Geschwulst des Gesichts schwindet, der Speichelfluß hört gemei-



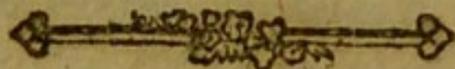
gemeiniglich auf, und der Kranke bekommt Appetit, Schlaf und Kräfte wieder. Dieser Zustand ist der Termin der Abtrocknung, und dauret vom eilften Tage der Krankheit, bis zur völligen Genesung.

Die Curart besteht hler lediglich darinn, daß man bis zur völligen Genesung wöchentlich zwey- bis drey mal purgiert, und daß man von der Diät, die bisher beobachtet worden, langsam zu der Lebensart der Gesunden zurückkehret, und anfänglich nicht zu viel Fleisch, Eyer und Wein genießt, sondern sich mehr an Milchspeisen und eine dünne Chocolate hält.

Hat der Kranke eine große Menge Blattern, oder zusammenfließende Blattern gehabt, so ist doch bey dem Ende der Eiterung, und im Termine der Abtrocknung sein Blut und die Haut mit Eiter überschwemmet, und er kann nicht eher, als bis dieses ausgeführet ist, zur völligen Genesung gelangen.

Daher muß man täglich fleißig fortfahren, die Blattern an dem ganzen Leibe, so wie sie reif worden, oft zu öffnen, und wenn sie alle abgetrocknet sind, ihm Aderlassen, um dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen. Auch thun hternächst die wiederholten Absührungen das Uebrige.

Zur Verhütung dieser Blatternarben giebt es kein besseres Mittel, als die eben angepriesene öftere Oeffnung der Blattern, wodurch



der Eiter gebindert wird, tief in die Haut einzufressen. Ueberall wo sich ein Schurf ange-  
setzt hat, streicht man die Stellen mit einem  
Sälblein aus gleichen Theilen süß Mandelöl  
und Apfelsalbe, und wäscht das Gesicht öfters  
mit einer mit Zucker versüßten Habergrüß-  
brühe.

Sind die Augen sehr erhitzt und geschwollen,  
oder Blattern daran, so legt man beständig in  
warme Milch eingetauchte Tücher darauf,  
oder einen dünnen Brey aus weißen Brodkru-  
men in Milch gekocht, um die Geschwulst und  
Entzündung zu zertheilen; und wenn dieß ge-  
schehen ist, so wäscht man sie mit warmem  
Wein.

Bleibt nach den Blattern ein heftiger Hus-  
sen, wie es oft geschieht, zurück, so laxiert  
man den Kranken zum öftern mit dem Spleß-  
glasschwefel, und giebt ihn Morgens und  
Abends an den Tagen, wo er nicht laxiert,  
einige Tropfen Laudanum mit Althäasyrup,  
oder statt des Laudanum, ein halbes oder ganz-  
es Loth Mohnsyrup, und läßt ihn fleißig warmer  
Milch, allenfalls zur Hälfte mit Selterwasser  
vermischt, trinken.

Will die Geschwulst der Beine nicht wei-  
chen, so kocht man Pappeln, Wullkraut, Flie-  
derblumen, Kamillen, Meliloten und Lor-  
beer in Milch, und legt davon Umschläge an  
die Beine, welche nebst den wiederholten La-  
xiermitteln dieselbe zertheilen.

Stellt

Setzt sich bey dem Abtrocknen ein Durchlauf ein, welcher den Kranken erleichtert; so muß man solchen mit Rhabarber, präparirten Weinstein und Salpeter unterhalten.

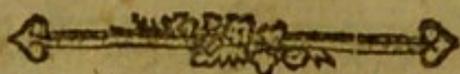
Hinterlassen die zusammenfließende Blattern, böse, fressende Geschwüre, so ist kein besseres Mittel, als sie mit Rosenhonig zu bestreichen, welches mit einer hinlänglichen Menge Vitriolgeist sauer gemacht worden.

#### Num. 10.

Von der Cur, bey dem Abtrocknen der Blattern, bey schwachen Kindern.

Die meisten von denen Kindern, die bey sehr häufigen oder zusammenfließenden Blattern, in einem der vorhergegangenen Termine schon im Zustande der Schwachheit gewesen sind, gerathen bey der langsam von staten gehenden Abtrocknung der Blattern, in einen Zustand der Auszehrung, worinn sie sich nach Verfluß einiger Wochen, oder Monaten nach und nach völlig erschöpfen, zumal wenn sich der im Blute herumströmende Eiter, wie es gemeintlich geschieht, zur Lunge wendet, und sie schwindfüchtig macht.

In diesem Falle muß man alles anwenden, theils um das Blut von dem Eiter zu befreyen, theils die Kräfte wieder herzustellen.



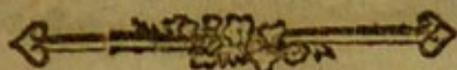
Man muß daher solchen Kranken, ob ihnen gleich in den vorigen Terminen ihrer Schwachheit das Aderlassen undienlich gewesen, nach der dritten Woche der ganzen Krankheit, wenn es der Zustand der Kräfte nur irgend erlaubt, etwas Blut lassen, sie öfters mit dem Spießglaschwefel auslayieren; in den Zwischentagen ihnen häufig die Fieberrinde, zum Getränke Milch und Chocolate, und zu einer andern Zeit wieder Getränke mit Vitriolgeist sauer gemacht, zuweilen ein wenig Wein, stärkende Bäder, und eine sanfte Bewegung geben, auch ihre Glieder oft mit Wein waschen.

### Num. II.

#### Von der Cur des Faulfiebers, nach den Blattern.

Wenn bey sehr häufigen oder zusammenfließenden Blattern der Eiter alle Adern angefüllt, und das Eiterungsfieber ein paar Tage gewährt hat, so ergreift mehrentheils die Fäulniß das Blut und die Eingeweide, und es erzeugt sich schon am eilften Tage der Krankheit, anstatt daß die Abtrocknung anfangen und die Genesung mit sich führen sollte, ein neues Fieber, nämlich ein Faulfieber.

Ein solches Faulfieber nimmt gemeiniglich seinen Anfang, mit einer neuen Unruhe, Bekümmertung und Fieberhitze, mit lebhaften Pulse und großer Ermattung, und hierzu gesellt sich oft



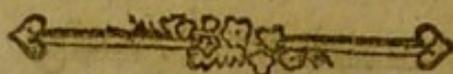
oft in der Folge eine äußerste Schwachheit, mit Irreden, Zittern der Glieder, Hüpfen der Sehnen, Ohnmachten und Schwäche der Sinnen, welcher Zustand das Faulfieber zu einem böartigen Fieber macht.

Man muß daher bey dem Eintritte des Faulfiebers, wenn die Geschwulst und Entzündung des Gesichts noch gut stehen, und der Speichelfluß gehörig von statten geht, diese Zufälle zu unterhalten suchen, so wie es Num. 7. und 8. gelehret worden.

Man unterhält die Oeffnung des Leibes mit Klistieren von der Fiebertinde, und zuweilen mit dem Sptekglässhwefel.

Man läßt die Mixture von dem Fiebertindenertract in den leidlichsten Stunden des Fiebers häufig gebrauchen, und dem Kranken viele sauerlechte Getränke trinken, besonders Gerstenbrühe mit präparirten Weinstein sauer gemacht, und dieß alles setzt man so lange fort, bis sich die Geschwulst am eilften oder zwölften Tage der ganzen Blatternkrankheit, gehörig setzt.

Wenn aber in den letzten Tagen des Eiterungs termins, obschon die Geschwulst des Gesichts fällt, und der Speichelfluß aufhört, sich dennoch das Faulfieber mit Beängstigung, kurzen Athem, Schlaflosigkeit und dünnen blassen Urin einstellt, und fortwähret, so muß man Aderlassen, und zu wiederholtenmalen lavieren,



ren, damit die böse Materie, die durch die schon verhärteten und mit einer Rinde überzogenen Blatterblasen nicht mehr hindurchdringen kann, durch die Gedärme abgeleitet werde.

Geschieht dieses beydes nicht, so nimmt das Faulfieber täglich überhand, und tödtet entweder in kurzer Zeit den Kranken; oder aber der faule Eiter wendet sich zur Lunge, und verursacht die Schwindsucht.

Ingleichen muß man auch, wenn sich nach der Nachlassung der Geschwulst, und bey dem Aufhören des Speichelflusses, auf einmal ein Reitzen der Brust mit dem Faulfieber einstellt, Aderlassen, und wenn dieß nicht geschieht, so ist es um den Kranken geschehen.

Stellt sich aber bey dem Faulfieber ein Nasenbluten und Blutharnen ein, so muß man nicht Aderlassen, sondern die Cur so fortsetzen, wie solche bey der Cur der Eiterung bey schwachen Kindern gelehret worden.

Ist aber endlich nach Verlauf der dritten Woche der ganzen Blatternkrankheit, die Beziehung des Faulfiebers auf die Blattern von keiner Wichtigkeit mehr, so, daß man auf die Geschwulst der Thelle und den Speichelfluß keine Rücksicht mehr haben darf, so muß man das Faulfieber alsdann durch öftere saure Laxiermittel, durch die Mixtur von dem Fiebersrindenextract, und sobald sich Spuren der Bösartigkeit zeigen, auch zugleich durch Wein,  
Kam



Kampfer, Moschus, Blasenpflaster und andere Nervenarzneyen, zu bezwingen suchen.

## Bier und zwanzigster Abschnitt.

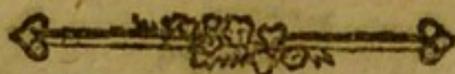
### Von den Flecken.

Die Flecken sind eine eben so allgemeine Krankheit, wie die Blattern, jedoch sind sie sehr selten eben so tödlich. Manchmal graßiren sie mit den Blattern zugleich, manchmal für sich allein.

Die Flecken erscheinen auf der Haut, wie Flohstiche, die aber, wie halbe Linsen erhaben stehen, ohne doch einen zirkelförmigen Umfang zu haben; auch kommen sie nicht zum Schwären, wie die Blattern, sondern vertrocknen und schuppen sich ab.

Vor ihrem Ausbruche stellt sich eben ein solches Fieber ein, wie vor den Blattern, nur hat das Fleckenfieber mehr Aehnlichkeit mit einem Flußfieber, indem es mit einem trockenen Husten, öftern Niesen, einem häufigen Ausflusse eines heißen Wassers aus den Augen, welcher dieselben höchst empfindlich macht und entzündet, verbunden ist.

Die eigentliche Fleckenkrankheit pflegt nur acht bis neun Tage zu dauern. Ihr erster Termin ist das heftige Fieber vor dem Ausbruche, welches drey Tage anhält, und sich manchmal erst am andern Tage recht offenbart,  
nach

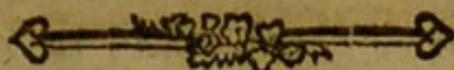


nachdem ein kleiner trockner Husten vorbergegangen ist. Eine Trägheit der Glieder, wechselseitiger Schauer und Hitze, und kleine Zuckungen sind die ersten Spuren des Fiebers. Am andern und dritten Tage wird alles schlimmer, bis der Ausbruch erfolgt; das Fieber ist heftiger, der trockne Husten hält an, Haupt und Augen sind bedrückt, der Kranke ist stets schläfrig, hat den Schnupfen, glänzende thranende Augen, Schmerzen im Halse, Phantasieyen, Kolikschmerzen, und zuweilen auch Nasenbluten.

Am dritten oder vierten Tage erscheinen auf der Stirne und im Gesichte kleine rothe Flecken, die dunkler roth als Flohstiche und etwas erhaben sind, und die in großer Geschwindigkeit das ganze Gesicht bedecken. Viele von diesen Flecken vereinigen sich, und machen breite rothe Flecken, die die Haut erhitzen, und eine solche Geschwulst des Gesichts verursachen, daß zuweilen gar die Augen zugehen.

Nachher zeigen sie sich zwar auch auf der Brust, am Unterleibe, und an den Gliedern, allein sie liegen flacher und sehen röther aus, und man kann sie nur durch eine gewisse Rauheit der Haut im Gefühle unterscheiden.

Die Brust und der Rücken sind gemeinlich am meisten mit den Flecken besetzt, ja manchmal sind auf der Brust schon rothe Flecken, wenn im Gesichte noch keine sind.



Desters gesellt sich zu dem Ausbruche der Flecken ein Nasenbluten, welches die Kopf-, Augen- und Halschmerzen lindert, und sehr heilsam ist, daher man es vielmehr zu befördern, als zu verhüten oder gar zu unterdrücken suchen soll.

Der Termin der Abtrocknung fängt sich bey guten Flecken gemeiniglich schon am sechsten Tage der Krankheit an, da die Stirn und das Gesicht von den trocknen werdenden Flecken eine rauhe Haut zeigen; jedoch bleiben am übrigen Körper die Flecken noch stehen. Am achten Tage verschwinden sie aus dem Gesichte, und dann nach und nach am ganzen Leibe.

Die Flecken hingegen von schlimmer Art schuppen sich nicht allemal ab, sondern treten vielmehr zurück, und erneuern und verschlimmern dadurch das Fieber und die Bangigkeit.

Rum. I.

Von der Cur, vor dem Ausbruche der Flecken.

Der Zustand vor dem Ausbruche der Flecken ist gemeiniglich ein heftiges Fieber, von der Art der Flußfieber, wobey das Verhalten überhaupt so seyn muß, wie es vor dem Ausbruche der Blattern bey einem heftigen Fieber beschrieben worden ist.



Kranke die vollblütig, fleischigt, stark und roth sind, und überhaupt eine sehr große Hitze mit einem starken Pulse haben, müssen Aderlassen, und selbst die Kinder sind davon in solchen Umständen nicht ausgenommen.

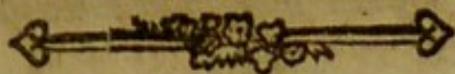
Nächstdem muß man auch den Kranken entweder von oben oder von unten auslayieren, und wenn Verdacht vorhanden ist, daß der Magen überladen seye, so muß man, bis zum Ausbruche der Flecken, einen Tag um den andern ein Brech- und Purgiermittel, und dabey dannoch täglich die Klistiere, wie bey dem heftigen Blatterfieber beybringen, damit der Körper täglich gereiniget werde.

Innerliche Arzneyen sind hier nicht viel nöthig, wenn nur das Verhalten recht eingerichtet, und der Kranke wohl ausgereiniget wird.

Wo das Aderlassen nicht statt findet, muß man, um die Hitze, Phantasien, die sehr erhitzten Augen und die Bräune zu heben, an die Schläfen Bluteigel anlegen.

Lauwarme Fußbäder sind bey den Flecken auch sehr gut, besonders lindern sie weiter hin das unerträgliche Zucken der Haut, welches die Flecken zu verursachen pflegen, daher man auch alsdann die Hände darinn baden muß.

Ist der Husten schon vor dem Ausbruche der Flecken sehr heftig, so muß man unter das Getränk arabischen Gummi mischen, nachstehende



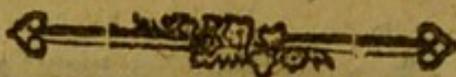
hende Brustemulsion eingeben, und statt des gewöhnlichen Thees, einen Thee von Lindenblüth, mit dem fünften Theile Milch vermischt, zu trinken geben:

Nimm einen Eydotter, vermische solchen unter beständigem Umrühren, mit vier Loth kalt ausgepressten süßen Mandelöl, thue hernach ein Loth Gerstendecoct und zwey Loth Lybischsaft darunter, vermische alles, bis es wie eine weiße dicke Milch aussieht, und gieb davon dem Kranken öfters einen Löffel voll.

Ist in dem Halse ein großer Schmerz und Hitze, daß die Kranken zu ersticken fürchten, so müssen sie sich mit lauwarmen Weismilch mit Wegbreitwasser vermischt, oft gurgeln, und öfters einen Theelöffel voll Granatensyrup langsam verschlucken.

Zur Pflege der Augen gehört, außer der Hauptcur, insbesondere, daß man oft den Dampf von einem warmen Wasser daran gehen lasse, oder sie mit lauwarmen Rosenwasser mit Milch vermischt wasche, damit die Schärfe abgespült werde.

Das Nasenbluten und die übrigen Nebenzufälle vor dem Ausbruche der Flecken, müssen eben so behandelt werden, wie vor dem Ausbruche der Blattern.



Num. 2.

Von der Cur, bey dem Ausbruche der  
Flecken.

Dieser Termin der Flecken fängt sich gewöhnlich gegen den vierten Tag an, und währt etwa drey Tage, bis sie anfangen sich abzuschuppen.

Geht der Ausbruch gehörig von statten, so ist hierbey nichts zu thun, als daß man es bey dem vorigen Verhalten lasse, und für die Neben zufälle zu sorgen fortfahre.

Brechen hingegen die Flecken zu langsam aus, oder wollen sie sich nicht erheben, oder werden sie schnell blaß, oder treten sie gar zurück, so muß man eine neue Cur anfangen, um die Materie der Flecken bald zu der Haut zu leiten, weil sonst diese Schärfe, die gefährlichsten Zufälle veranlaßt.

Diese Cur aber wird folgendergestalt bewerkstelliget:

Man reibt einen Scrupel Kampfer mit drey geschälten süßen Mandeln, mischt sechs Unzen Geisbartkrautwasser und ein halbes Loth Zucker darunter, und giebt davon alle drey Stunden einen oder zwey Löffel voll, bis die Flecken wiederum in ihrem natürlichen Zustande sind.



Ist diese Emulsion nicht hinlänglich, so reibt man noch darzwischen ein paar Gran Moschus, in einem Theelöffel voll geriebenen Zucker; kommen hierauf die Flecken wiederum gehörig zum Vorschein, so schreitet man wiederum zu der vorigen Cur.

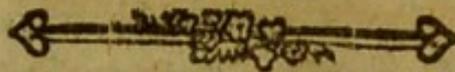
Das Zucken, der Husten, und andere Nebenzufälle aber, die sich etwa in diesem Termine ereignen möchten, werden entweder eben so wie in dem Termine vor dem Ausbruche der Flecken, oder so, wie es bey der Blatternkrankheit gelehret worden, gepflegt.

### Num. 3.

#### Von der Cur, bey der Abtrocknung der Flecken.

Von dem siebenten Tage an, fängt die Abtrocknung der Flecken an, und dieß ist gemeinlich der gefährlichste Termin.

Sobald nun die Flecken in diesem Termine gehörig abtrocknen und blaß werden, so giebt man einem solchen Kranken ein Pappiermittel, und wiederholt dieses binnen ein paar Tagen noch einmal; und um den Husten, der gemeinlich nach den Flecken, noch anhält, zu lindern, giebt man zwischen den Pappiermitteln oft einen Theelöffel voll von einem aus vier Loth süßen Mandelöl, und eben so viel Beilensyrup und mit etwas weißen Zuckermandel vermischten Brustsaft.

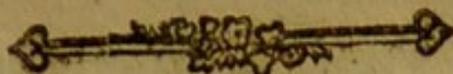


Hält hingegen zur Zeit der Abtrocknung das Fieber an, oder wird noch ärger, geht der Urin sparsam ab, erfolgt kein Schweiß oder Durchlauf, und nimmt der Husten zu, so wendet sich gemeinlich das Fleckengift nach der Lunge, und verursacht einen höchst gefährlichen Zustand. Der Kranke holt alsdann schnell Athem, und klagt über Drucken und Bangigkeit, sein Athem ist heiß, und die Wangen glühen ihm.

In diesem Falle muß man sogleich eine Ader am Arme öffnen, und zwar an der Seite, wo die Brust am meisten leidet, und sobald einige Linderung des Fiebers erfolgt, Blasenzpflaster an die schlimmste Seite der Brust legen, oder sie mit den in Milch gekochten erweichenden Kräutern fleißig bähen, den Dampf von einem warmen Wasser fleißig einathmen, und so lange kein Auswurf erfolgt, obige Kampferemulsion eingeben; sobald hingegen eine gelbe oder blutige Materie ausgeworfen wird, viel Gerstendecoct mit Eßigmeth zum Getränke, und den Zulep wieder die Hitze verordnen. Dabey muß der Leib täglich durch Klistiere offen erhalten werden.

Will bey der Abtrocknung der Flecken kein Schweiß erfolgen, so ist ein Durchlauf zu vermuthen, welcher, so heftig er sich auch einstellt, wenn der Kranke dadurch erleichtert wird, sein Husten abnimmt, und die Kräfte zunehmen, nicht gestopft werden darf.

Manch

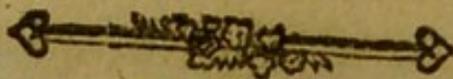


Manchmal bleibt ein schwindfüchtiger Husten nach den Flecken zurück. Das Fieber mindert sich zwar, kommt aber gegen den Abend immer wieder. Die Brust ist beängstigt, der Hals heiser, der Auswurf eiterhaft, und der Körper schwindet an Fleisch und Kräften. In diesen Fällen muß man einem solchen Kranken eine frisch gemolkene natürlich warme Milch zur einzigen Nahrung, zum beständigen Getränk aber Mandelmilch, und täglich alle drei Stunden ein paar Löffel voll von der obbeschriebenen Fiebrerrindenmixtur geben, und ihm eine Leibesbewegung machen. Wenn aber hier die Milcheur einen Nutzen stiften soll, welchen sie gewiß ganz allein thun kann, so muß man sie allein, ohne alle andere Nahrungsmittel genießen, und besonders nichts dazu thun, was nur den geringsten Grad von Säure an sich hat.

Zuweilen bleibt nach den Flecken ein ganz trockner Husten mit vieler Hitze, sowohl in der Brust als im ganzen Körper nach, wobey die Zunge und die Haut trocken ist.

In diesem Falle muß man den Kranken den Dampf von einem warmen Wasser einathmen lassen, ihm lauwarme Bäder verordnen, und ihn eine Zeitlang nichts anders, als Wasser und Milch trinken lassen.

Zuweilen bleiben die Augen noch lange nach den Flecken roth, und wenn sie sich alsdann erhizen und schmerzen, so muß man Bluteigel an



die Schläfe setzen, kleine Blasenpflaster an die Schläfe setzen, blinde Schröpfköpfe im Nacken ziehen lassen, und zum öftern layieren.

Bleibt endlich nach den Flecken eine wäßrige Geschwulst der Glieder zurück, so muß man solche durch abführende Mittel, und wenn der Kranke schwach ist, durch die Fiebrerrinde, zu heben suchen.

## Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Scharlachfieber.

**D**iese Krankheit hat mit den Flecken eine große Aehnlichkeit.

Sie stellt sich gleich anfänglich mit einem bösen Halse ein, und daher würde man sie auch leicht mit der Bränne verwechseln, wenn nicht bald die scharlachrothe Farbe hinzukäme, die sich über den ganzen Leib ausbreitet, und keine erhabenen Flecken, sondern eine gleiche Röthe formirt, doch so, daß die rothe Haut etwas dick oder aufgetrieben erscheint.

Außer dem schlimmen Halse klagen die Kranken über Müdigkeit, Schauer, Neigung zum Erbrechen und Beklemmung der Brust.

Die Röthe zeigt sich bey manchen Kindern schon am andern Tage, und breitet sich nach und nach über den ganzen Körper aus, wobei die Haut stark erhitzt wird, und ein heftiges Fieber vorhanden ist.

Der

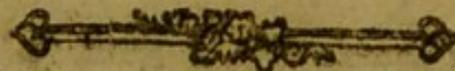
Der Hals der inwendig roth und erhitzt ist, bessert sich erst nach dem vierten Tage, da denn das Hinunterschlucken leichter, und eine Menge Schleim ausgehustet wird, dem man mit Gurgeln oder Einsprühen zu Hülfe kommen muß. Zugleich fängt die Röthe der Haut, erst am Gesichte, und dann am übrigen Körper an sich zu vermindern, und hierauf schuppt sich das Oberhäutgen ab, indem sich kleine blasse unausgefüllte Bläsgen nach und nach über die Haut ausbreiten, und zuletzt ganze Stücke davon herunter gehen.

Dieses Abschuppen kann lange dauern, aber das Fieber und die Röthe sind mit dem achten oder neunten Tage, vorbei.

Was die Cur des Scharlachfiebers anbelangt, so kommt solche in der Hauptsache mit der von den Flecken überein.

Ist diese Krankheit von keiner Wichtigkeit, so kann es genug seyn, das Verhalten eben so, wie bey den Blattern in dem ersten Termine bey der Fieberhitze, einzurichten, und den Kindern zum steten Getränke lauwarme Milch mit hiermal so viel lauwarmen Wasser vermischt, zu geben.

Sind aber die obigen Zufälle vom Anfange der Krankheit an sehr heftig, besonders der schlimme Hals, die Hitze der Haut und die Beängstigung der Brust, so muß man entweder durch Aderlassen, oder unter den Ohren



am Halse angefesten Blutegeßeln, das Fieber und das Halsweh vermindern; und die Cur des Halses wie bey der zu den Flecken sich gesellenden Bräune, einrichten.

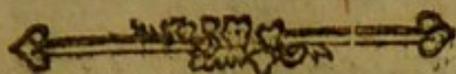
Deffnet sich der Leib nicht von selbst reichlich, so muß man täglich Klistiere von Molken beybringen.

Ein sich einstellendes mäßiges Erbrechen aber befördert man durch ein paar Schalen Kamillenthee, wo es sich dann gemeiniglich bald von selbst legt.

Die Nebenzufälle, als das Nasenbluten, welches gemeiniglich nützlich ist, die Zuckungen, das Phantasiren u. s. w. werden auf die nämliche Art, wie bey den mit einem heftigen Fieber verbundenen Blattern gepflegt; und sieht währenddem Scharlachfieber der Speichel oder der Urin blutig aus, so setzt man die Heilungsart fort, ohne sich weiter daran zu kehren, denn dieser Zustand ist von keiner großen Wichtigkeit.

Nach dem vierten Tage, wenn die Erhöhung der Haut nachläßt, pflegt eine Ausdünnung der Haut zu erfolgen, welche man mit Holderblütthee, mit Eßigmeth versüßt, befördern muß.

Verliert sich aber die Röthe vor dem fünften Tage, oder wird hin und wieder blaß, so muß man in diesem Falle sich nach der, bey den



den schnell zurückgetretenen Flecken gegebenen Anleitung, richten.

Hat endlich diese Krankheit am achten oder neunten Tage glücklich ihr Ende erreicht, so muß man, um allen übeln Folgen vorzubeugen, solche Kinder im Essen mäßig halten, sie einige mal auslayieren, ihnen täglich ein paarmal den Leib mit wollenen mit Mastix durchräucherren Lappen reiben, und wenigstens noch drey Wochen lang in einer mäßigen Wärme zu Hause behalten.

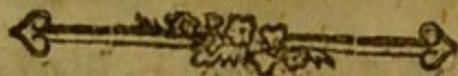
## Sechs und zwanzigster Abschnitt.

### Von der Nesselsucht.

Dieser Ausschlag äußert sich auf der Haut eben so, als wenn man ein Kind mit Brennesseln gepeitscht hätte; jedoch ist er sehr selten mit einem beträchtlichen Fieber verbunden.

Oft entsteht er von einem verdorbenen Magen, und oft von einer kalten Luft, wenn man die Kinder derselben unbehutsam aussetzt, indem sie gut ausdünsten.

Man curirt einen solchen Ausschlag nach der in dem sechszehnten Abschnitte dieser Abtheilung Seite 701. gegebenen Anleitung, nur mit dem Unterschiede, daß die dort beschriebenen äußerlichen Mittel, in diesem Falle nicht statt finden. Hingegen kann man solchen Kindern,



dern, das Gesicht, die Hände, und die übrigen von diesem Auschlage erhitzten Theile, mit Molken waschen.

## Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von den Würmern. (\*)

Die Kennzeichen, daß die Kinder Würmer haben, sind sehr mannigfaltig, aber jedoch immer unsicher, so lang keine von ihnen gehen. Manche Kinder stecken voll davon, und befinden sich ganz wohl dabei; andere hingegen leiden von wenigen Würmern, viele Plagen.

Die

---

(\*) Bey dieser Gelegenheit, kann ich nicht erman-  
geln, zum Besten erwachsener, mit dem Band-  
wurm behafteter Personen, die Farnkrautwur-  
zel, als ein von vielen Aerzten, und von mir  
schon zum östern bewährt befandenes Specificum  
anzurühmen.

Man pulverisirt nämlich zwey bis drey Quent-  
lein Farnkrautwurzel, vermischt es mit vier Un-  
zen Brunnenwasser, oder Lindenblüthwasser, und  
läßt es auf einmal einnehmen. Empfendet nach-  
gehends eine solche Person einige Uebelkeit, oder  
Neigung zum Erbrechen, so muß man ihm Essig  
zum Riechen, und ein wenig eingemachte Citro-  
nen- oder Pomeranzenschalen zum Räuen, ge-  
ben. Erbricht sich aber eine solche Person, so  
muß man ihr, sobald die Ueblichkeit oder das Er-  
brechen nachläßt, die nämliche ebenbeschriebene  
Portion, von dem Farnkrautwurzelpulver geben.

Zwey

Die Kennzeichen daß Würmer vorhanden sind, sind leichte Kollischmerzen; übelriechender Athem; wäßriger Mund; Jucken der Nase; Fressucht oder Ekel; Erbrechen; Magen-  
drü-

---

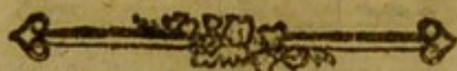
Zwey Stunden nach dem eingenommenen Pulver, läßt man eine solche Person folgenden Bissen nehmen: Nimm zwölf Gran Quecksilberpanacee, und eben so viel trocknes Scammonienharz, und fünf Gran Gummi Gutte, mische alles wohl untereinander, und mache mit einem Quentlein Hyacynthenconfection einen Bissen daraus.

Gleich nach dem Bissen, muß man zwey oder drey Schalen Thee zu trinken geben, und sobald das Laxieren angeht, giebt man von Zeit zu Zeit noch eine Schale Thee bis der Wurm abgeht.

Hat eine solche Person den Bissen zum Theil erbrochen, oder vier Stunden bey sich gehabt, ohne genug laxiert zu haben, so muß man ihm sechs bis acht Quentlein Englisch- oder Sedlizersalz, in einem Glase voll kochenden Wasser aufgelöst, geben.

Geht hierauf der Wurm nicht in einem Klumpen auf einmal, sondern wie ein Band weg, welches besonders geschieht, wenn er zumal mit seinem obern Theile, in einem zähen Schleime festsetzt; so muß eine solche Person nicht daran ziehen, sondern auf dem Nachtstuhle bleiben, und häufig einen schwachen Thee trinken; sollte es aber zu lange dauern, ehe er abgeht, und sollte das Laxiermittel nicht genug wirken, so giebt man noch einmal sechs bis acht Quentlein Sedlizersalz, und läßt eine solche Person so lange auf dem Nachtstuhle sitzen, bis und dann der Wurm abgeht.

Admmt



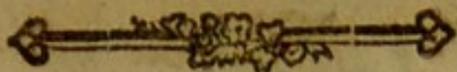
drücken; Durchlauf oder Verstopfung; dickere  
Bauch und magere Glieder; abwechselnde  
Schwachheit; steter Durst; oft veränderte  
Gesichtsfarbe; erstorbene blau umlaufene Aus-  
gen, die im Schlafe halb offen stehen; schröck-  
bare; Träume; stete Zuckungen; Knirschen  
mit den Zähnen; milchartiger Harn; Ohn-  
machten; Sichter; Herzklopfen; plötzliche kalte  
te

Kömmt der Wurm den ganzen Tag nicht zum  
Vorschein, welches aber nie geschieht, außer  
wenn eine solche Person das Pulver oder das Salz  
zum Theil oder ganz weggebrochen, oder wenn  
die Mittel zu schwach gewirkt, so muß der Pa-  
tient den andern Tag auf die nämliche Art wie-  
derum das Pulver, den Bissen und das Salz  
nehmen.

Zuweilen geschieht es, daß eine solche Person, wäh-  
rend daß der Wurm abgeht, oder ein wenig nachher  
oder gleich nach einer starken Oeffnung des Leibes  
in der Gegend des Herzens eine Hitze empfindet  
oder sonst schwach und beängstiget wird. Dieser Zu-  
fall aber darf einen nicht beunruhigen, indem er bald  
nachläßt, und man hat auch weiter nichts zu be-  
sorgen, als daß man eine solche Person ruhig  
halte, und ihr scharfen Esig zum Riechen gebe.

Geht der Wurm gleich nach dem eingenommenen  
Pulver ab, so giebt man einer solchen Person nur  
die Hälfte von dem Bissen, oder das englische  
Salz.

Und sollte man endlich merken, daß, nachdem  
durch diese Mittel ein Bandwurm abgegangen,  
dennoch ein zweyter zurück geblieben, so verfährt  
man nach ein paar Tagen auf die nämliche Art.



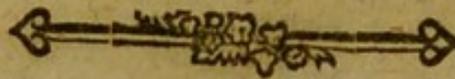
te Schweisse ; öfteres Schlucken, und besonders ein kleiner trockener Husten u. s. w.

Ist man nun bey einem Kinde von dem Daseyn der Würmer überzeugt, so nimmt man Galappenzurzelpulver, präparirten Weinstein und gepülverte Senesblätter, von jedem ein Quentlein, macht mit einer hinlänglichen Menge Pomeranzenschalensyrup eine Lattwerge daraus, und mischt alsdann fünf Tropfen Nelkenöl darunter.

Von dieser Lattwerge giebt man alsdann einem jährigen Kinde alle Morgen und Abend einen kleinen Theelöffel voll, ältern Kindern aber drey bis vier; und hält damit so lange an, obschon die Kinder gut davon laxieren, wenn sie nur sonst nach ihrer Art munter dabey bleiben, bis und dann kein dicker zäher Schleim, oder ein anderer ungewöhnlich aussehender Unrath mehr abgeht, und die Anfälle oder Kennzeichen von den Würmern nicht mehr zu spüren sind.

Wird aber das Laxieren zu stark, das ist, wenn man bemerkt, daß das Kind davon matt wird, so setzt man den Gebrauch dieser Lattwerge einen oder zwey Tage aus.





## Acht und zwanzigster Abschnitt.

### Von der Dörrsucht.

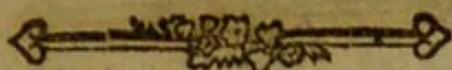
Diese erkennt man daran, wenn die Kinder zusehends am ganzen Leibe schwinden und schwach werden, blaß aussehen, niedergeschlagen sind, einen aufgetriebenen und harten Bauch haben, trocknen Mund, innerliche Hitze und viel Durst verspüren, unordentlichen Appetit, besonders nach kalten Sachen, oft verstopften Leib, und ein schwindfüchtiges Aussehen haben.

Der Grund und Anfang dieses Uebels ist im Unterleibe, wenn die Verdauung der Kinder durch Ueberladung mit zähen, schleimigten und allzuviel trocknen Speisen verdorben wird.

Je früher man diese Krankheit bey den Kindern wahrnimmt, daß sie nicht tief einwurzeln kann, desto glücklicher läßt sie sich auch vertreiben.

Sobald man nun dieses Uebel bemerkt, so muß man die Kinder an eine dünne und flüßige Diät halten, wozu dünne nahrhafte Suppen, dünne Mandelmilch, auch Wasser mit ein wenig Milch vermischt, gehören; dabey aber sie oft in lauwarmen, nach und nach aber in kaltem Wasser bis über den Bauch baden, oder mit einem in kaltes Wasser getauchten Flanell den Bauch und Rückgrad reiben, und sie wö-

chent.



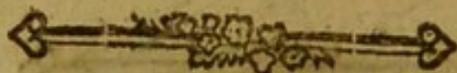
chentlich wenigstens einmal mit einem Pulver auslayieren, daß nach dem Alter des Kindes aus vier, acht bis zehn Gran versüßtem Quecksilber, eben so viel Scammonien mit Süßholzsafft zubereitet, und eben so viel Austerschalen, bestehen kann.

Auch sind ihnen viel warme Getränke, und viele saure Speisen schädlich.

Eine stets frische Luft, viel Bewegung des Leibes, tägliche reichliche Oeffnung, die man dadurch befördern kann, wenn man den Kindern alle Morgen und Abend einen Theelöffel voll Segnettesalz, in einem mit Zucker versüßten Wasser eingiebt, und zuweilen ein wenig rother Wein unter ihrem Wasser, sind alles nützliche Hülfsmittel, wovon keines zu vernachlässigen ist, und womit man, wie überhaupt mit der ganzen Cur, eine sehr lange Zeit fortfahren muß, weil es damit ungemein langsam hergeht.

Sind die Gelenke und der Rückgrad sehr schwach, so kann man, nachdem sie entweder trocken, oder mit kaltem Wasser gerieben worden, dieselben, wie auch den Magen, mit der nachfolgenden stärkenden Salbe bestreichen:

Nimm vier Loth starken Weingeist, ein Loth Leinöl, und zwey Unentlein Spicköl, mische alles zu einer Salbe wohl untereinander.



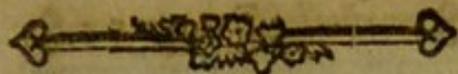
## Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von der englischen Krankheit.

Diese Krankheit hat mit der Dörrsucht sehr viele Aehnlichkeit, und oft die nämlichen Ursachen zum Grunde.

Dergleichen Kinder haben große Köpfe, blasse aufgedunsene Gesichter, mit großen Adern am Halse, einen magern Leib, eine lockere Haut um ihre Glieder, der Magen ist besonders nach der rechten Seite zu aufgetrieben, dabey sind die Knochen an den Gelenken sehr dick, die Knochen der Arme, Schenkel, und Beinen, ja selbst der Rückgrad und die Hüftknochen verkrümmen sich und verwachsen. Auf die letzte können die Kinder weder gehen noch stehen, wozu sich noch Engbrüstigkeit, Husten, Zehrfieber und andere Zufälle gezeuen.

Solche Kinder müssen in einem trocknen küstigen Zimmer, daß bey einer feuchten Witterung oft mit Räucherpulver ausgeräuchert werden muß, reinlich und mäßig gehalten, oft in einem schönen Wetter in die Luft gebracht und beweget werden, man muß sie täglich mit Mastix durchräucherten flanellenen Tüchern reiben, stets trocken in der Wäsche halten, und ihnen nie zu viel, und lauter dienliche Kost zu essen geben; nämlich magere Fleischsuppen mit Eiern, Biersuppen mit Eiern, weiche Eier, allerhand gebratenes Fleisch, und zum Ge-



Getränke Wasser mit etwas Wein vermischt,  
geben.

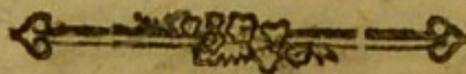
Innerlich aber giebt man ihnen nachfol-  
gende Arzneymittel:

Nimm ein Loth gute Potasche, schmelze  
solche in einer Maasß Wasser, und gieb  
davon einem solche Kinde, nach Bes-  
chaffenheit des Alters, alle Morgen  
zwanzig bis achtzig Tropfen. Und  
hat man diese Tropfen vier Tage lang  
gebraucht, so setzt man sie wieder eben  
so lange bey Seite, und fährt so ter-  
minsweise von vier zu vier Tagen fort.

Nimm vierzig Gran venetianische Seife,  
vier Gran gekochte Ochsen-galle, und  
zwanzig Gran zubereitete Aronswur-  
zel, mache einen Gran schwere Pil-  
len daraus, und gieb davon einem sol-  
chen Kinde vier Stück bey dem Mit-  
tagessen, und eben so viel bey dem  
Abendessen. Diese Cur aber muß eine  
lange Zeit fortgesetzt werden.

Dabey reibt man solche Kinder täglich am  
Leibe und an den Gliedern mit Flanell, welcher  
in kaltes Wasser eingetaucht worden, und  
bald hernach mit Tüchern trocken, die mit  
Wachholderharz durchgeräuchert worden.

Zum Stärken kann man ihnen täglich  
drey mal zwey Löffel voll von sechs Unzen



Zimmetwasser ohne Wein, und eben so viel Pomeranzenblüthwasser geben. Dabey kann man ihnen täglich ein Klistier von einem Loth Fiebertinde in Wasser gekocht, beybringen, und ihnen zum Getränke Wasser, worinn ein Stück glüendes Eisen abgelöscht worden, mit Zucker versüßt, und allenfalls, nachdem es erkaltet, mit dem vierten Theile Milch vermischt, kühl zu trinken geben.

## Drenßigster Abschnitt.

Von den Schwämmen oder dem Kurbus.

Diese sind kleine Blattern am Zahnfleische, Gaumen, und auf der Zunge, über die sich bald ein Schurf anlegt.

Sie sehen weiß und durchsichtig, oder gelblecht aus, und je mehr ihrer sind, je schwärzlicher sie aussehen, je tiefer ihre Höhlen sind, und je unvermögender sie das Kind machen zum Säugen oder Hinunterschlucken, und überhaupt, je kränker es dabey ist, desto gefährlicher sind sie auch, ja oft tödtlich.

Wenn ein solches Kind heiser ist, Fieber und Unruhe, starken Schlucken und eine sehr rothe Zunge hat, so ist es ein Zeichen, daß die Schwämme tiefer bis in den Schlund und in den Magen gehen, in welchem Falle  
man



man den Kindern nichts zu purgieren geben muß, ehe sie nicht davon merklich genesen sind, weil ihre Gedärme davon wund werden, und von dem geringsten Reize heftig leiden, und einen starken, manchmal gar blutigen Durchlauf bekommen.

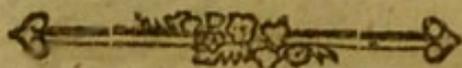
Sind die Schwämme nur im Munde und von guter Art, so muß man einem solchen Kinde das Seite 704. beschriebene Kinderpulver, und zuweilen einen Theelöffel voll Rhabarbersaft geben.

Sitzen die Schwämme tief im Schlunde und Magen, so kocht man gelbe Rüben im Wasser, und vermischt dasselbe mit Rosenhonig, und giebt davon dem Kinde oft einen Löffel voll.

Gehen die Schürfen der Schwämme ab, und zeigen sich in dem Stuhlgange, so kann man ihnen sicher zum öftern ein paar Kaffeelöfflein voll Rhabarbersaft geben.

Hat das Kind einen starken Durchlauf und Leibschmerzen, so löset man in seinem ordentlichen Getränke viel arabisches Gummi auf, welches die Schmerzen und den Durchlauf lindert.

Als ein äußerliches Mittel kann man Salbeyblätter, in warmen Weine einweichen,



ein wenig Honig darunter mischen, und mit einem hinein getauchten Stück Leinwand ihnen den Mund und die Zunge abwischen, nachgehends aber mit Maulbeersaft, oder Rosenhonig, oder sauren Kirschensaft mit Salbeywasser verdünnt, und mit ein paar Tropfen Bitriolgeist säuerlich gemacht, den rohen Mund pinseln und ausheilen, zuletzt aber eine Mixtur von vier Loth Rosenwasser, mit ebenso viel weißen Mohnsaft und zwey Eydotter vermischt, zu einem Theelöffel voll, öfters in den Mund flößen.

## Ein und dreyßigster Abschnitt.

### Von der Krätze.

**D**iese entsteht von einer Unreinigkeit und durch das Anstecken, und offenbart sich am meisten zwischen den Fingern, und ist übrigens bekant genug.

Man muß daher ungemein sorgfältig seyn, die Kinder reinlich zu halten, und sie vor jedem Umgange mit krätzigen Personen hüten.

In diesem Falle muß man ein solches Kind, nach Beschaffenheit seines Alters mit acht, zwölf bis fünfzehn Gran Jalappennurzelpulver, in einem Kinderlöffel voll Sennesblättersyrop, auslayieren, und ihnen nachher sechs, acht bis zehn Gran fein gestoßene und  
 durch



Durchgeseibte Schwefelblumen mit warmer Milch, täglich ein paarmal geben, sie beynebens vor aller Erkältung hüten, und sie in einem mäßig warmen Zimmer halten.

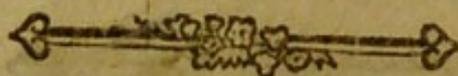
Will dieß nach einigen Tagen nicht helfen, so macht man ein Sälblein aus Schwefelblumen und süßen Rohm, und reibt ihnen damit alle Morgen die Gelenke der Hände und Füße, bis die Kräße vergeht.

Bemerkt man aber, daß die Kräße gählings zurückgetreten sey, und wird ein solches Kind mit Zuckungen, Husten, Erbrechen und Durchlauf befallen, so muß man alles anwenden, um einen solchen Ausschlag wieder herauszutreiben.

Man läßt daher sogleich die Schwefelsalbe weg, und badet das Kind oft mit warmen Wasser. Innerlich giebt man ihme die Schwefelblumen, nach der oben gegebenen Anleitung.

An die Gelenke, wo die Kräße hauptsächlich gefessen hat, muß man einen Taig, von Sauertaig, der wohl gesalzen, mit einem scharfen Eßig und Senf wie man ihn speiset, durchknetet, und ein wenig erwärmet worden, anlegen, daß er ziehe und den Ausschlag wieder herauslocke.

Auch ist es sehr nützlich, besonders wenn die Brust von einer zurückgetretenen Kräße leidet,



leidet, dem Kinde ein Pulver von drey bis sechs Gran gelben Spießglasschwefel, der dritten Präcipitation, mit eben so viel vitriolirten Weinstein vermischt, geben, und dieß an einem andern Tage noch einmal wiederholen.

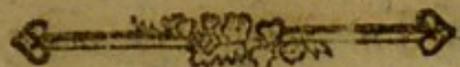
## Zwey und dreyßigster Abschnitt.

### Von dem Erbrechen.

Ist dieses nicht unmäßig, so kann man es dulden, weil es viele Kinder von der Ueberhäufung und Verschleimung des Magens behütet. Wird es aber zu heftig, so muß man gleich untersuchen, woran es liege.

Gemeintlich entsteht es von einer Ueberladung des Magens, und da muß man hauptsächlich Acht haben, ob das, was ausgebrochen wird, sauer oder faulend rieche, ob es bloßer dicker Schleim, oder unverdaute Speisen sind.

Bei dem sauer riechenden Erbrechen, wobei die Kinder, grünen mit geronnener Milch vermischten Koth von sich geben, giebt man alle zwey Stunden einen Messerspiß voll von dem Seite 704. beschriebenen Kinderpulver mit Fenchelwasser; beynebens laxirt man die Kinder einen Tag um den andern Vormittags mit ein paar Theelöffel voll wässeriger Rhabarberessenz, welche man, wenn sie in zwey bis



bis drey Stunden nicht lapiert, denselben Vor-  
mittag wiederholen kann.

Bev dem saut riechenden Erbrechen, wird  
die wäfrige Rhabarberessenz, mit einem Mes-  
serspiz voll präparirten Weinstein vermischt,  
eben so oft gegeben, und dazwischen muß das  
Kind Wasser mit Citronensaft und Zucker,  
oder ganz klare Molken häufig trinken.

Das ranzig riechende Erbrechen, kömmt  
von fetten Speisen, und erfordert den Ge-  
brauch des Seite 704. beschriebenen allgemey-  
nen Kinderpulver, wozu aber jedesmal ein  
Messerspiz voll vitriolirter Weinstein gemischt  
werden muß, dazwischen aber muß ein solches  
Kind Wasser mit Citronensaft und Zucker  
trinken, und die obige Rhabarberessenz ge-  
brauchen.

Wird bloß ein dicker Schleim, von zu viel  
genossenen Milchspeisen ausgebrochen, so atebt  
man zuerst ein Pulver von sechs bis acht Gran  
Brechwurzelpulver, mit eben so viel vitriolirten  
Weinstein versetzt, in einem Thee ein, und  
wenn davon das Kind eine Menge Schleim  
weggebrochen hat, so giebt man ihm den sol-  
genden Tag die Rhabarberessenz, wie oben  
gesagt worden, und wechselt mit diesen beyden  
Arzneyen bis zur völligen Genesung ab.

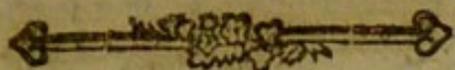
Werden unverdaute Speisen hinweggebro-  
chen, so kann ebenfalls das obige Brechpula-  
ver und die Rhabarberessenz gebraucht werden,



Dazwischen aber giebt man einem solchen Kinde ein paarmal des Nachmittags zwanzig bis dreyßig Tropfen von Hofmanns Visceralexirier. Bey allem Erbrechen aber ist es nöthig, die Kinder lauwarmes Wasser trinken zu lassen, und ihnen äußerlich stärkende Sachen auf den Magen zu streichen, dergleichen in dem vorigen Abschnitte verordnet werden.

Manchmal entsteht das Erbrechen von einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes, wobey heftige Leibschmerzen und Blähungen sind. In diesem Falle muß man einem solchen Kinde häufig Klistiere von halb Milchmolken und halb Baumöl, oder von lauter Del, und oft einen Theelöffel voll von der wäßrigen Rhabarberessenz, mit einem Messerspiß voll Segnettesalz in einem Löffel voll Krausemünzwasser verordnen, das Kind bis an die Brust in ein Bad von lauwarmen Wasser sitzen, worinnen es je länger desto besser sitzen muß, und nachher den Bauch, mit einem Breye von erweichenden Kräutern in Milch gekocht, und in einem Tuche warm umgeschlagen, so lange fleißig bähen, bis es wieder Zeit zum Baden ist.

Ist ein eingeklemmter Bruch an dem Erbrechen Schuld, so muß derselbe nach der in dem sechsten Abschnitte Seite 690. gegebenen Anleitung, sogleich zurückgebracht werden.



Sind endlich Speisen in Kupfer oder Zinn gestanden, und haben dasselbe angegriffen, so folgt auf ihren Genuße zuweilen ein heftiges Erbrechen. Sobald dieß entdeckt worden, bringt man das Kind mit einem in den Hals gesteckten Finger, oder mit einer in Del getauchten Feder, womit man den Schlund reizt, zu mehrerem Erbrechen, und läßt es hernach eine Menge lauwarmes Wasser, oder Milch und Baumöl, und fette Suppen nachtrinken.

## Drey und dreyßigster Abschnitt.

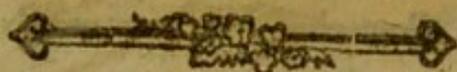
### Von dem Herzgespann.

Dieses besteht in einer Ausdehnung der Seiten und der Herzgrube, wozu sich mancherley Spannungen um die Brust gesellen, die eine Beklemmung, Unruhe, Hitze und Schlaflosigkeit verursachen.

Sie widerfährt den Kindern nach einer Erkältung, heftigen Schreien, und wenn sie sich überwerfen oder im Bette herumwälzen.

Das Abstreichen ist die gemeine Cur der Weiber wider dieses Uebel, und die Kinder bessern sich davon oft zusehends.

Der rothe Butter ist auch sehr gut, wenn er mit Citronen, Pomeranzen, Fenchel, oder Anisesöl vermischt wird. Man streicht damit die Kinder täglich von der Herzgrube an, nach  
der



der linken Seite hin, und im Rücken, aber warm.

Einige Tropfen von einem solchen Oele, mit geriebenen Zucker abgerieben, sind zugleich auch ein innerliches Mittel wider diese Krankheit.

Manchmal ist ein Brech- oder Exiermittel nöthig, und da wird ein Messerspitze voll Galappenwurzelpulver, oder Rhabarberpulver in Pfersichblüthsurup, oder auch in einem Theelöffel voll Meerzwiebeleßigmeth hinlänglich seyn.

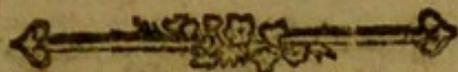
Inzwischen aber ist noch immer das Seite 704. beschriebene Kinderpulver dabey zu empfehlen, weil die meisten Unruhen im Magen und Bauche der Kinder, vor den Mitteln wider die Schärfe am allergewissesten fliehen.

## Vier und dreyßigster Abschnitt.

Von der Verstopfung des Leibes.

Diese entsteht meistens von einem Fehler der Milch oder Breyes, welchen man ändern muß.

Man muß daher solchen Kindern, wenn sie nicht täglich ein- oder mehrmal Oeffnung bekommen, ihren Brey sehr dünn machen, oder sie mehr trinken lassen.

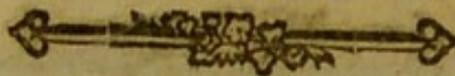


Ihre Speisen und Getränke muß man mit Rosenzucker versüßen, und zuweilen einen solchen zu essen geben, wodurch sie einen weichen Leib erhalten.

Sind sie aber wirklich verstopft, so kann man ihnen alle drey Stunden einen oder mehr Theelöffel voll Mannalattwerge eingeben, und damit so lange fortfahren, bis ein Grimmen verspürt wird, alsdann aber ihnen ein in Oel getauchtes Stückgen Nachlicht von unten in den Mastdarm beybringen, wenn die Oeffnung nicht bald erfolgen will.

Den schon entwöhnten hartleibigten Kindern, giebt man alle Morgen eine Brodsuppe mit Rohm, auch dienen ihnen häufig gekochte Zwetschgen, und wenn dieses alle Tage gehörig fortgesetzt wird, so kömmt die Natur endlich in Ordnung.

Wenn mit Verstopfungen geplagte Kinder den Mastdarm herauspressen, so bähret man denselben, wenn er nicht sogleich ohne Mühe zurück gedrückt werden kann, mit Thymian, Rosmarin und römischen Kamillen in Wein gekocht, sodann kann man auch eine Hand voll Eichenlaub mit ein wenig Wasser stark kochen, und dieses mit einem Tüchlein überschlagen, wie auch nachdem der Darm mit Leinöl bestrichen worden, einen warmen Habergrüßbrey darauf legen.



## Fünf und dreyßigster Abschnitt.

### Von dem Durchlauf.

**I**st dieser mäßig, so ist er den Kindern gemeinlich mehr nützlich als schädlich.

Wenn aber die Kinder dabey matt und Frank werden, Bauchschmerzen, Eckel und Hitze haben, oder allzuhäufig laxieren, so muß man Mittel dagegen anwenden.

Einem solchen Kinde muß man den Magen mit Muskatbalsam streichen, und ihm zuweilen ein Klistier von Gerstenschleim, oder von lauwarmen Milch, worinn ein wenig weiße Stärke zerlassen worden, beybringen.

Entstehet der Durchlauf, wie es gemeinlich bey den Kindern zu geschehen pflegt, von einer Ueberladung und Schärfe, welches aus dem Eckel, Aufstoßen, Erbrechen, aus dem stinkenden Geruche der Excrementen, aus der Menge zäher und nicht blos flüssiger Sachen, die bey dem Durchlaufe mit abgehen, und aus der vorhergegangenen Diät des Kindes zu schließen ist, so giebt man einem solchen Kinde Drey bis vier Gran Brechwurzpulver, in einem Löffel voll Rhabarbersaft, und wenn die Excrementen sauer riechen, so giebt man ihnen nachher oft einen Messerspiß voll von dem Seite 704. beschriebenen allgemeinen Kinder-

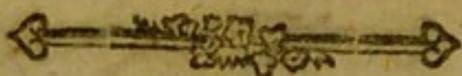


derpulver und Fleischbrühen; riechen die Excrementen aber sauer, so giebt man ihnen Reissuppen, oder Wasser mit Citronensaft und Zucker, oder eine dünne Mandelmilch.

In beyden Fällen aber, muß der Leib gewärmet und mit Muskatbalsam gerieben, und das Getränk mit arabischen Gummi, oder Kirschbaumgummi, das in warmen Wasser zu einem Schleime aufgelöset worden, schleimig gemacht werden, indem man einige Theelöffel voll von diesem Schleime in den Getränken und Suppen zergehen läßt.

Dabey muß man nach dem Brechpulver dem Kinde zuweilen sechs, acht bis zwölf Gran Rhabarberpulver mit Quittensaft vermischt, geben, und wenn bey dem Gebrauche aller dieser Mittel dennoch der Durchlauf anhielte, so giebt man einem solchen Kinde innerlich einen Messerspis voll weiße Stärke mit Rosmarinwasser und Zucker, Klistiere von arabischen Gummi und Zucker, und zuletzt kann man nach stulänglichem Gebrauche der Rhabarber und der übrigen Mittel, ein paar Quentlein fein geschnittenes Wachs in etwas Milch kochen, und diese warm trinken lassen.

Hat ein Kind, bey großer Schwachheit und Entkräftung den Durchlauf bekommen, aber ohne Leibschmerzen, so giebt man ihm keine flüssige, sondern trockene Speisen, bringt überall etwas Zimmet als ein Gewürz an,



an, und giebt täglich einigemal ein wenig Zimmetwasser mit einem Theelöffel voll vom einem Weine, worinn ein Stück Stahl vier und zwanzig Stunden gelegen hat.

Hat sich ein Kind erkältet, und bekömmt davon den Durchlauf, so legt man ihm im warmen Brandtwein eingetauchte Tücher auff den Leib, legt ihm einen warmen Sandbeutel an die Füße und Beine, giebt ihm einigee Gran Rhabarber, wie oben gemeldet worden, und sucht es in einen Schweiß zu bringen.

Ist der Durchlauf gelbgrün, so hat er eine fette Schärfe zum Grunde, und dawider dienet um den andern Tag, Rhabarberpulver mit Quittensyrup, wie oben gemeldet worden, eine Menge laues Wasser zum Getränke, und das Seite 704. beschriebene Kinderpulver oft zu geben.

Kührt der Durchlauf von einem zu stark gewürkten Laxiermittel her, so stillt man ihm mit häufig genossenen fetten Suppen, oder warmer Milch mit Baumöl. Die äußerlichen Hülfsmittel können gleichfalls angewendet werden.

Hält endlich ein Durchlauf lange an, so gehen zuletzt die Speisen damit unverdauet wieder fort. In diesem Falle muß man den Magen und Rückgrad täglich ein paarmal mit Muskatbalsam reiben, auch oft Speisen mit Muskatnuß würzen, oft Zimmetwasser eingeben,



ben, und Morgens und Abends einen kleinen Messerspiß voll fein gefeiltes ungerostetes Eisen, mit einem Stückgen gebratenen Apffel hinunter schlucken lassen. Der Gebrauch der Rhabarber aber muß vorhergegangen seyn, und kann auch noch bey dieser Cur zuweilen dazwischen wiederholt werden.

Auf die nämliche Art wird auch derjenige Durchlauf, wobey die Speisen nur halb verdaut weggehen, behandelt.

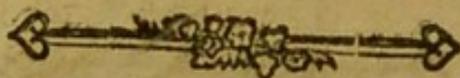
## Sechs und dreyßigster Abschnitt.

Von der Kolik oder den Leibs Schmerzen.

Diese können von eben so vielerley Ursachen entstehen, als der Durchlauf, und man unterscheidet dieselben, aus den in dem vorigen Abschnitte angegebenen Kennzeichen. Hiernach muß man auch das Verhalten, die Diät und die Cur einrichten.

Wenn bey den Leibs Schmerzen der Leib verschlossen ist, muß man ihn mit Manna lattwerge und Klüstieren aus Milch, Del und Zucker öffnen, den Bauch wie bey dem Durchlaufe wärmen, und mit Muskatbalsam reiben, und das allgemeine Kinderpulver, an den Tagen, da nicht laxiert wird, einigemal geben, bis das Kind ruhig wird.

Entsteht die Kolik von vielen Blähungen, welche sich durch den gespannten Bauch verrathen,  
D. Essich Anleitung. D D D so



so muß man von Hammelfleischbrühe mit Küm-  
mel gekochte Klistiere, wozu Del und Zucker  
kömmt, beybringen, und die äußerlichen Mit-  
tel zugleich mit applicieren, wie bey dem Durch-  
laufen. Innerlich dienet hierbey, täglich viermal  
ein Messerspiß voll Pulver von vitriolirten Wein-  
steine in Zimmetwasser ohne Wein zu geben.

Die Kolik von einer Schärfe, Erkältung  
und Ueberladung wird eben so, wie der Durch-  
lauf von diesen Ursachen gepflegt.

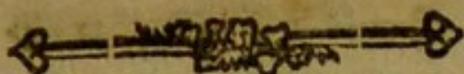
## Sieben und dreyßigster Abschnitt.

### Von der Bräune.

Dieser Zufall fängt sich gemeintlich mit et-  
was Hitze, Kopfweg und Wallung im  
Blute, zuweilen ohne dieß alles, blos mit ei-  
ner Beschwerlichkeit zu schlucken an, die ge-  
schwind zunimmt, und manchmal dem Kranken  
einige Tage gänzlich am Schlucken hindert.

Sobald das Schlucken beschwerlich fällt,  
muß man den Hals äußerlich warm halten,  
und sich mit einem Thee von jungen Eichen-  
blättern gurgeln.

Können Kinder mit dem Gurgeln nicht zu-  
recht kommen, so muß man ihnen die Gurgel-  
wasser in den Hals sprützen, und zugleich auß-  
ferlich einen warmen Brey von Grüz und Sem-  
mel

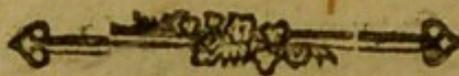


melkrumen dick mit Milch eingekocht um den Hals legen.

Innerlich giebt man einem solchen Kinde zum öftern einige Tropfen weiße Pimpinelleßenz auf einem Stückgen Zucker in den Mund, und läßt sie solche allmählich hinunter schlucken.

Die Purganz kann bestehen, aus einem halben oder ganzen Loth Senneblättern, ohne Stiel in Pflaumensuppe in einen leinenen Beutel gebunden, gekocht und ausgedrückt, und in einem Getranke von Wasser mit Gersten abkocht, worinn ein wenig Salpeter, und gemeiner Eßigmeth, so daß es angenehm schmeckt, aufgelöset worden.

Wenn bey allen diesen Anstalten doch der Schmerz zunimmt, so ist zu vermuthen, daß die Drüsen aufbrechen wollen. In diesem Falle muß man das Purgieren wiederholen, die Klißiere, Fußbäder, und die warmen Umschläge fortsetzen, den Hals aber innerlich mit Milch, worinn Feigen gekocht sind, oder mit Leinsamen in Wasser gekocht, oft gurgeln oder sprützen, dazwischen oft den Dampf von heißem Wasser, oder Milch mit Feigen, durch den Mund und die Nase einziehen; und um den Schleim flüßig zu erhalten, öfters ein paar Theelöffel voll Violensyrup mit Bitriolgeist sauer gemacht, in einer Tasse voll Thee verdünnt, im Munde halten.



Sobald das Geschwür offen ist, vergehen alle Zufälle von Stunde zu Stunde, und man hat dabey weiter nichts zu thun, als sich nur zuweilen mit Salbeythee mit Honig gurgeln.

## Acht und dreyßigster Abschnitt.

Von dem ausgeschlagenen Kopf und dem Ungeziefer.

Die üble Diät der Kinder im Essen und Trinken und in der Reinlichkeit, ist der wahre Grund dieses Verderbens der Säfte in der Haut, und ohne die Abstellung derselben ist auch von keiner Cur etwas dauerhaftes zu hoffen.

Innerlich muß man die Kinder zum Östern auslayieren, und Pulver wider die Schärfe eingeben.

Außertlich dienet das Fett aus den Kindsfüßen, daß man zerfließen, und mit ein wenig Spicköl vermischen, und den alten Ausschlag damit bestreichen muß, daß er herabgehe, da sich dann zugleich von dem Oele das Ungeziefer alsobald verlieren wird.

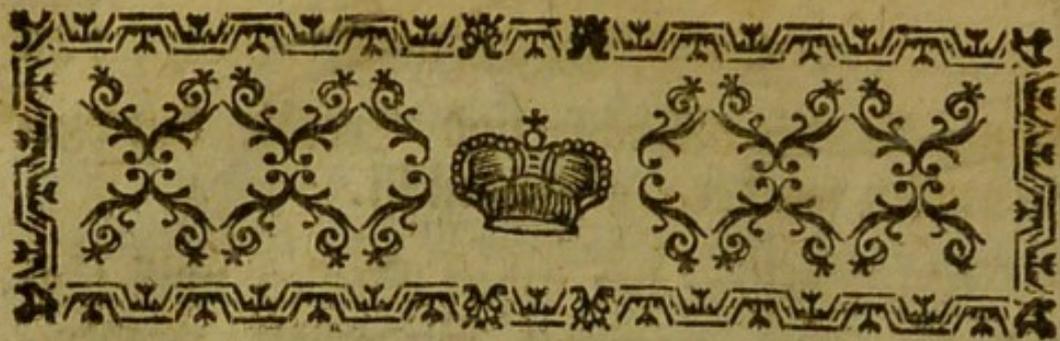
Sobald die harte Rinde herunter ist, streicht man die rohen Stellen mit Eyeröle, und legt eine Leinwand darüber, worauf eine Salbe aus dem Fette der Kindsfüße mit ein wenig

wenig weißen Wachs und Eyeröle durchgeschmolzen worden, gestrichen ist.

Diese Pflege der rohen Stellen muß täglich ein, oder zweymal wiederholt werden, wobey die innerliche Cur nicht zu vergessen.

Eins der nothwendigsten Stücke ist dieses, daß die Haare vom Kopfe dicht abgeschnitten, oder bey dem argen Grunde, wohl gar mit Pechpflaster ausgezogen werden, wie auch, daß man dem Ungeziefer steuere. Denn ohne diese beyde Vortheile, ist wenig Fortgang in der Cur zu hoffen.

Einige wenige Tropfen Antiesöl, oder das Pulver von den sogenannten indischen Cocculis, entweder nur auf den Kopf gestreuet, oder mit Schweinsfett als eine Salbe appliciert, vertreibt das Ungeziefer alsobald und untrüglich.



# Verzeichniß

über die

in dieser Anleitung vorkommenden  
merkwürdigsten Sachen.

A.

**Aal**, was dieser Fisch für ein Fleisch habe,  
Seite 158.

**Aalraupen**, was diese Fische für ein Fleisch ha-  
ben, ebendas.

**Absonderung der Säfte**, wo solche vor sich  
gehe, 9.

- - welches die vorzüglichsten Arten seyn,  
10. 11.

**Aderfluß, goldner**, wenn solcher allzuhäufig,  
was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 670.

**Aderlassen**, wann solches nothwendig seye,  
274. 278.

**Aenten, zahme**, was diese für eine Eigenschaft  
haben, 153.

- - wilde, warum diese gesund seyen, 154.

**Aepfel**, welche die gesündesten seyen, 194.

Alp,

## Verzeichniß der merkwürd. Sachen.

- Alp, Hülfsmittel, wenn solcher von einer Ueberladung des Magens herrührt, 658.  
- - wenn solcher von einer Vollblütigkeit entsteht, ebendas.  
Alter, kindisches, was für Theile sich in dieser Periode entwickeln, 57.  
- - männliches, was die Natur dieser Periode vorzüglich bestimmt habe, 58.  
- - des Greises, was in dieser Periode vorgehe, 59.  
Anies, was solcher für eine Wirkung äußere, 134.  
Apricosen, was solche für eine Eigenschaft besitzen, 192.  
Artischocken, ob solche gesund seyen, 169.  
Aschen, was diese Fische für ein Fleisch haben, 158.  
Asthma, siehe Reichen.  
Augapfel, aus was solcher bestehe, 17.  
Augengebrechen, Hülfsmittel dagegen, 672.  
674.  
Ausgeschlagener Kopf, siehe Ungeziefer.  
Austern, auf was für eine Art solche am gesündesten seyen, 164.

## B.

- Bandwurm, Hülfsmittel dagegen, 764.  
Barben, was diese Fische für ein Fleisch haben, 157.  
Bauchhöhle, von was solche gebildet werde, 43.

## Verzeichniß

- Bauchhöhle, in wie viele Gegenden solche eingetheilet werde, 44.  
- - was darinn enthalten seye, 45. 55.  
Baumnüsse, was solche für eine Eigenschaft haben, 198.  
Baumöl, was solches für eine Kraft besitze, 134.  
Beyschlaf, wenn solcher übertrieben wird, was daraus entstehen könne, 266.  
Bier, was solches für eine Kraft besitze, 216.  
Birnen, welches die besten seyen, 195.  
Blattern, Hülfsmittel dagegen, 719. 751.  
Bleykoll, Hülfsmittel dagegen, 625.  
Blumenkohl, was solcher für eine Eigenschaft habe, 167.  
Blut, wenn solches aus einer Ader gelassen wird, aus wie vielen Bestandtheilen solches bestehe, 8.  
Bluthusten, Hülfsmittel dagegen, 635.  
Blutigel, wo solche appliciert werden, 287.  
Blutkoll, Hülfsmittel dagegen, 626.  
Blutschlagfluß, Hülfsmittel dagegen, 662. 664.  
Blutschwären, Hülfsmittel dagegen, 687.  
Bohnen, was solche für eine Eigenschaft besitzen, 178.  
Bräune, Hülfsmittel dagegen, 786.  
Brandtwein, siehe Liqueurs.  
Brösam, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 156.  
Brod, was solches für eine Kraft besitze, 201.  
Brommbeer, was solche für eine Kraft besitzen, 189.  
Brüche, Hülfsmittel dagegen, 690.

## der merkwürdigsten Sachen.

Brücken, was bey dem Genusse dieser Fische zu beobachten, 162.

Brüste, aus was solche bestehen, 42.

Brustdrüse, wo solche zu finden, 36.

Brusthöhle, was solche für eine Gestalt habe, 33.

- - was darinn enthalten seye, 34. 43.

Brustkrankheiten, Hülfsmittel dagegen, 714.

Butter, was solcher für eine Kraft besitze, 139.

Buttermilch, was solche für eine Eigenschaft habe, 140.

## C.

Capern, was solche für eine Kraft besitzen, 133.

Cardomömlin, zu was solche besonders dienlich seyen, 130.

Chocolate, was solcher für eine Kraft besitze, 215.

Citronensaft, was solcher für ein Kraft besitze, 135.

Citronenschalen, was solche für eine Eigenschaft haben, 136.

Convulsionen, siehe Zuckungen.

Coriander, was solcher für einen Nutzen außere, 134.

Cucumern, wie solche sollen zubereitet werden, 178.

Cur, vor dem Ausbruche der Blattern, bey einem heftigen Fieber, 725.

- - vor dem Ausbruche der Blattern, bey schwachen Kindern, 732.

## Verzeichniß

- Cur, bey dem Ausbruche der Blattern, bey einem heftigen Fieber, 738.  
- - bey dem Ausbruche der Blattern, bey schwachen Kindern, 739.  
- - während der Eiterung der Blattern, bey einem heftigen Fieber, 741.  
- - während der Eiterung der Blattern, bey schwachen Kindern, 743.  
- - bey der Abtrocknung der Blattern, nach einem heftigen Fieber, 744.  
- - bey der Abtrocknung der Blattern, bey schwachen Kindern, 747.  
- - das Faulfieber nach den Blattern, 748.  
- - vor dem Ausbruche der Flecken, 753.  
- - bey dem Ausbruche der Flecken, 756.  
- - bey der Abtrocknung der Flecken, 757.

## D.

- Dampfbad, wie solches zubereitet werde, 295.  
Darmkanal, aus was solcher bestehe, 52.  
Datteln, zu was solche gebraucht werden, 200.  
Dörrsucht, Hülfsmittel dagegen, 768.  
Dünste, pestilenzialische, Hülfsmittel dagegen, 603.  
Durchlauf, bey erwachsenen Personen, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 523. 682.  
- - bey Kindern, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 782.

## E.

- Ekel vor den Speisen, Hülfsmittel dagegen, 677.

## der merkwürdigsten Sachen.

**Zingeweide des Kopfs**, wo sich solche befinden, 28.

**Englische Krankheit**, Hülfsmittel dagegen, 770.

**Engbrüstigkeit**, Hülfsmittel, wenn solche von einer Ueberladung des Magens entsteht, 680.

- - wenn solche von einer starken Verblutung herrührt, ebendas.

- - wenn solche von unglücklicher Weise hinunter geschluckten Sachen entsteht, ebendas.

- - wenn solche von einem gehaltenen Schrecken oder Zorn herrührt, ebendas.

- - wenn solche von einer Vollblütigkeit und Erhitzung entsteht, 681.

- - wenn solche von engen Kleidern herrührt, ebendas.

- - wenn solche von einer Erkältung und Schnupfenschärfe entsteht, ebendas.

**Erbrechen bey erwachsenen Personen**, Hülfsmittel dagegen, 523.

- - bey Kindern, Hülfsmittel dagegen, 776.

**Erbsen**, was solche für eine Eigenschaft haben, 177.

**Erdäpfel**, wie solche beschaffen seyn, 176.

**Erdbeer**, was solche für eine Kraft besitzen, 187.

**Erstickung**, siehe Reichen.

**Eselmilch**, was solche für eine Kraft besitze, und welchen Personen solche am dienlichsten seye, 138.

**Eßig**, was solcher für eine Kraft besitze, 135.

**Eyer**,

## Verzeichniß

eyer, welchen Personen solche besonders anständig seyen, 142.

### F.

Federvieh, welches Fleisch den Vorzug verdiene, 150.

Feitgen, was solche für eine Kraft besitzen, 191.

Fenchel, was solcher für einen Nutzen äußere, 134.

Feuermäler, Hülfsmittel dagegen, 698.

Sieber, hitziges bey jungen Kindern, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 705.

- - Kaltes bey jungen Kindern, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 707.

Sinnen, siehe Sitzblasen.

Flecken, wie solche zu curieren, 751.

Gleichspeisen, von was solche zubereitet werden, 444.

Gließen der Augen, Hülfsmittel dagegen, 696.

- - der Nase, Hülfsmittel dagegen, ebend.

- - der Ohren, Hülfsmittel dagegen, ebendas.

Sontanell, was für Ursachen solches nöthig machen, 291.

- - wo solches zu applicieren, 289.

Frosch, unter der Zunge, Hülfsmittel dagegen, 693.

### G.

Gänse, wann solche am besten seyen, 152.

Gänse,

## der merkwürdigsten Sachen.

- Gänse, geräucherte, welche Personen sich solcher enthalten sollen, 153.
- Gallentolik, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 624.
- Geburtsglieder, wie die männliche eingetheilet werden, 53.
- - wie die weiblichen eingetheilet werden, 54.
- Gehirn, mit was solches umgeben seye, 28.
- - was in demselben abgesondert werde, 33.
- Geismilch, was solche für eine Eigenschaft habe, 137.
- Gekröse, was darunter verstanden werde, 51.
- Gekrösedrüse, aus was solche bestehe, ebend.
- - was solche für einen Nutzen habe, ebend.
- Gelbsucht bey Kleinen Kindern, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 700.
- Gerstenkörner, was solche für eine Kraft besitzen, 179.
- Geruch, wo solcher seinen Ursprung nehme, 26.
- Geschmack, wodurch solcher verursacht werde, 24.
- Geschwulst der Beine bey Kleinen Kindern, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 694.
- - der Geburtstheile bey Kleinen Kindern, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, ebendas.
  - - der Ohrendrüsen und anderer Beulen, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, ebendas.
- Geschwüre der Brustwarzen, Hülfsmittel dagegen, 697.

## Verzeichniß

Gesicht, siehe Sehen.

Gewürznägelein, was solche für eine Kraft besitzen, 130.

Granatäpfel, was solche für eine Kraft besitzen, 197.

Grundbieren, welche Personen solche vermeiden sollen, 175.

Grundeln, was diese Fische für ein Fleisch haben, 160.

## H.

Haarseil, was solches für eine Wirkung aufzere, 292.

Haber, was solcher für eine Kraft besitze, 180.  
182.

Habermehl, zu was solches gebraucht werde, 181.

Häring, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 161.

Hagebutzen, was solche für eine Kraft besitzen, 190.

Hammelfleisch, wann solches am gesündesten seye, 146.

- - zu was die davon abgesottene Brühe nützlich seye, ebendas.

Harnblase, aus was solche bestehe, 50.

- - was solche für einen Nutzen habe, ebend.

Harnstrenge, siehe Urin.

Haselnuße, was solche für eine Eigenschaft haben, 199.

Hasen, wann solche am besten seyn, 150.

## Der merkwürdigsten Sachen.

**Zausen**, was diese Fische für ein Fleisch haben,  
159.

**Zecht**, was dieser Fisch für ein Fleisch habe,  
155.

**Zeidelbeer**, was solche für eine Kraft besitzen,  
189.

**Zeiserkeit**, Hülfsmittel, wenn solche von einer  
Erkältung herrührt, 715.

**Herz**, aus was solches bestehe, 7.

- - auf was für eine Art der Umlauf des Blutes  
in solchem bewerkstelliget werde, ebendas.

**Herzbeutel**, aus was solcher bestehe, 42.

- - was in solchem enthalten seye, ebendas.

**Herzklopfen**, Hülfsmittel, wenn solches von  
einer schwachen Verdauung des Magens und  
von Blähungen entsteht, 675.

- - wenn solches von einer starken Bewegung  
und Erhitzung des Leibes herrührt, ebendas.

- - wenn solches von engen Kleidern oder wi-  
dernatürlichen Stellungen des Leibes entsteht,  
676.

- - wenn solches von einer Ueberladung des  
Magens herrührt, ebendas.

- - wenn solches von dem Genusse hitziger Ge-  
tränke entsteht, ebendas.

- - wenn solches von einem gehabten Schrez-  
cken, Furcht oder Zorn herrührt, ebendas.

- - wenn solches von einer Vollblütigkeit ent-  
steht, ebendas.

**Zinfallende Krankheit**, Hülfsmittel dagegen,  
633.

**Zirnschalehöhle**, was darinn enthalten seye, 28.

## Verzeichniß

- Hirsen**, was diese Frucht für eine Eigenschaft habe, 183.
- Hirschkalber**, welchen Personen solches zuträglich seye, 149.
- Hirschwildprät**, welche Personen solches nicht essen sollen, ebendas.
- Hitzblasen**, Hülfsmittel dagegen, 701.
- Hiziger Fluß**, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 642.
- Hohlbeer**, was solche für eine Kraft besitzen, 188.
- Hühnerfleisch**, was solches für eine Kraft besitze, 150.
- Hühnerleber**, welchen Personen solche zuträglich seye, 151.
- Hühnermagen**, welchen Personen solcher zuträglich seye, ebendas.
- Hülfsmittel**, wenn eine Person verfälschtes Bier getrunken, 515.
- - wenn eine Person ein faules und schlechtes Wasser getrunken, 516.
- Husten**, Hülfsmittel, wenn solcher von einer Schnupfschärfe entsteht, 634. 715.
- - wenn solcher von einer Erkältung herrührt, 635.
- - wenn solcher von einer Ueberladung des Magens entsteht, 636.
- - wenn solcher von einer Erhitzung herrührt, ebendas.
- - wenn solcher von unglücklicher Weise hinunter geschluckten Sachen entsteht, ebendas.

## Der merkwürdigsten Sachen.

### J.

- Jingber, zu was solcher zu gebrauchen, 129.  
- - was solcher für eine Eigenschaft besitze,  
ebendas.  
Johannesbeer, was solche für eine Kraft be-  
sitzen, 189.  
Jucken am Mastdarm, Hülfsmittel dagegen,  
671.  
- - der Haut, Hülfsmittel dagegen, 683.  
Jünglingsalter, was in dieser Periode für  
Theile des menschlichen Körpers sich entwi-  
ckeln, 85.

### K.

- Käse, welche die gesündesten seyen, 141.  
Kaffee, wann solcher schädlich seye, 213.  
Kalbfleisch, welchen Personen solches sehr ge-  
sund seye, 145.  
Kalbshirn, was dabey zu beobachten, 147.  
Kalbsherz, }  
Kalbsgetrös, } was solche für eine Eigenschaft  
Kalbsleber, } haben, 148.  
Kalbslunge, }  
Kalbsnieren, }  
Karausche, was dieser Fisch für ein Fleisch  
habe, 156.

## Verzeichniß

- Karpfe**, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, ebendas.
- Kastanien**, welche Personen sich solcher enthalten sollen, 198.
- Reichen**, Hülfsmittel dagegen, 528.
- Kennzeichen**, ob ein Wein außerordentlich geschwefelt seye, 509.
- - ob ein Wein mit Bley verfälscht seye, 510.
  - - ob ein Wein mit einem ungelöschten Kalk verfälscht seye, 511.
  - - ob ein Wein mit Syrup verfälscht seye, 512.
  - - ob ein Wein mit einem gewürzten Brandtewein verfälscht seye, 513.
  - - ob ein Wein mit Gewürzen, Blumen und Kräutern verfälscht seye, ebendas.
  - - ob ein Wein mit Wasser verfälscht seye, 514.
- Klosterbeer**, wann solche am besten bekommen, 190.
- Knochen**, aus was für Theilen solche bestehen, 61.
- Körfelkraut**, was solches für eine Kraft besitze, 170.
- Körper**, thierischer, aus wie vielen Theilen solcher bestehe, 1.
- - welche Theile fast gänzlich von der Willführ der Seele abhängen, 5.

## der merkwürdigsten Sachen.

Körper, in wie viele Classen die Berrichtungen desselben können abgetheilet werden, 4.

Kohlendampf, Verwahrungsmittel dagegen, 596.

Kohlcruben, wie solche müssen zubereitet werden, 167.

Kolik, Hülfsmittel dagegen, 524.

- - wenn solche von verschluckten Sachen entsteht, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 626.

- - wenn solche von allzustarken Poxiermitteln entsteht, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, ebendas.

- - wenn solche von einer Erkältung herrührt, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 627.

- - wenn solche von einer Ueberladung des Magens entsteht, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 628.

- - wenn solche von vergifteten Speisen herrührt, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 629.

- - wenn solche von scharfen Giften entsteht, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, ebendas.

- - wenn solche von einer Entzündung des Magens oder der Gedärme herrührt, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 630.

## Verzeichniß

**Kolik**, wenn solche von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften entsteht, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 631.

- - wenn solche von Würmern entsteht, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, ebend.

- - bey Kindern, Hülfsmittel dagegen, 785.

**Kopfschmerzen**, Hülfsmittel dagegen, 522.

- - wenn solche von schwachen Nerven und einem schwachen Magen entstehen, 655.

- - wenn solche von einer Vollblütigkeit herzurühren, 656.

- - wenn solche von einer Drosselung entstehen, ebendas.

- - wenn solche von einer Erhitzung oder Erkältung ihren Ursprung nehmen, 657.

- - wenn solche von Flüssen herrühren, ebend.

- - wenn solche von einer Ueberladung des Magens entsteht, ebendas.

- - wenn solche von einem gehaltenen Rausche ihren Ursprung nehmen, ebendas.

- - wenn solche von einem bengebrachtten Gifte entstehen, ebendas.

- - wenn solche von betäubenden Dünsten herzurühren, ebendas.

**Kräze der Kinder**, Hülfsmittel dagegen, 744.

**Kraftmehl**, was solches für eine Kraft besitze, 185.

## der merkwürdigsten Sachen.

Krametsvögel, wenn solche dienlich seyen,  
154.

Krampf, Hülfsmittel dagegen, 679.

Krebse, welche Personen sich davor hüten sollen,  
163.

Kressen, was diese Fische für ein Fleisch haben,  
160.

Kümmel, was solcher für einen Nutzen äußere,  
134.

Kürbisse, was solche für eine Eigenschaft besitz-  
sen, 179.

Kurvus, siehe Schwämme.

## L.

Lähmung, Hülfsmittel dagegen, 530.

- - wenn solche von dem Mangel der Kräfte,  
Darben, Verbluten oder Strapazen entsteht,  
667.

- - wenn solche von einer heftigen Kolik her-  
rührt, ebendas.

- - wenn solche von einem Druck, Stoß,  
Schlag, Verwundung, oder einer andern Ver-  
letzung an gewissen Stellen des Leibes entsteht,  
668.

- - wenn solche von heftigen Leidenschaften  
und Gemüthsbewegungen herrührt, 669.

- - wenn solche von einer Ueberladung des  
Magens entsteht, ebendas.

## Verzeichniß

- Lähmung**, wenn solche eine Folge der Trunkenheit ist, ebendas.
- Lammfleisch**, wenn solches am besten seye, 146.
- Leben**, mechanisches, was darunter zu verstehen, 2.
- - geistiges, was darunter zu verstehen, ebendas.
- - wann solches aufhöre, 60.
- Lebenskraft**, was darunter verstanden werde, 6.
- Lebensverrichtungen**, was darunter zu verstehen, 4.
- Leber**, wie solche abgetheilt werde, 46.
- - was solche für einen Nutzen habe, 47.
- Leibschmerzen bey erwachsenen Personen**, was für Hülfsmittel dagegen anzuwenden, 524.
- - bey Kindern, siehe Koliß.
- Leichen**, was solche für ein Hülfsmittel abgeben, 154.
- Linsen**, was solche für eine Eigenschaft haben, 177.
- Liqueurs**, welche Personen solche meiden sollen, 134.
- Luft**, Nothwendigkeit derselben in den Wohn- und Schlafzimmern, 606.
- Luftrohre**, aus was für Theilen solche bestehe, 38.
- Lungen**, woraus solche bestehen, 40.
- - was durch solche bewerkstelliget werde, 41.

# der merkwürdigsten Sachen.

## M.

Magen, wo solcher liege, 48.

- - verdorbener, Hülfsmittel dagegen, 524.

- - Hülfsmittel, wenn es einer Person sauer aufstößt, 658.

- - wenn es einer Person fett aufstößt, ebend.

- - wenn es einer Person faul aufstößt, 659.

Magenkrampf, Hülfsmittel, wenn solcher von einem schwachen Magen entsteht, 653.

- - wenn solcher von einem gehaltenen Schrecken oder Zorn herrührt, 654.

- - wenn solcher von einer Ueberladung des Magens entsteht, ebendas.

- - wenn solcher von einem hergebrachten Gifte herrührt, ebendas.

- - wenn solcher von einer vorhergegangenen starken Verblutung entsteht, ebendas.

- - wenn solcher von dem Sodbrennen herrührt, ebendas.

- - wenn solcher von den Würmern seinen Ursprung nimmt, ebendas.

Magenschlund, aus was für Theilen seine Substanz bestehe, 41.

Mandeln, was solche für eine Eigenschaft besitzen, 199.

Mangold, was solcher für eine Kraft besitze, 167.

## Verzeichniß

- Mastdarmvorfall**, Hülfsmittel dagegen, 677.  
**Maulbeer**, was solche für eine Kraft besitzen,  
189.  
**Meerrettig**, was solcher für eine Eigenschaft  
besitze, 174.  
**Mehl**, zu was solches gebraucht werde, 184.  
**Melonen**, wann solche den größten Schaden  
verursachen, 178.  
**Mespeln**, was solche für eine Eigenschaft ha-  
ben, 198.  
**Milch**, wann solche am kräftigsten seye, 136.  
- - welches die beste Gattung seye, ebendas.  
- - was solche für Bestandtheile besitze, 347.  
**Milchbrustaderngang**, wo solcher seinen An-  
fang nehme, 37.  
**Milchzucker**, woraus solcher verfertiget werde,  
335.  
**Milch**, wo sich solche befinde, 47.  
- - was in solcher bewerkstelliget werde, 48.  
**Mirabellen**, was solche für eine Eigenschaft  
besitzen, 192.  
**Mittelfell**, was darunter verstanden werde, 35.  
**Mitesser**, Hülfsmittel dagegen, 699.  
**Molken**, was solche für eine Kraft besitzen, 140.  
- - wie solche verfertiget werden, 332.  
**Mustarblüthe**, worinn ihre Eigenschaft be-  
stehe, 131.

## Der merkwürdigsten Sachen.

Muskatnuß, was solche für eine Kraft besitze,  
ebendas.

Muscheln, was solche für eine Eigenschaft ha-  
ben, 165.

Muttermähler, Hülfsmittel dagegen, 698.

## N.

Naase, was dieser Fisch für ein Fleisch habe,  
159.

Nesselsucht, Hülfsmittel dagegen, 763.

Netz, wie solches abgetheilt werde, 45.

Nieren, wo solche liegen, 49.

- - was solche für einen Nutzen haben, 50.

## O.

Ohnmachten, Hülfsmittel, wenn solche von  
engen Kleidern herrühren, 659.

- - wenn solche von betäubenden Dünsten ent-  
stehen, ebendas.

- - wenn solche von Strapazen herrühren,  
660.

- - wenn solche von einem starken Blutver-  
lust entstehen, ebendas.

- - wenn solche nach einer Aderlässe entstehen,  
ebendas.

- - wenn solche von einer Ueberladung des  
Magens herrühren, ebendas.

## Verzeichniß

- Ohnmachten**, wenn solche von hergebrachten Giften ihren Ursprung nehmen, ebendas.  
- - wenn solche von Fasten und Darben her rühren, 661.  
- - wenn solche von wohlüstigen Ausschweifungen ihren Ursprung nehmen, ebendas.  
- - wenn solche von einem gehaltenen Schrecken oder Zorn herrühren, 626.  
**Ohren**, wie solche eingetheilet werden, 18.  
**Ohrenzwang**, Hülfsmittel dagegen, 646.  
**Oliven**, was daraus gepreßt werde, 196.  
**Orse**, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 160.

## P.

- Persch**, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 156.  
**Peterling**, was dieser für eine Eigenschaft besitze, 170.  
**Pfeffer**, zu was solcher zu gebrauchen, 128.  
**Pfersing**, was solche für eine Kraft besitzen, 193.  
**Pflaumen**, was solche für eine Eigenschaft besitzen, 191.  
**Distacien**, was solche für eine Kraft besitzen, 201.  
**Pomeranzen**, was solche für eine Eigenschaft haben, 197.

## R.

- Rebhüner**, was solche für ein Fleisch haben, 154.

Reh

## der merkwürdigsten Sachen.

Rehböcklein, was solche für eine Eigenschaft besitzen, 149.

Reiben, was solches für eine Nutzen habe, 295.

Reiß, zu was solches gebraucht werde, 183.

Rechtig, was solcher für eine Eigenschaft besitze, 174.

Rheinsalm, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 159.

Rheumatismus, siehe hitziger Fluß.

Kindfleisch, welchen Personen solches zuträglich seye, 144.

- - eingesalzenes, was solches für eine Eigenschaft habe, ebendas.

- - gebeiztes, welchen Personen solches zuträglich seye, ebendas.

Rippenfell, aus was solches bestehe, 35.

Rothauge, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 159.

Rothlauf, Hülfsmittel, wenn solches heftig ist, 622.

- - wenn das Fieber nachläßt, ebendas.

- - wenn sich solches in die Länge zieht, ebend.

- - wenn solches nach dem Kopf, Hals oder der Brust zurücktritt, 623.

Rüben, weiße, welchen Personen solche nicht zuträglich seyen, 172.

Rüben,

## Verzeichniß

Rüben, gelbe, was solche für eine Eigenschaft haben, ebendas.

Rückenmark, was darunter zu verstehen, 33.

## S.

Säuerling, was solche für eine Kraft besitzen, 190.

Safran, zu was solcher zu gebrauchen, 129.

Salat, welchen Personen solcher nicht zuträglich seye, 173.

Salz, woraus solches zubereitet werde, und was es für einen Nutzen habe, 127.

Sardellen, was diese Fische für ein Fleisch haben, 162.

Schafsmilch, was solche für eine Wirkung außfern, 137.

Scharlachfieber, Hülfsmittel dagegen, 760.

Schelfisch, was solcher für ein Fleisch habe, 162.

Schielen, Hülfsmittel dagegen, 689.

Schlaslosigkeit, siehe Unruhe.

Schlafzimmer, wie solches beschaffen seyn solle, 257.

Schlagfluß, Hülfsmittel dagegen, 530.

- - wenn solcher von dem Außenbleiben ehemaliger Ausflüsse entsteht, 665.

- - wenn solcher von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften seinen Ursprung nimmt, 666.

Schlag

## der merkwürdigsten Sachen.

**Schlagfluß**, wenn solcher von der Trunkenheit herrührt, ebendas.

- - wenn solcher von giftigen Dünsten entsteht, ebendas.

- - wenn solcher von einer Ueberladung des Magens seinen Ursprung nimmt, ebendas.

**Schleyhe**, was dieser Fisch für ein Fleisch habe, 157.

**Schlucken**, Hülfsmittel dagegen, 637.

**Schnecken**, welchen Personen solche nicht anständig seyen, 163.

**Schnittlauch**, zu was solcher diene, 174.

**Schnupfen**, Hülfsmittel dagegen, 633.

**Schöpfensfleisch**, siehe Sammelfleisch.

**Schollen**, was diese Fische für ein Fleisch haben, 162.

**Schrecken**, wann solcher lange anhält, was daraus entstehen könne, 264.

- - welchen Naturen solcher hauptsächlich schade, 265.

**Schröpfen**, was solches für einen Nutzen habe, 285.

**Schwämme**, welche Gattung die gesündeste seye, 176.

**Schwämme bey kleinen Kindern**, Hülfsmittel dagegen, 772.

## Verzeichniß

- Schweinefleisch**, was solches für eine Eigenschaft habe, 146.
- - geräuchertes, für welche Personen solches eine gute Nahrung abgebe, 147.
  - - wildes, was solches für eine Eigenschaft habe, 148.
- Scorpionstich**, Hülfsmittel dagegen, 570.
- Scorzonerewurzel**, was solche für eine Eigenschaft haben, 171.
- Seele**, wo solche ihren Sitz habe, 3.
- - durch was solche ihre Ideen und Begriffe erlange, 14.
- Sehen**, durch was solches bewerkstelliget werde, 18.
- Selleri**, was solcher für eine Kraft besitze, 170.
- Senft**, was solcher für eine Eigenschaft besitze, 133.
- Skelet**, wie solches eingetheilt werde, 62.
- - wie viele Beiner an solchem zu betrachten, 64.
  - - auf was für eine Art diese Beiner bey einem lebendigen Menschen miteinander verbunden werden, 66.
- Sodbrennen**, Hülfsmittel dagegen, 521.
- Sommerkohl**, wie solcher müsse zubereitet werden, 166.
- Spargeln**, was solche für eine Kraft besitzen, 169.

## Der merkwürdigsten Sachen.

**Speisen**, was für Gewürze zu ihrer Zubereitung erfordert werden, 127.

**Spinat**, was solcher für eine Kraft besitze, 167.

**Spinling**, was solche für eine Eigenschaft besitzet, 191.

**Stachelbeer**, was solche für eine Kraft besitzet, 189.

**Steckfluß**, Hülfsmittel dagegen, 717.

**Steinschmerzen**, Hülfsmittel dagegen, 647.

**Stierfleisch**, welchen Personen solches anständig seye, 145.

**Stockfisch**, wann solcher eine gute Speise abgebe, 161.

## T.

**Tauben**, auf was für eine Art, solche am gesündesten seyen, 152.

- - wilde, was solche für eine Eigenschaft haben, ebendas.

**Temperament**, wann solches merklich verändert werde, 70.

- - phlegmatisches, an was solches zu erkennen, 76.

- - wie solche Personen ihre Diät einzurichten haben, 79.

- - cholericisches, woraus solches abzunehmen, 82.

## Verzeichniß

Temperament, cholericisches, wie solche Personen ihre Diät einzurichten haben, 87.

- - melancholisches, woraus solches zu erkennen, 92.

- - wie solche Personen ihre Diät einzurichten haben, 95.

- - sanguinisches, woraus solches zu erkennen, 99.

- - wie solche Personen ihre Diät einzurichten haben, 102.

- - vermischtes, wie solches eingetheilt werde, 106.

Thee, was solcher für eine Kraft besitze, 210.

Tropfbad, wie solches zubereitet werde, 296.

- - was solches für eine Wirkung äußere, ebendas.

Trüffel, wie solche müssen zubereitet werden, 177.

Turteltauben, was solche für ein Fleisch haben, 152.

## U.

Ungeziefer, Hülfsmittel dagegen, 788.

Unruhe bey Kleinen Kindern, Hülfsmittel dagegen, 702.

Urin, Hülfsmittel, wenn solcher wider Willen abgeht, 638.

Urin,

## der merkwürdigsten Sachen.

Urin, wenn solcher von einer Schwachheit der Blase zurückgehalten wird, 639.

- - wenn solcher mit Brennen abgeht, 640.

- - wenn kleine Kinder solchen nicht lassen können, 689.

## B.

Verrichtungen, natürliche, was darunter zu verstehen, 5.

- - thierische, was darunter zu verstehen ebendas.

Verdauung, auf was für eine Art solche von Statten gehe, 12.

Verhalten, vor dem Ausbruche der Blattern, bey einem heftigen Fieber, 721.

- - vor dem Ausbruche der Blattern bey schwachen Kindern, 730.

Verstopfung des Leibes, Hülfsmittel dagegen, 648.

- - bey kleinen Kindern, Hülfsmittel dagegen, 780.

Vorbauungsmittel, vor ansteckenden Krankheiten, 604.

## W.

Wachholderbeer, was solche für eine Kraft besitzen, 132.

## Verzeichniß

- Wachteln, was solche für eine Eigenschaft haben, 154.
- Warzen, Hülfsmittel dagegen, 686.
- Wasser, was solches für ein Kraft besitze, 235.
- - welches das gesündeste sene, 236.
- Wasserkopf, Hülfsmittel dagegen, 686.
- Wassersucht, Hülfsmittel dagegen, 617.
- Weichseln, was solche für eine Kraft besitzen, 186.
- Wein, burgunder, stärkt die Lebensgeister, 225.
- - champagner, übertrifft den vorigen, ebendas.
- - elsasser, ist gut für den Magen, 228.
- - frontigniat, stärkt den Magen ungemeyn, 226.
- - florentiner, ist in der Ruhe gut, ebendas.
- - italienischer, ist überaus hitzig, 226.
- - malvasier, hat eine stark erwärmende und austrocknende Kraft, 227.
- - mischtozer, verursacht gern die Gliederkrankheit, ebendas.
- - muskaten, bekömmet einem kalten und verschleimten Magen überaus wohl, 226.
- - mosler, ist in Nieren- und Blasenbeschwerungen gut, 231.

der merkwürdigsten Sachen.

Wein, narrenberger, ist gut, gesund und geistreich, 229.

- - - nektar, ist ein guter Tischwein, 231.

- - - spanischer, ist der allervornehmste, 224.

- - - tockayer, ist der edelste unter allen, 227.

- - - tyroler, befördert die Verdauung, 232.

- - - ungarischer, von diesem ist immer einer besser, als der andere, 227.

- - - Velteliner, erquicket die Lebensgeister, ebendas.

Weißes, Kraut, ist das schlimmste unter allen, 168.

Weißfisch, was solcher für ein Fleisch habe, 159.

Welsche Zähnen, auf was für eine Art solche am besten seyen, 151.

- - - was man nicht davon essen soll, 152.

Wersich, giebt eine sehr wohlschmeckende Speise ab, 168.

Wildprät, welches das beste seye, 149.

Winterkohl, was solcher für eine Kraft besitze, 166.

Würmer, Hülfsmittel dagegen, 764.

3.

Zähnen, Hülfsmittel dagegen, 713.

Zahnschmerzen, Hülfsmittel dagegen, 649.

## Verzeichniß der merkw. Sachen.

Zimmer, was solcher für eine Kraft besitze, 132.

Zittern der Glieder, Hülfsmittel, wenn solches nach dem Genuße hitziger Getränke, oder nach einer heftigen Bewegung des Leibes entsteht, 674.

- - wenn solches von einem gehaltenen Schrecken, Zorn oder Furcht herrührt, ebendas.

Zorn, welche Personen solchen am meisten erzeu-  
gen sehen, 263.

Zucker, was solcher für eine Kraft besitze, 134.

Zuckerwurzeln, was solche für eine Eigenschaft haben, 171.

Zuckungen, Hülfsmittel dagegen, 702.

Zusammenfahren im Schlafe, siehe Unruhe.

Zwergfell, aus was solches bestehe, 34.

- - wie viele Oeffnungen in solchem enthalten,  
ebendas.

Zwerschgen, was diese für eine Kraft besitzen,  
192.

Zwiebeln, was diese für eine Eigenschaft haben,  
173.



